BIBLIOTECA NAZ.
Vittorio Emanuele III
XXIX
E
72
NAPOLI

arte di smaltare
e di dipingere
i metalli

C60
K
95

Johann Gottfried Jugels

Natürliche Berg-Schmelz- und Figier-Kunst,

in drey Theilen abgefasset,

deren I. Theil von der Natur aller wesentlichen Kräfte des mineralischen Reichs,

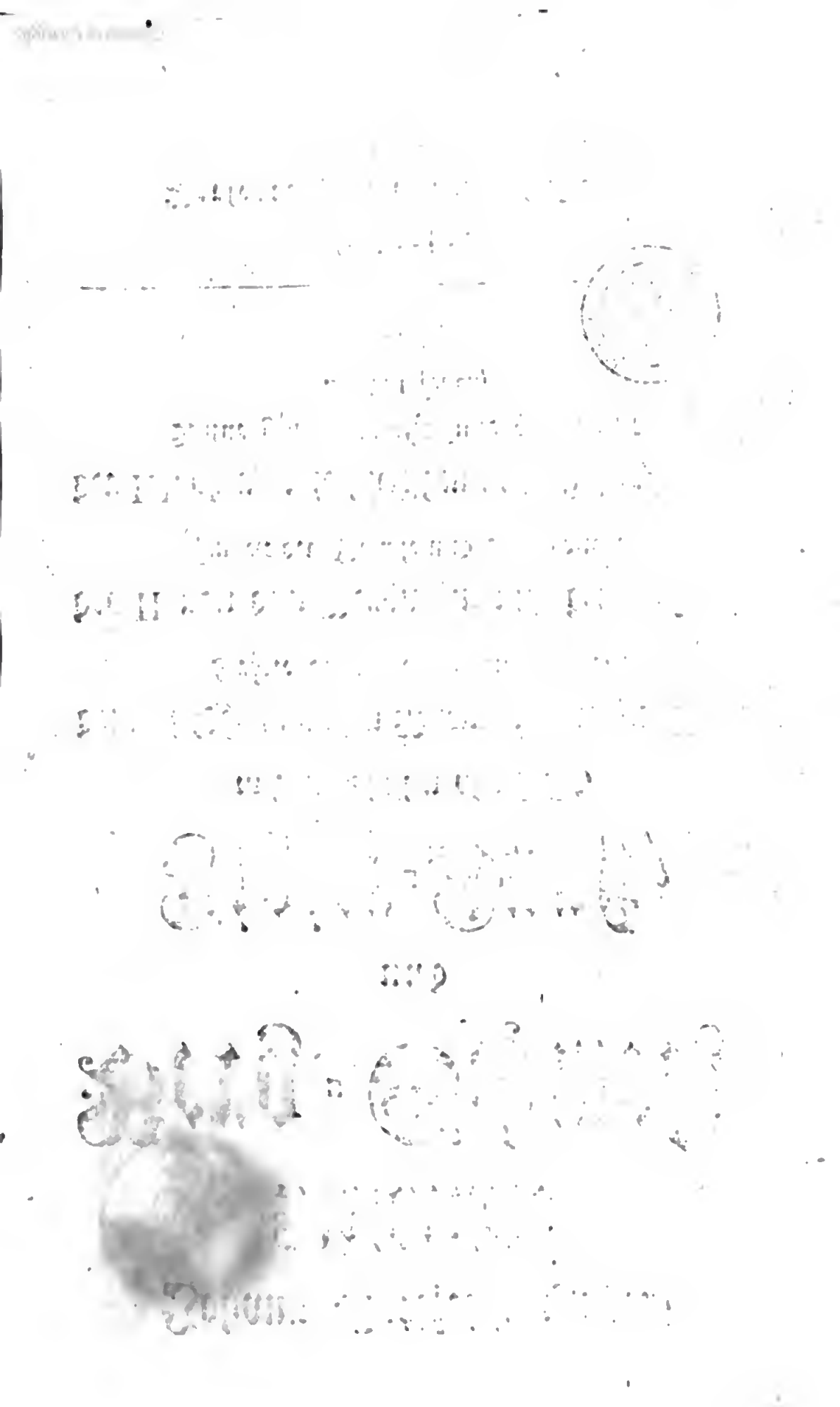
der II. von dem Bergwesen und der Beschaffenheit der Metalle und Mineralien,

der III. aber, wie dieselben untersuchet, ihrer Natur gemäß geröstet und geschmelzet werden sollen,

handelt.

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI

Leipzig,
Verlegts Johann Paul Krauß
1766.



Vorbericht.

Edler, Kunst und Wissenschaft liebender geehrtester Leser,

Die unglückseligen Zeitläufte und bejammernswürdigen betrübten Umstände, darinnen unser liebes Deutschland meistentheils durch den vergangenen Krieg anjetzo gesetzet worden, veranlassen uns, nunmehro wieder auf Mittel und Wege zu denken, daß dadurch, so bald es möglich ist, der Glücks-Stern voriger Zeiten, unter den angenehmsten

Aſpecten, erwünſcht zu genießen ſey. Wenn wir nun alle menſchliche Handlungen, Commercien und Verrichtungen anſehen, und dieſelben nach der reifeſten Ueberlegung wohl betrachten, uns dadurch recht beglückt zu machen; ſo müſſen wir bekennen, daß daſſelbe ohne Beleidigung Gottes und Kränkung ſeines Nächſten, mit gutem Gewiſſen nicht füglicher geſchehen kann, als durch den lieben Bergbau: denn was daraus im Schweiß der armen Bergleute gewonnen wird, das iſt ein Segen Gottes. Nun iſt bey Anlegung eines Bergwerkes mehr zu erwägen, als ſich oft ein gemeiner Bergmann einbildet, wenn daſſelbe in der behörigen Arbeit,

durch

durch das Röſten und Schmelzen, ſoll glücklich fortgeführet, und mit der Gewerken Nutzen, getrieben werden: denn die Plaga Mundi, Situation der Gebirge, nebſt der Art und Eigenſchaft derer Erzte, müſſen, nebſt der Erkenntniß der dazu erforderlichen Requiſita, wohl betrachtet und erwogen werden, wenn ein glücklicher Ausgang, nach dem erſten Anfange, einſt daraus erfolgen ſoll. Wir haben nun auch, leider! aus den täglichen Erfahrungen wahrgenommen, daß, wenn eine wahre Erkenntniß aller metalliſchen Erzte, denen erforderlichen Umſtänden und Beſchaffenheiten nach, ſowohl nach der oculairen Betrachtung, als auch

der Probier- und Zerlegungs-Kunst durch das Feuer, soll gefunden und erlanget werden, man eine wahre Erkenntniß des ganzen mineralischen Reiches, dessen prima materialischen Anfänge, Generation, Coagulation, Exaltation und Fixation, besitzen muß; welches nun nicht geschehen mag, ohne die gründliche Erkenntniß der geheimen Wirkung des Obern in das Untere. Soll nun auch diese im Grunde der Natur recht erwogen werden, so müssen die Elemente recht erkannt, das ist, ihren vermischten Wirkungen nach, eingesehen und begriffen seyn: alsdann wird sich eine ganz andere Idee unsern Augen und Sinnen vorstellen, und wir werden

die

die Erzte und Mineralien, ihrer innern Wesenheit nach, judiciren, auch deren Röst- und Schmelz-Wesen darnach anstellen lernen. Soll nun auch dieses seinen erwünschten Fortgang erreichen, daß es auf keiner Seite hinket; so muß man solche Untersuchung nach systematischen Natur-Gründen anstellen, und darzu keine anderen Beweise annehmen, als die uns die Natur in der unterirdischen Werkstatt der Erde, wo sie Metalle und Mineralien bereitet, darzeiget, und die sich in der Zerlegungs-Kunst und Anatomie der Erzte und Mineralien, durch die Chymie zeigen. Darauf muß nun unsere Physik gegründet seyn, und hier-

aus können festgegründete Schlüsse folgen, welche nun allhier in diesem Tractat, der Erfahrung nach, sollen vorgestellet, und mit Erklärungen, Erfahrungen und Anmerkungen erläutert werden. Aus diesem Natur-Begriff mag nun ganz klar und hell zu ersehen und zu erkennen seyn, daß sich ein ganz ander System des mineralischen Reiches vorstellen wird, als bishero davon ist vorgebildet worden; woraus sich derjenige Grund entdecket, welcher durch unsere seichten Natur-Begriffe vorhero nie ist eingesehen und erkannt worden. Der Nutzen, welcher darinnen zu finden ist, offenbaret sich dann selbst: denn, so lange wir die ersten Anfänge des

mineralischen Reiches, (als wovon bisher nur lauter Disputiren ohne Grund geweſen,) nicht verſtehen, und durch die Generation der Metalle deren Exaltation nicht wiſſen, werden wir auch dieſelben in ihrer vermiſchten mineraliſchen Weſenheit nicht erkennen, und ſie nach ihrem Gehalte judiciren lernen. Wie nothwendig nun dieſe hier angeführten Natur-Lehren ſind, und was ſie in der Demonſtration des mineraliſchen Reiches vermögen, wird ſich in der Unterſuchung deſſelben bald zeigen, und der Haupt-Schluß darauf zu machen ſeyn: daß wir ohne dirſe Erkentniſſe, den Grund und die Weſenheit des mineraliſchen Reiches nimmermehr einſehen

und erkennen mögen. Wir werden auch ferner wahrnehmen, daß ohne die gründliche Erkenntniß der obern sydersischen Region, die geheime Wirkung des Obern in das Untere, als woran doch alle natürliche Einsichten hangen, nicht mag erkannt und begriffen werden; weil, der Erfahrung nach, alle drey Natur-Reiche dadurch ihre Erhaltung und Vermehrung erreichen: von welchen man aber, ohne den ganzen Zusammenhang zu wissen, nur das Hörensagen hat. Die alten Philosophen haben uns in ihrer hermetischen Philosophie vieles von dieser geheimen Natur-Wesenheit vorgeschrieben, und gar deutlich vorgebildet, daß ohne solche

Erkennt-

Erkenntnisse, die Kräfte des mineralischen Reiches nicht mögen zu erkennen seyn: es ist aber keine zulängliche Demonstration dabey, und ohne Gründe und Beweise also abgefasset, daß sich bishero niemand darein finden mögen; und dieses ohne Zweifel, weil sie die Wesenheit ihres großen Universals darinnen beschlossen führen, daß solches so leichtlich keiner daraus finden soll. Wenn wir aber doch bedenken, wie alle natürliche Dinge hienieden, aus dieser obern Universal-Feuchte ihre Erhaltung, Wachsthum und Vermehrung haben; so werden wir erkennen, wie höchstnöthig uns zu dieser Betrachtung die Erkenntniß der obern Anfänge

sey,

ſey, ob wir ſchon ihr Univerſal nicht daraus zu bereiten ſuchen. Die geheime Phyſik der natürlichen Einſichten, wird ſich durch die Zerlegungs-Kunſt und Chymie ſelbſt zeigen, und uns dasjenige in dieſer Betrachtung offenbaren, was uns zuvor, nach allen unſern Bemühungen, als ein Geheimniß verborgen war.

Hierbey empfehle ich mich eines jeden Gewogenheit, und beharre zu allen angenehmen Dienſten,

Der Verfaſſer.

BIBLIOTECA NAZIONALE
VITTORIO EMANUELE III
ROMA

Der natürlichen

Berg- Schmelz-

und

Figierkunst

Erster Theil.

Erſter Theil.

Von der gründlichen Naturphyſik aller weſentlichen Kräfte des mineraliſchen Reiches.

1. Anmerkung.

Wer die natürlichen Wirkungen in der Generation des mineraliſchen Reiches erforſchen, und nach dieſer Erkenntniß die metalliſchen und mineraliſchen Erzte einſehen und beurtheilen will, der muß zuvörderſt die obere ſyderiſche Region, wovon dieß Untere allhier erhalten wird, einſehen, und auf die unterirdiſche Werkſtätte der Erde, darinnen die Natur ihre Operation vom Anfange bis zu Ende, in der Vorbereitung, Exaltation und Fixation dieſer Erzte verrichtet, wohl Acht haben; die Anatomie derſelben, in der chymiſchen Zerlegung und Unterſuchung durch Waſſer und Feuer, zu Händen nehmen; die phyſikaliſchen Begriffe daraus erkennen, und einer ſtarken Denkungskraft fähig ſeyn, dieſes Naturreiches ganz beſondere Weſenheit, nach verſchiedenerley Wirkungen, in der Operation finden zu lernen. Die Begriffe von ſolcher geheimen Wirkung wollen nicht zulänglich genug ſeyn; ja

Denkungskunst will nicht zureichen, woferne das obere Wesen dabey nicht eingesehen, und erkannt wird, woraus dieß untere allhier seine Vollkommenheit erreichet. Die Grundsätze des mineralischen Reiches sind schwer zu erörtern, noch aus deren verborgenen Einsichten Vernunftschlüsse zu machen, wenn uns das Vorerwähnte ermangelt.

2. Anmerkung.

Man hat sich lange Zeit her in Schriften bemühet, die Wirkung der oberen Region, als ein unnützes, (doch unerkanntes) Wesen, von dem mineralischen Reiche gänzlich abzusondern; in Meynung, die Metalle wüchsen ihrer geschaffenen Art nach, einmal wie das andere, also in der Erde, ohne weitere Beyhülfe der oberen Wirkung; ja diejenigen, welche noch einem jeden Metalle hierbey einen besonderen Samen zuerkannt haben, schreiben deren Wachsthum einzig und allein nur dieser ersten Wurzelkraft zu. Daß aber unser oberer Luftkreis, der doch zu der Erhaltung und Vermehrung aller äußerlichen und innerlichen Geschöpfe dieser Erde, von Gott, dem Schöpfer selbst, dazu bestimmet und verordnet sey, erweist uns die vielfältige Erfahrung; indem nicht allein die Creaturen dieser drey Naturreiche, sondern der Mensch selbst, als der concentrirte Mittelpunkt des ganzen Universi, seines irdischen Leibes Erhaltung aus dieser oberen Luft durch das Odemholen beständig zu genießen hat.

3. Anmerkung.

Wollen wir unser Augenmerk allein auf die Creaturen des mineralischen Reiches wenden, die Erhaltung und Vermehrung derselben überhaupt in denjenigen natürlichen Umständen zu betrachten, wie dieselben in der Generation ihren Anfang erhalten, und durch die Exaltation endlich in ihre Fixität und Auszeitigung gebracht werden: so wird sich nach der wahren Erkenntniß dieser geheimen Wirkung finden, daß ein solches ebenfalls durch die Wirkung des Obern

in

in das Untere verrichtet werde, und der obere Univerſalweltgeiſt der Erhalter und Vermehrer dieſes Naturreiches ſowohl, als der anderen beyden, ſey. Viele Umſtände ließen ſich bey dieſer Betrachtung anführen, weil die Naturerkenntniß durch verſchiedenerley Wirkung in der Generation muß eingeſehen werden, dadurch daſſelbe, in Anſehung der andern beyden Reiche, aufmerkſam, und deren Einſichten vorzüglicher gemacht ſind. Es werden ſolche aber durch Beweiſe im Nachfolgenden erkläret.

4. Anmerkung.

Die leeren Vorſtellungen von der Weſenheit dieſes Naturreiches, haben uns bisher ſo falſche Begriffe von deſſen Erhaltung und Fortpflanzung gemacht, daß man faſt nicht wiſſen mag, welcher Meynung man hievon beypflichten ſoll; dahero dieſes Reich in einen ſolchen Verfall, in Anſehung der wahren natürlichen Begriffe, gekommen iſt, daß man aus deren Gründen nicht zu ſchließen vermag, ob die Metalle vom Anfange alſo in der Erde geſchaffen ſind, oder ob ſie auch einen Samen haben, durch welchen ſie ſich, gleich andern Creaturen dieſer drey Naturreiche, erhalten und vermehren können.

5. Anmerkung.

Wenn wir den Grund des Irrthums, bey dem falſchen Begriffe unſerer Vorſtellung in der Generation des metalliſchen und mineraliſchen Weſens, recht einſehen und erkennen wollen: ſo werden wir geſtehen müſſen, daß wir denſelben nach allen natürlichen Unterſuchungen allhier nirgends anders finden und antreffen werden, als in dem Mißverſtande und in der unerkannten Einſicht der oberen Wirkung, die von den alten Naturverſtändigen die ſyderiſche Region genennet worden, und, um den Zuſammenhang ihrer Naturerkenntniſſe zu begreifen, künftighin allhier auch alſo ſoll genennet werden; weil ſolches eine gar beſondere Regierung der oberen Erhaltungskraft iſt, in welcher die Ausgeburt der Elemente, das iſt, der Univerſalgeiſt und das Leben aller Dinge, un-

sichtbarer Weise seine Wohnung und majestätischen Sitz genommen, von welchem das Untere durch sein Wesen bezeuget, daß es nichts anders, als coagulirte Kräfte dieser oberen allgemeinen Wirkung sey. Diese unumgängliche Natureinsicht ist von vielen nur obenhin eingesehen, und im Grunde, den benöthigten Umständen nach, niemals genugsam erwogen worden; weil die elementarischen Kräfte in dem verschlossenen Brunnen ihres Ursprungs nicht allezeit mit bloßen Augen zu sehen und zu erkennen sind, sondern gar vielerley Umstände der natürlichen Wirkung dabey besonders müssen erwogen werden, welches denen, die nur die Schwatzkunst lieben, und darinnen gemeiniglich nicht mehr zu Markte zu bringen und herauszustreichen wissen, als was ihnen die Muhme Liese von Hause mitgegeben hat, das ist, was sie von andern gehöret, und ohne zureichende Ueberzeugung für Grund angenommen haben, noch ein Geheimniß bleibt.

6. Anmerkung.

In den Spiegel der Natur, den uns das mineralische Reich in seinem Centro zu einer Betrachtung vorstellet, haben noch wenige hineingesehen; indem sich die meisten nur an dessen äußerlichen Fläche belustiget, und hiermit dasjenige nicht zu sehen bekommen haben, was sie vorhero wohl in ihrem Sinne vermeynten, sondern zufrieden seyn müssen, daß ihnen das mineralische Reich verschiedenerley Ausgeburten an Erzten, Steinen, Metallen und Mineralien vorgezeiget hat; woraus aber dieselben Urstände entsprungen, was ihr erster Same und Materie in der Erde gewesen sey, durch was für Kraft und Vermögen dieselben ausgezeitiget und in ihr begreifliches Wesen gekommen sind, mag an ihnen, dem Ansehen nach, nimmermehr erkannt noch eingesehen werden: denn dieses entdecket an ihnen der Spiegel der inneren Wesenheit, und diejenige Einsicht, die wir aus diesem Naturwesen selbst sehen und erlernen müssen. Wenn wir dasjenige, was über unserm Haupte schwebt, nicht einsehen, noch den Geist der Erhaltung, der eines ungebundenen Wesens ist, nicht erkennen

kennen wollen: wie mögen wir denn zu einer Erkenntniß derjenigen Wirkung gelangen, welche in der Tiefe der Erde unsern Augen verborgen, an den metallischen Erzten, Steinen und Mineralien verrichtet wird? Die Ueberzeugung bestätiget es, daß, wenn wir die Kraft der Erhaltung eines Dinges nicht einsehen, so bleibt uns auch dessen Wesen fremd und unbekannt. Und so ergeht es uns mit der Wesenheit der Metalle und Mineralien.

7. Anmerkung.

Die wässerichten Anfänge der oberen Luft werden von den Unwissenden für keine Anfänge des mineralischen Reiches, sondern nur für ein lächerliches Vorgeben gehalten; weil ihre Begriffe von dem mineralischen Reiche, von den Mineralien und Metallen den Anfang nehmen, auch ihre Naturphysik mit nichts anders, als mit körperlichen Dingen, deren äußerlichen Wesenheit nach, zu thun hat: die inneren Kräfte, welche durch diese oberen Ausflüsse gemehret und erhalten werden, bleiben ihnen hierinnen noch unerkannt; und dennoch müssen wir mit unsern Augen sehen, wie uns die Natur mit ihren Ueberzeugungen beschämet. Wir müssen eingestehen, daß uns die Natur an gar vielen Orten auf und in unserer Erde zeiget und weiset, daß sie aus diesem klaren Wasser, durch ein wiederholtes Tröpfeln, die härtesten Steine coaguliret, und in solchen die mineralische und metallische Generation, als die gewöhnliche Matrix derselben, vorzubilden pfleget; wovon ferner ein mehrerer Grund zu diesem Naturerkenntnisse folgen soll.

8. Anmerkung.

Die angeführten Umstände von der Unwissenheit der oberen wirkenden Naturkraft sollten wohl zulänglich genug seyn, die falschen Begriffe von der Wesenheit des mineralischen Reiches dadurch zu beweisen, wenn zur Verbesserung dessen die wahren Mittel möchten angewendet werden, zu der Vollkommenheit dieses Naturerkenntnisses einmal zu gelangen.

langen. Ich will es wagen, in einem Versuche diese Vorstellung zu machen, die ich gefunden, den Weg zu dieser Einleitung vorzuzeichnen. Die Vorurtheile, welche mir allhier entgegen stehen, sollen mich nicht abschrecken, noch verhindern, darinnen mit der größten Vorsicht fortzufahren, ohne daran zu gedenken, ob ich Dank oder Undank von der Welt damit verdienen möge; ich will zufrieden seyn, wenn nur denenjenigen, die den realen Grund des mineralischen Reiches in allen seinen Beschaffenheiten zu wissen verlangen, damit gedienet wird.

9. Anmerkung.

Da nun die Hauptbetrachtung der inneren Naturwesenheit des mineralischen Reiches auf die Erkenntniß der oberen Luftregierung oder syderischen Region am meisten ankömmt, weil in dieser Luftregion der Geist der Erhaltungs- und Vermehrungskraft aller irdischen Dinge unsichtbarer und unerkannter Weise verborgen liegt; so muß es mir nicht für ausschweifend und grillenfängerisch gehalten werden, den Grund dieses unergründlichen oberen Naturwesens nur in etwas, so weit es uns die Erfahrung selbst an die Hand giebt, und wir Menschen, nebst den sämmtlichen Creaturen, allhier beständig zu genießen haben, auch die Sinnlichkeit dabey zureichen will, aus dem Lichte der wahren Erkenntniß vorzustellen. Es ist bekannt, daß eine dunkle Wolke kein beliebtes noch aufmerksames Ansehen von sich macht; und dennoch stecket in derselben öfters ein großes Naturgeheimniß verborgen, das sich zuweilen unter entsetzlichem Donner und Blitz, Hagel, Schloßen und Regen zugleich offenbaret. Was ist nun der Grund und Wesenheit dieses geoffenbarten erschrecklichen Effects? Gewiß, wenn wir die obere Wirkung hierbey nicht in Erwägung ziehen, und dadurch erkennen lernen, durch was für Mittel die Natur ein solches bewerkstellige; so werden wir dasselbige nicht begreifen können. Die Gewohnheit dieser Gewitter vermindern uns die Furcht, die wir zuweilen darüber empfinden würden; und der Schluß, den wir dabey

zu machen wiſſen, iſt, das ſolches der ſtreitenden Hitze und Kälte zuzuſchreiben ſey. Es möchte dieſes auch wohl getroffen heißen, wenn wir nur die Ausgeburt dieſer Elemente daraus erkennen, und was die Weſenheit dieſer coagulirten Naturkraft ſey, lernen wollten; imgleichen, wie und auf was Weiſe ſie ihre Wirkungen auch in dem mineraliſchen Reiche, bey der Generation der Metalle, verrichte.

10. Anmerkung.

Die Bücher von der hermetiſchen Philoſophie ſchreiben uns vieles von den oberen erſten materialiſchen Waſſern vor, und berichten uns, daß in ſolchen der Mercurius Philoſophorum, oder Spiritus Mundi beſchloſſen liegt; geben auch dabey vor, daß in dieſem viſcoſiſchen Waſſer, (wie ſie es zu nennen pflegen,) der Grund ihrer Univerſaltinktur ſey. Ein jeder, welcher dergleichen Schriften und Bücher geleſen hat, wird wiſſen, was für eine vieldeutige Erklärung und dunkele unbegreifliche Schreibart in dieſen Beſchreibungen zu finden ſind; daß alſo niemand leichtlich klug daraus werden mag: welches denn ſonder Zweifel verurſachet hat, daß der Ruf, die Beſchreibung und Erklärung von dieſem Waſſer, vielen zu einem Ekel geworden iſt. Und dieß mag nun eben die Urſache ſeyn, warum man ohne zureichenden Grund von der Betrachtung dieſer oberen Luftregion abgegangen iſt. Dieß heißt aber nach dem alten Sprüchworte: das Kind mit dem Bade hinausgeſchüttet; wenn man, einer unbegreiflichen Sache wegen, die ganze Wiſſenſchaft verlaſſen will.

11. Anmerkung.

Wenn die Erkenntniß natürlicher Begriffe mit Nachdruck fortgeſetzet werden, und ſie auf keiner Seite hinken ſoll; ſo muß die Harmonie des Obern mit dem Untern, das Agens und Patiens der Natur, gründlich erkannt, und alle daraus folgende Wirkungen des mineraliſchen Reiches beſonders erwogen werden: denn ſie ſind nicht einerley. Wir werden uns umſonſt bemühen, mit einem Schiffe ohne

Segel, unter Wind und Wellen, in die See zu gehen; und allen unſern Fleiß in Betrachtung des mineraliſchen Reiches vergeblich anwenden, wenn wir nicht den Urſprung eines Dinges aus ſeinen ſubtilen Anfängen, durch die verſchiedenen Naturwirkungen erkennen lernen. Die Chymie, welche uns zwar durch die Zerlegung der Metalle, Erzte und Mineralien die körperlichen Theile derſelben, nebſt ihrem Zuſammenhange, erkennen, und dadurch ihre flüchtige und fixe Weſenheit beurtheilen lernet, iſt nicht zulänglich genug hiezu, die erſten wäſſerichten Theile oder Anfänge derſelben, welche in ſolchen Körpern ſchon ausgetrocknet und in vielerley beſondere Weſen verwandelt ſind, welche nun in ſolchem ihrem Stande vielerley Eigenſchaften an ſich genommen, der erſten materialiſchen Weſenheit nach, unſern Augen begreiflich vorzuſtellen; wir mögen dieſelbe zu erkennen und die erſte Idee davon zu faſſen, unter der metalliſchen und mineraliſchen Wirkung in der Erde nicht mehr antreffen; wir würden uns hiebey umſonſt bemühen, wenn wir auch alle mineraliſche Körper dazu zu Rathe ziehen wollten. Die Wirkung der oberen Luft möchte uns zu einem Wegweiſer dienen, die Kraft des in ihr wohnenden Univerſalgeiſtes, an denen Metallen, Erzten und Mineralien näher kennen zu lernen, und auf ſolche Gedanken zu bringen, daß wir der Betrachtung dieſer feuchten Operation des Obern in dem Untern aufmerkſamer nachgehen würden. Zum Exempel kann uns dienen, wenn wir die armen Kupfererzte oder Kupferkieſe auf denen Berghalten zuſammenſtürzen, und nach einem Zeitverlauf dieſelben wieder unterſuchen und probieren; ſo wird man finden, daß ſich ſolche um ein vieles angereichert und im metalliſchen Gehalte gemehret haben, daß ſie mit Nutzen zu ſchmelzen ſind. Ein gleiches geben uns auch die alten Kupferſchlacken an den Tag, wenn dieſelben eine Zeit auf einem Haufen zuſammen gelegen, daß faſt ſo viel Kupfer aus denſelben wieder zu ſchmelzen iſt, als vorhero aus den Erzten geſchmolzen worden: und dieß laſſet ein Wunder der obern unbegreiflichen Wirkung ſeyn.

1. Erklärung.

Wenn man natürliche Dinge nach ihrer behörigen Wirkung eigentlich betrachten will, so muß man vor allen Dingen die ersten Anfänge solcher Naturwesenheit einsehen und erkennen lernen, (wie schon gemeldet worden,) und daraus ihre Feste und Dauer, Fixigkeit und Flüchtigkeit alsdann zu beurtheilen wissen. Diese Erkenntniß nun muß aus dem Alterthume der Zeit, und aus der Quelle des ersten Anfangs, durch große Aufmerksamkeit, ohne verdrüßliche Vorurtheile, in solchem Lichte und Scheine hervorgebracht werden, wie sie die Natur erhalten hat, als sie im Anfange aller Zeiten, von Gott dem Höchsten selbst damit begabet worden. Man wird gestehen müssen, daß, diese Erkenntniß zu erreichen, keine geringe Sache der Welt sey, die sich etwa durch wohlgestellte Meynungen, oder selbst gemachte Grundsätze, erkennen und darthun läßt: (denn damit wird nimmermehr ein Naturforschender zufrieden seyn,) sondern daß hierzu eine durch die Chymie bestätigte Physik und vollkommene Denkungskraft erfodert werde, diejenige Kraft zu finden, die in den unbeweglichen mineralischen Körpern in der Erde ihr Leben und Erhaltung auf eine unbegreifliche Art fortführet; welche natürliche Ueberzeugung uns alsdann denjenigen Spiegel vorhält, worinnen die Natur und Creatur ganz bloß und aufgedeckt zu sehen und zu erkennen ist.

2. Erklärung.

Daß der Samen des mineralischen Reiches aus den Elementen seinen wesentlichen Ursprung habe, und dessen Bildung und Coagulation aus den mit dem wirkenden syderischen Geiste begabten steinmachenden Wassern seine sichtliche Begreiflichkeit erlanget, muß allen denjenigen bekannt seyn, welche die Wundercoagulation und Bildung solcher Steine und Mineralien, in den Hölen und Klüften der Erde selbst mit Augen gesehen, und die weitere Exaltation dieses Naturriches durch ein überzeugtes Nachdenken gründlich erwegen können

können. Soferne wir nun die Kraft der Elemente, und der durch dessen Wirkung uns vorgebrachte drey Naturreiche, nebst deren unzählich vielen veränderlichen beweglichen und unbeweglichen Creaturen, recht einsehen: so müssen wir, die Vollkommenheit unserer Naturerkenntniß zu erlangen, einen Blick auf den längstvergangenen Zeitlauf zurück thun; unsere allhier vermischten Elemente aus derselben in ihrer einfachen und simplen Gestalt aufsuchen; wie solche nämlich vor der ersten Schöpfung sich in ihrem Wesen befunden, ehe die Natur und Creatur daraus noch einige Idee erlanget, und es noch finster auf der Tiefe gewesen ist.

3. Erklärung.

Es wird hier niemand so einfältig seyn, der da sagen wollte, daß, wenn man wissen will, wie es vor der ersten Zeit sey beschaffen gewesen, man zur selben Zeit auch müsse zugegen gewesen seyn. Einen so weiten Sprung haben wir eben nicht nöthig, in das Alterthum der ersten Zeit zu thun: wir haben die damals bestimmten und festgesetzten natürlichen Wirkungen noch immer vor unsern Augen, und die erste Materiam universalem, wodurch die ersten erschaffenen Creaturen der drey Naturreiche gemehret und erhalten werden, in eben der Kraft und Stärke über unserm Haupte schwebend; ja wir Menschen leben und erhalten uns ja selbst, angeführter bekannter Maßen, durch unser beständiges Odemholen damit, durch dessen Betrachtung wir bald einen Blick in die erste Zeit thun mögen: so werden wir das letzte sammt dem ersten sehen und erkennen lernen. Die Generation aller Dinge lehret uns, daß aus zweyen Dingen das dritte geboren werde, und daß dazu nichts weiter, als ein Agens und Patiens, erforderlich sey. Aus diesem bringt die Natur durch ihre elementarische Wirkung alles hervor. Werden wir nun die Wesenheit der Elemente physicaliter betrachten, und nicht unsern mineralischen Erdklumpen für die elementische Erde ansehen: so werden wir selbst finden und erkennen, daß diese vier Elemente ebenfalls aus zweyen ihren

n wesentlichen Anfang haben, und sich alsdann in vieren, ich ihrer innerlichen Wirkung, geoffenbaret.

4. Erklärung.

Die Naturerfahrungen beweisen uns in allen drey Naturreichen, daß durch die Wärme, als die Kraft der Feuers, alle Dinge ihre Ausgeburt und Zeitigung erreichen, und durch die Wirkung der Luft zu der Coagulation gebracht werden. Ich wollte dasselbe, wenn es nach diesem meinem Vortrage schwer zu begreifen fiele, durch wahre Beweise in allen drey Naturreichen ganz gründlich darstellen; wovon aber im Folgenden deutlichere Erklärungen folgen sollen. Da das Wasser nun der Samen, und die elementische Erde die Matrix aller Dinge ist, und hiermit alle vier Elemente das Ihre bey deren Generation verrichten müssen: wer wollte nun hieraus nicht erkennen mögen, daß die ersten beyden Generalsubjecte der Natur, Hitze und Kälte müssen gewesen seyn; indem sie dasselbe, wozu sie von Gott ihrem Schöpfer in der Natur verordnet worden, noch beständig allhier verrichten? Die Erfahrung der elementischen Wirkung und deren angeborene Wesenheit offenbaret uns selbst, daß in der Hitze, als der Eigenschaft des Feuers, die Trockene; und in der Kälte, die Feuchte begriffen sey: woraus sich der Beweis der vier Elemente, und ihre erste Ankunft, sogleich darstellet.

1. Grundsatz.

Hitze und Kälte sind die beyden Generalsubjecte, worinnen sich Gott durch die Scheidung der Elemente aus dem ersten Chaos, in Natur und Creatur offenbarete, und wodurch alle sichtbare und begreifliche Dinge erhalten und vermehret werden.

Beweis.

Hitze und Kälte sind zwar an und für sich selbst zwey unsichtbare und unbegreifliche Dinge, wovon man (ihrer Gestalt

Gestalt nach) wohl sagen mag, daß sie an und für sich selbst nichts sigürliches vorstellen. Die Hitze ist eine Essenz und Wesenheit des Feuers, und die Kälte die Wesenheit seines Gegenstandes, oder die Luft; von welchen wir weiter keine sichtbaren Begriffe erlangen, noch deutlichere Erkenntnisse davon einziehen mögen, weil uns, außer Eis und Frost, sonst keine sichtbarliche Coagulation davon bekannt ist. Das Feuer ist eine hohe geistige unsichtbare Wesenheit, weil seine Macht und Gewalt in der temperirten Feuchte beschlossen liegt, und allhier niemand sagen mag, wo es eigentlich zu finden und anzutreffen sey; denn auf unserem Erdboden wird keine Stätte für solches gefunden. Die Erfahrung natürlicher Wirkung aber zeiget uns, daß es seinen Sitz, nebst der Luft, als die subtilesten wirkenden Dinge, in der oberen Region genommen: und da dieselben allhier, ihrer Eigenschaft nach, die größten Contraria der Welt sind, die durch das Medium der Feuchte müssen erhalten werden; so entsteht daraus die Vereinigung. Diese subtile elementische Feuchte nun stiftet durch solche Temperirung die Harmonie der oberen Luft, welche uns zu der Erhaltungskraft aller natürlichen Dinge allhier vorgestellet worden; daß also durch dieselbe die Hitze und Kälte, als eine vermischte Samens- und Vermehrungsart, einer jeden Creatur hieselbst alltäglich durch die oberen Ausflüsse und Ergießung auf unsere Erde, mag mitgetheilet werden.

Erklärung.

Wenn wir die eigentliche Wesenheit des Feuers offenbaren wollen, so muß dasselbe aus der Quelle hergeleitet werden, worinnen solches natürlicher Weise verborgen liegt, das ist, aus unserer Luft. Diese ist nun eine solche Eigenschaft, daß sie mit feuchten Dünsten beständig angefüllet ist, und sich daher ohne Abscheidung solcher Wässerigkeit, das Feuer nimmermehr aus ihr entdecken läßt. Wie wir an einem Gewitter wahrnehmen, daß Blitz und Donner daraus nicht mag zum Vorschein kommen, wenn die Feuchtigkeit in den

holen

holen Wolken durch das Dominium der Hitze nicht gänzlich ausgetrocknet, und solcher Gestalt die Entzündung der coagulirten und körperlich gemachten Hitze und Kälte, welche sich in unserer Luft zu dieser Zeit in Schwefel und Salpeter offenbaret hat, anders aber keinen Blitz noch Donner verursachet, so lange eine Feuchtigkeit bey solchen beyden Natur-Subjecten noch enthalten ist.

Erfahrung.

Das Experiment, wie wir allhier bekanntermaßen ein Feuer anzuschlagen, und aus der feuchten Luft in der Geschwindigkeit einen brennenden Feuerstral zu erwecken pflegen, zeiget uns, daß ein solches durch nichts anders, als durch die heftige Austrocknung der Luft, durch einen starken Schlag, der eben dasselbe verrichtet, naturgemäß geschehen kann; welches auch durch die Zusammenreibung zweyer Vegetabilien, als Hölzer oder Stricke, ebenfalls sich offenbaret: da denn die Feuchtigkeit der Luft durch diese starke Bewegung überwunden wird, so viel Platz zu machen, daß die hellen Funken des elementischen Feuers daraus erscheinen, sich an die verbrennlichen Vegetabilien anhängen, und zur vollen Flamme bringen lassen. Hier fällt nun eine Frage vor, die in verschiedenen gedruckten Schriften vorgegeben worden, aber nie mit zureichender Naturbetrachtung beantwortet ist: ob nämlich das Feuer, bey dem gewöhnlichen Feueranschlagen durch Stahl und Stein, aus dem Stahle, oder aus dem Steine, seinen Ursprung habe? Einige haben vermeynet, daß solches aus dem Stahle entspringe; andere haben diese Wirkung allen beyden Stücken zugeschrieben, dem Stahle und dem Steine; noch andere aber solchen Effect dem Steine allein zugeeignet, weil auch zween Steine, wenn sie hart an einander geschlagen werden, ein Feuer von sich geben. Es ist aber damit der Ort der wesentlichen Feuerquelle noch nicht getroffen, noch durch das Experiment des jedermann bekannten Feueranschlagens entdecket worden, worinnen das Feuer zu finden; warum dasselbe allhier unsichtbar, und wie es mit

der

der Eigenſchaft ſeiner Offenbarung eigentlich beſchaffen ſey. Die Erfahrung zeiget uns, daß einer jeden Creatur eine weſentliche Feuerskraft in ihrem Innerſten iſt einverleibet worden, in welcher denn der Geiſt des Lebens ſeinen Sitz genommen hat. Dieſes Feuer iſt aber nicht ſo mächtig, eine ſchnelle Entzündung von ſich zu zeigen; indem die anderen Elemente, durch ihre Vermiſchung, jederzeit der Gegenſtand davon ſind.

Anmerkung.

Die Kälte, ein Gegenſtand der Hitze, welche ſich allhier am ſtärkſten durch die Coagulation aller Dinge offenbaret, und die wir mit ſichtlichen Augen am deutlichſten an dem Erſtarren und Gefrieren des Waſſers gewahr werden, aus Unwiſſenheit aber keinen weſentlichen Naturbegriff davon faſſen mogen, entdecket ihren Urſtand, doch nicht auf eine ſo begreifliche und ſichtbare Weiſe, als die Hitze, welche vom Feuer bekanntermaßen urſtändet; weil ihr Urſprung das weſentliche Element, Luft, zur Quelle hat, welches unſern Augen ganz verborgen iſt, und deren Weſenheit ſich als ein flüchtiger und ungebundener Geiſt beweiſt, welcher in der oberen Region, oder dem ſogenannten Luftkreiſe, mit dem Feuer, durch die Feuchte in eine Harmonie zu der Generation und Erhaltung der Creatur zuſammen verbunden ſind, daß eines ohne das andere keine natürliche Wirkung vollbringen kann: wiewohl ſie wechſelsweiſe gegen einander (nach Beſchaffenheit der Umſtände) das Agens und Patiens beweiſen. Dahero die Luft, als ein beſonderes Element, darinnen die Kälte beſchloſſen liegt, und in welcher unſere obere Erhaltungsſpeiſe verborgen iſt, ohne die wahre Erkenntniß der Generation und Fortpflanzung der Creaturen, für viele ein unerkanntes Weſen verbleibt.

2. Grundsatz.

Die wahre Naturerkenntniß, und besonders des mineralischen Reiches, gründet sich auf die Physik, und die Physik auf die Experimentalchymie.

Beweis.

Wenn wir die Grundsätze der Philosophen von der natürlichen Erkenntniß des mineralischen Reiches annehmen, und deren Beweis für richtig erkennen, auch alle daraus gemachte Schlüsse für gültig halten wollen; so müssen wir doch bey gestehen, daß solches alles nur zu einer Nachfolge, und nicht aus selbst eigener Erfahrung, noch natürlicher Ueberzeugung geschieht, wenn wir die Experimentalchymie, wodurch wir alles dieses mit Augen selbst sehen, und alsdann endlich begreifen können, nicht zum Grunde setzen. Denn diese weist und zeiget durch die Anatomie der Erzte, Metalle und anderer Mineralien und Gesteine, was für Wesenheit denselben sind; woraus sie entsprungen, und wodurch sie ihre Coagulation, Exaltation und Fixation erlanget haben. Wer hätte wohl vor der Erfindung des Büchsen- oder Schießpulvers, so uns durch die Entdeckung der Chymie offenbaret worden, eigentlich geglaubet und dafür gehalten haben, daß der Blitz und Donner in den Wolken, seinem gewaltsamen und erschrecklichen Effect nach, aus Salpeter und Schwefel stünde, wenn wir aus den Naturingredienten, welche ebenfalls in unserm Erdboden gefunden werden, ein dergleichen Blitzen und Knallen nicht nachmachen könnten, und uns also davon durch überzeugt befänden; (wovon uns die Kanonen eine sattsame Bestätigung geben). Die alten Philosophen haben sich zwar diese Naturbetrachtung unter der Vorbildung der Hitze und Kälte vorgestellet, welche in der oberen Luft befindlich seyn sollen, und zu der Zeit der Gewitter als die größten Contraria in einen Streit gerathen, wodurch dann ein solches Blitzen und Donnern entstünde, bis diese beyden Con-

traria wieder mit einander vereiniget worden. Wer will durch solche Vorstellung der Hitze und Kälte nun einen solchen erstaunenden Effect begreifen, und den Handel naturgemäß einsehen, welcher uns zu solcher Zeit durch Blitz und Donner vorgestellet wird? Wer hat die Schlüsse davon wohl auf Schwefel und Salpeter machen mögen, bis uns durch oberwähnte Chymie und Naturuntersuchung des mineralischen Reiches, die Erfahrung, durch die Ueberzeugung, vor die Hände gekommen war? Wenn wir nun, diesem gefundenen Exempel nach, die innere Wirkung dieser beyden Natursubjecte ferner untersuchen, und daraus die Generation und Erhaltung der von Gott erschaffenen Creaturen im mineralischen Reiche erkennen wollen; so müssen wir den Urstand derselben, unter der Vorstellung der Hitze und Kälte, etwas aufmerksamer betrachten: es wird sich durch die Chymie alsdann zeigen und finden, daß immer eines aus dem andern seinen Ursprung hat. Die Physik wird uns weisen, wie die Wirkung der Elemente in der Generation, bey deren Coagulation, Exaltation und Fixation ihre besonderen Grade geführet, und wie sie die erste Samenskraft zu solcher Creaturen Vollkommenheit in eine vielfältige Verwandlung zu bringen, und deren Speise und Nutrimentum durch kalte, nasse und trockene Feuer, ihrer Bedürfniß nach, auszukochen und auszuzeitigen beschäfftiget ist.

Schluß.

Da der vorhergehende Beweis stark genug seyn wird, wie und wodurch der Grund der natürlichen Wissenschaften im mineralischen Reiche eigentlich zu erkennen sey; so mag hieraus der Schluß erfolgen: daß ohne die Offenbarung der Chymie, (oder mineralischen Untersuchung,) kein philosophischer Grundsatz sich zeigen, noch eine physikalische Erklärung folgen kann. Denn wie der Grund zu einer Sache geleget ist; nach dessen Beschaffenheit richtet sich hernach das darauf aufgeführte Gebäude.

3. Grundsatz.

Luft und Feuer, als die beyden subtilesten Elemente, erhielten ihren Sitz in der oberen Region. Wasser und Erde, als leidende Elemente, fanden ihren Sitz hier unten.

Beweis.

Feuer kann ohne Luft nicht leben, und die Luft vermag ohne des Feuers Erwärmen nichts fruchtbarliches in allen drey Naturreichen hervorzubringen; weil sie zween besondere wirkende Geister in solchem ihrem abgesonderten Stande vorstellen, welche, der Erfahrung nach, nichts als Zerstörung an den Creaturen zu verrichten pflegen. Da diese Geister aber durch die Wasser der oberen Region vereiniget, und in einem temperirten Wesen erhalten werden, daß sie in solcher Gestalt und Wesenheit die Universalmaterie aller Dinge ausmachen, als welches nichts anders, als die Quintessenz der Elemente genannt werden mag; so bewohnen sie ihren Sitz in höchster Würde. Denn alle Dinge müssen sich unter ihre Gewalt begeben. Wasser und Erde, als die beyden leidenden Elemente, sind, wegen ihrer Schwere hierunter versetzet worden, durch ihre verliehene Salzkraft, die Vermehrung und Erhaltung aller Dinge allhier fortzuführen, und die Befeuchtung solches Wachsthums, bis zu der festen Coagulation der Creaturen, zu bewerkstelligen. Von der Wesenheit und Eigenschaft des Wassers, an und vor sich selbst, ist allhier wohl wenig Erklärung nöthig; indem die Erfahrung zeiget, daß dessen Feuchte von der Kälte urständet, und einer flüßigen und netzenden Eigenschaft sey, und sichtbarer Weise alltäglich unsern Augen zum Vorschein kömmt. (Von dem steinmachenden Wasser der oberen Vermischung aber, soll allhier die Rede nicht seyn.) Von der elementischen Erde aber ist, um der Begreiflichkeit willen, allhier ein Mehreres zu gedenken; indem dieselbe uns in ihrem elementischen Verstande so fremd geworden, (ob solche gleich

aller Creaturen Grundbasis ist,) daß die meisten Menschen unsern mineralischen Erdboden dafür ansehen und halten: welches doch, sammt allen seinen Creaturen, eine mineralische Ausgeburt ist, und eben in der elementischen Erde, seine erste Bildung von Gott, dem Schöpfer, erlanget hat. Dieser Beweis mag wohl vielen Gegensätzen unterworfen seyn; aber wenn wir nur die auf die Anatomie und Zerlegung der Chymie gegründete Naturphysik, naturgemäß einsehen, und uns aller nichtigen Vorurtheile hierinnen enthalten wollen; so werden wir ganz eine andere Erde erblicken, welche vom Schöpfer, bey der Sammlung des Wassers, (oder dem Meere,) ist aufbehalten worden: von welcher man aus der Erfahrung sagen mag, daß es die Grundbasis aller geschaffenen Dinge sey, nämlich das Salz; weil wir durch die Zerstörung und Verbrennung aller Dinge gründlichen Beweis genug finden, daß solches einer jeden Creatur körperliche Wesenheit sey, und ihr bey ihrer ersten Schöpfung sey mitgetheilet worden.

Schluß.

Diesem Naturbeweise zufolge ist gewiß zu schließen, daß die erste Samens- und Erhaltungskraft der Creaturen, noch eben in dem Maaße in den Elementen verborgen liege, wie solche bey der Schöpfung, zu deren weiteren Fortpflanzung und Vermehrung, von dem Schöpfer war eingepflanzet worden, und daß die beyden oberen Elemente noch beständig ihre geheime Wirkung verrichten mögen: denn solches weist uns die Fortpflanzung und Vermehrung der Creaturen, in allen dreyen Reichen, und besonders deren tägliche Erhaltung und Lebensfristen; welches auch wir Menschen selbst, nebst den Creaturen des animalischen Reiches, durch unser beständiges Odemholen, bezeugen müssen, wie schon angeführet worden, wenn man ja denen anderen, noch schwer zu begreifenden Naturerfahrenheiten, nicht Glauben beymessen wollte.

Anmer-

Anmerkung.

Derjenige, welcher mit mir seine Naturphysik auf die Zerlegung der Chymie gründet, und diese Erfahrungen für gültige Beweise annimmt, wird ganz unanstößig finden und erkennen, daß der Satz mit unserer elementischen Erde seine Richtigkeit habe, und in unserm ganzen Erdboden kein Quentlein einer anderen Erde, (ohne das darinnen befindliche Salz, in was für Arten es auch verwandelt worden,) welche für die elementische Erde auch nur ihrem Ansehen nach, geschweige dann ihrer Wesenheit nach, möchte anzusehen oder zu halten seyn. Denn es ist durch die elementische Wirkung alles in diese Reiches-wesenheit verwandelt worden; dahero kein ander Mittel vorhanden ist, dieser ganze mineralische Erdklumpen muß sich seiner angeborenen Wesenheit nach, mit allen seinen äußerlichen und innerlichen Creaturen, von dem geringsten Erdstäubchen und Sandkörnlein an, bis auf die größten Felsen, Steine, Erzte und Metalle, zu dem mineralischen Reiche bekennen.

4. Grundsatz.

Aus und durch die Elemente, werden alle Dinge allhier geboren.

Beweis.

Daß die Elemente bey der ersten Schöpfung aus dem Chaos geschieden und in ihre destinirte Wirkung versetzet worden, dasjenige geschaffene Wesen allhier durch seine ersten Anfänge zu erhalten, und in seine Exaltation der Zeitigung zu bringen, erweist uns die Erfahrung, bey der Generation des mineralischen Reiches, wenn wir darauf Acht haben; von welchen aber, weil eine weitläuftige Demonstration dazu gehöret, und aus verschiedenen Vorstellungen muß erkannt werden, im Nachfolgenden wird zu ersehen seyn. Der Ausfluß der Elemente, woraus und worinnen eben alle natürliche Erhaltung und Vermehrung besteht, ist, dem

deutlichen Naturbegriffe nach, dasjenige Wasser, welches eigentlich keinen rechten Namen hat, und, wegen der elementischen Vermischung, der Geist oder die Seele der Welt genennet worden; ein viscosisches Wasser, auch mercurius universalis genannt, welches die Qualität der ganzen Natur und Creatur in sich schließt; einer unerkannten und unbegreiflichen Wesenheit, welches von den alten Weisen uns niemals so gründlich und deutlich ist erkläret worden, und allhier ohne Haupturſache nicht so nachdenklich wiederholet und angeführet wird. Wie die Menschen sammt den Creaturen des animalischen Reiches durch das beständige Odemholen ihren Erhaltungsgeist aus dieser Luft beständig an sich ziehen; ingleichen, wie denen Vegetabilien durch Reif, Thau, Schnee und Regen dergleichen Geist mit eingeflößet wird, sehen und finden wir an deren Leben, Wachsthum und Fruchtbarkeit. Wie aber die Creaturen des mineralischen Reiches dadurch erhalten, genähret und gemehret werden; dieses will nun der Vernunft, in Ermangelung genugsamer Erkenntniß, noch nicht begreiflich seyn. Die harte Coagulation dieser Creaturen, und der an ihnen entdeckten Unempfindlichkeit, verursachet, daß wir das Wachsthum an denselben gar nicht gewahr werden noch erkennen mögen, daß solche, gleich denen zarten Creaturen des animalischen und vegetabilischen Reiches, von diesem oberen Luft- und Erhaltungswasser ihre Aufnahme und Wachsthum erlangen; weil die Wirkung in der Generation in ihnen sehr langsam von statten geht, und aus einer solchen Materie, welche keine concentrirte Feuergeister von sich blicken läßt: und da die Kochung und Figirung derselben, durch die Wesenheit eines kalten Feuers geschieht; so werden uns hiedurch die Augen gehalten, die Art und Weise dieses metallischen Wachsthumes nicht einzusehen.

Schluß.

Bleibt hiebey also der Schluß: Wer die Eigenschaft und Wesenheit der Elemente nicht erkennet, der wird auch den aus ihnen geborenen Samen der Welt, oder den großen

Uni-

Universal- und Erhaltungsgeist, in seiner elementischen flüßigen Gestalt, allhier nicht finden, noch die Art und Beschaffenheit der darinnen beschlossenen 3 Principiorum zu sehen bekommen mögen; und wer um diese keinen gründlichen Bescheid weis, der wird von der wahren Generation der Metalle auch nicht viel zu sagen wissen, und mit seinen anderen Betrachtungen von der geheimen Naturphysik gar weit entfernet seyn; ohnerachtet doch ein jeder selbst diesen Erhaltungsgeist zu seiner Lebensfristung beständig in sich schlucket.

5. Grundsatz.

Die Generation des animalischen und vegetabilischen Reiches, verrichtet ihre Wirkung in der Feuchte.

Beweis.

Dieses beweisen die Creaturen derselben Reiche selbst, daß sie der feuchten Wesenheit, auch nach ihrer Auszeitigung, ergeben sind, und solches von sich spüren und blicken lassen, so bald man sie nur ein klein wenig zu verletzen pfleget: und ob schon eine Coagulation ihrer körperlichen Wesenheit an ihnen bey ihrer Auszeitigung vorgegangen ist, wodurch verhindert wird, daß dieselben an und für sich selbst, so schlechterdings nicht zerfallen, noch vor ihrer völligen Darstellung zu Grunde gehen mögen; so ist doch wegen ihrer schnellen und subtilen Empfindlichkeit, die obere Mercurialfeuchte ihr Haupt-agens, darinnen der Feuergeist der trockenen Wirkung beschlossen liegt. Der Untergang der Creaturen dieser beyden Naturreiche, die an ihnen ganz plötzlich mag verrichtet werden, zeiget auch, daß dieselben phlegmatischer, oder feuchter und nasser Wesenheit sind, von ihrer natürlichen Geburt her also specificiret; dahero solche auch mit gar leichter Mühe, in kurzer Zeit, in eine unbegreifliche Asche gänzlich aufzulösen sind, welches sich aber an den Creaturen des mineralischen Reiches nicht thun läßt.

Schluß.

Aus der Wesenheit der sehr schnellen und feuchten Coagulation dieser beyden Naturreiche, ist nun so gleich zu schließen, daß solche Creaturen von keiner großen Dauer und festem Widerstande der natürlichen Wirkung seyn müssen; weil ihre innere Essenz durch den exaltirten Feuersgrad des Schwefels, keinen hohen Zeitigungsgrad, und harte Coagulation erlangen mögen: dahero dieselben auch dem plötzlichen Untergange, und der sehr schnellen Zerstörung, allhier unterworfen sind.

Erklärung.

Es ist uns eine gar bekannte Sache, wie wir fast bey einem jeden Thiere die Erfahrung haben, daß wir wissen mögen, wie lange deren Operation, bis auf ihre Geburt oder körperliche vollkommene Wesenheit, allhier ihre gewisse Zeit hat; und wird solches an allen diesen Creaturen unter einem Jahre verrichtet. In dem vegetabilischen Reiche gelangen die meisten Feld- und Gartenfrüchte in einem Jahre nicht allein zu ihrem völligen Wachsthume, und Auszeitigung; sondern auch zu einem weiter fortpflanzenden Samen: wovon ich weiter keinen Beweis noch Zeugniß anführen will, weil es einem jeden eine bekannte Sache ist. Allein, in dem mineralischen Reiche, als wohin in dieser eröffneten Naturbetrachtung mein einziges Augenmerk gerichtet ist, erfordert es ein besseres Aufmerken, als etwa die Magd zu fragen, wann die Kuh kalben wird; da ist nicht allein der Samen den meisten Gärtnern unbekannt, sondern auch die Zeit, in welcher die Generation eines jeden Metalles in den Erztgängen der Erde geschehen möge; ja man zweifelt noch daran, ob die Metalle alle aus einem Samen wachsen, oder ob dieselben, ein jedes für sich selbst, seinen eigenen specificirten Samen habe. Pfuy! der schönen Physik. Wie deren so feste Coagulation und Exaltirung der Metalle aber eigentlich zugeht, davon ist, der Erfahrung nach, noch nicht viel offenbar geworden.

Anmer-

Anmerkung.

Die Animalia vermehren sich, ihrem verborgenen Naturtriebe nach, durch sich selbst; und in dem vegetabilischen Reiche ist uns so viel bewußt, daß ein jedes Gewächs, Baum, Staude, Wurzeln und Blumen, ihren besonderen Samen haben, und zu der weiteren Vermehrung mit sich führen, deren Wachsthum und Auszeitigung durch die oberen Kräfte gemehret und erhalten, auch durch der Elemente Wirkung bewerkstelliget wird. Die Mineralien und Metalle haben auch einen Samen, welcher durch die oberen Astra gestärket, und in eine begreifliche Coagulation in die Erde gebracht wird: es geschieht aber dieses auf eine besondere und unseren Augen unsichtbare Weise; daher wir, ohne weitere Naturbetrachtung und physikalische Einsicht, durch die Chymie und Zerlegungskunst, hievon nicht viel zu sagen wissen.

6. Grundsatz.

Die erste Universalfeuchte ist an den Creaturen des animalischen und vegetabilischen Reiches am besten zu erkennen.

Beweis.

Die obere Universalfeuchte der Luft, durch welche, oft erwähnter Maßen, wir Menschen, nebst den Creaturen des animalischen Reiches, allhier unser Leben durch ein beständiges Odemholen, oder besser, durch frische Luft schöpfen, erhalten, ist auch die Erhaltungs- und Vermehrungskraft der Metalle und Mineralien auf den Erztgängen in dem Innersten der Erde; und werden solche ebenfalls durch eine magnetische Anziehungskraft, also erhalten und gestärket: ob dasselbe schon in diesem Naturreiche, auf eine andere Art und Weise geschieht, als bey den Creaturen des animalischen Reiches. Allen Naturliebenden wird bekannt seyn, daß diese Universalfeuchte in den Animalien und Vegetabilien überflüßig

flüßig zu sehen und zu finden ist; weil deren magnetische Anziehungskraft deren noch mehr herbeyzubringen vermögend ist, als es zu derer Erhaltung nöthig: wodurch nun in diesen beyden Naturreichen bey der Generation und Erhaltung der Creaturen, keine andere als feuchte Wirkung geschehen kann. Denn die trockene Wirkung, welche in schwefelichten Dämpfen geschieht, gelanget der benöthigten Wärme darinnen nicht zum Vorscheine.

Schluß.

Aus der geoffenbarten Universalfeuchte des animalischen und vegetabilischen Reiches ist nun zu schließen, daß in Herschung dieser Feuchte und Unterdrückung der wirkenden Feuerskraft, die also in diesen beyden Reichen bey der Generation und Auszeitigung der Creaturen nicht zum Vorscheine gelangen kann, keiner Creatur solcher Naturreiche eine harte und feste Coagulation hat angedeihen mögen. Es weist uns die Erfahrung, daß in solcher feuchten Wirkung die Generation der Creaturen zwar gar schnell verrichtet wird; dargegen folget gleich daraus, daß dieselben auch keine dauerhafte Lebensart erlangen, sondern sind durch Luft und Feuer gar bald hingerichtet. Das Gold und Silber aber, als die vollkommensten Meisterstücke der Natur im mineralischen Reiche, verlachen die Gewalt des Feuers, und der zerstörenden Elemente: und es muß ein besonderer Richter über sie kommen, der ihnen ihr letztes Urtheil sprechen soll; weil ihre verborgenen Anfänge auch ihre endliche Zerstörung sind.

7. Grundsatz.

Der Salz-Magnet aller Dinge ist in den Creaturen des animalischen und vegetabilischen Reiches am meisten geoffenbaret.

Beweis.

Die Anatomie der chymischen Zerlegung zeiget uns, daß die Grundbasis aller geschaffenen Dinge, ein fixes Salz sey, welches

welches sich, solcher Erfahrung nach, aus allen Creaturen dieser drey Naturreiche, nach ihrer Zerstörung und Verbrennung, offenbaren und darzeigen läßt: ja das fixe und beständige Gold selbst ist in großer Geschwindigkeit in eine todte, kohlschwarze Asche zu verkehren, worinnen sein fixes Salz beschlossen liegt; ob solches schon nicht ein jeder zu thun vermögend ist, weil noch ein anderes, als elementisches Feuer, hierzu muß gebrauchet werden. (Wer wollte nun an der elementischen oder wahren adamischen Erde noch zweifeln, daß sie ein Salz sey?) An den animalischen Creaturen ist dieser Salz-Magnet durch ihr beständiges Odemholen schon entdecket; darum vermögen auch wir die oberen balsamischen Salzkräfte, zu unserer Erhaltung, magnetischer Weise an uns zu ziehen: deswegen dasselbe auch häufiger, als bey denen Mineralien, geschehen kann, wo dieser Magnet in dem beschlossenen Sulphur gebunden liegt, und öfters ganz unterdrücket wird; wie wir an denen unvollkommenen Metallen und Mineralien deutlich genug sehen können. Die Coagulation der Vegetabilien geschieht meistens in diesen ihren Salz-Magneten, welches häufig in ihnen beschlossen liegt, und den größten Theil ihres Körpers ausmachet; dahero denenselben auch eine so reiche Fruchtbarkeit und schnelles Wachsthum angedeihen kann. Wie diese magnetische Anziehungskraft der Vegetabilien eigentlich geschehen mag, geben uns dessen aufgelöfete Salia an den Tag. Wenn man ein vegetabilisches Gewächs, oder Baum, gänzlich zu Asche verbrennet, und aus diesem Residuo, das Salz mit Wasser auslauget, reiniget, und solches bis zum Salze einkochen läßt; so erlanget man dadurch ein Salz, Sal Alcali genannt. Dieses setzet man in einer Glasschaale ganz trocken an die freye Luft; so wird sich fast die Hälfte davon liquisciren, und in einen dicken, fetten, salzichten Liquor bezeugen: wodurch die Anziehungskraft, und deren Magnete, gründlich und augenscheinlich genug können erkannt und bewiesen werden.

Schluß.

Schluß.

Durch diese natürliche Offenbarung ist richtig zu schliessen: daß die Anziehungskraft aller Dinge, in ihrem fixen Saltze beschlossen liege, und einer jeden Creatur bey der Schöpfung, sowohl zu ihres natürlichen Leibes körperlichen Wesenheit und Beständigkeit, als auch zu deren beständigen Anziehung, der oberen Erhaltung, als dem Magnet, darinnen besonders das Leben seinen Sitz genommen hat, also sey mitgetheilet worden. Daß wir aber solchen Salz-Magnet in den mineralischen Geschöpfen so schwerlich entdecken, und ein Salz aus ihnen erlangen mögen, verursachet, weil in dieser besonderen Generation nicht die Feuchtigkeit des Mercurii, sondern die Trockenheit des Schwefels, die Oberhand erhalten hat: indem in diesem Naturreiche, durch ihre Generation, sehr harte, feste und feuerbeständige Creaturen sollen zum Vorscheine kommen, welche ihrer Wesenheit nach, durch eine stärkere Geistesmacht, als des phlegmatischen Mercurii, müssen coaguliret, und in einen exaltirten Feuergrad gebracht werden.

Anmerkung.

Ich habe allhier die so feste Coagulation und Verschliessung des Salzes, dem Schwefel zugeschrieben; weil nicht allein die metallischen Erzte, auf ihren Gängen in der Erde, wo dieselben ausgezeitiget und alsdann von uns gefunden werden, ein solches durch ihre Generation beweisen, sondern auch die Chymie in der Zerlegung ein solches von sich zeiget: wie denen bekannt seyn wird, die dadurch die Bezeugung der Natur zu erkennen suchen. Denen Unwissenden aber ein begreifliches Exempel allhier vorzustellen, so sehe man nur den Vitriol an, welcher auch ein mineralischer Körper ist, und der metallischen Natur am nächsten zugethan, und öfters einen metallischen Körper in mineralischer Wesenheit vorstellet. (Denn Eisen und Kupfer mögen durch chymische Handgriffe in einen klaren durchsichtigen grünen Vitriol verkehret

ehret werden.) Dieses Mineral nun, als Vitriol, er sey nun also in der Erde gewachsen, oder durch Kunst aus den Metallen bereitet, ist einer gar nachdenklichen und besonderen Wesenheit, und heißt, wenn er aus Metallen bereitet, ein Metall wieder zurück in die mineralische Wesenheit gekehret: denn die metallische Natur ist verschwunden, und ein offener Körper daraus offenbaret, unverschlossener Wesenheit, daß denselben auch das Wasser auflösen mag; woraus alsdann, nach Abziehung des Wassers, ein grünes durchsichtiges Salz erscheint, angeschossen als ein ander Salz, welches Vitriol genennet wird: aber sein mineralischer Schwefel, welcher dasselbe eben in ein Mineral verkehret hat, ist noch bey ihm, und mag seiner offenen Wesenheit, und sehr leichten Solution nach, dennoch in kein reines Salz verwandelt, noch sein mineralischer Schwefel von ihm geschieden werden. Man gehe mit ihm um, wie man will; er bleibt in der Solution und Anschuß, Vitriol vor wie nach, daß er in der Calcination eine unflüßige mineralische Erde zeiget. (Ich verstehe aber hier in so weit die gemeine und bekannte Chymie, die keine Auflösung an ihn vollbringen mag.) Was will man sich nun wegen der Offenbarung der metallischen Salze so sehr verwundern, daß dieselben in ihren Körpern so stark verschlossen sind, da uns in der näheren Naturbetrachtung die Erfahrung lehret, daß dieselben durch die wirkenden Dämpfe des Schwefels, (die auch ein Bergmann aus den Erztgängen in den Bergwerken öfters aufsteigen sieht,) vertrocknet, und hierdurch zu der Grundbasis der Metalle bereitet werden, welche feurige Schwefelsäure das Salz überwindet und bindet, daß solches alsdann aus keinem Metall wieder zu erlangen ist; es werde denn dasselbe aus seiner Wesenheit gebracht: welches sich aber, unbekannter Maßen, so leicht nicht thun läßt. Dahero mag auch der Tod an denen Vegetabilien und Animalien so schnell verrichtet werden; weil ihre Salzwesenheit in keiner solchen Feste, als in Metallen, verschlossen liegt. Ein jeder Mensch mag die Zerstörung der Creaturen des animalischen und vegetabilischen

Reiches

Reiches in kurzer Zeit bewerkstelligen; weil deren Coagulation in der Feuchte des Mercurii geschehen: an den Creaturen des mineralischen Reiches, deren Coagulation in der Trockene des Schwefels verrichtet worden, muß es einer so schlechterdings wohl anstehen lassen.

Erfahrung.

Es heißt nicht, ein Metall tödten und aus seinem Wesen zerstören, wenn dasselbe durch starke Wasser zu einem Pulver oder Kalche aufgelöset, und auf besondere Art und Weise präcipitiret worden; wie die gemeine Chymie zu verfertigen lehret und anweist. Denn es giebt die Erfahrung, daß solches nur corrodiret, und weiter nichts, als ein subtil gemachtes Metall ist; wodurch die mit dem Salze zu stark verbundenen exaltirten metallischen Sulphura sich nicht abscheiden, sondern in einem Körper beysammen, in einer noch verschlossenen Masse bleiben, die ihr Salz auf diese Weise nicht von sich geben mag. Die weiteren Erklärungen hievon, werden durch angegebene Sätze diese Materie besser erläutern.

8. Grundsatz.

Durch die doppelte Naturwirkung der Feuchte und Trockne, werden die festen Bande des mineralischen Reiches verfertiget.

Beweis.

Die allhier angegebene doppelte Naturwirkung soll eben nicht also verstanden werden, daß dieselbe bey der Generation der Metalle zwiefach auf einmal verrichtet werde; sondern successive, zweymal hinter einander in verschiedener Wesenheit. Die erste Wirkung, die uns die Natur an der Generation der Steine, als die zweyte Matrix der Metalle in der Erde vorstellet, und nach der Erkenntniß anfmerksamer Einsicht finden läßt, geschieht, berührter Maßen, in der

feuch

uchten Wassergestalt, worinnen die wirkenden trockenen Schwefeldämpfe annoch verschlossen liegen. Wenn nun urch die zweyte Wirkung, die mineralische Wesenheit in die- r steinernen Matrix erwecket, und der nunmehro wirkende Geist sich in einen mineralischen Schwefel oder Arsenicdampf zeiget, und durch Kraft des kalten Feuers erreget und in n actives Leben gebracht werden; so hebt sich alsdann die Generation der Metalle und Mineralien erst an: denn diese errschende Gewalt liegt nunmehro nicht mehr in dem feuch- n Mercurio; sondern ist der wirkenden Gewalt des Schwe- ls beschlossen. Diese mineralische Wesenheit nun greift anz unbegreiflicher Weise in den ersten Salz-Magnet ein, nd accommodiret denselben ohne einigen Widerstand, nach ines eigenen Willens Gebrauch, zu derjenigen Dispositon, ls es die natürlichen Wirkungen dasigen Ortes erlauben wol- n; daraus alsdann solche Metalle oder Mineralien formi- t und bereitet werden, wie es der Geburtsort dieser Gegend erstattet. Also ist in dem mineralischen Reiche diese allhier ppelt genannte Naturwirkung, der Feuchte und Trockene, lhier vorbehalten worden; darum herrschet auch in diesem eiche die Unempfindlichkeit.

Schluß.

Aus vorhergehendem Grundsatze ist zu schließen, daß e feuchte Wirkung des mineralischen Reiches, in Ansehung r anderen beyden Naturreiche, nicht einerley seyn müsse, dieselbe auch schon in der Feuchte verrichtet wird; denn e Coagulation solcher Reiche geschieht sehr ungleich, und dem mineralischen Reiche sehr langsam; welches bey ih- n nichts anders, als die specificirte Samensart, verursa- et. Es ist bekannt, daß die Coagulation der vegetabili- en Creaturen, gegen die Coagulation der Creaturen in dem ineralischen Reiche, nur eine Erstarrung zu nennen ist; oraus denn leicht zu begreifen ist, daß dieselbe auch in gar rzer Zeit geschehen mag: da hingegen die Steine, Erzte d Metalle, und alles, was sich zum mineralischen Reiche

bekennet,

bekennet, durch keine ſolche Erſtarrung, darinnen die erſte Salzweſenheit ſogleich zu offenbaren iſt, ſondern durch eine ſo harte Coagulation, in welcher die erſte Salzweſenheit ſehr ſchwer zu erlangen ſteht, ſind ausgezeitiget worden. Die natürlichen Unterſuchungen weiſen uns, daß die feſte Coagulation des metalliſchen und mineraliſchen Weſens, durch die zweyte Wirkung des Schwefels in der Trockenheit, geſchehen muß; weil durch die feuchte Wirkung des wäſſerichten Mercurii, nur die feuchten und zarten Creaturen des animaliſchen und vegetabiliſchen Reiches ihre behörige Generation erreichen mögen: und da das Salz, als die Beſtändigkeit einer Sache, nicht zu erlangen iſt, bis daß die Creatur zu todte gerichtet iſt, und dadurch in eine Aſche mag verkehret werden, daſſelbe aber ohne ganz beſondere Wiſſenſchaft, aus den Metallen und Mineralien nicht ſogleich zu finden iſt; ſo bleibt uns auch der Nutzen der vollkommenen Naturerkenntniß, die einzig und allein, durch das Sal Metallorum zu erwarten iſt, allhier noch verborgen.

9. Grundſatz.

In dem mineraliſchen Reiche iſt die doppelte Naturwirkung, der Trockene und Feuchte allein vorbehalten worden; darum herrſchet auch in ihm die Unempfindlichkeit.

Beweis.

Daß die natürliche Wirkung bey der Generation der Creaturen des mineraliſchen Reiches, in einer doppelten ſowohl feuchten, als trockenen Weſenheit geſchieht, wie uns daſſelbe die geheime Phyſik durch die Obſervation natürlicher Wirkungen an Tag gegeben, iſt die Urſache, daß zu der Coagulation, Exaltation, wie auch Fixation oder Auszeitigung dieſer Creaturen, und beſonders der fixen Metalle, als Goldes und Silbers, eine Lagerſtätte, Acker oder Matrix, (oder wie man ſolches nennen will,) darinnen ſolche ausgeboren

werden,

werden, beſonders dazu erfordert wird; weil die feurige Wirkung, welche, der Erfahrung nach, durch die feurige Gewalt des Schwefels beſteht, ohne eine feſt coagulirte ſteinerne Matrix, welche eben ihrem Urſprunge nach mit unter das mineraliſche Reich gehöret, ſonſt nirgends anders mag verrichtet werden. In dieſer erſten ſteinernen Matrix aber, unter der feuchten Wirkung des Mercurialwaſſers generirt, geſchieht durch die Auszeitigung der elementiſchen Feuerskraft, welche unter der Wirkung des exaltirten Schwefels in den Metallen beſteht, und eben aus der erſten Materialquelle, ehe ſich dieſe Creaturen darinnen begreiflich machen, die Generation der Metalle. Dieſe beyden noch unerkannten natürlichen Weſenheiten des metalliſchen und mineraliſchen Weſens, ſind die Urſache, warum uns die wahre Generation des mineraliſchen Reiches noch nicht gründlich genug iſt bekannt geworden.

Schluß.

Aus dieſen erkannten Naturwirkungen des mineraliſchen Reiches iſt zu ſchließen, daß die Creaturen dieſes Reiches allzuſammen einer andern Generation und Auszeitigung, als die andern beyden Naturreiche, ſind theilhaftig worden, und daß dieſelben auch einen beſonders ſpecificirten Samen, welcher eine doppelte Wirkungsart zweenet darinnen beſchloſſenen agirenden Geiſter in ſich führet, dazu erlanget haben. Ob nun wohl die Creaturen aller drey Naturreiche annoch von der einigen Univerſalfeuchte, welche in der oberen Region zu aller Dinge Erhaltung und Vermehrung iſt aufbehalten worden, ſich nähren und vermehren; ſo geſchieht daſſelbe doch, nach eines jeden Dinges eingepflanzter Naturweſenheit, das iſt, in einem jeden Naturreiche beſonders. Die Generation des animaliſchen und vegetabiliſchen Reiches iſt von einem jeden, der darauf Acht haben will, mit großem Unterſchied zu beobachten; welches von uns aber meiſtens, weil es ſchon etwas gewohntes iſt, mit keiner ſonderlichen Aufmerkſamkeit beobachtet wird. Was wollen wir uns

denn nun über die gedoppelte Generation des metallischen Wesens verwundern, welche erstlich in einer festen vorbereiteten Matrix unter der mineralischen Exaltation und metallischen Fixation, bis zur höchsten Vollkommenheit, noch vielen ganz unerkannter Weise, in dem Verborgenen der Erde verrichtet wird? Wenn wir nur einsehen und erkennen möchten, daß die Samensart dieses Reiches zu einer solchen zwiefachen Naturwirkung schon gerichtet sey.

Anmerkung.

Der Samen derer Vegetabilien mag nur keck in unsere mineralische Erde eingeworfen werden, welcher vorhero, der Gewohnheit nach, mit Alcalien, wie solche auch Namen haben mögen, zulänglich gedünget seyn muß; so wird, der Erfahrung nach, dasjenige Gewächs, seiner Samensart nach, alsbald aufwachsen, und in kurzer Zeit zu seiner destinirten Wesenheit gelangen. Denn das Salz seines zugesetzten Alcali ist die wahre Matrix, und beschließt denjenigen Magnet in sich, die oberen Kräfte zu dessen Aufwachsung und Auszeitigung benöthigt an sich zu ziehen. Um die Animalia bekümmern wir uns noch viel weniger; weil deren Vermehrung und Fortpflanzung, von ihnen selbst (wie bekannt ist,) verrichtet wird. In dem mineralischen Reiche, da uns weder Samen noch Acker, vielweniger deren Auszeitigungsart, bekannt ist, mögen wir dieser Creaturen Generation, ohne Erkenntniß der ersten Materie derselben, unmöglich finden und treffen, vielweniger aus unseren Meynungen errathen; besonders da dieser Creaturen Ausgeburt, in den härtesten Steinen und Quarzgängen der Erde verrichtet wird: dahero wir schwerlich sagen mögen, wie die Metalle in die Steine gekommen, oder auf was für eine Art und Weise dieselben darinnen gewachsen, und was hierzu eigentlich ihr wahrer Samen sey. Wir finden oftmals gar reiche Gold- und Silberanbrüche, unter stinkenden, giftigen, schweflichten, arsenikalischen und antimonialischen Erzten stehen, wissen aber nicht, wie oder warum sie also zusammen gekommen

sind,

sind, und ob sie einander schaden oder nützen mögen; und dieses darum, weil uns die metallische Generation, sammt deren Wurzel, noch unbekannt: und aus diesem Misverstande sind Schwefel und Arsenik, wenn sie bey den metallischen Erzten auf ihren Gängen sich gefunden haben, für Excremente und Koth derselben gehalten worden, den sie von sich auszuwerfen pflegten, wenn sie zu ihrer Reifung gelangen wollten. O eine elende Philosophie und Erkenntniß des mineralischen Reiches, welche noch immerfort in Büchern mit fortgeschleppet, und den Unwissenden für Wahrheiten angepriesen wird!

10. Grundsatz.

Hitze und Kälte wird allhier durch eine temperirte Feuchte erhalten.

Beweis.

Daß Hitze und Kälte die beyden ersten Generalsubjecte der Natur sind, und von den beyden wirkenden Elementen, des Feuers und der Luft, abstammen, welche ihren wesentlichen Sitz in der oberen Region erhalten, soll allhier einem jeden Naturforschenden zum Grunde der natürlichen Erkenntnisse, aufrichtig mitgetheilet werden; von welchen Principal-Anfängen in dem ersten Grundsatze die Einleitung dieser Naturbetrachtung nothdürftig vorgestellet worden; weil alle natürliche Wirkungen aus dieser Quelle ihren Ursprung haben, und uns hiedurch eine solche Wesenheit vorzeiget, dessen Ausdrückung in unendliche Ideen sich ausbreitet, und so oft man deren gedenket, sich auch neue Naturwirkungen daraus offenbaren, die den Preis ihres Schöpfers erheben, und uns zu einer ämsigen Aufmerksamkeit solcher Betrachtungen einladen. Da die Gewalt des in der Luft wohnenden Feuers zu dem Untergange der Creatur, allhier zu keiner activen Wirkung gelangen mag, so werden die sonst widerwärtigen Dinge, als Feuer und Wasser, durch die Feuchte, welche die Kälte in sich beschlossen führet, also temperiret, daß eine ele-

mentische Vereinigung erfolget, dadurch die Erhaltung und Vermehrung der Creaturen allhier geschieht, und dieser Weltbau in seinem activen Wesen erhalten wird. Die Wärme zeiget von einem Feuer, die zwar durch eine Temperirung zu keinem brennenden noch zerstörenden Vorscheine gelangen kann, sondern nur eine solche Digestion bey den Creaturen verursachet, daß der wirkende Luftgeist dadurch angeregt und zu einer solchen Bequemlichkeit gemacht wird, wie es allen Creaturen hier unten lieb und angenehm ist. Diese obere Harmonie der Luft geschieht nun so lange, als diese beyden wirkenden Natursubjecte in ihrer Macht und Gewalt in einer Gleichheit erhalten werden, daß keines über das andere, (weder die Hitze, noch die Kälte,) das Dominium erreichet; denn in diesem Falle gienge die aufgerichtete Freundschaft gleich zu Grunde. Was die außerordentliche Kälte verursachet, imgleichen die große Hitze ohne temperirte Luft, soll allhier eben nicht weiter ausgeführet werden; weil einem Naturforschenden hiedurch genug gesaget seyn wird, wenn wir durch die Betrachtung dessen erkennen, daß in einer solchen Kälte, da keine natürliche Wärme mehr zugegen ist, alles erfrieren, und in einer solchen Hitze, darinnen keine kühle und feuchte Luft mehr wirket, alles verschmachten müßte. Aus dieser kurzen Vorstellung wird wohl zu vernehmen seyn, daß Hitze und Kälte von keinem geringen noch unachtsamen Wesen abstammen, sondern uns in ihrer Betrachtung eine Erkenntniß von großer Wichtigkeit vorstellen, welche, um besserer Begreiflichkeit willen, nach deren mannichfaltigen Wirkung auf verschiedenerley Art und Wesen, muß erkannt und erkläret werden.

Schluß.

Auf dieses Argument ist nun der Schluß zu machen: daß der wirkende Geist in unserer Luft in Hitze und Kälte besteht; welche Vermischung durch das Medium der Feuchte in einem temperirten Wesen erhalten und zum Wachsthume und zur Vermehrung der Natur und Creatur hier unten angeordnet

geordnet ist, dasselbe so lange in der gemachten Ordnung fortzuführen, bis diese irdische Zeit ihren Lauf vollendet, und die Natur wieder in ihre endliche Zerstörung eingeht; das ist, wenn die Wirkung des Oberen in das Untere ein Ende hat.

II. Grundsatz.

In der oberen Luft liegt der Universalsamen aller Dinge verborgen; durch welchen auch alle Creaturen der drey Reiche täglich erhalten werden.

Beweis.

Durch die ausgehende Kraft der beyden Elemente, Feuer und Luft, die sich in ihrer vermischten Wirkung in Hitze und Kälte beweisen, und durch das Medium der Feuchte in eine Harmonie gebracht sind, wird in der syderischen Region die erste Wesenheit, unsere Erhaltungs- und Vermehrungskraft, der sogenannte große Universal-Weltgeist, ausgeboren, aller Dinge Leben und Bewegen, an allen Orten zugegen, jedoch in einer unsichtbaren Gestalt. Dieß ist der Fisch ohne Gräden, der im philosophischen Meere schwimmt, und diejenige Materie, welche mit so vielen erdichteten Namen von den Weisen genennet wird, damit sie solche niemanden entdecken wollen. Ihre Kraft an und für sich selbst, ist noch nicht weit auskommen, und ihre Bereitung noch nicht jedermann bekannt. Sie wird hier wenig geachtet, weil sie eine schlechte Gestalt von sich giebt, und nicht sogleich Gold oder Silber in sich führet; wiewohl sie der Anfang desselben ist. Daß die Philosophen diese obere Luftmaterie zu der Grundbasis ihres gebenedeyten Steines geleget haben, und dieser Universalmaterie den Anfang ihres Universals beygeleget, ist sonder Zweifel daher geschehen, weil alle Dinge, und hiermit auch dieses, ihren ersten Ursprung, Auszeitigung und Erhaltung, dieser unbekannten Materie zu danken haben. Es ist diese Universalmaterie für den Elementschatz zu halten, weil dieselbe aus den Elementen ihren Ursprung hat, und die erste Aus-

geburt deren geistige Wesenheit vorstellet, auch der Weltsamen in dem Syderischen auf diese Art gebildet wird; dahero auch alle elementische Wirkungen, worauf dieselben auch in dieser Materie gerichtet sind, darinnen ihre Endschaft erreichen mögen.

Schluß.

Hieraus ist zu schließen, daß unsere obere Luft einer unerkannten und schwer erforschenden Wesenheit sey, weil sich dieselbe, ihrer Veränderung wegen, in verschiedenen Eigenschaften offenbaret. Hitze und Kälte sind die scheinbarsten, und doch unbegreifliche Wesenheiten, die sich aus unserer oberen Luft auf diesem Erdboden beweisen. Von dem obbenannten Universalsamen, welcher allezeit darinnen begriffen ist, und in solcher Wesenheit ein unsichtbares, trockenes Wasser ausmachet, haben wir keinen vollkommenen Begriff; ja es will der Welt lächerlich vorkommen, wenn man von solchen verächtlichen nassen Naturanfängen und obern Erhaltungskraft zu reden anfängt, und dadurch den Anfang, oder Grund zu der wahren Erkenntniß natürlicher Wirkungen legen will; da doch nicht zu leugnen, sondern vielmehr zu beweisen stehet, daß davon alles lebet und erhalten wird. Es ist nicht unrecht gethan, wenn ich hieraus schließe, daß an solcher Unwissenheit und Blindheit die falschen Begriffe unserer Naturerkenntnisse schuld sind, da wir noch Sachen defendiren, welche grundfalsch sind, bloß weil unsere Meynungen dadurch ausgeführet werden, und mit Händen und Füßen wider solche Sachen streiten, darinnen die größten Wahrheiten verborgen liegen, darum, weil wir sie nicht erkennen wollen. Sperr Oculos, sagte jener Taschenspieler; doch mundus vult decipit.

Anmerkung.

Bey der Wesenheit dieser großen und von wenigen erkannten Universalmaterie, um dieselbe besser zu beherzigen, soll hier noch angemerket werden: Die Philosophen sagen, diese

dieſe Univerſalmaterie erfordere zu ihrer Anziehungskraft auch einen Univerſalmagneten, dieſelbe in ihrer wahren univerſalen Weſenheit behörig an ſich zu ziehen. Nun iſt ja bekannt, daß alles, was allhier unter den drey Naturreichen geboren iſt, auch unter dieſelben eigentlich gehöret; und da ohne die Ausgeburt dieſer drey Reiche nichts allhier zum Vorſcheine kommen mag, und alles, was allhier unter die ſpecificirten drey Reiche gehöret, nicht mehr univerſal, ſondern nur eines ſolchen Reiches ſpecificirte Weſenheit ſey; woraus erhellet, wie ſchwerlich dieſe Materie aufzufangen und zu erlangen ſey. Der Menſch allein iſt nur noch übrig, welcher aus keinem dieſer drey Naturreiche beſteht, ſondern von Gott aus derjenigen univerſalen Materie geſchaffen worden, wovon alle drey Reiche ihren Urſprung genommen haben; dahero ſeiner univerſalen Weſenheit nach, auch einen univerſalen Magneten beſitzt, und mithin das Medium darreichet, zu dieſer geheimen Univerſalmaterie zu gelangen. Dieſem iſt nachzudenken. Ein Mehreres gehöret zu dieſer Erklärung nicht.

12. Grundſatz.

Der Univerſalgeiſt in unſerer Luft, welcher aller Dinge Erhalter iſt, iſt auch aller Dinge ihr Zerſtörer.

Beweis.

Daß der große Univerſal-Luft- oder Weltgeiſt, mit ſeinen ſolariſchen Kräften, allen Erdgewächſen, ſammt Menſchen und Thieren, das Leben, Wachsthum und Erhaltung mittheilet, ſoll wohl von keinem vernünftigen Menſchen mehr geleugnet werden; daß aber dieſer wäſſerichte Ausfluß, auch den Mineralien und Metallen in den Adern der Erde zuſtatten komme, und deren Generation und Auszeitigung dadurch befördert werde, dieß mag eben noch nicht von einem jeden einzuſehen und zu erkennen ſeyn. Es iſt aber doch nicht zu verneinen, daß auch diejenigen Waſſer, welche in unſerm

Erdboden mit eingeſenket ſind, ihren Theil von den oberen balſamiſchen Waſſern mit beſitzen, die alsdann der Erde ihre Fruchtbarkeit und Wachsthum zu der mineraliſchen Generation mittheilen, daß Erzte und Metalle auf den verborgenen Klüften und Gängen wachſen mögen; wie von der Erfahrung dieſer Erdwaſſer bey dem 19ten Grundſatze, von der Generation der Steine, ein weiteres erkläret wird. Wollen wir nun auch im Gegentheile die Zerſtörung dieſes Univerſalgeiſtes unterſuchen, welchen derſelbe allen Creaturen dieſer drey Naturreiche zu verurſachen pfleget; ſo werden wir finden, daß ſolches meiſt zu der Zeit geſchieht, wenn deren Creaturen ihre Vollkommenheit erreichet haben, oder wenn etwas an ihrer Naturkraft ermangelt, daß ſolche dieſes Geiſtes Wirkung, zu weiterer Vollkommenheit zu gelangen, nicht mehr vertragen mögen, und dahero vor der Zeit zu Grunde gerichtet werden. In beyden übet dieſer Geiſt ſeine Macht und Gewalt; denn erſtlich treibt er in der Generation aller drey Naturreiche die Creatur ſo hoch zu ihrer Vollkommenheit, als er es bringen kann: was nun die Kraft dieſer Wirkung, wegen Mangel der Geſundheit, oder ſonſt übler Beſchaffenheit des inneren Magneten, nicht vertragen mag, das verfällt ſtatt der Geſundheit in mehrere Leiden, die wir Krankheiten nennen; und hierauf folget dann der Tod. Wenn aber eine Creatur ihre höchſte Vollkommenheit in dieſer Naturwirkung erreichet hat, und die fernere Wirkung zu ihrem Wachsthume nicht mehr benöthiget iſt; ſo verurſachen dieſelben Wirkungen an ſolchen Creaturen endlich die Zerſtörung, und folglich auch den Tod. Denn dieſer wirkende Geiſt feyert nicht, ſondern operiret in allen Materien und Creaturen dieſer Erde beſtändig fort: und wenn er die Creatur zu ihrem deſtinirten Weſen gebracht hat, und in ihrer Vollkommenheit durch überflüßige Wirkung kraftlos wird; ſo führet er ſie in eben dieſen Grad wieder herunter zu ihrem Abſteigen. Der Menſch ſelbſt, ſo bald er durch Schwachheit ſeines Leibes, den wirkenden Naturgeiſt nicht mehr zu der Auszeitigung ſeines Weſens und zum benöthigten Wachsthume

thume gebrauchen kann; so gereicht ihm diese Wirkung ebenfalls zu seiner Zerstörung und endlichen Auswitterung: da denn die Kräfte nach und nach abnehmen, welches bey uns das Alter genennet wird; daraus erfolgen denn Schwachheiten, Unvermögenheiten und Krankheiten, und endlich ist nichts anders, als der Tod, zu hoffen; und auf diese Weise ergeht es dem Menschen und allen Creaturen. Die Metalle, welche die festesten Körper allhier seyn, und die härteste Coagulation erlanget haben, sind von dieser Zerstörung und Auflösung auch nicht ausgeschlossen. Wenn dieselben an die freye Luft geleget, und der oberen Witterung ausgesetzet sind, so fangen sie an zu rosten, schließen sich, und verwandeln sich endlich nach und nach in eine mineralische Erde, hierauf in einen Vitriol, und zuletzt in eine Asche; wie wir auch an den geringen Metallen, als Eisen und Kupfer, oftmals sehen werden, welches sich zuweilen an solchen Orten befindet, wo die freye feuchte Luft wirken kann. Die festen metallischen Erztgänge pflegen in der Erde ebenfalls wieder auszuwittern; ja man hat die Erfahrung, von einer alten getriebenen reichen Silberzeche, bey Plauen, im churfächsischen Voigtlande, woselbst die gediegenen Anbrüche, den aufgeschriebenen Nachrichten nach, verlassen worden, jetziger Zeit aber auf solchen ihren Quarzgängen gänzlich in eine schwarze todte Asche verkehret sind. Der Geist ihrer Geburt, der sich in solchen Erzten, durch die trockene Wirkung, in Schwefel und Arsenik coaguliret, und zu der ferneren Auszeitigung dieser metallischen Erzte exaltiret, und zu der Fixation geschickt gemacht hat, treibt also, da er die Kräfte ihres Magneten überwunden, solche metallische Erzte wieder in ihre Zerstörung und Auflösung, bis durch solche Leidenschaft, die man die Witterung nennet, das metallische Ferch und Leben gar ausgezogen ist. Die Erfahrung zeiget uns auf Bergwerken, daß zuweilen eine solche Erztwitterung verspüret und angetroffen wird, daß sich diese aufsteigenden metallischen Dämpfe an feuchte Wände und Steine, Klüfte und Wassern einlegen, und an anderen Orten auf diese Weise wieder metalli-

sche Erzte vorbereitet. Das Katzensilber und Katzengold, das eine leere talghafte Bergart vorstellet, und oft in Gebirgen oder in Bergwerken in festen Quarzgängen angetroffen wird, stellet uns meistentheils ein solch verwittertes Silbererzt vor, welches zuweilen noch einen Silbergehalt in sich führet, davon es zeugen kann, inzwischen wohl sein Folium und Spolium noch besitzt, mit der endlichen Zeit aber gar zerstäubet.

Schluß.

Aus diesen klaren Ueberzeugungen, dessen alle Menschen selbst zum Exempel dienen, so bald wir unsere Naturwesenheit und deren eräugete Schicksale in Betrachtung ziehen wollen, ist nun zu erkennen, wie es mit der Aufnahme und dem Untergange der Creaturen beschaffen sey, und was die Natur in der Generation und Darstellung dieser irdischen Dinge für Wege führet; woraus denn der Schluß zu machen, daß aus diesem vermischten Natursamen, welcher aus den unbeständigen Elementen besteht, und nichts beständiges durch solche Wirkung mag ausgezeitiget und zu Tage gebracht werden, auch der Mensch, seinem irdischen Leibe nach, aus diesen vermischten Elementen urständet, derselbe, gleich andern Creaturen, allhier keine bleibende Stätte zu suchen hat; sondern durch den Geist seiner Geburt, sein Leben auch wieder enden muß. Und dieß heißt recht, den Tod am Halse tragen.

13. Grundsatz.

Hitze und Kälte sind außer ihrer Temperirung die größten Contraria.

Beweis.

Daß Hitze und Kälte an und vor sich selbst, ohne ihre Temperirung, die größten Contraria seyn, gleichwie Feuer und Wasser, solches erweisen ihre wesentlichen Eigenschaften: und wenn dieselben durch die Feuchte, die sich in der Kälte offenbaret, und das Element Wasser genennet wird, nicht tem-

temperirt würden, damit das Feuer gebrochen, und dessen grimmige und verzehrende Flamme dadurch in eine angenehme und nährende Wärme verkehret würde; so hätte durch diese contrairen Anfänge, keine Erhaltung noch Vermehrung der Creaturen allhier erfolgen können. Der Beweis dieses Contrarii giebt uns die Erfahrung der beyden Elemente, Feuer und Wasser, welches die Antipathie ihrer Wesenheit selbst zeiget; denn wer will diese Feinde, ohne ein natürliches und ihnen selbst ähnliches und homogen geflissenes Medium, vergleichen? Wer weis da Rath dazu? Niemand, als das aus ihnen selbst geoffenbarte Medium der Feuchte, welches aus der Kälte urständet; mit diesem vermischen sich nun alle Wasser; denn sie sind Wesen eines Ursprunges. Durch dieses Mittel nun sind uns alle geheime Wege der Natur aufgedecket, ohne Brille nunmehro dasjenige zu sehen und zu erkennen, was vorhero die hellesten Augen zu thun nicht vermögend waren. Wie sich aber diese Elemente in dem Syderischen durch ihre Temperirung in ihrer Wirkung erweisen, soll in folgender Erklärung dargethan werden.

Schluß.

Aus der Erkenntniß der Hitze und Kälte, des Feuers und Wassers, ist der Schluß zu machen, daß sie wohl allhier in ihrer abgeschiedenen Wesenheit, wie es uns die Erfahrung zeiget, die größten Feinde seyn und bleiben werden; weil sich dieß Kunststück der Vereinigung der Schöpfer in der syderischen Region selbst vorbehalten hat, indem die Coagulation und Begreiflichkeit aller Dinge dort seinen ersten Anfang nehmen soll.

14. Grundsatz.

Hitze und Kälte haben sich in unserer Luft im Salpeter und Schwefel offenbaret.

Beweis.

Es ist im Vorhergehenden gewiesen worden, daß durch die geheime Wirkung der aus der ersten Scheidung sich bezeugten Elemente, sich in dem Syderischen die erste Begreiflichkeit offenbaret, in den irdischen materialischen Creaturen dadurch fortzuwirken. Diese erste Begreiflichkeit erwiese sich nun in unserer oberen Luft, im Schwefel und Salpeter; dieses sollte nun die erste materialische Wesenheit seyn, in dieser Zeitlichkeit die Generation, Erhaltung und Vermehrung der Creaturen dieser Naturreiche zu bewerkstelligen. Es würde schwer fallen, die Eigenschaft der Hitze und Kälte in ihrer förmlichen Begreiflichkeit zu erkennen; ob wir schon deren Contraria durch Feuer und Blitz erfahren, wenn uns nicht die natürliche Untersuchung in der Chymie darinnen aus dem Traume geholfen hätte. Dadurch wird uns nun offenbaret, daß sich die größte Hitze im Schwefel, und die größte Kälte im Salpeter befinde. Daß die ganze Luft hiemit angefüllet ist, bezeugen uns zur Sommerszeit die großen Gewitter, mit ihrem Donner und Blitz; welche so schnelle und erschreckliche Entzündung, die wahre Natureigenschaft des Schwefels und Salpeters ist. Diese itzt gemeldete Luft-Materie nun, ehe sie diese Vermischung in der begreiflichen materialischen Wesenheit erreichet, stellet uns den ersten Anfang aller Dinge vor, oder diejenige Grund- und Wurzelfeuchte, davon alle drey Naturreiche allhier ihre Erhaltung und Vermehrung erlangen. Denn die Feuchte dieses erhaltenden Luftgeistes bildet uns in ihrer unumschränkten universalen Wassersgestalt, ganz ein anderes freyes und ungebundenes wirkendes und ernährendes Wesen vor, als sich dasselbe an der Composition des coagulirten und also specificirten Schwefels und Salpeters erweist; denn durch deren

strenge

strenge wesentliche Eigenschaften würde keine Erhaltung und Vermehrung, sondern vielmehr eine Zernichtung und Zerstörung an den Creaturen allhier verursachet werden. Die alten Weisen, welche den Zusammenhang dieser Naturbetrachtung zuerst eingesehen, und den Ausfluß aller Dinge daraus erkannten, und diese Erkenntniß lange Zeit für ihr Geheimniß gehalten, hielten dieses obere temperirte Luftwasser für kein gemeines Wolken- oder Regenwasser, sondern für die unsichtbare Mercurialfeuchte, welche zu der Specification der drey Naturreiche einzig und allein nöthig und dienlich sey; dahero sie uns die ersten Anfänge der Metalle, dieser dreyfachen Wasserwesenheit nach, um dasselbe begreiflicher (oder vielmehr verwirrter) zu machen, oder die prima Materia Metallorum, auch unter einer dreyfachen Gestalt vorstellten, und Sal, Sulphur und Mercurius nannten; wie alle ihre natürlichen Schriften hievon Zeugniß geben, worinnen sie dieser dreyfach wirkenden Kraft der ersten Anfänge, gar viele geheime Dinge zugeschrieben, und uns dadurch lauter verschwiegene Geheimnisse vorgestellet, welche aber insgemein die Bereitung ihres großen Steines anbetreffen, die sie in solchen Vorstellungen auf diese Wurzel gegründet, und zu dieser Erklärung allhier nicht nöthig sind.

Schluß.

Aus diesem vorhergehenden Beweise und der Ueberzeugung natürlicher Wirkung, ist fest zu schließen, daß der Schwefel und Salpeter die wesentlichen Hauptprincipia unserer oberen Luft sind, so ferne die temperirende Feuchtigkeit ihren Sitz verläßt, und nach deren Abscheidung eine materialische Begreiflichkeit daraus erfolgen kann; da sie aber in ihrer temperirten Feuchte, den Universalsamen aller Dinge ausmachen, in welcher hohen Erkenntniß die ganze Heimlichkeit dieser sichtbaren Welt verborgen liegt, sammt der entdeckten Kraft und Erhaltung aller erschaffenen Dinge, so findet sich eine andere hohe, doch unbeschreibliche Wesenheit, daß ich wohl sagen mag, ich habe in meinem Schulsacke,

den

den ich nun schon acht und zwanzig Jahre in der Naturschule täglich herumgeschleppet, keine höheren Erkenntnisse natürlicher Dinge aufzuweisen, als diejenige, die sich in unserer oberen Luft, in Schwefel und Salpeter offenbaret.

15. Grundsatz.

Schwefel und Salpeter sind die beyden begreiflichen Natursubjecte aller erschaffenen Dinge.

Beweis.

Dieser Beweis gründet sich eines Theils auf die Bezeugung der oberen syderischen Wirkung, weil dieselbe, ihren abgeschiedenen Speciebus der einfachen Gestalt nach, durch die Erfahrung, Schwefel und Salpeter ausmachen, und in ihrer ersten allereinfachesten Naturwesenheit, Hitze und Kälte vorstelleten; in der materialischen feuchten elementischen Vermischung aber, den ersten Universalsamen der Welt anzeigeten, der uns anjetzo unter dem Namen Sal, Sulphur und Mercurius bekannt gemacht worden. Dieß ist der Grund der ersten entdeckten himmlischen Wahrheiten, ehe und bevor sich aus dem Unbegreiflichen ein Begreifliches bildet, und aus den subtilen wässerichten Anfängen körperliche irdische Creaturen zum Vorschein kommen. Da aber dieser Universalsamen zu den Creaturen eines jeden Naturreiches auch besonders specificiret worden; so ist die Wesenheit dieser Schwefel- und Salpeterwirkung in einem mehr als in dem andern, geoffenbaret worden. In den animalischen Geschöpfen ist diese subtile syderische Wirkung des Salpeters und Schwefels am meisten zu erkennen, weil keine feste Coagulation dieser Principiorum in ihnen geschehen ist: welches wir an dem Grimm und der Bosheit der Thiere, ja der Menschen selbst, erkennen können, und mit einem leichten Gegenstande durch die Einbildungskraft kann erreget, und in solche Bewegung gebracht werden, davon der subtile Salpetergeist durch die erhitzten Spiritus Sulphuris sogleich in Brand und völliges

völliges Fulminiren geräth, daß ihn niemand widerſtehen kann: denn die Harmonie unter Hitze und Kälte iſt verſchwunden, indem die feuchten Mercurii, welche Hitze und Kälte temperirt erhalten, durch die erſte Aufſteigung einer grimmigen Hitze vertrocknet worden, welches Ebuliren ſich nun nicht eher ſtillet, bis daß der Archeus wieder beſänftiget, und die Naturprincipia vereiniget worden; wodurch die Harmonie ſich endlich wieder herſtellet: von welchen Naturbetrachtungen ſehr weitläuftig könnte geſchrieben werden; es gehöret aber zu dieſem Werke nicht. In dem mineraliſchen Reiche aber herrſchet der Schwefel, und die Salpeterwirkung kann darinnen nicht zum Vorſchein kommen, indem ſich dieſer Salpetergeiſt in ſolcher Wirkung in eine merkurialiſche begreifliche coagulirte arſenikaliſche Weſenheit begiebt, und ſeinen Creaturen nach mineraliſch wird; welches auch noch bey vielen ein heimliches Räthſel iſt, indem die erſten wahren Anfänge des mineraliſchen Reiches bishero noch nicht gründlich genug ſind eingeſehen und den gefliſſenen Umſtänden nach erkannt worden. Die Erfahrung durch die Chymie zeiget uns, daß durch die Verwandlung dieſes Salpetergeiſtes im mineraliſchen Reiche, auch die Kraft der Entzündung und Fulmenirung mit verſchwunden iſt, auch der Creaturen ihren einverleibten elementiſchen Salzleib ganz in ſich verſchloſſen führen; weil durch die Macht und Gewalt des Schwefels, alle Mercurial- und Salzkräfte gebunden ſind, und dahero in dieſem Naturreiche keine andere, als nur harte und feſte Körper, durch ſolche Schwefelhitze und Auszeitigung können gebildet und coaguliret werden. (Allhier muß mir nicht vorgeworfen werden, daß ſich, wider dieſes mein Vorbringen, Salpeter in der Erde generiret und coaguliret; dieſer ſoll allhier nicht verſtanden ſeyn: denn er iſt keine mineraliſche Ausgeburt, ſondern ein Ausfluß des Himmels in das Fette der elementiſchen Erde.) In dem vegetabiliſchen Reiche nun hat die feuchte Mercurialwirkung die Oberhand erreichet, wodurch die feurige Wirkung des Schwefels und Salpeters unterdrücket wird, daß ſolche nicht

zum

zum Vorschein gelangen kann, weil dessen Creaturen ihre Coagulation und Zeitigung in der Feuchte erlangen. Schwefel und Salz, als die beyden andern Principia aller Generationen, kommen in dieser vegetabilischen Wirkung in keine Activität, sondern bleiben beysammen in Ruhe in ihrer Coagulation sitzen, wie die Alcalia aller Vegetabilien ausweisen, welche sich allezeit in einen schwefelichten fetten Liquorem erzeigen, wenn sich dieselben wieder durch die obere Luft auflösen, und mit dem Mercurio des ersten feuchten Wesens wieder beseelet werden; wovon ein Mehreres im Folgenden wird zu finden seyn.

Schluß.

Aus diesem Naturbegriffe, nach vorgestellter Einfalt, ist wohl zu schließen, daß die erste Wesenheit aller Dinge aus nichts anders, als aus den ersten wirkenden Schwefel- und Salpeteranfängen, ihren Ursprung nehmen kann; ob solche erste Wesenheit sich schon nach der Beschaffenheit eines jeden Reiches und deren specificirten Creaturen richten muß, welche den Umständen nach die Sachen in Veränderung bringt. Wenn wir unsere Sinnlichkeit zusammen nehmen und die Wesenheit unserer Natur, den geflissenen Eigenschaften nach untersuchen, und erkennen wollen, was Grimm und Bosheit bey uns für eine Neigung sey, und woraus dieselben ihren Ursprung nehmen; so werden wir ohne Anstand frey gestehen und bekennen müssen, daß ein solches in dem in uns wirkenden subtilen oberen temperirten Luftgeiste sey, welches im Grunde der materialischen Wesenheit aus den reinesten Schwefel- und Salpeterdünsten besteht, und in dem animalischen Reiche der beweglichen Creaturen seinen freyen Eingang, Herrschung und Regierung erlanget hat, daß er in solcher seiner Subtilheit, da er wegen der Regung und Bewegung dieser Creaturen weder mit Salz, noch in Schwefel gebunden ist, sich leichtlich auch nur durch eine starke Imagination entzünden, und dadurch zum Fulmeniren gelangen kann, und zwar zu einer solchen Zeit, wenn die Feuchtigkeit

solcher

ſolcher Temperirung ausgetrocknet, und alſo der verordneten Naturweſenheit nach, die Hitze über die Kälte, der Schwefel über den Salpeter die Oberhand erreichet, daß eine Entzündung dadurch zuwege gebracht worden. Der Menſch, als der concentrirte Mittelpunct des ganzen Univerſi, (wie ſchon gedacht,) welcher immediate aus dieſer reinen Univerſalquelle erſchaffen worden, auch nach ſeinem Univerſalmagnet univerſal daraus erhalten wird, iſt darum die kleine Welt genennet worden, weil alle dieſe ſubtilen Wirkungen in ihm, wie in der oberen Luft, begriffen ſind.

16. Grundſatz.

Schwefel und Salpeter, als die begreiflichen oberen Luftprincipia, coaguliren ſich auch in unſerem Erdboden.

Beweis.

Daß das Untere wie das Obere, und das Obere wie das Untere ſey, haben uns ſchon längſt die Philoſophen unter den Schriften Hermetis vorgeſtellet, welches eine ſichere Naturwahrheit iſt, aber von den Unwiſſenden und Irrenden öfters verlachet wird, weil ſie nicht ſogleich nach dieſem Wortverſtande den Lapidem Philoſophorum erlangen können, welcher gemeiniglich auf dieſem Grunde zu bauen uns vorgeleget worden; zu welcher Erkenntniß freylich eine nähere Erklärung erfordert wird, die aber dadurch den Grund der erſt entdeckten Naturerkenntniſſe nicht umſtößt. Es mag einem guten Grunde doch nimmermehr nachtheilig ſeyn, noch denſelben verwerflich machen, wenn der Bauherr das obere Gebäude ſo kleckerich und lüderlich aufführet, daß es von einem jeden leichten Sturme und Ungemach kann umgeſtürzet und übern Haufen geſchmiſſen werden. Alle gute Fundamente und richtige Begriffe der Sachen ſind unverwerflich; ſie bringen aber weiter keinen Nutzen, wenn ſie nicht auch ins Werk geſetzet werden. Die Wirkung des Oberen in das

Untere, und die daraus folgende gleiche Wesenheit, bleibt eine ewige Wahrheit, und wird, der von Gott bestimmten Ordnung nach, nicht aufhören, so lange dieser dadurch aufgeführte Weltbau seinen Sitz behält. Es finden sich in den ordentlichen Erztgängen der Erde Mineralia, die das Principium des abgeschiedenen Schwefels häufig in sich coagulirt beschlossen führen; wie uns nicht allein die sogenannten Schwefelkiese oder Schwefelerzte zeigen, aus welchen in gar vielen Gebirgen Deutschlandes und Ungarn Schwefel bereitet wird, sondern es findet sich derselbe auch ganz rein und gewachsen, sowohl in Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen und Tyrol, welcher eben dergleichen brennende Eigenschaft in sich heget, so bald ihn nur die Hitze des Feuers berühret. Der Salpeter, als das zweyte Luftprincipium, generiret und coaguliret sich auch ebenfalls in seiner des Schwefels abgeschiedener Wesenheit, bekannter Maßen in dieser unserer Erde, und wird, der Erfahrung nach, an etlichen Orten gar häufig gefunden, hat gleichmäßige Wesenheit mit dem Principio der Luft, indem er aus derselben seinen brennenden Geist erlanget, und in dem Alcali der Erde begreiflich gemacht wird, folglich in der Vermischung des Schwefels im Feuer, mit ihm einen gleichen Effect durchs Fulminiren erweist, wie die Erfahrung lehret.

Schluß.

Aus der erkannten natürlichen geheimen Wirkung des Obern in das Untere, und der daraus folgenden Generation und Coagulation der Creaturen, ist der untrügliche Schluß zu machen, daß der generirte und coagulirte Schwefel und Salpeter unserer Erde, nach der Ausweisung des in ihnen gefundenen Effects im Feuer, mit dem oberen subtilen Schwefel- und Luftsalpeter einerley sey, und für nichts anders zu erkennen, als für irdische coagulirte Körper der obern geistigen Naturwirkung. Von welchen Hauptmaterien in künftigem Beweise, den Umständen nach, ein Mehreres soll gedacht werden.

17. Grund-

17. Grundsatz.

Schwefel und Salpeter dieser Erde sind allhier gleiche Contraria, wie deren erste Anfänge in der oberen Luft.

Beweis.

Den Beweis hievon einem jeden sogleich vor die Augen zu stellen, wollen wir abermals das angezogene Schießpulver anführen; er wird zulänglich genug seyn, den Grund dadurch vorzustellen, das große Gebäude der natürlichen Betrachtung im mineralischen Reiche unwandelbar darauf aufzuführen, auch die Untersuchung dabey zu observiren, ob die unteren irdischen und oberen syderischen Körper, in Ansehung ihrer veränderlichen coagulirten Wesenheit, in ihren ersten Anfängen einerley sind. Vorhergehende Beweise, und der darauf gemachte Schluß, sollte diesen Satz defendiren und alle dasjenige bezeugen, was hiezu benöthiget wäre, wenn es die Materie ihrer besonderen Wichtigkeit halber selbst nicht erforderte, in einer anderen und ebenfalls wichtigen Erklärung, auch andere Naturerkenntnisse, (weil dieß Meer in seinen Betrachtungen unerschöpflich ist,) dabey anzubringen. Der geehrte Leser wird mir verzeihen, wenn ich die zerstreuten Naturerkenntnisse nicht sogleich in die rechte gewünschte Ordnung zu bringen vermag, einem jeden, der es übersieht, angenehm damit zu seyn. Ich habe in keiner Vorschrift einen Vorgänger dazu gehabt, sondern solches nur einzig und allein aus meinem vermischten und verworrenen Schulsacke hervorsuchen müssen; wobey ich nur vergnügt bin, daß ich mir schmeichele, meinen Zweck dadurch erreicht zu haben, der Welt nütze zu seyn und natürliche Wahrheiten hiedurch hervorzubringen, die mir und vielen anderen in der Erkenntniß des mineralischen Reiches, um einigen Nutzen daraus zu schöpfen, die Zeit meiner Untersuchung her ermangelt haben. Das Schießpulver, welches, der Erfahrung nach, aus Schwefel und Salpeter besteht, und durch eine verbrenn-

liche Kohle zur völligen Flamme und übrigen Effect gebracht wird, hat uns durch seine also geoffenbarte Naturwesenheit, den Blitz und Donner genug bekannt gemacht. Es ist bey dem ersten Grundsatze erkläret worden, daß man bey den Gewittern den Blitz und Donner, den natürlichen Erfahrungen nach, wohl für eine streitende Wirkung der Hitze und Kälte gehalten, die begreiflichen Wesenheiten aber des Salpeters und Schwefels, die sich in dieser Disharmonie der Luft dadurch coaguliren, wenn nämlich die Feuchtigkeit in den verschlossenen Wolken ausgetrocknet ist, wären zur selbigen Zeit noch nicht entdecket, und mithin auch noch nicht erkannt worden, daß zu solcher Zeit eine wesentliche Art Schwefel und Salpeter in unserer Luft enthalten sey, die sich auf eine so unbegreifliche Art und Weise entzündet, und, wegen noch unerkannter geheimen Ursachen, in gar ungleicher Harmonie und Vermischung also zusammengesetzet sind, daß, wenn es sich eräugen sollte, daß in der Zeit, da deren zugesetzte temperirende Feuchtigkeit vertrocknen sollte, die Gewalt des Schwefels durch seine zusammenziehende Macht sich sogleich entzündete, und zu gleicher Zeit den mit ihm vermischten und gleichfalls ausgetrockneten Salpeter ergreift, und nach unsern augenscheinlichen Erfahrungen ein Fulminiren anrichtet, daß ohne weitere Naturcinsichten eigentlich niemand sagen kann, was in diesem Falle daraus entstehen möchte.

Wenn wir den ebenmäßigen erstaunenden Effect erwägen, welchen uns zu unseren Zeiten die großen Canonen durch die Gewalt des Schießpulvers mit Blitzen und Donnern zu erkennen geben, so werden wir auch gestehen müssen, daß dieses die wahren Eigenschaften der in der Luft sich eräugenden Gewitter sind, und beyde Effecte aus einem natürlichen Centro herrühren, und dahero einerley natürliche Wesen sind. Daß im Salpeter nun, nach diesem seinem selbsteigenen Beweise, ein großer wirkender Geist und mächtige Kraft beschlossen sey, wodurch derselbe seinen Adel erhält, und die Ahnen seiner Geburt beweisen kann, wird ihm ein

jeder,

jeder, der ihn kennet, und nach seiner inneren Wesenheit eingesehen, ganz frey zugestehen müssen. Die Chymie und Zerlegungskunst weis von ihm zu zeugen, daß er in seiner geistigen und leiblichen Wesenheit, das ist, mit seinem Spiritu und Alcali, den Metallen homogen und angenehm sey, und von den Verehrern dieser Kunst vorlängst für einen geheimen Schlüssel des mineralischen Reiches gehalten worden. Wenn wir die Kraft und Macht bedenken, welche der Salpeter, vermittelst seines Mitregenten, des Schwefels, in dessen Vermischung besitzt, und besonders da beyde in der oberen Region, als die allersubtilesten zartesten Geister, in ihrer natürlichen Composition begriffen sind; so muß man ganz erschrecken, und sich vor solchen, als den höchstgebiethenden Herren, (der Natur und Creatur) demüthigen. Denn in dieser Gesellschaft des Schwefels ist ihm die ganze Macht und Gewalt, auch Wohl und Weh dieses sublunarischen Weltsystems anvertrauet. Nichts ist auf dieser Erde zu finden, so weit dieser Luftkreis reichet, das nicht seiner Zerstörung, Macht und Gewalt unterworfen ist, so bald er sein Fulminiren ergreift, und durch die Hitze des Schwefels dazu animiret wird. Dahero dieser ganze Erdkreis einmal seine Endschaft durch dieses componirte Feuer zu gewarten hat.

Schluß.

Aus dem sichern Grunde natürlicher Erkenntnisse dieser erstaunenden Natursubjecte, welche die erste syderische Ausgeburt der Elemente vorstellen, und uns unter dem Namen Schwefel und Salpeter bekannt sind, ist der weitaussehende Schluß zu machen: daß, weil denen geoffenbarten Einsichten nach, aller Dinge Anfang, Aufgang und Untergang einzig und allein in dieser ihrer Macht und Gewalt stehen, deren prophezeiheter Untergang durch dieselben auch ohnfehlbar dadurch bestimmet seyn wird. Die fernere Betrachtung dieser Macht und Gewalt, welche in der oberen Region an diesen Subjectis sich erweiset, vergrößert sich, wenn wir, (außer der

Entzündung bey den Gewittern, da es öfters bey erregter Hitze scheint, als wenn der ganze Erdboden vergehen sollte,) die wunderſame Erſcheinung des ſogenannten Nordlichtes erwägen, welches nun von nichts anders, als von der Austrocknung der temperirten Feuchte unſerer Luft, durch den Schwefel und Salpeter, und deſſen darauf erfolgter Entzündung, ſeinen Urſtand hat. Dieſes ſind Vorbothen, und gewiſſe Anzeigungen, des einmal ſich eräugenden plötzlichen Unterganges dieſer Erde durch das Feuer.

Anmerkung.

Wem dieſer Schluß, von der oberen wirkenden gar wohl bekannten Schwefel- und Salpetermacht, auf den bevorſtehenden und von Chriſto ſelbſt geprophezeiheten plötzlichen Untergang dieſer Erde durchs Feuer, fremd und unmöglich zu ſeyn vorkommen ſollte, dem ſoll hier, um beſſerer und gründlicherer Begreiflichkeit wegen, aufmerkſam zu erwägen vorgeſtellet werden die grauſame, unbeſchreibliche und faſt unbegreifliche Höhe unſers Luft- oder Dunſtkreiſes, um und um von unſerer Erde gleich ab, (von welcher Höhe die Aſtronomi viele tauſend Erddiameter angeben,) welche durchgehends mit lauter ſulphuriſchen nitröſiſchen Dämpfen angefüllet iſt, und gegen welche Circumferenz unſer Erdboden in der Größe nur als eine Flintenkugel gegen einen großen runden Mühlſtein anzuſehen iſt. Wenn nun, nach dem Verlaufe aller irdiſchen Zeiten, (welche ich hiermit nicht beſtimme,) die Elemente vergehen und vor Hitze zerſchmelzen und laustrocknen ſollen, und ſich alſo dieſer Luftkreis entzündet, wie beym Nordlichte der Anfang zu erſehen iſt; ſo kann es möglich ſeyn, daß dieſer unſer Erdboden in dieſem plötzlichen und erſchrecklichen Fulmeniren, als ein Pfund gegen einen ganzen Zentner dieſer Maſſe, mag aufgelöſet und in eine Schlacke zuſammengeſchmolzen werden. Bis hieher unſere natürlichen Einſichten.

18. Grundsatz.

Die erste Generation des mineralischen Reiches sind die Steine.

Beweis.

Die Generation des mineralischen Reiches und dessen Creaturen, ist einer gänz andern Wesenheit, als der anderen beyden Naturreiche; wie im Vorhergehenden, bey der gedoppelten Naturwirkung desselben, schon ist angeführet worden. Sie geschieht aus keinem uns bekannt gemachten Samen, darinnen die Vielheit und Mannichfaltigkeit der Metalle und Mineralien, gleich der anderen Reiche Samenarten, specificiret sey; auch durch keine bekannte Art der Auszeitigung, weil solches harte und feste Körper sind, daran die Coagulation und Auszeitigung gar langsam in dem Verborgenen der Erde verrichtet wird, wobey noch niemand zugegen gewesen, der da sagen könne, in was für Zeit dieselbe eigentlich verrichtet werde. Die Erfahrung dessen, was uns die Natur in ihrer unterirdischen Werkstatt zeiget, allwo sie metallische Erzte zu ihrem Wachsthume anzulegen und auszuzeitigen die Gewohnheit hat, lehret uns, zu einer Ueberzeugung dessen, welches wir durch den Bergbau auf vielen Gängen und Adern der Erde finden, wenn wir darauf Acht haben, daß sie sich zuerst ein Gestein zu ihrer Matrix bereitet, darinnen sie alsdann die Metalle, aus der ihr zugeeigneten trockenen Schwefelsubstanz, die sich in der ersten steinmachenden Wassermaterie, nach der Austrocknung der Feuchte, erzeuget, und diese von dem flüchtigsten bis auf den fixesten Grad der Zeitigung, durch die Exaltation solches Sulphuris, zu bewerkstelligen suchet, daferne ihr kein Gegenstand in dieser ihrer Wirkung durch Verunreinigung der vorbereiteten Matrix geschieht. Wir werden in solchem Quarzgesteine der Erde, von oben zu Tag hinein gemeiniglich noch finden und antreffen, daß dasselbe noch ganz rein, weiß, und oft ganz crystallinisch ist, ohne einige metallische Erzspuren; da doch gegen die Tiefe der

Erde, (wie den Bergleuten nicht unbekannt iſt,) die Metalle oft ganz gediegen ſich finden laſſen; welcher Beweisthum uns zu einer ſolchen Erkenntniß führet, daß wir begreifen müſſen, daß die metalliſchen Erzte in dieſem Geſteine ihren Urſprung nehmen, und darinnen alſo, als in ihrer Mutter, natürlicher Weiſe zu wachſen pflegen. Es zeiget uns auch dieſe Erfahrung, wenn wir die großen Kieſelſteine, die in der Erde und in den Waſſern gar öfters gefunden werden, von einander ſchlagen; wobey man mit vieler Verwunderung die metalliſche Weſenheit und das mineraliſche Wachsthum zu erblicken pfleget, die man ihnen von außen nicht angeſehen. Offenbaret ſich nun hierdurch nicht derjenige Beweis, den uns die Natur auf ihren Klüften und Gängen der Erde auch gezeiget hat, daß ſie ſich nämlich eine feſte ſteinerne Matrix, und in derſelben erſt die Erzte und Metalle zu bereiten ſuchet? Will man dieſem Naturbeweiſe gründlicher nachgehen, und alle Geſteine, die ſich in den Flüſſen der Gebirgwaſſer befinden, durch Aufſchlagen fleißig unterſuchen, ſo wird man hiervon deſto mehr überzeuget werden: indem ſich beynahe kein Steinchen findet, darinnen ſich nicht der Anfang einer mineraliſchen oder metalliſchen Generation zeigen wird. Wie aber dieſe Generation und Coagulation der Steine und des darinnen befindlichen ferneren metalliſchen Wachsthumes eigentlich geſchehe und verrichtet werde, ſoll zu Beſtätigung deſſen, in folgendem Grundſatze angezeiget werden.

Schluß.

Aus dem Beweiſe des natürlichen Ganggeſteines der Erde, (worauf man aber, wegen der Verſchiedenheit der Gebirge, mit Fleiß Acht haben muß,) imgleichen aus den Steinen der Flüſſe und in der Erde, welche öfters ohne Anſtand oder Abbruch darinnen gefunden werden, und von welchen Theophraſtus Paracelſus ſagt, der Himmel ſey ihr Abbruch; wodurch er zu verſtehen giebt, daß ſie von demſelben darinnen, aus dem Waſſer der oberen Ausflüſſe, alſo gewach-

gewachsen sind; ist nun zu schließen, daß die Steine eines jeden Erztes und Metalles Matrix sind, welche sich die Natur erst formiret und vorbereitet, ehe und bevor sie Metalle darinnen zum Vorschein und endlicher Fixation bringt, da sie alsdann in solchen Bach- und Erdsteinen ihre Exaltation so hoch treibt, (und besonders an kleinen Körnern,) daß dieselben endlich gediegenes Metall, Gold und Silber werden, und weiter an ihnen nicht mehr eine steinichte Wesenheit zu erkennen ist. Dieß ist die Naturerfahrung. Ob es gleich kein Bauer glaubt, so kann doch ein Naturforschender hiervon bald überzeuget werden, wenn er sich, wie andere, die gehörige Mühe giebt.

19. Grundsatz.

Aus Wasser bereitet die Natur die festesten Steine, und in denselben metallische Erzte.

Beweis.

Den Beweis dieses Satzes zeiget uns die Natur selbst; daß wir also keinen mißtrauischen Lehrmeister darum um Rath fragen dürfen. Sie läßt uns mit unsern sichtlichen Augen in ihrer unterirdischen Werkstätte der Erde zusehen, und verbirgt uns nichts; wie wir solches in Oberungarn und auch auf denen deutschen Erztgebirgen in den unterirdischen Höhlen wahrnehmen und erkennen können, woselbst die Natur, aus einem stets tröpfelnden hellen und klaren Wasser, sehr harte, kieselartige weiße und braune Steine zu coaguliren pfleget, und an solchen Orten, wegen des so oft wiederholten Tröpfelns, Tropfstein genennet wird. Die so genannte weit und breit berühmte Baumannshöhle auf dem Harzte, im Riebelande, in dem hochfürstl. braunschweigischen Bergreviere, will ich allhier wegen der vielen Wundersachen von dieser natürlichen Tropfarbeit, darinnen sich die Natur als ein kunstreicher Meister beweist, vor allen anderen vorstellen, und ihr den Vorzug gönnen. Es wird keinem Wißbegieri-

begierigen noch Naturforscher gereuen, diese Höhle, worinnen die Natur ihr Kunst- und Lustspiel treibt, aufmerksam zu besuchen, indem solche die Ehre genießt, jährlich von fürstlichen und anderen hohen Standespersonen besuchet und bewundert zu werden. Man findet in selbiger nicht allein die angeführte Coagulation der festen Steine aus einem klaren tröpfelnden Wasser selbst; sondern auch zuvor nie erhörte Kunststücke: als Altäre, Kanzel, Orgel, Taufsteine, Processionsfahne, Menschenbildnisse, Leichensteine, Todtengerippe und Todtenknochen, und dieses alles in ordentlicher gewöhnlichen Größe; imgleichen ganze Bergfestungen, eine Stadt mit sehr vielen Häusern, von den Naturliebhabern die Stadt Jerusalem betitelt. Man findet auch einen ganzen Backofen voller Butterkuchen, daß man schwören sollte, es wäre natürlich also, und was dergleichen mehr ist. Wenn man die Größe dieser Höhle und deren Mannichfaltigkeit, nebst dem, was durch diese steinerne Tropfarbeit sehr merkwürdig und nachdenklich darinnen vorgebildet worden, indem ich allda von meinem Führer berichtet worden, daß der Höhlen über hundert nach einander zu finden wären; (von welchen ich mit meiner Gesellschaft nur fünfe besuchet habe, und fünf Stunden Zeit im Hin- und Hergehen damit zugebracht habe,) so würde von dieser Beschreibung allein ein ganzes Buch anwachsen. Weil hierdurch aber nicht mehr als die Coagulation der Steine aus einem hellen und klaren Wasser erhellet; so werde ich von dieser ferneren Erzählung abbrechen. Bey dieser Betrachtung muß man in seinen Gedanken stille stehen, indem kein Nachsinnen hierbey mehr zureichet; besonders wenn man erwäget, wie die Natur bey dieser Coagulation der Steine, auf solche Kirchensachen gefallen ist, bey welchen auch eine große klingende Säule, als eine Glocke, nicht vergessen worden, die einen so starken Klang von sich giebt, wenn mit einem Hammer daran geschlagen wird, wie die stärkste Glocke, daß einem das Gehör dabey vergeht, welches besondere Wunderbildungen der Natur sind; dabey wir es bewenden lassen, weil wir hierbey Ursache finden,

den, den Schöpfer und Regierer dessen zu preisen. Weil mir daselbst in der vordern oder ersten Höhle, wo ein Franciscanermönch in Lebensgröße ganz frey steht, mein Führer einen großen Stein entzwey geschlagen, (deren viele tausend daselbst im Wege herum liegen,) der ebenfalls von solchen Wassertropfen erzeiget worden, um mir ein Stück davon zum Andenken mitzugeben; so hat sich darinnen ein besonderes Mineral von vielen wunderlichen metallischen Farben, in der Gestalt eines Todtenknochens, darinnen offenbaret, der aber sehr mürbe war, und sich unterweges alles herausgerieben hatte. Auch habe ich ein Stück Hirnschale für ein Trinkgeld aus der vierten Höhle erhalten, die im Ausglüen durchs Feuer sich als ein Kupfer- und Silbererzt erwies, und auch Proben auf Metall gab.

Schluß.

Hieraus ist nun klar zu schließen, daß die steinmachenden Wasser von der Natur besonders zu der Generation des mineralischen Reiches gerichtet sind, welche Wasser ohnstreitig von den oberen Ausflüssen des ersten materialischen Luftwassers dazu specificirt und angeschwängert worden. Da nun dieselben mit den gemeinen Quellwassern, welche öfters die generirende Steinkraft schon verloren haben, sich vermischen; so geschieht die Generation dieses Steinreiches sehr langsam: doch kann daraus der Grund bestätiget, und die Wahrheit bewiesen werden, daß die Steine in ihrem ersten Anfange ein fließendes klares Wasser gewesen sind.

20. Grundsatz.

Aus Hitze und Kälte generiren sich die Steine, sowohl edle als unedle.

Beweis.

Dieser Grundsatz wird vorhergehendem nicht zuwider seyn, in welchem gesaget und bewiesen worden, daß aus einem flüßigen klaren Wasser die Steine coaguliret werden; wie

wie solches die augenscheinliche Wirkung der Natur in den Höhlen und Klüften der Erde zeiget. Es muß aber auch einem Naturforschenden bekannt seyn, daß dieß Wasser der oberen ausfließenden syderischen Region, ein Wasser mit Feuer vermischet sey, dessen erste Ausgeburt, durch die Austrocknung der temperirten Feuchtigkeit, Schwefel und Salpeter in unserer oberen Luft vorstellet; welches schon aus vorhergehender Erklärung wird zu vernehmen seyn. Die gedoppelte, sowohl feuchte als trockene Wirkung des mineralischen Reiches, wird in vorhergehenden Erklärungen einen ausführlichen Beweis dargethan haben: denn die Erfahrung lehret uns, daß, soferne die Kälte über die Hitze die Herrschaft in dem Steinreiche erreichet, und die feurige Wirkung des Schwefels in demselben gehindert wird; so mag keine metallische oder mineralische Ausgeburt dadurch zum Vorschein kommen, sondern die Coagulation der Kälte behält darinnen die Oberhand. Je mehr die Kälte in der Generation der Steine herrschet, je durchsichtiger und edler werden dieselben; weil die Hitze, als des elementischen Feuers Eigenschaft, zu keiner corporalischen Schwefel-Coagulation gelangen, sondern als ein reiner Feuer- und Lichtstral darinnen leuchten und scheinen mag; wie uns die höchste Ausgeburt dieser Steine, an der Generation der Diamanten, Topasen, Rubinen, Saphiren, Smaragden, Ametisten, und allen anderen Arten der durchsichtigen Edelsteine vorstellen. Wird aber diese natürliche Wirkung durch Erregung und Aufsteigung widerwärtiger Schwefeldünste verhindert und unterbrochen, daß die erste Matrix derselben, ihre behörige Reinigkeit nicht erreichet; so werden durch dergleichen Operation alle geringe und undurchsichtige Steine zur Welt geboren, doch je und allewege, nach Art der Wesenheit und Reinigkeit ihrer Matrix.

Schluß.

Aus diesem Grundbeweise folget der Schluß: daß die Coagulation der edlen und unedlen Gesteine, nebst allen andern Creaturen des mineralischen Reiches, nicht allein aus dem

dem Generalsubject der Natur, als der Kälte, bestehe; sondern auch die Durchsichtigkeit derselben, diesem reinen Element einzig und allein zuzuschreiben ist, wenn wir als wahre Naturverständige von dem ersten Anfange aller Dinge reden wollen.

Erklärung.

Es erweist die Erfahrung, daß die Auszeitigung und Reifung der durchsichtigen Edelsteine, an der Festigkeit ihrer Coagulation eigentlich erkannt wird; die Reinigkeit und Durchsichtigkeit derselben aber, ist einzig und allein der Exaltation ihres Sulphurs zuzuschreiben. Dahero kann ein Diamant und Saphier reif und vollkommen ausgezeitiget, und dadurch in seine eigentliche Grundwesenheit gebracht seyn, ob solcher schon nicht in die höchste Stralung reiner Durchsichtigkeit, oder ihm sonst zugeeigneten hohen Farbe gelanget ist; es heißen solches doch Edelsteine: diejenigen aber, welche von der Natur, bey ihrer Generation und Zeitigung, den vollkommensten Grad der Fixation, Reinigkeit, Farbe und Durchsichtigkeit, nebst angenehmer Geistesstralung überkommen haben, erhalten vor allen andern billig den Preis. Die geringen und unvollkommenen Ausgeburten müssen uns eben den Werth und die Vortrefflichkeit anderer Pretiosorum zeigen, welche vor ihnen mit sonderbarer Annehmlichkeit begabet sind. Die Natur zeiget uns die Art und Weise dieser verschiedenen Ausgeburten in allen dreyen Naturreichen; wobey wir erkennen mögen, daß immer eine Creatur vor der anderen, ob sie schon einerley Geschlechtes sind, dennoch aber zu mehrerer Größe und besserer Vollständigkeit gebracht worden, vorzuziehen und höher zu achten sind. Zum Exempel, in dem vegetabilischen Reiche sehen wir an einem Baume, wie dessen Früchte allesammt zu ihrer Reifung natürlicher Weise zu gelangen pflegen, ohnerachtet dieselben an Schöne, Größe und annehmlichem Geschmacke, einander oft weit übertreffen; welche Variation auch an den Creaturen des animalischen Reiches zu erkennen ist, da immer ein Thier

vor

vor dem andern, ob sie schon einerley Art und Geschlechtes sind, ausnehmender und ansehnlicher auszufallen pfleget, und dieses alles geschieht auch in dem Mineral- und Steinreiche. Gleichwie aber die Generation jeder Creatur sich nach der Art und Wesenheit des ihres Reiches besonders specificirten Samens richtet, und aus einem Weizenkorne kein Apfelbaum erwachsen mag, oder aus einem Mandelkerne eine Krautstaude: also kann auch aus einem Crystall nimmermehr ein Diamant werden, noch aus einem Ametyst ein Rubin; ob solche schon noch so lange in der Erde liegen. Die natürliche Wirkung muß in der Generation der Erde schon dazu gerichtet seyn; die Exaltation seines Geistes erweist nur dessen Vollkommenheit, Reinigkeit und Klarheit.

1. Anmerkung.

Bey der Betrachtung der Edelsteine ist gar vieles anzumerken, den Grund, Ursprung und Wesenheit derselben recht zu erkennen und einzusehen: und weil dieselben einen Einfluß in die Metallurgie mit haben, und dahero ihrer Ausgeburt und Auszeitung halber auch unter das mineralische Reich gehören, so sollte auch mehr Fleiß zu der wahren Einsicht und Erkenntniß derselben angewendet werden, als bey den Erklärungen, welche meist nur so oben hin geschehen, und der Erfahrung nach also schlechthin sind verrichtet worden. Der meiste Ruf von den ächten Edelsteinen geht, daß dieselben aus Orient, und dasigen entfernten Orten, zu uns müssen überbracht werden, welche Entfernung dieselben auch bey denen meisten Menschen pretiös und beliebt macht; wobey man sich fest versichert, daß dergleichen Edelsteine, als Diamante, Saphire, Rubine, Smaragden, Topasen und dergleichen, in den orientalischen Ländern nur einzig und allein zu wachsen pflegen, und wegen der dasigen starken Sonnenhitze in dortigen Gebirgen ihre Auszeitigung und Reifung erlangen könnten, gar nicht zugebend, daß in unseren occidentalischen Landen, und besonders in Deutschlands Erztgebirgen, dergleichen hohe und edle Steine zu einer ebenmäßigen Reife, Glanz,

Glanz, Härte und Durchsichtigkeit möchten gebracht werden. Ich glaube, wenn einer einem solchen mißvergnügten Deutschen, (dessen Sachen sich alle aus fremden Ländern herschreiben müssen, ob solche schon niemals daselbst gewesen sind,) einen vollkommen schönen und reifen Diamant, oder andere schöne Edelsteine sollte zu verkaufen bringen, welcher in den deutschen Gebirgen sey gefunden worden, er würde solchen nicht annehmen, sondern alle Fehler auf ihn zu laden wissen, und denselben auf ganz verächtliche Weise aus dem Range der orientalischen Edelsteine auszustoßen suchen: und dieses ohne allen Grund und Beweis, nur einzig darum, weil er sein Landesmann ist, und, nach der angenommenen Einbildung, nicht etliche tausend Meilen weit hergebracht sey; ob er schon nicht gewiß versichert ist, ob diejenigen Edelsteine, welche er schon großmüthigst besitzt, einer fernen Ankunft und orientalischen Subjects sich rühmen können: wie uns gar oftmals die Erfahrung gelehret hat, daß, sogar bey unseren jetzigen Zeiten, die edelsten Diamanten, in verwunderungswürdiger Größe, in unseren deutschen Landen sind gefunden, und von den Verständigen für ächt und edel erkannt und befunden worden.

1. Erfahrung.

Nach der Erfahrung und Untersuchung derer Gebirge, findet es sich, daß sowohl die kostbaresten Edelsteine, als auch das gewachsene und gediegene Gold, sich allhier auf dreyerley Art und Weise zeigen und finden läßt: nämlich in festen Felsen und Steinen, dann in Sande, und auch im Wasser; darum es niemand fremde vorkommen mag, wenn künftig die Entdeckung des Goldes und der Edelsteine auf diese unterschiedene Art und Weise angegeben wird. Daß die Flüsse in Böhmen und Schlesien Edelsteine in sich führen, ist von D. Volkmann in seinem unterirdischen Schlesien schon angemerket worden, und soll dasselbe durch weitere Erfahrungen bestätiget werden. Daß der Fluß Weißeritz, bey Dreßden in Churſachsen, vielerley Sorten von recht feinen, reinen und durch-

durchsichtigen Edelsteinen in sich führet, ist bekannt; dahero dasselbe von vielen Naturliebhabern besuchet und bewundert wird. Ich habe von einem churfächsischen Lieutenant ein ziemlich Schächtelchen voll solcher schönen Edelsteine gesehen, als Topasen, Rubine, kleine Saphiere, Spinelle und Carniole, von welchen er mich versicherte, daß er sie selbst in diesem Wasser gefunden habe. Es finden sich dieselben aber nicht an allen Orten, auch wohl nicht gar überflüßig, um Dreßden herum; weil sie fleißig aufgesuchet werden. Ich habe zweymal fleißig darnach gesuchet, aber nichts feines und reines finden können. Die Geschichte, welche sich vor ungefähr neun Jahren mit der Findung eines ziemlichen Diamantes, welchen ein königlich-polnischer Reitknecht, der seine Pferde in dieses Wasser geritten, hinter der Schäferey, auf der Friedrichsstadt, darinnen gefunden hat, der erstlich an einen Juden verkauft, nach der Entdeckung aber an den König von Polen selbst gelanget, und für ächt und gut befunden worden, hat dieses Wasser aufmerksam gemacht. Sonst geht dieses Wasser, welches öfters sehr stark anzuwachsen pfleget, vor einem großen Gebirge gegen Plauen vorbey. Ob diese Arten so reiner Steine in einer Sandgegend liegen, oder auf festen Gängen, gleich andern Erzten und Edelsteinen, stehen, daß dieselben etwa durch Quellen in dieß Wasser gebracht werden, oder sich selbst nach anderweitiger Erfahrung in solchem Flußwasser generiren, ist zur Zeit noch nicht hinlänglich genug untersuchet worden.

2. Erfahrung.

In einem Bache im Voigtlande, welcher durch das Dorf Eichlich fließt, eine Meile über Oelsnitz gelegen, hat der dasige Grund- und Eigenthumsherr, Freyherr von Zettwitz auf Roßbach, vor nunmehr etlichen zwanzig Jahren, selbst einen schönen Stein, als ein großes Hünerey, gefunden; den er aber nicht erkannt, und verschiedenen guten Freunden ein Stück davon abgeschlagen hat, bis es endlich durch die Untersuchung so weit gekommen ist, daß es ein ächter Diamant

mant sey: wovon er alsdann noch ein Stück zum ewigen Andenken in Verwahrung behalten. Daß nun dieser Stein alle bisherigen orientalischen Diamanten, wovon bishero so viel Wesens ist gemachet worden, übertrifft, erweist seine Größe selbst, um welcher willen diese Steine so hoch geachtet werden; wobey wir den Schluß noch übrig haben, daß in Deutschland und dessen Flüssen, dergleichen Diamanten und Edelsteine mehr können zu finden seyn, wenn wir nur erst einräumen, daß in unseren deutschen Gebirgen dergleichen Steine generiret werden; denn sonst bekömmen wir wohl gar selten einen wieder zu sehen, indem sie uns von langer Zeit her, für orientalische sind verkaufet worden.

3. Erfahrung.

Noch eine Begebenheit eines unerhörten großen Diamantes, der zu unserer Zeit von einem Naturliebhaber auf den deutschen Gebirgen ist gefunden und angetroffen worden, nämlich auf dem großen Riesengebirge in Schlesien, über der Gegend Schreibershau, etwa drey Meilen von Hirschberg gelegen, allwo mir dasselbe von verschiedenen beglaubten Männern, die den Finder dieses Diamantes gar wohl gekannt haben, erzählet worden, will ich, um besonderer Umstände willen, allhier ganz ausführlich mittheilen. Es ist vor ungefähr zwanzig Jahren ein gewisser Mann aus Schreibershau in das Riesengebirge gegangen, die allda berufenen Golderzte und Edelsteine aufzusuchen, da er denn ungefähr des Mittags einen sehr großen in der Sonne hochglänzenden Stein angetroffen, seiner Beschreibung nach, als ein Backofen groß, welchen er denn mit größter Verwunderung lange betrachtet hat, und sich hierüber in seinen Gedanken gar nicht begreifen können; doch aber endlich mit seinem bey sich habenden Hammer ein Stück abgeschlagen und solches mitgenommen, die Sträucher dieser Gegend mit abgebrochenen Reischen und Zwieselgäblein wohl bemerket und bezeichnet, und nach Hause gegangen. Wie nun dieser Mann in seinem Leben wohl keinen Diamant gesehen, und folglich auf einen so

raren und edlen Stein keine Gedanken gehabt; so hat er von seinem mitgenommenen Stücke verschiedene Stücken abgeschlagen, seinen bekannten guten Freunden gegeben, dasselbe weiter zu zeigen, um dadurch zu vernehmen, was dieß für ein Stein sey, und ob damit etwas zu verdienen wäre. Weil noch einige Personen bey ihm gewesen, so hat der eine hievon, der seiner Handlung halber nach Breßlau gegangen, sein Stückchen mitgenommen, um es den Juden daselbst zu zeigen; da er denn zwey tausend Gulden dafür empfangen, und erfahren haben soll, daß es ein Diamant sey. Bey seiner Zurückkunft hat er seinem Freunde stark zugesetzt, ihm doch zu sagen, an welchem Orte er diesen Stein gefunden hätte; dieser aber hat wissen wollen, was dieß für ein Stein gewesen, und was man dafür erlangen könnte: worüber sie sich denn endlich verglichen, daß einer dem anderen offenbaret, wo solche zu finden, und wie sie zu Gelde zu machen wären; da sie denn zusammen wieder nach Breßlau gehen, das andere Stück verkaufen, und dieser eben so viel dafür erhält: worüber sie sich denn gefreuet, daß sie einen so großen Stein, von so hohem Werthe wüßten, den sie aber hernachmals im Suchen nicht wieder finden können, unerachtet nach diesem, da es recht ruchtbar geworden, gar viele Personen auf dasige Gegend, nach diesen Stein gegangen sind, denselben aber durchaus nicht ausfündig machen können. So weit meine Erzählung.

2. Anmerkung.

Ich zweifle nicht, daß vorhergehende Erzählung des unerhörten großen Diamantes, welcher doch nachhero nicht wieder zu finden gewesen ist, für eine Fabel und lächerliche Erdichtung von vielen wird angesehen werden; ich habe aber doch aus dem Munde derjenigen anjetzo lebenden aufrichtigen Männer und guten Freunde, welche diesen Mann gut gekannt, und wegen dieser Begebenheit oftmals mit ihm gesprochen haben, gehöret: daß sie ihn bey dieser Erzählung nicht höher beleidigen und verdrüßlich machen können,

als

als wenn sie an der Größe dieses Diamantes gezweifelt, und zu lachen dabey angefangen hätten; bey welcher Erzählung ich es auch bewenden lasse: ob dem Steine schon an seiner Backofengröße noch etwas abgehen sollte; genug, ich bin von glaubwürdigen Männern dasigen Ortes versichert worden, daß sein abgeschlagenes Stück Stein zu Breßlau für einen Diamant erkannt, und auch über alle andere Steinpreise, theuer genug bezahlet worden, ob solcher gleich, dem Vermuthen nach, viel mehr mag werth gewesen seyn. Meine Anmerkung hierüber soll sich eben auf eine so übernatürliche und außerordentliche Größe dieses Diomantes nicht berufen, sondern dadurch nur als eine wahre Geschichte festgestellet werden, daß die Generation der Diamante und anderer hohen und raren Edelsteine, deren Ausgeburt man sonst der neuen Welt und Ostindien allein zugeschrieben, in unsern deutschen Erzt- und Steingebürgen, auch von der Natur noch bis diese Stunde, zu vieler Verwunderung, mag bewerkstelliget werden.

4. Erfahrung.

Der hochgelehrte und erfahrne Philosoph, Theophrastus Paracelsus, saget in seinem Büchlein, Cœlum Philosophorum genannt, von denjenigen Steinen, welche auf und in unserem Erdboden, im Sande und im Wasser gefunden werden, und in keinem festen Felsen gewachsen stehen: der Himmel sey ihr Abbruch; welches zwar schon im Vorhergehenden bey der Coagulation der metallischen Steine ist angeführet worden, und bey diesen raren und edlen Steinen soll mit bemerket werden, daß solche ebenfalls nicht allemal in großen Felsen und festen Steinen zu suchen und zu finden sind, sondern im Sande und Letten, desgleichen auch in Wassern, ihre Aufnahme und Wachsthum erlangen mögen, und dieses allein durch des Himmels Ausfluß, das ist, durch die erste Anfangsmaterie der obern Region, also gebildet und zu ihrem bestimmten Wachsthume gelanget; dergleichen Generation den großen Felsen in ihrem Anfange auch angedie-

hen ist: indem die Felsen gleicher Maßen erwachsen, und nach ihrer specificirten Wesenheit zu einer solchen Größe gelanget sind. (Wie in einem Sandberge vielerley Arten Steinchen zu finden sind, die an der Größe einander nicht gleich kommen, sondern in ihrem Wachsthume nichts mehr, als ihre specificirte Wesenheit, erreichen mögen.) Also ist ein Felsen für nichts anders, als für einen großen Stein; ein anderer Abbruch, oder ein in oder auf der Erde, im Sande oder im Wasser generirter coagulirter Stein aber, für einen kleinen Stein anzusehen. Wollen wir nun dieses gelehrten und erfahrnen Philosophen geheime Naturlehren weiter in Betrachtung ziehen, und in den Gebirgen in unserer Steinuntersuchung, darauf Acht haben; so werden wir im Grunde der Wahrheit finden und erkennen müssen, daß er recht und wahr gesprochen hat: denn auf dem angeführten Schlesier Riesengebirge sind die Beweise seiner Gründe vielfältig zu sehen und zu erkennen, in dem die Natur, sowohl in als auf der Erde, und in den Flüssen, diese sonst wenig geachtete und meist noch unbekannte Generation der Edelsteine hierdurch bezeuget und an den Tag giebt; davon ich, des Beweises und der Ueberzeugung wegen, einige anführen will, welche als öffentliche Werkstätte durch der Natur eigene Handarbeit, ohne Mithülfe eines Menschen, durch ihr eigenes Werkzeug, Feuer und Heerd, Gold und alle Arten Edelsteine, als Diamanten, Rubine, Sapphire, Berille, Smaragde, Ametisten, Topasen, Granaten, Carniole, Türkis, Calcedonier, Opale, und dergleichen, fabriciret und bereitet worden, und an diesem Orte, (nämlich in Schlesien) die Iserwiese genennet wird, welchen Ort schon viele Naturliebhaber wissen, und um dieser vortrefflichen Waare und des wohlfeilen Preises willen, jährlich von vielen Fremden besuchet wird. Weil nun diese wunderwürdige Naturfabrik, durch die Generation so vielerley Gesteines unter einander, edel und unedel, eines weiteren Nachdenkens würdig ist, und ein Naturforschender nicht sowohl auf die Edelsteine, als auch deren Generation und Wachsthum, sein Augenmerk richtet;

richtet; so will erforderlich seyn, denen Unwissenden hievon einen gründlichen Abriß und Vorstellung zu machen. Es finden sich auf dem großen Isergebirge, welches Schlesien und Böhmen scheidet, zwey große Sandplätze, oder Sandwüsten, von lauterm Sande angefüllet, ganz unbewachsen, die deswegen auch die Iserwiesen genennet werden, doch eine größer als die andere; die eine wird die große Iserwiese, die andere die kleine genannt: die große Iserwiese liegt auf böhmischen Grunde und Boden, die kleine aber auf schlesischer Seite. Beyde Sandwiesen nun sind diejenigen Oerter, davon bekannt ist, daß von gar langer Zeit her erfahren worden, daß es eine Naturwerkstatt sey, darinnen alle vorbeschriebene Arten rarer Edelsteine, in der allerschönsten Klarheit und Lauterkeit, umsonst und ohne Geld, einem jeden, der sie hat haben wollen und sich darum Mühe gegeben, sind feil gebothen worden; doch behält die große Iserwiese vor der kleinen hierinnen den Vorzug. Diese Wiesen nun bestehen aus lauter großen und kleinen Sandkörnern, von mancherley Farben unter einander, unter welchen die Edelsteine mit zu liegen pflegen, und von diesen anderen Steinlein besonders und mit großem Fleiße müssen aufgesuchet und ausgeklaubet werden, indem dieselben anjetzo gewiß sehr sparsam zu finden sind, weil die Oerter um dieser edlen Waare willen insgeheim fleißig besuchet werden: ich will auch diese Erfahrung eben darum nicht angeben, um solche anzupreisen, daß einer angelocket werde, Reichthum allda zu sammlen, in der Meynung, es möchte ihm vielleicht das Glück günstig seyn; sondern den Beweis der Generation der Edelsteine, in unseren deutschen Erztgebirgen, dadurch festzustellen, um sich ferner zu bemühen, dieselben an solchen Orten ausfündig zu machen, wo sie noch nicht entdecket sind Jedoch hievon genug.

3. Anmerkung.

Daß die Natur ihr Werk und Lustspiel des mineralischen Reiches, nicht allein auf den festen Erztgängen, in dem Inner-

sten der Erde treibt, wie durch die gewöhnlichen Bergwerke uns entdecket wird, sondern auch dasselbe durch die Generation des Goldes und Silbers, und allerley Arten der Edelsteine, über der Erde im freyen trockenen Sande beweist, wird hoffentlich durch vorhergehende Erfahrungen, zur Genüge offenbaret und dargethan seyn. In dieser Anmerkung soll nun auch noch angeführet und bezeuget werden, was zwar durch die Erfahrung schon längst bekannt gemacht ist, vielen Naturforschenden aber noch unbekannt und unwissend seyn wird, daß nämlich die wirkende Natur ihre angeführte Generation der Edelsteine, Gold und Silber, auch in den Wassern und Flüssen treibt. Jetzt rede ich nicht allein mit den Schlesiern, sondern auch mit denenjenigen, welche diese fleißige Werkstatt der Natur ohne eine Ueberzeugung nicht leicht einräumen wollen, sich dahin zu bemühen, und den wahren Augenschein davon, wie ich selbst, davon einzuholen. Die Iser soll das erste Wasser seyn, welches ich vorstellen will; es ist solches zwar längst berühmt, daß Gold und Edelsteine darinnen zu finden, und die alten schlesischen Herzoge, (den geschriebenen Nachrichten nach,) schon Goldwäschen allda treiben lassen, und noch diese Stunde dieses Zeugniß von sich giebt, deren Untersuchung allhier zu weitläuftig fallen würde. Der Zacken, ein Wasser aus dem Riesengebirge, bey Schreibershau fließend, führet Edelsteine und Goldkörner in sich, die sich darinnen generiren, sind aber meist unreif und flüchtig, und wird dieser Fluß, wegen des öftern starken Anlaufens der durch Ungewitter entstehenden Gebirgwasser, sehr ausgespühlet, daß also die Edelsteine und Goldkörner selten zu finden sind. Die Bober, ein dasiges Riesengebirg-Wasser, welches ebenfalls Gold, Edelsteine und Perlenmuscheln in sich führet, aber öfters ebenmäßig stark anläuft, daß nicht viel darinnen zu suchen ist; als welche drey Flüsse ich genug erachte anzuführen, den Grundsatz zu beweisen, daß auch in unseren Flüssen, Gold und Edelsteine generiret und gefunden werden.

21. Grundsatz.

Die zweyte Generation und Coagulation des mineralischen Reiches, ist Schwefel oder Arsenik, und geschieht in der trockenen Wirkung.

Beweis.

Wenn die Natur die Coagulation der Steine auf ihren Klüften und Gängen der Erde bereitet hat, desgleichen auch in den Wassern, und wo dieselben mögen gefunden und angetroffen werden; so hat sie sich dadurch eine Matrix zugerichtet, in welcher sie alsdann beschlossener Maßen durch die einverleibte Wärme oder den Antrieb des kalten Feuers den Schwefel offenbaret, und aus demselben, ihrer Wirkung nach, ein Mineral vorbereitet, daß sie alsdann in und durch sich selbst die Exaltation und ihr vermehrendes Nutrimentum nach und nach zu erhöhen suchet, bis solches endlich den höchsten Grad der Fixation des Goldes oder Silbers dadurch erreichet hat. Zu einem Beweise dessen, sehe man die Gänge und Adern der Erde an, allwo auf Bergwerken solche Erzte erschroten und entdecket sind, in welchen die Natur ihre metallische Vorbereitung erst gemacht hat, aber noch keine Exaltation noch Fixation einiges hohen Metalles darinnen verrichtet; sie sind auf allen Erztgebirgen am leichtesten und mehresten zu finden, und gemeiniglich solche Anbrüche, worauf öfters reiche metallische Erzte in der Tiefe zu folgen pflegen. Man wird aber nach meiner Anweisung nichts anders, als Schwefelkiese oder Arsenikal-Erzt finden, und dieses werden eben diejenigen ersten Anbrüche dieser mineralischen und metallischen Werkstatt seyn, darinnen die Natur die Coagulation der Schwefel- oder Arsenik-Erzte, Wißmuth und Kobold, zuerst verrichtet hat, und für nichts anders anzusehen und zu halten sind, als für die zween schlafenden großen Mineralgeister des ganzen mineralischen Reiches, welche durch ihre eigene Exaltation das weitere geheime Wachsthum der Metalle in sich befördern mögen, auf weise und rothe Me-

talle, nachdem der vermischte Samen das Dominium erreichet hat; woferne dieselben durch ihre eigene in sich beschlossene Feuerskraft nicht allzustark erreget und aufgetrieben werden. Es ist den Bergleuten, welche auf frischen Gebirgen auf solchen Erztgängen arbeiten, gar wohl bekannt, was für Schaden und Unheil sich erreget, wenn diese schlafenden Mineralgeister erwecket, und aus ihrer Coagulation und Ruhe durch eine allzuheftige Bewegung, wieder in Rauch und Dampf gebracht werden, wie sie die Arbeiter austreibt und verjaget, die Luft und Wetter versetzet, und wer denselben nicht bald entweichet, gar getödtet wird: und dieß ist die zweyte Wirkung der Natur, welche im Trocknen durch lauter Schwefel- und Arsenik-Dämpfe geschieht, in welcher denn die Exaltation und Fixation der Metalle verrichtet wird, sie seyn nun weiser oder rother Wesenheit.

Schluß.

Aus derjenigen Wirkung, welche die Natur auf den Erztgängen der Erde selbst verrichtet, und uns aller Orten Spuren solcher Ueberzeugung sehen und blicken läßt, ist nun zu schließen, daß die metallische Generation nirgends anders, als in einem Steine, geschehen kann; denn dieß ist die erste Coagulation aus dem steinmachenden Wasser, darinnen der metallische Samen beschlossen liegt, und sich nicht eher in einer mineralischen Gestalt erweist, als durch die trockene feurige Wirkung, welche in der also verschlossenen steinernen Matrix verrichtet wird, welche sich erst in Schwefel- oder Arsenik-Art erweist, ehe und bevor dasselbe zu einer metallischen Exaltation gelangen mag: denn der Metalle Anfang in dieser Stein-Coagulation ist ein Vapor und flüchtiger Dunst, welcher davon gienge, wenn er nicht in ein festes Gestein fest verbunden würde, und zwar in ein solches Gestein, darinnen er durch die feuchte Wirkung und Coagulation selbst ausgeboren worden, und ihm also homogen und seines gleichen ist. Dahero sind alle Arten Kieselsteine, vermöge ihrer natürlichen Reinigkeit, fähig, eine solche Matrix ab-

Digitized by Google

abzugeben, Metalle darinnen zu generiren; wie wir auch in den meiſten, wenn dieſelben zerſchlagen werden, Spuren von ſolcher Generation finden, wo ſolche nicht ſchon in die Exaltation gegangen ſind.

22. Grundſatz.

Aus Schwefel und Merkur werden die Metalle generiret.

Beweis.

Schwefel iſt der Vater, und Mercurius die Mutter aller Metalle. Dieß iſt ein alter philoſophiſcher Grundſatz, und hat auch durch die Naturerfahrung ſeine gute Richtigkeit, ſo ferne wir nur für den Mercurium das bekannte laufende Queckſilber, dem dieſer Name wegen ſeiner Flüchtigkeit auch beygeleget worden, als die erſte wirkende mineraliſche Mercurial-Subſtanz annehmen, welche ſich auf den Erztgängen der Erde, bey dieſer weiſen Wirkung in dem ſogenannten Arſenik bezeuget hat. Was nun dieſe beyden Geiſter, als Schwefel und Arſenik, in den Erzten bey den rothen und weißen Metallen für eine Wirkung verrichten, iſt in denjenigen Bergwerken, wo die Natur Gold und Silber zu wirken den Anfang gemacht hat, ganz genau zu ſehen und zu erkennen, (wovon im Vorhergehenden der Grund angewieſen worden). Das Gold, welches von ſeinem fixen Vater den exaltirten Schwefel völlig zeugen kann, iſt die höchſte Ausgeburt dieſes wirkenden Schwefel-Regiments, hat aber ſeinen erſten Anfang, als wovon allhier in dieſem Grundſatze die Rede iſt, von dem gemeinen Schwefel, welcher in der erſten ſpecificirten Wirkung dieſes Reiches, den Merkurialtheil oder Arſenik überwunden, und zum Patiens gemacht hat. Wollen wir nun einen Beweis dieſer ſulphuriſchen Wirkung, in den Erztgängen der Erde aufſuchen, welche ſich oft an vielen Orten ſehen und finden läßt; ſo müſſen wir auf ſolche Bergwerke gehen, wo ſich dergleichen Schwefel-Kieſe oder Schwefel-Erzte in der ſchönſten gediegenen Gold-

farbe, auf mächtigen Gängen finden, die in ihren erſten metalliſchen Anfängen liegen, und durch die Exaltation ihre fernere Auszeitigung noch zu erwarten haben, und ſolche Erzte vorſtellen, welche ſich wegen ihrer Unvollkommenheit mehr zum mineraliſchen als metalliſchen Weſen bekennen, und nach ihrem Probegehalte, außer Schwefel, nicht mehr als einen Vitriol, zu einem metalliſchen Zeugniſſe von ſich geben. Dieß iſt nun der Anfang der erſten rothen ſolariſchen Wirkung; wird nun dieſe Wirkung durch keine Verhinderniß unterbrochen, daß ſich etwa fremde arſenikaliſche oder antimonialiſche Dünſte, als Misgeburten in einer verunreinigten Matrix, (wie in der erſten Generation und Bildung des metalliſchen Weſens gar oftmals zu geſchehen pfleget, weil die Natur in der Erde viele Ideen heget,) mit einmiſchen, und ſich dieſer Sulphur zu der Exaltation des noch in prima Ente liegenden Metalls, zu einem benöthigten Nutrimento brauchen läßt; ſo kann die Coagulation des fixen Goldes darinnen endlich erreichet werden: wie wir öfters beſondere Arten Kieſe in der Erde finden, die durch eine ſolche Exaltation ſo weit in des Goldes Weſenheit gebracht worden, daß ihnen durch die vehemente Fixation, oft kaum der dritte Theil abzugehen pfleget; (aber dieſe Goldkieſe ſind rar,) laſſet aber dieſes ein Wunder vor euren Augen ſeyn, indem ſolches noch nicht jedermann bekannt iſt. Wenn die merkurialiſche Samenkraft des Arſeniks in ſeiner natürlichen Compoſition das Dominium erreichet hat, und die metalliſche Generation dadurch auf Silber gerichtet iſt; ſo werden wir in ſolchen Bergwerken, wo dieſe metalliſche Werkſtatt aufgeſchlagen worden, keinen Schwefel, ſondern lauter Arſenik antreffen: wie uns ſolches die oberen Churſächſiſchen Erztgebirge um Annaberg, Johann-Georgen-Stadt und Schneeberg, beweiſen, wo dieſe Silber-Anfänge in lauter Arſenik, bey Kobold- und Wißmuth-Erzten gefunden werden, und ſo viel Silber in ſich führen, als es die Exaltation deſſelben, in der Coagulation und Fixation hat zugelaſſen. Ja die Zinn-Bergwerke, welche ſich allda um Eibenſtock, Ehrenfriedersdorf, Aue und

Bron-

Brondobra zeigen, werden, als weiße Ausgeburten dieser arsenikalischen Gebirge, ihr besonderes Zeugniß auch von sich erstatten. Als sich vor einigen hundert Jahren, (der Berg-Chronik nach,) die reichen gediegenen Silber-Bergwerke um Schneeberg herum entdecket hatten, ist vorhero ein guter Eisenstein ihr Anführer gewesen; darauf sogleich Arsenik-Erzte gefolget sind, in und nach welchen sich denn das gewachsene Silber, als eine fixe Ausgeburt, geoffenbaret hat. Alle Bergleute haben die Erfahrung, daß, wenn sie Arsenik-Kiese, Wißmuth- oder Kobold-Erzte zu ihren schürfenden Anbrüchen erlangen, dieselben ihnen eine besondere Anweisung auf Silber-Erzte sind.

Schluß.

Aus dieser augenscheinlichen Generation der Metalle in der Erde, ist zu schließen, daß das Gold aus dem Schwefel, und das Silber aus dem Arsenik seinen ersten Ursprung, Nutrimentum und Auszeitigung erlanget habe, und daß ihr erster Samen einer zweyfach wirkenden Substanz sey, welche einander homogen, lieb und angenehm; und daß die Nahrungs- und Erhaltungs-Speise solcher Metalle in der Erde, durch die Wirkung des Obern in das Untere gestärket und vermehret wird. Wer die Wirkung solcher trockenen mineralischen Geister sehen und erkennen will, der bemühe sich auf solche Bergwerke, wo dieselben ihre erste Wirkung bey solcher metallischen Generation verrichten, und deren Geister noch in keine feste Kieß-Coagulation eingegangen sind, sondern sich als ein Rauch und Dampf noch hin und her begeben, und ihr Leben und Bewegen in solcher ihrer geheimen Wirkung sattsam erweisen; man wird sich darüber verwundern müssen, und ihre besondere verborgene Macht und Gewalt bald erkennen lernen: doch muß man ihnen nicht zu nahe auf den Leib kommen, daß man nicht von ihnen getroffen wird, und ein Andenken davon erhält, daran mancher vor der Zeit die Erde kauen müssen. An solchen Orten, sage ich, ist zu sehen und zu erkennen, was Schwefel und

Arsenik

Arsenik für gewaltige Geister sind, und wie sie sich in der metallischen Generation bezeugen. Um vollkömmlichern Begriffes willen hievon, soll im Folgenden weitere Erklärung geschehen.

23. Grundsatz.

In der Generation der Solis und der rothen Metalle, hat der Schwefel die Oberhand zu wirken.

Beweis.

Da der specificirte Samen der Metalle aus einer doppelten Naturwesenheit, männlicher und weiblicher Natur, das ist, solarischen und lunarischen Geschlechtes, besteht; (weil in der ganzen Natur, aus zweyen das dritte geboren wird,) so pfleget allezeit die Geburt darnach auszufallen, nachdem diese beyden Samen-Arten in der activen Wirkung, einer vor dem andern, das Dominium erreichet haben. Es ist denen Herren Medicis und Physicis gar wohl bekannt, daß in der Generation des Humani eine Ausgeburt eben auf diese Art erhalten wird. Ist nun der männliche hitzige Sulphur zum Agens, und der weibliche lunarische Theil zum Patiens geworden, und hat solche Generation ein rein Gestein zu ihrer Matrix getroffen, daß solches von den fernern Anfällen der zerstörenden Wirkung der vermischten Elemente nicht mag gehindert und unterbrochen werden, daß ein solches Nutrimentum Sulphuris zu der Exaltation und Fixation angedeihen kann; so entsteht daraus die Auszeitigung des höchsten Meisterstücks der Natur, als das beständige Gold. So ferne aber diese feurige Schwefelwirkung durch widrige Zufälligkeiten in ihrer Matrix unterdrücket wird, ihr Nutrimentum durch die Exaltation zu keiner völligen fixen metallischen Auszeitigung anzuwenden; so wird der Wille der Natur dadurch unterbrochen, und an statt des beständigen Goldes, nur unzeitige und unbeständige Metalle, Eisen oder Kupfer, aus solchen Erzten durchs Schmelzen erhalten.

Schluß.

Schluß.

Aus der Wirkung der rothen Astrorum und deren einverleibten feurigen Schwefelskräfte, wie dieselbe ihre Wirkung in der Erde, bey der Generation der rothen Metalle der Erfahrung nach beweisen, ist sicher zu schließen, daß die rothen Metalle, Gold, Kupfer und Eisen, ihre körperliche Wesenheit der Herrschung des männlichen Samentheiles, dem Schwefel, zu danken haben, und daß in dieser Kraft des Schwefels die höchste Gewalt des mineralischen Reiches verborgen liegt. Daß uns der Schwefel Liebes und Leides allhier in dieser Zeitlichkeit anthun kann, je nachdem in der elementischen Wirkung die Sympathie und Antipathie in ihm erwecket ist, dieses sehen wir theils aus den vergangenen, theils aus den gegenwärtigen, auch theils aus den zukünftigen Umständen. Es muß aber derselbe allhier in demjenigen Grade verstanden werden, wie sich solcher in seinem feurigen Wirkungs-Stande in der oberen Luft unter der ersten vermischten Naturwesenheit befindet.

Anmerkung.

Derjenige würde in eine erstaunende Melancholie gerathen, der wider diese offenbaren Naturgründe glauben und vorgeben wollte, daß durch die wirkenden Kräfte des rothen feurigen Schwefels in den Adern und Erztgängen der Erde, das phlegmatische weibliche Bild, die Luna, oder das Silber, ausgezeitiget würde; denn dieses wäre wider den Grad der ganzen natürlichen Wirkung gesprochen: gleich als wenn der männliche solarische Theil der oberen Kräfte in den untern Wesen, die doch zuerst aus ihm entstanden sind, sein Recht nicht behaupten, und dieß, wozu es vom Schöpfer verordnet worden, aus Ungehorsamkeit oder Schwachheit nicht ausrichten wollte. Gleicher Maßen würde dieses vor aller Welt eine Thorheit seyn, wenn man aus einigen nur obenhin angesehenen, und im Grunde der Natur, nicht mit genugsamer gehöriger Aufmerksamkeit erwogenen Phæno-

menis und natürlichen Begebenheiten, die sich in diesem mineralischen Reiche durch oft eräugete Variation begeben, ohne genugsame Erkenntniß behaupten wollte, daß der weiße Arsenik, als die metallische Kraft der weiblichen lunarischen Regierung, in der Generation der Metalle das allervollkommenste Subject und schwefelreiche Ausgeburt, das Gold, bereiten, und durch seine angeborene phlegmatische Wesenheit auszeitigen und zur höchsten gelben Exaltation bringen sollte; als welche Naturkraft, durch die wahre chymische Untersuchung, nur des herrschenden Schwefelgeistes eigene Wirkung ist. Man würde ohne genugsame Erfahrung in solchem Falle die Natur niemals ganz aufgedecket, das ist, nacket und bloß, in ihrer ersten Unschuld und ersten wirkenden Einheit, hiedurch zu sehen bekommen, wenn man nur demjenigen, was uns in der bloßen Betrachtung, ohne weitere zureichende Denkungskraft und nachdrücklich untersuchte Naturgründe in die Augen fällt, allein anhangen, und ohne die Anatomie und Erforschung der innern Wesenheit, auf das Aeußerliche bloß seine Schlüsse machen wollte, wie von einigen zu geschehen pfleget. Daß sich der Schwefel sowohl, als der Arsenik, oft bey den gediegenen Golderzten einfindet, wie uns die Erfahrung in Ungarn, in Schemnitz und Cremnitz beweist, erlaubet die Möglichkeit ihrer Natur: indem der doppelt wirkende große Mineralgeist dieser Erde, in einem Erzte verschiedene Metalle roth und weiß, neben einander bilden und auszeitigen kann, und zu dieser Auszeitigung, den verschiedenen Wesenheiten nach, sowohl Schwefel, als Arsenik, benöthiget ist, das behörige Nutrimentum zur ferneren Exaltation dadurch zu bereiten. Fällt nun hierbey etwas Wunderbares vor, wenn man bey solchen Erztgängen in der Erde, wo die Metalle noch nicht alle zusammen fix und gediegen sind, einen Arsenik dabey mit antrifft: oder kann man davon behaupten, daß solcher Arsenik, welcher nur die Exaltation des Silbers befördert hat, auch ebenfalls das Gold generiret habe? Man wird hieraus abnehmen, wie ungewiß der Schluß ausfällt, wenn der Grund hiervon nicht naturgemäß eingesehen und erwogen worden.

24. Grund-

24. Grundsatz.

In der Generation der Luniæ und der weißen Metalle, hat der Arsenik die Oberhand zu wirken.

Beweis.

Wenn wir die vermischte wirkende Samen-Art der Metalle, welche nach der Naturbeschaffenheit, aus zweyen das dritte zeugen und hervorbringen soll, in dieser Wirkung betrachten, da der merkurialische lunarische oder weibliche Theil, welcher in der metallischen Generation den Namen Arsenik erhalten, über den solarischen Sulphur, männlicher Wesenheit, herrschet, und in solcher Beschaffenheit das Dominium dieser metallischen Generation gänzlich erreichet hat, daß derselbe, nach der gewohnten chymischen Redensart, Agens, der Schwefel aber Patiens geworden ist; so kann in solcher weiblichen oder arsenikalischen Wirkung kein Gold, sondern das höchste Meisterstück der weißen Astrorum in diesem Naturreiche, das Silber, ausgezeitiget und geboren werden, so ferne solche Geburts-Aspecten durch keine Widerwärtigkeit verhindert, und keine verderblichen Sulphura mit eingemischet werden, oder sonst ein Gegenstand sich ereäuget, dadurch die natürliche Wirkung der Exaltation dieses Metalles unterbrochen, die Matrix verunreiniget, und dadurch unreine Dünste zum Aufsteigen gebracht werden, welches öfters ein Mixtum von verschiedenen Metallen und Mineralien verursachet, das nicht genugsam zu erzählen ist: oder doch, in Ermangelung eines reinen Mercurial-Saftes, wenn es noch zu einer weißen metallischen Wesenheit gelanget, nur Zinn oder Bley bereitet wird; ob der Anfang dieser Generation schon auf Silber gerichtet gewesen.

Schluß.

Aus dieser geoffenbarten Naturwirkung ist zu schließen, daß der Arsenik unter seiner verborgenen Schwefelkraft die Generation, Exaltation und Fixation des Silbers auf den

Erzt-

Erztgängen und Adern der Erde bewerkstelliget, und in solcher Operation, über den anderen Samentheil, den Sulphur, herrschet, (wie im weißen Arsenik zu sehen ist,) daß kein Schwefel aus ihm zum Vorschein kömmt; weil in der ersten Samenvermischung, bey dem ersten Streite der natürlichen Wirkung, der Sulphur oder die männliche Wesenheit überwunden, und hiermit diese Generation den weißen Astris heimgefallen, daß nun nicht mehr möglich ist, daß aus dieser Erzeugung Gold, Kupfer oder Eisen sollte zum Vorschein gebracht werden; es hätte sich denn die Natur, nach ihrer besonderen Idee, eine eigene Matrix darinnen vorbereitet, sie wäre auch so klein sie wolle, daraus Gold oder Kupfer mit aufwachsen könnte: wohl aber mag die Composition, durch einige Verhinderung, (wie schon gemeldet,) in Zinn und Bley verkehret werden; denn es richtet sich eine jede Geburt nach dem Nutrimento, welches ihnen im Mutterleibe von seiner Mutter zugereichet wird, nach dessen Art und Wesenheit fällt auch das Kind aus: dahero hat noch kein schwarzer Rabe eine weiße Taube geboren.

25. Grundsatz.

Die Generation der Natur ist an den Creaturen des mineralischen Reiches, vornehmlich der Metalle, insonderheit zu beobachten.

Beweis.

Es wird im Vorhergehenden gründlich genug bewiesen seyn, daß die metallische Generation, wegen ihrer besonderen Naturwesenheit, in zweyerley Wirkungen, nasser und trockener, verrichtet wird: nämlich aus dem ersten specificirten Materialischen des flüßigen Wassers, in der Feuchte, bis zu der Coagulation der Gesteine, als der Metalle Matrix; wie solches Coagulatum nicht allein in den Erztgängen der Erzte, wo die Natur Metalle zu machen gedenkt, auf die natürlichste Art, wie es sich nach den natürlichen Wirkungen

kungen verhält, ist vorgezelget, sondern auch, wie diese Coagulation in den unterirdischen Höhlen, mit sichtlichen Augen, aus einem hellen und klaren Wassertröpfeln, noch täglich verrichtet wird. Und dann zweytens in den Steinen und Quarz-Gängen der Erde, die trockene Schwefel-Wirkung zu der mineralischen Wesenheit, woraus alle Mineralien ihr Wesen erlangen. Die Metalle aber, welche hierbey noch sonderlich zu beobachten sind, müssen nun aus den allerreinesten Theilen des Schwefels, wenn die Natur ohne Verhinderung einen solchen reinen Schwefel zugelassen hat, durch Stärkung und Erhaltung der oberen Wirkung, welches allhier natürlich genennet wird, eraltiret, und durch ein immer höher gezeitigtes Nutrimentum, zu der behörigen Fixation gebracht werden, daß man endlich an solchen Erzten weder flüchtigen Schwefel, noch Arsenik, mehr zu finden hat, sondern sich derselbe als eine figirte Wesenheit zu Metall begeben, ja in der Erde das Gang-Gestein veredelt, und oftmals zu klarem metallischen Erzte gemacht, daß von diesem metallischen Erzte nun niemand mehr sagen kann, ob es vom Arsenik als Silber ausgezeitiget sey; denn der Arsenik ist zu Metall geworden, weil anders die Generation der Metalle allhier nicht von statten gehen mag: wie man ein gleiches auch an den rothgüldenen Gold- und Silber-Erzten befindet. Was ist das rothgüldene Gold-Erzt, welches zwar rar ist, und nirgends, als in Siebenbürgen, leichtlich gefunden wird? Oder, was ist rothgülden Silber-Erzt, welches auch fast alle Bergleute kennen? Ist jenes nicht ein ausgezeitigter fixer Schwefel, und dieses ein ausgezeitigter fixer Arsenik? Was verursachet an solchen metallischen Erzten, daß sie nicht in einer vollkommenen metallischen Gestalt erscheinen, sondern in einer halb durchsichtigen schwefelhaften mineralischen Wesenheit, da sie doch öfters beynahe gediegen Metall sind? Nichts, als die Gewalt des Schwefels und Arseniks, welches dieselben noch unter ein solch geistiges Gewand verkleidet, worunter sie den Gold- und Silberliebenden unbekannt vorkommen. Dahero ist die Art und

Weise dieses Schwefels und Arsenikal-Geistes nicht einerley, noch deren Wirkung sogleich durch ein und andere Vorstellung gründlich zu erkennen; darum ist derjenige nicht zu verachten, der diese Wissenschaften zu erheben, Fleiß und Mühe angewendet hat, um dasjenige vorzustellen, was einem zu erkennen nöthig ist, und was er oft gerne zu wissen gewünschet hat.

Schluß.

Aus dieser gedoppelten, ja gar dreyfachen Generation des mineralischen Reiches, ist nun zu schließen, daß ihre starke Coagulation und Fixation vor allen anderen Creaturen, aus der concentrirten, exaltirten feurigen Schwefel- und Arsenik-Macht geschehen sey, welches in der Wirkung der Metalle, volle Macht und Gewalt gehabt hat. Wer die Gewalt solcher mineralischen Geister in der Erde gesehen, und ihrer Eigenschaft nach erkannt hat, der wird nicht zweifeln können an dem, was allhier von denselben ist vorgestellet und bewiesen worden. Wer die Gewalt des Schwefels und Arseniks an den Metallen genauer einsehen und erkennen will, der gehe auf Schmelz- und Hüttenwerken, wo Kupfer-Erzte geschmolzen und geröstet werden, daselbst wird er ein Zeugniß finden, wie der Schwefel, welcher ebenfalls der Vater dieses Metalls zu nennen ist, sich auch nach dem Schmelzen der Erzte, in Rohstein oder Lech, eingeleget, und an das Metall des Kupfers, welches er durch längere Zeitigung zu reicherem Gehalte hat bringen wollen, so fest hält, daß er oft durch zehen, zwölf, sechzehen und noch mehrere Röstungen oder Calcinir-Feuer, nicht davon scheiden will, und das Metall herstellen. Diesem allem nun mag mit Fleiß nachgedacht werden, wenn man den Grund natürlicher Dinge erlangen will.

26. Grundsatz.

Der schwefelichte Mineral-Geist der Erde ist nie ohne Arsenik, noch der Arsenik ohne Schwefel.

Beweis.

Vorhergehende Naturbegriffe von der gedoppelten Samen-Art der Metalle, wie sich dieselben in den Gang-Gesteinen der Erde, wo Metalle gezeuget werden, befinden, wird wohl aus Vorhergehendem also verstanden seyn, daß es allhier zu erklären, keine fernere Weitläuftigkeit mehr nöthig hat. Die Generation der rothen und weißen Metalle, in den Adern und Gängen der Erde, beweisen uns solches augenscheinlich, (wie auch bewiesen worden), und dieß durch eine solche Offenbarung, daß niemand, der die Metallurgie versteht, vorbringen mag, als wären solches nur speculative Grillen. Wir finden hierdurch eine gänzliche Ueberzeugung, daß wir mit Wahrheit sagen können, daß der Schwefel und Merkurial- oder Arsenikal-Geist, die vermischten Anfänge der Metalle in den Gängen der Erde sind, und daß in dem Schwefel allezeit der Arsenik, und in dem Arsenik der Schwefel begriffen sey; welches in Folgendem noch gründlicher durch gewisse Sätze soll bewiesen werden.

Schluß.

Dahero ist aus der Wirkung des Schwefels jederzeit zu schließen, daß sein Patiens, der Arsenik, darunter begriffen sey; ein gleiches ist auch von der Wesenheit des Arseniks zu verstehen.

27. Grundsatz.

Der Schwefel ist, wegen seines wirkenden Natur-Geistes, für ein flüchtiges Gold zu achten; und das Gold, wegen seiner innerlichen exaltirten Wesenheit, für einen fixen Schwefel.

Beweis.

Diesen Beweis zeiget uns die Natur selbst, durch die metallische Generation und Auszeitigung der fixen Metalle, und allhier insonderheit bey dem Golde. Was sind die flüchtigen Goldkiese, welche schon in ihre Exaltation, nämlich des Metalls, gegangen, aber die wahre Coagulation und Fixation noch nicht erlanget haben, welches eben diejenigen berufenen Gold-Erzte sind, welche leicht zu Gute zu machen, und von den Alten mit großem Nutzen gebauet worden; sind diese nicht ein wahres flüchtiges Gold, welches von den allerflüchtigsten Schwefel-Anfängen des mineralischen Reiches seinen ersten Anfang hat? Was zeigen uns die vorher schon erwähnten rothgüldenen Gold-Erzte anders vor, (wer dieselben kennet,) als ein fixes vollkommenes Metall, in einer mineralischen Gestalt, an welchem der Schwefel, als sein Nutrimentum, annoch haftet, aber durch seine blutrothe Farbe beweist, daß er in eine Exaltation der metallischen Wesenheit gelanget, und die Ursache sey, daß dieß Metall so weit zu seiner Vollkommenheit gebracht ist, und in solcher Gestalt durch ein klein wenig Abgang, in ein gediegenes fixes Metall verkehret worden? an welchen gedachten Gold-Erzten nun zu erkennen ist, daß es ein wahrhafter, doch exaltirter Gold-Schwefel, vor seiner Reduction gewesen, und nach der Reducirung in Gold, beweist er wieder, daß er nunmehro ein fixer Schwefel sey.

Schluß.

Aus vorhergehendem Natur-Beweise ist hier zu schließen, daß das Gold, seiner exaltirten feurigen Auszeitigung wegen,

wegen, aus der Wesenheit und Wirkung des Schwefels seinen Ursprung und fixe Vollkommenheit erreichet, und sich also, seiner Geburt nach, keines anderen Vaters zu rühmen habe, welcher zwar an Macht und Gewalt ein Beherrscher des ganzen Erdbodens vorstellet, vor dem sich, seiner angeborenen Herrschaft halber, alle drey Natur-Reiche beugen, und ihm, wenn er das Urtheil spricht, zu Füßen legen müssen; doch wird seine Stärke und Macht durch eine glimpfliche Regierung seiner Mitverwandten besänftiget, daß eine jede Creatur auch Ruhe und Stille unter seinem Zepter genießen mögen: denn sein ärgster Feind ist auch sein bester Freund; wie wir an ihm durch die Vereinigung seines Salpeters in der Luft wahrnehmen können.

28. Grundsatz.

Der Arsenik ist, wegen seiner flüchtigen metallischen Anfänge, für ein flüchtiges Silber zu halten; und das Silber, in seiner ausgezeitigten Natur und Wesenheit, ist nichts anders, als ein fixer Arsenik.

Beweis.

Die Generation der Silber-Erzte, wie sich dieselben in den Bergwerken auf ihren Gängen der Erde befinden, giebt einem jeden, der sich dahin begeben will, dieß untrügliche Zeugniß, daß in der Wirkung dieser weißen Metalle, vom Anfange bis zum Ende, der Arsenik seine Oberhand und Oberherrschung behalten, und zu seiner Zeitigung dennoch die feurige Schwefelskraft in sich verborgen habe; nur daß solche nicht, wie in den rothen Metallen, die Oberhand erreichet hat. Wer die weißen Spath-Silber-Erzte kennet, welche sehr schwer, und fast ein gediegenes Silber sind, jedoch mehr dem geschmolzenen Arsenik, als dem gewachsenen Silber ähnlich sehen, aber rar zu finden sind, der wird in denenselben, auch nur durch eine gar kleine Probe, sehen und

finden, daß sie des Arsenics eigen sind. Nur diejenigen, welche den Grund der natürlichen Generation des mineralischen Reiches nicht recht einsehen, und nur auf das Aeußerliche schauen, die wahre Physik der innern Wesenheit aber, woraus die Wirkung solcher Generation entsteht, nicht erkennen, werden einen Zweifel hegen, ob der Arsenik destiniret sey, Gold oder Silber auszuzeitigen. Die Gründe davon, welche uns die Natur in der Betrachtung ihrer unterirdischen Werkstatt an den Erzten vorstellet, und die auch ein jeder Bergmann schon einsehen und begreifen kann, sind unumstößlich, und die Beweise, welche wir davon in der Exaltation der metallischen Erzte finden und antreffen können; welches] uns nun nicht allein die noch in ihrer prima Ento liegenden Kobold-Erzte, sondern auch die so genannten rothgüldenen Silber-Erzte offenbarlich darzeigen: sogar die Zinn- und Bley-Erzte, die von dieser weißen Generation auch in ihrem unvollkommenen Stande ein untrügliches Zeugniß geben, sind unwiderleglich, und die daraus folgenden Schlüsse fest, gewiß und ohne Zweifel; welche Natur-Erkenntnisse hiermit ein Fundament vorstellen, die größten Gebäude natürlicher Erkenntnisse des mineralischen Reiches darauf zu bauen, und glücklich aufzuführen. Wovon bey den Silber-Erzten ein Mehreres folgen wird.

Schluß.

Aus diesen natürlichen Beweisen ist untrüglich zu schließen: daß der Arsenik nicht der Gold- sondern der Silbermacher sey, und das wahre Nutrimentum, die weißen Metalle in die Exaltation zu bringen, so lange derselbe noch bey ihnen in ihren Erzten steht; (man frage ihn nur selbst darum, er wird auf alle Fälle darauf zu antworten wissen,) auch daß im Arsenik ein besonderer Geist natürlicher Wirkung zu finden und anzutreffen sey, welcher, mit dem Sulphur vermischt, die subtilen Anfänge aller metallischen Wesenheit ausmachet, und in keiner Creatur dieser dreyen Natur-Reiche, so concentrirt gefunden wird. So wird ferner hieraus geschlossen:

schlossen: weil der Schwefel und Arsenik durch die Exaltation zu dem Nutrimento der Metalle wird; so kann derselbe auch endlich zum fixen Metalle werden, und auf diese Weise Gold und Silber ihre Ausgeburt erlangen.

29. Grundsatz.

Wenn gediegen Gold in solchen Erzten gefunden wird, in welchen auch Arsenik begriffen ist; so folget daraus noch lange nicht, daß es möglich und naturgemäß sey, daß der Arsenik das Gold generiren und ihm sein benöthigtes Feuer-Nutriment geben könne.

Beweis.

Weil die Generation der Metalle, in Ermangelung gründlicher Erkenntniß deren primæ Materiæ, in den Erzt-Gängen der Erde einen großen Anstoß leidet, und uns aus zureichenden Natur-Gründen niemand entdecken will, ob das Gold aus Schwefel oder Arsenik, eigentlich so zu reden, erwachsen sey; indem sich beyderley auf den ungarischen Bergwerken, und zwar in solchen Erzten mit einfindet, welche der Erfahrung nach auch Gold- und Silberhaltig sind, daß mir auch selbst in Ungarn der Gegenstand gemacht worden, ob der Arsenik bey dessen Generation etwas mit beytrage, oder auf was für Weise er dazu gekommen sey: da nun dieses eine Haupt-Erkenntniß des metallischen und mineralischen Wesens ist, woraus die Metalle und Mineralien ihrem wahren Grunde nach erkannt werden mögen; so habe ich für nöthig erachtet, den Urstand dieser natürlichen Wirkung, nach einigen Grundsätzen in so weit zu erörtern, als ich zur Zeit Erlaubniß gehabt, nach allem angewandten möglichsten Fleiß, und schwerer Verdrüßlichkeit, der Natur in ihre verborgene Operationen einzuschauen. Die Welt hat bishero überredeter Maßen geglaubet, daß der weiße

Arsenik den feurigen Schwefel-Körper des gelben Goldes auszeitige, und daß, auf solche Art zu reden, der Arsenik der wahre Goldmacher sey; welches so gleich als ein aufgedeckt Geheimniß in die Welt hinein geschrieben worden ist, weil man erfahren oder gelesen hat, daß derselbe an verschiedenen Orten, als zu Schemnitz und Kremnitz, in Ungarn, zu Reichenstein in Schlesien, und zu Eule in Böhmen bey den Gold-Erzten mit erscheint und gefunden wird. Die Erfahrung zeiget uns allhier, in Ungarn, daß in den Schemnitzer und Kremnitzer Gold-Bergwerken auch Silber-Erzt mit auf ihren gediegenen Gold-Gängen gefunden wird, welches, den überzeugten Natur-Erfahrungen nach, aus Arsenik gewachsen, und durch dessen Nutriment exaltiret und in seine Fixation gebracht worden; wer wollte denn aus solcher Erfahrung leugnen, daß auch Arsenik auf diese Art, sich auf denen Gold-Gängen mit finden ließe? denn der Arsenik verläßt seine Silber-Erzte nicht leichtlich ganz und gar, sowohl als der Schwefel die Gold-Erzte, (es wären solche denn durchaus fix und fein gezeitiget; welches aber selten zu geschehen pfleget, weil in dem metallischen Wesen öfters eine neue Wirkung auf die andere folget, und dieses nach der Natur besonderer Idee,) ohne zu glauben, daß das rothe Gold aus demselbigen gewachsen sey? Die Silber dieser Gold-Gänge zeigen vielmehr an, daß sie des Arseniks Hülfe bedürfen, und derselbe auch um ihrentwillen darinnen zum Vorschein gekommen sey. Mit den Gold-Erzten zu Eule hat es gleiche Bewandniß. Diejenigen Kiese aber, davon in Reichenstein Arsenik bereitet wird, sind mir wohl bekannt, und halten in der Probe auf Metall weder Gold noch Silber, sondern den dritten Theil Eisen; wie ich sie allda geholet und selbst untersuchet habe. Daß aber in alten Zeiten aus diesem Reichensteiner Werke, der goldene Esel benamet, ist Gold geschmolzen worden, hat eine ganz andere Bewandniß; man wisse vielmehr, daß viele Gänge verfallen und unter Wasser gesetzet sind. Wenn wir die Naturwirkung in der Erde, und die chymische Zerlegung hier oben observiren;

so

so werden wir dessen ganz anders überzeuget seyn, und zugestehen, daß das Gold dem Schwefel eigen, und das Silber dem Arsenik.

Schluß.

Hierauf fällt der Schluß: daß, gleichwie zwo Personen oder Familien in einem Hause wohl beysammen wohnen können, da eine jede ihre Wirthschaft und besondere Handthierung für sich zu treiben pfleget, ohne einander in ihre Verrichtung einzugreifen, zu verhindern und zu stören; also können auch wohl, der beständigen Erfahrung nach, zweyerley Metalle in einem Gang-Gesteine neben und bey einander aufwachsen, und darinnen, ihrer Bedürfniß nach, ihre Wohnung aufschlagen, sie hindern sich hierinnen nicht, weil sie einander nicht im Centro, sondern nur an der Fläche anrühren; denn in der Matrix, oder an der Stelle, da das Gold-Erzt aufgewachsen, mag kein Silber-Erzt zum Vorschein kommen, weil sie nicht aus einer Wirkung geboren, noch aus einerley Speise genähret werden; welches sie zuletzt auch selbst durch ihre körperliche Wesenheit deutlich genug zu erkennen geben, indem kein vernünftiger Mensch wird sagen können, daß Gold und Silber einerley Metalle sind, ob sie schon beyde fix, man wolle denn mit Fleiß der Welt zum Gelächter werden, und sagen: schwarz sey weiß, und weiß sey schwarz.

1. Erfahrung.

Gold und Silber, Schwefel und Arsenik, Eisen und Kupfer, sind in Ober-Ungarn gar oftmals auf einem Erztgange beysammen zu finden; wie die sogenannten Kahlenhöher Erzte, ohnweit der königlichen Stadt Leutschau, beweisen: und dennoch wird der Arsenik den rothen Metallen keinen Schwefel mittheilen können, (weil er keinen besitzt,) noch der Schwefel der weißen Luna zu ihrer weißen Farbe bringen mögen, weil solches wider die Natur ist. In Ober-Ungarn, in dem Leutschauer, Wagendrüßler, Gölnitzer, Schwedler,

und Jglauer Berg-Revier, allwo ein sehr starker Bergbau auf Kupfer getrieben wird, findet sich meist ein weißfahles Kupfer-Erzt, welches fast die Hälfte Arsenik führet, dabey aber auch silberhaft, daß Seyger-würdige Kupfer ausfallen; welche ich gar oft daselbst untersuchet habe: und dennoch wird die Zeitigung und Reifmachung des Kupfers dadurch nicht gehindert, indem solche Erzte in jetzigen Anbrüchen im Zentner dreyßig Pfund Kupfer geben. Der Schwefel färbet bekannter Maßen das Silber schwarz, und der Arsenik machet das Gold weiß und brüchig, imgleichen auch das Kupfer; hiermit sind die Contraria zusammen und gegen einander, mögen also einander keine Freundschaft erweisen: denn es muß sich in dieser metallischen Generation niemand keinen verworrenen Mischmasch einbilden, weil darauf in Wahrheit keine Metalle zum Vorschein kommen würden: vielmehr will uns diese Generation eine unvergleichliche Ordnung zeigen, welche die Natur hält, um alle diese neben einander und unter einander wachsenden Metalle in eines jeden besonderer Matrix, ohne Verhinderung eines des andern, wie solches die Reinigkeit solcher Matricum dasiger Orte verstatten wollen, besonders auszuzeitigen. Dieß mag uns aber zum Andenken annoch erinnert werden, daß, wo eine auf Gold gerichtete Matrix in der Erde vorhanden ist, und der feurige Schwefel in der metallischen Samen-Art, in seiner Wirkung die Oberhand behält, daselbst mögen keine anderen Metalle mehr generiret werden, noch verschiedenerley Matrices in den Gang-Gesteinen zum Vorschein gelangen; sondern das Gold behält allein darinnen die Oberhand.

2. Erfahrung.

In dem schlesischen Zinnbergwerke bey Gieren unter dem Riesengebirge, bricht in den dasigen Zwitter-Erzten Zinn, Gold, Silber, Kupfer und Eisen; worunter zwar Gold und Silber das wenigste ist, welches allda vor meiner Untersuchung noch nicht bekannt war: und dennoch fand ich solches, ohne eines und das andere zu verletzen, von einander zu scheiden.

Wer

Wer wollte denn nun glauben oder vorgeben, dieſe Metalle wären alſo auf dieſem Erzt-Gange in der Erde unter einander gewachſen; die Erfahrung bezeuget uns ja ein anders davon. Denn gleich mit dem Magnet-Steine iſt das Eiſen rein aus dieſem Poch-Mehle zu ſcheiden; (und dieſes in großer Quantität und Geſchwindigkeit,) alsdann iſt durch das Waſchen auf den Plan- und Glauch-Heerden, das Kupfer, nebſt den Gold- und Silber-Erzten, auch ganz rein aus dem Zinnſteine zu bringen, daß hernachmals durch das Schmelzen alles rein und ohne Abgang, ſeiner Art nach, mag erhalten und zu Gute gebracht werden. Dieſe ſchöne und accurate Scheidekunſt, (ob ſie ſchon ſimpel geht, wie alle natürliche Wirkungen,) ſollte uns auch wohl die Ordnung ihres Wachsthums in der Erde dadurch vorſtellen können, daß wir durch lauter Experimente zu der gründlichen Erkenntniß der metalliſchen und mineraliſchen Weſenheit gelangen mögen.

Anmerkung.

Es ſind auch aus dem Mineral- und Stein-Reiche noch mehrere nützliche Früchte zu erwarten, die uns deſſen erſte wirkende Eſſential-Weſenheit offenbaret und an Tag giebt; denn die Edelſteine, Topaſen, Opale, und Cryſtalle, haben ihren Urſprung und Weſenheit von ihm, dem Arſenik; wie uns ſolches alles die Erfahrung zeiget. Die Philoſophen haben uns, bekannter Maßen, Meldung gethan, daß das Metall-Zinn auf ſeinen Erzt-Gängen oftmals den Edelſtein Topas zu ſeinem Zech-Geſtein mit ſich führet, von deſſen Gewißheit uns ein altes Zinn-Bergwerk in dem Kuttenheiter Gebirge, ohnweit Schöneck, in dem churſächſiſchen Bergamte Voigtsberg belegen, St. Johannes genannt, ein beſonderes merkwürdiges Zeugniß giebt, in welcher alten Berg-Halte ich Anno 1739. die ſchönſten Topaſen gefunden und angetroffen, und auch zur ſelbigen Zeit eine Muthung auf dieſes alte Werk in das obbenannte königliche Bergamt eingeleget; da aber dieſe Halte nachgehends unvermuthet umgewühlet, und die edlen Steine ausgeklaubet waren, habe ich ſolches

wieder

wieder liegen lassen. Nun ist durch natürliche Erfahrung bekannt genug, daß das Zinn nichts anders, als eine Ausgeburt des Arseniks ist; folglich ist dessen Wirkung daraus gründlich genug zu erkennen. Der Arsenik führet einen verborgenen Schwefel in sich, den er durch seine Macht der mineralischen Wirkung in sich schließt, und an ihm nicht erkannt wird; durch welchen er sich in dem Topas, durch seinen spielenden Geist, bey seiner durchleuchtenden Durchsichtigkeit zeiget: nur die Härte ermangelt ihm, welche im Diamant durch den ersten oberen reinen Schwefel-Geist, nur allein durch dessen feurige Coagulation offenbaret ist; doch wenn der obere geistige Schwefel durch die elementische Wirkung in eine begreifliche mineralische Wesenheit gebracht ist, und dadurch die rothe Essenz erhalten hat, so mag durch solchen in dem Stein-Reiche, solcher Ueberflüßigkeit wegen, kein Diamant, wohl aber die Edelsteine der rothen Farbe gezeuget und ausgeboren werden: wie dessen gründliche Untersuchung alles zeiget, und weitere Nachricht folgen solgen soll.

30. Grundsatz.

Wenn das Gold in seinen Erzten rein ausgezeitiget worden, so ist gar kein Schwefel mehr bey ihm zu finden.

Beweis.

Die gediegenen und gewachsenen Gold-Erzte bedürfen, der natürlichen Erfahrung nach, auf ihren Gängen keines Schwefels mehr zu ihrer fernern Auszeitigung; denn sie sind fix und rein Metall: und hat sich der Schwefel, als ihr Nutrimentum, durch die Exaltation, zu einem beständigen Metall gemacht, und dadurch fix bezeiget, daß derselbe also nicht mehr Schwefel, sondern Gold heißt, und man an demselben auch nicht mehr sehen noch erkennen mag, woraus dasselbe gewachsen, und was seine wesentlichen Anfänge zuvor gewesen sind. Begiebt sichs aber, daß sich neben diesen gewachsenen

Gold-

Gold-Erzten, auch Schwefel- und Arsenik-Nester oder dergleichen Kieß-Arten mit sehen und finden lassen; wie es nach der Natur-Idee gar leicht seyn mag: so ist zu merken, daß solche Wesenheit zu der Auszeitigung dieses fixen Goldes gar nicht mehr gehöret, und mithin demselben nichts angeht, sondern eine neue Generation der Metalle damit andeutet, in welchem das Metall noch nicht exaltiret und in ein fixes Wesen gebracht worden, daß mit der ersten fixen metallischen Wesenheit keine Gemeinschaft hat. Dergleichen Bewandniß hat es auch, wenn sich Silber, oder Zinnober, Nester-weise in solchen Gold-Erzten finden lassen. Es sind dieses nur Nebenwerke der Natur, und solche Generationes, die sich zwischen den leeren Fleckchen der Matrix mit einlegen, und besondere Grade ihrer Zeitigung führen, gehören aber zum Hauptwerke des vorbereiteten Gold-Erztes gar nicht; wie in den Gold-Erzten zu Notapanien in Ungarn, und Hermanstadt in Siebenbürgen, öfters zum Vorschein kömmt.

Schluß.

Weil sich in einem compacten Quarz-Gesteine, welche die Gold-Erzte gemeiniglich zu ihrem Gang-Gestelne oder Matrix haben, so viele begierige Fleckchen, auch ungleich geartete Matrices finden, welche im Ganzen nicht leichtlich zusammenfließen mögen; so ist daraus gar wohl zu erkennen, daß dadurch auch verschiedenerley Arten Metalle und Mineralien, darinnen neben einander aufwachsen, und jedes besonders zu seinem destinirten Wesen, (so weit nämlich das Vermögen in deren Auszeitigung zureichet,) gelangen mag. Die Erfahrung giebt uns diesen Schluß an die Hand: daß diese Grund-Materie, welche sich in vielerley Theile getheilet hat, nunmehro auch vielerley Arten Wirkungen unterworfen ist, und dahero nimmermehr einerley Sinn und Meynung mehr seyn können. Das einzige Metall, welches in seinem Erzte aus einerley Saft und Wesen besteht, dessen Matrix keine fetteren Theilchen von sich ausschließt, kann auch in seiner Auszeitigung nur ein einiges geben, und kein anderes Metall,

tall, gegenseitiger Wesenheit, neben ihm gefunden werden; denn die natürliche Wirkung ist in ihm nur einerley. Weil aber die steinerne Matrix der Erde öfters aus gar vielen verschiedenen Theilen und coagulirten Stücken besteht, die keinen natürlichen Zusammenfluß leiden, welche, ob sie wohl aus einer Coagulation entsprossen, und eine einzige Matrix oder Gang-Gestein dadurch vorstellen: so hat sich dieselbe doch nach und nach also bereitet, wie zu geschehen pfleget; wodurch sie eben verursachet, daß in derselben verschiedene Bildungen der Metalle, sowohl weiß und roth, vollkommene und unvollkommene, entstehen, wie uns die Erfahrung auf vielen metallischen Erzt-Gängen lehret.

Anmerkung.

Wir finden auf den Erzt-Gebirgen durch die Erfahrung, daß wenig metallische Erzt-Gänge in der Erde gefunden werden, darinnen nur ein einziges Metall, ohne Beyseyn eines andern, oder sonst einer anderen mineralischen Vermischung, zu finden und anzutreffen seyn sollte. Gold-Erzte, wenn sie auch, wie in Ungarn, gediegen Gold halten, führen doch öfters Silber, oder Zinnober, Aurum pigmentum, oder eine andere schwefelhafte Wesenheit bey sich, auch wohl Eisen oder Kupfer. Das Silber führet oft Wißmuth, Kobold, Bley oder Eisen bey sich; auch sind die Kupfer-Erzte selten allein, daß sie nicht sollten Gold, Silber oder Eisen in sich führen. Daß nun solche Neben-Generationes aus den Neben-Matricis, die sich Nester-weise, auch oft ganz unsichtbarer Weise, in den Erzten mit einfinden, geschehen, und zuweilen der Haupt-Generation des Metalls solches Ganges wenig angeht, weist uns die Erfahrung an vielen Orten.

31. Grundsatz.

Wenn das Silber ganz rein und gediegen oder gewachsen in den Erzten erscheint, daß es sich schneiden, hämmern und biegen läßt; so findet sich kein Arsenik mehr dabey.

Beweis.

Diesen Beweis zeiget uns die Erfahrung ebenfalls selbst an: denn ein ausgezeitigtes Silber hat zu seiner Auszeitigung keinen Arsenik mehr vonnöthen, weil das Nutrimentum seines Arseniks, durch solche Zeitigung und Fixation, zu Metall, als Silber, geworden ist; welches uns eben in dieser Gestalt und metallischen Wesenheit, den fixen ausgezeitigten Arsenik vorstellet. Dieß ist es eben, was im Vorherhenden vom Schwefel bey dem Golde ist gesaget worden, und die Klugheit der Welt nicht begreifen kann. Es ist ebenfalls schon, um den Begriff hievon recht deutlich zu machen, das rothgüldene Silber-Erzt angeführet, und zu einem augenscheinlichen Exempel dargestellet worden. Jedermann sieht an seinem Körper die allerschönste Rubin-Farbe, und daß dasselbe mehr mineralischen, als metallischen Ansehens sey, und von einem, der es nicht kennet, nimmermehr für Silber wird angesehen werden; denn die schwefelichte Arsenikal-Wesenheit ist noch in ihm, unerachtet doch ein solches rothes Erzt fast ein gediegenes Silber ist, dem oft wenig mehr abgeht, unangesehen seiner glashaften Wesenheit, die meist vom Arsenik herrühret. Die Grade der Zeitigung haben dasselbe so weit gebracht, daß kein Arsenik, der Farbe nach, an ihm mehr wird zu finden seyn, ob dasselbe schon aus Schwefel und Arsenik solche Auszeitigung erlanget hat. Sollte sich aber hierbey noch ebenfalls eine Arsenik- und Schwefel-Art, Nester-weise einfinden, welches ganz natürliche Begebenheiten sind; so ist dasselbe ganz begreiflich für eine besondere Neben-Generation natürlicher Ideen anzusehen und zu erkennen, welche der ersten metallischen Wirkung, in Ansehung ihrer Vollkommenheit, gar nichts mehr angeht.

Schluß.

Schluß.

Aus diesen Gründen nun sollte wohl ohne Zweifel zu schließen seyn, daß der Arsenik des Silbers, und der Schwefel des Goldes Urstand sey, (was die Wesenheit der trockenen mineralischen Wirkung anbetrifft,) und sollte wohl niemand die Meynung mehr ohne Grund fassen, daß diese flüchtigen metallischen Anfänge, verworfene Excremente der Metalle sind; weil es sich, sowohl den gründlichen Natur-Einsichten, als auch Erfahrungen nach, ganz anders damit verhält: und ob sich auch bey denen gediegenen Silber-Erzten annoch ein flüchtiger Arsenik oder auch Schwefel sehen und finden läßt, derselbe doch für kein abgelegtes Excrement, sondern vielmehr für eine neue metallische Wirkung der Natur zu halten sey, welche sie nach ihrer Bildung in einer neuen vorbereiteten Matrix gefunden, woraus sie ihren inneren beschlossenen Geist durch die Operation offenbaren mögen.

32. Grundsatz.

Die weißen gediegenen Spath-Erzte, und die rothgüldenen Silber-Erzte, werden durch ihren Geist in der Anatomie zeigen, daß sie der Arsenik ausgeboren.

Beweis.

Von dem natürlichen Beweise dieser beyden besonderen Silber-Erzte ist zwar im Vorhergehenden alles gründlich angezeiget und erwiesen worden; weil aber die Wirkung dieser beyden Samen-Kräfte das erste Fundament ist, worauf das ganze Haupt-Gebäude des mineralischen Reiches ruhet, und diesen Quell und Brunnen entdecket, woraus alle Wasser zu laufen pflegen; so soll noch ein Beweis, welcher sich auf den vorhergehenden beziehen wird, allhier mit beygefüget werden. Den augenscheinlichen Beweis der Generation des Silbers durch den weißen Arsenik, können keine Silber-Erzte und Ausgeburten desselben gründlicher und deutlicher bestätigen und vorzei-

vorzeigen, als die sogenannten weißspatigen Silber-Erzte, welche, ihrem Ansehen nach, dem wahren Arsenik ganz ähnlich an Farbe und Gestalt sind, und von den Unwissenden nimmermehr für ein Metall mögen geachtet werden, ohnerachtet dieselben fast gediegen Silber sind; und dann die gleichfalls schon angezogenen roth-güldenen Silber-Erzte. Diese natürlichen Kinder zeugen von ihren Aeltern, wenn an ihnen nur, zu dessen Einsicht, die wahren Geburts-Aspecten beobachtet werden; wie durch die Anatomie und Zerlegungs-Kunst zu erweisen steht, woselbst sich durch die Destillation und Sublimation offenbaren wird, weß Geistes Kinder dieselben, und wodurch sie in diese Gestalt gelanget sind.

Schluß.

Aus dieser gedoppelten Erfahrung des mineralischen und metallischen Wesens ist nun zu schließen, daß der Arsenik in den metallischen Erzten, der mineralische Mercurius sey, und jederzeit in solcher flüchtigen Gestalt erscheint, ehe und bevor derselbe zu seiner wirkenden Exaltation gelanget; (und alsdann Mercurius vivus genennet wird,) je näher derselbe aber in die Exaltation kömmt, je mehr wird alsdann die Fixigkeit in ihm bestätiget, bis er endlich so nahe geräth, als in diesem Grundsatze von dem weißen Spath- und roth-güldenen Silber-Erzte ist angegeben worden.

33. Grundsatz.

So lange Schwefel und Arsenik bey den Erzten auf ihren Gängen stehen, und mit ihm vermischet sind, so lange sind sie deren Nutrimentum, und vermögen dieselben auszuzeitigen.

Beweis.

Da im Vorhergehenden vielfältig bewiesen worden, daß in der trockenen Wirkung der Metalle, die Schwefel- und Arsenik-Dünste ausgeboren, und in solchen Gängen das Nutri-

ment und die Nahrungs-Speise der Metalle vorstellen, auch durch die Exaltation bis zur vollkommenen Zeitigung der metallischen Substanz gebracht werden, wird nicht weiter allhier zu wiederholen seyn. Daß nun dieses Nutrimentum das Leben der Metalle und Mineralien sey, welches sich in der Coagulation und Fixation derselben in ihnen zur Ruhe begiebt, und diese Creaturen hiedurch unbeweglich und gleichsam todt vorstellet, mag solchen hierinnen nicht abgesprochen werden; denn es ist bekannt, daß das Leben der Metalle nicht im beständigen Bewegen, sondern in der Ruhe, besteht. Wenn die Schwefel- und Arsenikal-Geister in ihren Erzten zu stark erreget werden, daß dieselben in ihrem Aufsteigen Klüfte und Höhlen erreichen; so ziehen dieselben als ein Rauch und Dampf, circuliren lange herum, legen sich auch wieder an das Gestein an, das sie erreichen, und generiren dadurch Metalle. Wann nun Wasser durch solche Klüfte und Höhlen hindurch streichen, (wie es in den Bergen oftmals zu geschehen pflegt,) so präcipitiren sich diese Geister, Schwefel- und Arsenikal-Dämpfe, wegen ihrer Schwere, und da sie die Kälte und das Feuchte lieben, gerne darein, und werden durch solche Wasser, durch Sand und Erde, an solche Orte gebracht, allwo dieselben wieder Mineralia und Metalle machen; wie wir in den Gebirgen mineralische Erde und Letten genug antreffen, welche durch solche Wasser sind fruchtbar gemacht worden: und auf diese Weise finden sich in Sand- und Erd-Gebirgen, die man gemeiniglich Vor-Gebirge oder Tag-Geschüb zu nennen pfleget, öfters vielerley kiesichte und allerley metallartige Steinlein und Körner, daß man vielmals nicht weis, wie solches hinein gekommen ist; denn diese fliegenden mineralischen Geister präcipitiren und vermischen sich öfter auch mit solchen mineralischen Wassern, welche von den metallischen Erzten, in ihrem Durchstreichen der Erde, von ihren Gängen etwas abgespület und abgewaschen haben: (indem sich diese Metalle, weil sie noch in Kieß und Erzt stehen, gar gerne auslaugen lassen, und bekannt ist, daß sich auf den metallischen Erzt-Gängen, gemeiniglich auch starkes Wasser findet, und

die

die Erzte in solchen mineralischen Wassern ihr bestes Wachsthum finden,) dadurch denn auch gewirket wird, daß ganze Fälle, vermischte Kupfer- und Silber-Erzte oder Kiese gefunden werden, die in keinen ordentlichen Gängen streichen, auch oft nur als Nieren und Drußen, ohne einiges Gang- oder Quarz-Gestein, in der Erde also zu erscheinen pflegen, und aus vorberührten Ursachen urständen: und weil dasselbe schon aus solchen metallischen Theilen herrühret, welche durch ihre Exaltation in trockener Wirkung mögen zu ihrer metallischen Fixation gebracht werden; so wird dasselbe durch eine geschwindere Auszeitigung verrichtet, als wenn solche in der Erde, von den ersten oberen Anfängen der steinmachenden Wasser, in der feuchten Wirkung geschehen sollte.

Schluß.

Aus dieser Erfahrung ist ebenfalls zu schließen, daß diese metallischen Geister das Leben der Metalle sind, in den Erzten und Minern dem Ansehen nach zwar ruhen, wenn dieselben aber als Dämpfe und Dünste, durch ihre eigene übertriebene Hitze, (oder auch von uns hier oben durch die chymischen Operationen) erreget, und zum Aufsteigen gebracht werden, durch solche Bewegung zeigen, was in ihnen für eine durchdringende Wirkung beschlossen sey. Es ist im Vorhergehenden berühret worden, daß dieser also erregte Berg-Schwaden, (wie es von den Bergleuten genennet wird,) denen Berg- und Arbeits-Leuten, wenn er sie in den Schächten und Gruben ergreift, tödtlich und schädlich sey. Und dieses wegen seiner durchdringenden wirkenden Gewalt.

34. Grundsatz.

Schwefel und Arsenik sind in der Erde nicht specificiret, daß sie also verbleiben sollen; sondern es mag aus denenselben auch Gold und Silber generiret, coaguliret und figiret werden.

Beweis.

Wer da saget oder vermeynet, die Metalle und Mineralien in der Erde wären schon bestimmet, ein jedes seiner Art nach, aus seinem Samen also zu generiren, oder in der Erde also hingeleget worden, daß solche keines ferneren Wachsthumes vonnöthen haben, (wie man öfters mit Verwunderung anhöret,) der irret sehr, und hat keine wahren natürlichen Begriffe noch Erkenntnisse von der Generation des mineralischen Reiches. Schwefel und Arsenik, welches die vornehmsten Subjecte des ganzen mineralischen Reiches sind, und mit solchen vorzüglichen Eigenschaften der Natur begabet sind, und alle Creaturen des mineralischen Reiches ihren Urstand und mineralische Wesenheit dadurch erhalten, auch um dieses Vorzuges willen, so oft in veränderten Umständen auf die Bahn der Erklärung kommen, sind freylich in ihren mineralischen coagulirten Anfängen einer solchen flüchtigen, unbeständigen und zerstörenden Wesenheit, daß derjenige, dem die geheimen Natur-Wirkungen dieses Reiches noch fremd und unbekannt sind, nicht leichtlich begreifen mag, was in denenselben beschlossen liege, oder was ferner mit ihnen anzufangen sey. Wenn wir die Beschaffenheit der Erzte eigentlich untersuchen, worinnen diese großen Mineral-Geister eigentlich beschlossen liegen, und die innere Wesenheit derselben darnach beurtheilen wollen; so werden wir verschiedenerley Eigenschaften darinnen finden und antreffen, und mancherley Grade der Zeitigung an ihnen finden und wahrnehmen, wodurch wir auf die Gedanken gebracht werden, daß hinter diesen beyden flüchtigen Subjectis etwas Mehreres müsse verborgen seyn. Die Offenbarung dessen zeiget uns auch gleich,

daß

daß sie, wie dem Ansehen, also auch dem Wesen nach, weit von einander unterschieden sind, und dadurch der Erfahrung nach zweyerley besondere Natur-Wirkungen vorstellen, die eigentlich den rothen und weißen Astris der oberen Luft zuzueignen sind, wovon nun zu der genauen Natur-Erkenntniß jede Wesenheit ins besondere muß beobachtet werden. Wenn wir die Wesenheit und Subjecte des flüchtigen Schwefels in Betrachtung nehmen, und diejenigen Erzte oder Kiese, worinnen sich derselbe befindet, durch die Chymie untersuchen, und daraus unsere physikalischen Schlüsse ziehen wollen; so werden wir die wirkende Schwefel-Art in denselben in gar vielerley Wesenheiten finden und antreffen, je nachdem dieselben von der ersten mineralischen Substanz durch die Exaltation in eine Veredlung und metallische Form gebracht sind, welche doch Grade der Zeitigung vorstellen, davon immer eines aus dem andern seinen natürlichen Ursprung genommen, und durch solche Verschiedenheit, in der Veränderung die Exaltation vorstellen, durch welche dieselben endlich zu der Vollkommenheit und Fixität der metallischen Wesenheit gelangen. Die erste Wesenheit ist dem Schwefel selbst, der allerflüchtigsten Substanz des mineralischen Wesens, zugethan, welche gleich brennt, und im Schmelzen der Erzte im Rauche davon geht. Die zweyte Wesenheit, so wie wir solche bey der Untersuchung im großen Schmelzen wahrnehmen mögen, ist einer halb-metallischen Wesenheit, den Metallen dermaßen anhängig, daß dasselbe oft mit der allergrößten Gewalt des Feuers, (wie ich in Ober-Ungarn auf den Leutschauer und Wagendrüßler Hüttenwerken gesehen und verrichtet,) in sechzehn bis achtzehn Röst-Feuern, nicht davon völlig zu scheiden ist. Diese Schwefel-Verbindung mit dem Kupfer und Silber, wie sie also durchs Schmelzen aus den schwefelichten und metallischen Erzten oder Kiesen erlanget wird, ist eine spröde Masse, welche in Ungarn Lech, in Deutschland aber Rohstein oder Kupferstein genennet wird. Durch diese so feste Natur-Verbindung des Schwefels mit dem Metall, mögen wir nun augenscheinlich erkennen, daß

dieß Metall daraus erwachsen und erzeuget sey, und daß ein solcher mit dem geschmolzenen Kupfer noch vermischter Schwefel nichts anders, als ein halbgezeitigtes, und also noch nicht gänzlich coagulirtes Kupfer vorstellet, und das Nutrimentum sey, aus dem das schon coagulirte Kupfer bereitet wird, und welches mit der Zeit, wenn diese Erzte länger in der Erde auf ihren Gängen gestanden, sich zu Kupfer figiret hätte. Die Sympathie besagten Lechs, Kupfer- oder Rohsteins, wird einem Naturforschenden in seiner Physik ein mehreres Licht geben, eine nähere Natur-Erkenntniß daraus zu offenbaren, indem ich allhier, um den Grund einer wahren Begreiflichkeit zu denen so streitig gemachten Erkenntnissen zu zeigen, nur solche Beweise und Schlüsse anführen wollen, die einem jeden gleich in die Augen fallen mögen, und, solche zu begreifen, keine weitläuftige Untersuchung nöthig habe. Ist die Natur nun auf Gold gerichtet gewesen, so hat es in der Erde zu wirken gleiche Bewandniß, nur daß dasselbe auf den deutschen Erzt-Gebirgen in der coagulirten fixen Gestalt nicht so oft zu erscheinen pfleget, und sich der Schwefel, ehe und bevor er die Exaltation dieses Metalls erreichet, sich in gar vielerley Arten und Gestalten verkehret; welches uns zwar zu Gesicht gelanget, wenn man die Mannichfaltigkeiten der Schwefel-Kiese, aber um ihrer Exaltation willen, naturbehörig untersuchet, das ist, nicht durch das allen Bergjungen bekannte Röst- oder Calcinir-Feuer, in flüchtige Dämpfe zu verkehren, sondern nach den Regeln der natürlichen Fixation, an ihnen die Exaltation und Fixation der metallischen güldischen Wesenheit zu offenbaren, welches uns eben den Ausschlag unter fixen und flüchtigen, und unter halb und ganz gezeitigten Metallen giebt: aber denenjenigen, die in ihrer Mineralogie auch das Gras wachsen hören, will ich es eben nicht sogleich hersetzen, indem ich doch nur von ihnen würde ausgelachet werden. Zu einer weiteren Betrachtung sehe man indessen die veränderlichen Sulphura der rothen Astrorum an, darinnen sich die Natur des Goldes in der Exaltation der Erzte, da sie dieselben zu ihrer Fixation dadurch

versetzen

versetzen wollen, verkehret hat. Cinnabris nativa, Aurum pigmentum und Antimonium, werden dieses kräftig genug bezeugen können, und wenn man diejenigen darum befraget, welche um die Exaltation des Goldes einen nähern Bescheid wissen, und durch die Natur-Sprache mit ihnen zu reden vermag; (ich meyne diejenigen, welche durch die natürliche Wirkung schon zu der Wesenheit des fixen Goldes gelanget sind,) so wird man glaubwürdige Zeugnisse von denenselbigen erhalten. Bey den Arsenikal-Erzten, welche der weißen Wirkung ergeben sind, beweist sichs nun, daß ihre Haupt-Wirkung meistens auf Silber-Erzt gerichtet ist, wie bey der vorherbeschriebenen rothen Wirkung auf Gold; es muß aber auch dieser weiße Mineral-Geist bey seiner Exaltation, Erhebung und Anzeitigung des fixen Metalles, gar viele Grade der Veränderung durchgehen, ehe und bevor er eine wahre und vollkommene Fixation Lunæ erreichen mag. Wir wollen diejenigen Veränderungen, welche diese Generation, der innerlichen verborgenen Wirkung nach, observiren muß, und vielleicht bey der Länge solcher Zeit unzählich ausfallen würden, allhier zu keiner Betrachtung vorstellen, weil dasselbe nur meist auf Meynungen, und solche gute Gedanken ausfallen möchte, von denen man zur Zeit, weil diese Generation der Metalle unsern Augen entfernet, in einer uns nicht zureichenden Lebensfrist, in der Tiefe der Erde verrichtet wird, keinen zuverläßigen Grund vorstellen kann, sondern zu solcher Erforschung dasjenige zum Muster annehmen, was für bewährte Experimente uns die Untersuchung der Chymie, sowohl in großem, als kleinem Feuer, davon vorzeigen. Werden wir nun unser Augenmerk darauf richten, und die Verwandlung des Arseniks, in seiner Mannichfaltigkeit näher erkennen wollen; so werden wir Materie genug finden, eine wahre und gründliche Einsicht zu seinem verborgenen Wesen zu erlangen. Bey den Arsenikal-Erzten, welche der weißen Wirkung ergeben sind, erweist sich zwar, daß, wenn die natürliche Operation auf Silber nicht unterbrochen wird, derselben Nutrimentum keinen andern Gegenstand in der Ver-

mischung leidet, widrigenfalls sonst unmöglich fiele, die fixe und vollkommene Ausgeburt des Silbers daraus zum Vorschein zu bringen; wie wir deren Exaltation in dem vollkommensten Stande, an den rothgüldenen Silber-Erzten und schon angeführten weißen Spath-artigen Erzten, deutlich einsehen und erkennen mögen. Wenn aber in solchen Arsenikal-Erzten der erste Schwefel dieser Samen-Art, eine Freyheit zur Mitwirkung in solchen Erzten gewinnt, so ist die Vollkommenheit der Silber-Wirkung sogleich verhindert, daß die völlige Wesenheit dieser Erzte in kein gediegen Silber mag verkehret werden, weil sich eine Ausgeburt der rothen Farbe darzwischen eingeleget, und ein solch Mineral darunter mit gefunden wird, welches Kobold oder Wißmuth genennet ist, und eine besondere halb-coagulirte metallische Wesenheit vorstellet, welche nun, ohne weiter etwas davon zu berichten, bekannt genug sind; jedoch mag auch Silber unverhindert darneben mit aufwachsen, wie gar öfters zu geschehen pfleget, sie verhindern einander nicht. Sonst ist der Kobold und der Wißmuth eigentlich eine martialische Ausgeburt, seiner Essential-Wesenheit nach, oder, nach der chymischen Sprache zu reden, einer solarischen Eigenschaft und ein Wunderkind der Sonne; denn durch die Anfänge des Silbers sind solche nicht erzeuget, ob deren Anbrüche und Erzte in der Erde schon öfters mit reinem Silber vermischet sind. Sie sind in einem Hause aufgewachsen; aber aus zweyerley Nutrimenten in ihr Wesen gebracht worden. Und weil ich vermeyne, keiner ferneren Erklärung und Beweises hierzu nöthig zu haben, und die Einsicht der Natur ein Mehreres selbst zeiget; so habe ich dem geehrtesten Leser nicht weiter verdrüßlich seyn wollen.

Schluß.

Aus denen angeführten und vor Augen gestellten Schwefel- und Arsenikal-Kiesen, und deren darinnen befindlichen Natur-Wesenheit, ist dieß zu schließen: daß sie diejenigen Wirkungen in sich verborgen haben, welche allhier von ihnen

nen offenbaret, und von der Welt unachtsamer Weise, noch nicht genugsam ist eingesehen und erkannt worden. Und wer aus dieser Mineralien eigenen Offenbarung und Ueberzeugung, die Natur und Wesenheit des Schwefels und Arseniks in der metallischen Generation nicht erkennen will, derselbe wird auch die gründliche Einsicht dieses Natur-Reiches nicht erreichen und erlangen.

35. Grundsatz.

Daß die Metalle in den Erzten nicht alle ihre fixe Zeitigung erlanget haben, verhindert die Exaltation ihres Nutriments.

Beweis.

Daß der Schwefel und Arsenik die oft angeführten ersten Anfänge der trockenen metallischen Wirkung sind, ist im Vorhergehenden gezeiget, und soll hier also bewiesen werden, daß sie in ihrer Wirkung beyderseits gerichtet sind, fixe Metalle, Gold oder Silber auszuzeitigen, und kömmt dasselbe nur einzig und allein auf ihr Nutrimentum an. Daß die Erhöhung und Auszeitigung der Metalle nur in der Vorbereitung ihres Nutriments besteht, wie sich dasselbe der befindlichen Matrix nach darzeiget, erweist sich, der Erfahrung nach, an den metallischen Erzten. Ist die Matrix und der Gang-Gestein in der Erde rein, und ohne vermischte mineralische Erde, daß sich eine reine Schwefel-Substanz darinnen ohne Widerstand offenbaren kann; so mag daraus ein reines solarisches oder lunarisches Nutrimentum erfolgen, welches in der Exaltation ein fixes und reines Metall zum Vorschein bringen kann: findet sich aber im Gegentheile in der Erde ein unrein Gestein, darinnen sich diese Dämpfe der Metalle anlegen, und mit den steinmachenden Wassern allda (oder wie man dieselben nennen will,) vereinigen, daß eine unreine und ungeschlachte Matrix daraus entsteht; so verhindert dasselbe, daß auch kein reines Nutrimentum zu der metallischen

Generation daraus werden, und mit der Zeit auch kein fixes und feuerbeständiges Metall erfolgen kann. Die Erfahrung lehret, daß aus den erhöheten Schwefel- oder Arsenik-Dämpfen, endlich die fixen Metalle, das ist, Gold und Silber, sich coaguliret. Wenn aber diese erste metallische Substanz in der Erde zu keiner Erhöhung gelangen, sondern, ihren schlechten Umständen nach, nur ein unzeitiges Nutrimentum abgeben, und hiemit weder Gold noch Silber daraus vorzubringen vermag; so erfolget dann, daß aus solcher Ausgeburt Kupfer oder Eisen, oder nach der weißen arsenikalischen Wirkung, Zinn oder Bley, als unreife und unvollkommene Metalle, sich zu Tage zeigen.

Schluß.

Hieraus ist der Schluß zu machen: daß aus einem unreinen und unvollkommenen Wesen nimmermehr etwas Reines und Vollkommenes zum Vorschein kommen kann; denn wie der Samen und der Acker, oder der Gebürts-Ort beschaffen ist, so erweist sich allezeit die Geburt daraus: dahero mag auch aus keinem verdorbenen und durch die unvollkommene Matrix befleckten metallischen Samen, kein exaltirtes reines Nutrimentum, und auch aus diesem kein fixes und feuerbeständiges Metall erfolgen. Das Nutrimentum der Metalle ist nichts anders, als ein durch die Digestion, durch die Länge der Zeit abgeklärter und gereinigter Schwefel oder Arsenik, der sich durch solche Digestion immer exaltiret, oder höher und höher in seine Zeitigung bringt, bis er endlich zu der höchsten Fixigkeit und metallischen Proprietät gelanget, und ein feuerbeständiges Metall wird.

36. Grundsatz.

Reife und zeitige Metalle, sind Gold und Silber.

Beweis.

Reife, zeitige, oder vollkommene Metalle, werden in dem mineralischen Reiche diejenigen genennet, welche Feuer-

oder

oder Capell-beständig sind, die Probe aller Reinigung aushalten, und in ihrem Wesen die höchste Geschmeidigkeit erreichet haben; welche Grund-Wesenheit nur zweyen Creaturen dieses mineralischen Reiches angediehen ist, nämlich dem Golde und Silber. Des Goldes seine Proben, die es in dem Feuer-Examen der chymischen Untersuchung auszustehen hat, sind 1) die Capelle, 2) das Antimonium, 3) das Cement, 4) das Aqua fortis. Diese Examinatores nun pflegen dem Golde harte Proben vorzulegen, zu welchen sich auch sonst kein Metall weiter verstehen darf, und solche Fragen aufzugeben, worauf ihnen sonst kein Metall mehr antworten kann: was aber in diesen Proben ohne Abgang und Zerstörung besteht, ist werth geachtet, den Namen des Goldes zu führen. Das Silber ist, der Erfahrung nach, auch ein beständiges fixes Metall, und besteht die erste Probe des Goldes ebenmäßig, nämlich die Capelle; weiter aber mag es nicht gelangen, weil keine compacte figirte Schwefels-Wesenheit in ihm zu finden ist, die der Quart und dem Cement in der Untersuchung widersteht, welches dem Golde, seines herrlichen Wesens nach, allein zukömmt: welche Beständigkeit denn eben den Vorzug verursachet hat, daß der Werth der Dinge auf dieß Metall gefallen ist, besonders da uns die Philosophen sagen, daß der höchste Schatz menschlicher Gesundheit nur einzig und allein in diesem vollkommenen Metall zu finden sey.

Schluß.

Hieraus folget der Schluß: daß Gold und Silber vor allen andern Metallen und Mineralien am höchsten zu lieben und zu ehren sind, und dieses nicht allein um ihrer Herrlichkeit, der Fixation und Vollkommenheit willen, sondern auch wegen ihrer innerlichen concentrirten Kraft und Wesenheit, weil die Quint-Essenz des mineralischen Reiches in der vollkommensten Auszeitigungs-Kraft, in ihnen verborgen ist. Dahero sind alle diejenigen Metalle, welche die Capelle nicht bestehen, für kein Silber, und diejenigen, welche die vier

andern

andern hohen Proben nicht aushalten, daß sie beständig in ihrem Wesen bleiben, für kein aufrichtiges Gold zu achten.

Anmerkung.

Bey der Untersuchung des fixen und vollkommenen Goldes, da demselben, solches zu erlangen, durch vielerley chymische Untersuchungen nachgestellet und Fleiß angewendet wird, finde ich für nöthig, zu berichten, daß in der wahren Erkenntniß dessen ein großer Irrthum sey, und die Untersuchung und Examinirung hiebey oftmals nur obenhin und ohne Grund geschieht, daß sich zuweilen einer selbst dadurch betrogen findet, sich vergebliche Hoffnung macht, und Mühe und Geld umsonst anwendet. Die erste Probe eines Goldes oder Silbers, das Gold halten soll, muß vor allen Dingen die Capelle, das ist, die Abtreibung desselben mit Bley, seyn; dadurch wird nicht allein das Corpus wegen seiner Beständigkeit examiniret, sondern auch alle wilde und fressende Sulphura, welche öfters dem Silber in den Versuchen der chymischen Operationen zugefüget worden, vertrieben und abgeschieden: welche Sulphura dem Silber öfters eine gelbe Farbe von außen anstreichen, und wenn man solches alsdann ins Aqua fortis leget, durch ihre Fettigkeit und glasichte Wesenheit verhindern, daß kein Aqua fortis noch scharfer Spiritus dasselbe angreifen und solviren mag, da denn einer vermeynet, das Silber sey in dieser chymischen Arbeit die Hälfte zu Golde geworden; was aber nach der Untersuchung auf der Capelle bestanden hat, und in der Solvirung des Aquæ fortis sich nicht auflöset, sondern schwarz oder braun zu Boden seßet, das ist gewiß gut Gold. Dahero ist das Aqua fortis einer der schärfsten Proben auf Gold; es muß aber die Solution erst nach dem Abtreiben mit Bley geschehen. Das Cement ist in trockenem Wege eben dergleichen Gold-Probe, wie das Aqua fortis im nassen Wege, und werden beyde durch den subtilen Geist des Salpeters verrichtet; denn wenn in das Cement-Pulver kein Salpeter kömmt, so wird das Gold nicht rein vom Silber geschieden werden.

Ein

Ein Naturforschender hat allhier wieder Gelegenheit, die Kräfte der ersten Natur-Wirkung, welche uns im Vorhergehenden im Salpeter offenbaret worden, zu erwägen und demselben weiter nachzusinnen, indem dieser Salpeter-Geist ein sehr concentrirtes Wesen ist, und viel in ihm verborgen stecket; wie die Erfahrung beweist. Was die Probe durch das Antimonium anbetrifft, so will ich nicht weiter davon reden; indem dieselbe schon bey allen Goldschmieden bekannt ist.

37. Grundsatz.

Unreife Metalle, sind Schwefel und Arsenik.

Beweis.

Die Schwefel- und Arsenik-Erzte sind mit gutem Rechte unvollkommene Metalle zu nennen, weil die vollkommenen Metalle daraus ihren Ursprung nehmen, und nicht eher vollkommene Metalle heißen können, bis der Schwefel und Arsenik in sich selbst, durch die obere Wirkung, ausgezeitiget und figiret sind. Die alten Philosophen hielten die erste und letzte Wesenheit der Metalle für die vollständigste Substanz des mineralischen Reiches, weil in dem einen beschlossen lag, was in dem andern durch die natürliche Wirkung ist geoffenbaret worden; woraus sich der Grund zeiget, daß die Metalle aus den Mineralien ihren Ursprung genommen. Wir finden auch noch täglich in unserm heutigen Bergbaue, daß sich, anstatt der Gold-Erzte, öfters ein unvollkommener Schwefel-Kies erzeuget; und statt der verhofften Silber-Erzte, ein flüchtiger unzeitiger Arsenikal-Kies, oder Kobold-Erzt, welche uns durch diese schlechten Anbrüche zeigen und weisen, was sie noch unvollkommener Weise in sich führen, und was wir von ihnen durch unsern Bergbau suchen und begehren. Wenn solchen unvollkommenen metallischen Erzt-Gängen in der Tiefe oft nachgesuchet wird, so erweisen sie uns dasjenige auch zuweilen in vollkommener Gestalt,

Gestalt, was sie uns durch ihre flüchtigen Anbrüche vorgestellet haben; wie wir davon viele Exempel haben.

Schluß.

Bey Schwefel-Kies-Erzten und Arsenikal-Anbrüchen, wenn dieselben rein und ohne andere geringe Metalle vermischet gefunden werden, ist allezeit der Schluß zu machen, daß sich entweder reiche und ergiebige Gold- oder Silber-Erzte darauf einfinden, oder die metallische Generation liegt noch in frühen Anfängen, und sind die Sulphura derselben noch in keine Exaltation getreten, und ist mithin noch keine metallische Nutzbarkeit zu hoffen. Die Erfahrung weist uns, daß aus Schwefel die Generation Solis, und aus Arsenik die Generation Lunæ, von der Natur auf den Gängen der Erde verrichtet wird, in eines jeden besonderer Wirkung, nach gewissen Graden der Exaltation.

38. Grundsatz.

Der Arsenik, mit Hülfe des Schwefel-Geistes, bringt das fixe Silber wieder zurück in ein Gummi.

Beweis.

Der weiße Arsenik, als eine angegebene Ursache der weißen astralischen eingepflanzten Wirkung auf die weißen Metalle, erweist seine Veränderung, und bringt dasselbe aus der metallischen Gestalt, wenn ihm ein Oleum Sulphuris oder Vitrioli zugesetzet wird, daß solches noch über die mineralische Wesenheit hinausgesetzet scheint, und statt ihres metallischen Klanges, für ein weiches Wachs oder zartes Gummi, das fast dem Terpenthin gleichet, anzusehen ist; wozu ihm nun sein Freund, der Schwefel, in einer lautern und flüßigen Gestalt, wie schon angegeben ist, behülflich seyn muß: weil ohne das wirkende Natur-Feuer, welches in dem Schwefel liegt, und besonders, wie gemeldet, aus ihm offenbaret werden muß, die metallischen

Bande

Bande nicht zu eröffnen sind. Man nehme demnach, solches zu bewerkstelligen, einen Theil eines aufgeschlossenen Silber-Kalches, Luna Cornu in der Chymie genannt, zwey Theile fein pulverisirten weißen Arsenik, und fünf Theile Oleum Vitrioli, thue solches zusammen in eine kleine gläserne Retorte, lege solches in Sand in ein kleines Topf-Oefchen, lutire einen kleinen Kolben zur Vorlage vor, und fange dann mit gelindem Feuer behutsam an zu destilliren, bis das Oleum also davon gezogen ist; so schließt sich in dieser Operation das Silber auf, und vereiniget sich mit seinem Freunde, dem Arsenik, daß nach der Abscheidung des überflüßigen Olei Vitrioli, im Fundo der Retorten eine gelbe Masse, wie ein zartes Gummi oder Wachs, zurück bleibt. Oder man nehme gleich schwer Luna Cornu und weißen Arsenik, vermische solche zusammen, und thue es also trocken in eine kleine Glas-Retorte, verstopfe solche mit einem Gork-Stöpsel oder einem Bißchen Leimen, und lege solche in eine kleine Sand-Capelle, oder kleines Topf-Oefchen, und gebe gelinde Sublimir-Feuer; so steigt der überflüßige Arsenik davon in die Höhe, und läßt das Silber, mit ungefähr dem achten Theile figirten Arseniks, als ein zusammengeflossenes Gummi gelbgrünlicher Farbe, in der Retorte zurück: welchem Stücke weiter nachzudenken ist.

Schluß.

Aus solcher Arbeit ist zu schließen, daß, wenn man dem fixen Leib des Silbers nahe gehen will, man sich seiner Anfänge zum Schlüssel dazu bedienen müsse; diese sind ihm homogen, und zeigen, daß sie einer Natur und Wesenheit sind, und daß der metallische Mercurius, bey der Generation des Silbers, das Seine verrichtet, den ich allhier nicht anders zu nennen weis. Ein jedes Kind zeiget von seiner Geburt, und ist doch der Mutter zum wenigsten in einem Stücke gleich geartet; ob schon in andern veränderten Umständen: jedoch läßt sich die Sympathie zur Zeit der Untersuchung blicken. Es mag ein Metall so rein und vollkommen seyn, als es immer

mer will, so heget es doch noch eine Neigung zu seiner ersten flüchtigen Wesenheit, daraus es gezeuget und geboren worden, liebet dieselbe, vermischet und vereiniget sich mit ihr, ja läßt sich gar davon bemeistern, und zerstören, wenn wir nur die rechten Handgriffe dazu zu gebrauchen wissen.

39. Grundsatz.

Arsenik und Schwefel sind Blutsfreunde, vereinigen sich auch in ihrem Innersten, durch ihre Vermischung, mit einander.

Beweis.

Was Schwefel und Arsenik für metallische Geister sind, wie sich dieselben in der mineralischen Conjunction also vermischen, daß sie nimmermehr wieder radicaliter zu scheiden sind, ist im Vorhergehenden genugsam bewiesen worden; allhier soll die Sympathie und innere Wesenheit, wenn sie durch das Feuer angegriffen werden, dargestellet und untersuchet werden. Es ist durch die Chymie bekannt, daß das Feuer derjenige Probierstein ist, darauf flüchtige und fixe Dinge, Sympathie und Antipathie, mag untersuchet, und was sich natürlicher Weise zusammen vereinigen läßt, kann dargestellet werden; natürlicher Weise, sage ich: denn dasjenige Flüchtige, welches die Narren durch ihre Fixation binden und zwingen wollen, und nicht durch natürliche sympathetische Handgriffe geschieht, wird, seiner angeborenen Wesenheit halber, wohl flüchtig bleiben; wie wir Exempel genug vor Augen sehen, wenn sich jemand daran kehren will: jedoch, einem jeden gefällt seine Weise. Daß der Schwefel in seinem Innersten roth, und der Arsenik weiß sieht, ist jedermann bekannt: jedoch, wenn man beyde Subjecte in gleichem Gewichte zusammen vermischet, und dieselben in einem gläsernen Retortchen, in einem Topf-Oefchen im Sande, bey einem gelinden Kohlfeuer, zusammenschmelzen läßt, so vermischen und vereinigen sie sich in der größten Liebe; daß also die

beyden

beyden ersten metallischen Anfänge einander in ihrem Innersten eingreifen und auflösen, und zu einer blutrothen glasartigen Schlacke oder Composition werden. Was uns die Natur durch diese Vereinigung entdecken will, ist im Vorhergehenden schon erläutert worden. Niemand denke aber, daß mit dieser Vermischung auf die Verwandlung der Metalle gezielet sey, als ob dadurch aus den geringen Metallen Gold zu bringen wäre; denn diese vermischte Samen-Art in der Erde ist ja von der Natur zu keiner Tinktur bestimmet worden, andere Metalle dadurch zu Golde zu bringen, sondern aus dem Composito, wie solches in der Erde vorbereitet ist, nur Metalle auszuzeitigen, und die metallische Generation dadurch zu verrichten, in so weit es die Zeit und elementischen Wirkungen erlauben wollen. Es irren also diejenigen, welche, wider den wahren Natur-Weg, aus den ersten flüchtigen und unvollkommenen metallischen Anfängen den Stein der Weisen zu bereiten suchen, um unvollkommene Metalle dadurch vollkommen zu machen.

Schluß.

Aus vorhergehendem bewiesenen Grunde ist fest zu schließen, daß nur gleich seines gleichen liebt, und daß wir aus flüchtigen unzeitigen Dingen, so wie wir sie allhier componiren mögen, nichts unvollkommenes daraus zeitigen und figiren können. Wer die Exaltation der Metalle in den Minern der Erde eingesehen, der wird daraus auch erkennen, woraus die Fixation und Auszeitigung der Metalle ihren Ursprung haben, und wie dieselben in der Erde unter den elementischen Wirkungen verrichtet werden.

Anmerkung.

Bey vorhergehender Vereinigung des Schwefels mit dem Arsenik, welches uns zwar die Generation der rothen und weißen Metalle vorstellet, und daß es eine Wahrheit sey, daß sich diese beyden angegebenen Natur-Subjecte in

der Auflösung durchs Feuer, in ihrem Innersten mit einander vereinigen, und, nachdem eines über das andere die Oberhand erreichet hat, ihre Wirkung auf die Metalle alsdann darnach einrichten, will ich noch das Miraculum Naturæ anzeigen, was sich einige davon vorstellen, wenn sie in der Vermischung des Arseniks und Schwefels auch einen Theil Antimonium zusetzen, solches alsdann in einem gläsernen Retortchen oder Kölblein, in einem Topfe oder Capelle etliche Stunden zusammenschmelzen und fließen lassen, und nach dessen Erkaltung, ein rubinrothes durchsichtiges mineralisches Glas erhalten, welches alsdann Lapis de tribus genennet wird, und bey verschiedenen zusammengeschmierten Autoren eine unzeitige Tinktur seyn und heißen muß, welcher ferner nichts mehr ermangele, als daß sie nur vollends figiret werde; gleich als wenn das Figiren so obenhin könnte gesaget seyn, und als ob es keine besondere natürliche Wirkung sey, die nur mit dem, was ein ander homogen ist, mag ausgerichtet werden. Der Philosoph aber saget: Ein flüchtig Ding kann keinem andern flüchtigen Dinge die Beständigkeit mittheilen; aus einem grünen unreifen Apfel wird niemand keinen Baum erzeugen mögen, es muß eine reife vollkommene Frucht seyn, wenn uns dessen innerer Samen eine Verbesserung und Vermehrung mittheilen soll.

40. Grundsatz.

Die Sympathie erweist sich auch in Gold und Silber zusammen, als in den vollkommensten Metallen.

Beweis.

Daß durch Hülfe einer natürlichen Sympathie der ersten metallischen Samens-Anfänge, die Generation der Metalle in der Erde befördert wird, kann kein Natur-Erfahrner in Zweifel ziehen; denn die Erfahrung weiset, daß dadurch die Exaltation der Metalle verrichtet wird, und daß damit

damit fixe und feuerbeständige Metalle können gezeitiget werden. Diese Sympathie und fortschreitende Exaltation und Fixation wird nicht verringert, wenn die Vorbereitung der metallischen Samen, auf Gold und Silber zugleich bereitet ist, und mögen diese beyden Metalle, zu gleicher Erhöhung ihres Standes mit einander erwachsen und zum Vorschein kommen: indem diese beyden Metalle sich als Bruder und Schwester, oder wie andere wollen, als Mann und Weib, sehr lieben und in einen beständigen Leib im Feuer einzuschmelzen pflegen, dem das irdische Feuer durch den Raub der Capelle nicht mehr scheiden und zerstören kann; ja es suchen einige zu behaupten, daß dasjenige Silber, welches bey dem Golde oder in dem Golde gefunden wird, wie in Ungarn, zu Schemnitz und Kremnitz, auf verschiedenen Bergwerken gefunden wird, mit der Zeit, in solcher seiner Reifung zu Golde mit werde. Es ist an dem, daß unter den Metallen keine vertrauteren und beständigeren Freunde mögen gefunden werden, als Gold und Silber sind; denn sie bleiben wegen ihrer Fixität beysammen in Liebe und Leid, welches ihnen keine andere Creatur des mineralischen Reiches nachzuthun vermag: da aber das Gold vor dem Silber mit einem fixen beständigen Schwefel begabet ist, den der Spiritus nitri nicht allein zu solviren vermag; so wird daraus eine andere Creatur bereitet, dem die königliche Würde in diesem Reiche beygeleget wird.

Schluß.

Es ist im Vorhergehenden zur Genüge erkläret worden, daß der Schwefel und Arsenik an den Metallen die Sympathie erweist, (daß solche Realia die ersten mineralischen Anfänge derselben sind;) und sich im Schmelzen der Erzte, ohne große Mühe und Gewalt des Feuers, nicht leicht will scheiden lassen; welches alles zeiget und erweiset, weß Geistes Kind sie sind. Es ist aber solche mineralische Sympathie ohne Beständigkeit, und geschieht in einer unvollkommenen Wesenheit; weil dem Metall die Fixigkeit im Feuer erman-

gelt. Die Sympathie aber, welche das Gold und Silber in ihrer Vermischung und Vereinigung einander erweisen, fließt aus einem anderen Grunde, und steht in einer beständigen Wurzel, die in solcher Vermischung dem irdischen Feuer allen Widerstand leisten; woraus der Schluß erfolget, daß die wahre Liebe und Freundschaft, oder Sympathie eines Dinges, in einer beständigen immerwährenden Vereinigung geschehen muß: dahero diese beyden Liebhaber auch nothwendiger Weise, eines Wesens und Sinnes seyn müssen, damit sich keine Zerstörung darzwischen einmischen möge, solche Vereinigung durch ein einziges Mittel aufzulösen, welches uns in dem mineralischen Reiche durch kein beständigeres Subject, als durch das Gold und Silber, mag dargestellet und erwiesen werden.

41. Grundsatz.

Der Arsenik erweist seine Sympathie an den weißen Metallen, die durch sein Nutrimentum in ihr Wesen gebracht sind.

Beweis.

In vorhergehenden Grundsätzen ist klar erwiesen worden, daß der Arsenik die Grund-Basis der natürlichen Lebensspeise des Silbers in der Erde sey; allhier aus diesem Grundsatze soll nun auch durch die öffentliche Erfahrung gezeiget und erwiesen werden, wie der Arsenik, ob er auch schon von dem Metalle des Silbers abgeschieden sey, dennoch in demselben seine Freundschaft noch erweist, ihm Gutes thut, und durch seine Vermischung sich mit ihm befreundet; wie in dem 38sten Grundsatze nachdrücklich ist erwiesen worden.

Schluß.

Aus diesem Grundsatze ist zu schließen, daß alles dasjenige, was einander homogen ist, und in der Vermischung durch besondere Wirkungs-Kraft die größte Vereinigung

und

und Sympathie erweist, natürlicher Weise zusammen gehören, und also von einem Wesen seyn müssen; weil die Erfahrung lehret, daß widerwärtige Dinge sich nicht verbinden, noch in eine beständige Vereinigung bringen lassen. Wenn der Arsenik das Silber liebet, wie beständig von ihm ist bewiesen worden, und sie dahero einerley Natur und Wesenheit seyn sollen, also, daß derselbe durch Länge der Zeit sich ganz und gar in dessen fixe metallische Gestalt begiebt; so muß das Silber auch jederzeit eine Freundschaft zu dem Arsenik bezeugen, weil solches sonst wider die Regel der Natur und der Wesenheit der Sympathie liefe. Diese erst angeborene Freundschaft des Silbers liegt sehr tief in seinem Centro verschlossen, und muß durch Kunst erst aus ihm offenbaret werden; denn flüchtig und fix sind zwey Contraria, eben so, wie Hitze und Kälte, und mögen ohne ein angewandtes Medium einander keine Treu und Freundschaft erweisen. Die weiße Farbe, welche das Silber äußerlich an seiner Fläche von sich zeiget, ist zwar das Signum seiner Geburt, wodurch sich dasselbe unter die Wirkung der weißen Astrorum bekennet, und damit zeuget, daß es nicht vom Schwefel, sondern vom Arsenik, ausgezeitiget und zusammengesetzet sey; dahero muß seine körperliche begreifliche förmliche Wesenheit an ihm verändert und verkehret, und in die möglichste Flüchtigkeit seines metallischen Wesens, das ist, dem Mercurio am nächsten gebracht werden, worein denn der Arsenik als ein Mercurius eingehen und in demselben wirken kann.

Anmerkung.

Die Wirkung des weißen Arsenikal-Geistes erstrecket sich in dem mineralischen Reiche gar weit und breit, und es pfleget derselbe, nebst dem beschriebenen Schwefel-Geiste, in diesem Natur-Reiche bey der Erhaltung und Vermehrung desselben alles mit auszurichten, und kein Verderber, sondern vielmehr ein Verbesserer der weißen Metalle zu seyn. Es muß aber diese Macht und Gewalt in der mineralischen

und metallischen Wirkung von ihm also verstanden werden, weil er bey den metallischen Erzten in ihren Minern steht, und zwar in derjenigen Composition, wie die Natur solche in der Erde selbst zusammengesetzet hat; in der abgeschiedenen Wesenheit aber geht es ihm, als wie dem Schwefel, daß er dadurch zu einer solchen Wirkung nicht mehr fähig ist, indem wir allhier in unseren Verrichtungen die natürliche Componirung nicht treffen mögen, welches hiermit zu einem näheren Erkenntnisse dessen, genug gesaget seyn soll.

42. Grundsatz.

Der Geist, welcher die Metalle in der Erde im Anfange generiret, ist der allerflüchtigste Mineral-Geist, und flieht, seiner Natur nach, das Feuer.

Beweis.

Der Geist, welcher die Generation der Metalle in der Erde verrichtet, ist wohl einer flüchtigen und unbeständigen Wesenheit, stellet uns aber in solcher Gestalt verschiedenerley Eigenschaften vor, die bey dieser Natur-Erkenntniß aufmerksam und wohl müssen erwogen und eingesehen werden; (dahero erforderlich ist, um dasselbige vollkommen zu begreifen, solches unter mancherley Erklärungen vorzustellen). Die Ahnen seiner Geburt erstrecken sich in das höchste Alterthum der Zeit, (wie schon von ihm gemeldet worden,) indem er für denjenigen Herrn angesehen und gehalten wird, dem alle Macht und Gewalt der natürlichen Wirkung sind untergeben worden, und von dem alle Befehle und Anordnung des mineralischen Reiches abstammen; ob er dieselben schon durch mehrere Mitregenten zu verrichten pfleget, weil er das Lehnrecht hierüber von der Natur selbst erhalten hat. Das Feuer, von dem die Wärme eben abstammet, dessen Wesenheit durch eine temperirte Luft erhalten wird, ist der eigentliche Stammvater dieses wirkenden Schwefel-Geistes,

und

und die Luft seine natürliche Mutter, von welchen Aeltern er also, seiner irdisch-gebildeten Wesenheit nach, auf diese sichtbare Welt gekommen ist; (wiewohl die feuchte merkurialische Vermischung in der oberen Luft, die Universal-Materie oder die Erhaltung aller Dinge, als die wesentliche erste Ausgeburt aller irdischen Samens- und Erhaltungs-Art, allhier vorstellet). Die jetzt gedachten oberen geistlichen Wesenheiten specificiren nun die dreyfache Samens-Art des mineralischen und metallischen Wesens in dem Innersten der Erde, wenn sich die eingegossenen Wasser der oberen unsichtbaren Ausflüsse, in ihrem Wesen zu Stein, und in demselben zu der trockenen Samens-Art aller Metalle, des Schwefels und Arseniks, werden. Diese gebären nun die vierte unbeständige Substanz als eine mineralische oder vitriolische Erde aus, daraus sich denn erstlich die metallischen Säfte exaltiren, und zu fixen Metallen endlich bezeugen. Bis in das dritte Glied behält dieser Mineral-Geist seine flüchtige (doch wirkende) Gestalt und Wesenheit, und fleucht vom Feuer; wie uns dessen die Schwefel- und Arsenik-Erzte ein beweisliches Zeugniß geben, welches eben noch flüchtige Minern sind, in welchen die Exaltation der fixen Metalle, durch successive Auszeitigung, eigentlich verrichtet wird.

Schluß.

Dahero ist der Schwefel und Arsenik, wenn sie bey den unreifen Gold- oder Silber-Erzten gefunden werden, eben für keinen Widerstand der Metalle zu achten, noch für solche Excremente, welche sie allda von sich abzulegen pflegen, wie wir solches oft bey dem Schmelzen, und sonderlich bey den Kupfer-Erzten und Kupfer-Stein, oder Lech, (wie man es zu nennen pfleget,) wahrnehmen; sondern für ihr Nutrimentum, ob dieselben gleich öfters in ihrer gewaltsamen Abscheidung von den Metallen durchs Feuer, einen merklichen Abgang anrichten. Es verursachet dieses die Vereinigung ihrer innern Natur-Wesenheit, und bildet uns denjenigen Zeitigungs-

gungs-Grad dadurch vor, der an demselben, nach dem Willen der Natur, noch hat sollen vollzogen werden.

43. Grundsatz.

So bald der flüchtige Mercurial-Geist ein Metall in seinen Erzten zu der höchsten Vollkommenheit gebracht hat, so ist er dieser fixen Natur-Wesenheit in ihnen auch fähig geworden, und flieht das Feuer nicht mehr.

Beweis.

Wenn der wirkende Mineral-Geist in seiner metallischen Generation nicht gestöret noch gehindert wird, es sey nun damit auf die rothen oder weißen Metalle gerichtet, daß sich derselbe durch die Länge der Zeit, durch sein Nutrimentum in der Exaltation figiren kann; so wird derselbe, indem er Gold oder Silber bereitet, selber aus seiner Substanz und Wesenheit in ein fixes Metall verkehret, daß derselbe Geist, Schwefel oder Arsenik, so zu reden, aus seiner flüchtigen mineralischen Wesenheit zu einem fixen Metall wird, welcher im Feuer durch alle Grade besteht, und gar nicht mehr davon fleucht. Dieß ist es, wenn gesaget worden, der Schwefel sey ein flüchtiges Gold, und das Gold sey ein fixer Schwefel. Ingleichen, der Arsenik sey ein flüchtiges Silber, und das Silber sey ein fixer Arsenik. Und dieses verschaffet die Veränderung natürlicher Wirkungen. Eine fernere Ueberzeugung dessen, wird im Vorhergehenden zu finden seyn.

Schluß.

Dahero ist auf ein jedes metallisches Erzt der Schluß zu machen, wie weit dasselbe durch sein natürliches Nutrimentum erhöhet sey, und ob demselben durch einen figirenden Handgriff weiter fortzuhelfen ist; denn es ist der Schwefel bey den Gold-Erzten, und der Arsenik bey den Silber-Erzten nicht einerley Natur und Wesenheit, ob dieselben schon

den

den Erzten nach einerley scheinen, und man die Exaltation, welche eines vor dem andern auf seinen Gang erhalten hat, von außen an ihnen nicht erkennen kann, so vermag doch die Solution durch den Salpeter im trockenen Wege den verborgenen metallischen Gehalt aus ihnen zu offenbaren, ob es gleich noch nicht einem jeden Bergmanne bekannt ist. Schwefel- und Arsenik-Kiese sind ihrer Wesenheit nach sehr vielerley, wovon schon gedacht worden; und stellen die beyden vornehmsten Subjecte der ganzen mineralischen und metallischen geheimen Wirkung vor: denn ob sie schon der Bergmann nicht gerne in seinen Gängen sieht, weil ihm ein figirtes Metall lieber wäre, so kann man doch hieraus den Grund in der geheimen Wirkung des mineralischen Reiches erkennen lernen; indem es uns bishero so aufrichtig und gründlich noch nicht entdecket worden ist. Wer die Exaltation der Metalle wahrnimmt, und die flüchtigen Schwefel- und Arsenik-Kiese nach denselben zu judiciren weis, mag öfters solche Arten finden, die auf vor angegebenem Wege der Zeitigung in das beständigste Gold und Silber zu bringen sind.

44. Grundsatz.

Wenn der Schwefel und Arsenik in der metallischen Generation keine Exaltation in seiner Wirkung erreichete, so möchte keine Fixation einiges Metalls daraus erfolgen können.

Beweis.

Es mag in der ganzen Wesenheit des mineralischen Reiches, nach allen natürlichen Untersuchungen, kein anderer mineralischer Geist zu der metallischen Generation gefunden werden, als uns der Schwefel und Arsenik in seiner vermischten metallischen Samens-Art zeiget. Ja, wenn auch die Natur uns von anderen Mineralien, als Aurum pigmentum, Antimonium, Vitriol und dergleichen ein Verzeichniß hervorbringt, so wird doch in der chymischen Untersuchung

immer befunden werden, daß solche von diesen beyden Anfängen, des Schwefels und Arseniks, urständen; es wäre also nimmermehr kein fixes Metall auf und in der Erde zu hoffen, wenn diese flüchtigen Anfänge durch eine langweilige Digestion und Coagulation endlich zu keiner behörigen Exaltation und Fixation gelangeten, und aus einem weichen ein hartes, aus einem flüchtigen ein fixes, und aus einem unvollkommenen nicht ein vollkommenes würde. Die Natur bringt mit der Zeit alle vegetabilische Gewächse zu ihrer Vollkommenheit und Reife. Auch die Animalia gelangen nach und nach zu ihrer Vollkommenheit. Also bezeuget uns das mineralische Reich ein gleiches, da wir aus einem stinkenden Schwefel-Dampfe und giftigen Arsenik-Dunst endlich fixe und feuerbeständige Metalle erlangen. Es ist zu bedauern, daß wir diese unsichtbare Generation der Metalle in den Erzten der Erde, mit unseren Augen nicht sehen und erkennen können, indem wir sonst ein Mehrers von der wahren Beschaffenheit dieses Natur-Reiches würden zu sagen wissen; es hat aber dieses die Eigenschaft und Beschaffenheit der metallischen Wesenheit bey der Zeugung und Bildung der Creaturen nicht anders zugeben und erlauben wollen, wie wir nunmehro leicht einsehen und erkennen mögen. Da nun wohl festgestellet ist, daß in Erschaffung der Erde, die Metalle auch in derselben mit zubereitet und erschaffen worden, welche durch den obern ausfließenden Geist erhalten, und in ihrem Wesen und Wachsthum vermehret werden; so ist doch auch nicht zu leugnen, daß uns die Erfahrung bestätiget, daß die in der Erde wirkenden sulphurischen und arsenikalischen Dämpfe aufsteigen, aus ihren Erzten ausziehen, durch die Klüfte weit durchstreichen, an andere Orte sich anlegen, und allda wieder Erzte formiren und zeitigen, wo im Anfange der Schöpfung keine erschaffen worden. Ja, wir mögen durch diese Natur-Begebenheiten an vielen Orten Bergwerke anlegen und Erzte antreffen, wo vor einigen hundert Jahren noch keine gewesen sind, weil man, ihren befindlichen flüchtigen Anbrüchen nach, erkennen kann, daß solches

keine

keine Erzte sind, die von vielen tausend Jahren her schon ihren Anfang gehabt, sondern durch die mittelbare Wirkung dieses Mineral-Geistes, nach gewissen Umständen, erst zu solchem Wachsthume gediehen sind.

Schluß.

Aus vorher erkannten Gründen und deren Beweis, ist nun zu schließen, daß die Fixation der Metalle aus einer langen Digestion deren ersten Anfänge bestehe, in welcher Zeit denn durch die obere Stärkung eine Exaltation und endliche Fixation derselben erfolgen kann. Dieses geschieht nun, wenn der Mercurius metallicus in eine metallische Coagulation eingegangen ist; und nach dieser Erfahrung ist es auch möglich, daß unreife und unvollkommene Metalle, als Kupfer und Eisen, Zinn und Bley, zu einer metallischen Wesenheit durchs Schmelzen gelangen können, ob die Natur schon an ihnen das Meisterstück der vollkommenen Fixation nicht erreichen mögen, wenn nur der Mercurius coaguliret, und hiermit die Natur aus der mineralischen in die metallische Wesenheit geschritten ist. Eine andere und höhere Wirkung mag nun in der Erde mit ihnen weiter nicht vorgenommen noch vollbracht werden, wenn solche auch ewig in der Erde liegen blieben.

Anmerkung.

Aus vorhergehender Natur-Erkenntniß des mineralischen Reiches ist von verschiedenen geschlossen worden, als wäre dieser unser mineralischer Erdboden im Anfange, bey der Schöpfung, rund und platt, und nicht mit solchen erhabenen Bergen und von Grund aus reichenden Felsen-Klippen, wie der Erfahrung nach auf vielen Gebirgen gefunden werden, bereitet worden; die darein gelegten mineralischen und metallischen Wirkungen aber in Länge dieser Zeit, habe durch die darinnen wachsenden Steine, Erzte und Metalle, solche erstaunende hohe Berge und Felsen in die Höhe getrieben, die durch ihr tägliches Wachsthum sich beständig zu erhö-

hen

hen suchen. Daß die Berge und Felsen noch heut zu Tage zu wachsen pflegen, und daß ein solches Wachsthum sehr successive geschehe, erweist uns zwar die Erfahrung an denen vor vielen hundert Jahren getriebenen Berg- und Stollen-Gebäuden; daraus, den dabey liegenden alten Berghalten nach, ein vieles ist gefördert worden, anjetzo aber (weil sie in ganzem Gesteine bestanden,) also wieder verwachsen sind, daß kein Mensch mehr im Stande ist, dadurch hinein zu fahren: ob aber der Anfang unserer Erde platt gewesen, und das beständige Wachsthum dieses Natur-Reiches auf demselben allein diese anjetzo befindlichen hohen Gebirge und gewaltigen Steinklippen geoffenbaret, soll, damit man dadurch niemanden zu nahe gehe, allhier nicht weiter untersuchet werden.

Zusatz.

Es irren also diejenigen, welche denken, (und deren es gar viele giebt,) daß das Kupfer zu Gold, und das Bley und Zinn zu Silber würden, wenn sie länger in der Erde auf ihren Erztgängen stehen blieben. Die Natur-Erfahrung der Gebirge lehret uns, daß diejenigen Erzte, welche in der Probe schon ein reiches Kupfer, Zinn oder Bley von sich geben, obschon dieselben noch keiner vollkommenen Fixigkeit theilhaftig geworden, eher wieder in ihre Zerstörung und gänzliche Auflösung, als in die Vollkommenheit eines fixen und feuerbeständigen Metalls, gelangen mögen: denn die noch mit ihnen verbundenen mineralischen Geister, welche nunmehro zu ihrer ferneren Aufnahme keine Wirkung in ihnen verrichten mögen, treiben nun ihr Wesen in denselben, ihrer gewöhnlichen Natur nach, zu ihrem Untergange, und die Natur feyert nicht, sondern verrichtet ihre gehörige Arbeit fort, es gereiche nun der Creatur zum Leben oder Tode, und dieß Spiel verrichtet sie allhier in allen dreyen Reichen. Ob es aber auch geschieht, daß in einem solchen unreifen und unvollkommenen metallischen Erzte auch Gold und Silber in dem Probieren oder Schmelzen mit gefunden würde, so ist dasselbe zufälliger Weise, durch besondere Ideen der Natur

in

in deren Gestein, jedoch in einer besondern Matrix, neben ihm gewachsen, keinesweges aber aus dem Kupfer oder Bley also verwandelt worden, daß sich also, solchem Ansehen oder Vorgeben nach, mit der Zeit, wenn dasselbe länger in der Erde liegen sollte, das ganze Kupfer oder Bley in edlere Metalle, Gold oder Silber, verkehren sollte, wohl aber, daß der Gehalt des Silbers in seinem eigenen Wachsthume selbst zunähme, und neben dem Kupfer eine weitere Vermehrung zeigete, mit dem man sich begnügen lasse; denn die Natur thut in diesen ihren Wirkungen keinen solchen Sprung, sondern alle deren Veränderungen und Abwechselungen geschehen nach und nach.

45. Grundsatz.

Es sind viele Sulphura in der Natur des mineralischen Reiches zum Vorschein gekommen; es ist aber nur einer, der zu der Generation des Goldes bestimmet ist, nämlich derjenige, welcher über die merkurialische Substanz des Arsenics herrschet.

Beweis.

Die größte Einheit des Sulphurs ist, nach der geoffenbarten Natur-Erkenntniß, ein unbegreiflicher Feuerstral, gleich dem Blitze, der aber ohne die ihm zugesetzte merkurialische Feuchte nicht begreiflich seyn, noch seine Wirkung im mineralischen Reiche bey der Generation der Metalle beweisen könnte: diese gedoppelte Wesenheit ist nun die so oft angeführte prima materia Metallorum in der Erde. Wenn die Wärme darinnen herrschet, so wird dessen Begreiflichkeit davon in der trockenen Wirkung auf Gold, Sulphur genannt; auf Silber aber, Arsenik. (Ich glaube, es wird doch einmal zu begreifen seyn.) Dieser einfache Schwefel-Geist, welcher in oft erwähnter Merkurial-Substanz eine natürliche Vermischung getroffen, und sonst in der natürlichen Wirkung der Metalle das Dominium besitzt, ist der wahre Goldmacher,

(nach

(nach chymischer Art zu reden,) und bedarf keines Arseniks mehr dazu, als den, über welchen er schon in der Composition herrschet, und der ihm in seiner ersten Samen-Vermischung gleich mitgetheilet worden. Hierinnen liegt das Geheimniß des Goldes beschlossen.

Schluß.

Aus diesem Grunde ist leicht zu schließen, was der vor unseren Augen coagulirte Sulphur für einer subtilen Art und Wesenheit seines Anfanges sey, und wie derselbe aus einem unbegreiflichen Stral seine feurige Wesenheit erreichet hat, dadurch eben eine solche unbegreifliche und erstaunende Wirkung verrichtet wird, woraus die compacte Wesenheit des feuer-beständigen Goldes mag eingesehen und erkannt werden; daß derselbe aber in solcher seiner natürlichen Wirkung mag vollkommener seyn, wenn er noch in der Erde in seinen Erzten steht, als wenn er hier oben durchs Feuer davon abgeschieden wird, und dadurch seine subtile Mercurial-Substanz meist verloren hat, wird hieraus wohl leicht zu verstehen seyn, und nicht der gemeine Krämer-Schwefel dafür verstanden werden, sondern derjenige, welcher in der Auszeitigung der Metalle in der Erde das Seine verrichtet.

46. Grundsatz.

Antimonium ist ein großes mineralisches Subject, dessen Schwefel das Gold färbet, herrschet aber nicht über seinen Mercurium oder Arsenik.

Beweis.

Das Antimonium ist ein edles und vornehmes mineralisches Subject, daraus durch die Chymie gar vielerley Medicamente können bereitet werden. Es besitzt bekannter Maßen einen blutrothen goldfärbenden Sulphur, und einen Theil coagulirtes Queckſilber, welches auch durch Kunst daraus lebendig zu erhalten ist. Ja, man kann auch beweisen,

daß

daß dieses Mineral auch einen Arsenik in sich beschlossen führet, weil dasselbe mehr zur metallischen, als mineralischen Natur geneiget ist, welcher Arsenik aus ihm noch leichter, als das lebendige Queckſilber, zu erlangen ist; wie solches die Zerlegung des Feuers, per Sublimationem ausweist. Daß aber dieser Arsenik einer anderen Wesenheit sey, als derjenige, welcher in Kobold- und Wißmuth-Kiesen gefunden wird, braucht gar keiner Widerlegung; weil die feurigen Schwefel-Theilchen in solchen bey der Vermischung schon eine Veränderung verursachet, indem Mercurius und Arsenik in ihm einerley Wesen andeutet, ob solche schon durch verschiedene Handgriffe in verschiedenerley Gestalten mögen verkehret werden.

Schluß.

Es ist also aus der Betrachtung des Antimonii zu schließen, daß der Grund der metallischen Generation in solches nicht geleget sey, und zu der Exaltation der Metalle in der Erde nicht tauglich ist, weil sein Mercurius im Centro nicht mit ihm vereiniget, daß sie ein Wesen in ihrer natürlichen Wirkung ausmachen, und als zweyerley Substanzen nimmermehr von einander zu scheiden sind. Wenn der Schwefel in der metallischen Samens-Kraft das Dominium erhalten, so kann, wie erwiesen ist, in dieser Wirkung der Mercurius oder Arsenik nicht mehr zum Vorschein kommen, ob derselbe gleich darinnen begriffen, und die metallische Samen-Art gedoppelter Wesenheit seyn muß, jedoch in einer unterschiedlichen Vermischung. Desgleichen, wenn der Arsenik in seinen Erzten herrschet, so mag in solcher metallischen Generation der Schwefel an ihm auch nicht zu erkennen seyn, weil diese Natur-Vermischung der ersten Anfänge in der Erde allezeit unzertrennlich ist.

Erfahrung.

Antimonium wird zu der Reinigung und Erhöhung des Goldes gebrauchet; sein Mercurius wird mit Eisen präcipitirt,

tirt, dadurch er sammt dem Golde zu Grunde fällt, und läßt seinen Sulphur in Schlacken zurücksitzen; welches Gold alsdann mit Salpeter vollends fein gebrannt, aber auf einem Gaar-Scherbel verblasen, und auf diese Weise von dem Antimonio wieder befreyet wird. Daß der Sulphur dieses Subjects schon eine besondere Wesenheit erlanget, und in seiner Exaltation erhöhet sey, zeiget uns, wenn man Antimonium in geflossenes fixes Alcale trägt, (es sey nun aus Pot-Asche, Weinstein oder Salpeter vorhero nach den chymischen Handgriffen bereitet, welches denn zu einer röthlichen Schlacke schmelzet,) und mit dieser Materie fein Silber bestreicht, so wird es im Augenblicke dasselbe goldgelb färben, ob gleich ohne Beständigkeit; da doch hingegen der gemeine Schwefel das Silber schwarz macht. Was hierinnen verborgen liegt, dem ist weiter nachzusinnen; genug, daß dieser daraus bereitete Sulphur eine bewährte Medicin abgiebt, je nachdem dieselbe bereitet wird.

47. Grundsatz.

Die erste metallische Wesenheit, welche die Natur in den Minern der Erde durch des Sulphurs Macht wirket, ist der Vitriol.

Beweis.

Der Vitriol ist die erste metallische Ausgeburt aus dem Ursprunge der trockenen Wirkung des Schwefels. Er ist der Grund zu der Generation des Goldes oder Kupfers, je nachdem die Reinigkeit solcher Matricium es haben in der Erde zu wirken verstatten wollen. Es lehret uns die Chymie die Erfahrung, daß Gold, Kupfer und Eisen wieder zu einem grünen Vitriol gänzlich aufzulösen und zu verkehren, imgleichen diese metallischen Vitriole auch wieder zu Metallen zu bringen sind, welches uns aufmerksam macht, daß wir gewiß einsehen und erkennen lernen, daß diese Metalle auch alle im Anfange aus Vitriol gewachsen sind. Wenn wir nun

nun den Vitriol ferner untersuchen, so werden wir gewahr werden, daß derselbe auch einen ausgezeitigten Schwefel mit besitzt, der sich metallisch erweist, und im Feuer nicht mehr so schnell aufzulösen und zu zerstören ist: ja der Vitriol führet meistentheils noch ein gediegen Kupfer in sich, wenig oder viel, je nachdem er bereitet worden. Der so genannte blaue Galizenstein, oder cyprische Vitriol, beschließt bekannter Maßen acht Loth des besten Kupfers in einem Pfunde; dahero sich auch die betrügliche Transmutation des Eisens in Kupfer, dadurch am besten bewerkstelligen läßt. Es zeiget der Vitriol, daß er seinem Körper nach eines unzerstörlichen Wesens, welcher nicht leichtlich zu tödten und zu Grunde zu richten ist. Aller Laboranten Mühe und Arbeit hat bisher vergeblich seyn wollen, ihn zu tödten und sein verborgen Salz daraus zu erlangen; weil in demselben eine große Heimlichkeit verborgen liegen soll: denn ohne Beraubung seiner mineralichen Gestalt und Wesenheit, ist aus ihm kein Salz zu offenbaren; er bleibt Vitriol, vor wie nach.

Schluß.

Daß der Vitriol zu den Metallen (man verstehe die rothen,) daraus er mag bereitet, und in welche er auch kann verkehret werden, und allen gemeinen Laboranten schon bekannt ist, die größte Natur-Wesenheit heget, und uns dadurch eine Thür eröffnet, der Natur in ihre verborgene Werkstatt der Generation der metallischen Erzte mit einzuschauen, wird man ganz frey bekennen müssen, und dahero den darauf folgenden Schluß paßiren lassen, daß in solchen der Grund der metallischen Wirkung ihren Anfang erreichet, und die zerstörenden Rauche und Dämpfe der oft ausfallenden sulphurischen Ausgeburten, dasselbe mit keinem widrigen Anfall haben verhindern mögen; dahero dieses mineralische Erdsalz, in dieser seiner Zubereitung, für die Grund-Basis des metallischen vollkommenen Wesens anzusehen und zu erkennen ist, was nämlich die oft angeführte trockene Wirkung der metallischen Generation anbetrifft.

48. Grundsatz.

Nach der vitriolischen Wesenheit gelanget die Natur in ihrer vollkommenen Wirkung zum Golde.

Beweis.

Wir erkennen durch die chymische Zerlegung des Vitriols, daß der Schwefel-Geist, welcher sich mit den subtilen mineralischen und metallischen Theilen desselben verbunden hat, keiner so flüchtigen Wesenheit sey, und in einem gelinden Sublimat-Feuer davon gehe, wie sonst der gemeine Schwefel zu thun pfleget, sondern es erfodert ein ander Feuer, diesen vitriolischen Sulphur, der schon in seine Exaltation gegangen, von den fixen salinischen Theilen abzusondern; wie wir bey der Destillation des sogenannten Olei Vitrioli wohl erkennen mögen. Trifft diese Wirkung nun ein rein und gutes Gestein in der Erde zu ihrer Matrix an, daß sich das Nutrimentum Sulphuris durch die Exaltation zur Auszeitigung und Fixation behörig nähern kann; so erlangen wir dadurch die (vor vielen noch unbekannten) Goldkiese, und ist alsdann an der fernern Fixation des Goldes nicht mehr zu zweifeln: jedoch verrichtet die Natur hierdurch alles mit der Zeit. Die Erfahrung bey diesen Goldkiesen, (anders weis ich sie allhier nicht zu nennen, weil sie einen brennenden flüchtigen Schwefel noch in sich führen,) zeiget uns, daß dieselben von ihrem Schwefel noch nicht befreyet sind, auch nicht eher davon befreyet werden, es sey denn das Metall in ihnen völlig zu seiner Vollkommenheit gebracht, daß es sich biegen und prägen läßt, welches, zum deutlichen Begriffe, in den rothgüldenen Gold-Erzten wahrscheinlich zu erkennen ist. Saget mir doch, was verursachet denn die rothe Gassigkeit, an solchen rothgüldenen Gold-Erzten? ist es nicht wahr, die Farbe und Wesenheit des noch darinnen befindlichen exaltirten Schwefels, ob er schon gegen das Gewicht seines Metalls gar ein Weniges beyträgt; was zeiget uns denn dieses an? daß die Generation, Exaltation und Fixation des Goldes im Sulphur bestehet.

Schluß.

Schluß.

Aus diesem gründlichen Beweise ist nun zu schließen, daß der Schwefel das Häupt-Subject des mineralischen Wesens sey, und daß folglich alles aus ihm seinen wahren Ursprung hat; dahero zeiget er sich bey der metallischen Generation in vielerley Gestalt und Wesen, je nachdem derselbe in seine Exaltation gelanget ist, nicht anders, als ein aus der flüchtigen Wesenheit des Schwefels zu der metallischen Natur und dessen erhöhetem Nutrimento gebrachtes fixes Metall, durch die concentrirte Feuerskraft in die höchste Zeitigung gebracht. Weil nun die aufsteigenden mineralischen Dämpfe und Dünste der Erde, die Gang-Gesteine in ihrer Coagulation öfters durchdringen, und dieselben dadurch verunreinigen, und zu der höchsten Generation des Goldes untüchtig machen; so geschieht es auch selten, daß wir in den Gebirgen Deutschlandes, Gold-Erzte durch den bekannten Bergbau antreffen.

49. Grundsatz.

Die geoffenbarte Trockene der Erde, die sich aus dem elementischen Wasser begiebt, ist das noch in allen Seen und Meeren befindliche Salz.

Beweis.

Daß uns das Salz, welches sich in der offenbaren See, und in dem großen Welt-Meere befindet, und fast den dritten Theil desselben, ganz unerkannter und unbegreiflicher Weise ausmachet, die erste elementische Erde aus dem Chaos vorstellet, in welcher die anderen Elemente wirken, und allen Creaturen dieser Erde Leben und Erhaltung ist, die in denenselben den Magneten abgiebt, das obere Sal Astrale zu ihrer Beständigkeit und Vermehrung an sich zu ziehen, mag wohl aus den gründlichen Natur-Untersuchungen ganz klärlich eingesehen und erkannt werden. Das vegetabilische Reich bekennet mit allen seinen Creaturen, daß ihnen dieses Salz

zu ihrer Grund-Basis angediehen sey, und die Mineralien und Metalle haben zu ihrem ersten Anfange ihrer steinernen Matrix, aus dem steinmachenden Wasser, woraus die erste Coagulation (der feuchten Wirkung) dieses Reiches entsteht, dieses Salz zum Magneten und Grund ihrer Begreiflichkeit. Die Erfahrung weist ferner an Menschen und Thieren, daß ihnen die Genießung dieses Salzes, zu ihrer täglichen Erhaltung dienet. Weitläuftig von diesem unerkannten (jedoch jedermann bekannten) Element zu schreiben, sollten wohl die Umstände der Nothwendigkeit erfordern; jedoch, weil ich mich um der Deutlichkeit halber beliebter Kürze beflissen, so verhoffe ich, solche Weitläuftigkeit durch gründliche Demonstrirung und Beweise zu ersetzen, damit solches im Lesen nicht zu langweilig und beschwerlich falle.

Schluß.

Nach der erkannten Wesenheit des Salzes ist zu schließen, daß kein höheres Subject unter der Sonne, durch die natürliche Wirkung ausgeboren sey, als das Salz. Wenn wir aller Dinge körperliche Wesenheit nach der Zerstörung und Verbrennung nur betrachten, so befinden wir, daß in denenselben ein Salz, als seines Körpers fixe Wesenheit, zu finden, und anzutreffen sey: ja die Excremente aller Animalien bezeugen, daß in diesem Natur-Reiche das Salz am häufigsten geoffenbaret sey. Dahero dasselbe von den alten Philosophen, die dasselbe eingesehen, (aber um der Verspottung willen nicht viel von diesem Geheimnisse uns erklären wollen,) für etwas Göttliches, vor allen andern Dingen, vorzüglich ist verehret worden. Kurz, das Salz stellet uns dasjenige Patiens vor, in welchem die oberen wirkenden Elemente ihre Operation zu der Generation verrichten; die jungfräuliche Erde der Welt, die noch nichts geboren hat.

50. Grundsatz.

Dieser unser Erdboden ist, aller Untersuchung nach, eine mineralische Ausgeburt.

Beweis.

Allhier fällt ein Grundsatz vor, welcher zu beweisen sehr schwer fallen sollte, wenn uns nicht die Ueberzeugung dessen selbst daraus hälfe. Weil man aber öfters, um seiner angenommenen Meynung willen, die besten überführten Wahrheiten, der Erfahrung nach, nicht einräumen will; so würde es sehr schwer fallen, ja eine vergebliche Bemühung seyn, hierdurch einem jedweden seine Meynung zu benehmen. Es trifft diese solche Handlung unsern ganzen Erdboden an, der von gar langer Zeit her für die elementische Erde, das ist, für das vierte Element unserer Erhaltung, von den meisten Menschen ist gehalten worden, und auch noch gehalten wird. Wie nun dieses einem Naturforschenden, nach den wahren erkannten Natur-Einsichten, lächerlich vorkömmt; so wird es auch gar vielen fremd und unbekannt scheinen, wenn derselbe in seiner ganzen begreiflichen Wesenheit von der Zahl der Elemente ausgestoßen, und in die Behausung des mineralischen Reiches hingewiesen werden soll. Man wird damit nicht zufrieden seyn wollen, weil dadurch die Zahl der Elemente umgestoßen, und bey manchem, dem Scheine nach, seine Philosophie und Theologie über den Haufen geworfen ist, weil dieselbe nur im bloßen Hörensagen, nicht aber aus natürlichen Erkenntnissen, bestanden hat. Allein, Geduld! wir haben eine reine, bessere und vollkommenere Erde dafür erhalten, die rein und durchsichtig wie ein Chrystall ist; welche Offenbarung uns bisher von den Philosophen ist heimlich und verborgen gehalten worden. Ehe man aber solches feststellen oder verneinen soll, so muß man erstlich untersuchen und sehen, was ein Element unter diesem Wort-Verstande eigentlich bedeuten soll. Der im Vorhergehenden angegebene gründliche Bericht von der oberen wirkenden Luft, und

deren unumschränkter Gewalt, wird zugleich entdecket haben, was Elemente sind, und wo dieselben ihre Wohnung natürlicher Weise genommen haben, und wo sie annoch anzutreffen und zu finden sind. Die große Ueberzeugung lehret uns, daß Feuer und Luft, als die beyden herrschenden und wirkenden Elemente, in die obere Region gesetzet; Wasser und Erde aber, als leidende Elemente, hier unten behalten worden: (wovon in dem Beweise des dritten Grundsatzes gehandelt worden,) und daß diese elementische Erde das Salz, als die Grund-Basis aller geschaffenen Dinge, sey, unser Erdboden aber nicht die geringste Wesenheit eines Elementes eigentlich besitzt, ausgenommen die Salz-Wesenheit, deren derselbe durch besondere Generationes ist theilhaftig geworden; welches aber insgemein noch für kein Element ist erkannt, noch also genennet worden. Die Coagulation und Begreiflichkeit aller Dinge, welche im Salze geschehen muß, entdecket uns deutlich genug, daß hierzu nie eine andere, als diese Wesenheit, gebrauchet, und die Creatur zu ihrer irdischen Substanz keine andere benöthiget ist; weil die magnetische Anziehungs-Kraft auch nur im Salze beschlossen liegt. Unsere schlechten Natur-Einsichten und Erkenntnisse sind allein Schuld daran, diese grobe Unwissenheit an den Elementen zu begehen, von denen wir die Länge und die Queere ein vieles herzuschwatzen wissen, das aber aus keinem Grunde besteht; wie uns solches noch die heutige Erfahrung zeiget. Man sehe und untersuche nur unsern Erdboden, darauf wir allhier wohnen, und sehe, ob derselbe, von dem kleinsten Stäubchen und Sandkörnlein an, bis zu den Steinen, Erde, Letten, Metallen, Erzten und Mineralien, wohl eine andere Wesenheit, ausgenommen die Salien, in sich führet, als solche Dinge, welche sich unter die Ausgeburt des mineralischen Reiches bekennen müssen? Woher will man nun wohl beweisen, daß derselbe die angegebene elementische Erde sey, oder das vierte Element der natürlichen Wirkung abgebe?

Schluß.

Schluß.

Aus diesem Natur-Grunde und unumstößlichen Erfahrung ist fest zu schließen, daß unser Erdboden nicht die vorgegebene vermeynte elementische Erde sey, welche uns gar lange Zeit her zur Betrachtung dafür ist vorgestellet worden; (denn wenn die Begriffe nach falschen Einsichten nicht richtig sind, so kann das Wesen selbst auch nicht bestehen,) weil in denselben, nach allen Untersuchungen, nichts weiter zu finden ist, das nicht seiner Generation nach, unter die Wirkung des mineralischen Reiches gehöret. Dahero noch ein geheimes Verständniß darhinter muß verborgen seyn, welches uns durch seine in sich führende Wesenheit überzeugen möge, was die elementische Erde für einer Beschaffenheit seyn müsse.

51. Grundsatz.

Die elementische Erde theilet durch ihre Salz-Kraft allen Dingen ihre Fruchtbarkeit mit.

Beweis.

Daß der Ursprung unserer jungfräulichen oder elementischen Erde in der oberen Luft begriffen sey, wodurch dieß untere Salz-Wesen, nebst aller salinischen Anziehungs-Kraft, gestärket und erhalten wird, brauchet bey den Natur-Verständigen keinen Beweis vorzustellen, wird auch aus Vorhergehendem gnüglich zu erkennen seyn; daß aber unser allhier coagulirtes See-Meer- und Erd-Salz eine salinische Ausgeburt ihres jetzigen Wesens, der oberen Astrorum sey, und dadurch die allhier unerkannte elementische begreifliche Erde vorstellet, soll, um deutlicherer Erkenntnisse willen, allhier noch wiederholet werden. In der körperlichen Wesenheit theilet dieses Meer-Salz dem vegetabilischen und animalischen Reiche die benöthigte Fruchtbarkeit mit, wie wir vor unseren Augen sehen, daß aus dessen Alcali, als dem wahren Centro dieser elementischen Erde, alle vegetabilische

Samen und Pflanzen, die nur darein gebracht und in diese unsere mineralische Erde vermischet werden, ein gar schnelles Wachsthum und besondere Fruchtbarkeit ihres Wesens dadurch erlangen; dahero solche mineralische Erde wohl für unsere Pflegemutter allhier, anzusehen und zu halten ist, indem dieselbe, vermöge derjenigen Sympathie, welche diese drey Natur-Reiche natürlicher Weise zusammen zu hegen pflegen, durch Kraft der in ihr befindlichen vermischten elementischen Erde oder Salz-Fettigkeit, alle vegetabilische Gewächse, die nur in sie gebracht werden, nicht allein gern und willig aufnimmt, sondern dieselben auch nähret, vermehret und erhält, nur daß dieselbe an und für sich selbst das vermeynte wahre Element der Erde nicht vorstellet; welches keine Ausgeburt einiges Reiches in seinem Wesen vorstellen kann, indem durch der Elemente Kraft und Wirkung der Ursprung und Universal-Samen dieser drey Natur-Reiche in unserer oberen Luft ist ausgeboren worden, wodurch eben dieser unser mineralischer Erdboden sein erstes Wesen und Fundament aller seiner aus und in ihm erzeugten Creaturen empfangen hat. Durch die Erfahrung finden wir, daß die salinischen und fließenden Wasser die Erde durchstreichen, die metallischen und mineralischen Erzt-Gänge dadurch erfrischen, und also in ihrem Wesen stärken, daß sie sich dadurch ernähren und vermehren können; da sie denn durch die warmen Dämpfe die überflüßige Feuchtigkeit an vielen Orten wieder in die Höhe treiben, und wenn solche ihre Salz-Kraft der Erde einverleibet, durch süße Quellen sich wieder also versammlen, daraus zum Vorschein kommen, zusammenlaufen und alsdann große Ströme und Flüsse süßes Wasser abgeben, darinnen kein herber Salz-Geschmack mehr zu spüren ist.

Schluß.

Daraus ist nun zu ersehen und zu schließen, wie das gesalzene See-Wasser unserm Erdboden, in Ansehung seiner mineralischen und vegetabilischen Fruchtbarkeit, sehr große

Dienste

Dienste thut, und daß ohne dasselbe und dessen unerkannte Wesenheit, keine Creatur allhier möge erhalten noch generiret werden. Man erwäge nun die Coagulation der unterirdischen steinmachenden Wasser, und die darinnen fortgetriebene so mächtige Wirkung der trockenen mineralischen und metallischen Wesenheit, ihre verschiedene Veränderung, Form und Gestalt, und mache selbst seinen Schluß darauf, ob es Vorhergehendem nicht auch beykomme, daß die innere Salz-Wesenheit, welche dieselben aller Orten und Enden befeuchtet, diese Generation und Coagulation befördere? Wenn man von einer Sache gründliche Begriffe und darauf zureichende Schlüsse machen will, so muß man sich in Betrachtung derselben auf die gründliche Einsicht natürlicher Wirkung befleißigen, sich aller Vorurthrile entziehen, und alle alte gehegte Meynungen auf die Seite setzen, damit die Wahrheit, welche durch die vollkommene Einsicht erreichet ist, keinen Anstoß einiges Gegensatzes mehr leiden möge, und alsdann in dem Spiegel der Natur die sonst unsichtbaren Stralen der Geheimnisse auffangen und zu einem offenbaren Lichte, zu jedermanns Anschauung, frey und öffentlich darstellen.

52. Grundsatz.

Die elementische Erde ist phlegmatischer Wesenheit, eine Matrix und Patiens aller wirkenden Dinge.

Beweis.

Wenn wir, der natürlichen Ueberzeugung nach, das Salzwesen allhier zu unserer elementischen Erde annehmen; so finden wir eine dergleichen Begebenheit. Niemand, der des Salzes Wesenheit erkannt hat, wird leugnen können, daß ein solches nicht phlegmatischer feuchter Art und Eigenschaft sey: denn es ist mit dem Wasser und der feuchten Luft in Harmonie, ein offener leidender Körper, und dahero vollkommen geschickt, das Patiens aller Creaturen in dem-

selben vorzustellen. Die Beständigkeit und Fixität aller Dinge liegt im Salze, und nachdem die Standhaftigkeit und Dauer eines Dinges ist, nachdem erweist und befindet sich auch dessen Salz-Wesenheit. Die feurigen Schwefel-Dünste pflegen ihre Wirkung stark darein zu senken, weil dieses die vollkommenste Werkstatt ist, darinnen die Natur sich durch die obere Wirkung am mächtigsten und kräftigsten bezeugen kann: denn die Generation aller Dinge erhält aus dieser Salz-Wesenheit seine körperliche Begreiflichkeit; doch ist die besondere Art und Eigenschaft an denselben zu beobachten. Diese Wirkung giebt nun einen Magnet zu der Generation der Creaturen. Dahero liegt, vorberührter Maßen, die Beständigkeit im Salze; es mag nun nach seiner natürlichen Beschaffenheit leicht oder schwer aus denenselbigen zu bringen seyn. Die mineralischen Geschöpfe geben uns hiervon Zeugniß, welche eben wegen der so festen Salz-Coagulation und Verschließung desselben, uns dessen dadurch so harte und unzerstörliche Körper dargeben, in welchen durch keine leichte noch bekannte Kunst das Salz sogleich zu offenbaren ist. Es weist uns an den Metallen die Erfahrung, daß ihr Satz, so bald es in der Generation von dem Schwefel überwunden worden, alle phlegmatische Eigenschaften verliert, und sich zu einer solchen Coagulation begiebt, darinnen die Wirkung der oberen Luft nicht leicht eine Feuchtung zuwege bringen mag; obgleich dieselbe ein Herrscher und Bezwinger ist, weil deren Geist unerforschlich; wenn sie nur Zeit gewinnt, ihre freye Zerstörung daran auszuüben.

Schluß.

Aus dem Beweise aller irdischen Creaturen, die nur ein Salz zu ihrer Grund-Basin und irdischen Begreiflichkeit erlanget haben, ist nun zu schließen, daß auch die Beständigkeit und Dauer derselben im Salze beschlossen sey, und wer die tödten und zerstören will, der muß dieselben dahin zu bringen wissen, ihr wesentliches Salz aus ihnen alsdann zu offenbaren: und weil deren Coagulation nicht einerley ist, so

sind

sind auch die Salz-Arten der Creaturen gar besonderer und verschiedener Beschaffenheit, vornehmlich an den Metallen und Mineralien; wie in der chymischen Zerlegung bekannt genug ist. Je mehr nun eine Creatur seiner Salz-Wesenheit, der Coagulation nach entfernet ist, und der Schwefel in ihr herrschet; je weniger ist dieselbige auch der Zerstörung unterworfen, welches insonderheit an den Metallen zu ersehen und zu erkennen ist.

53. Grundsatz.

Die solarische sulphurische Wirkung giebt und erhält dem Salze die Säure, und mithin auch die Kraft der Gebärung.

Beweis.

Die Einstralung der oberen solarischen Partikelchen in die gesalzene See, generiret, erhält und vermehret deren Salzkraft durch ihre feurigen Stralen, und stärket dadurch den Magnet. (Was allhier durch diesen Salz-Magnet zu verstehen sey, und daß eines jeden Dinges centralische Anziehungs-Kraft darunter verborgen, die im Salze beschlossen liegt, ist im Vorhergehenden schon angeführet und erkläret worden.) Der Salz-Magnet ist begierig, die oberen solarischen Partikelchen an sich zu ziehen, und dieselben dadurch phlegmatisch zu machen; denn eben hiedurch wird die erstaunend große Generation der Fische und Wasser-Thiere befördert. Daß die sulphurische Wirkung die Generation des mineralischen Reiches befördere, ist im Vorhergehenden zur Genüge erwiesen worden; wie vielmehr wird daraus zu erkennen seyn, daß diese reine solarische obere Schwefel-Art im Salze solche Generation und Coagulation bewerkstelligen möge? Wir haben aus natürlicher Erfahrung, daß, wenn die obere solarische Schwefel-Wirkung, als die Quint-Essenz des Feuers, nicht in dem Wasser wirkete, so würde keine Generation und Coagulation desselben Salzes geschehen können, oder zum wenigsten nicht erhalten noch vermehret werden.

Daß

Daß der Schwefel dem Salze die Beständigkeit mittheilet, und ohne dessen Einstralung kein Salz würde erfunden werden, entdecket uns die natürliche Wesenheit; weil dasselbe seine Auszeitigung ist, und sie beyde zusammen gehören, wie Mann und Weib. Wenn wir nun daraus Erkenntnisse der geheimen Natur-Wirkungen zu ziehen, und dieselben auf behörige Fälle wohl anzuwenden wissen; so wird verschiedener Nutzen daraus zu erlangen seyn. Das Alcale eines jeden Dinges, als worinnen das Leben und Bewegen eines jeden Magneten ruhet, beweist, daß solches einen fixen Sulphur zur Bedeckung habe, und daß der fette Liquor Alcale von der Wesenheit des einstralenden Schwefels herrühret; welche Eigenschaft der Natur auch dem Liquore Salis communis mag zugeschrieben werden. Daß der fette Liquor Salis der Fäulung widersteht, wie zu beweisen steht, ist nicht allein seiner Salz-Wesenheit, sondern auch der Einstralung des solarischen Schwefels zuzuschreiben, die also beyde, ihrer Compositon nach, diesen Liquor ausmachen, welches als eine Heimlichkeit von den Alten hochgehalten wurde; die Kräfte der obern Einstralung und deren Magneten aber, verbargen sie auch ihren Kindern.

Schluß.

Aus dieser oberen Einstralung der oberen wirkenden Elemente, in die Salz-Wesenheit der elementischen oder jungfräulichen Erde, ist nun weiter zu schließen, daß uns die obere Wirkung in das Untere eine höchstnöthige und ganz unentbehrliche Sache sey; und daß also das Unterste unmöglich, (oft angeführter bewiesener Maßen nach,) in seinem Wesen bestehen könne, wenn dasselbe nicht von dem Oberen erhalten, gestärket und vermehret würde, sonst möchte die Creatur dadurch bald ins Abnehmen, und darauf folgenden Verfall gerathen. Daß nun hieran eben so viel gelegen sey, ist manchem noch unbekannt, indem dasselbe meist vor unseren Augen unsichtbar, auf eine geheime und verborgene Art, geschieht.

54. Grundsatz.

Das Sal Alcale, welches sich die Natur selbst aus den verfaulten Vegetabilien bereitet, ist der Magnet, die obere Einstralung an sich zu ziehen.

Beweis.

Daß die vegetabilischen Gewächse ein Sal Alcale zu ihrer Fruchtbarkeit und Vermehrung vonnöthen haben, zeiget uns aller Orten die Erfahrung. Dieß weis auch der Bauersmann, daß er seinen Acker, davon er eine reiche Erndte zu hoffen gedenkt, nicht allein mit gutem Samen zu besäen, sondern denselben auch vorhero mit Alkalien, Mist, Asche oder Kalch, wohl zu düngen pfleget. Die Natur nun, welche sehr viele Ausgeburten dieses vegetabilischen Reiches in dem oft gar ungeneigten steinichten und sandichten mineralischen Erdboden zu erhalten und zu vermehren hat, und ganze große Gebirge und Wälder mit allerley Bäumen und Gebüschen erfüllet, bereitet sich, in Ermangelung aller anderen Neben-Hülfe, zu deren Wachsthum und Fortpflanzung, selbst ein Alcale, und dieses aus dem abgefallenen Laub, Bäumen und Grase, welches sie durch die Fäule und Verwesung in eine Asche verkehret, und dann durch Thau und Regen das Salz daraus extrahiret, und solches der Wurzel ihrer Bäume und Gewächse einverleibet, wodurch dieselben insgesammt nothdürftig erhalten und gestärket werden, den Salz-Magnet in sich zu erhalten, und ihr ganzes Leben durch die oberen Ausflüsse der feuchten Luft zu stärken. Dieß alles geschieht nun vor unsern Augen unachtsamer Weise.

Schluß.

Hierauf ist der Schluß zu machen, daß ohne das Sal Alcale keine Fruchtbarkeit der vegetabilischen Geschöpfe aus unserem mineralischen Erdboden zu erlangen sey, weil durch dessen wesentliche Anziehungs-Kraft die geheime Wirkung des

Obe-

Oberen in das Untere eben verrichtet wird; ja das geringe Gras machet sich zur Winterszeit durch die Verwesung ein dergleichen Alcale, wodurch alsdann die Fruchtbarkeit desselben wieder kann befördert werden. Der Schluß fällt also von sich selbst, daß die Fruchtbarkeit unserer Erde bloß in dem Sale Alcali besteht, und hievon ist nun keine Creatur dieser drey Natur-Reiche ausgeschlossen. Es ist im Vorhergehenden erwähnet worden, daß ein jedes Sal Alcale sulphurisch seyn muß, das ist, es muß die Wesenheit eines alkalisirten Salzes haben, wenn es nämlich eine solche Wirkung zur Fruchtbarkeit an den Mineralien bewerkstelligen soll; dahero dieses Alcale auch von den Alten das Fett der Erde genennet wurde, wovon der Segen entstünde. Gott gebe dir von dem Thau des Himmels, und von dem Fette der Erde; unter welchem Thau des Himmels nichts anders, als die obere wirkende Merkurial-Substanz aller Dinge vorgestellet worden, und durch das Fett der Erde, unser reines sulphurisirtes Sal Alcale, oder nach dem rechten Grundverstande, dessen Liquor, in welchem setten aus dem Obern und Untern vermischten Natur-Wesen die ganze Wesenheit und Glückseligkeit der natürlichen Wirkung bestund: und dieß ist der Gruud eines großen Natur-Geheimnisses.

55. Grundsatz.

Der Salpeter hat seinen Einfluß in das Sal Alcale naturæ, wie dasselbe seine Generation beweist.

Beweis.

Daß der Salpeter seinen Ursprung und feurige Eigenschaft aus der oberen syderischen Region erlanget hat, und nur allhier zufälliger Weise durch die Anziehungs-Kraft eines feurigen Alcalis, nach der Beschaffenheit seiner Matrix, in dieser Vergänglichkeit zu einem begreiflichen Wesen gekommen sey, erweisen uns seine Anfangs-Principia. Daß der

Geist

Geist des Salpeters in der oberen Region herrschet, und um seiner fürchterlichen und entsetzlichen Gewalt willen, von der ganzen Welt gefürchtet wird, ist den Natur-Verständigen ebenfalls auch mehr als zu bekannt. Daß das Sal Alcale naturæ derjenige Magnet allhier ist, welcher den in der syderischen Region herrschenden Salpeter-Geist an sich zieht, und dessen vollständige Matrix abgiebt, darinnen sich derselbe coaguliren und begreiflich machen kann, erweist uns seine Gestalt und untersuchte innere Wesenheit, auch seine dießfalls gemachte Wohnung in der Erde, sonst würden wir vom Salpeter-Geiste allhier nicht viel zu sagen wissen, und nimmermehr einsehen können, aus was für Grund und Wesenheit, die obere erstaunende Wirkung der geoffenbarten Hitze und Kälte ihren feurigen und blitzenden Effect erweise, wenn er nicht auch nach dieser Erfahrung eine Matrix in unserer Erde fände, darinnen dieser Geist, ohne von seiner wirkenden Kraft was zu verlieren, uns eben dergleichen Wesenheit mittheilen könnte. In der obern Region ist er derjenige Geist, welcher von der Ausgeburt der Luft urständet, und in welchen die natürliche Kälte sich offenbaret, unerachtet er in seiner inneren Wesenheit, (das ist, in seinem Alcali,) ein concentrirtes, aber doch kaltes Feuer ist. Die Chymie lehret uns durch die Zerlegungs-Kunst, daß, wenn der Geist vom Salpeter abgeschieden ist, alsdann für seine körperliche Wesenheit ein fixes Sal oder Alcale übrig bleibt, wie von einer Potasche, welches Alcale von der Erde herrühret, in welcher er sich begreiflich gemacht hat, und ihm dießfalls zum Körper angediehen ist. Es besteht also unser Erd-Salpeter allhier aus einem flüchtigen Spiritu, und einem fixen Alcali, welche beyde in solcher abgeschiedenen Wesenheit zwey natürliche Feuer vorstellen, ein hitziges und ein kaltes, ein flüchtiges und ein fixes. Wenn man den abdestillirten Spiritum Nitri wieder auf sein rückständiges Sal alcale geußt, so erzeuget und generiret sich daraus wieder ein neuer Salpeter; denn der Geist geht wieder in seine erste Wohnung ein, und machet sich in Geschwindigkeit darinnen wieder zu seinem erstgewesenen begreiflichen Körper. Schluß.

Schluß.

Dahero ist bey dem Salpeter der Schluß zu machen, daß sein Geist himmlisch und geistig, der Leib aber irdisch und materialisch sey. Seine Macht und Gewalt, die er über die vergänglichen Creaturen dieser Erde besitzt, ist deutlich zu erkennen, so bald ihm nur eine verbrennliche Materie, (dieß heißt in dieser Offenbarung sulphurische Wesenheit,) im Feuer zugefüget wird; wie an ihm, insonderheit durch das erfundene Büchsen-Pulver, zuerst bekannt gemacht worden: woraus denn nun die Wesenheit der oberen Gewitter, der Blitz und Donner, bekannter Maßen, ist offenbaret worden. Der Schwefel ist sein, des Salpeters, ärgster Feind, und dieses wegen seiner Flüchtigkeit und Verbrennlichkeit, und weil er in solcher Ausgeburt die Eigenschaft des Feuers vorstellet, welches den Salpeter, als sein Contrarium, ergreift, und in solcher Vertraulichkeit sich nicht anders zusammen verhalten, als Wasser und Feuer.

56. Grundsatz.

Feuer und Wasser sind die ärgsten Feinde; lassen sich aber, nach gewissen Umständen, gar leicht mit einander vereinigen.

Beweis.

Die Erfahrung, welche die Ueberzeugung aller angegebenen natürlichen Dinge seyn muß, lehret uns, daß, wenn man Wasser ins Feuer gießt, dasselbe dadurch gleich verlöschet, und uns dadurch dieses anzeiget, daß sie die größten ausgesetzten Contraria der Natur, und so zu sagen die ärgsten Feinde sind, welche sich in einer solchen Vermischung nicht mit einander vertragen mögen; daß aber diese Antipathie daher rühret, weil das Feuer wegen seiner wesentlichen Trockenheit die Flüßigkeit des Wassers gar nicht auszustehen vermag, hingegen das Wasser das Feuer liebet, sich gerne

mit

mit ihm vereiniget, ja gar in seine brennende Natur bringen läßt, wenn diese Conjunction nur ohne Berührung und Verletzung des Feuers geschehen kann. Das Feuer will aber von der Feuchtigkeit des Wassers gar nichts annehmen, weil solches der trocknen und feurigen Wesenheit desselben gänzlich zuwider ist; wovon die Ueberzeugung einem jeden bekannt genug ist. Wenn man ein Gefäß mit kaltem Wasser nahe zum Feuer setzet, doch so, daß das Feuer nicht durch das Wasser gerühret und verlöschet wird; so wird das Wasser die Eigenschaft und Hitze des Feuers gar bald an sich nehmen, und zwar in einer solchen Substanz und Wesenheit, daß man sich darinnen sowohl, als beym Feuer, verbrennen kann. Also ist, diesem Vorgeben nach, schon ein Experiment an den Tag geleget. Dieses physikalische Experiment, welches in der Wirkung der erregten geistigen Wesenheiten der Elemente besteht, (und auch den Bauern bekannt seyn muß,) sollte uns wohl zu weiteren nachdrücklichen Betrachtungen Anlaß geben: denn wir sehen und erkennen daraus, daß das Feuer ein wirkendes Element und Wesen sey, welches gar keinen Gegenstand, ohne ihn zu verletzen, leiden mag, und worinnen sich gar keine natürliche Idee und Begreiflichkeit bilden kann; daher dasselbe, wegen seiner ungebundenen freyen Wirkung, das Agens aller natürlichen Dinge vorstellet. Wir finden auch aus der Erfahrung, daß die Hitze, als eine Kraft und Wirkung des Feuers, in einem damit vereinigten Wasser nicht länger verbleibt, als dasselbe bey dem Feuer steht, und solche Wirkung durch seine Hitze genießen kann; sondern, so bald als man es vom Feuer absondert, so vermindert sich auch seine Hitze, und geht wiedrum successive in seine kalte Eigenschaft, nachdem solches die kalte Luft empfindet, gleichwie dasselbe bey dem Feuer auch nach und nach, zu der wesentlichen Hitze gelanget war.

Schluß.

Hieraus ist nun zu schließen, daß das Feuer, als ein abgeschiedener wirkender Geist, gar mit keinem Element einige

Vermischung leidet, ausgenommen die Luft, welche demselben lieb und angenehm ist, aber doch allen Elementen durch seine Eigenschaften der Wärme, die in ihm beschlossene Kraft gerne und willig mittheilet; wie wir dessen an der Luft, Wasser und allen Elementen die Exempel finden, daß dieselben allesammt, ohne dessen Temperirung und Erwärmen, zu keiner activen Wirkung der Creatur gelangen könnten. Das Wasser ist ein Patiens seiner wirkenden Kraft, welches zu der Temperation desselben dienet, so lange dasselbe mit der Luft in eine Verwandlung gekommen, worinnen die beschlossene Wärme des Feuers die Wirkung unserer Erde vorbereitet, darinnen nun die Elemente in einer Vermischung bey einander wohnen mögen, und dieses so lange, als die temperirende Feuchte darinnen dauert.

57. Grundsatz.

Das generirende Stein-Wasser ist kein abgeschiedenes Quell-Wasser, sondern ein prima materialisches figirendes Wasser.

Beweis.

Daß die entdeckte Coagulation der Steine durch ein tröpfelndes Wasser, uns von der Natur in verschiedenen Hölen und Klüften der Erde, ganz augenscheinlich zu weiterem besonderen Nachdenken, noch täglich vorgewiesen wird, offenbaret uns hierbey den klärlichen Beweis, daß solches durch kein gemeines Fluß-Quell- oder Regenwasser verrichtet werde, und daß hierzu ein ganz ander Wasser tauglich und vonnöthen sey, ohnerachtet man in allen Wassern, Flüssen und Quellen Steine finden und antreffen wird. Dieß wird nun, nach angeführter Erkenntniß, einen jeden zu begreifen, nunmehro ein geringes seyn; wovon aber diese steinmachenden Wasser ihren Ursprung haben, und aus was für einer Quelle sie entsprossen sind, und wie dieselben in der Erde diese

erstau-

erstaunende Operation also verrichten mögen, ist eine andere Frage. Die Generation der Steine aus einem klaren fließenden Wasser, hat unwidersprechlich seine Richtigkeit; daß dieselben aber ein solches Wasser vorstellen, welches durch die oberen Ausflüsse besonders gestärket, und also zu der mineralischen Stein-Coagulation und Generation vorbereitet worden, und worauf nun dieses Wasser in specie gerichtet ist, und wovon im Vorhergehenden bey andern Betrachtungen dieses Reiches ist angeführet worden, wird öfters nicht in genugsame Erwägung gezogen. Daß diese steinmachenden (oder, wie es andere nennen, prima materialischen) Wasser, in unserer Erde auch mit anderen mineralischen Wassern vermischet sind, ist leicht zu begreifen, und im Vorhergehenden an seinem Orte erkläret worden. Der Geist schwebet nur auf dem Wasser. Es bedarf diese Stein-Generation dessen nicht ganze Ströme; das Wachsthum derselben geschieht, wie wir aus der Erfahrung wissen, nur nach und nach.

Schluß.

Dahero ist der Schluß zu machen, daß die Kraft dieser steinmachenden Wasser zwar in der Einstralung der oberen Region besteht, und sich in ein und anderen Orten dieser Erde mehr, als in dem andern, einsenket, und dahero für keine schlechten, gemeinen Flußwasser zu achten sind, aber doch eine Vermischung mit dem elementischen Wasser vertragen können; denn dieß ist der Receptacul, darinnen sich diese generirenden Wasser fassen und begreiflich machen können. Es machet sich von sich selbst der Schluß, daß dieses keine gemeinen Quellwasser seyn müssen, welche sich in gar vielen Orten, vor unseren sichtlichen Augen, in die Wesenheit eines so harten Kiesel-artigen Steines coaguliren läßt. Denn diese Wasser würden uns zu unserer Speise und Trank nicht wohl gedeyen: wie wir in Ungarn und Deutschland Brunnen finden und antreffen, deren Wasser in kurzer Zeit alles zu Stein macht; auch dergleichen, welches sich gar bald, wenn es ausgegossen worden, zu klarem Steine coaguliret. Da wir

nun dieses vor unseren Augen sehen, so möchten wir der Ursache dessen doch weiter nachtrachten, um zu erforschen, was der Urstand und die Wurzel solcher steinmachenden Kräfte sey, und wo sich dasselbe herschreibt. Es ist eine ausgemachte Sache, daß sich deren Wesen und Urstand auf diesem unsern Erdboden nicht befindet, ob diese Coagulation der Steine und Mineralien gleich sowohl in als auf unserem Erdboden daraus geschieht; dahero ist der Schluß hieraus zu machen, daß ein solches in der oberen Region muß weiter nachgesuchet, und durch Erfahrung natürlicher Wirkung gefunden werden.

58. Grundsatz.

Die prima materialischen Anfänge der Metalle und Mineralien sind Feuer und Wasser.

Beweis.

Daß Wasser und Feuer sonst zwey Contraria sind, die sich zu einer beständigen Vermischung nimmermehr vereinigen und vertragen können, ist im Vorhergehenden deutlich erwiesen worden. In den prima materialischen Wassern der oberen Region finden wir eine ganz andere Beschaffenheit, welches aber zu begreifen fast schwer fällt, wenn überhaupt vorgegeben wird, daß in denselben Wasser und Feuer mit einander vermischet sind. Wenn wir den Grundsatz der Natur annehmen, daß Wasser und Feuer einander feind sind, (als welcher seine Richtigkeit hat,) so wird uns schwer fallen, zu dem Grunde solcher Wesenheit zu gelangen, wenn wir kein anderes, als unser bekanntes elementisches Feuer, dazu ausfindig zu machen wissen. Wenn wir durch fernere Natur-Betrachtung finden und einsehen, daß die Natur allhier alles durch Media verrichtet, und ihre Wirkung in allem gradatim treibt; so werden wir auch die Erkenntniß finden, wodurch diese Natur-Contraria besänftiget werden. Aus vorhergehenden verschiedenen Beweisgründen hiervon,

wird

wird man wohl dasjenige eingesehen und erkannt haben, was durch die Vereinigung des Wassers mit dem Feuer in einem angesottenen Wasser vorgestellet worden. Hier findet sich nun dasjenige Medium, das sich die Natur vorbereitet, diese beyden Subjecte, Hitze und Kälte, (oder Feuer und Wasser) zu der Erhaltung und Vermehrung der Creatur, zu vermischen und zu verbinden. Allhier erblicken wir, daß sich zu dieser Sympathie, (welche diesen contrairen Elementen mit Gewalt angethan worden,). die Hitze in einen Schwefel verschließe, und die Kälte oder das Wasser in ein coagulirtes Salz, oder Sal nitrum genannt, welche dann als Dämpfe und Dünste, ihrer geistigen Eigenschaft nach, mit der Feuchte und Kälte, das sind die subtilen oberen Wasser, temperiret, und auf diese Weise als Wasser und Feuer, oder Hitze und Kälte, in Vereinigung stehen, und zwar nur so lange und zu solcher Zeit, als die temperirte Feuchte dieses also erhält. Die Erfahrung weist uns, daß diese Freundschaft nicht von großer Dauer, und ihre Sympathie von keiner langen Vereinigung noch unauflöslichen Verbindung sey; denn die Hitze, als eine Eigenschaft und Ausgeburt des Feuers, und das ganze Natur-Agens, gewinnen gar öfters in dieser elementischen Vermischung die Oberhand, daß sich die feuchten Dämpfe des Schwefels und Salpeters coaguliren, und, weil in dieser elementischen Vermischung das Agens herrschet, eine Entzündung und schreckliches Krachen, durch Blitz und Donner, von sich hören lassen.

Schluß.

Hieraus ist nun naturgemäß zu schließen, daß Hitze und Kälte, oder Feuer und Wasser, allhier wohl Contraria bleiben, und sich im Natur-Grunde doch nimmermehr mit einander vereinigen lassen, so lange als das Feuer sein Brennen, und der Salpeter sein Fulmeniren behält. Die obere Natur-Vereinigung vermischet dieselben in so weit wohl zusammen, als solches zu der Erhaltung und Fortpflanzung der Creaturen allhier benöthiget ist, weil dieselben allesammt, auch eben

aus dieser Natur-Wesenheit (und zwar nach verschiedenen Natur-Wirkungen,) ihren Ursprung haben: aber die herrschende Macht und Gewalt, welche in der oberen Luft beyden angeboren worden, ist ihnen, um fernerer Wirkung willen, nicht benommen, sondern (den Untergang der Creatur zu verhüten,) nur temperiret und beruhiget worden; weil diese beyden ersten großen Natur-Subjecte nicht allein zu der Generation, sondern auch zu der Zerstörung der Creatur, sind vorbehalten worden.

Anmerkung.

Es ist keine Wirkung erstaunender und mächtiger in der Natur, als die elementische, weil alle Generation und Zerstörung der Natur und Creatur dadurch verrichtet wird; dahero auch keine Erkenntnisse mehrere Einsichten, und nach deren Wesenheit mehrere Erklärungen erfordern, als eben dieselben. Daß Hitze und Kälte zwey Wesen sind, von denen wir weiter keine Begreiflichkeit noch körperliche Wesenheit finden und erblicken können, ohne was wir Menschen, nebst den Creaturen aller drey Natur-Reiche, davon finden und empfinden, und von welchen wir sagen können, daß sie von Feuer und Luft abstammen, und deren wesentliche Eigenschaften sind, ist zu Anfange dieses Tractats, in dem Beweise des ersten Grundsatzes, angegeben und bewiesen worden: aber von den Wirkungen dieser beyden Natur-Subjecte mögen wir wohl sagen, daß dieselben unzählig und unbeschreiblich sind. Eine jede Idee der Natur formiret in der Matrix seines Reiches, darinnen solche wirket, eine andere Begreiflichkeit, und bringt dieselbe in dem mineralischen Reiche so hoch, als es nur möglich ist, und das Patiens zureichet, die Exaltation derselben darinnen auszuführen; weil in diesem Natur-Reiche kein distinguirter Same einiges Metalls und Minerals ist, als nach dem gemeinen Natur-Laufe männliches und weibliches Geschlechtes, nach der Dominirung der Samen-Art, das ist, Gold oder Silber zu generiren. Die Verhinderung dieser Natur-Wirkung in der oft beschrie-

schriebenen Materie, und deren reinen oder unreinen Magneten, ruhet, wodurch geschieht, daß so vielerley geringe und unzeitige Ausgeburten dieses Reiches erfolgen müssen; daher sieht man, daß diese Generation einzig und allein den elementischen Wirkungen zuzuschreiben ist, und aus einen einzigen Samen bestehe, welcher zwar in seinem ersten Anfange nicht mineralisch, sondern einer feuchten und wässerichten Gestalt ist.

Erklärung.

Es ist eine ganz bekannte Sache, daß wir den metallischen Samen nicht in unserer Gewalt, oder in unsern Händen haben, denselben in die Erde zu säen, und Metalle, unserem Verlangen nach, dadurch aufwachsend zu machen; denn diese sämmtliche Generation, nebst der metallischen Samen-Art, hat sich die Natur allein vorbehalten, damit zu schalten und zu walten nach ihrem Gefallen, wie sie will. Wir wissen auch, daß es mit dem animalischen Samen gleiche Bewandniß hat, der sich nur den besondern Eigenschaften nach entdecket; doch ist derselbe ebenfalls der Natur eigen, und wir können damit gleichfalls keine Transplantation nach unserm Willen verrichten. Nur der Same des vegetabilischen Reiches steht in unserer Willkühr, denselben an solche Orte zu bringen, wo es uns nur gefällig ist, und ihn einer solchen Matrix einzuverleiben, wie uns gut dünket, und zur Belustigung eine Generation damit auszurichten, wie es uns bequem fällt. Wenn wir nun klug seyn, und den Gärtnern nachahmen wollen; so werden wir aus der Generation des vegetabilischen Reiches eine große Einsicht in das mineralische bekommen, und eines aus dem andern erkennen lernen: denn wir können daraus mit sichtlichen Augen sehen, daß dieser Wachsthum, nebst der allhier specificirten Samen-Art, aus der oberen Universal-Befeuchtung herrühret, und daß ohne deren Erhaltung die Creatur gleich zu Grunde geht; welches nun in dem vegetabilischen Reiche am deutlichsten zu ersehen und zu erkennen ist. Es wird sich

schwefelhaften und entzündeten Materie das deutlichste Exempel, und beweisen, daß im Schwefel eine Hitze, die Hitze aber im Feuer beschlossen sey. Wir finden in der componirten Wirkung der Elemente in der oberen Region, daß dem Feuer, als dem mächtigsten und vollkommensten Wesen, das Agens über alle Dinge zugeschrieben sey, und dieses sonder Zweifel zu einer ganz geheimen Vorbehaltung. Da dieser Feuer-Geist aber die Generation und Auszeitigung der ganzen Natur und Creatur allhier verrichten soll; so muß seine starke Feuers-Macht durch die vorher schon beschriebene Verkehrung und Temperation, in eine gelinde und angenehme Wärme gebracht werden, die aber doch auch durch die Digestion vermögend ist, sich in sich selbst zu entzünden, und die Fixation der beständigen Metalle also zu vollbringen, ob derselbe schon zu keiner brennenden Flamme ausschlägt.

Schluß.

Aus des Schwefels wirkendem Geiste und besondern Natur-Principiis, welche in den Höhlen der Erde, wo dergleichen Schwefel-Erzte und Schwefel-Kiese in Menge zu finden sind, zusammenstoßen, und aus der Erfahrung so vieler entzündeten rauchenden und feuerspeyenden Berge, die hin und wieder in der Welt an gar vielen Orten gefunden werden, möchte gründlich genug zu schließen seyn, daß der Schwefel ein solch Feuer beschlossen führe, das durch zufällige Wirkungen in eine Entzündung gebracht, und nachgehends durch solche brennende Materie im Glimmen erhalten werde, und alsdann in solchen Bergen nicht eher wieder verlösche, (weil dasselbe durch die Luft gereizet wird,) bis die schweflichte verbrennliche Materie allesammt darinnen aufgezehret worden.

60. Grundsatz.

Das Feuer, welches die Metalle auszeitiget, ist keiner leuchtenden noch brennenden Wesenheit.

Beweis.

Die Generation der Metalle geschieht, bewiesener Massen, in einer trockenen und verschlossenen Wirkung, und zwar erst nach der Coagulation der steinernen Matrix, aus der ersten materialischen Wasser-Materie, daß also die subtilen Schwefel-Dünste in denselben nicht entgehen, sondern bald coaguliren mögen und sich zu Schwefel und dessen Erzt begeben, welches wohl seine digerirende Wärme in sich verschlossen hält, dieselbe aber zu keiner Hitze noch Flamme bringt. Es äußert sich zwar öfters denen Bergleuten, wo sich mächtige Anbrüche von solchen schwefelichten Erzten finden, daß Dämpfe und Schwaden von denselben verspüret und vermerket werden, wenn die Gebirge klüftig und mit Höhlen erfüllet sind. Diese Dämpfe zeugen nun von einer Feuers-Hitze, welche dieselben aus ihren Erzten also muß erregen und austreiben: allein, es läßt sich doch kein Flammen-Feuer dabey wahrnehmen. Der stärkste Feuers-Grad in der Kochung der Metalle geschieht doch in der Erde, daß man mit den Händen auf den Erzten keine Wärme verspüren kann; denn der Gegenstand (oder vielmehr die Mitwirkung) dieser Generation ist ein kaltes Feuer, und dennoch ist eine verborgene Hitze darinnen beschlossen, welche die Zeitigung und Exaltation der digerirten metallischen Sulphurorum befördert, welches uns aber nicht anders als unbegreiflich vorkommt.

Schluß.

Aus der Generation der Metalle, nach diesem Beweise, ist zu schließen, daß der Schwefel-Geist seine Wirkung in dem fixen Alcali mehr durch eine Peizung, als offenbare Feuers-Macht, verrichtet, weil uns durch die Chymie bekannt

kannt geworden, daß die Liquores Alcalia, welche die Eigenschaften des kalten Feuers eigentlich besitzen, ein solches heimliches Peizen und Brennen an den Erzten verrichten, wodurch nun eben die Zeitigung des Sulphurs und dessen Exaltation von Zeit zu Zeit geschehen mag; denn das Natur-Feuer ist durch eine starke Bewegung und Reibung, durch das Anzeichen der Hitze, in allen Creaturen der drey Natur-Reiche zu erregen und zu offenbaren. Alle scharfe Spiritus und starke beißende Dinge und Gewürze sind ein wirkendes Feuer, ohnerachtet dieselben keine Flammen von sich geben: ja, man solviret alle Metalle in starken Wassern also auf, daß dieselben mit in ein klares Wasser verkehret werden. Weiset solches einem Unwissenden, er wird es für das größte Wunder ansehen und erkennen; weil ihm solches durch die Erfahrung noch nicht bekannt ist. Sind wir nun allhier durch solche kalte Feuer im Stande, Metalle aufzulösen, und dadurch ein heißes Kochen in denselben zu erregen: was soll denn die wirkende Natur nicht zu thun vermögend seyn, wenn sie die Geister der Metalle und Mineralien in eine concentrirte Wesenheit bringt? Die Erfahrung weist uns durch die chymische Untersuchung hierinnen die herrlichsten Experimente, und giebt uns dadurch die gewisse Ueberzeugung, diejenigen Erkenntnisse daraus zu erlangen, die wir zu solchen geheimen Natur-Einsichten nöthig haben, und dadurch vollkömmlich finden zu lernen, was sonst unerkannter Maßen unserem Verstande unmöglich deucht. Man gieße nur Aqua fortis oder Spiritus nitri auf ein klein wenig Eisenfeile, und thue es zusammen in ein gläseres Kölblein, und merke, was sich dadurch zeigen wird. Es ist bekannt, daß das Eisen von uns allesammt für ein hartes und festes Metall angesehen und erkannt wird; es findet sich aber, daß dasselbe durch dieses kalte Feuer des Spiritus nitri sogleich mit der größten Gewalt angegriffen, und in die gewaltigste Ebulation gebracht wird, auch sich also erhitzet, daß man das Glas nicht mehr in der Hand erhalten kann, indem die Materie zu kochen anfängt, als wenn es beym größten Feuer stünde. Werden

den wir hieraus nun nicht erlernen mögen, daß diese Wunder-Solution, die wir hierdurch an den festen Metallen im Augenblicke verrichten können, durch die concentrirten Geister geschehe, welche wir allhier in der Destillation in die Enge gebracht, und solche dadurch geschickt gemacht haben, unbegreifliche Dinge zu wirken? Wissen wir nun, wie hoch die Natur ihre Arsenik- und Schwefel-Geister bereitet, und lernet auch an solchen erkennen, wann dieselben in die Exaltation getreten seyn, um dadurch denenselben hier oben in ihrer Fixation und Auszeitigung beförderlich zu seyn; so werden wir uns diese Mineralogie wohl zu Nutze machen können. Man merke hier, wenn unsere Solvir-Wasser nicht stark genug seyn, so äußert sich an ihnen in solcher Operation auch keine äußerliche Wärme; aber dennoch solviret sich das Metall darinnen auf: welches uns hierdurch nun zeiget, daß dieserwegen eben auch die Solution und Digestion in einen empfindlichen Grad der Wirkung geschehen muß, ob dasselbe schon in keiner verspürten äußerlichen Wärme verrichtet wird.

Anmerkung.

Wenn wir diejenige wirkende Natur-Kraft erwägen, welche in dem so oft beschriebenen Wasser der oberen Ausflüsse, oder der ersten universalen Anfänge aller erschaffenen Dinge sich befindet, und denenjenigen bekannt ist, die diese universale obere Wasser-Materie allhier aufzufangen wissen; so werden wir bekennen müssen, daß darinnen eine gar geringe Quantität der wirkenden feurigen Geister beschlossen sey, und das meiste davon in der temperirenden Feuchtigkeit des elementischen Wassers bestehe, und der concentrirten Kraft und Wirkung eines hochrectificirten Spiritus Nitri bey weitem nicht gleich kömmt. Also werden wir nun bald einsehen und erkennen lernen, was denn die Ursache seyn müsse, daß die Generation der Metalle und Mineralien in den Adern und Erzt-Gängen der Erde, eine so sehr erstaunend lange Zeit erfordere. Es wird hierbey auch, nach dem im Vorhergehenden oftmals wiederholten Natur-Berichte, zu ersehen

seyn,

ſeyn, was die Urſache ſey, daß die erſte wirkende Naturkraft in eine ſo große Feuchte iſt verſchloſſen, und die Macht der Wirkung dadurch zertheilet und in die Weite gebracht worden, und daß die Creatur, ihrer natürlichen eingepflanzten Weſenheit nach, daſſelbe allhier nicht anders vertragen mag. Weil nun ein großer Unterſchied iſt, ein Ding aus ſeiner erſten flüchtigen Samen-Art hervor in eine begreifliche fixe Weſenheit zu bringen, und ein Ding mit der größten Gewalt wieder zu zerſtören und aufzulöſen; ſo werden wir auch bald einſehen und erkennen lernen, daß hierzu nicht einerley Zeit erfordert wird, und daß das letztere, in Anſehung des erſtern, in einer weit kürzeren Zeit könne verrichtet werden. Und dieſe Bewandniß hat es auch mit der Generation der Creaturen des mineraliſchen Reiches. Dieſe gelangen, der Erfahrung nach, alle ſehr langſam, durch ihre natürlichen Grade der Auszeitigung, in ihr deſtinirtes Weſen, und wird hierzu eine gar lange Zeit erfodert; beſonders wenn die höchſte Vollkommenheit dieſer Fixation an ihnen ſoll vollzogen werden, daß Gold oder Silber dadurch zum Vorſchein gelangen kann: welche gewiſſe Zeit kein Menſch eigentlich angeben noch beſtimmen kann, indem dieſes an ihnen niemand abnehmen mag, denn unſere Lebenszeit ſelbſt iſt viel zu kurz dazu; (wovon auch ſchon gedacht worden.)

61. Grundſatz.

Der Lebens-Geiſt der Metalle liegt in den fixen Metallen gar feſt verſchloſſen, ohnerachtet er ſonſt in ſeinem Anfange einer flüßigen Weſenheit iſt.

Beweis.

Wenn man von dem Leben der Metalle reden will, ſo muß man erſtlich wiſſen, mit was für Leuten man hiervon redet, ob dieſelben auch einen zulänglichen Begriff von der Weſenheit des metalliſchen Urſprunges, und dem daraus erhaltenen Lebens-Geiſte beſitzen; denn es werden viele Menſchen

schen gefunden, die sich auch für verständig halten, welche vermeynen, die Metalle wären todte Körper: und dieses mag nun aus keiner anderen Ursache aus ihnen erkannt und gemuthmaßet werden, als weil an denenselben keine Regung und Bewegung, wie an den Creaturen des animalischen Reiches, zu sehen und zu finden ist, und denn auch kein Saft und Geist des Lebens aus ihnen zu erlangen, wie aus den vegetabilischen Gewächsen, zumal da bekannt ist, daß dieselben beym ersten Schmelzen schon durchs Feuer gegangen seyn, und mithin, dem eingebildeten Vorgeben nach, ihren Lebens-Geist sollten verloren haben. Wer da weis, was unter todten und noch lebenden Dingen für ein Unterschied ist, der wird sich diese irrige Meynung von dem falschen Begriffe der Metalle nicht hindern lassen, die Wesenheit derselben durch die wahren Natur-Gründe besser einsehen zu lernen. Das Leben der Metalle, oder ihr Bewegungs-Geist, der denenselben im Schmelzen eben die Flüßigkeit giebt, und wodurch die allhier nur schlafenden Metalle ihr Leben zeigen mögen, ist der erste Merkurial-Geist, der sich aber in den fixen und beständigen Metallen, auch sammt ihnen in eine fixe und beständige metallische Wesenheit begeben hat: (allhier merke man auf ein Geheimniß,) und durch diese Kraft vermag ein Metall eben durch den Fluß im Feuer, seine Flüßigkeit und Geschmeidigkeit zu erweisen. Dieses Leben, Regen und Bewegen liegt nun in den fixen Metallen sehr tief im Centro verborgen, das ist, in der Unbegreiflichkeit, weil wir weiter hievon nicht viel zu sagen wissen. Wenn wir erwägen, daß der fixen Metalle erste Merkurial-Wesenheit eine flüßige Feuchtigkeit gewesen sey, die sich nun in der Digestion, Coagulation, Exaltation und Fixation, zu einem solchen fixen Körper, durch die Länge der Zeit, begiebt, dessen Reinigkeit, Fixität und Dauer sich erst im Schmelzen an ihm offenbaret, in der Kälte aber dieselbe wieder in sich verschließt und coaguliret; so müssen wir freylich über solche Offenbarung eine Verwunderung bezeigen, und bekennen, daß uns ein solches sehr schwer zu begreifen sey. So bald wir aber die Genera-

tion

tion erwägen, und die geheime Wirkung des Oberen in das Untere einsehen und erkennen lernen, so werden sie auch eine Ueberzeugung finden, und von diesen noch unerkannten Natur-Wirkungen anders zu denken anfangen; woraus uns dann der Nutzen dieses mineralischen Reiches erst klar in die Augen leuchten wird.

Schluß.

Dahero ist aus der Wesenheit der fixen Metalle zu schliessen, daß dieselben zwar an sich selbst nicht todte sondern annoch lebende Creaturen sind, die in ihrer Ruhe stehen, und ihr Leben und Bewegen, (welches sich an ihnen angeführter Maßen, durch die Flüßigkeit im Feuer zeiget,) in ihrem Centro verschlossen führen, und man muß es ihnen von außen an ihrer Feste und Beständigkeit ansehen und es erkennen: denn todte und abgestorbene Dinge, daraus der Geist des Lebens gewichen ist, gehen bald nach ihrem Tode in ihre Zerstörung und Verwesung; weil die natürlichen Wirkungen, die ihre Action beständig forttreiben, denenselben zu keiner Erhaltung mehr dienen können, so gereichen solche nunmehro an solchen Creaturen zu einer Auswitterung und Veränderung ihrer Gestalt und Wesenheit. Dieses kann man aber von den Metallen nicht sagen: denn sie bezeugen einen festen Körper, geben in dem Schmelzen ihren Fluß, und nach der Coagulation und Erstarrung ihr Folium und Spolium, sind geschmeidig, lassen sich schlagen und treiben, und ist auf diese Weise kein Sterben noch Auswitterung an ihnen zu vermerken. Und wer will auf diese Weise sagen, daß die Metalle todt sind?

1. Anmerkung.

Wenn wir das Leben und Bewegen der Metalle gründlich einsehen und erkennen wollen, so muß dasselbe durch eine besondere Physik, welche den Zusammenhang ihrer Natur-Erkenntnisse zum Grunde hat, betrachtet und erwogen werden; sonst saget man mit den Unwissenden: sie sind todt.

Das

Das Centrum der Metalle, darinnen nur einzig und allein das Leben verborgen und beschlossen liegt, muß nicht als ein mathematisches Punctum, das sich endlich in der Unbegreiflichkeit und nur in sinnlicher Vorstellung endiget, in der That aber ein unseren Augen unsichtbares Corpus vorbildet, angesehen werden; sondern für ein solches Centrum, welches nur das Innere der Sache bedeutet, in seiner Größe aber derselben gleich kömmt. Diese Bedeutung nun wird von den hermetischen Philosophis und Chymicis das Centrum eines Dinges genennet; oder deutlicher zu sagen, das Innere seiner noch unerkannten unsichtbaren Wesenheit, welches nicht leicht zu eröffnen ist; oder besser, deren Mittel und Wege hierzu noch nicht einem jeden so frey und öffentlich entdecket und bekannt gemacht worden. Was wollen wir nun hierbey von den fixen Metallen des Goldes und Silbers wohl gedenken, deren Leib, wie bekannt ist, mit keinem elementischen Feuer allein kann überwunden und in ein todtes Wesen verkehret werden? Denn es sind diese fixe Corpora ihrer erstanhangenden flüchtigen mineralischen oder sulphurischen Wesenheit, durch die Exaltation und Fixation bey ihrer Auszeitigung entbunden und befreyet worden, dadurch nun einer immerbeständigen und unüberwindlichen Natur geworden, ja in eine solche Beständigkeit gesetzet, daß sich auch die oberen feurigen Schwefel-Dämpfe darein begeben, und sich mit diesem Geiste verbunden haben, daß sie nun alle zusammen in einem Wesen, die eigentliche Substanz des Goldes ausmachen, daß Geist, Seele und Leib in eine solche Vereinigung gegangen sind, die nicht wieder zu scheiden ist.

2. Anmerkung.

Hier möchte vielleicht die Frage aufgeworfen werden: was doch eben an der Zerstörung und Tödtung des Goldes und Silbers gelegen sey, die allhier zu erkennen für ein Geheimniß angesetzet worden; ein jeder sähe ja lieber, daß diese Metalle unveränderlich seyn und bleiben möchten, weil sie mehr zu lieben, und eben deswegen auch den Werth vor allen

allen Sachen erhalten haben; da hingegen, wenn dieſelben in eine Aſche zernichtet, keinem Menſchen als Metalle mehr nütze ſeyn würden? Dieß ſoll alſo beantwortet werden: Daß die Zerſtörung der fixen Metalle des Goldes und Silbers, nicht ſowohl auf ihren Untergang, als auf ihren verbeſſerten Zuſtand, gerichtet ſey, um dem Sinne und der Meynung der hermetiſchen Philoſophie dadurch nahe und beyzukommen, welche lehret, daß, wenn man die Quint-Eſſenz, zu der Verbeſſerung menſchlicher Geſundheit, aus den Metallen zu erlangen ſuchet, dieſelben vorhero müſſen aufgelöſet, zerſtöret und in eine todte Aſche verkehret werden. Dieſes iſt nun an ihnen, wegen ihrer Beſtändigkeit, der Erfahrung nach, ein Meiſterſtück. Daß aber ein ſolches zu thun möglich, und in kurzer Zeit an ihnen zu bewerkſtelligen ſey, ſoll im Folgenden gründlich dargeſtellet und bewieſen werden, demjenigen zum Dienſte, der ſich einen fernern Nutzen dadurch zu ſchaffen gedenkt.

62. Grundſatz.

Metalle können wohl leicht in eine mineraliſche Geſtalt, aber nicht leicht in eine todte Aſche verkehret werden.

Beweis.

Die Erfahrung weiſt uns, daß man durch ſcharfe und ſtarke Spiritus, Salia und Nitra, Gold, Kupfer und Eiſen auflöſen und in einen Vitriol verkehren kann; wovon ich aber weiter keine Erklärung machen will, weil es durch die Chymie ſchon bekannt iſt: und dieß heißt nun ein Metall in ein Mineral verwandelt, welches auch in Wahrheit alſo ſeine Richtigkeit hat, indem in Vitriol die höchſte und vollkommenſte mineraliſche Weſenheit zu finden und anzutreffen iſt; wovon auch ſchon im Vorhergehenden Erklärung geſchehen. Es ſind aber die Metalle durch dieſe mineraliſche Reduction nicht getödtet und aus der Zahl der lebendigen verwieſen

worden; es bleibt das Gold, als der König der Metalle, hierbey noch jederzeit von der Gefahr des irdischen Feuers befreyet, und ist noch sicher genug, von demselben, ohne einige andere Mitgesellen, zerstöret zu werden. Durch den Crocum, welcher aus den Metallen, als Kupfer, Eisen, Zinn und Bley bereitet ist, und durch die gewöhnliche Calcination zu rother Asche oder Pulver gebracht worden, sind die Metalle noch nicht zerstöret, daß sie nicht sollten in ihr voriges Wesen gebracht und reduciret werden; denn das Leben stecket noch in ihnen, und der Geist der Metalle ist nur in die Enge gebracht, aber noch nicht getödtet und ausgetrieben worden. Wenn Metalle sollen getödtet und zerstöret werden, so muß ihre metallische Wesenheit, welche aber kein flüchtiger und vergänglicher Geist ist, durch Kunst geschieden und ausgezogen werden; alsdann verkehret sich das zurückbleibende Corpus in eine Asche, die weder durch Gewalt noch Kunst des Feuers, in ein fixes Metall wieder kann gebracht werden: und hierinnen liegt das Heft zum Messer.

Schluß.

Daherv ist von den Metallen nicht sogleich zu schließen, daß dieselben todt und zerstöret sind, wenn solche durch die Kunst oder Feuersgewalt in einen rothen Crocum, oder nicht leicht reducirendes Pulver gebracht worden; man applicire ihnen nur die rechten Reductions-Flüsse, sie werden gewiß wieder in ihr voriges Metall verkehret werden, zumal wenn ihnen das Gebläse scharf zusetzet. Gold und Silber aber in eine Asche zu verkehren, soll im Nachfolgenden gründlicher vorgestellet zu finden seyn.

Anmerkung.

Es ist durch die chymische Erfahrung bekannt genug, daß die Kunst der Auflösung und Zerstörung des Goldes, eine sehr geheime und verborgene Sache sey: und da dieses Kunststück uns vor allen andern für das vornehmste und profitableste in den philosophischen Schriften ist angepriesen worden;

den; so sind gar viele beschäfftiget gewesen, diese beschriebene Operation des Goldes zu vollziehen, und den verhofften Nutzen des Glücks daraus zu schöpfen, um dadurch des Geheimnisses dieser großen Kunst theilhaftig zu werden: es hat aber nach diesen Vorschriften niemanden gelingen wollen. So große Bemühungen nun von den Laboranten bishero sind angewendet worden, dieses metallischen Hauptgebäudes erstes Schloß, durch die Zerstörung und Verbrennung des Goldes durchs Feuer, damit zu eröffnen, um das feste lebendige Gold in eine schwarze todte Asche zu verkehren, daraus zu ewigen Zeiten kein Künstler einiges Metall wieder zu erlangen, oder zu schmelzen vermag; (welches eben das Anzeichen der rechten Tödtung desselben ist,) so wenig würde es einem helfen, wenn er im Gegentheil diese metallische Asche nicht weiter zu gebrauchen wüßte, indem dieses Kunststück so geheim, als das erste mit der Zerstörung, ist. Nun wollte ich wohl viele dieser großen Künstler fragen: wenn sie es nun nach dieser natürlichen Art und Weise dahin gebracht, und eine solche todte Asche aus dem Golde erlanget hätten, was sie nun weiter damit thun und machen wollten, und wo nun der zweyte Schlüssel zu finden und anzutreffen sey, die Aufschließung solcher Asche damit zu bewerkstelligen, daß die Quint-Essenz dieses Metalles daraus geoffenbaret werde? Denn mit der bloßen und todten Asche wird, meines Erachtens, doch nichts auszurichten seyn; wie ich denn solche oftmals aus Ungeduld weggeworfen, weil ich dieselbe nicht mit Vortheil wieder zu Golde bringen können. Mich deucht, hier soll der Haase wieder im Pfeffer liegen, und mancher mit mir zu zweifeln anfangen, wenn er dieser metallischen Asche weiter nicht Meister werden kann. Weil wir aber nicht einerley Verstand besitzen, und einer diese, der andere wieder eine andere Einsicht von einer Sache heget; so will ich die Zerstörung des Goldes in eine schwarze Asche, im Folgenden frey entdecken.

63. Grundsatz.

Wenn aus Gold oder Silber die Luft oder Kälte in den Cinnabrem nativam getrieben wird, so wird Gold oder Silber daraus.

Beweis.

Die Luft ist in den Metallen das Leben; je beständiger nun dieselben in ihrem Wesen sind, je beständiger und vollkommener ist auch das Leben in ihnen. Dieses nun kann durch die zwey beständigen und vollkommenen Metalle, des Goldes und Silbers, gegen andere unvollkommene Metalle, gar gründlich dargethan und bewiesen werden; ja es erweist sich dasselbe an ihnen selbst durch die Defension, welche sie im Feuer führen, wenn sie oftmals genöthiget werden, ihr Leben auf eine gar leichte und lüderliche Weise von sich zu geben, da denn ein solcher edler Geist sogleich erweist, daß er in einem vollkommenen Körper sitze, und eine beständige Wohnung darinnen aufgeschlagen habe, in welcher er alle angewandte Macht des elementischen Feuers verlachet. Die Liebe und Freundschaft des ersten Wesens aber bewerkstelliget solches am geschwindesten. Das Experiment davon ist folgendes: Man nehme gefeiltes Gold, oder Silber, einen Theil, und Zinnober-Stückchen, als die Erbsen groß, zwey Theile nach dem Gewichte, feuchte die Zinnober-Stückchen an mit Eiweiß, und stratificire solche mit dem gefeilten Golde oder Silber, thue solches zusammen in einen kleinen Schmelz-Tiegel, und einen andern darauf lutiret, und außen mit Leimen gut beschlagen, setze solchen Tiegel auf ein Ziegelstückchen unter einem bequemen Topfe, der nämlich darüber gestürzet sey, nur zwischen vier Mauerziegeln, und schütte Kohlen darüber, daß es also von oben hinein feure, welches man denn gradatim vermehret, und endlich den Topf oben mit Kohlen wohl bedeckt, und auf acht Stunden lang ein solches also stehen lassen; dann mag das Feuer successive ausgehen, daß es erkalte, und der Tiegel kann aufgebrochen werden:

so

so werden die Zinnober-Stückchen alle, in ihrer Form, Größe und Gestalt, in das feinste Gold oder Silber verkehret seyn, und wird aus diesem Zinnober wieder so viel Gold oder Silber erlanget werden, als man erstlich bey dieser Arbeit zugesetzet hat; denn mehr giebt diese Arbeit nicht zur Ausbeute, es wäre denn, daß der Zinnober für sich selbst güldisch sey, und hierdurch den Gehalt des Goldes vermehren hälfe: aber die Erkenntniß dieser geschwinden Natur-Wirkung, wird einem Naturforschenden weit lieber, als ein anderer Nutzen seyn; weil wieder eine besondere Einsicht zu der Generation der Metalle dadurch erreichet worden. Wer dieses schon weis, der verachte es darum nicht, weil es nicht mehr Gold und Silber wieder von sich giebt, als vorhero bey der Beschickung ist zugesetzet worden; wer es aber noch nicht weis, der gedenke, daß ihm durch diese Vorstellung, etwas zum weiteren Nachdenken ins Ohr gesaget worden: denn hinter diesem Kunst- und Natur-Stücke liegen geheime Natur-Wirkungen verborgen; wovon weiter soll gedacht werden.

Schluß.

Aus diesem gegründeten Natur-Beweise und überführten Wahrheiten, ist fest zu schließen, daß in dem Cinnabre nativa eine geheime Natur-Wirkung des mineralischen Wesens verborgen liege, und daß in diesem mineralischen Subject eine genaue Vereinigung des Mercurii mit dem Schwefel müsse geschehen, und mithin dieselben den ersten Natur-Anfängen des Goldes und Silbers nahe verwandt sind; weil diese Substanz das Feuer in solcher metallischen gar schlechten Vermischung nicht fliehet, wie sonst seine angeborene Art und Weise ist, sondern per Sympathiam sich mit dem Geiste des Metalls vermischen, denselben in dieser trockenen Solution auflöset, und sich mit demselben wunderbar vereiniget, und eine ganz neue und dabey kurze Generation der Metalle dadurch, zu höchster Erstaunung der Unwissenden, zu Werke richtet. Wenn wir an den Grundsatz gedenken: aus Schwefel und Mercurius werden die Metalle geboren; so scheint

es, als wenn dasselbe auf diese neue Generation gedeutet sey. Sapienti sat.

Anmerkung.

Vorhergehenden Grundsatz und dessen Erklärung und Beweis hätte ich, um eines besondern Anstoßes willen, (denn diesen wird er erdulden müssen,) gerne allhier nicht angeführet, wenn sich nicht eine solche Materie dabey erörterte, worinnen man dasjenige mit Augen in gar kurzer Zeit sehen und erkennen kann, was man vorhero ohnmöglich begreifen mögen, und von dem man nichts weiter, als das bloße Hörensagen hat: denn ich weis gar wohl, daß sich dieses Natur-Experiment mit unter der betrügerischen Proceß-Krämerey der Alchymisten-Scarteken befindet, und von welchem der bekannte Particular-Zeiger mit seinen zwölf Processen seinen Anfang hat. Das Experiment hiervon hat seine Richtigkeit; es ist aber ohne Nutzen und Ueberschuß: und hat der Naxagoras, welcher diesen Tractat geschrieben, jemals einen Ueberschuß am Golde durch solche Processe erhalten; so ist dasselbe nicht durch diese Kunst, sondern durch die Vermehrung des Goldes in Zinnober, geschehen: wie mir dergleichen auch begegnet ist, indem ich einsmals ein halb Pfund Cinnabrem nativam Hungariæ in Leipzig gekaufet, woraus ich drey Loth Gold durch diese Arbeit erhalten, und erstlich auch vermeynete, die Kunst hätte mir dasselbe darinnen zuwege gebracht, das sich aber in der ferneren Untersuchung ganz anders offenbarete. Was aber in dieser Verwandlung des Cinnabris in ein fixes Metall, ingleichen in der Zerstörung der ersten Metalle, ganz heimlicher Weise vorgebildet wird, und was ein Naturforscher daraus erkennen mag, wird höher anzusehen und zu achten seyn, als der vorgeschriebene Proceß davon vorstellet. Vielen, welche in dieser Zinnober-Arbeit oft lange Zeit zugebracht haben, wird es, wie mir, damit ergangen seyn, daß sie nicht gewußt, wie sie sich in dieser Arbeit helfen sollen, und haben das Beste weg geworfen; wovon weiter ein Mehreres in einer ordentlichen Erklärung.

64. Grund-

64. Grundsatz.

Wenn die Luft oder das Leben der Metalle ausgetrieben, und einer anderen Matrici mitgetheilet wird, so bleibt von Gold und Silber eine schwarze todte Asche zurück.

Beweis.

In diesem Beweise kömmt die überzeugende Erfahrung vor, die im Vorhergehenden von der wahrhaften Auflösung, und so genannten Zerstörung oder Verbrennung des Goldes durchs Feuer zu einer unbegreiflichen und irreduciblen Asche ist angegeben, und zu einem Grunde dieses geheimen Natur-Erkenntnisses vorgestellet worden. Wir werden dadurch erkennen lernen, daß solche Verbrennung durch das elementische Feuer einzig und allein, wie alle Philosophen gemeldet haben, nicht möglich zu thun sey, wenn den fixen Metallen nicht das Medium der ersten metallischen Anfänge des Schwefels und Mercurii, welche uns die Natur in der Erde in ihrer Vorbereitung unter dem Begriffe des Zinnobers vorgestellet hat, nicht mit verrichtet würde; wobey der natürliche Bericht erfolget, daß dieselben vorhero in ihrer Generirung auch aus Schwefel und Mercurio, wie derselbe durch der Natur Composition in der Erde auf den Erzt-Gängen erwachsen sey. Daß die Matrix, darinnen der lebendige metallische Geist, welcher die metallische Generation der ersten metallischen Anfänge, die er in der Erde durch die besondere Exaltation seiner Natur erreichet hat, durch diese Arbeit eben verrichten soll, auf vorher beschriebene Art der Cinnabris nativa seyn muß, ist in vorhergehendem Grundsatze schon dargethan und gewiesen worden. Allhier soll nun gezeiget werden, daß solches eine ganz besondere Wirkung des mineralischen Reiches sey, die viele, welche die besondere Verrichtung anderen Nutzens wegen, gar fruchtlos, öfters ohne eine weitere Natur-Einsicht und Erkenntniß des darinnen vorgebildeten Wesens, so blindhin fortgetrieben haben. Die

Natur-Erfahrnen sogar, welche erkannten, daß uns unter diesem metallischen Vorspiele dieser geschwinden Verwandlung, etwas Großes vorgezeiget worden, haben sich bey der Erklärung dessen niemals aufgehalten, damit sie uns zu einer weitern Erkenntniß dieses Natur-Geheimnisses kein Licht aufstecken wollten. Alle chymische Experimente, welche dießfalls bey der Anatomie des Goldes und Silbers sind vorgenommen worden, zeigen uns durch ihre Erfahrung, daß sonst kein einziges Subject in allen dreyen Natur-Reichen mehr zu finden sey, dieselben zu zerstören und in eine irreducible Asche zu verkehren, als der gewachsene Ungarische Zinnober. Durch was für ein Vermögen nun ein solches verrichtet werde, ist aus diesem und dem Nachfolgenden gründlich zu ersehen.

Schluß.

Aus dieser Montificirung des Goldes und Silbers ist sicher zu schließen, daß diejenige metallische Kraft, die von vielen umsonst und vergeblich gesuchet worden ist, im Zinnober zu finden sey, und sich in dieser besonderen Operation erweist, daß es durch eine merkurialische Macht und Gewalt geschehen müsse, die sulphurischer Eigenschaft sey. Wer nun ferner weis, was hiermit anzufangen ist, wird den Grund eines großen Geheimnisses dadurch erreichet haben.

Anmerkung.

Es ist kein geringes Kunststück, das uns die Natur in dieser Anatomie der fixen Metalle zeiget, dasjenige Mittel zu finden, den fixen und sonst unüberwindlichen Metallen den letzten Stoß zu geben: derjenige Nutzen aber, den die falschen Zinnober-Processe davon vorschreiben, mag auf diese Weise darinnen nicht gefunden werden; denn um dieses Nutzens willen ist dasselbe auch allhier nicht angeführet worden. Derjenige Grund aber wird hierdurch einzusehen erlaubt seyn, durch was für Macht und Gewalt die Natur die Metalle generiren, und auch wieder zerstören kann.

65. Grund-

65. Grundsatz.

Der Mercurius allein, kann ohne die Mithülfe seines Schwefels, in der metallischen Wirkung, sowohl in deren Aufnahme, als deren Zerstörung, nichts thun.

Beweis.

Die Erfahrung der ganzen natürlichen Wirkung erweist uns, daß zu der Vermehrung eines Dinges, ein wirkendes in ein leidendes agiren und wirken, und dasselbe zu fernerer Fortpflanzung geschickt machen muß; dahero das mineralische Reich auch bezeuget, daß der Mercurius allein, und auch der Schwefel allein, in der metallischen Generation nichts bewerkstelligen mögen. Wenn wir nun die Zerstörung und Aufschließung der Metalle betrachten, welche, wie es uns vorgeschrieben worden, zu ihrer Verbesserung gereichen soll, so werden wir weiter finden und erkennen, daß weder mit dem Mercurio, noch mit dem Schwefel allein, darinnen was auszurichten sey; sondern es müssen diese beyden Natur-Subjecte des mineralischen Reiches, nach der ersten Natur-Vereinigung zusammengesetzet und verbunden erscheinen, dadurch kann verrichtet werden, was die Natur in diesem Reiche zu thun vermögend ist.

Schluß.

Hierauf folget dieser Schluß: daß die generirende und vermehrende Kraft der Metalle eine zweyfache Substanz und Wesenheit sey, nämlich ein schwefelhafter Mercurius, in Visceribus terræ zusammengesetzet, und durchaus keiner abgeschiedenen Wesenheit; denn diese ist verdorben. Gleich als wenn man den Mercurium vivum für die eigentliche primam Materiam Metallorum in seiner abgeschiedenen Wesenheit des Schwefels ansehen und halten wollte; in welchen zwar, der Erfahrung nach, der reinste metallische Saft begriffen ist, und dahero auch vor aller Welt für ein uncoagu-

lirtes Metall mag angesehen und gehalten werden: es ermangelt ihm aber die fernere schwefelichte Auszeitigungskraft, wovon er selbst, seiner Form und Gestalt nach, das Zeugniß von sich giebt, und also in dieser abgeschiedenen Wesenheit zu keinem ferneren metallischen Wachsthume gelangen kann. Hier müssen die Kräfte des Verstandes bey der natürlichen Untersuchung im Nachdenken angewendet werden, die Kraft des metallischen Geistes, der im Verborgenen wirket, zu entdecken. Nicht alle Gedanken, nicht alle Meynungen sind davon richtig, sondern nur diejenigen, welche durch die wirkende Ueberzeugung der Natur, das ist, aus der Erfahrung, den wahren Grund beweisen können.

66. Grundsatz.

Wodurch die Metalle in der Erde ausgezeitiget werden, dadurch werden sie auch wieder zerstöret.

Beweis.

Nach der Natur-Erfahrung ist uns im mineralischen Reiche bekannt gemacht worden, daß die Metalle in ihrer Generation aus dem Schwefel und Mercurio aufgewachsen, und durch die Exaltation dieses ihres natürlichen Nutriments also auch ausgezeitiget und in ihr Wesen gebracht worden. Da dieser Grundsatz, dem vorhergehenden und auch dem 12ten Grundsatze im Erklären und Beweisen fast gleich kömmt; so soll allhier das Nothwendigste, was zu der Sache Deutlichkeit erforderlich scheint, noch beygebracht und angeführet werden. Wir wollen hieraus nur noch diejenige Wesenheit untersuchen und finden, die zu der Zerstörung der fixen und feuerbeständigen Metalle erforderlich und dienlich sind, weil, wie erwähnet worden, die Art und Eigenschaften der mineralischen Sulphurorum vielerley sind. Es wird uns alltäglich im Grunde natürlicher Wirkungen vorgestellet, daß ein jeder wirkender Schwefel die Wesenheit seines Mercurii

mit

mit und neben ſich beſitzen, und nach chymiſcher Art zu reden, männlicher und weiblicher Natur zugleich ſeyn und vorſtellen muß; welche Weſenheit zwar ein jeder Sulphur beſitzt, indem er ſonſt zu ſeiner korporaliſchen Begreiflichkeit durchaus nicht gelangen können, aber nicht in gleich wirkendem Grade, und in ſolcher Kraft und Stärke, die metalliſche Reſolution hinwiederum zu bewerkſtelligen. Wenn wir den Grad der Exaltation in der Zeitigung und Figirung der Metalle obſerviren, und einſehen mögen, wie die Weſenheit des Sulphurs eigentlich beſchaffen geweſen ſey, da das Metall in ſolchen Erzten in die Coagulation getreten; ſo werden wir den rechten feurigen, ſchweflichten Mercurium wohl treffen. Wenn wir den Grund aller natürlichen Unterſuchung dieſes mineraliſchen Reiches mit Fleiß erwägen, und hundert Jahre damit zubringen, ſo werden wir beym Schluſſe doch vor allen den angeführten Zinnober treffen.

Schluß.

Hieraus iſt der Schluß zu machen, daß, wer die erſte Wirkung der metalliſchen Sulphurorum nicht erkennet und einſieht, der wird auch die letzte Weſenheit derſelben an ihnen nicht zu finden wiſſen; imgleichen, wer den Grund der erſten mineraliſchen Schwefel-Kraft nicht verſteht, der wird die Exaltation in ihm auch nicht begreifen mögen: und wer von der Exaltation der Metalle keine Erkenntniß hat, der wird die Coagulation und fernere Fixation der Metalle zu erforſchen wohl auch nicht erlangen. Es ſoll allhier aber nicht verſtanden werden, daß ſich etwa einer um dieſer Erkenntniß willen hundert und noch mehr Jahre in die Höhlen und Klüfte der Erde hinſetzen ſoll, um die Generation der Metalle darinnen behörig abzuwarten; ſondern man darf nur die ſulphuriſche Kraft der rothen und weißen Wirkung in den Erzten, ihren erkannten Graden nach, recht erkennen und einſehen lernen, und alsdann daraus die Exaltation und Fixation der Metalle judiciren lernen: man wird nach dieſer Unterſuchung, ſoferne dieſelbe nur aufmerkſam geſchieht, bald

andere

andere Begriffe daraus faſſen, und dadurch ſo viel Einſicht erreichen, daß uns die metalliſche Generation in den Gängen und Adern der Erde nicht mehr fremd vorkommen wird.

67. Grundſatz.

Wenn der Aſche des Goldes oder Silbers ihr erſter Geiſt gegeben wird, daraus der metalliſche Mercurius in der Erde entſtanden iſt; ſo löſet ſich dieſelbe wieder auf.

Beweis.

Der Vortrag dieſes Grundſatzes handelt hier von einer beſondern Materie, die in der That keines metalliſchen Weſens iſt, doch ſolcher Natur-Weſenheit, daß die erſte Merkurial-Subſtanz der Metalle in der Erde ihren erſten Anfang davon genommen hat, und dahero, ihrer geheimen Wirkung nach, den meiſten Menſchen noch unbekannt iſt; und dennoch ſoll dieſelbe aufgeſuchet und gefunden werden, weil der Schlüſſel zu der Aufſchließung der metalliſchen Aſche darinnen verborgen ſeyn ſoll. Wenn wir nun einen Beweis dieſes Grundes davon darſtellen ſollen, ſo müſſen wir in das Archiv der ältern Zeit gehen, uns allda nach der erſten Natur-Wirkung des mineraliſchen Reichs umſehen, und aufmerkſamen Fleiß anwenden, denjenigen Geiſt aufzuſuchen und ausfindig zu machen, der ſich rühmen kann, daß der metalliſche Mercurius in der Erde ſeinen erſten Anfang habe, und er, ſo zu reden, ſein Aelter-Vater ſey; wir werden denſelben in ebenmäßiger Kleidung antreffen, daß er auswendig weiß und inwendig roth ſeyn wird, doch inwendiger beſonderer Weſenheit. Die Philoſophen haben uns ein Gedicht von ihm vorgeſtellet durch den Garten Hiſperitæ, darinnen goldene Aepfel zu wachſen pflegten, vor welchem ein feuriger Drache läge, den Eingang dieſes Gartens zu bewahren. Wer nun den Drachen allda zu tödten vermöchte, der würde alsdann im Stande ſeyn, dieſelben goldenen Aepfel abzubrechen.

chen. Dieses Gedicht möchte nun wohl von einem solchen Geiste zu verstehen seyn, welcher müsse bezwungen und getödtet werden, daß man zur Thüre dieses Gartens eingehen könne, diese metallische Dissolution dadurch zu verrichten. Bey dieser Untersuchung können besondere Meynungen geheget werden; es sind dieselben aber nicht anzuführen, weil es noch keine Erfahrungen sind.

Schluß.

Aus diesem Grunde ist zu schließen, daß der Geist der ersten natürlichen Einheit, welcher das Subtilste unter der Sonne ist, der Auflöser aller Geheimnisse sey, und daß die Generation und Auflösung aller Creaturen in seiner Gewalt stehe, und wie alles aus ihm seinen Anfang genommen hat, auch allezeit wieder durch ihn sein Ende erreichet; welches Geheimniß schon unter verschiedenen Anführungen allhier ist vorgestellet und erkläret worden: und wenn diesem Geiste seine feurige Röthe umgekehret worden, so hat er seine Vollkommenheit alsdann erreichet. Wer aber hiebey gedenken will, daß dieses ein vermessenes Vorgeben sey, weil man die oberen wirkenden Geister sogleich nicht aufzufangen und nach seinem Willen anzuwenden weis, der sey hiermit benachrichtiget, daß in unserem Erdboden alles dasjenige zu finden und anzutreffen ist, was sich, der Erfahrung nach, in der oberen Region enthält, und noch darzu in einer sehr concentrirten Kraft und Wesenheit, und daß in einem Tage hier oft mehr auszurichten, als die Natur in hundert Jahren nicht zu thun vermag; dahero werden wir uns über dieses auch nicht zu beklagen haben, wenn wir uns nur von den Vorurtheilen erst befreyen, und die coagulirten unteren Kräfte gegen die oberen subtilen flüßigen Wesenheiten recht einsehen und erkennen lernen.

1. Anmerkung.

Die Kräfte der oberen Ausflüsse, sammt deren unumschränkten Gewalt, die sich in der Generation, Solution und

Disso-

Diſſolution der Creaturen aller drey Natur-Reiche ihrer ſpecificirten verſchiedenen Weſenheit nach erweiſt, ſind zwar in dieſen angeführten Grundſätzen und denen darauf gegebenen Beweiſen, auf verſchiedene Art und Weiſe, den erforderlichen Umſtänden nach, angezeiget und vorgeſtellet worden; aus welchen denn die große Variation, beſonders des ſehr geheimen großen mineraliſchen Reiches, in allen ſeinen ſo unbegreiflich harten coagulirten Creaturen, naturgemäß, den benöthigten Umſtänden nach, gründlich und deutlich wird zu erkennen ſeyn: es iſt aber dieſes Natur-Reich viel zu groß, (weil ſolches den ganzen Erdboden mit angeht,) und die erforderlichen und gewöhnlichen Natur-Wirkungen ſind viel zu zahlreich, alles darinnen, nach den erforderlichen Umſtänden, gebührend zu erforſchen und aufzumerken, was ſowohl beym Auf- als Abſteigen der Creatur alltäglich, und meiſt unſern Augen im Verborgenen, verrichtet wird. So oft man ſein Augenmerk auf die metalliſche und mineraliſche Weſenheit wendet, und durch deren ſchon geoffenbarten Natur-Wirkungen, dieſe übergroße Generation aller derer unzählich vielen Creaturen, an Steinen, Erzten, Metallen und Mineralien, ja Sand, Erde, Leimen und Letten betrachtet, und einer jeden Weſenheit, in welcher man dieſelben in der erſten mineraliſchen Vorbereitung in der Erde zu finden und anzutreffen pfleget, beſonders erwäget, die Exaltation, Coagulation und Fixation an ihnen genau obſerviret, alle Phœnomena dabey wahrnimmt, und zu dem vollkommenen Begriffe derſelben alle möglichſte Einſicht anwendet; ſo wird doch die Denkungskraft nicht fähig und zulänglich genug ſeyn, alle diejenigen Betrachtungen, den erforderlichen Umſtänden nach, behörig zu beurtheilen, und der Natur ihre Aufnahme und Hinderniß allzeit zu errathen wiſſen, indem ein kleiner Umſtand und Verhinderniß den ganzen Haupt-Entwurf natürlicher Wirkung in einem Augenblicke kann zu Schanden machen.

2. Anmerkung.

Die Generation des mineralischen Reiches ist vor denen andern beyden Natur-Reichen besonders merkwürdig, darum will auch eine sorgfältige Aufmerksamkeit bey demselben erforderlich seyn, die ganz besonderen Einsichten desselben gehörig zu beobachten. Wir wissen in dem animalischen Reiche, daß eine specificirte Wesenheit und Mannichfaltigkeit der Thiere, die sich nach dem Laufe der Natur durch ihr beyderley Geschlecht fortpflanzen, einmal ordentlich festgesetzet ist, und mithin ist, diesen geoffenbarten Einsichten nach, die Erkenntniß dieses Natur-Reiches gegründet: von dem vegetabilischen Reiche ist uns auch bekannt, daß alle dessen Geschöpfe und Creaturen die Art ihrer Vermehrung und Fortpflanzung aus einem ihnen schon zugeeigneten specificirten Samen, darinnen die beyderseitige Natur ihres Geschlechtes zu der behörigen Natur-Wirkung schon verborgen und beschlossen ist, fortzutreiben pflegen, welche Natur-Betrachtung in ihrer gar verschiedenen Veränderung, Aufnahme, Wachsthum und Vollkommenheit auch ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit erfodert, die wir aber, als gewöhnliche Dinge, täglich vor unseren Augen sehen, und uns nun meist bekannt sind. Nur die Generation des mineralischen Reiches ist uns, wegen der Ungewißheit des Samens, und wie es sonst bey der Aufwachsung solcher harter und mannichfaltigerley gearteter Steine, Erzte und Metalle zugehe, noch nicht genugsam bekannt, daß wir etwas Gewisses und Zuverläßiges davon entscheiden mögen.

3. Anmerkung.

Wenn die Generation des mineralischen Reiches, nach der erkannten Samen-Art, recht erkannt und eingesehen wird; so findet sichs, daß dieselbe zu diesem Reiche und der Fortpflanzung und Erhaltung aller derer Creaturen, deren unser Erdbodon viele tausenderley Arten in sich beschließt, nur einen Samen erhalten habe, welcher aus zweyerley vermischter

mischter Wesenheit, männliches und weibliches Geschlechtes, eigentlich bestehe, wie es die natürliche Fortpflanzung aller Dinge dieser drey Natur-Reiche allhier nöthig haben. Daß diese metallische Samen-Art, allhier in unserm Erboden nun aus einer mineralischen vermischten Wirkung besteht, welche Schwefel und Mercurius genennet wird, mag aus Vorhergehendem sattsam und gründlich zu vernehmen seyn; und hiermit ist unser metallischer Samen in der Erde auch gefunden. Die Natur vermag nun aus diesem Samen in der Erde lauter Gold zu generiren, und es ist auch ihr herzlicher Wille dahin gerichtet, solches auf allen Erzt-Gängen der Erde zu bewerkstelligen, wenn nur die agirende Schwefels-Kraft durch die Mitwirkung des Mercurii nicht öfters unterbrochen würde, auch die vermischte Wirkung der Elemente, durch widerwärtige Dämpfe und Dünste der Erde, solches nicht verhinderten; daß die Natur allezeit eine reine Matrix zu ihrer Wirkung erreichte, und die Wirkung des feurigen Schwefel-Dampfes allein die völlige Herrschung ohne einige Hinderniß dabey erhielte. Wegen der Unterdrückung der Schwefels-Hitze aber, wofür sich der Mercurius oder die kalten mineralischen Feuchtigkeiten empor heben, entsteht die Generation der Lunæ, und wenn diese beyden Natur-Wirkungen auf allen Seiten gehindert und gestöret werden, kömmt dadurch weder Gold noch Silber zum Vorschein, sondern es offenbaren sich hiedurch in den Erzten die unvollkommenen Ausgeburten der flüchtigen und unbeständigen Metalle, und nachdem die Arten solcher natürlichen Wirkung ausgeschlagen, auch verschiedenerley Mineralia, Gestein und andere Creaturen.

68. Grundsatz.

Das fixe Sal Alcali der Metalle, oder das wahre Sal Enixum, ist in der metallischen Asche des Goldes und Silbers verborgen.

Beweis.

Daß das Salz aus den fixen Metallen des Goldes und des Silbers ein rarer und unbekannter Vogel sey, der in unsern Landen noch nicht weit ausgekommen ist, und den Vergleich mit dem berufenen Zeißings-Neste gar wohl annehmen kann, wird mir ein jeder, der dasselbe einsieht, gar wohl zugestehen müssen; ohnerachtet das Gold und Silber allhier so bekannt und gemein ist, als die angeführten Zeißinge: dennoch werden wir einräumen mögen, wenn uns in vorhergehenden Sätzen der Weg gewiesen wird, daß ein solches Salz nach der Montificirung der Metalle endlich zu erlangen sey. Die Erfahrung in der Chymie lehret uns, daß ein jedes Ding, woraus ein Salz erhalten werden soll, vorhero durchs Feuer verbrannt und zu Asche werden muß; alsdann ist die eigentliche Vorbereitung geschehen, durch sein Menstrum das Salz daraus zu ziehen. Wir wissen, daß uns das benöthigte Feuer, das Gold zu Asche zu verbrennen, bishero nicht bekannt, oder doch wenigstens zu dieser Arbeit, nicht entdeckt gewesen, und diejenigen, welche dasselbe zu bewerkstelligen gesucht, haben es nicht zu gebrauchen gewußt, welches auch noch täglich zu geschehen pfleget; dahero ist diese Wissenschaft eben so geheim und fremd geworden, wie die angeführten Zeißings-Nester, welche vor unseren Augen in den Erlen an Flüssen und Bächen, oft unweit den Häusern, zu nisten und zu hecken pflegen. Ueberlegen wir nun alle Umstände also, wie sie bey einer vorhabenden Sache sollen erwogen werden; so wird man sehen und finden, daß an dem Verfalle dieser Erkenntniß nichts Schuld ist, als die falschen Einsichten derjenigen Dinge, welche öfters nicht weit von uns entfernet sind, oder wohl gar vor unseren Augen schwe-

ben. Wollen wir nun weiter gehen, und die Grund-Ursache dieser falschen Einsichten aufsuchen; so werden wir oft nicht weit zu gehen haben, sondern gar bald gewahr werden, daß solches nur meist an unseren Vorurtheilen liege, die wir öfters von einer Sache zu machen pflegen, von welcher uns eben noch der rechte Begriff ermangelt, wodurch wir denn verleitet werden, von einer Absurdität und ungereimten Einbildung auf die andere zu kommen. Die Begriffe von dem mineralischen Reiche, und deren Creaturen, weiset uns nun die Chymie und Zerlegungs-Kunst; diese eröffnet uns hievon das Verständniß, und leitet uns von falschen Irrwegen ab, wodurch uns ein Licht aufgehen wird, das sonst vor unsern Augen verborgen war. Es müssen aber solche Untersuchungen nicht nach vorgeschriebenen Processen, noch nach eigener Einbildung und bloßen Einfällen, sondern nach den wirkenden Natur-Erkenntnissen angestellet und unterhalten werden, wenn der gewünschte Nutzen daraus erfolgen soll.

Schluß.

Hieraus ist nun zu schließen, daß, wenn es möglich, daß ein fixes und feuerbeständiges Metall zu Staub und Asche mag gebrannt, und dadurch aus der wahren metallischen Wesenheit gesetzet werden, daß aus solcher Asche alsdann auch ein Salz zu erlangen sey; indem der Philosoph spricht: alle Dinge, die zu Asche gebrannt werden, geben durch Kunst ihr Salz von sich. Dahero das Salz der Metalle und Mineralien eben so fest verschlossen liegt, weil sich dieselben (vorher angeführter Ursachen willen,) nicht leichtlich in eine Asche verkehren lassen. Daß nun das Salz der Metalle, seiner fixen Wesenheit nach, auch eine besondere fixe Medicin für alle Krankheiten dem menschlichen Körper darstellen kann, mag hierbey auch wohl eine mögliche Sache seyn, daran eben nicht zu zweifeln ist; dahero wohl Fleiß anzuwenden, dasselbe klar und rein daraus zu erhalten.

69. Grund-

69. Grundsatz.

Alle Salia Alcalia sind fixe Salia.

Beweis.

Das Alcali eines jeden Dinges ist sein fixes Salz, das ihm bey dem Anfange seiner Generation zu der Begreiflichkeit seines Körpers und Vermehrung dessen Magnetes, zu seiner Erhaltung ist einverleibet worden, und durch die Zerstörung desselben mit Feuer, aus der Asche, als dem Residuo seines innerlichen Wesens, erhalten wird, in welchem dann der obere subtile Schwefel-Geist solarischer Wesenheit, welcher die Fettigkeit solcher Salien verursachet, wie wir an allen Dingen allhier, die wir gewöhnlicher und bekannter Maßen zu einem Alcali bereiten, wahrnehmen mögen. Das gemeine Sal Alcali, welches aus der Holz-Asche ausgelauget, und durchs Einsieden oder Kochen zum fixen Salze gebracht, und alsdann durchs Calciniren fest gemachet wird, ist das bekannteste Alcali, welches auch fast ein jedweder zu verfertigen weis, und uns unter dem Namen der Potasche bekannt gemacht ist. Wenn man nun den Weinstein in einem großen Topfe in starkem Feuer calciniret und zu Asche machet, und dieselbe ebenfalls mit Wasser auslauget, rein filtriret und zum Salze einsieden läßt; so erhält man ebenfalls sein Alcali, das uns unter dem Namen Sal Tartari bekannt ist. Wenn man den Salpeter in einen großen Schmelz-Tiegel im Wind-Ofen beym Feuer fließen läßt, ihn alsdann mit gesiebtem Kohlen-Gestäub successive verpuffet, (wie man solches in der Chymie zu nennen pfleget,) und also verbrennen läßt, bis die Kohle darauf schwarz liegen bleibt; so erlanget man wieder ein besonder Sal Alcali. Desgleichen, wenn man halb Salpeter und halb Weinstein, dem Gewichte nach, wohl pulverisiret und getrocknet, zusammen wohl vermischet, in einen irdenen Topf, oder eisernen Mörsel, mit einem glühenden Eisen oder Kohle anzündet, und dadurch mit einander verpuffet; so erhält man in Geschwindigkeit ein gar feurig Alcali.

cali. Imgleichen, wenn man Sal commune durchs Solviren und Wiederanschießen reiniget, so wird dieses Salz, (welches nunmehro eine cubische oder viereckichte Figur erlanget hat,) sein Alcali zeigen, indem dasselbe im Keller auf einer Glas-Schale auf die Hälfte zu einem goldgelben fetten Liquor fleußt. Dieses, und alle vorbeschriebene Alcalia sind nun durch solche ihre Zerstörung und Auflösung einer gar leichtflüßigen Eigenschaft, weil der flüchtige merkurialische Geist, welcher Seel und Leib, das ist, Salz und Schwefel zusammen verbunden, und dadurch den Körper solches Salzes oder Wesens vorgestellet hat, von ihm aufgelöset und geschieden ist: dahero mag nun auch der obere Luft-Geist in denselben wieder eingehen und wirken, mehr als in den gebundenen festen Körpern; wodurch denn auch geschieht, daß diese alcalisirte fixe Salien, auf die Hälfte in der Luft, zu einem fetten und dicken Liquor fließen, welcher Liquor, von dem Weinstein auf diese Weise bereitet, Liquor tartari per deliquium genennet wird. Wie nützlich nun diese Alcalia zu der Anatomie und Untersuchung des mineralischen Reiches seyn, ist in vorhergehenden Beweisen schon angeführet worden.

Schluß.

Weil die Salia Alcalia ein flüßiges Salz sind, und alle Strengflüßigkeit, welche ihnen die schweflichte Wesenheit in ihrer ersten Coagulation zugezogen hat, durch die Verbrennung gänzlich abgeleget hat; so ist daraus zu schließen, daß dieselben im Schmelzen allhier, alle Dinge, die ihm nur zugesetzet werden, mit in Fluß bringen, und dadurch leichtflüßig machen. Die Erfahrung dieser Alcalium zeiget uns, daß, wenn dieselben im Schmelzen durch lebendigen Kalch gestärket, und alsdann durchs Liquiscren wieder zum feuchten und fetten Liquor gebracht werden, und diese besondere Operation zum öftern wiederholet wird, daß dadurch ein solches penetrantes Salz bereitet sey, auch die allerhärtesten und compactesten Körper des mineralischen Reichs, und auch sogar

das

das gefärbte Glas, damit aufzulösen, und die geistig-gefärbte Wesenheit darinnen, dadurch zur herrlichsten Medicin zu extrahiren.

70. Grundsatz.

Das Sal Alcali Urinæ ist unverbrennlich.

Beweis.

Die Offenbarung durch die Chymie beweist uns, daß auch in dem Urin des Menschen ein dergleichen fixes Sal Alcali zu erlangen sey, ja ein solches, welches alle andere Alcalia des vegetabilischen Reiches, in seiner Fixigkeit und Beständigkeit, weit übertrifft. Ob auch schon alle Alcalia dieser Erde, in so weit uns dieselben, dem vorhergehenden Angeben nach bekannt sind, eine fixe Wesenheit an sich spüren lassen, also, daß dieselben nicht so leichtlich im Feuer davon fliehen, und in der Composition andere Mineralien und Metalle auch mit im Feuer flüßig machen, dazu sie auch eigentlich angewendet werden; so weist uns doch die Erfahrung, daß diese Alcalia durch ein stark anhaltendes Feuer, entweder in der Composition mit einschleichen, oder doch davon zu verrauchen pflegen, worauf durch die Probe der Untersuchung die stärkesten Beweise folgen werden. Das Sal Urinæ aber ist unter diesen allen einer ganz andern und besondern Wesenheit, fix und unverbrennlich, und zu vielen solchen Dingen nützlich, die anjetzo noch für ein Geheimniß geachtet werden. Wenn der Erfahrung nach auf einem Stückchen dessen Salzes, das nur ein Loth wiegt, schon hundert Klaftern Holz verbrennet würden, (oder so viele Kohlen,) und man dasselbe nur wiederfinden möchte; so müßte ihm am Gewichte nichts abgegangen seyn. Dieß lasse man für ein Wunder gelten. Es wird aber dieses fixe Sal Urinæ am besten, leichtesten und geschwindesten auf solche Art bereitet: Man sammlet von etlichen Fässern so viel Urin auf, als man zu der Bereitung davon nöthig erachtet, läßt denselben alsdann vier bis sechs Wochen putrificiren, und alsdann in einem eisernen

Kessel einkochen, bis zum Anschusse. Oder man lasse den gefaulten Urin zu Winterszeit an einem freyen und lüftigen Orte, wo die Kälte recht einschlagen kann, gefrieren, welches öfters in einer Nacht zu geschehen pfleget; so gefrieren die Phlegmata, nebst dem flüchtigen Merkurial-Wesen, in lauter Eis, gelber Farbe, und das concentrirte fixe Salz, sammt seinem anhangenden Schwefel, bleiben in dem Fasse zurück, flüßig als ein brauner Syrop stehen; alsdann muß man solches durch ein unten ins Faß neugebortes Loch abzapfen, die übrige Feuchtigkeit dann in einer Glas-Schale vollends verrauchen, und hierauf die Materie in einem Schmelz-Tiegel oder Topfe ausglüen lassen, und dann dieß reine zarte Salz durch reines Wasser wieder daraus laugen, und also zum reinen Anschuß gelangen lassen; so erhält man ein Salz, vor beschriebener Fixigkeit und Beständigkeit. Wer aber auch aus dieser Materie den volatilischen Geist des Urins zu weitern chymischen Arbeiten, als in der Scheidung und dergleichen, erlangen will, der mag nur die dicke liquide Materie in einer Retorte stark abdestilliren, und die Spiritus davon noch einmal dephlegmiren.

Schluß.

Aus dem Sal Urinæ und seiner fixen Beständigkeit ist nun zu schließen, daß der Mensch, aus dessen Leibe der Urin abstammet, eine Creatur von besonderer fixer und beständiger Wesenheit sey, ja einer solchen Natur-Wesenheit, die alle andere Creaturen allhier übertrifft; (wie uns die Erfahrung schon durch höhere Beweise an den Tag geleget hat,) dahero auch das Salz seines Urins die Unvergänglichkeit und Beständigkeit dessen zeiget. Die Ueberzeugung dessen bestätiget uns auch, daß alles dasjenige, was mit diesem fixen Salze geschmolzen wird, sich seiner Vollkommenheit durch die Beständigkeit nähert. Wer aus diesem Wunder-Salze aber denjenigen Schlüssel zu erhalten gedenket, die fixen Metalle dadurch aufzuschließen, und die vermeynte Tinctur daraus zu ziehen, (wie einige stark davon vermeynet haben,)

der

der trifft es nicht, sondern geht weit vom Ziele ab; denn zu dieser Operation ist dieser Schlüssel nicht bestimmet worden: wer aber dieses Salz recht zu bereiten, und alsdann bey der Erhaltung und Bindung dieser metallischen Geister, bey gewissen unzeitigen Gold- und Silber-Erzten recht anzubringen weis, der wird sich dessen zu erfreuen haben, und was Gutes auszurichten vermögend seyn; wovon aber der Ignorant, der sonst kein beständiges Gold noch Silber glaubet, als was er im Beutel hat, nicht viel zu schwatzen weis.

Anmerkung.

Es ist in dem gefaulten Urin des Menschen schon vieles vergeblich gesuchet worden, nämlich dasjenige, was auf keine Art und Weise in ihm zu finden möglich ist, ich meyne die gänzliche Auflösung und Solvirung des Goldes zu einer Tinktur, und noch dazu dieser großen Natur-Einsicht, aber ohne natürliche Erkenntnisse, weil der brennende Phosphorus daraus per Destillationem mag bereitet werden. Wenn diese Thorheit nicht von einem großen Natur-Gelehrten, der sich gar lange Zeit her durch seine chymischen und natürlichen Experimente in gedruckten Schriften der Welt bekannt gemacht, wäre unternommen, und, zu seinem eigenen Verluste und Schaden, für diese vorgeschnittene Brille ein ziemliches von seinem Vermögen daran gewendet hat, für das größte Geheimniß der Welt gehalten hätte, dessen Name aber hiebey soll verschwiegen seyn; so wollte ich solches allhier nicht anführen. Weil aber die Gedanken eines großen angesehenen Mannes, ob sie schon ohne natürliche Erkenntniß ausgeheckt sind, bey den Anfängern natürlicher Erkenntnisse mehr gelten, als eines geringen Mannes eigene Natur-Erfahrungen; so habe ich dieß Exempel angeführet, um dergleichen Thorheit zu vermeiden, und etwas da zu suchen, wo es nicht hingeleget ist; dieß heißt bey manchem: Speck auf die Falle gelegt.

71. Grundsatz.

Das fixe Sal Urinæ löset das sonst unschmelzbare Talch-Erzt auf, und figiret die unreifen Metalle darinnen in Gold und Silber.

Beweis.

Durch das vorher angezeigte Sal Urinæ, (welches bishero für ein Geheimniß zu dem Gebrauche des mineralischen Reiches gehalten worden,) ist derjenige flüchtige Gold- und Silber-Gehalt, der sonst unschmelzbaren und doch oft gar reichhaltigen Talch-Erzte zu erhalten, wodurch man nach einer ganz leichten und geschwinden Probe, nur auf einer Kohle mit einem Löthröhrlein angeblasen, den wahren metallischen Gehalt gleich sehen und finden kann; denn es geht gleich in ein Korn ein, und braucht nicht erstlich mit Bley angesotten und abgetrieben zu werden. Diese talchhaften Erzte nun, (wie solche nach der Berg-Sprache genennet werden,) mögen sich auf vielen Gebirgen finden lassen. Sie sind keiner schwefflichten und verbrennlichen Wesenheit, sondern bestehen das Glüen im Feuer, ohne daß ein Rauch und Dampf von denselbigen zu spüren ist; dahero dieselben auch unschmelzbar, und von keinem genugsam coagulirten Metall sind. Die Erfahrung der ersten Probe solcher Erzte mit diesem fixen Sal Urinæ, hat mich bewogen, große Stücke auf dieses Salz zu halten, indem ich damit solche Dinge im Untersuchen und Probieren, nur auf einer Kohle angeblasen, in der Stube, wie vorher erwähnet worden, ausgerichtet, daß man sich darüber verwundern muß; indem aus solchen Erzten, davon die gemeine Probe im Zentner auf 4 Loth güldisches Silber zeigte, mir, in meiner gar oftmaligen Untersuchung, das Korn allezeit halb so schwer als das zugesetzte Erzt ausfiel: welche erstaunende Vermehrung ich wohl der Mühe werth zu seyn erachtet, einen gründlichern Bericht davon auszustellen. Wenn behörige Aufmerksamkeit bey dieser Betrachtung angewendet wird, so kann durch diese einzige Entdeckung

deckung ein groſſer Nutzen gefunden werden; ein jeder wird wiſſen, wozu er ſeine Sache anzuwenden hat. Da das Nutrimentum dieſer Erzte, in beyder Generation derſelben, in der Erde in eine Coagulation gegangen, gleichwohl aber der Schwefel ſich mit dem Salze feſt verbunden hat, daß alſo die Wirkung des Mercurii unterdrücket worden; ſo iſt daraus wohl eine metalliſche Generation vollzogen worden, aber ohne die wahre Vollkommenheit und Auszeitigung: in welcher Coagulation ſie nun vermögend ſeyn, das ſtärkeſte glüende Feuer auszuſtehen, und doch durch das gewöhnliche Anſieden mit dem Bley, keinen metalliſchen Gehalt von ſich blicken zu laſſen, auſſer das, was ſich als gediegen darinnen, nach einer ganz beſondern Generirung und Auszeitigung findet. Wie nun alle Alcalia dieſer Erde, und alſo auch die mineraliſchen und metalliſchen, aus einem fixen Salze und fixen Schwefel beſtehen, welche durch keine Gewalt des Schwefels zu ſcheiden ſind, indem ſie die beſten Theile der metalliſchen Weſenheit beſitzen; ſo mag aus ihnen alsdann durch das fixe Alcali des Urins, das durch die Wirkung des oberen aſtraliſchen Geiſtes ſein Leben erlanget, eine Coagulation der metalliſchen Theile erhalten werden, und zwar oft in einem ſo reichen metalliſchen Gehalt, (wie ſchon angezeiget,) daß man ſich darüber zu verwundern hat. Weil aber dieſe Gold-Talche unachtſam gehalten, und wegen ihrer Strengflüßigkeit in keine Aufmerkſamkeit gebracht, und um dieſer Unwiſſenheit willen gar aus der metalliſchen zahmen Erzt-Claſſe ausgemuſtert worden, ob dieſelben ſchon keiner flüchtigen räuberiſchen Eigenſchaft ſind, die Bereitung und Nutzung dieſes Urin-Salzes auch noch nicht eben einem jeden bekannt iſt: ſo hat dieſe ſchöne und verborgene Kunſt noch in kein behöriges Aufnehmen gelangen können.

Schluß.

Aus der Fixation und Schmelzung dieſer unerkannten Talch-Erzte iſt nun zu ſchlieſſen, wozu die Alcalia einer Sache dienen mögen, und daß diejenigen vor andern für

vollkommen und hoch zu achten, welche unverbrennlich, fix und feuerbeständig seyn, und wenn insonderheit die Erzte auch alcalischer, fixer und unverbrennlicher metallischer Wesenheit sind; welches aber ein Geheimniß, und noch nicht weit ausgekommen ist. Hierdurch wird nun bestätiget, was im Vorhergehenden öfters von der Wirkung der besondern metallischen Wesenheit ist geredet worden. Die Experimente dieser so unerkannten und unvermuthlichen Fixation durch diesen salinischen Schlüssel, erweiset uns, was für eine metallische Wesenheit in denen Gold- und Silber-Talch-Erzten beschlossen liegt, und daß solches eben keine geringe Anweisung von ihm sey, wenn sie nach ihrem Glüen und Calciniren im Feuer keinen Abgang, sondern vielmehr einen hohen metallischen Glanz und Schein von sich geben, und oft wie das gediegene Gold aussehen, und also für keine todte noch leere Berg-Art mögen erkannt werden. Durch ferneres Suchen wird sich ein Mehreres finden.

Anmerkung.

Wenn man ein dergleichen Sal Urinæ bereiten will, so muß man dasselbe durch die Solution und Evaporation so leicht und reinflüßig machen, daß dasselbe recht alcalisch wird, und im Feuer auf einem Messer nicht mehr sprazelt, sondern wie Wachs fleußt. Wenn man nun mit demselben in aller Geschwindigkeit eine Probe mit dergleichen Erzten verfertigen will, so darf man nur ein Bißchen dieses unverbrennlichen Salzes, als eine Erbse groß, auf eine Kohle legen, und dasselbe mit einem Lichte durch ein Löthröhrchen, wie die Goldschmidte zu gebrauchen pflegen, anblasen, und also in Fluß gelangen lassen, alsdann ein Bißchen Erzt, den dritten Theil so groß, als ungefähr das Salz seyn mag, darauf geleget, und noch eine kleine Weile zugeblasen, doch also, daß der Stral des Lichtes allezeit just auf das Korn gelange; so wird sich das reine metallische Wesen dieses Erztes sogleich zum Korne begeben, und in beständiges Metall, Gold oder Silber, oder auch beydes zugleich, verkehret seyn. Hat ein

solches

solches Erzt oder Kupfer in sich, und ist nicht auf Gold oder Silber geartet; so fleußt dasselbe in kein Metall, sondern es färbet solches das Salz grün.

72. Grundsatz.

Alle Alcalia bestehen aus Hitze und Kälte.

Beweis.

Daß alle fixe Alcalia, wenn sie an die feuchte Luft gesetzet, von derselben attrahiret werden, also, daß dieselben einen fetten Liquorem von sich geben, welcher beständig einen fixen Schwefel von sich zeiget, weil diese beyden ersten Natur-Wesenheiten in einer Creatur nimmermehr zu scheiden sind; welches zwar noch ein Geheimniß öffentlich zu wissen ist, und zu höhern Betrachtungen Anlaß geben kann, ist schon im Vorhergehenden durch Gründe und Beweise dargethan worden. Daß aber diese feurige wirkende Eigenschaft von der Erweckung des obern Universal-Geistes herrühret, und daß dadurch die erste elementische Kraft desselben, als Hitze und Kälte, sind gestärket worden, kann aus den alcalischen Salzen ohne besondere Erfahrung nicht leicht erkannt werden. Daß das Alcali das eigentliche Receptacul der wesentlichen Kälte sey, darein sich dieselbe am meisten legen und am besten offenbaren mag, wenn solche zu Nachtszeit ihre meiste Wirkung besitzt, ersehen wir an dem sogenannten Salpeter; denn dieser leget sich am liebsten in ein solches reines Alcali ein. Daß aber dieses Alcali in seinem Innersten auch einem Schwefel beschlossen hat, der durch die Eigenschaft des Feuers darinnen vorbereitet ist, erweiset dessen Liquor, in welchem sich diese beyden Subjecte offenbaren und vereinigen; daß also dieser Liquor Alcali zu besondern Extractionen und Solutionen bey der Chymie zu gebrauchen sey. Die vermischte feurige Eigenschaft, deren alcalischen Liquor, welcher nunmehro aus zweyen vereinigten kalten Feuern besteht, erweiset an den metallischen Erzten eine durch-

durchdringende wirkende Eigenschaft, und verrichtet in der Generation und Exaltation derselben in einem Monate mehr, als die Natur außer derselben, in ihrer gewöhnlichen Wirkung in der Erde, in vielen Jahren oft nicht zu thun vermag; welches uns ein Experiment davon bezeugen kann, wenn wir dergleichen Erzte in solchen Liquorem einlegen, und den Effect davon alsdann abwarten; welches doch lauter ganz leichte und geringe Dinge sind, die allhier gar wenig geachtet werden, und durch natürliche Untersuchung gefunden werden.

Schluß.

Wenn durch die Erfahrung vielfältig bewiesen wird, daß die Salia Alcalia aus Hitze und Kälte bestehen; so ist aus ihnen durch solche Offenbarung zu schließen, daß in solchen die reinste Wesenheit der obern wirkenden Elemente beschlossen sey, und daß in dessen feurigem, flüßigem Liquore die obere Merkurial-Kraft ihren Sitz wiederum genommen hat, und, nach vorher angegebener Entdeckung, eine vehemente Generation und Fixation der Metalle, in solchen ihren Erzten mit höchster Verwunderung zu bewerkstelligen ist. Es mag ferner daraus zu schließen seyn, daß die vorher beschriebene gehelme und verborgene Natur-Wirkung des Obern in das Untere, des Flüchtigen in das Fixe, annoch seine beständige Richtigkeit hat, Dinge dadurch vorzustellen, und durch ihre Operation zu verrichten, die, vor der Welt annoch unerkannter Weise, das größte Wunder ausrichten. Wer hat wohl die Kraft des feurigen Alcali annoch erkannt, und uns vernünftige, und in der Natur gegründete Vorschläge davon gethan, oder uns etwas, zur wahren Erkenntniß und Nutzbarkeit des mineralischen Reiches, davon in öffentlichen Schriften entdecket, und uns endlich durch die leichte Auflösung der fixen Salien zu dem Geheimniß der fixen metallischen Salien hingeleitet, und uns in denselben den Brunnen des metallischen Sal Alcali gezeiget, worinnen mehr Geheimnisse verborgen liegen, als sich so schlechterdings einsehen läßt? Alles dieses

soll

soll zu fernerer Ausbreitung dieser Erkenntnisse hier angeführet, und als ein Grund zur Erkenntniß höherer Einsichten hiemit geleget werden; weil ich verhoffe, daß sich Männer finden werden, die darauf das völlige Gebäude der Natur-Geheimnisse im mineralischen Reiche unumstößlich aufführen werden: welches, der Welt zum Besten, mein herzlicher Wunsch ist.

73. Grundsatz.

In dem Sal commune, als unserer reinen begreiflichen Erde, liegt eine merkurialische wirkende Wesenheit auf Metalle gerichtet.

Beweis.

Den Beweis von diesem verborgenen geheimen Natur-Stücke, entdecket uns die Erfahrung durch die Chymie und Zerlegungs-Kunst, wodurch ein Wunder vorgebildet wird, das ohne eine schnelle Generation der ersten Anfänge der Natur, in einem solchen Subject sonst nicht könnte zum Vorschein kommen, nämlich aus dem ordinären Hällischen Salze, nach vorhergehender Scheidung und Zerlegung der Kunst, einen lebendigen Mercurium oder Queckſilber zu schmelzen. Es ist zwar von dieser Materie in dem zweyten Theile dieses Natur- und Berg-Buches, durch den Beweis eines gründlichen Experiments, so vollkömmlich gehandelt worden, daß ein solches allhier zu wiederholen nicht vonnöthen ist: aber da ich durch weitere Einsicht dieses wundervollen Natur-Subjects, das wir bishero selbst nicht recht erkannt haben, und unsern Ursprung daraus nicht einsehen mögen, und den Anfang der metallischen Bildung keines weiteren Nachsinnens würdig geachtet; so habe ich dasselbe, um noch eine fernere Aufmerksamkeit in fleißiger Betrachtung dessen anzuwenden, allhier unter einem andern Grundsatze, wieder mit aufführen wollen. Daß die so schnelle Generation und Offenbarung des laufenden Mercurii oder Queckſilbers in dem gemei-

gemeinen Koch-Salze, durch eine besondere Scheidung, nach einem langen beständigen Kochen, sich erzeiget und bewiesen hat, ist aus dem angeführten Experiment, das im zweyten Theile mit allen Handgriffen zu finden, zu ersehen; welches aber nicht sowohl wegen des Nutzens dieses Queckſilbers, als vielmehr der Erkenntniß derjenigen Kräfte und Anfänge wegen, die im Salze eigentlich verborgen sind, geschehen ist.

Schluß.

Aus unserer Natur-Erfahrung des Salzes ist wohl zu schließen, daß dasselbe der wahre Receptacul zur ersten Bildung der Wirkung des Oberen in das Untere, oder diejenige Matrix, darinnen der Grund zu der Generation aller drey Natur-Reiche geleget sey, und die magnetische Anziehungs-Kraft aller Dinge Leben und Erhaltung dadurch herbey zu bringen, welche im Vorhergehenden die elementische Erde genennet worden. Diese salinische Erde ist der rechte Acker und Zeuge-Mutter der ganzen Creatur, in welcher sich alles bildet, und welches eben, um alle Dinge begreiflich darzustellen, zur Grund-Basis derselben geordnet worden. Wir müssen aber wohl anstehen lassen, dieses natürlichen Salzes Subject, vollkommene Kraft und Tugend seiner mannichfaltigen Art und Eigenschaft nach, zu ergründen und zu erkennen. Denn weil es aller Dinge körperliche Wesenheit beschließt, (wie aus Vorhergehendem deutlich erhellet, und auch in Folgendem wird zu finden seyn,) so wird man nicht einmal wissen mögen, nach was für einer Betrachtung man an ihm den Anfang zu dessen gründlicher Erkenntniß machen soll.

Anmerkung.

Wegen der bloßen Leichtsinnigkeit, und daß uns die äußerliche Erkenntniß dieses Salzes zu einer gewöhnlichen Sache geworden, hat mancher den wahren Grund-Urstand dessen nicht sattsam einsehen und erkennen mögen, indem dieses die größte Erkenntniß seines Wesens ist, daß wir dasselbe zu unserm

ſerm täglichen Gebrauche in Speiſen genießen, und zwar ohne genugſame Einſicht, woraus uns dieſes zufließt, und zu was für Nutzen ſolches geſchieht. Wenn wir aus dem noſce te ipſum finden, daß wir deſſen erſte Salzes-Weſenheit, als das Element der Begreiflichkeit, auch in unſerem Körper hegen, und dieſes edle Subject ein Coagulatum der obern wirkenden Kräfte ſey; ſo werden wir daraus den Schluß bald machen, auf was Art und Weiſe dieſes Küchen-Salz allhier in unſerm täglichen Genuſſe zu der menſchlichen Erhaltung dienet, und vielen geheimen Natur-Erkenntniſſen, durch die fernere Betrachtung dieſes Salzes, näher kommen.

74. Grundſatz.

In dem Schwefel iſt die Farbe und Weſenheit aller Metalle begriffen.

Beweis.

In dem Schwefel liegt das Centrum aller natürlichen Wirkung, oder die Wärme zu der Auszeitigung der natürlichen Dinge verborgen, weil er das Haupt-Agens der Natur in der begreiflichen Bildung iſt, wodurch in den irdiſchen Körpern eine fixe Seele, darinnen das Feuer oder Leben derſelben den Sitz hat, mag hervorgebracht werden: und ob derſelbe auch ſchon öfters zum Patiens in ſolcher Wirkung wird, wenn in derſelben der merkurialiſche weibliche Theil das Dominium erreichet hat; ſo muß er doch auch ſolchen dadurch ausfallenden Ausgeburten ihre Wärme zu ihres Lebens Erhaltung mittheilen, und alle Auszeitigung und Fixation durch dieſelbe befördern helfen. Die Erfahrung lehret uns, daß einer jeden Creatur allhier, eine beſondere Wärme, welche die Bewegung erhält, mit einverleibet ſey: und dieß mag nun ohne den Ausgang der ſolariſchen Schwefel-Hitze nicht geſchehen, auch in kein ander Weſen eingehen und darinnen erhalten werden, als in den Vapor unſerer Schwefel-Subſtanz, der ſich durch die obere elementiſche ſyderiſche

Wirkung,

Wirkung, die auch ebenfalls alles in allem ist, und sich in gar vielen unumschränkten Wesenheiten allhier offenbaret, täglich noch nähret und vermehret, je nachdem solches die Creatur allhier ertragen mag. Wenn wir die Farben der Metalle betrachten, und dieselben nach unserer Erfahrung der Chymie und der Experimental-Physik, das ist, äußerlich und innerlich einsehen, so werden wir finden, daß solche im Centro, dem wahren Wesen nach, einerley sind, das ist, der vollkommenen Auszeitigung nach, in einer rothen Gestalt, welches die höchste concentrirte Feuers-Kraft unsers figirenden Schwefels ist. Ob sich schon dieselbe, der Unvollkommenheit der Metalle nach, in einer Veränderung zeigen, und in der Luna die blaue Farbe festsetzen will; so lehret uns doch auch die Erfahrung, daß diese blaue Farbe, die sich in der Solution derselben, im nassen und trockenen Wege entdecket, die Röthe al sich begriffen habe, welches die fixen Alcalia, durch ihre Ametisten-Farbe bezeugen, wenn sie zu deren Auflösung gebrauchet werden. Die äußerlichen Farben der Metalle mögen auch keiner andern Wesenheit, als der verschiedenen Wirkung des Schwefels, zugeschrieben werden; welches aber die Ausgeburt der mineralischen und metallischen Erzte noch deutlicher und gründlicher offenbaret, wovon uns nicht allein das bloße Ansehen, sondern auch die chymische Untersuchung derselben, ein beweisliches Zeugniß giebt. Die Chymie hat schon lange dieß zu ihrem Grundsatze geheget, daß der Schwefel der Grund und Ursprung aller Farben sey, und in dem mineralischen Reiche ist dasselbe am deutlichsten zu finden und zu erkennen. Durch die Verschiedenheit solcher Sulphurorum sehen wir eben in diesem Natur-Reiche so vielerley Veränderungen der Metalle und Mineralien, ja die Gesteine, welche bunter Farbe sind, (und besonders die gar edlen,) zeugen von der Wesenheit und Wirkung des mineralischen Schwefels; wovon allein ein ganzes Buch könnte angefüllet werden.

Schluß.

Schluß.

Also ist aus Vorhergehendem zu schließen, daß der Schwefel nicht allein die erste Wesenheit der Metalle, sondern auch deren Auszeitigungs-Feuer und Nutrimentum sey, (wie auch aus diesem Natur-Grunde, nach verschiedenen Sätzen, vorhero schon ist bezeuget worden,) die auch denenselben, so wohl ihre innerliche als äußerliche Flächen-Farbe mittheilet; nur, daß derselbe nicht in einerley Verstande, sondern nach seiner vielen und mancherley Wirkung, muß angesehen und judiciret werden. Die Farbe ist die stärkste und vollkommenste Wesenheit eines Metalls, und dieses sowohl deren innern Substanz, als äußerlichen Fläche nach, welches bezeuget, daß die Kraft dieses Principii, (welches wir in dieser Generation so wohl dem Feuer, als dem Schwefel, zuzuschreiben haben,) in der mineralischen Wirkung unter andern das mächtigste und vollkommenste gewesen sey; indem zu dieser durchdringenden und feurigen beständigen Wesenheit eine über alles herrschende Wirkung erfordert wird. Die Erfahrung beweist uns dasselbe, und mag aus gar vielen Natur-Wirkungen dieser Schluß erschallen: ja alle Creaturen des mineralischen Reiches mögen uns dasselbe attestiren, und besonders diejenigen, welche unter der rothen Wirkung, als der herrschenden Gewalt des Schwefels, gefunden werden, daß nicht allein der Schwefel die erste geoffenbarte mineralische Wesenheit sey, die uns die Natur durch die metallische Generation durch ihre gewöhnliche Wirkung an Tag leget; sondern daß auch durch und aus demselben das exaltirte Nutrimentum zu einer fixen und beständigen Wesenheit, und endlich ein Metall werden muß.

75. Grundsatz.

Es ist nur Ein schweflichter Merkurial-Geist, aber er verwandelt sich in vielerley Gestalten.

Beweis.

Dieser Grundsatz führet dasjenige in sich beschlossen, was im Vorhergehenden schon ist erörtert worden, nämlich die einzige Grund-Wesenheit der Metalle und Mineralien, welche sich aber in der Generation derselben nach der Zubereitung der Matrix derselben und ihrer Reinigkeit, in gar vielerley Ausgeburten zertheilet und ausbreitet. Daß die erste vermischte Samens-Kraft, daraus die Metalle ihren Ursprung haben, und sich auch in der Erde immer weiter fortpflanzen, einer schweflichten merkurialischen Wesenheit sey, und in der metallischen Generation bald der Schwefel, bald der Mercurius herrsche, und nach dessen Wirkung denn auch die Creaturen des mineralischen Reiches ausfallen, ist um der gründlichen Begreiflichkeit willen, an verschiedenen Orten und Stellen angeführet und bewiesen worden; daß aber das fixe aus dem flüchtigen, das Gold aus dem gemeinen Schwefel, seinen mineralischen Anfang und wesentlichen Ursprung hat, ist von vielen noch nicht eingesehen und erkannt worden. Wenn wir das große weitläuftige mineralische Reich betrachten, und auf alle dessen Creaturen sehen, welche alle von dem schweflichten merkurialischen Geiste ihren Anfang und Auszeitigung durch die elementische Wirkung erlangen; so müssen wir uns freylich verwundern, wie ein solches Ding geschehen und zugehen möge. Viele vermeynen, die vielerley Metalle und Mineralien hätten in der Erde auch ihren verschiedenen Samen, weil sie in so vielerley veränderliche Dinge ausfallen, und wollen hierbey dem Exempel des vegetabilischen und animalischen Reiches nachgehen, in welchen sich alle Creaturen, ihrem eigenen und besondern Samen nach, vermehren; von welchem auch schon bey gelegener

jener Erklärung ist gehandelt worden. Die Generation des mineralischen Reiches aber aus einem einzigen Samen, will noch nicht ein richtiges Einsehen und Erkenntniß finden.

Schluß.

Wenn wir uns einen rechten Begriff von dem ersten schweflichten Merkurial-Geiste machen wollen; so müssen wir uns vorhero seine Macht und Gewalt vorstellen. Wollen wir nun durch diese seine Natur-Erkenntnisse annehmen, daß dasjenige wahr sey, was uns seine verborgene Wirkungen von ihm öffentlich zeigen und an den Tag legen; so werden wir das, was er bey der Generation der Metalle aus und durch sich selbst öfters zu verrichten pfleget, eicht einsehen und erkennen lernen. Es ist unmöglich, an allen Orten dieses Erdbodens zugegen zu seyn, wo dieser Geist seine freye Generation treibt und verrichtet: ja wir würden an den wenigsten Orten dieser Erde, in die unterirdischen Werkstätte derselben gelangen mögen, ob wir auch schon auf allen Bergwerken, wo dieser metallischen Generation nachgesuchet wird, mit einfahren, und uns nach den Umständen und Eigenschaften dieser Erzte umsehen wollten; und was würden wir auch wohl für Begriffe davon erlangen, wenn wir uns, um dieses alles zu betrachten, auch die größte Mühe gäben? Es möchte endlich der Ausschlag aller Betrachtungen also ausfallen, daß die Beschaffenheiten dieser vielfältigen geheimen Wirkungen zu viel und unerforschlich sind: ja wir würden endlich in unserm Untersuchen nicht mehr wissen, wo wir anfangen, oder wo wir aufhören sollten; dahero wir uns allhier mit demjenigen begnügen lassen müssen, was unsere Augen und Sinnen fassen, und was uns die vornehmsten Einsichten und Erkenntnisse der natürlichen Wirkungen dieses Reiches für Begriffe davon machen mögen. Der Schluß hievon mag nach aller Untersuchung nicht anders ausfallen, als daß die allgemeine Wirkung dieses Geistes groß und unbegreiflich sey; (wie in andern Schlüssen schon von ihm bezeuget worden): imgleichen auch seine Verwandlungen; denn die Far-

ben aller Dinge urständen von ihm; wer will die alle zählen, weil ein solches zu erforschen nicht möglich ist?

76. Grundsatz.

So bald ein Metall durch das Feuer von seinem Erzte geschmolzen wird, so scheidet sich der flüchtige Schwefel, sammt seinem halbfigirten Nutrimento, von ihm ab.

Beweis.

Alle Sulphura, die bey den metallischen Erzten von ihrer Mutterleibe her gefunden werden, gehen im Feuer durchs Schmelzen davon, und das Metall scheidet sich im Feuer allein ab. Es ist durch ersterwähnte Einsicht bey der Generation wohl zu erkennen, daß keine bessern Freunde zusammen mögen gefunden werden, als das in prima Ente stehende Metall, mit seinem exaltirten schweflichten Nutrimento; denn sie sind untereinander gemischt, und eines Wesens, Lebens und Bewegens, so lange sie durch keine Feuers-Gewalt getrennet und dadurch zum Scheiden genöthiget werden. Es lehret uns durch die chymische Untersuchungs-Kunst die Erfahrung, daß der daran hangende und vermischte Schwefel die stärksten Glüe- und Schmelz-Feuer, seiner annoch flüchtigen Eigenschaft halber, nicht vertragen kann; sondern, so bald er dieselben empfindet, davon verrauchet. Es begiebt sich nun öfters, daß verschiedenerley mineralische schwefelhafte Metall-Arten in einem Erzte auf einem Gange beysammen stehen, (wovon schon Erklärung geschehen,) und sich mit einander vertragen, und neben einander aufwachsen mögen; so bald sie aber des Feuers Gewalt im Schmelzen empfinden, so gehen die flüchtigen Theile davon, und die reine metallische Wesenheit bleibt im Residuo des Ofens allein zurück: wodurch sich denn eben erweist, was für ein metallischer Gehalt im Erzte zu finden sey; und auf diese Weise ist

die

die Kunſt zum Probieren erfunden worden. Es iſt kein Metall zu finden; deſſen Nutrimentum ſich ſo feſt anhienge, daß es ſich im wiederholten Schmelzen, ohne vorherige Abröſtung und vielmaliges Abbrennen, nicht möge ſcheiden laſſen, als das Kupfer-Erzt; (wovon zwar in vorhergehenden und nachfolgenden Theilen, wo es die Gelegenheit erfordert, Meldung geſchehen iſt, und allhier nur, um ſeiner ſonderbaren Sympathie willen, noch ſoll erwähnet werden,) an keinem andern Metalle, und an keinem ſonſt, als am Kupfer, kann ſolches bewieſen werden, und dieſes in Anſehung deſſen, daß daſſelbe nur den zweyten Grad in der Generation von dem mineraliſchen Schwefel ſteht, und in ſeiner Exaltation, von dem Schwefel bis zu dem Vitriols-Grad, und aus dieſem ſogleich in die Kupfer-(als eines unreifen und unvollkommenen Metalls) Weſenheit gebracht worden; (allhier wiederhole man, was vorne ſchon geſagt worden:) dahero füget ſichs auch, daß ſich dieſes Metall gar leicht in einen Vitriol, und der Vitriol auch wieder in ein Kupfer bringen läßt, welches ohne dem nicht geſchehen könnte, wenn ſie in der aufſteigenden Linie, in ihrem Sipſchaft-Baume weit von einander entfernet wären. Im Eiſen hat es ſchon ein ander Verhältniß, ob ſie gleich beyde aus Schwefel erzeuget ſind; denn dieſes iſt ſchon in eine noch drey Grad weitere Erhöhung gebracht, gegen die Exaltation des Goldes zu, wiewohl es denſelben auch nicht erreichen mögen. Wenn man Kupfer in Aqua fortis ſolviret, ſo erhält man daraus, nach der Erfahrung, eine Solution, und nach Abſtrahirung deſſen, zum Anſchuß einen grünen Vitriol; wenn man aber Eiſen im Aqua forte ſolviret, ſo erlanget man dadurch keinen Anſchuß, ſondern nach der Abſtraction eine rothe metalliſche Erde; welches denn zeiget, daß ſie in der metalliſchen Zeitigung einander nicht gleich ſind. Jedoch, genug hiervon.

Schluß.

Aus vorhergehendem Schluſſe iſt zwar die große Macht und Gewalt des wirkenden Mineral- oder Schwefel-Geiſtes,

stes, als das Agens aller generirenden Dinge, deutlich zu ersehen, wie derselbe nämlich in der mineralischen und metallischen Generation sich erweisen mag; allhier ist uns nun im Gegentheile vorgestellet, wie an demselben, wenn er in den metallischen Erzten sitzt, seine wirkende Macht verstöret, und von seinem besten Freunde, dem Metall, geschieden und in Rauch und Dampf durchs Feuer vertrieben wird. Der Schluß, welcher sich hiervon findet, ist, daß immer das Schwächere dem Stärkern weichen muß, und daß der Schwefel, als eine coagulirte Hitze, sich vor seinem Ursprunge, dem Feuer, demüthigen, und ihm durch eine gewaltsame Anfoderung, die Stätte räumen muß. Allhier hat nun die natürliche Wirkung dieses concentrirten Schwefel-Geistes in diesem Metalle ein Ende, und das Metall ist durch sein Schmelzen von allen diesen vermischten Wesenheiten befreyet; gleichwohl ist es nun der Wirkung des obern Luft-Geistes aufs neue ausgesetzet, welcher, so bald er an der freyen Luft an dasselbe gelangen kann, seine Auswitterung und Zerstörung an demselben erweist, und besonders wenn es Eisen oder Kupfer betrifft: diese werden denn gar bald durch den Rost angegriffen, und dadurch successive in eine Auflösung gebracht; wiewohl dasselbe sehr langsam zugeht.

77. Grundsatz.

Die Metalle haben nach ihrer Schmelzung keinen verbrennlichen Schwefel mehr in sich, sondern nur eine vitriolische Erde.

Beweis.

Da im vorhergehenden Beweise gezeiget worden, daß im Schmelzen der Erzte aller verbrennlicher Schwefel von den Metallen geschieden wird, und das Metall, es sey nun flüchtig oder fix, dadurch ganz rein erscheint; so soll allhier ferner dargethan werden, daß auch die unzeitigen Metalle keinen

ien flüchtigen noch verbrennlichen Schwefel mehr bey sich führen, sondern nur eine unvollkommene vitriolische Wesenheit, das ist, eine solche Erde, die durchs Feuer in ihr Metall mag verkehret werden. Es sind bisher Meynungen von den Metallen ausgefallen, als ob kein Schwefel in der Scheidung und Zerlegung der Metalle zu finden wäre, sondern es sey nun mit ihm ein Ende. Wenn wir nun den Schwefel in der Gestalt nur annehmen, in welcher er brennet, und im Feuer davon rauchet, so mögen wir freylich weder in den Erzen, noch in den unvollkommenen Metallen, dergleichen mehr antreffen; denn dieser scheidet sich durch das Erzt-Schmelzen im Feuer davon. Wenn wir aber eine unreife metallische Erde so auflösen, daß sie in kein Metall wieder zu reduciren ist, alsdann möchte dieselbe ein wieder zurückgebrachter exaltirter Sulphur heißen, gleichwie der Vitriol ein Mineral, aus Eisen oder Kupfer gemacht oder bereitet; weiter bleibt uns in den Metallen kein Sulphur bekannt, den man wegen seiner verbrennlichen Eigenschaft möchte Sulphur nennen, außer in der Reduction der Metalle in ein rothes Oehl, darinnen der fixe metallische Schwefel in solcher erhöheten Farbe sich sehen und blicken läßt.

Schluß.

Hierauf ist nun zu schließen, daß alle Sulphura aus einer flüchtigen und verbrennlichen Art und Wesenheit bestehen, und eine Composition von Schwefel und Merkur oder Arsenik ausmachen, und dadurch die erste metallische Substanz in einer mineralischen Form darstellen: und daß alles dasjenige, was in dem mineralischen Reiche keinen flüchtigen auch in der Verbrennung mehr in sich zeiget, auch keiner sulphurischen Wesenheit mehr sey, noch einen mineralischen Sulphur in sich besitzen mag; sondern nur eine unzeitige unfixe Erde, die wohl für sich selbst fix zu nennen, weil nichts sulphurisches, das ist, flüchtiges und verbrennliches, darinn zu finden ist, ob dieselbe schon den höchsten Grad der metallischen Wesenheit noch nicht erreichet hat. Im Vor-

hergehenden ist von den Talch-Erzten besonders geredet worden, daß dieselben an und für sich selbst im Feuer fix und beständig sind, und in solchem bey starkem Glüen keinen Rauch noch Dampf von sich spüren lassen, noch einen Abgang ihres Gewichtes beweisen; dennoch sind dieselben so streng und unflüßig, und zu keinem metallischen Flusse zu bringen, ob schon in dieser also figirten Erde oft ein reicher metallischer Gehalt verschlossen liegt, der uns unter der Gestalt eines so unzeitigen Körpers zu Gesichte kömmt; denn einen Schwefel kann man ihn nicht nennen, weil er keine flüchtige verbrennliche Wesenheit in sich führet, indem sich das Salz zu stark in dem Schwefel verbunden hat, daß dadurch das Leben des Mercurii zu sehr vertrocknet ist, und die Exaltation dieses Minerals die vollkommene Auszeitigung und Fixation nicht erreichet hat, dahero dieser Masse, oder diesem Electro minerale, wohl eine Coagulation der metallischen Wesenheit angedihen, aber keine vollkommene Auszeigung, wie uns die angeführten Erzte, (welche eben so rahr nicht sind,) zu erkennen geben.

1. Anmerkung.

Man hat bishero eine besondere Distinction angenommen, und einen gewissen Unterschied festgesetzt zwischen flüchtigem Schwefel und unter fixem Schwefel, und dieses in Ansehung derer Chymicorum Schriften, die uns von ihrer Fixation Sulphuris vieles vorschreiben. Wenn wir aber nach der mineralischen und metallischen Generation die Wesenheit, Kraft und Wirkung des Sulphurs untersuchen, so sehen und finden wir, daß in den mineralischen und metallischen Wesen, dieß nur ein Sulphur mag genennet werden, was dessen Eigenschaften nach, flüchtig und verbrennlich ist. Nun mögen wir natürlicher Weise unter allen metallischen und mineralischen Erzten der Erde keinen Schwefel finden und antreffen, von dem man eigentlich sagen möchte, daß derselbe fix und feuerbeständig, das ist, im Feuer flüßig und güßig, und doch unverbrennlich sey. Die Erfahrung lehret uns durch die na-

türliche

türliche Generation der Metalle in den Gängen und Adern der Erde, daß, so bald sich die wirkenden Sulphura derselben, (welche, eben berichteter Maßen, der Metalle erste Anfänge in der trockenen Wirkung sind,) durch die Exaltation zu einer Fixität und Beständigkeit neigen, so bald wird durch dieselben die Vollkommenheit der metallischen Natur festgestellet, und die Coagulation der fixen Metalle dadurch bewerkstelliget, und diese also figirten Sulphura sogleich zu beständigem Golde oder Silber gebracht; in welchem sich aber nun schon der Namen Sulphur endiget, und nimmermehr ein fixer Sulphur kann genennet werden; (als nur in gewissem Verstande,) eben als wenn man nach dem philosophischen Grunde dieser Natur-Erkenntnisse, in dieser Sprache reden wollte: Gold ist ein fixer Schwefel, und der Schwefel ein flüchtiges Gold; wodurch uns aber nur zu einer gründlichen Einsicht vorgestellet wird, woraus das Gold eigentlich seinen Ursprung habe, und was uns der flüchtige Schwefel in seiner besondern Wesenheit vorstellet, nicht aber, daß in der Erde ein solcher zu finden, und uns von der Natur durch ihre Wirkung so fix und feuerbeständig vorbereitet sey. Wollten wir nun auch die Anatomie und Zerlegungs-Kunst der Erzte und Metalle hierüber zu Rathe ziehen, und durch dieselbe alle Subjecte dieses mineralischen Reiches, mit allen ersinnlichen peinlichen Fragen, Marter und Gewalt unsers elementischen Feuer-Tractaments, ihnen so zu Leibe gehen, daß sie sich weiter nicht zu rathen noch zu helfen wüßten; so würden wir doch kein ander Geständniß von ihnen zu gewarten haben, als dieses, was uns die wirkende gütige Natur freywillig zugestanden, und in vorhergehender Relation gründlich entdecket hat.

2. Anmerkung.

Wenn wir die Erzte anatomiren, so werden wir in allen Steinen, metallischen und mineralischen Körpern nichts finden können, davon wir eigentlich zeigen und weisen möchten, daß es ein fixer Sulphur zu nennen sey; denn die Me-

talle erweisen davon gar nichts, weil dieselben von der so genannten verbrennlichen Schweflichkeit abgeschieden, und in solchem ihren Stande metallischer Natur sind, das ist, in einer solchen Verbindung mit ihrem ersten Schwefel und Merkur stehen, daß sie, ohne besondere Entbindung ihres Geistes und gänzlicher Zerstörung ihres Leibes, nicht wieder zu trennen sind. Wer dieselbe zu tractiren weis, wird eine öhlichte Salz-Substanz daraus zu gewarten haben, welche von den Philosophen eine fixe sulphurische Wesenheit genennet worden, und dieserwegen für eine hohe Medicin angegeben ist; weil uns aber auch diese noch unbekannt, so wissen wir von der fixen Wesenheit des Sulphurs nicht gar viel zu reden. Die Mineralia aber zeigen uns eine strenge unflüßige Erde vor, und ebenfalls keinen Sulphur; denn so bald der Name Sulphur verstanden wird, so muß auch eine flüchtige, verbrennliche und rauchende Materie vorhanden seyn. Daß sich nun solche Eigenschaften in den chymischen Untersuchungen unter den componirten Arbeiten auch finden lassen, soll allhier nicht geleugnet werden; solche allda zeigende Fixigkeit ist aber nicht dem Schwefel eigen, sondern der Vermischung besonderer metallischer Calcium, die aber für keine fixe Sulphura anzunehmen sind.

3. Anmerkung.

Die Natur zeiget uns in den Gängen der Erde durch diejenige Practik alle dasjenige an, was in vorhergehender Theorie gedacht worden, daß nämlich die Generation aus dem flüchtigsten Schwefel und Arsenik, die fixesten und beständigsten Metalle bereitet und figiret; sie weist uns auch ihre verborgenen Wege dazu, wie sie nämlich solches successive durch eine gelinde Digestion in die Exaltation und darauf folgende Zeitigung zur Vollkommenheit zu bringen suchet, und dem Sulphur durch solche concentrirte Feuers-Kraft in denen coagulirten Quarzen, Kiesen und Erzten zu zeitigen: so bald sie aber hierinnen ihren Zweck erreichet, und die Fixation vollbracht hat, so erweist sich auch sogleich das Metall.

Hier

Hier stelle man sich nochmals die angeführten rothgüldenen Gold- und Silber-Erzte vor, welche dem Ansehen nach den fixesten Schwefel besitzen, im Feuer aber sich mit sehr wenigem Abgange in das gediegenste vollkommenste Metall, des Goldes und Silbers, begeben.

78. Grundsatz.

Der Sulphur, wie er sich in den metallischen Erzten seiner begreiflichen Wesenheit nach bezeuget, ist eigentlich in viererley Gestalt.

Beweis.

Diesen Beweis finden wir durch die Chymie, so wohl in großem als in kleinem Feuer, von welchem aber allhier, um der Begreiflichkeit willen, die Erkenntniß im großen Schmelzen soll vorgestellet werden. Wenn ein metallisches Erzt, das in den deutschen auch ober-ungarischen Erzt-Gebirgen aus Kupfer und Silber besteht, durch das große Feuer in dem Schmelz-Ofen zu Metall soll gebracht und geschmolzen werden; so geht allda der subtilste und flüchtigste Schwefel als ein Rauch und Dampf davon. Dieser Geist nun ist einer sehr flüchtigen, freyen und ungebundenen merkurialischen Wesenheit, welcher das eigentliche Leben und Bewegen, oder das Ferch der metallischen Erzte, bey der Generation in der Erde eigentlich vorstellet. Die zweyte Art des Schwefels ist keiner so flüchtigen, aber doch auch noch keiner metallischen Wesenheit; dieser geht mit den geschmolzenen Steinen der Erzte in eine glasichte Schlacke ein, und färbet dieselbe nach Art seiner fixen Steine, die er bey der metallischen Generation zu seiner Matrix erhalten hat, und dieser Schwefel bindet die Salz-Wesenheit der Erde, darein er sich begiebt, und tingiret solche dadurch in ein buntes Glas, je nachdem es die Durchsichtigkeit dieser geschmolzenen Composition verstatten wollen. Die dritte Art des Schwefels ist einer mineralischen Natur, und das Nutrimentum dieser Kupfer-

Erzte

Erzte gewesen, dadurch sie sich genähret und in ihre metallische Wesenheit gesetzet worden, das sich auch im Schmelzen noch nicht von ihnen scheiden läßt, sondern denselben noch anhängt, und das Kupfer und Silber, das in solchen Erzten befindlich ist, in eine halbmetallische mineralische Wesenheit versetzet; welches schwefflichte Compositum in Deutschland Roh- oder Kupfer-Stein, in Ungarn aber Lech, genennet wird, und durch gar oftmaliges Rösten und Brennen (wie schon gemeldet worden,) erstlich von dem Kupfer geschieden wird, auch dessen im Kupfer-Schmelzen noch dabey bleibt, und durch solche anhangende Schwefel-Macht noch einen guten Theil Kupfer in sich fasset, und in eine solche Schwefel-Masse ausfällt, welche Spur-Stein, Dünn-Stein, oder in Ungarn Ober-Lech genennet wird: so stark ist die Sympathie des Schwefels und des Kupfers noch mit einander verbunden. Es ist in Wahrheit die Composition dieses Roh-Steins oder Lechs merkwürdig, und liegt ein großes Geheimniß der natürlichen Wirkung darinnen verborgen, indem die Generation der Metalle bey der Schmelzung des Kupfer-Erztes zu sehen und zu erkennen ist. Die vierte Art des Schwefels ist nun diejenige, daraus das Metall eigentlich besteht, und der sich durch die ihm angediehene Fixation zu dem Metalle des Kupfers gegeben hat, einer noch nicht garfixen und beständigen Wesenheit; dahero dieß Metall auch nicht in die Vollkommenheit des Goldes, sondern in die unzeitige Natur des Kupfers, hierdurch verkehret worden.

Schluß.

Hieraus ist zu schließen, daß des Kupfers Anfang nichts anders, als ein flüchtiger Schwefel sey, und noch einer unvollkommenen Wesenheit, das Mittel einer halbmetallischen Substanz, die durch ihre Vermischung und Verbindung mit demselben bezeuget, daß sie sie endlich, wenn sie lange beysammen in den Erzten gestanden, zu Kupfer figiret hätten; wie die Erfahrungen von dergleichen Erzten geben.

79. Grund-

79. Grundsatz.

Der Mercurius vivus ist ein metallischer Saft, oder uncoagulirtes Metall, von der Kälte also gefroren.

Beweis.

Der Mercurius vivus ist von den alten Philosophen für ein Wunder-Subject des mineralischen Reiches gehalten worden, und dieses um seiner laufenden Substanz und Wesenheit willen, auch der Aehnlichkeit und Vermischung wegen, die er mit den fixen Metallen zu halten pfleget, mit unter die Zahl der Metalle versetzet worden; unerachtet uns sonst von seiner angeborenen Wesenheit nicht viel bekannt ist. Wenn wir diesen mineralischen Körper aber etwas weiter betrachten, und seine verborgene Wesenheit gründlicher einsehen wollen; so werden wir an demselben verschiedenes zu erwägen finden, das an ihm eben sonst noch nicht offenbaret ist, und eine ganz besondere Aufmerksamkeit verursachen wird: indem nicht allein seine äußerliche Struktur und Wesenheit vor allen andern mineralischen und metallischen Creaturen und Ausgeburten, etwas Nachdenkliches vorstellet, sondern auch dessen Eigenschaften, die uns von ihm in der Zerlegungs-Kunst vorgestellet werden, etwas Außerordentliches an ihm zu erkennen geben. Wer wollte nun nicht Aufmerksamkeit anwenden, ein solches vorbeschriebenes Metall, oder einen solchen mineralischen Körper, der seiner wunderwürdigen Gestalt nach einen metallischen Schein und außerordentliche Schwere führet, in einer flüßigen und laufenden Gestalt zu erblicken; da sonst die wesentliche Eigenschaft eines Metalls in einer festen Coagulation und Härte besteht, welcher Beschaffenheit die Flüßigkeit des Mercurii schnurstracks zuwider ist, gründlich zu betrachten? Die große Freundschaft und Sympathie, welche dieses Wunder-Subject an der äußern Fläche der Metalle beweiset, die ganz besonders und ausnehmend ist, kann uns auf die Gedanken bringen, daß es vom Anfange her, aus einer Grund-Wurzel mit ihnen stammen müsse,

müsse, und daß die Exaltation und Coagulation desselben bey der Generation, den mächtigen Unterschied nur verursache. Je länger man den Mercurium in solcher seiner förmlichen fließenden Substanz betrachtet, je mehr Verwunderung und Nachdenken man bey demselben auch finden wird, indem die durch die Kälte im Fluß gehaltene metallische Wesenheit uns etwas Ungewöhnliches von ihm zeiget, weil aller Metalle Flüßigkeit, welches ihr Leben zeiget, sonst durch die Gewalt des Feuers offenbaret wird. Daß dem Mercurio vivo seiner körperlichen Substanz, das ist, seiner färbenden metallischen Farbe wegen, die er andern Metallen mittheilen kann, und dem auch seiner metallischen Schwere halber, das Recht der metallischen Wesenheit nicht abgesprochen werden mag, und in seinem ganzen Wesen für einen reinen metallischen Saft gehalten werden kann, (das ist, ein uncoagulirtes Metall,) von welchem man aber eigentlich nicht sagen mag, ob es hätte Gold oder Silber werden können, man sähe denn in solchem Judiciren die Schwere an, und ob ihn die Unvollkommenheit der natürlichen Wirkung nur in ein unvollkommenes und unzeitiges metallisches Wesen versetzen können, ist eine ausgemachte Sache. Es ist an ihm nicht eigentlich zu erkennen und zu sehen, ob er hat eben Gold werden sollen, indem derselbe schon in seiner Matrix der fernern fixen metallischen Coagulation beraubet, und in eine, obschon reine, doch unvollkommene metallische Gestalt gesetzet worden, ob er gleich vor allen andern coagulirten Metallen der Schwere des Goldes am nächsten kömmt; denn der Mercurius ist mit seinem Schwefel in seinem Mineral oder Erzte, daraus derselbe durchs Feuer erhalten wird, nicht naturgemäß vereiniget und verbunden worden, daß derselbe seine feurige Wirkung auf ein coagulirtes fixes Metall hat vollbringen mögen: dahero ermangelt ihm, in Abwesenheit seines Schwefels, (als welcher die Verbindung eben zuwege bringen sollen,) die Coagulation. Wenn wir den Beweis dieses Satzes darthun wollen, so dürfen wir nur einen mineralischen Schwefel in einen Schmelz-Tiegel beym Feuer fließen

lassen,

lassen, und alsdann Mercurium vivum darein drücken und umrühren, und ihn dadurch zu einer grauen Masse bereiten. Diese Masse aus einer kleinen Retorte mit Salz durchs Feuer sublimiret, so wird sich der Schwefel mit dem Mercurio vereinigen, und in einer aufgeschlossenen mineralischen Substanz, in der Gestalt des Zinnobers, in die Höhe gehen, und dadurch zeigen, daß ihm der Sulphur zu seiner Coagulation ermangelt, denselben durch seine beschlossene Feuers-Gewalt vollkommen auszuzeitigen; daß er also in einer solchen nacketen unvollkommenen und flüßigen metallischen Gestalt erscheint, aber ohne einen exaltirten vermischten Schwefel nimmermehr zu keinem fixen Metalle gelangen kann.

Schluß.

Aus der Beschaffenheit des Mercurii vivi, welche derselbe durch seine unvollkommene metallische Auszeitigung erlanget hat, ist leicht zu schließen, daß derselbe durch nichts zu keinem fixen Metall zu zeitigen sey, und wenn derselbe auch noch so lange in den Erzten auf seinem Gange in der Erde anstünde, weil der Schwefel, welcher an ihm die Auszeitigungs-Kraft, Coagulation und Fixation durch sein Vorbereitungs-Nutriment vollbringen soll, nicht im Centro, sondern nur an der Fläche, mit ihm vereiniget ist; dahero derselbe auch ein unvollkommener, obwohl reiner, Erdsaft verbleiben müssen. Der Mercurius vivus mag durch ein Aqua fortis oder Aqua regis, gleich den besten Metallen, aufgelöset, und in einen weißen metallischen Kalch dadurch gebracht werden, und ist auch nachgehends, gleich den fixen Metallen, durch die Reduction wieder in seine metallische laufende Gestalt zu bringen; welches ein nachdrücklichs Zeugniß giebt, daß er aus der wahren metallischen Wurzel herstamme und gewachsen sey, aber in Ermangelung seiner Auszeitigung, ein uncoagulirtes laufendes Wesen verbleiben müssen.

Anmer-

Anmerkung.

Es ist bey der wunderbaren Betrachtung des Mercurii vivi ganz aufmerksam zu observiren, daß, da derselbe in seiner flüßigen und laufenden Gestalt kein gewöhnliches coagulirtes Metall vorstellet, gleichwohl mit so harten Banden in seinem Wesen beschlossen liegt, wenn derselbe in der chymischen Untersuchung soll aufgeschlossen und zerleget werden, man eben diejenigen Schlüssel dazu gebrauchen muß, wodurch die fixesten und beständigsten Metalle aufgelöset werden: und, was am nachdenklichsten dabey zu bemerken ist, so sind ihm noch dazu alle beyde Schlüssel gerecht, nämlich der Schlüssel des Goldes und des Silbers. Es ist sonst durch die chymische Zerlegungs-Kunst bekannt, daß im Aqua rege Gold, und im Aqua forte Silber, solviret oder aufgelöset, und in eine klare Solution dadurch gebracht wird: und daß das Aqua regis am Silber keine Solution verrichtet, gleichwie am Golde auch kein Aqua fortis zu haften pfleget, sondern solche Metalle darinnen unzerstöret liegen bleiben. Der Mercurius vivus aber, welcher seinem Ansehen nach die Natur des Goldes und Silbers in sich zu beschließen scheint, löset sich in allen beyden diesen starken Solvir-Wassern zu einem durchscheinenden klaren Wasser auf, und will uns dadurch ein besonderes Nachdenken seiner Betrachtung vorstellen. Wer will hiebey nicht gestehen, daß die Beschaffenheit dieser so besondern Natur-Umstände, nicht auch ein besonder Nachdenken verursachen, wenn man den wahren Grund-Urstand dieser eräugenden Begebenheiten einsehen und erkennen will? Wie wird dasselbe aber möglich seyn, ohne weitere Mittel zu diesen verborgenen Einsichten zu gelangen? Wird es wohl zulänglich seyn, sich der Erkenntniß der natürlichen Wirkung der metallischen Generation in der Erde zu bedienen? oder werden wir auch die Anatomie und Zerlegungs-Kunst an demselben anbringen und exerciren müssen? Ich vermeyne, daß hiebey eines ohne das andere nicht zureichend genug seyn mag; wie ich bey solchen Untersuchungen sattsam gefunden habe:

habe: weil durch diese gedoppelte oder zweyfache Untersuchung der Beweis und Grund davon auch desto richtiger ausfallen kann, und was uns das eine durch die Generation vorstellet, das andere durch die Zerlegung den Beweis zeiget.

80. Grundsatz.

In dem Mercurio ist die gröste Kälte geoffenbaret, eben wie im Salpeter.

Beweis.

Der Beweis dieses Grundsatzes ist zwar an der äußerlichen Fläche dieses Subjects gar leicht zu erkennen, soll aber allhier, seinen Eigenschaften nach, gründlich demonstriret werden. Daß dem Mercurio die Hitze ermangele, und im Gegentheil die Kälte an ihm geoffenbaret sey, erweist zwar seine Flüßigkeit, und bezeuget damit, daß er, in Ermangelung solcher feurigen Schwefel-Hitze, zu keiner wahren metallischen Coagulation gelangen mögen. Daß der Mercurius auch ein wahres Metall (obschon einer uncoagulirten Gestalt) sey, haben uns seine vorhergemachten Erklärungen bewiesen; denn die Solution und Reduction seines Körpers ist ihm mit den fixen Metallen eigen, nur die Beständigkeit durch das Examen des Feuers ermangelt ihm. Die äußerliche Beschaffenheit des Salpeters kömmt mit dem Mercurio in einen gleichen Grad, und zeiget dadurch die Wesenheit seines Leibes und dessen äußerliche Struktur, daß an ihm, wie schon gemeldet worden, die gröste Kälte geoffenbaret sey, und hierdurch auch gegen den Schwefel, als dem gröten Feuer-Subject, die gröste Feindschaft in solcher Gestalt beweist, als Wasser und Feuer einander thun mögen, das ist, einander verderben, zerstören und zu Grunde richten. Wenn wir die erste Wesenheit, davon nämlich diese beyden kalten Natur-Subjecte eigentlich herstammen, physice betrachten, und dadurch die Haupt-Quelle dieser Natur-Kälte finden wollen; so müssen wir uns zu den ersten wirkenden Kräften der oberen

Region wenden, wo Hitze und Kälte ihren beständigen Sitz genommen, und die erste Ausgeburt desselben sich im Salpeter-Wesen beweist, (weil jedem Physico bekannt ist, daß unsere obere Luft mit nitrösen Dünsten angefüllet ist, und vorhergehende Gründe deutlich genug erwiesen haben,) daselbst werden wir finden, woraus unser kalter Erd-Salpeter allhier, nach der obern Einstrahlung, seinen Anfang und begreifliches Wesen in der natürlichen Generation erhalten hat; daß er damit eine ausgezeitigte Kraft der oberen Natur-Wirkung sey, und durch diese Generation nichts anders, als eine merkurialische Wesenheit, seinen Eigenschaften nach vorstellet. Wollen wir die obern elementischen Wirkungen nach dieser geoffenbarten Natur-Kraft untersuchen; so werden wir bald finden und erkennen, daß dessen Coagulation, bey schnellem Donner und Blitz, nichts anders als die merkurialische Wesenheit sey, dessen Eigenschaften sich auch allhier am Mercurio vivo äußern. Einen einzigen Beweis hiervon anzuführen, so erkennen wir an der unbegreiflichen Wirkung des sich bey Gewittern eräugenden Donner-Strals aus der obern Luft, welches, der Erfahrung nach, oft Menschen und Vieh betroffen, die dadurch getödtet und auch die Knochen im Leibe entzwey geschlagen sind, unerachtet die äußerliche Haut davon nicht verletzet noch versehret worden. Hier muß man zugestehen, daß ohne die gründliche Einsicht und Erkenntniß der erstaunenden Wirkung der oben aufbehaltenen elementischen Kraft, der daraus fließenden natürlichen Operation des Obern in das Untere, (welches von vielen langen Zeiten her nicht genugsam eingesehen, und dahero geleugnet worden,) dieses Miraculum naturæ nicht mag eingesehen und erkannt werden. Es bleibt uns, wie das meiste dieser natürlichen Wirkung, noch ein Geheimniß; weil dasselbe aus derjenigen Quelle seinen Ursprung hat, die mancher noch nicht zu finden weis. Der berufene Donner-Keil, der uns nun schon vor langer Zeit her als ein so großes Rach- und Straf-Subject ist vorgebildet worden, und welche besondere Steinchen auch die Bauern, wenn sie solche in der Erde finden, aufzuheben

pflegen,

pflegen, sind es lange nicht, welche uns allhier den Effect solcher unumschränkten Macht und Gewalt vorzeigen und offenbaren mögen; es müßte denn einer nicht wissen, woraus diese Steine ihren Ursprung genommen haben. Vorbeschriebene Natur-Wirkung wird uns durch die Erfahrung selbst zeigen, daß dieses von der Coagulation des obern Mercurii herrühre, welcher die allergeistigste, subtilste und durchdringendste Wesenheit in sich führet, und diesen erstaunenden Effect in Begleitung eines feurigen Strals, die in einer Vermischung sich beysammen befinden, (und hierdurch die Wirkung der ganzen Natur-Macht ausmachen,) also zu verrichten pflegen. Ein Exempel allhier selbst, zu einer wahren Ueberzeugung dessen vorzunehmen, so lade man eine Flinte, an statt der bleyernen Kugel, mit einem Mercurio coagulato, den uns die Chymie zu verfertigen lehret, und in geschwinder Zeit durch ein Oleum Vitrioli mag verrichtet werden; schieße alsdann ein Thier damit nieder: es wird fallen, und die Knochen im Leibe dadurch verletzet werden, aber die äußerliche Haut dabey doch unbeschädiget bleiben. Wer nun den Mercurium vivum kennet, und weis aus solchen Natur-Gründen, woraus er seinen ersten Anfang erreichet hat, der wird die Grund-Wesenheit solcher unbegreiflichen Wirkung auch leicht einsehen und erkennen können.

Schluß.

Aus der Grund-Wesenheit des Mercurii und Salpeters, und deren eingepflanzten, jedoch veränderlichen Natur-Kraft, ist zu schließen, daß dieselben wohl einer kalten, aber auch einer wunderbaren natürlichen Eigenschaft sind, äußerlich wohl kalt und feucht, innerlich aber feurig und trocken, wie sich deren Wesenheit und Beschaffenheit durch die Chymie beweisen. Der Mercurius, welcher, seiner äußerlichen und körperlichen Substanz nach, ein Metall vorstellet, ist nach seiner Anatomie und innerlichen Untersuchung ein purer wirkender Geist, den Qualitäten der obern Wirkung gleich, jedoch an und für sich selbst in einem begreiflichen und gebun-

denen Wesen; da die obern Natur-Kräfte hingegen eine unumschränkte herrschende Wirkung besitzen. Der Salpeter erweist durch die Anatomie und Zerlegungs-Kunst des mineralischen Reiches ein gleiches; jedoch in einer andern besondern Wesenheit. Wenn der Geist, welcher durch die äußerliche Kälte seines irdischen Körpers gebunden wird, per destillationem davon geschieden, und hiedurch die innerliche Hitze von der äußerlichen Kälte geschieden wird; so erlanget man dadurch einen vehementen Geist, der alle Metalle solviren und durchdringen kann; welches ihm nun, wie bekannt ist, kein Ding in der Welt nachzuthun vermag. Nun fällt die Frage vor: woher nun dem Salpeter eine so erstaunende Macht und Gewalt entstanden ist? Nirgends her, als aus den obern feurigen Ausgüssen der vermengten feurigen Wasser, die sich dann in der geoffenbarten Kälte, mit der sie sich beschlossen gefunden, in dem Salpeter coaguliret und concentriret haben. Es wird der Salpeter-Geist in seinem Ausjagen und Abscheiden, von seinem contrairen Principio selbst, durch seine rubin-rothe brennende Schwefel-Farbe zeigen, wes Geistes Kind derselbe sey, und wodurch er in diese Welt gekommen ist. Ich frage allhier einen jeden Laboranten und Feuer-Arbeiter, der diesen Feuer-Geist durch seine Arbeit zu bereiten pfleget, oder der sonst durch Untersuchung mit ihm zu thun hat, was er sich wohl dabey für Gedanken vorstellet? Die Kräfte der mächtigen Solution des metallischen Wesens mögen ihm auch nicht unbekannt seyn; doch die Erkenntniß dessen Wesenheit bleibt bey solchen Wirkungen den meisten noch verborgen.

Erklärung.

Es sind allhier zwey verschiedene Subjecte unserer Erde aufgeführet und vorgestellet worden: das eine, welches metallisch ist, und eine ganz besondere flüßige metallische Wesenheit von sich zeiget; das andere, das auch in dieser Irrdischkeit gebören, aber einen besondern Geist der obern feurigen Einstralung von der Natur erlanget hat. Beyde sind

ihrer

ihrer Natur-Beschaffenheit nach gar nachdenklich, und dem äußerlichen geoffenbarten Wesen nach einerley; aber von ungleicher innerlicher Natur-Kraft. Wenn wir die äußerliche Betrachtung derselben, die wir bey der Erkenntniß der natürlichen Kälte gehabt haben, anjetzo beyseite setzen, und uns zu der innerlichen Wesenheit dieser Subjecte wenden, und unser Augenmerk der innern Betrachtung dadurch widmen; so werden wir einen gar großen Unterschied darinnen finden und antreffen: nämlich Liebe und Haß, Sympathie und Antipathie, wie sie dasselbe an den Metallen und Mineralien auszuüben pflegen. Wenn wir den Mercurium unter einen im Flusse stehenden Schwefel drücken, und ihn behende unter einander rühren; so werden sich diese beyde in Liebe umfangen, und sich in ihrem Innersten mit einander so vereinigen, daß keines ohne das andere zu bleiben begehret, sondern, wenn sie mit der Gewalt des Feuers in clauso vasa angegriffen werden, so zusammen aufsteigen, und ihre innerliche blutrothe Wesenheit, welche sie in ihrem innern Centro alle besitzen, heraus kehren, und dadurch zeigen, daß sie in ihrem Innersten mit einander verbunden sind, unerachtet alle beyde die flüchtigsten Dinge im ganzen mineralischen Reiche sind: wie wir solches an der Bereitung des Zinnobers allhier finden und erkennen, und im Vorhergehenden, wo es die Gelegenheit gegeben hat, ist vorgestellet und gewiesen worden.

Nehmen wir nun auch den Salpeter zur Hand, und bringen ihn in solcher Untersuchung zum Feuer, und setzen, wenn derselbe fließt, den großen wirkenden coagulirten Mineral-Geist des Schwefels hinzu; so wird man sehen, was uns allda die Natur für Phænomena zeiget, und mit Erstaunen gewahr werden, was sich dabey eräuget, und wie sich durch einen schnellen Blitz und Krachen, die Disharmonie in ihnen erreget, und beyderseits solche Feinde, mit einer entsetzlichen Zerstörung plötzlich zu Grunde gehen. Ob nun gleich diese irdischen Subjecte beydetseits an ihren äußerlichen Flächen die Kälte offenbaret hatten; so erwiesen sie doch, daß sie,

wegen ihrer besondern Ausgeburten, auch besondere Wesenheiten in ihrem Innern erlanget hatten: und ob wir gleich diese Verschiedenheit ihrer Wirkung, durch ein und andere Begebenheiten in der chymischen Untersuchung, erkennen mögen; so gelangen wir doch dahin nicht, daß wir die ganze Natur-Wesenheit dieser beyden großen wirkenden Geister einsehen und erkennen können, und wenn wir auch tausend Jahr mit denselben zu thun hätten: denn sie verrichten alles in allen.

81. Grundsatz.

Wenn der Mercurius vivus in seinem Mineral, dem Zinnober, noch begriffen ist; so ist er ein Wunder-Subject der Natur.

Beweis.

Dieser Beweis, den auf diese Art der Zinnober selbst von sich stellet, soll eben nicht also verstanden werden, daß er ein Nutrimentum oder Erzeuger des edelsten Metalles, des Goldes, sey, und zu dessen Exaltation in eine sehr hohe Wesenheit und blutrothe Farbe gegangen, und dadurch allem mineralischen Schwefel des mineralischen Reiches vorgezogen sey. Dieß ist allhier die Meynung gar nicht: denn die Erfahrung weiset, daß dieses Subject, welches hierzu nicht tauglich ist, zu einem ganz andern Wesen destiniret und vorbehalten worden, und daß dieser sehr reine metallische Erd-Saft, der Mercurius, in demselben, seiner laufenden Eigenschaft nach, eine ganz andere Vorbedeutung habe. Wer die Signatur dessen observiret, und dadurch erkennet, worauf uns die Weisen zeigen wollen, da sie denselben zu seiner stummen Benennung also bezeichnet haben, der wird daraus auch weiter einsehen mögen, was seine Wirkung allhier auszurichten eigentlich vermag. In Vorhergehendem ist hiervon ein Mehreres gezeiget worden; da derselbe, bey seinem angegebenen Grund-Satze, zum Schlüssel des Goldes vorgezeiget worden;

worden; darum ich allhier abbrechen will. Daß der Schwefel im Zinnober ganz einer andern und besondern Betrachtung würdig ist, als daß man nur die schöne rothe Farbe daraus erkennen will, und der Mercurius in diesem Subject, auch ganz einer andern Beschaffenheit sey, als wenn solcher davon abgeschieden, und in seine flüßige metallische Gestalt gebracht worden, ist bey denen Natur-Verständigen längst erwogen und eingesehen worden, und darf ich denenselben nicht erst eine Beschreibung davon vorstellen. Weil sich aber noch viele Liebhaber natürlicher Erkenntnisse finden, denen diese Natur-Einsicht, ohne fernere gründliche Anleitung, annoch ermangelt: so habe ich diese physikalische Betrachtung allhier vorbilden wollen.

Schluß.

Aus der Erkenntniß des Cinnabris nativæ, daß in demselben der Schwefel und Mercurius in einer natürlichen Vereinigung, ganz sonderlich zusammen vermischet sey, ist nun zu schließen, daß diese Composition einer noch unerkannten Art und Wesenheit sey, und daß uns durch dieses Electrum von der Natur etwas Sonderliches und Nachdenkliches vorgezeiget werde, das zu höhern und bessern Dingen anzuwenden und zu nutzen sey, als wenn man den Mercurium davon ausjaget, und mit demselben erst Wunder in der Natur vorgeben und erlangen will, da derselbe doch von seinem Agens, mit dem er in der edelsten Natur-Verbindung gestanden, getrennet und abgeschieden worden. Die flüßige Wesenheit seines metallischen Urstandes, und sein ungebundener Natur-Geist, der sich in demselben äußert, wenn er mit seinem Contrario, dem Feuer, angegriffen wird, erweist sich durch die Sublimation, und zeiget, was aus ihm zu finden und zu erlangen ist. Diese Macht und Gewalt, wenn sie also wieder aus der metallischen in die geistige wirkende Wesenheit durch so ein Anregen durchs Feuer gebracht worden, ist einer besondern Aufmerksamkeit würdig, indem unerkannte Wirkungen darinnen beschlossen liegen: und da er in der Tafel der metal-

lischen Geburt, weil er nur den ersten und geringsten Sitz darinnen durch seine Generation erreichen mögen, nichts fruchtbarliches durch seine Verwaltung mehr verrichten kann; so kann vielleicht in der zweyten Generation desselben etwas Bessers mit ihm zu bewerkstelligen seyn. Es ist doch in keinen realen Natur-Schriften angemerkt zu finden, daß er ganz und gar verworfen sey, und daß seine Minera oder Erzte, darinnen er zu wachsen pfleget, umsonst in der Erde sollen zum Vorschein gekommen seyn; nur muß eingesehen und erkannt werden, auf was Art und Weise mit ihm am besten zu verfahren sey.

82. Grundsatz.

Wenn der Mercurius vivus mit Schwefel aufgeschlossen wird, so ist er in solcher Verbindung zu einer feurigen Substanz geworden.

Beweis.

Weil der Mercurius vivus, sowohl in als außer seinem Mineral, des Zinnobers, ein sehr wunderwürdiger und Betrachtungs-voller mineralischer Geist ist, der in seiner Wirkung an den Creaturen dieses Reiches, und besonders an den Metallen und Mineralien, sich mannichfaltig erweist, und dahero zu seiner vielfältigen Betrachtung, auch auf mancherley Weise, und in unterschiedener Gestalt erscheint, und folglich, um zu dessen Erkenntniß sich deutlichere Begriffe davon zu machen, denselben auch in vielfältigem Verstande in Betrachtung bringen muß, weil er mancherley Kleidung annimmt und unter vielerley Livery sich verstellet, auch darunter allerhand fremde Personen agiret, welchen er nur von außen gleich scheint, dem innern Werthe nach aber einander gar nicht kennen; so soll an ihm allhier, diesen vorgegebenen Grundsatz zu bezeugen, das edelste Band der Liebe im mineralischen Reiche vorgestellet werden, nämlich des reinen Mercurii mit dem reinen natürlichen Schwefel, in Visceribus terræ also zusammen gesetzet, welche Natur-Wesenheit uns

unter

unter nichts am deutlichsten und vollkommensten mag vorgestellet und vorgebildet werden, als unter dem Cinnabre nativa: woraus alle Augen sehen und erkennen mögen, daß hiermit die Natur einen Zweck in der metallischen Generation erreichet hat, wodurch sie uns einen geheimen Blick in ihre verborgene metallische Werkstatt thun läßt, ein Subject darinnen anzutreffen und zu erkennen, das sie unter andern gar hoch zu achten pfleget, und worinnen etwas beschlossen liegt, das sich durch gemeine Untersuchung nicht leichtlich an ihm entdecken läßt. Es ist von diesem Subject in Vorhergehendem schon vieles entdecket und offenbaret worden, was bey der unachtsamen Welt nur obenhin angesehen, im Grunde des Verstandes und der Erkenntnisse aber nie recht betrachtet und erwogen worden. Weil aber solches uns ein Subject von großer Wichtigkeit vorstellet, und bey dessen Erkenntniß mehrere Aufmerksamkeit vonnöthen ist, als bishero öfters ist angewendet worden; so soll allhier die Erklärung dessen, oder der Beweis, auf den Urstand des Grundsatzes gerichtet, und nach dessen befindlichen Eigenschaften absolviret werden. Wenn wir die Generation des mineralischen Reiches betrachten, so werden wir gestehen müssen, daß keine größere Heimlichkeit in irgend einem Natur-Subject zu finden sey, als eben in dem Schwefel; und wenn wir alle unsere Sinnlichkeit zusammen nehmen, so können wir doch nicht alle diejenigen geheimen Wirkungen in dem mineralischen Reiche ergründen, die durch den Schwefel verrichtet werden: denn er ist der große unbegreifliche Mineral-Geist, von dem ich solches schon öfters bezeuget; weil ihm die ganze Natur und Creatur dafür erkennet. In ihm liegt auch, nach dem Beweise dieses Grundsatzes, die Wärme zu der Auszeitigung aller Dinge beschlossen: seiner Macht und Gewalt ist nichts zu vergleichen, welche sich auch an den fixen und feuerbeständigen Metallen beweist; wovon im Vorhergehenden an seinem Orte die mächtigsten Beweis-Gründe an- und ausgeführet worden. Alle Elemente haben durch ihre Wirkung einen Einfluß in ihm; denn der Schwefel, der in den metal-

lischen Erzten wirket, ist auch einer merkurialischen Wesenheit, und hält sein Patiens in sich beschlossen, ob er gleich von demjenigen sich unterscheidet, welcher aus seiner Minera einen lebendigen Mercurium treiben läßt; denn die Schwefel-Arten und Eigenschaften sind im mineralischen Reiche zu vielerley Veränderungen ausgeschlagen, aber doch alle flüchtig und verbrennlich, wie oft angezogen worden. So lange die mineralische und metallische Natur-Wesenheit noch flüchtig und verbrennlich ist, so lange ist solche auch ein Schwefel zu nennen: aber wenn derselbe des Mercurii Patiens seyn muß, so hat es eine andere Bewandniß; denn wo die metallische Wirkung zur Vollkommenheit gelangen soll, da muß der reine Schwefel vom Anfange bis zum Ende das einzige Agens seyn.

Schluß.

Hierauf ist der Schluß: wenn der Mercurius mit dem Schwefel sich aufschließen, und dadurch sein Innerstes heraus bringen läßt, imgleichen der Schwefel auch in dieser Vermischung seine innere rothe Farbe auswärts kehret; so müssen dieselben zusammen radicaliter aufgeschlossen, und in eine besondere genaue Verbindung eingegangen seyn, und in dieser gebrachten Masse auch eine einzige Wesenheit, obschon in zweyerley Eigenschaften, vorstellen. Die Erfahrung lehret uns, daß sie in dieser Substanz vom Feuer ohne besondere Handgriffe nicht zu stören seyn, sondern mit einander unter der Gestalt eines blutrothen Sublimats aufsteigen, und dadurch zeigen, daß sie nunmehro in diesem Stande von besondern Qualitäten sind, aber doch noch flüchtig. Daß der Zinnober, darinnen der Schwefel und Mercurius in einer besondern Vermischung und centralischen Verbindung steht, in einer solchen gedoppelt wirkenden Wesenheit, auch auf die Metalle in der Dissolution etwas Nachdenkliches zeigen kann, ist vorher gründlich gezeiget worden. Und wenn wir durch die Chymie dergleichen Vereinigung in der bekannten Zinnober-Arbeit nicht nachzumachen wüßten; so würden wir wohl nimmer-

nimmermehr aus dem bloßen Ansehen unsers Berg-Zinnobers erkennen mögen, woraus derselbe bestünde, und was für Geister unter diesem rothen Kleide verborgen wären.

83. Grundsatz.

Der Schwefel bringt die Metalle der rothen Wirkung in einen Crocum.

Beweis.

Gleichwie der Schwefel in seiner herrschenden Substanz der Vater und Erzeuger der rothen Metalle ist, ja alles dessen, was unter dem Astro Solis geboren wird, also ist dieser große und unbegreifliche Geist auch dessen Untergang und Zerstörer. Von dem Auf- und Untergange der Natur und Creatur in allen begreiflichen Dingen, ist zwar im Vorhergehenden, nach der Erforderniß seines Grundsatzes, zulänglich genug geredet und bewiesen worden; allhier soll nun auch von einer solchen Auflösung gehandelt werden, dadurch die Metalle durch die Auflösung des gemeinen Schwefels in einen Crocum oder metallische Erde wieder verkehret werden. Es vermag zwar der einfache Schwefel-Geist, ohne eine besondere Exaltation, die Metalle nicht radicaliter aufzulösen, und in eine Asche zu verkehren; aber so viel Macht besitzt derselbe doch, sie aus der metallischen wieder in die mineralische Wesenheit zu bringen. Wir finden durch die Chymie, daß, wenn man die rothen Metalle mit Schwefel stratificiret, und dieselben gehörig in clausa Vasa abröstet, oder calciniret, so verkehren sich dieselben endlich in ein blutrothes Pulver, welches denn, der Beschaffenheit nach, Crocus Martis, Crocus Veneris, oder Crocus Solis genennet wird. Daß aber dieses eine rechte Auflösung der Metalle sey, und diejenige, die in den philosophischen Büchern erfordert wird, sage ich nicht; sondern es soll die Wirkung des Schwefels an den rothen Metallen im Feuer darunter nur angezeiget und verstanden

ſtanden werden: denn wenn man ein ſtarkes Acidum auf ſolche Pulver gießt, ſo erhält man daraus einen Vitriol.

Schluß.

Aus dieſem Natur-Beweiſe iſt wieder der Schluß zu machen, daß die Kraft des Schwefels, ſo bald derſelbe durchs Feuer erreget werde, einer ausnehmenden Wirkung ſey, und ſich an dem mineraliſchen Reiche, ſowohl in der Generation der Metalle und Mineralien, als auch an deren Zerſtörung, auf verſchiedene Art und Weiſe, ſeiner Beſchaffenheit nach, ausnehmend ſehen und ſpüren läßt; welche Freyheit und Gewalt ihm kein Menſch wehren und abſprechen kann. Die Erfahrung der oft angeführten obern Wirkung an dem Blitze und Donner der Gewitter, lehret uns, daß die daſige Weſenheit auch aus dergleichen ſulphuriſchen Dünſten beſtehe, wodurch nun die unterſt Kräfte ihrer Art nach im Weſen und Wachsthume erhalten werden. Es lehret uns, nach vorhergehender Betrachtung, die Erfahrung alſo, den Schluß zu machen: daß, wenn die obere Region nicht einer ſulphuriſchen Weſenheit wäre, ſo könnte und vermöchte dieſelbe allhier in unſern metalliſchen und mineraliſchen Körpern auch keinen ſo mächtigen Eindruck gewinnen, und beydes, ſowohl in der Generation als Zerſtörung derſelben, keine ſo große Wirkung verrichten. Wir haben die Erfahrung, daß das Eiſen am erſten und leichteſten von der Luft angegriffen, und in einen Roſt und Crocum verkehret wird, unerachtet daſſelbe an und für ſich ſelbſt ein harter und feſter Körper iſt; wodurch denn bezeuget wird, daß dieſer wirkende Luft-Geiſt in den Metallen ebenmäßig beſchloſſen liege: dahero derſelbe, ſoferne er Zeit und Raum dazu hat, dieſe coagulirte Feuchtigkeit in demſelben wieder auflöſet, und die Metalle dadurch in einen Crocum oder mineraliſche Erde verkehret.

84. Grundsatz.

Der Schwefel bringt das Eisen, durch einen besondern Handgriff, in ein goldfarbenes Pulver.

Beweis.

Eine gewisse chymische Arbeit entdecket uns aus dem Schwefel ein gelbes goldfarbenes Pulver, in welcher eine gewisse Exaltation Sulphuris durch einen vehementen Weg gezeiget, wie das Eisen damit angegriffen, und durch die aufsteigende Wirkung, in eine güldische Art und Eigenschaft, der Farbe nach, gelanget sey. Es soll hierbey aber nicht verstanden noch angegeben werden, als wann dieses gelbe Pulver hierdurch sogleich in Gold möchte verkehret seyn, und einen reichen Proceß vorstellen; sondern, um eine Einsicht der wirkenden Natur, auch hier oben auf der Erde an den Metallen zu entdecken, wenn ihr der Weg dazu gebahnet wird. Man bedienet sich hierzu des besten Stahles, welcher in einer langen Stange ausgeschmiedet seyn muß; diese leget man in eine Schmiede-Esse vors Gebläse, und läßt durchs Zublasen eine gute Schweiß-Hitze darauf machen: bringt alsdann solchen an den Amboß, worunter ein Gefäß mit Wasser gestellet ist, und hält hierauf eine Stange Schwefel an den erhitzten Stahl; so greift der Schwefel in den Stahl ein, löset ihn in Geschwindigkeit auf, und fließt also tropfenweise in das untergesetzte Wasser. Wenn die Hitze nun vorbey ist, und nichts mehr davon abfließt, so leget man den Stahl wieder in das Feuer, bis er Hitze giebt; alsdann mit dem Schwefel in solcher Auflösung weiter also verfahren, bis der Stahl auf diese Art aufgelöset ist. Hierauf sammlet man den von dem Schwefel geschmolzenen Stahl aus dem Wasser heraus, welcher sich in lauter hole runde Kugeln, wie Hasel-Nüsse und Erbsen groß, resolviret hat, und gelb, als gediegen Gold, aussehen, welche man denn in einen Mörsel zerstoßen, und in ein goldgelbes Pulver bringen kann.

Schluß.

Schluß.

Wenn das Eisen seiner angeborenen Wesenheit nach für ein unreifes Gold zu achten ist, wie solches die metallische und mineralische Genealogie von ihm bezeuget; so ist davon auch wohl zu schließen, daß der Schwefel in der trocknen Solution durchs vehemente Feuer, wohl eine Gold-Farbe aus ihm bringen, und eine Exaltation in ihm erwecken kann, ob dieselbe schon in so kurzer Zeit nicht zu gediegenem Golde gereichet. Wer dieses Metall noch weiter zu bringen vermag, daß er das Salz daraus entdecken, und die Geschmeidigkeit dadurch bewerkstelligen mag, der möchte einen Nutzen daraus erreichen; denn die Wege der metallischen Zerlegung sind mancherley.

Anmerkung.

Es ist in den chymischen Schriften von dem Oleo Marte so viel gemeldet und angegeben worden, daß dasselbe in der Verwandlung der Metalle dienlich und ersprießlich seyn soll. Es ist aber nach aller bisherigen Untersuchung des Eisens und dessen Mineralis, derjenige Effect noch nicht entdecket worden, der in den chymischen Schriften davon vorgestellet ist. Ob nun solches aus dem corporalischen Eisen eben zu vermuthen sey, oder ob unter diesem Marte etwas anders vorgestellet worden, ist durch keine Erfahrung noch bewiesen und dargestellet. Daß unter denen Martis uns verschiedenerley dergleichen Mineralia können vorgestellet werden, davon man eigentlich nicht weis, welches die rechte darunter sey, das soll im Folgenden nach verschiedener Untersuchung und Erfahrung angeführet werden. Die natürliche Ueberzeugung der Chymie lehret, daß außer den fixen Körpern nichts beständiges zu finden und anzutreffen sey.

85. Grundsatz.

Der Mercurius vivus ist in seiner abgeschiedenen Gestalt vom Schwefel, ein flüchtiger Geist, gleichwie der Arsenik, welcher auch ein Mercurius ist.

Beweis.

Es ist im Vorhergehenden hiervon viel gemeldet worden, daß der Mercurius, wenn er von seinem Schwefel aus dem Mineral geschieden ist, einer andern Wesenheit sey, als vorhero, da er noch mit demselben verbunden war; ja seine wirkende Gewalt ist ihm durch solches Abscheiden auf einmal abgenommen, und er ist dadurch in eine metallische Wesenheit verkehret worden. Der Arsenik hat mit dem Mercurio vivo fast einerley Wesenheit; denn sie entstehen aus einer Wurzel, sind aber durch die natürlichen Wirkungen in zweyerley Substanzen versetzet, und dadurch den Eigenschaften nach zertheilet worden, indem dem Mercurio vivo eine metallische Seele mitgetheilet und er dadurch zu einem reinen flüßigen Erd-Safte gelanget ist; sie besitzen aber annoch beyderseits eine flüchtige mineralische Wesenheit, welche durch das geringste Feuer zerstöret wird, und sich in Rauch und Dampf verkehret. Wenn der Arsenik von seinem Erzte geschieden wird, verliert er seine wirkende Merkurial-Kraft, die er natürlicher Weise in der Generation der weißen Metalle besitzt, und wird dadurch eine abgeschiedene mineralische Wesenheit; denn sein halb-figirtes Nutrimentum bleibt bey diesem Absondern in dem Metall sitzen, und dadurch zerstöret sich die ganze natürliche Composition: dahero ist dieser Geist alsdann nicht wohl wieder anzuwenden, eine Fixation und Auszeitigung der metallischen Wesenheit dadurch ferner zu vollbringen. Es ist keine sonderliche bekannte Gewohnheit, daß man den Arsenik einen Mercurium in der mineralischen Erkenntniß zu nennen pfleget; denn weil die Grund-Wesenheit seiner natürlichen Wirkung unter verschiedenen mineralischen

und

und metallischen Erzten mit gefunden wird, so ist er noch nicht sattsam eingesehen und erkannt worden, wovon man Exempel anführen könnte. Die Erfahrung der metallischen und mineralischen Anatomie, hat uns in der Chymie gewiesen, was er unter seinen verkleideten Federn für einen Körper besitzt, und auch durch dieß Licht wieder gezeiget, was er für Natur und Wesenheit sey, wo er eigentlich in seiner Wohnung anzutreffen, und worinnen seine natürliche Verrichtung bey der metallischen Generation bestehe, auch was ihm dieser Bedienung nach für ein Charakter beyzulegen. Der Arsenik ist nichts anders, als ein Mercurius des ersten mineralischen begreiflichen Wesens, dessen geheime Wirkung bey den metallischen Erzten noch nicht gründlich genug eingesehen und erkannt worden, weil ihm immer einer für den Silbermacher, der andere für den Goldmacher, in den metallischen Erzt-Beschreibungen angegeben hat, um einen Begriff seiner Wesenheit zu machen; und da er unter den metallischen und mineralischen Erzten gemeiniglich gefunden wird, von denen Berg- und Hütten-Leuten Arsenik genennet worden. Weil er in seiner äußerlichen sichtlichen Gestalt ganz eine andere Figur vorstellet, als der Mercurius vivus, auch nicht in gleich güldigen Erzten gegen einander gefunden worden, sind sie zertrennter Natur und unterschiedener Eigenschaft; da uns doch die Erfahrung weist, daß der Mercurius vivus aus dem Arsenik seinen Ursprung habe.

Schluß.

Aus der flüchtigen Wesenheit und natürlichen Beschaffenheit, die uns sowohl die Chymie in der Zerlegung und vielerley Untersuchung, als auch die Natur durch die metallische Generation der Erde darweiset, ist nun zu schließen, daß der Mercurius und der Arsenik einer flüchtigen, doch unterschiedlichen Wesenheit seyn, und wenn das Principium der ersten Anfänge in seiner feuchten und wässerichten Gestalt ein Mercurius zu nennen ist; so kann in der trockenen Wirkung der Arsenik mit gutem Rechte diesen Namen erhalten,

das

das ist, in seinem Verstande Mercurius genennet werden: aber der Mercurius vivus muß darunter nicht verstanden werden. Daß die Wirkung des Arseniks in der metallischen Generation nicht so bekannt ist, verursachet, daß diese Wirkung alle dem Mercurio zugeschrieben wird, und weil uns noch verborgen, daß der Arsenik dieses alles verrichtet, und der Mercurius vivus von ihm selbst seinen Ursprung hat, und unter einer besondern Decke, mit solchem Namen genennet wird; dadurch denn gar wohl zu begreifen ist, daß der Arsenik in dieser Verstellung gar nicht zum Vorschein kommen mag, dahero dem Mercurio vivo bey der metallischen Generation alles dasjenige zugeschrieben wird, was er doch seiner gebildeten Wesenheit nach nimmermehr verrichten kann.

86. Grundsatz.

Gold und Mercurius sind die nächsten Freunde in dem mineralischen Reiche, und haben eine nachdrückliche Sympathie zusammen.

Beweis.

Diesen Grundsatz beweist nicht allein die geschwinde Vereinigung des Feuers, darinnen sich diese beyden Freunde mit einander vereinigen lassen, wovon im Vorhergehenden schon ist gedacht worden, sondern auch ins besondere die große Sympathie, welche sie, ihrer eingepflanzten Liebe halber, unsichtbarer Weise mit einander zu verrichten pflegen, wie zum Exempel eine einzige Erfahrung soll dargestellet werden. Man setze einige Loth Mercurium vivum, in einem Fläschlein wohl verwahret, in einen Schrank oder Spünd; in einen andern Schubkasten desselben wickele man etliche Ducaten in einige Papiere ein, daß sie also nicht beyde zusammen an einer Stelle zu stehen kommen, lasse solche eine Weile beysammen bleiben, und betrachte alsdann nach einiger Zeit die Ducaten, welche in den eingewickelten Papieren sind

aufbehalten worden: so wird man sehen und erkennen, daß dieselben von dem Mercurio ganz weiß überzogen und wie Silber aussehen, unerachtet solche Dinge weit von einander gestanden, und ein jedes ganz besonders verwahret gewesen ist. Was ist nun die Ursache solcher Vermischung? Ist es wohl einer andern Eigenschaft, als der Sympathie derselben, zuzuschreiben? Oder wenn man ja die Sympathie eines Dinges, gleich wie die Wirkung des Obern in das Untere, nach der heutigen Mode-Welt, nicht eingestehen, und also mit Willen schwarz weiß heißen will: so sehe man nur die Art und Wesenheit des Vitriols an, als der die allerleichteste Grund-Basis aller Metalle ist, und erwäge nur seine angeborne Natur-Kraft, die diese sympathetische Anziehungs-Kraft durch die Wirkung der obern Astrorum erweist, nicht allein an der metallischen Anreicherung der geringen Erzte und Berg-Arten in den alten Berg-Halten, und auch in den alten Schlacken-Halten auf den Schmelz-Hütten, davon im Vorhergehenden Bericht gethan worden, sondern auch durch das sympathetische Pulver, welches durch eine wundersame Chur der gehauenen oder gestochenen Wunden, ohne Pflaster und Oehl, seine geheime Wirkung auf die hundert Meilen und mehr beweist. Wem dieser augenscheinliche und untrügliche Natur-Beweis nicht aus dem Traume helfen will, der wird auch nimmermehr fähig werden, durch andere falsche Begriffe und Erkenntnisse natürliche Wirkungen gründlich zu errathen.

Schluß.

Aus der so gar subtilen Freundschaft des Goldes mit dem Mercurio ist zu schließen, daß sie in ihrer metallischen Wesenheit einerley Natur und Anfänge sind, nur daß in dem einen noch verborgen liegt, was in dem andern schon ist ausgezeitiget und in Vollkommenheit gebracht worden. Die alten Philosophen, welche um die Wesenheit der Metalle sehr bekümmert waren, sagten hiervon, daß das erste und letzte Metall einerley sey, und wollten uns durch diese Vorstellun-

stellungen auf höhere Natur-Betrachtungen leiten, wodurch sie uns offenbareten, daß eines durch das andere sollte aufgeschlossen, zerstöret und in ein ander Wesen gebracht werden. Aus dieser Erkenntniß entdecket sich die erste Wesenheit der Metalle auf eine sonderliche Art, daraus deren äußerliche und innerliche Beschaffenheit mag erkannt und begriffen werden; denn außer diesen Erkenntnissen liegen sie im Verborgenen. Es ist an dem, daß die Sympathie eines Dinges, durch die Erkenntniß seiner innern Wesenheit, muß eingesehen und begriffen werden; da aber diese ohne die astralische Wirkung nicht verrichtet wird, diese aber uns noch meist unbekannte Dinge sind, und man unsere Natur-Einsichten hierinnen nicht vollkommen heißen kann, wodurch die Erkenntnisse unserer Einsichten ihren Zweck erreichen: so mögen noch viele Dinge und nützliche Wesenheiten uns unwissend, unter dem Staube der Vergessenheit verborgen bleiben.

Anmerkung.

Das Amalgama des Mercurii mit dem Golde durchs Feuer, wie dasselbe von den Künstlern zu der metallischen Feuer-Vergoldung zugerichtet und gebrauchet wird, erweist nicht weniger die große Liebe und Freundschaft, welche dieselben in dieser Vereinigung und Vermischung zu erkennen geben; denn er, der Mercurius, löset in solchem Reiben mit einem trockenen Holze, in einen glühenden Schmelz-Tiegel den Körper des Goldes in der Geschwindigkeit, zu einer Teigartigen Masse auf, welche Amalgama genennet wird, und sind auf keine Art wieder zu scheiden, als durch das Feuer: denn weil der Mercurius, wegen seiner Flüchtigkeit, die Hitze des Feuers nicht also, wie das fixe Gold, vertragen mag; so flieht derselbe im Feuer davon. Das Gold nimmt in solcher Vermischung die Gestalt und Farbe des laufenden Mercurii ziemlich an, daß solches sich leicht mit ihm bewegen läßt, und gar kein Ansehen des Goldes mehr von sich zeiget; welche wundervolle Eigenschaft des Mercurii von vielen Na-

turforschenden schon in Betrachtung gezogen worden, indem viele in den Gedanken gestanden, daß aus solcher Vermischung der Stein der Weisen zu bereiten sey.

87. Grundsatz.

Mercurius und Zinn geben zusammen ein Amalgama, das im Feuer etwas Sonderliches zeiget.

Beweis.

Es ist in der Untersuchung der Metalle zu finden, daß sich der Mercurius vivus nicht allein mit den fixen Metallen des Goldes und Silbers durchs Amalgamiren vermischen und vereinigen läßt, sondern auch mit den flüchtigen Metallen des Bleyes und Zinnes; unter allen aber zeiget uns das Amalgama mit dem Zinne und Mercurio, etwas Sonderliches. Derjenige aber, der in Untersuchung des mineralischen Reiches nur auf Gold und Silber zu erlangen sein Augenmerk gerichtet, wird zwar an dem Phænomene, das uns in diesem vorgegebenen Stücke der Mercurius, wider seine sonst angeborene Natur und Wesenheit, zeiget, nicht sonderliches Vergnügen finden; derjenige aber, der sein Vergnügen an solcher natürlichen Betrachtung hat, die ihm zu dem Grunde aller Natur-Erkenntnisse endlich einzuleiten mögen behülflich seyn, wird es nicht gereuen, ein besonderes Nachdenken über die Betrachtung dieses Amalgama in seinen Gedanken anzustellen. Wenn man ein solches Amalgama von Zinn und Mercurio, (so wie dasselbe gemeiniglich eine Folie bey der Verfertigung der Spiegel abgiebt,) in einen Schmelz-Tiegel leget, denselben in ein Wind-Oefchen oder sonst gutes Kohlfeuer setzet, also daß diese Masse zum Flusse gelangen mag; so wird man mit der größten Verwunderung gewahr werden, daß der Mercurius, welcher nach Art seiner flüchtigen Wesenheit durchaus das Feuer nicht vertragen mag, sondern in größter Geschwindigkeit davon rauchet, in dieser Vermischung verharret, und sich sammt dem Zinne in eine

harte

harte Masse, die dem Silber nicht ungleich ist, dadurch bringen läßt: zeiget es einem Goldschmidte, dem die Sache noch nicht bekannt ist; er wird nicht anders vermeynen, daß zum wenigsten vieles Silber in dieser Masse begriffen seyn müsse. In dieser Erfahrung wird uns gewiesen werden, daß der Mercurius im Zinne, bey seiner Vermischung, einen viel weichern und geschmeidigern Leib gefunden, woselbst er eingehen und bey ihm verharren möge, weil derselbe Leib durch die sulphurische Wirkung nicht so compact geworden, als im Golde und Silber, welche dadurch eben im Feuer ihre Beständigkeit zeigen, und sitzen bleiben, den Mercurium aber allein davon fliegen lassen. Es ist bekannt, daß es ein vornehmes chymisches Kunststück ist, den Mercurium in ein Corpus zu bringen und zu coaguliren, daß solcher im Feuer nicht mehr davon verrauchet; es wird auch solches ein rares Kunststück bleiben, indem derselbe dadurch entweder in Silber oder Gold verkehret würde: es ist aber dieses mit dem Amalgama des Zinnes in keine Wege in einen Vergleich zu ziehen, indem demselben hiebey die Fixität ermangelt, die das Examen im Feuer auf der Capelle nicht vertragen mögen.

Schluß.

Hieraus ist nun zu schließen, daß das Zinn, welches eben im Amalgamiren den Mercurium bindet, daß er mit solchem das Schmelz-Feuer aushalten mag, die nächste Wesenheit des Silbers sey, und in großer Freundschaft mit demselben stehe, wie die Erfahrung an ihm erweiset; daß ihm weder an der weißen Farbe, noch an der Geschmeidigkeit etwas abgeht, außer daß sein Knirschen verräth, daß es annoch eine unreife Erde besitzt, welche verursachet, daß es im Schmelzen nicht wohl zusammengehen, und so zu reden, compact werden kann. Daß aber nach Anzeigung solcher weißen Farben eine Tinktur daraus werden möchte, wie einige davon angegeben haben, zweifle ich sehr, indem ihm, meiner Meynung nach, die fixe Salz-Wesenheit ermangelt, welche unter allen weißen Metallen im Silber allein zu finden ist; es

steht aber weiter zu untersuchen, indem ich keine mehrere Erfahrung davon habe.

88. Grundsatz.

Die fixe metallische Wesenheit ist ein wirkender unvergänglicher Geist.

Beweis.

Allhier ist die Rede nicht von dem ersten Mineral-Geiste oder Mercurio, der in den Gängen und Adern der Erde die Metalle generiret und auszeitiget: denn dieser ist in solcher seiner Wirkung einer flüchtigen vergänglichen Wesenheit; sondern es ist die Meynung von demjenigen metallischen Geiste, welcher, seinem Grade der Zeitigung nach, schon eine fixe wirkende unvergängliche Kraft erreichet, und in den beyden fixen Metallen des Goldes und Silbers seine Wohnung aufgeschlagen und erhalten hat, aber seinen Eigenschaften und besondern Umständen nach, noch nicht sonderlich bekannt ist. Es wird aus vorhergehenden Erklärungen ganz gründlich und naturgemäß zu erkennen seyn, da angemerket worden, daß der Mercurius oder der wirkende Geist dieser Erde, bey der metallischen Generation, auf gar vielerley Art und Weise, und unter verschiedener Verstellung, wird zu sehen und zu erkennen seyn. Wenn nun dieses hiebey erwogen wird, so mag man sich über diese Gestalt, worunter er nun anjetzo soll erkannt und aufgesuchet werden, eben nicht so gar sehr verwundern. Einen Geist in einer gebundenen fixen, das ist, körperlichen Wesenheit zu erblicken, ist, dem Verstande nach, sogar wider die Wesenheit der Geister geredet, und würde diese Redens-Art (die man doch nach der wahren Erfahrenheit der physikalischen Untersuchung nicht anders zu geben vermag,) für ein seltsames und lächerliches Vorbringen zu halten seyn, wenn uns nicht die Coagulation des wirkenden Schwefel-Geistes in den Minern der Erde, ein beweisliches Zeugniß davon an gar vielen Orten

zu

zu Tage legete. Von dieses Geistes metallischer Wesenheit finden wir nun wenig Nachrichten; dasjenige aber, was uns davon vorgeschrieben und aufgezeichnet worden, ist der Unbegreiflichkeit unterworfen, und mithin nicht zulänglich, einen gründlichen Bericht davon darzureichen, weil uns die Philosophen dadurch verhindern wollen, in ihre Karte mit offenen Augen einzusehen. Nach der Entdeckung dieser entlarften Vorstellung, finden wir, daß die Eigenschaften dieses Geistes zur Erkenntniß seiner Natur-Wirkung, nicht an der Fläche, sondern im Centro der fixen Metalle, verborgen liegt. Es weiset uns die Erfahrung, welche uns in allen Erkenntnissen der natürlichen Wirkung im mineralischen Reiche den Beweis vorstellen muß, daß die Bande dieses freywirkenden mineralischen Geistes sehr schwerlich zu brechen und zu eröffnen sind; dahero uns auch die Mirakel seiner besondern und sonst unerhörten metallischen Generation noch ganz unbekannt bleiben. Ein einziger Schlüssel, welcher der ersten metallischen Wesenheit zugethan, und sulphurischer merkurialischer Eigenschaften ist, wird hierzu bestimmet, diesen wundersamen Geist aus den hart verschlossenen Banden der fixen Metalle zu erlösen und daraus zu offenbaren, auch zugleich in dieser Operation eine neue und geschwinde Generation und Fixation dadurch zu bewerkstelligen. Wann wir nun Aufmerksamkeit auf die vorzeigende Wesenheit des mineralischen Reiches haben wollen, werden wir diese wundersame Natur-Begebenheit, allwo zwar Kunst und Natur zusammen wirket, für eine große Erkenntniß achten, und nach rechter Untersuchung, mehr als ein Geheimniß darinnen antreffen. Aber wie es hier bey allen Dingen unachtsam zugeht, weil die Erkenntniß dieser geheimen Natur-Wissenschaft mit keinem besondern Ernste, sondern von den Meisten nur als ein Nebenwerk getrieben wird; als wenn diese großen, ja allergrößten Natur-Erkenntnisse, darauf doch alle unsere irdische Weisheit allhier beruhet, nur so obenhin anzusehen und zu achten sey, und man sich der Handarbeit bey der Anatomie der Erzte schämet, und die Hände bey so manni-

nichfaltiger Untersuchung nicht gerne in die Kohlen stecken, und damit die weißen Manschetten nicht besudeln will, und diejenigen Natur-Phænomena, die darinnen öfters zu erscheinen pflegen, für nichts betrachtungswürdiges ansieht, noch eines weitern Nachsinnens und Ueberlegens würdiget: so geht es auch mit der Wirkung dieser metallischen geistigen Wesenheit, welche von den meisten, die sie verstehen, oder die solche aus dieser Offenbarung kennen lernen, obenhin betrachtet, und nach solcher Betrachtung, des rechten Einsehens nicht gewürdiget wird, und dahero vielen noch ein Geheimniß bleibt; sie werden von den den meisten Flatter-Geistern nur obenhin und nicht im Centro erkannt, weil solches nicht anders möglich ist, indem sie zu solchen Natur-Erkentnissen, niemals eine wahre Aufmerksamkeit bezeugen, und nur Schwätzer, niemals aber rechte Naturalisten zu werden verlangen, und die nasenweise Welt mit ihren Vorurtheilen mehr auszurichten vermeynet, als der Weise mit allen seinen Natur-Einsichten. Wer erwäget, was im Vorhergehenden, diesem Beweise gemäß, ist vorgestellet worden, der wird auch dieses allhier leicht zu erörtern wissen, indem dieser unvergängliche Geist der metallischen Wesenheit, dieß Angeführte einzig und allein bewerkstelliget; wozu man eben nicht einen jeden beym Haaren herbey ziehen will. Der Lebens- und Erhaltungs-Geist ist eine coagulirte Luft, wässerichter Substanz und Wesenheit; in den fixen Metallen aber sind keine solche Feuchtigkeiten mehr anzutreffen, sondern durch ihre Auszeitigung in eine stärkere und vollkommenere Kraft und Wesenheit, durch die Coagulation verbunden worden, daß sich deren Flüßigkeit nicht mehr in der Feuchte, sondern durch den Fluß im Feuer, besonders offenbaret, und nach dieser erkannten Wesenheit, eine trockene feurige Luft vorstellet und zu nennen ist; oder ein feuriger Geist, der die Metalle in ihrem Wesen erhält, und dahero auch beständig seyn muß, weil er seine Verbindung mit ihm nicht mehr an der Fläche, (wie die unvollkommenen und unreifen Metalle,) sondern im Centro gefunden hat. Diese Luft oder fixen Geist des Lebens, aus den Metallen

ten nun auszujagen, und sie ihres Lebens dadurch zu berauben, ist allhier das größte Meisterstück: eine Arbeit von gar besonderer Beschaffenheit, die aber auch, sammt diesem Geiste, mit vielen Namen in den Schriften der Philosophen benennet werden.

Schluß.

Wenn wir die Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der mineralischen und metallischen Wirkung allhier betrachten, so werden wir bald einsehen und erkennen mögen, daß die Wesenheiten der metallischen Geister in solchen natürlichen Wirkungen auch verschiedenerley seyn, und sich dieselben ihrer dadurch erlangten Figur und Gestalt nach, in dieser Begreiflichkeit allhier, auch gar veränderlich erzeigen, und der mineralischen und metallischen Coagulation nach, auch flüchtiger und auch fixer Wesenheit seyn mögen; weil uns die allerfixesten und feuerbeständigsten Metalle, durch diese fixe und begreifliche korporalische Wesenheit, nichts anders, als figirte und coagulirte Geister der ersten flüchtigen mineralischen Anfänge vorstellen, auch durch die metallische Generation und Fixation, für nichts anders mehr mögen erkannt werden, weil dieses der Urstoff ist, dadurch diese mannichfaltigen Wirkungen verrichtet werden: und obgleich Anfangs angegeben worden, daß nur ein Geist des ersten Wesens sey; so wird uns doch aus der Erfahrung gewiesen, daß dieser Geist, nach der Verschiedenheit dieser Wirkung, auch vielerley Veränderung unterworfen ist. Dieses nun in etwas begreiflicher zu untersuchen, so finden wir, daß der Geist der universalen Anfänge, wie oft erwähnet worden, 1) in unserer Luft einer wässerichten Wesenheit sey; 2) in der trockenen syderischen Begreiflichkeit der ersten Bildung, einer salpeterischen Eigenschaft; 3) der große Mineral- und Auszeitigungs-Geist dieser Erde, schwefelichter oder mineralischer Art und Wesenheit; 4) der Merkurial-Geist der metallischen Wirkung in der Erde, arsenikalisch; 5) der metallische feurige Merkurial-Geist in dem coagulirten Zinnober, einer Mittel-Natur, und 6) der

fixe generirende, exaltirte metallische Geist, einer vollkommenen besondern Wesenheit sey, der allhier nirgend mehr zu finden ist, sondern nur nach der fixen Auszeitigung in den Metallen ruhend, und sammt ihnen in einen beständigen Leib eingegangen ist, und sich also mit dem Salze und Schwefel verbunden hat, daß sie niemand, als ihr eigenes schon angegebenes mineralisches Menstrum, auflösen und in die Zerstörung bringen kann. Es ist im Vorhergehenden ein vieles, aber doch lange noch nicht genug, von der fixen metallischen Wesenheit dieses wirkenden und unvergänglichen Geistes gesaget worden, weil er, seiner vielfältigen Verstellung willen, noch vor vielen ein unbekannter Vogel ist. Wir haben eine sonderliche Beschreibung von dem Gukuk, daß derselbe sich seiner Gestalt und Wesen nach verstellen möge, da er das erste Jahr nach seiner Ausgeburt ein Gukuk sey, und so zu sagen seinen eigenen Namen ausrufe; im andern Jahre aber verändere er sich, und werde ein Geyer, oder Stoß-Vogel, und gienge also von seiner ersten Leibes-Art ganz ab, daß niemand mehr an ihm erkennen möge, daß er der erste Gukuk gewesen sey. Von dem Universal-Mercurio dieser Welt aber mag man sagen, daß er, gleich dem vorgestellten Gukuk, seine Gestalt und Wesenheit oftmals verändert, und bey einer jeden besondern Natur-Wirkung, die er doch alle mit verrichten helfen muß, eine andere Gestalt und Ansehen erlanget, besonders wenn wir ihn en generaliter, das ist, auch in der Generation der andern beyden Natur-Reiche, betrachten wollten; wir mögen an dessen Bewunderung im mineralischen Reiche nicht fertig werden, wenn wir die verschiedenerley Specification der Mineralien, Erzte und Gesteine besonders erwägen wollten, in welchen er doch jederzeit mit zugegen ist, und welche alle durch seine Hülfe, nach verschiedener Art und Weise sind in ihr Wesen gebracht worden. Wir müssen die natürliche Wirkung, welche nun allhier die Generation und das Wachsthum des mineralischen Reiches betrifft, nicht nur zu einem Wesen suchen anzuwenden, oder in Suchung eines Dinges die Betrachtung aller andern Natur-

Wirkun-

Wirkungen vorbey gehen lassen; sondern wir müssen auf alles Acht haben, und alle Variationen dieses wirkenden Geistes wohl erwägen, wenn wir etwas Natürliches daraus finden und erkennen wollen, weil wir von einer Erkenntniß zu der andern hiedurch geleitet werden, und außer dem natürlichen Zusammenhange, die einzelen Dinge in ihrer Betrachtung nicht leicht finden lernen: und dieses ist ein Anstoß, daran viele geirret haben, welches nun wohl zu erwägen ist.

89. Grundsatz.

Die wirkende Merkurial-Kraft mag mit gutem Rechte alles in allem allhier genennet werden.

Beweis.

Die oft angeführte Wesenheit des wirkenden Merkurial-Geistes, soll uns nicht verhindern, demselben nach seinen mannichfaltigen Eigenschaften, allhier besonders zu betrachten. Es ist aus der Astronomie bekannt, daß die Herren Mathematici ein Gestirn an dem oberen Horizont gefunden haben, das sie wegen seines hohen Standes und flüchtiger Bewegungen Mercurius genennet haben. Die Philosophen der hermetischen Societät haben in der Betrachtung aller natürlichen Wirkungen, bey der Erhaltung und Vermehrung der Natur und Creatur, auch einen so wunderſamen, flüchtigen und in allen Dingen wirkenden Geist gefunden, welchen sie denn nach ihren Einsichten, seiner bewegenden Eigenschaften wegen, auch Mercurius geheißen haben. Nun erzeiget sich auch durch die Erfahrung, aus der Untersuchung des mineralischen Reiches, daß sich unter allen denen metallischen und mineralischen Ausgeburten eine ganz besondere unerkannte fließende und doch nicht feuchte metallische Wesenheit hervorgethan, die wegen ihrer Flüchtigkeit und mannichfaltigen Veränderung, auch Mercurius ist getaufet worden. Da diese Namen nun aus der unbegreiflichen und unerkannten Wesenheit derjenigen Dinge herstammen, denen solche, den

beson-

besondern Einsichten nach, ist beygeleget worden; so hat man den Unterscheid darunter gemacht, daß die obere Merkurial-Kraft, ihren verborgenen Wesenheiten nach, Mercurius universalis, die metallische laufende Merkurial-Wesenheit aber, Mercurius vivus ist genennet worden. Wenn wir nun, den natürlichen Betrachtungen nach, durch die geheime Physik, die innere wirkende Kraft des obern Universal-Mercurii einsehen, und erkennen wollen, von welchen alle Dinge hienieden, der täglichen Erfahrung nach, erhalten werden, (und von welchen in dem Vorhergehenden, um deutlicherer Erklärung willen, ein Langes und ein Breites, so zu reden, ist vorgesaget worden,) so werden wir daraus bald sehen und finden, daß sich dieser also genannte obere Universal-Mercurius, bey einer jeden anderen Wirkung in dieser Irdisch- und Begreiflichkeit, auch eine andere Gestalt, Natur und Wesenheit an ihm verwandeln müsse, wovon im Vorhergehenden an verschiedenen Stellen schon bewiesen worden: so finden wir diese offenbaren Wesenheiten an ihm, daß noch nöthig zu berichten, daß er 1) in seiner wässerichten universalen Gestalt, in welcher er aus Hitze und Kälte urständet, allen Dingen ihre Erquickungs-Kraft und Leben mittheilet; 2) in der syderischen Region die erste Begreiflichkeit eines geistigen Salz-Wesens vorstellet, und allda wegen seiner subtilen feurigen geistigen Wesenheit, Salpeter genennet wird, oder unser Luft-Nitrum, (dessen durchdringende Geisteskraft allhier eben nicht unbekannt ist;) 3) durch diese syderische Eingiessung in die Erde, zu der metallischen und mineralischen Wesenheit, erlanget dieser Mineral-Geist, seiner irdischen Wirkung nach, auch einen andern Namen, und heißt Sulphur, weil er unter dieser feurigen Macht und Gewalt die Gebärung und Auszeitigung aller Creaturen verrichtet, und mit Rechte der große wirkende Mineral-Geist mag genennet werden, weil er die solarische männliche Eigenschaft besitzt; 4) Arsenik aber heißt er, wenn er die feurige Gewalt der Hitze unter der temperirten Kälte verbirgt, und dadurch zu der Generation der weißen Metalle vom weiblichen Geschlech-

te

te geschickt ist; 5) der metallische Erd-Saft aber, der seine feurige Wesenheit in sich im Centro verschlossen, und durch die Kälte in eine so flüßige Coagulation und betrachtungsvolle Eigenschaften getreten ist, darinnen die wahre Grund-Basis der metallischen Coagulations-Anfänge vollkommen beschlossen liegen, und welches zu der Erklärung des vorhergehenden Beweises, allhier noch einmal so gründlich angeführet worden.

Schluß.

Aus dieser mannichfaltigen Natur-Erkenntniß und ihrer wesentlichen Eigenschaften, ist wohl zu schließen, daß nicht alle natürliche Wirkungen allhier aus einer Wesenheit der ersten General-Substanz getrieben werden, unerachtet alle Dinge von einem Wesen, (nach der Erkenntniß der natürlichen Einsichten,) ihren wahren Ursprung haben, sondern daß, gleichwie eine jede Natur-Wirkung, ihren besondern Graden nach, auch besondere Dinge ihrer formalen Wesenheit bildet, (ob dieselben schon nicht ihre Vollkommenheit darinnen erreichet, und mehrere Exaltation nach höhern Graden dazu erfodert werden;) dazu denn auch jederzeit eine besondere Materie und neue ausgeborne Samen-Art, darinnen solche neue Wirkungen beschlossen liegen, und um einer jeden neuen Wirkung willen, auch einen neuen Namen erhält, (weil deren Wesen, Form und Gestalt anders erscheint,) zum Vorschein kömmt; so mag die erste feuchte Universal-Materie, in ihrem gelinden Digestions-Grade, die Generation, und in derselben coagulirten Kraft auch eine stärkere Natur-Wirkung vorstellen. Diese Wirkung nun, die man mineralisch nennen kann, mag auch kein Metall hervorbringen, wenn dieselbe nicht die Exaltation in eine neue Natur-Wesenheit gesetzet, und dadurch der fixen metallischen Natur näher getreten sey, daß durch solche Operation die Fixation der Metalle beschleuniget werden möchte, und dieses also in solcher wiederholten Wirkung, bis zu der Creatur festgestellter Wesenheit und Vollkommenheit. Da uns nun unter allen

allen diesen Wirkungen und Generationen, nach ihren behörigen Graden, auch veränderliche Namen, derselben Kraft und Wesenheit nach, zu handen kommen, woran man aber so schlechterdings noch eben nicht erkennen mag, daß eine Wirkung immer aus der andern durch ihre jederzeit so vorbereitete Materie gegangen sey, und wie die erste davon im Wesen gestanden habe; so ist uns dadurch das Ziel verrücket worden, die natürlichen Erkenntnisse, in der Generation des mineralischen Reiches, und in specie der Metalle, gründlich zu erlangen.

90. Grundsatz.

Alle Dinge eines Natur-Reiches stammen aus einem Ursprunge; die Antipathie derselben erreget die widerwärtigen Zufälligkeiten.

Beweis.

Die Betrachtung des Ursprunges eines jeden Natur-Reiches, wenn sie mit zureichendem Grunde der Erkenntnisse geschieht, mag alsdann den Unterschied der Creaturen ihrer Wirkung nach gar gründlich vorstellen. Es entscheidet den Satz von der Variation dieser drey Reiche, und der Dinge, welche durch die widerwärtigen Zufälligkeiten, die im Gegenstande solcher Wirkung verrichtet wird, einander zuwider scheinen. Daß die prima Materia eines jeden Reiches eine einzige, und aus der ersten Universal-Materie durch die elementische Wirkung und der daher gemachten Entscheidung, geflossen sey, und einander nunmehro ziemlich ungleich scheinen, machet uns der Unterschied der Creaturen dieser drey Natur-Reiche selbst bekannt. Daß die prima Materia universalis allen Creaturen der drey Reiche homogen ist, erweiset die Generation in der Ausgeburt derselben klärlich, indem sie nicht aus dessen Materie, Form und Wesenheit schreitet, und im animalischen Reiche ein Thier mit Fleisch und Blut versehen ist, und durch einen lebendigen Geist beweget

wird,

wird, es bestehe nun aus was für einer Form und Gestalt es immer wolle. Wer weis nicht, daß ein vierfüßiges Thier, Feder-Vieh, schuppichte Fische und kriechendes Gewürme, dem äußerlichen Ansehen, Wesen und Gestalt nach, sich weit von einander unterscheiden, da sie doch alle aus Fleisch und Blut zusammengesetzet seyn, und eine Hand voll Asche vorstellen, die durch einen lebendigen Wind oder Geist beweget werden, und mag ein dergleichen Animal, so lange sein Lebens-Geist noch in ihm ist, und es durch denselben eine Empfindung fühlet, natürlicher Weise in keines andern Reiches Subject verwandelt werden; denn Fleisch und Blut hat, wegen seiner subtilen Empfindung, gegen Steine und Holz, als der beyden andern Reiche Subjecte, die größte Antipathie, und mögen dieselben, ohne die größte Verletzung, nicht mit einander vereiniget werden. Zum Exempel, man stecke einen Menschen oder Thier ein Stück Stein oder Holz in das Fleisch hinein, und versuche, ob es sich damit vereinigen werde; wird es nicht vielmehr eine Inflammation, Fermentation und Putrifaction verursachen, bis daß die Conträrität des andern Reiches Wesenheit wieder davon geschieden ist? Daß sich aber Animalia, als Thiere, Gewürme, Frösche und Kröten in der Erde finden lassen, die schon versteinert oder zu Stein geworden scheinen, diese sind theils von der Natur also gebildet, theils ist die Verwandlung erst nach ihrem Tode, durch die steinmachenden Wasser, an ihnen verrichtet worden, indem mir in Deutschland und Ungarn solche Quellen bekannt seyn, daß alles, was darein geleget wird, sich versteinert, auch das Wasser, wenn es an die freye Luft ausgegossen wird, in Stein sich verkehret. Dergleichen Antipathie erweiset sich auch mit dem vegetabilischen und mineralischen Reiche; und ob ein Stein, Mineral und Metall, schon in einen Baum geleget, und verwahret würde, daß solches darinnen verwachsen muß, weil der Baum ohne Empfindung ist; so wird doch das Mineral zu keinem andern Wachsthume und mehrerer Vollkommenheit gelangen mögen, weil solches von seiner frischen Wurzel abgebrochen,

und

und in eine andere ihm ungewohnte Matrix versetzet worden ist.

Schluß.

Nach der Einsicht des vorhergehenden Grundsatzes, ist der Schluß zu machen, daß die Sympathie der Creaturen eines jeden Reiches gegen das andere, zwar in dem ersten Natur-Samen derselben beschlossen liegt, der aber durch die specificirte Wesenheit und mancherley Natur-Bildungen dieser Reiche, durch solche Verwandlungen in verschiedene Vermischungen, und deren daraus wachsende Veränderungen, versetzet wird, daß also in einem jeden Natur-Reiche das Sprichwort gelten möchte: viel Köpfe, viel Sinne; welche alsdann in ihrem Thun und Wesen einander einen Widerstand erzeigen; welche beharrliche Wesenheit denn in ihnen die Antipathie erreget, woraus dieselbe nun zum Vorschein kömmt, und was diejenigen Mittel und Wege seyn, die sich die Natur vorbereitet. Dergleichen Bildungen und Zerstörungen an der Creatur wieder zu verrichten, ist nach der überzeugten Erfahrung, schon ausdrücklich vorgestellet worden.

1. Anmerkung.

Es hat nicht allein ein jedes Natur-Reich gegen das andere, seiner specificirten Wesenheit nach, eine große Ungleichheit seiner Creaturen, woraus eben die Antipathie ihren Grund erhält, sondern auch eines jeden Reiches Creaturen selbst erweisen sich oft fremd und unbekannt gegen einander; welches sich zwar an allen drey Reichen eräußert, an den Creaturen des animalischen Reichs aber am deutlichsten zu erkennen ist. Die Art und Wesenheit, Sympathie und Antipathie der fremden und unbekannten Thiere, brauchet hier nicht angeführet zu werden; wir dürfen nur die Hunde und Katzen, die Katzen und Mäuse, und die Wölfe gegen andere zahme Thiere betrachten, ihre Gestalt und Wesenheit wird die Furcht und Grausamkeit, welche beyde gegen einander verspüren lassen, alsbald offenbaren. Es wird an ihnen gar

nicht

nicht zu verspüren seyn, daß sie aus einem zusammen harmonirenden Natur-Reiche geboren sind, und als Fleisch und Blut eine Sympathie zusammen besitzen. Was verursachet nun den Gegenstand, der ihre sonst angeborene Freundschaft und Liebe zerstöret? Nichts, als die fremden Zufälligkeiten der natürlichen Vermischung in der natürlichen Wirkung, weil eine jede Minute, ja ein jeder Augenblick, eine andere besondere Natur-Eigenschaft aus einer einzigen Materie formiren und bilden kann, daß diejenigen Creaturen, die daraus erwachsen und erzeuget worden, alsdann einander an Gemüths-Beschaffenheit und innerlichen beschlossenen Eigenschaften nicht gleich werden, ob solche schon Anfangs aus eines Reiches Samen entsprossen sind: und diese gebildete Natur-Wesenheit wird in dem animalischen und vegetabilischen Reiche mit den Creaturen, durch ihren einverleibten und specificirten Samen, unaufhörlich fortgepflanzet.

2. Anmerkung.

Wenn wir nun die Creaturen des mineralischen Reiches, als Metalle und mineralische Erzte, edle und unedle Steine und dergleichen, gegen einander betrachten; so werden diese stummen Redner gar bald Zeugniß von sich geben, daß sie nach ihrer Generation und Fixation einander ebenfalls überlegen, und gar ungleicher Natur und Wesenheiten sind, auch Sympathie und Antipathie gegen einander, so gar in dem Innersten der Erde, oftmals erweisen, wenn sie nur Gelegenheit erlangen, über einander Meister zu spielen. Welcher Liebhaber der Metallurgie und Mineralogie weis nicht, daß die oft angeführten Schwefel- und Arsenikal-Kiese, welche doch der Metalle Nutrimentum sind, und dasjenige Fundament, woraus ihnen ihres Reiches natürliche Speise bereitet wird, und welchen Urstoff auch die Exaltation und Fixation der Metalle, einzig und allein in ihrem Bestande erhält, wenn sie durch die elementische Wirkung zu stark aufgetrieben werden, daß die subtilen Dämpfe durch ihre selbst eigene Entzündung und durch das Dominiren der Hitze zu sehr erre-

get werden, daß denen Gold- Silber- und Kupfer-Erzten dadurch in ihrer Generation und Exaltation ein Widerstand geschieht, und deren Zerstörung hiedurch verursachet wird: wovon ein Bergwerks-Erfahrner viele Exempel sollte anzuführen wissen, es mag aber allhier übergangen, und nur die Zerstörung und Aufreibung derjenigen Mineralien und in prima Ente liegenden Erzte der brennenden Rauch- und Feuer-speyenden Berge, (die jedermann bekannt,) und durch eine solche contrare natürliche Entzündung ihres erregten Natur-Feuers, also in Brand gerathen, dessen Glut und Brennen durch Schwefel- und Arsenik-Kiese, Stein- und Pech-Kohlen, unterhalten wird, gedacht werden; (welches im Vorhergehenden zu einem dergleichen Natur-Beweise auch schon angeführet und vorgestellet worden ist,) diese rührenden Exempel sollten billig nach tiefern Einsichten erwogen werden: sie geben ein großes Licht zu der natürlichen Erkenntniß des mineralischen Reichs; ob sie gleich nicht lernen aus Bley, Gold und Silber machen, so mögen sie doch auch ihren besondern Nutzen zeigen.

91. Grundsatz.

Das Sal Alcale fixum und der Spiritus volatile sind vollkommene Freunde zusammen, ob sie schon in der Präcipitation, wenn sie abgesondert worden, die größte Antipathie erweisen.

Beweis.

Es ist durch die Untersuchung der Chymie bekannt, daß diejenigen Salien Alcalia genennet werden, welche durch eine Anatomirung oder Zerstörung ihres Körpers, ihres Natur-Geistes beraubet sind, und nach dessen Absonderung alsdann ein Sal fixum abgeben, welches insgemein gebrauchet worden, die metallischen und mineralischen Körper, als Steine und Erzte, beym Zusetzen dadurch leichtflüßig zu machen, (von welchem auch im Vorhergehenden an verschiedenen Orten ist gehan-

gehandelt worden,) worunter die Potasche, das Sal nitrum und Alcale Tartari die bekanntesten sind. Die Spiritus dieser Salien, wenn dieselben der Bedürfniß nach versetzet und zu der Solution und Dissolution der Metalle und Mineralien angewendet werden, sind eben die Schlüssel, welche im mineralischen Reiche, auf dem sogenannten nassen Wege, mögen angewendet werden, die Metalle und Mineralien dadurch aufzulösen, und in ein klares Wasser zu verkehren, (wovon im Vorhergehen an seinem Orte auch Meldung geschehen ist.) Daß nun die fixen Salia mit ihrem ausgejagten Spiritu noch in einer Harmonie und Vereinigung stehen, erweiset sich an denenselben in ihrer Vereinigung, die sie mit einander zu machen pflegen, so wie wir es zum Exempel an dem Salpeter sehen. Wenn der Geist vom Salpeter ausgetrieben wird, so mag alsdann mit solchem Geiste Gold, Silber und alle andere Metalle aufgelöset, und, wie schon bewiesen worden, in ein durchsichtiges klares Wasser verkehret werden, je nachdem der Versatz dasselbe erfodert; und dadurch erweiset der Salpeter, daß er zu dem mineralischen Reiche gehöret, und demselben im nassen und trockenen Wege homogen sey: so bald aber in eine dergleichen metallische Solution dem Liquori einer dieser Alcalium zugegossen wird, so schlagen sich dadurch die Metalle im Augenblicke als ein Kalch zu Boden, und bleibt nichts davon mehr im Wasser stehen, sondern scheiden sich gänzlich von dem Spiritu in weißer, gelber, rother und grüner Farbe ab, je nachdem die Metalle in solchen Solutionibus gewesen sind; woraus nun zu beweisen steht, daß die Sympathie des fixen Alcalis mit dem volatilischen Spiritu in weit größerer Freundschaft steht, als zu den solvirten Metallen: denn der Salz-Geist nimmt sein Alcale, als seinen ersten Körper und Magneten, begierig wieder an, und läßt die edlen Metalle gerne fahren. Ja, wenn man den Alcalien, wie sie auch Namen haben mögen, den Salpeter-Geist wieder giebt, dieselben in der Wärme vereiniget, und alsdann wieder evaporiret und anschießen läßt; so hat man den ersten Körper des Salpeters dadurch wieder bereitet.

Wer den Salpeter kennet, und weis, wie sich dessen Geist in der Erde mit den Alcalien conjungiret, und auf diese Weise als ein concentrirter coagulirter Geist erscheint, wird sich über diese angeborene Sympathie nicht mehr verwundern.

Schluß.

Aus diesem Grundsatze ist zu schließen, daß ein jeder ausgetriebener Geist seinen eigenen Körper am liebsten wieder annimmt: und ob ihm auch ein anderer edlerer und besserer Leib zu seiner Wohnung und Behausung wiedergegeben wird; so verläßt er doch alle andere Kostbarkeiten, wenn er nur seines ersten Leibes wieder theilhaftig werden kann. Was aus den Alcalien sowohl, als aus dem ausgetriebenen Spiritu, durch diesen Weg der Vereinigung zu sehen und zu erlernen ist, wird aus vorhergehender Anweisung zu erkennen seyn.

92. Grundsatz.

Chalmey ist ein besonderes Natur-Subject, daraus durch Kunst ein fixes Salz zu erlangen ist.

Beweis.

An der Minera Cadmia oder Chalmey finden wir ein sonderlich Subject, davon in vielen chymischen Schriften verborgene Meldung gethan ist; weil von einigen vorgegeben worden, es läge der Grund des philosophischen Geheimnisses darunter verborgen. **Basilius Valentinus**, der deutsche Philosophus, gedenket dieses Subjects unter einem cabbalistischen Namen in seiner Beschreibung von der Sonne, und nennet es einen Stein, den ihm durch Gottes Gnade und Gewalt der Engel Michael zugestellet: daß nun Michael, wenn man die Buchstaben versetzet, Chalmei heißt, zeiget sich klärlich, wenn man nur die Buchstaben davon also zusammensetzet. Wenn wir aber dieses alles auf die Seite setzen, und denselben in seinem innern Wesen betrachten, und

solchen

solchen durchs Feuer anatomiren, so werden wir mehr Wunderwürdiges in ihm finden und antreffen, als seine äußerliche Gestalt von solchem beweiset. Wer die trockene Gestalt dieser Minera erwäget, welche zwar eher einer festen Erde, als einem Mineral gleich sieht, der wird schwerlich glauben, daß eine öhlichte Feuchtigkeit und ein flüßiges Salz darinnen könne zu finden seyn. Es wird Nachdenken verursachen, gewiß zu bestimmen, ob dieses Subject unter die Mineralien, Steine oder Erde eigentlich zu zählen sey. Gewiß, das bloße Ansehen würde solches nicht entscheiden können, wenn wir durch die chymische Zerlegungs-Kunst nicht eine andere Physik in ihm entdecket hätten, und dadurch überzeuget wären, daß solches nicht allein einer mineralischen Natur, sondern auch gar einer metallischen Wesenheit theilhaftig worden sey. Die Erfahrung weiset, daß nach dessen Calcination in starkem Feuer, (darinnen es ganz roth zu werden pfleget,) ein schöner Vitriol. aus ihm auszulaugen und einzusieden ist, und wenn dieses Subject mit vier Theilen Kupfer im Schmelzen versetzet wird, so erlanget man daraus ein Metall, welches Messing genennet wird, wodurch es seine metallische Wesenheit beweiset; wie auf Messing-Werken bekannt ist. Dieses ist nun seine natürliche Wesenheit, welche durch die gemeine Chymie aus ihm zu offenbaren. Die Philosophen aber kehren sich an alle diese Phænomena nichts, reimen uns auch nicht ein, daß solches alles eine Entdeckung seines innern Wesens sey; weil solches noch lange nicht unter die Experimental-Physik gehöret, die Quint-Essenz oder die verborgenen Natur-Sätze eines Dinges zu offenbaren. Die Erfahrung weiset uns selbst, daß der Vitriol und das geschmolzene Metall aus dem Chalmey nur wesentliche Theile der mineralischen Wirkung seyn, und nur die körperliche Begreiflichkeit der Sache, nicht aber die Essential-Wesenheit derselben darzeigen, und ausmachen: den Kern, welchen die Weisen in den Minern und Metallen suchen, ist unter vielen irdischen Hülsen und Schalen verborgen, und ohne besondere Auflösung derselben nicht zu erlangen; dahero an vielen

unsere Mühe vergebens bleibt. Hier muß nun der Philosophen Spruch erfüllet werden: Alle Dinge werden offenbar durchs Feuer. Daß der Chalmey ein solcher mineralischer Körper sey, welcher noch einer sehr offenen Wesenheit ist, daß seine verborgene Salz-Kraft aus ihm noch erlanget werden kann, und zwar durch Anhaltung eines successiven Feuer-Grades, soll hiermit aufrichtig entdecket werden. Man wundere sich aber hierüber nicht, wenn gleich berichtet wird, daß diese trockene Salz-Wesenheit in forma Liquida aus der Retorte herüber geht; die weitere Untersuchung dieser Spiritus, wird auch endlich das Salz offenbaren, welches gewiß aus einem Mineral zu erlangen etwas Sonderliches ist.

Schluß.

Aus des Chalmeys mineralischer und essentialischer Wesenheit ist nun zu schließen, daß derselbe ein besonderes Natur-Subject seyn müsse, und daß er unter seinem schlechten und unansehnlichen Kleide ein mehreres verborgen habe, als an demselben äußerlich zu erkennen ist. Was aber seine weitere Geheimnisse anbelanget, die er angegebener Maßen vor andern Creaturen dieses Reiches besitzen soll, mag hier in seinem Werthe beruhen.

1. Anmerkung.

Von diesem Mineral des Chalmeys ist noch zu gedenken, daß er, seiner rechten Untersuchung nach, eine wahre Minera Martis sey, die zwar im Schmelzen allein für sich keine Probe einiges Metalls giebt; wenn dasselbe aber dem Kupfer zugesetzet und alsdann zusammen geschmolzen wird, so verbirgt sich die körperliche Wesenheit des Eisens unter der rothen Farbe der Venus, und wird ein gelbes Metall daraus, das alsdann Messing genennet wird: es entlehnet dieses weise Metall so viel, seine angeborene Farbe damit zu bedecken. Wenn der Chalmey durchs Feuer auf die Röthe calciniret wird, so erhält er dadurch eine strenge martialische Erde, die an und für sich selbst, wie schon gedacht, keine Probe auf einiges

ges Metall giebt, ohnerachtet doch sein ganzer Leib, mit der Vermischung des Kupfers, zu einem gelben Metall zu bringen ist.

2. Anmerkung.

Die Philosophen der hermetischen Philosophie sagen uns vieles in ihren Schriften von der Vereinigung Martis und Veneris, daß solche als ein besonderes Electrum in einem Mineral beysammen zu finden sind; ob nun dasselbe auf diesen Chalmey zu ziehen sey, oder ob sie hiedurch den gewachsenen Vitriol gemeynet haben, mag einem jeden zu glauben frey stehen. Der Vitriol läßt sich auch per destillationem in die drey Principia scheiden, dahero auch ihrer viele darauf gefallen sind, als hätten die Philosophen denselben unter ihren geheimen Vorstellungen verstehen und also anpreisen wollen. Daß der Vitriol medicinalisch ist, mag ihm nicht abgesprochen werden; denn er beweist sein Lob selbst: daß aber seine innere Essenz in so einem fixen und ausgezeitigten Grade erscheinen soll, als es die Philosophen hierzu erfordern, ist noch nicht gründlich erwiesen worden.

93. Grundsatz.

Der Schwefel erweist seine Sympathie an den rothen Metallen, die er ausgezeitiget hat.

Beweis.

Daß der abgeschiedene Schwefel sowohl, als der abgeschiedene Arsenik, die angeborene natürliche Freundschaft an den Metallen nicht so erweisen mag, wenn wir dieselben allhier mit unsern Händen wieder zusammensetzen, als wie zu geschehen pfleget, wenn sie von der Natur bey der Generation der Metalle in der Erde zusammengefüget seyn, giebt uns nicht allein die Erfahrung, sondern es wird solches auch leicht ein jeder einsehen und begreifen mögen. Es wird aus dieser Natur-Erkenntniß zu erweisen seyn, daß bey der Generation der Metalle in der Erde, der Schwefel nicht ohne Arse-

nik, und der Arsenik nicht ohne Schwefel sey, und zwar in behöriger Natur-Vermischung; dahero auch aus dieser natürlichen Composition, eine ganz andere Wirkung erfolgen kann, ja noch mehr, als wir begreifen mögen. Hieraus fließt nun, daß der gemeine Schwefel eben nicht der letzte vollkommene Vater, oder Auszeitiger des Goldes sey, noch auch der rechte Schlüssel, das Gold radicaliter damit wieder aufzuschließen, weil ihm sein behöriger Merkurial-Geist ermangelt, welchen die Natur zu diesen geheimen Verrichtungen demselben nur allein anvertrauet hat. Nach der Weitläuftigkeit dieser Freundschaft nun, erweist auch der gemeine Schwefel seine Sympathie an den rothen Metallen. Er ist in Wahrheit der erste Stamm- und Zeuge-Vater aller rothen Metalle und Mineralien: aber es sind dieselben nunmehro, den Graden ihrer Auszeitigung nach, weit von ihnen abgegangen. Es ergeht dem guten Schwefel im mineralischen Reiche, wie einem armen Manne, der sich bey einem vornehmen Geschlechte angeben wollte, daß er auch in diese Freundschaft gehörete, weil er durch acht Familien hinaus seine Ahnen beweisen könnte, daß er daraus abstammete; es wird ihm aber hierauf wenig Freundschaft erwiesen werden, indem sich diese Freundschaft schon zu weitläuftig zeiget. Kein Metall will mit dem Schwefel in seinem armen unvermögenden Stande etwas zu thun haben; allesammt fliehen, seines geringen Wesens halber, seinen Umgang, da doch, nach dem richtigen Verzeichnisse seines natürlichen Stamm-Baumes, alle von ihm abstammen, und er ihr aller Ursprung und erstes mineralisches Wesen ist. Die Liebe, welche derselbe nach seiner Absonderung an denen Metallen erweist, ist freylich derjenigen nicht gleich, die er an denselben zu vollbringen suchet, wenn er noch in den Erzten, auf den Gängen der Erde, mit ihnen verknüpfet ist: doch greift er sie alle an, machet solche durch die Calcination im Feuer in seiner Vermischung zu einem Crocо, und suchet solche wieder zurück in ihre erste Wesenheit zu bringen; welches nun kein Zeichen einiger Freundschaft ist, ob er schon die Sympathie seiner natür-

natürlichen Wirkung an ihnen beweist, weil dieselben nicht mehr vermögend sind, eine solche Freundschaft zu ihrer Verbesserung anzuwenden.

Schluß.

Ob der gemeine Schwefel schon ein abgeschiedener flüchtiger Geist ist, in welchem keine fernere metallische Wesenheit zu finden, so ist doch aus derjenigen Macht und Gewalt, die er in der Auszeitigung und Zerstörung der Metalle jederzeit beweist, zu schließen, daß er eines gewaltigen nährenden, mehrenden und zerstörenden metallischen Wesens sey, ob auch schon seine innere Wesenheit, der geoffenbarten Wirkung nach, noch nicht einem jeden genugsam bekannt ist. Wenn talk-artige Gold-Erzte mit ihm calciniret und geröstet werden, so gehen sie in ihre Exaltation und Fixation mit größter Erstaunung und höchster Verwunderung, das sie doch für sich selbst nicht zu thun vermögend wären. Was der Geist des Schwefels an den metallischen Erzten auszurichten im Stande ist, wenn derselbige noch in den Erzten vermischet ist, wird aus Vorhergehendem und Folgendem weiter zu vernehmen seyn.

Anmerkung.

Niemand gedenke, wenn von dem Schwefel weiter geschrieben oder gedacht wird, daß der Sache dabey zu viel geschehe, weil dieses ein Mineral, ja das erste in der ganzen Natur ist, und ein solch Subject, das sich in allen drey Natur-Reichen, nach besonderer und gar oft veränderlicher Wesenheit offenbaret. Die Variation, Exaltation und Fixation, die sich mit diesem geheimen Natur-Subjecte nur in dem mineralischen Reiche, von seiner ersten Flüchtigkeit an, bis zu der höchsten vollkommensten metallischen Fixation, äußert, wäre werth, daß ein ganzes Buch davon geschrieben würde; denn es ist keine Ausgeburt noch Creatur in dem mineralischen Reiche zu finden, welche ihren Ursprung und begreifliche Wesenheit dem Schwefel nicht zu danken hätte, indem alle

unvollkommene Halbmetalle und Mineralia schwefelhaft sind, jedoch in verschiedener Eigenschaft, ja es hat auch immer eines mehr Arsenik bey sich, als das andere, oder erweiset sich in einer andern merkurialischen Wesenheit; welche erstaunende Variation denn verursachet, daß uns das mineralische Reich recht einzusehen ein verdecktes Geheimniß bleibt, worüber wir alle, so zu sagen, weggestolpert sind, und den Grund nicht finden, wo dessen wahre Erkenntniß eigentlich mag verdeckt liegen, weil wir in der Welt gewohnet sind, das zu suchen, was öfters nahe vor unsern Füßen liegt.

94. Grundsatz.

Ein exaltirtes Schwefel-Erzt mag durch den Salpeter in fixes Metall verkehret werden.

Beweis.

Wer aus vorhergehenden Gründen erwogen hat, was Schwefel und Salpeter für Subjecte sind, und was die Natur in ihrer besondern Wirkung für Mirakel dadurch öfters auszurichten pfleget, der wird diesen Natur-Grund leicht begreifen mögen, und daraus die Natur und Wesenheit des Schwefels judiciren lernen. Im Vorhergehenden wird so viel von der Exaltation des Schwefels gehandelt seyn, daß man daraus vernehmen und verstehen mag, daß der Schwefel in seinen Erzten oder Schwefel-Kiesen in der Erde nicht einerley, sondern seiner innerlichen Natur und Beschaffenheit nach, viel und mancherley sey, aber allesammt flüchtig, und muß denen in prima Ente liegenden Metallen, oder die in der Exaltation zwar den Grad des Goldes, aber dessen vollkommene fixe Auszeitigung noch nicht erreichet haben, mit besondern Mitteln im Feuer zu Hülfe gekommen werden, wenn man durchs Schmelzen sich einigen Nutzen des fixen Metalles daraus getrösten will. Es sind nun unter diesen flüchtigen Schwefel-Erzten alle Mineralia zu verstehen, die einen verbrennlichen Sulphur in sich zeigen, als da sind:

Schwe-

Schwefel-Kiese, Arsenikal-Kiese, Antimonium-Erzte, Aurum pigmentum, Cinnabris nativa und dergleichen; von diesen Mineralien allen weiset die Erfahrung, daß, wenn sich welche finden, deren Schwefel in die Exaltation gebracht, und denenselben eine Gold-Art eingeflößet ist, daß sie alsdann, wenn sie also mit ihrer erforderlichen Proportion Nitrum vermischet, und mit einem glüenden Eisen angesteckt werden, im Augenblicke ihre Fixation erweisen, und das Gold Nester-weise, als die Bohnen und Erbsen groß in sich zeigen, welches sich denn auf verschiedene Art, durchs Reduciren, vollends zu Metall bringen läßt.

Schluß.

Dahero ist der Schwefel in den Mineralien und Erzten, ohne Untersuchung oder vorhergemachte Probe, nicht leicht zu judiciren; denn man kann einen wohl von außen betrachten, aber nicht wohl ins Herz sehen: das äußerliche Ansehen betrügt oft; denn die Farbe, welche dem Schwefel eigen ist, erweiset sich öfters in einem Vitriol-Kiese, der etwan martialisch ist, an Farbe so hoch, daß man vermeynen sollte, es müßte ein hohes Metall darunter mit verborgen seyn: auch sehen die besten reichen Gold-Kiese an Farbe oft dem Messing gleich, daß man sie, solchem Ansehen nach, keiner andern Untersuchung würdigen sollte, da sie doch durch die Probe ganz was anders zeigen; doch stellet die Gleichheit solcher Erzte uns den besten Geschmack von solchen Kiesen vor, welche Kennzeichen aber nicht einem jeden wissend sind, dahero diese Kunst sich auf die Erfahrung gründet.

95. Grundsatz.

Schwefel und Salpeter stellen uns durch ihr Fulminiren im Feuer etwas Sonderliches vor.

Beweis.

Es ist im vorhergehenden Grundsatze und dessen Beweise dargethan worden, daß durch das Fulminiren des Salpeters mit

mit den sulphurischen Erzten, welche sich in der Exaltation solarisch bezeigen, eine ausnehmend behende Fixation zu erlangen sey. Dieß wäre nun der Nutzen, den die Gold und Silber liebende Welt daraus zu ihrer Ergötzung zu ziehen gedenkt, welchen wir aber, weil dieser Grundsatz durch Vorheriges schon absolviret ist, ferner vorbeygehen, und dasjenige bey diesem Fulminiren betrachten wollen, was die Welt des Nachsinnens nicht würdiget, und wenn sie dasselbe erkennen sollte, in Furcht, Schrecken und Zagen setzen würde. Jetzt frage ich einen jeden: verzehret denn dieß Fulminiren des Salpeters die ganze Masse solcher schwefelichten Erzte, als, Schwefel, Antimonium, Aurum pigmentum und dergleichen? bleibt nicht ein Residuum davon zurück? Wer in der Chymie durchs Feuer hiervon Experimente gemacht hat, wird zugestehen müssen, daß in dem flüßigen Alcali des Salpeters, nach dessen Verbrennung, eine irdische Schlacke dieses gewesenen mineralischen Körpers übrig bleibt; welches denn Zeugniß giebt, daß kein Ding dieser Erde, durch das allerstärkste und heftigste Feuer, (wie diesem Fulminiren wegen seiner gedoppelten Wesenheit besonders zugeschrieben wird,) also mag aufgelöset und zerstöret werden, daß davon nicht etwas übrig bleiben sollte, wieder zu etwas Neuem bequem und tüchtig zu seyn. Was uns das Alcale vom Salpeter nach solcher seiner Verbrennung mit dem Schwefel vorstellet, und woraus dasselbe in der Erde vorhero seinen ersten Anfang genommen hat, sollte wohl aus vorhergehenden Gründen und deren Beweisen vollkömmlich zu ersehen seyn. Wem die Denkungs-Kraft zu den darauf folgenden Natur-Schlüssen sollte ermangeln, soll dessen gründlicher im Nachfolgenden berichtet werden. Wer auf den Blitz bey den Gewittern und des darauf folgenden Donner-Knalls Acht hat, wird von der Art und Wesenheit dieses Fulminirens ein näher Licht erlangen mögen. Man muß sich fast scheuen, die Wahrheit natürlicher Dinge, welche annoch im Verborgenen als unerkannte Sachen liegen, nach begreiflichem Grunde zu entdecken, weil das Besserwissen dieser Welt allezeit

allezeit der Gegenstand ist, welcher viel verhindert hat, verborgene Natur-Geheimnisse zu offenbaren.

Schluß.

Aus dem Beweise des Fulminirens mit den schwefelichten Minern und Salpeter ist gewiß zu schließen, daß eine ungebundene Macht und Gewalt darinnen vorhanden sey, welcher niemand mit keinem Gegen- oder Widerstande Einhalt thun kann, bis das Fulmen vorbey ist, er fange es auch an wie er wolle, (wir wollen hier zwar nicht von einem kleinen Tiegelchen dieser angezündeten Materie reden, welcher gar bald in vollem Brennen mit einem Deckel oder Steine mag zugedecket, und hiermit das Fortbrennen gehindert werden; sondern von der Art und Weise dieses Fulminirens in freyer Luft, wobey für die Entzündung einer großen Menge keine Rettung mehr verhanden ist,) und alles dadurch zu Grunde gerichtet, was der Zerstörung darinnen unterworfen gewesen. Der Blitz in den Wolken, welcher eben von den obern astralischen subtilen Schwefel- und Salpeter-Dünsten herrühret, die sich hin und wieder an solchen Orten, bey der Austrocknung der Feuchte coaguliret haben, und von dem Dominio der Hitze entzündet worden, wird uns ein stärker Zeugniß von dieser ungebundenen und unumschränkten Macht und Gewalt dieses angeführten Fulminirens darlegen.

96. Grundsatz.

Wenn Schwefel und Salpeter mit Weinstein oder Sal Tartari versetzet, und alsdann zum Feuer gebracht wird, so entsteht daraus ein entsetzlicher Donnerschlag.

Beweis.

Die Erfahrung lehret uns, daß auf vorher beschriebene Art das völlige Büchsen-Pulver bereitet wird, welches bey einem mäßigen Feuer oder Lichte, so bald der Schwefel in

einen

einen Löffel gethan, und darinnen zum Schmelzen oder Fließen gelanget, und sich entzünden kann, im Tartaro Kohle fängt oder fasset; wodurch denn der Salpeter, als des Schwefels Contrarium, zum Schlagen gebracht wird, und in aller Eil, ehe sie sich selbst begreifen können, einen starken Knall verursachen, nur daß bey dem gemeinen Pulver, an statt des Weinsteins oder Sal Tartari, bloß Linden- oder Birken-Kohlen zugesetzet werden. Dieses chymische Experiment mag wohl das Fundament seyn, woraus das bekannte Büchsen-Pulver abstammet; wodurch wir nun wieder ein näher Licht natürlicher Erkenntnisse erreichen, und sehen mögen, daß, wenn in dem Fulminiren des Schwefels mit dem Salpeter, (wie im Vorhergehenden gehandelt worden,) kein verbrennlich vegetabilisches Gewächs, das in dem Verbrennen Kohlen giebt, vorhanden ist, der gewaltige Schlag und Knall alsdann zurück bleibt, die Verbrennung dessen aber doch bis aufs Residuum vor sich geht. Bey dieser Materie ist besonderes Nachdenken anzuwenden, und je weiter man den natürlichen Betrachtungen darinnen nachhängt, je mehr Licht wird einem davon aufgehen.

Schluß.

Aus vorhergehendem Grundsatze und dem daraus fließenden Beweise ist durch die Erkenntniß der Salpeter- und Schwefel-Macht frey zu schließen, daß dieselbe in Ansehung aller irdischen Dinge, ein Zerstörer und Auflöser derselben sey, und sich vor deren vehementen grausamen Feuer keine Creatur dieser drey Natur-Reiche schützen mag, so ferne sich solche in dergleichen Vermischung mit befindet. Die weitern nachdenklichen Dinge, die daraus ebenfalls untrüglich zu erkennen seyn, sind dahero desto aufmerksamer zu beobachten.

97. Grundsatz.

Wenn eine Solution Solis, mit Oleo Tartari per deliquium präcipitiret, und alsdann zum Feuer an eine starke Hitze gebracht wird; so entsteht daraus ein gewaltiger Schlag und Knall, wie von Büchsen-Pulver: aber es schlägt unter sich.

Beweis.

Die Erfahrung dieser wundervollen Natur-Begebenheit entdecket uns die Chymie in der Anatomirung und Untersuchung des Goldes. Im Vorhergehenden ist zwar von seiner radicalen Auflösung und Verbrennung durchs Feuer zu einer schwarzen Asche gehandelt und gewiesen worden, welches aber mit diesem Experiment nicht zu vermischen ist. Hier soll nur seine natürliche Solution durch das bekannte Aqua Regis in ein lauter goldenes Wasser, und dessen geschwinde Verwandlung des Fixen zu einem Flüchtigen, durch einen alcalischen Präcipitat, vorgestellet werden. Der ordentliche Niederschlag des Goldes aus dem solvirenden Aqua Regis, ist sonst der ungarische Vitriol, woraus ein braunes Pulver wird, welches, wenn es nur mit reinem warmen Wasser ausgesüßet worden, sich sogleich im größten Feuer, mit Beyhülfe etwas Borax, zu dem beständigsten Golde wieder schmelzen läßt. So bald aber in diese Gold-Solution, an statt der Solution Vitrioli, eine Solution Sal Tartari, oder nur auch gereinigter Potasche zugegossen, und durch weiteres Auslaugen wieder zu einem gelben Pulver gebracht worden; so ist durch diesen unachtsamen und geringen Natur-Weg, das Gold aus seinem fixen Wesen in die flüchtigste Wesenheit gesetzt, und der Erfahrung nach, dem Mercurio am nächsten kommen: denn so bald man dasselbe nur an einer sehr starken Sonnenhitze trocknet, oder sonst einer dergleichen Feuers-Wärme zu nahe setzet, so entzündet sich dasselbe im Augenblicke ohne einen einzigen Feuerstral, und geht mit einem

einem entsetzlichen Knall und blutrothen Dampf in die Luft, und beschädiget dasjenige, was es unter sich antrifft.

Schluß.

Hieraus ist nun zu schließen, daß die Alcalia mit dem Golde in einer genauen Freundschaft und starken Sympathie stehen müssen, indem der Erfahrung nach sich auch erweiset, daß das Gold ebenfalls in diesem Natur-Verstande für ein fixes Alcale zu achten sey, und sich um dieser Natur-Eigenschaft willen, auch so leichtlich mit dem flüchtigen Alcali verbindet, wovon dasselbe im kalten Feuer aufgeschlossen, und aus seinem fixen Stande in die allerflüchtigste Wesenheit gebracht, und durch einen gelinden Feuers-Grad unter erstaunendem Knallen zu der Zerstörung gelanget.

Anmerkung.

Das Platz-Gold, auf vorherbeschriebene Art bereitet, wird insgemein Aurum fulminans genannt, und mag ohne Handgriffe in keinem Feuer wieder in sein voriges Metall geschmolzen werden, weil solches den geringsten Grad der Wärme nicht wohl vertragen mag. Ich habe etliche Ducaten Goldes auf vorherbeschriebene Art, um eine Medicin daraus zu bereiten, in einen solchen flüchtigen Präcipitat gebracht, und denselben in einem Papiere auf der Wärme eines Digerir-Ofens getrocknet, solches aber aus Vergessenheit etwas zu lange stehen lassen, daß mein Aurum fulminans ziemlich heiß geworden war, aber noch nicht geschlagen hatte. Dieß Papier legte ich mit dem heißen Präcipitat auf meine Hand, dasselbe in meine Stube zu tragen, und noch mit einer Solution Solis zu versetzen, allwo ich das Kolbenglas mit der Solution in ein Bett setzte, und das Papier mit dem heißen Präcipitat zusammen machte und auf den Tisch vor mich legte, da denn sogleich ein grausamer Schlag geschah, der mir noch die Hand, womit ich das Papier hingeleget hatte, kreuzweis zerschlug und verletzte, daß solche hoch aufschwoll und die ganze Stube mit einem dicken

blut-

blutrothen Dampfe erfüllete; worüber ich so erstaunete, daß ich mich nicht zu begreifen wußte: indem die Leute aller Orten herbey gelaufen kamen, weil sie einen so starken Knall gehöret hatten. Es wär ein Glück, daß das Aurum fulminans mir nicht in der Hand zersprang, sonst würde es mir die ganze Hand abgeschlagen haben. Dem Vermuthen nach muß es die natürliche Wärme der Hand verhindert haben, sich also successive zu erkühlen; so bald ich dasselbe aber auf den kalten Tisch geleget, und die Hitze dadurch ein Contrarium empfand, so erzeigete sich die Antipathie, und folglich die kalte Entzündung, worauf dann ohne Flamme und Feuer der Schlag und Knall geschah.

98. Grundsatz.

Der ungarische Vitriol ist in seiner Exaltation höher in die solarische Wesenheit gelanget, als der deutsche und cyprische.

Beweis.

Den Beweis davon giebt uns die chymische Untersuchung, und verhält sich zu dieser Probe folgender Maßen: Man nehme einen geflossenen Liquorem Alcalem, welcher von Potasche gemacht und an der Luft geflossen ist, gieße von solchem in drey Gläschen, und thue in eines ungarischen Vitriol, in das zweyte cyprischen, und in das dritte goßlarischen oder andern deutschen Vitriol; so wird sich an denenselben verschiedenerley Veränderung zeigen. Der ungarische wird sich in eine rubin-rothe Farbe auflösen; der cyprische aber in eine blaue, und der deutsche Vitriol in eine grüne. Und dieses ist von dem wahren ungarischen Vitriol allezeit die Probe, wenn sich derselbe in diesem Liquore in der Purpurfarbe auflöset.

Schluß.

Aus der Solution dieses Vitriolis Hungariæ ist zu schließen, daß er wegen seiner geoffenbarten rothen Farbe, welches ihm in dieser Solution kein anderer Vitriol nachthut, einer

besondern exaltirten Natur und Wesenheit seyn muß; welche Untersuchung aber noch wenigen bekannt und wissend ist, viel weniger wie sie dieselbe gebrauchen sollen. Es ist in dem mineralischen Reiche gar wohl bekannt, daß die Auszeitigung eines Dinges in specie in der Farbe seines Sulphurs bestehe, und daß die rothe Farbe darunter die vornehmste und vollkommenste sey; dahero frey zu schließen ist, daß diesem Vitriol eine besondere Auszeitigung vor allen andern angediehen ist. Ob diese rothe Farbe schon eben in der grünen Farbe des Vitriols beschlossen liegt, so mag sie doch mit nichts, als mit dem Liquore Alcali, endlich geoffenbaret werden.

Anmerkung.

Es ist in der Chymie schon viele Mühe vergebiich angewendet worden, die rothe Farbe per Extractionem aus dem Vitriol zu offenbaren: denn ob sich derselbe durch die Calcination, wie bekannt ist, schon zur rothen Farbe bringen läßt; so mag doch aus derselben, und wenn es auch ein gewachsener ungarischer ist, keine rothe Farbe mit Wasser extrahiret werden. Dieser angeführte Liquor aber ist der geheime Schlüssel dazu, den ungarischen Vitriol darinnen zur rothen Solution zu bringen, er mag gleich grün oder calciniret seyn; nur daß man solcher Extraction Zeit lassen, und ihr mit etlichen Malen Umrühren helfen muß. Wenn man diesen purpurfarbenen Liquor unter ein Glas reines Wasser gießt, so präcipitiret sich der reineste Theil desselben in ein blutroth Pulver, das in der Medicin von ungemeiner Wirkung ist; denn die Solution dieses kalten Feuers, hat in diesem Mineral eine besondere Wirkung verursachet, welche Auszeitigungs-Kraft vorhero noch unter seiner Grüne verborgen war, und bishieher von wenigen ist observiret worden. Ob nun noch fernere Tugenden unter diesem Sulphur und seiner Röthe verborgen liegen, überlasse ich einem jeden Liebhaber selbst zu untersuchen.

99. Grund-

99. Grundsatz.

Vitriol und Salpeter sind mit einander in besonderer Freundschaft, sowohl in leiblicher als geistiger Wesenheit.

Beweis.

Daß der Vitriol mit dem Salpeter eine weit vertrautere Freundschaft pfleget, als der gemeine Schwefel, das erweiset an solchen die Erfahrung; denn der Vitriol ist schon einer beständigern mineralischen Wesenheit, und der Verbrennlichkeit nicht so ausgesetzet, als die erste flüchtige Schwefel-Art. Wenn man Vitriol und Salpeter in gleichem Gewichte, (oder wie man sonst will,) mit einander versetzet, und diese Materien zusammen aus einer Retorte mit successivem Feuer in einem Destillir-Ofen treibt, so erlanget man daraus ohne den geringsten Widerwillen, einen feurigen und scharfen Spiritus, sonst Aqua fortis genannt, welcher zu der Solution der Metalle dienlich und erfoderlich ist, und aus dem Residuo, welches als eine blutrothe Masse zurückbleibt, extrahiret man mit heißem Wasser ein Salz, das nach seiner Reinigung als ein weißer Zuckercant anschießt, und Sal duplicatum genennet wird; weil es aus zweyen Subjectis gekommen, und in der Medicin gebrauchet wird. Dahero die Freundschaft dieser beyden Natur-Subjecte, welche in dem Innersten der Erde ausgeboren werden und zum Vorschein kommen, auch allhier gar oftmals zusammen vermischet, und auf verschiedenerley Art präpariret und gebrauchet werden, sich auf alle Weise zeiget, und doch jederzeit in der Erfahrung weist, daß sowohl deren vermischter Spiritus, als auch die Salia, ihrer körperlichen Wesenheit nach, bey vielen Dingen mit Nutzen anzuwenden und zu gebrauchen seyn.

Schluß.

Aus dem besondern Gebrauche dieses geboppelten Spiritus, und der Natur-Wesenheit in der Vereinigung der kör-

perlichen Salien, ist nun zu schließen, daß sie einander ziemlich homogen, und in ihrer Grund-Basis einerley sind, und daß die metallische Wesenheit im Vitriol, die brennende Schwefels-Kraft exaltiret hat, daß dieselbe an dem Salpeter, in seiner Vermischung im Feuer, kein Fulminiren erregen mag; ob schon durch die Erfahrung zu beweisen steht, daß im Vitriol eben noch ein lebendiger Schwefel gefunden wird, wie das flüchtige Oleum, das aus ihm durch die Gewalt des Feuers getrieben wird, solches klärlich offenbaret, und welches Oleum auch wieder durch chymische Handgriffe in einen brennenden Schwefel mag verkehret werden, wie mir solches in verschiedenen Arbeiten oftmals zu Handen kommen.

Anmerkung.

Wenn man gleichschwer Salpeter und Vitriol im Wasser solviret, diese beyden Solutiones zusammengießt, und solche alsdann zusammen in einer großen Glas-Schale evaporiren und nach Gebrauch anschießen läßt; so erhält man einen schönen grün angeschossenen Salpeter, und es vereinigen sich diese beyden Salia im Augenblicke, daß es gewiß zu verwundern ist. Wenn man nun diesen also vermischten Salpeter in einen Tiegel beym Feuer fließen läßt, daß die Feuchtigkeit des Vitriols daraus vertrieben wird; so erlanget man dadurch eine besondere feurige kastanienbraune Masse. So bald man nun diese Mixtur wieder in einen Schmelz-Tiegel im Feuer fließen läßt, alsdann eine kleine Kohle darein leget, und den Salpeter dabey in Entzündung kommen läßt; so entsteht daraus eine Masse, die an der freyen Luft sich in einer Glas-Schale leichtlich liquiciret. Wenn man hierauf den klaren Salz-Liquor von der vitriolischen Wesenheit absondert, dieselbe mit reinem Wasser wohl auslauget und alsdann besonders trocknen läßt; so erlanget man eine von außen kohlschwarze, sehr streng fließende Materie, welche inwendig, wenn man sie zerschlägt, eine schöne goldgelbe Farbe zeiget. Hier ist nun eine weitere Untersuchung nöthig.

100. Grundsatz.

Vitriol und Sal Alcale, sind Contraria zusammen.

Beweis.

Daß sich der Vitriol mit den Alcalien nicht so vereinigen läßt, als der Salpeter, dieses beweiset uns in dessen Vermischung jederzeit die Erfahrung, und zwar deswegen, weil sie in solchem Stande Dinge von zweyerley Wesen vorstellen, und von der ersten Ausgeburt dieser Erde von einander ziemlich abgehen, indem der Vitriol eine mineralische Creatur, das Alcale aber seiner ersten Zerstörung und Verbrennung schon unterworfen gewesen, und einen Körper der zweyten Geburt besitzt, welcher aus der innern Salz-Wesenheit der Dinge nunmehr besteht, und der Wirkung der obern Astrorum unterworfen ist. Dieses zu erkennen, darf man nur Vitriol und Potasche, (oder ein ander Alcale,) in gleichem Gewichte in warmem Wasser, solviren, und diese beyden Solutionen zusammengießen, so wird sich sogleich zeigen, daß der Vitriol alles in dem Wasser zu Boden schlägt, und als eine gelbbraune Erde erscheint; welches nun von nichts anders, als von ihrer conträren Wesenheit zeigen kann, indem diese Contraria eines das andere präcipitiret. Wenn der Vitriol oft Gold oder Silber in sich führet, und dasselbe subtil ist, und in solcher Wenigkeit, daß sich solches nicht in der Quantität der trocknen Vitriol-Erde zum Korn leichtlich schmelzen läßt; so mag einem solchen vitriolischen Präcipitat ein ordentlicher Silber-Kalch zugesetzet, und in einem guten Schmelz-Tiegel geschmolzen werden, so wird das Silber, so ferne der Vitriol güldisch gewesen ist, (wie sich oft bey dem Ungarischen, und insonderheit bey dem Siebenbürgischen, gefunden hat,) den Gold-Gehalt in sich fassen, und alsdann durchs Scheiden daraus zu erlangen seyn: denn die ungarischen und siebenbürgischen Mineralien, weil sie auf güldischen Gebirgen wachsen, und auch öfters nicht weit von den Gold-Gängen gefunden werden, halten zuweilen auch

Schwefels beschlossen sey, und in diesen Banden der äußersten Kälte, gleichsam schlafend und ohne besondere Wirkung, sich also liegend befinde. Wenn wir die Auszeitigungs-Kraft des metallischen Wesens, insonderheit der festen Metalle und Mineralien, betrachten; so müssen wir freylich eingestehen, daß ein solches ohne eine natürlich wirkende Wärme, als welche freylich die Eigenschaft des wesentlichen Feuers ist, die von sich selbst nicht geschehen könnte: auch erweiset es sich, daß die erste coagulirte mineralische Wesenheit im mineralischen Reiche nichts anders, als eine brennende flüchtige Wesenheit sey, die in ihrem Centro das Feuer zum Leben in sich führet, das durch die darinnen wohnende Luft erhalten und ernähret wird. Es ist zum Beweise dieses Grundsatzes schon im Vorhergehenden gewiesen worden, daß die feuerspeyenden Berge unserer neuen und alten Welt, uns ein öffentlich Zeugniß dessen ablegen, daß sie in ihrem Innersten eine so hoch concentrirte Schwefels-Macht besitzen, die sich auch durch die Bewegung der Luft in deren Höhlen und Klüften so stark entzündet, daß dieselben, der Erfahrung nach, nun nicht wieder zu erlöschen seyn. Aller Metalle und Mineralien Auszeitigung geschieht durch die Wärme des Schwefels, davon alle Ausgeburten dieses Natur-Reiches Zeugniß geben werden, wenn man sie darum fragen will: und dieser Schwefel mag ohne eine in ihm befindliche Feuers-Macht gar keine Zeitigung an ihnen bewerkstelligen, wenn solches nicht durch die Wärme geschehen könnte, welche eben die geoffenbarte Wesenheit des Feuers ist, die ganz unbegreiflicher Weise darinnen verborgen liegt; welches eben der unbegreifliche Punkt ist, welcher ohne die vollkommene Natur-Einsicht in das mineralische Reich, noch nie zureichend genug hat mögen begriffen werden.

Schluß.

Aus diesem Natur-Grunde folget der Schluß: daß das Feuer, welches in den Creaturen des mineralischen Reiches zu wirken bemächtiget und verordnet ist, einer unsichtbaren

beschlossenen und fest coagulirten Wesenheit sey, die in dem Schwefel bekannter Maßen den ordentlichen Sitz genommen, und durch die Luft erhalten wird; wenn sich dasselbe aber in seiner sichtbaren brennenden Gestalt bezeuget, so ist es den Creaturen des mineralischen Reiches nicht mehr homogen, sondern ihre Zerstörung ist gewiß.

Anmerkung.

Daß das Feuer seinen Sitz zu der körperlichen Begreiflichkeit allhier im Schwefel natürlicher Weise genommen hat, erweist uns nicht allein die Regierung der obern Region, bey Blitz und Donner, sondern es zeigen uns solches auch die mineralischen und metallischen Geschöpfe, durch ihre Ausgeburt, in den Erzten der Erde; wovon nun im Vorhergehenden gründlich genug gehandelt worden. Daß die Wärme die Eigenschaft des elementischen Feuers sey, und eines jeden Dinges Leben in der Wärme eigentlich bestehe, und dieses Wesen in dem Sulphur einer jeden Creatur den Sitz hat, auch einer jeden Creatur dieser drey Natur-Reiche ein Sulphur ihres Reiches Art nach, mit einverleibet worden, wird nicht mögen widersprochen werden. Wenn wir das animalische Reich betrachten, so wird an allen Thieren desselben ihr Fett bezeugen, daß sie eine brennliche feurige Eigenschaft, und also der Feuers-Wesenheit mit ergeben sind: ja die Vegetabilen bezeugen durch ihre Harze und Gummi, welche sie zum Theil im größten Ueberflusse besitzen, theils aber mehr der fixen Saltz-Wesenheit eigen sind, daß dieses ihr verbrennlicher Sulphur sey, und daß das Brennen durchs Feuer in ihnen entdecket werde, und in diesem ihrem Sulphur ist das Leben oder ihre erhaltende Wärme beschlossen gewesen, ob sich dasselbe schon auf eine andere Art, als bey den Mineralien, offenbaret.

102. Grundsatz.

Die Vegetabilia besitzen auch einen Schwefel, der den mineralischen Creaturen lieb und angenehm ist.

Beweis.

In dem Vorhergehenden ist gedacht worden, daß die wirkende Schwefels-Kraft des vegetabilischen Reiches in dem Fette ihres Harzes bestehe, welches ihre innere Wärme und der Sitz ihres Lebens ist; jetzt aber ist die Rede von einem solchen vegetabilischen Schwefel, der schon zu seinem destinirten Wesen ausgezeitiget, und aus der ersten fetten verbrennlichen Wesenheit, durch die natürliche Exaltation in eine Verbesserung gebracht worden. Zum Beweise dessen, sollen allhier unter gar vielen Erfahrungen, nur zwey Stücke angeführet werden, nämlich die Radix Curcumæ und das bekannte Haberstroh, welches zwar schlecht geachtete Stücke sind, aber von nachdenklichen Einsichten; weil mehr daraus zu erlernen ist, als man solchen schlechten und verachteten Dingen zutrauet. Man ziehe dem Kupfer durch Zusetzung weißen Glases, durchs Schmelzen die Röthe aus, oder durch andere chymische Handgriffe, daß es weiß erscheint, und setze demselben alsdann im Schmelzen von der pulverisirten Radix Curcumæ zu; so wird dieselbe dadurch eine ganz besondere Goldfarbe bewerkstelligen, die ihm leichtlich kein Mineral geben wird: ein gleiches ist auch mit dem Mercurio coagulato zu bewerkstelligen, daß er der Farbe nach dem Golde gleich erscheint. Daß aber das angegebene Haberstroh einen tingirenden Sulphur besitzt, der vermöge des Feuers durch die Verbrennung aus ihm geoffenbaret wird, und sich in dem mineralischen Reiche dienstlich und nützlich erweist, soll hiermit auch nicht verhalten werden. Daß die Steine, Kiesel und alle andere Arten, Ausgeburten des mineralischen Reiches sind, und dahero auch mit unter die Classe gezählet werden, wird kein Natur-Verständiger in Abrede seyn mögen. Imgleichen ist nunmehro auch zur Gnüge bekannt, daß aus

den harten Kieselsteinen oder deren Sand, durch einen flüßigen Zusatz, die schönsten Gläser auf den Glas-Hütten bereitet werden. Wenn man nun die geblasenen Gläser in einen dazu besondern Kühl-Ofen setzet, und vor dessen Loch, wenn derselbe erfüllet ist, ein Bund Haberstroh stecket, so, daß es zu glimmen und brennen anfängt, daß der Rauch davon in den Kühl-Ofen dringen und die Gläser damit erfüllen kann; so werden dieselben davon eine rubinrothe Farbe erlangen, die der Sulphur verursachet, welcher in dem Haberstroh durch das Verbrennen geoffenbaret worden. Es ist dieses vor vielen annoch ein Geheimniß, aber eine sehr schöne Sache. Was mehr von der rothen Farbe dieses Strohes, sammt den Haber-Körnern selbst, für Nutzen zu haben sey, soll im Folgenden, wo es die Gelegenheit davon zu reden geben wird, ferner ausführlich gezeiget werden.

Schluß.

Auf vorhergehenden gründlichen Beweis ist allezeit der Schluß zu machen, daß die Sulphura der Vegetabilien, wenn dieselben durchs Feuer aufgelöset und in Rauch und Dampf verkehret werden, die Steine und Metalle, wegen ihrer merkurialischen Wesenheit, in die Poros der Metalle hineingehen und wirken, auch die Farbe, deren Wesenheit, darinnen sitzen lassen, nachdem dieselben in ihrem Innern beschaffen sind. Es sind aber diese flüchtigen sulphurischen Geister in ihrem Fingiren nicht dahin zu verstehen, daß dieselben die unreifen Metalle etwa in Gold verkehreten, welches kein eigentliches Fingiren, sondern vielmehr eine Auszeitigung heißt, sondern durch ihr Färben die Metalle und durchsichtigen Steine oder Gläser, in ein anderes Ansehen zu versetzen, und eine beständige Farbe im Feuer mitzutheilen.

Anmerkung.

Als zu meiner Zeit an einem gewissen Orte ein Ziegel-Ofen voller Dach- und Mauer-Ziegel oder Mauer-Steine stund,

stund, und da eben die größte Hitze durch starkes Feuern zuletzt sollte gegeben werden, das Holz alle war; so wurde alles kleine Gehölze, sammt dem vielen eichenen Laub, daß sich von diesem Holze gesammlet hatte, zusammengeharket, und in den glüenden Ziegel-Ofen hineingeworfen, von welchem nun ein sehr starker Rauch und Dampf entstund, mehr als sonst von ordentlichem Scheid-Holze: nach dieser Unterhaltung ließ man das Feuer ausgehen, und also den Ofen erkalten. Da nun endlich die Dach- und Mauer-Steine aus dem Ofen genommen wurden, so befand sichs zu jedermanns Verwunderung, daß die Dach-Steine oder Dach-Ziegel von außen und innen kohlschwärz geworden; welche Ursache erst niemand zu errathen wußte, doch aber von nichts anders, als von dem Rauche und Dampfe des eichenen Laubes hergekommen war, welcher zu der Zeit, da die Steine alle gaar gebrannt, und noch in der größten Glüung stunden, in dieselben eingedrungen wär: und auf diese Weise war es auf einmal erfunden, schwarze Dach-Ziegel oder Dach-Steine zu brennen und zu bereiten, die ihre Farbe bestehen. Vorhergehendes, von dem Färben der rothen Gläser, mochte wohl des Herrn Kunkels rothe Glasmacher-Kunst seyn, womit er sich sehr viel Geld verdienet hatte, indem er der Welt weiß gemacht, es bestünde solche Rubin-Farbe aus der Quint-Essenz des Goldes, und dahero, weil er das Glas übernatürlich theuer gab, auch Gold in seinen Glas-Ofen mit hineingeworfen, und seine Gläser alsdann darüber hinausgeblasen, weil er jederzeit das Gold hat wieder zu finden gewußt. So lange ein Künstler schweigen kann, so bleibt er ein Künstler; so ferne er aber dasselbe weiter bekannt macht, so ist es aus mit ihm, und ein anderer lachet ihn aus.

103. Grundsatz.

Durch einen bekannten vegetabilischen Samen mögen auch ungeschmeidige und strenge Erzte in Fluß gebracht werden.

Beweis.

In vorhergehendem Beweise ist zuletzt von dem Haberstroh angeführet worden, wie dasselbe, wann es im Feuer verbrannt wird, durch seinen sulphurischen Rauch und Dampf die Gläser tingiret. In diesem Beweise nun soll vorgestellet werden, wie der Haber selbst in seinen Körnern den strengflüßigen Erden oder Metallen im Schmelzen ein guter Fluß sey, und so viel Vermögen von sich zeiget, daß dadurch alles schmeidig und flüßig werde. Es soll aber hiebey zu bemerken seyn, daß der Haber fein trocken und dürre gemacht werden muß, sonst spratzelt er, wegen seiner Feuchte: hat man nun einen Schmelz-Tiegel mit einer strengflüßigen Materie im Feuer stehen, der nicht fließen will, (wie gar öfters zu geschehen pfleget,) so werfe man nur eine Hand voll Haber darein, und halte starkes Feuer; es wird alsbald in Fluß gebracht werden.

Schluß.

Aus diesem Beweise, den einen die Erfahrung erörtert, wird nun zu schließen seyn, daß im Haber an und für sich selbst ein gar leichtflüßiges Salz seyn muß, das die Geschwindigkeit des Flusses befördern hilft: denn es ist bekannt, daß nichts dem Flusse der Metalle oder Mineralien behülflich seyn mag, was nicht glasartig oder alkalisch ist. Da nun im Haber keine Glasartigkeit zu vermuthen ist, so muß es sonder Zweifel sein Alcale thun, dessen er in seinem Residuo zum Salze besitzt.

Anmerkung.

Es ist uns nun nichts neues, daß die vegetabilischen Alcalia die Leichtflüßigkeit der mineralischen Erzte befördern,

wie

wie wir im Vorhergehenden an dem Sal tartari, oder Weinstein-Salz gefunden haben, imgleichen auch an der gemeinen Potasche; auch ist aus den ausgebrannten Wein-Hefen oder Wein-Lager ein Sal tartari auszulaugen, und zum Alcali einzusieden, welches eine besondere Leichtflüßigkeit im Schmelzen verursachet. Wer hätte aber solches wohl im Haber gesucht? und wer weis nicht, wozu andere Gewächse des vegetabilischen Reiches noch besonders nützlich und dienlich sind, wenn wir dieselben nur zu gebrauchen wissen? Was wird nicht in den chymischen Schriften für ein Geschrey gemacht von dem Salze aus der sogenannten Wayd-Asche? welches aber nicht von der Asche der Weyden-Bäume muß verstanden werden, sondern von dem Kraute Wayd, das die Färber stark gebrauchen, und in Thüringen um Erfurt herum, auf den Feldern ordentlich gebauet wird; ich habe aber nie die Gelegenheit gehabt, einen Versuch damit anzustellen. Was für Nutzen giebt uns nicht das Salz aus dem Sauer-Ampfer? Es erweist die Erfahrung, daß man die gelben Flecken und Eisenmaale aus aller weißen Wäsche im Augenblicke bringen kann, und es ist in allen Apotheken zu verkaufen.

104. Grundsatz.

Die mineralischen Farben, welche die Gläser und Steine tingiren, sind halb figirte Sulphura.

Beweis.

Es ist im vorhergehenden 78sten Grundsatze bewiesen worden, daß die metallischen Erzte in der Erde aus viererley Sulphuris, nach dem Beweise des Schmelzens im Feuer, bestehen, (nicht aber, wie sich dieselben in der Exaltation der Fixation verändert haben,) und daß die zweyte Art solcher Sulphurorum, welche weder allzuflüchtig noch metallisch seyn, diejenigen sind, die eine solche tingirende Macht und Gewalt besitzen, und die durch die Macht des Feuers klar und lauter geschmol-

Digitized by Google

geschmolzenen Steine oder Sand, ihrer Art nach, mit klaren durchsichtigen Farben erleuchten, je nachdem viel oder wenig dazu in solchem Schmelzen angewendet wird. Es ist dieses in vorherberührtem 78ster Grundsatze beyläufig bemerket worden, wie uns solches die bloße Erfahrung durch das rohe Schmelzen auf den Hüttenwerken lehret, allwo aus solchen metallischen Erzten, (welche eben aus verschiedenerley Art mineralischer Schwefel-Art öfters bestehen,) die zu Schlacken und Glas geschmolzenen Steine und Erzte, einen solchen tingirenden Sulphur, auf mancherley Art und Weise vorzeigen. In diesem Beweise aber soll die Art und Weise, sammt dem Nutzen und der Vortrefflichkeit dieser tingirenden Sulphurorum in den Steinen und Kieseln der Erde, zu mehrerem Nachdenken, etwas ausführlicher und gründlicher vorgestellet werden. Aus der Erfahrung der heutigen Berg- und Schmelz-Kunst sehen wir, wie daß sich der figirte Sulphur der Metalle, oder dasjenige, was wir eigentlich eine metallische Wesenheit nennen mögen, beym Erzt-Schmelzen in einen schmeidigen metallischen Regulum begiebt, das wir alsdann dem Befinden nach Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn und Bley zu nennen pflegen; derjenige Sulphur aber, welcher aus seiner ersten merkurialischen flüchtigen Wesenheit, so zu reden, seiner Wirkung nach, schon mineralisch geworden, und dadurch eine halbfigirte Natur erlanget hat, vermischet sich nicht mehr mit den Metallen, sondern scheidet sich von denselben im Schmelzen ab, geht aber wieder in seine erste coagulirte Matrix der Steine ein, vereiniget sich in deren Innerstem mit ihnen, und färbet solche nach Art seiner Wesenheit in Schlacken: und dieß ist der erste Grund, den uns die Natur hievon, in solcher rohen Arbeit, selbst lehret und zeiget. Diejenigen, welche einen Nutzen aus dieser Natur-Entdeckung hiebey vermerketen, giengen der Sache weiter nach, und fanden nach vielfältiger Untersuchung, daß auch diese also tingirten Steine und Schlacken wohl anzuwenden und zu gebrauchen wären. Der Kobold und Wißmuth, welcher auf den Bergwerken von sehr langer Zeit her ein Vorbothe

bothe und Anzeiger auf reiche Silber-Erzte öfters gewesen war, gab Gelegenheit durch seine schönen blauen Schlacken bey Probirung solcher Silber-Erzte, der Sache weiter nachzudenken, und, da auf vielen Werken nach solcher flüchtigen Kobold-Anzeigung nicht bald ein reicher Silber-Anbruch erfolgen wollte, zu sehen, wozu doch eine solche schöne blaue Farbe zu gebrauchen sey; und auf diese Weise kam die Zaphran oder blaue Schmalde zum Vorschein. Daß die blaue Farbe im Kobold ein halbfigirter mineralischer Sulphur sey, der die ihm zugesetzten Kieselsteine im Schmelz-Feuer mit seiner Farbe tingiret, hoch und blaß, je nachdem viel oder wenig Kobold dazu gesetzet wird, mag wohl von keinem, der die Metallurgie versteht, verneinet werden: und da diese Versetzung durch Kunst und geschickliche Regierung des Feuers, in besondern dazu bereiteten Tiegeln, dahin gebracht worden, eine besondere Durchsichtigkeit der Steine dadurch zu erreichen; so wurde der Sache auch ferner nachgesonnen, andere dergleichen fixe metallische Sulphura, nach Art ihrer Farben, in die geschmolzenen Kieselsteine zu bringen, welches sich denn, der Erfahrung nach, ebenmäßig thun ließ, und dadurch gelangete die so genannte Composition der falschen oder unächten Edelsteine zu ihrer völligen Wesenheit. Giebt uns nicht die chymische Erfahrung, daß man die Metalle wieder zurück in eine halbmetallische Wesenheit bringen, und endlich auch gar in ein Mineral wieder verwandeln kann? Da uns nun dieses bekannt geworden, so findet sich auch Gelegenheit, durch solche Sulphura alle Arten der durchsichtigen Edelsteine in einer solchen Composition nachzumachen. Die blaue Zaphra-Farbe giebt uns hoch- und himmelblauen Sapphier, auch Aqua marina; die zurückgebrachte Kupfer-Grüne, den Smaragd und Crysopras; Gold- und Antimonium-Sulphur, den Rubin; Crocus martis versetzt, den Ametist; und Zinn-Asche den Topas und Opal. Was für Nutzen uns diese tingirenden Sulphura in den grob geschmolzenen und undurchsichtigen Schlacken der Steine darthun, erweisen uns die mannichfal-

nichfaltigen Arten der Glasuren, die sich die Porcellain-Brenner und Häfner oder Töpfer zu ihren schönen Farben bedienen, welche alle mineralisch und im Feuer beständig seyn müssen; und dieses alles wird durch die Erkenntniß der mineralischen Sulphurorum verrichtet, die wir in der Erde in denen Erzten finden, oder durch Kunst aus den Metallen allhier zu bereiten wissen, welches aber allhier sein Bewenden haben soll.

Schluß.

Aus dem Beweise dieses angegebenen Grundsatzes ist augenscheinlich zu schließen, daß der begreiflichen Wesenheit der Natur nach, in der engsten Zahl, dreyerley Arten Sulphura allhier zu benennen seyn: ein flüchtiger Geist, der mit nichts zu bezwingen ist; ein halbfigirter, welcher in den gläsernen Schlacken und Steinen die tingirenden Farben bewerkstelliget, wovon in diesem Grundsatze eigentlich gehandelt worden; und denn drittens, ein figirter Sulphur, der sich bey einem jeden Metall, seiner Art nach, mit zu schmelzen pfleget, und ein Principium metallicum mit vorstellet.

Anmerkung.

Hiebey dienet dieser Erfahrung nach zu benachrichtigen: das, was allhier im mineralischen Reiche einen flüchtigen brennenden und verrauchenden Sulphur besitzt, dasselbe ist auch destiniret, seiner Art nach in der Erde, durch fernere Generation und Exaltation, weiter zu gelangen,; was aber einer halbfigirten Art und Eigenschaft, nicht mehr flüchtig, jedoch auch nicht metallisch ist, dasselbe ist einer durchdringenden figirenden Eigenschaft: da es aber noch nicht metallischer Wesenheit, das ist, den Metallen homogen ist; so mag dasselbe auch in kein Metall mit eingehen, sondern lieber in seiner Mutter Schooß, das ist, in seinem Gestein verbleiben, und solchen in dem Schmelzen durchs Feuer, seine halbfigirte Farbe mittheilen, Viele sind bemüht gewesen, diese Farben den fixen Metallen mitzutheilen, und dieselben dadurch

dadurch zu einer metallischen Tinktur zu bringen; ich weis aber nicht, wie weit sie damit mögen gelanget seyn, indem solches wider die natürlichen Principia scheint, diesen tingirenden Geist, welcher nicht metallischer, sondern nur mineralischer färbender Natur ist, in fixe Metalle einzubringen, und zu einer metallischen Tinktur aufzuschließen.

105. Grundsatz.

Der Geruch, den einige Steine und Mineralien von sich geben, besteht aus einem flüchtigen Sulphur.

Beweis.

Daß verschiedene Mineralien, Steine, Erden und Letten, einen besondern Geruch von sich geben, weiset uns die Erfahrung, wenn man darauf Acht hat; ob aber dieser Geruch eine Essential-Wesenheit ihres mineralischen Wesens, oder nur einer flüchtigen Wesenheit zugethan sey, mag an ihnen ohne ferneres Nachfragen nicht sogleich zu erkennen seyn. Es giebt Steine und Mineralien, die einen starken Geruch von sich geben, wenn dieselben aber durchs Feuer examiniret sind, den Geruch verlieren. Wiederum giebt es auch Steine und Mineralien, die durch das Examen im Feuer, ihren Geruch erstlich entdecken und von sich geben. Beyde diese Arten nun sind verschiedener Wesenheit; doch steht zu beweisen, daß der Geruch beyder Arten, von der flüchtigen Wesenheit ihres Sulphurs herstammet. Auf dem großen Riesen-Gebirge in Schlesien, auf der so genannten weißen Koppe, (allwo Se. Reichsgräfl. Excellenz, der Graf von Schafgotsch, eine Capelle erbauen lassen,) welches gegen die Spitze zu ein kahler Berg mit vielen Steinen bedecket ist, finden sich eine gar große Menge gelblichte Steine, die den Geruch der schönsten Violen von sich geben, und von vielen als eine besondere Raritat geliebet werden: denn der Geruch währet beständig, so lange dieselben außer dem Feuer aufbehalten werden; so bald sie aber ins Feuer geleget und geglüet werden, ist der

Geruch, er sey stinkend oder angenehm, von der Flüchtigkeit des Sulphurs herrühre; wobey ich dasselbe, bis auf eine andere Erfahrung, auch will beruhen lassen.

106. Grundsatz.

Auf martialischen Steinen generiret die obere Wirkung durch eine besondere Extraction, einen hochfärbenden Crocum, der, gleich den Violen, lieblich riecht.

Beweis.

Der Beweis findet sich davon auf großen Erzt-Gebirgen, wie denen bekannt seyn wird, die dergleichen, der Natur-Erkundigung wegen, öfters besuchet haben, von welchen ich, um der Kürze willen, ein einziges bekanntes Exempel anführen will, welches in der Nähe ist, und dahero die Ueberzeugung dessen, auch gar leichtlich kann eingeholet werden. Auf dem Schlesier Riesen-Gebirge, unter der so genannten schwarzen Koppe, (welches ein Berg ist, der mit vielen Bäumen bewachsen ist, und gegen die weiße Koppe, welche kahl sieht, schwarz bewachsen steht, und den andern Theil dieses großen Berges ausmachet,) wenn man von Schmiedeberg über Wolfshau nach Böhmen gehen will, liegen längst dem Wasser am Berge herum große martialische Steine, auf welchen ein rother Crocus zu liegen pfleget, der dem Spaniol gleich sieht, aber wie die schönsten Violen riecht, auf manchen Steinen auch Fingers hoch unter dem Mooße verborgen ist, daß man denselben abschaben und auffammlen kann. Ich habe dessen oftmals ganze Papierchen voll zusammen geschabet, um mich an dessen besondern Geruch zu ergötzen. Die Generation dieses wohlriechenden rothen Pulvers zeiget uns, daß es eine Extraction der obern Wirkung aus diesen martialischen Steinen sey; ja die Vernunft-Schlüsse der dortigen Landleute gehen dahin, daß sie diese sulphurische Wesenheit der Wirkung der Sonne in sol-

chen Steinen zuschreiben. Daß aber diese Extraction Sulphuris, in einer so wohlriechenden Wesenheit, sich eben auf den martialischen Steinen, und nicht auch auf andern Steinen zeiget, ist noch mehreres Nachsinnens würdig.

Schluß.

Hieraus ist nun zu schließen, daß die Wirkung dieses wohlriechenden Pulvers oder Crocis martis eine besondere Exaltation der obern Wirkung, aus solchen Eisensteinen vorstellet, die aber doch noch ohne metallische Vollkommenheit erscheint, und daß das Eisen einen solchen Sulphur in sich besitzt, welcher im Anfange etwas Höheres zu generiren destiniret war, wovon alle und jede Spuren, die er führet, noch ein beweisliches Zeugniß geben, und im Vorhergehenden und Nachfolgenden gründlicher bewiesen wird. Es ist uns aus den hermetischen Büchern bekannt genug, wie daß die alten Weisen das Eisen ein unvollkommenes und unreifes Gold genennet haben; welches aber nicht in dem Verstande zu verstehen, als ob dasselbe in der Erde endlich zu Gold werden möchte, sondern wenn seine erste destinirte Samens-Kraft durch eine unreine Matrix und die daraus aufsteigenden unreinen oder contrairen mineralischen Dünste nicht wäre verhindert worden, nach der Natur Intention Gold daraus hätte werden können: und nach diesen Einsichten mag man erkennen, was es unter dem Sulphur, Oleo, und Sal Marte, eigentlich für eine Vorstellung sey.

Anmerkung.

Bey der Gelegenheit dieser martialischen Schwefel-Materie, wird mir nicht ungeneigt aufgenommen werden, von dem so genannten Oleo Marte, und Sal Marte, etwas zu gedenken, die uns in den verführischen chymischen Büchern, so hoch und theuer sind angepriesen worden, welche nun, diesen erlogenen Schriften nach, ohne alle Gnade, aus dem Eisen zu erlangen wären. Was für Kosten, Mühe und Zeit ist angewendet worden, aus diesem Metall das hochbelobte

Oleum

Oleum und Sal zu erlangen, wird den Liebhabern der chymischen Kunst bekannt genug seyn, und wie der gute Mars dabey an seinem Leibe ist geplaget worden, wird er auch selbst am besten empfunden haben, und dennoch ist damit immer nichts ausgerichtet gewesen; woraus doch auch ohne andere Erkenntnisse zu schließen ist, daß zu diesen geheimen Natur-Verrichtungen eine ganz andere martialische Wesenheit erforderlich sey, welches denn auch die Ursache ist, daß noch bis diese Stunde kein wahres Oleum Martis, noch Sal Martis, in die Apotheken zum Verkaufe gekommen, sowohl als auch kein Oleum Solis daselbst zu erlangen ist.

107. Grundsatz.

Auf venerischen Gebirgen zieht die obere Wirkung aus großen Felsen und Steinen, öfters einen grünen Vitriol als Grünspan aus.

Beweis.

Daß Mars in einen ganz andern Vergleich gegen der Veneris stehet, und in seiner Wesenheit eine viel höhere Auszeitigung erlanget hat, ist aus dem vorher erklärten Sulphur wohl gründlich einzusehen, dahero ihm auch zu diesem Zeichen ein rother Sulphur oder Crocus angediehen; da indessen die Venus, ob sie schon äußerlich in einem rothen Ueberkleide pranget, mit einen grünen Unterzuge vorlieb nehmen müssen, wodurch sie die erste Substanz und Unvollkommenheit der rothen astralischen Wirkung anzeiget. Mars samt seiner Minera, so lange dieselben an der freyen Luft der obern Witterung unterworfen bleiben, geben in solcher ihrer Zerstörung einen rothen oder gelben Crocum von sich; da hingegen die Venus mit allen ihren Ausgeburten, dem Wahrzeichen der grünen Farbe eigen ist, und aus denenselben entweder eine grüne Vitriol-Art, oder grünen Crocum, den man Grünspan nennet, zum Vorschein bringt. Die Erfahrung dessen bezeuget sich auf großen Erzt-Gebirgen, wo die Wir-

kung dieser Venus die Oberhand erreichet, und deren Innerstes mit Kupfer- und Vitriol-Erzten öfters angefüllet ist, wie sich solches nicht allein in dem großen Riesen-Gebirge, welches Schlesien und Böhmen von einander scheidet, sondern auch in den ober-ungarischen Gebirgen, von dem Carbatischen Gebirge an bis gegen Smölnitz, wo eine sehr starke Kupfer-Föderung bis diesen Tag getrieben wird, äußert, sondern auch in dem Churſächsischen Gebirge bis an die große Fichtelbergische Gegend, sich an vielen Orten eine solche Grüne an denen Bergen und Felsen zeiget, daß die Venus mit ihrem grünen Kleide, sich dasiger Orten frey öffentlich zeiget und hervor giebt. Daß die so klare Entdeckung dieses grünen Metalles in der Erde, eine Wirkung der obern Witterung sey, wodurch das Innerste uns so augenscheinlich offenbaret wird, ist durch nähere Natur-Einsichten leicht zu errathen; wiewohl das Untere, als Agens, dabey das Seine auch thun muß, indem solches den Grund solcher metallischen und mineralischen Coagulation vorstellet, darinnen das Obere seine behörige Wirkung, zur Vermehrung und Erhaltung des Untern, allhier verrichten mag.

Schluß.

Aus vorhergehendem Grund-Beweise ist nun zu schließen, daß die Wesenheit der Kupfer-Erzte, wegen ihrer besondern grünen Farbe, und deren dadurch geoffenbarten offenen Magneten, eine Ursache deren so leichten Entdeckung sey; weil die Erfahrung zeiget, daß kein Mineral in der Welt zu finden sey, in welchem sich die obere Witterung durch ihre Wirkung stärker bezeigen und beweisen könnte, als in den Erzten und Berg-Arten, darinnen die Venus ihre Regierung besitzt: dahero auch dergleichen Kupfer-Gänge gar öfters auf den Gebirgen zu Tage ausgefunden und entdecket werden.

Anmerkung.

Diejenigen Berge und Felsen nun, welche auf denen obbenannten Gebirgen öfters wie mit grünen Blättern überzogen

gen scheinen, und deren erdiges Gebirge ganz braun aussieht, und von der Eigenschaft des Kupfers durch ihre grüne Farbe zeugen, sind eben darum allhier nicht angeführet worden, daß sie sogleich im Schmelzen ein Austrägliches am Kupfer von sich geben sollten; sondern sie sind auf ihre Art, gleich als die frühen Blüthen eines Baumes gegen die reifen Früchte, doch in etwas zu nutzen, ein schöner Vitriol daraus zu laugen, und durch ferneres Einsieden zu einem Verkaufe zu bringen, setzen aber auch ordentliche Gänge in solchen Gebirgen: so mag denenselben auf Kupfer auch nachgearbeitet, und also ein reicherer Nutzen dadurch erreichet werden. Wer um die Vitriol-Werke Bescheid weis, der wird auch wissen, wie hoch die braune und grüne Vitriol-Erde, imgleichen auch die grünen Schiefer und Gesteine, oder der arme Kieß, in der zubereiteten Auslaugung zu nutzen seyn.

108. Grundsatz.

Steine und ganze Felsen, die von außen oft wie mit Grünspan überzogen sind, erscheinen, wenn sie geglüet werden, wie das schönste Gold.

Beweis.

In dem vorhergehenden Grundsatze ist dargethan und bewiesen worden, daß die grüne Farbe eine Anzeigung und Beweis auf Kupfer, oder dessen Wesenheit, des Vitriols, sey. Es kömmt uns nun auch ebenfalls, der Erfahrung nach, eine Art Felsen und sehr großer Steine vor, die sich auf verschiedenen Gebirgen in gar großer Menge entdecken, und ebenfalls mit einer grünen Farbe überzogen sind, aber sich dabey einer ganz andern Art und Eigenschaft beweisen: indem, wenn sie geglüet, nicht in eine braune zerstörende Erde verkehret werden, und nach dem Ablöschen sich zermalmen lassen, wie man an den Kupfer- und Vitriol-Arten wahrnimmt; sondern wenn solche geglüet und gebrannt, alsdann abgelöschet werden, (und besonders im Urin,) erscheinen, als wenn sie

mit Blat-Gold überzogen wären. Wer die natürlichen Einsichten des mineralischen Reiches erkennet, der wird auch zugestehen müssen, daß diese Arten Steine in dem Reiche der Veneris nicht erzeuget sind, sondern eine ganz andere Auszeitigung ihres Wesens erlanget haben, und zwar in einer solchen Generation, wo Mars die Oberhand erreichet hat: ob sie schon den grünen Ueberzug zur Decke erhalten, ist derselbe doch ihres leiblichen Fleisches und Blutes nicht theilhaftig geworden. Dieß ist es, wenn von dem Marte gesaget wird, daß er sich so gerne zu der Venus gesellet, und auch nach der Generation dieser Gesteine, in der obern Luft, mit derselben, solchem Bezeugnisse nach, zu buhlen pfleget; denn diese grüne Farbe ist an solchen Steinen nichts anders, als eine angeflogene Kupfer-Art, ob dieselben schon vorhero nicht venerischer Eigenschaft gewesen sind: es ist dieser subtile Anflug, oder ganz neue Generation, ein Lustspiel der Natur, werden aber solche Steine dadurch nimmermehr in Kupfer verwandeln. Auf dem großen Fichtelbergischen Gebirge, Markgräfl. Bayreuthischer Herrschaft, auf dem so genannten Schnee-Berge, sind nicht allein eine unbeschreibliche Menge solcher Steine, große und kleine, sondern es befinden sich auch ganze Mauern an diesem Berge, und auf demselben große Felsen dieser graß-grünen Steine; sie stellen eine Talch-artige Art Erzte vor, und sind aus der Eisen-Art in eine besondere Exaltation gegangen, und durch die Zerlegung der Chymie einer fernern Untersuchung wohl würdig. Sie sind vielen Naturliebhabern bekannt, welche dieß Gebirge öfters zu besuchen pflegen; sonst aber wird allda daraus weiter nichts gemacht.

Schluß.

Aus dem überzeugten Beweise der Untersuchung dieser grün überzogenen Steine, ist nun zu schließen, daß man eine Sache, (und besonders der Creaturen im mineralischen Reiche,) ohne deren innere Untersuchung und Zerlegung, nicht wohl und gründlich zu beurtheilen vermag; sonst möchte man

man allhier der Veneris zueignen, was doch eigentlich dem Marte zugehöret: denn die Farbe des äußerlichen Anſehens betrügt; wie wir deſſen ein augenſcheinliches Exempel an den Kies-Erzten ſehen, wovon ſchon angeführet worden, wie dieſelben an Farbe oft den ſchönſten Gold-Erzten gleichen, und doch öfters nur einen Schwefel beſitzen, auch wie ſolche hinwiederum nur den gemeinen Schwefel-Kieſen gleich ſehen, und die ſchönſten Gold-Erzte ſind. An ihren Früchten muß man ſie erkennen.

109. Grundſatz.

Die Farbe des Goldes iſt ein exaltirter Schwefel.

Beweis.

Ob ſchon die Auszeitigung des Goldes in der Exaltation und Fixation dem fixen Metall des Silbers beynahe beykömmt, und ehe und bevor dieſelben fein und feuerbeſtändig ſeyn und heißen ſollen, aller verbrennlicher Schwefel und Arſenik davon gebrannt werden muß; ſo findet ſichs doch, daß bey dem Golde, als welches ſeiner hohen Gradation nach, auch eine beſondere Farbe erlanget hat, eine beſondere Art Sulphur ſich eräußert, welcher dadurch dem Golde, außer ſeiner Fixation, auch ſeinen ausnehmenden gelben Glanz mittheilet. Die Erfahrung dieſer Generation weiſet uns, daß dieſer Sulphur keiner mineraliſchen oder metalliſchen, ſondern einer ſubtilen durchdringenden und tingirenden Weſenheit ſey, der nur dem Golde allein eigen, und durch die feurige Wirkung der obern Aſtrorum in eine ſolche unbegreifliche Weſenheit gebracht iſt, welche mehr Aufmerkſamkeit erfordert, dieſelbe daraus zu erkennen, als ſich mancher Grillenfänger einbildet. Alle Sulphura im mineraliſchen Reiche, die uns bekannt ſeyn, ſind flüchtig und verbrennlich, (welches auch im Vorhergehenden, was nöthig geweſen, berühret worden,) und von keinem fixen Sulphur weis die Natur nicht, ohne dem, der ſich im Golde verbunden hat, aber aus demſelben nicht wieder zu ſcheiden iſt. Die Farbe aber, die das Gold durch

ihren Glanz erleuchtet, ist dieser Schwefel der trium Principiorum nicht; denn derselbe machet das ganze Corpus des Metalls mit aus, und ist in seinem Centro verborgen; gleichwie der fixe Schwefel-Theil im Silber auch beschlossen liegt, und dasselbe darum nicht gelb noch blau färbet; sondern die exaltirte Ueberflüßigkeit, welche das Gold allhier noch vor dem Silber durch das Leben der innern Schwefels-Kraft erhalten und erlanget hat, und als ein Accidens ihm einverleibet worden, und auch keiner korporalischen, sondern ganz geistigen feurigen Wesenheit ist, giebt dem Golde diese durchdringende glänzende Farbe. Es irren also diejenigen gröblich, und sind der Anatomie des Goldes noch nicht kundig, die mit den falschen chymischen Proceß-Krämern glauben wollen, als könne man aus dem Golde einen Schwefel scheiden, und denselben der Luna oder andern Metallen wieder geben. Das Gold hat nur ein einziges Kleid zu seiner Bedeckung, und dieses bedarf es auch für sich selbst. Es sind aber ganz andere Mittel annoch vorhanden, welche durch Kunst die Exaltation des Goldes befördern helfen, davon wohl alsdann eine Abgabe dessen geschehen mag, damit ein anderer, der es bedürftig ist, auch was haben kann, doch ohne seinen selbst eigenen Schaden.

Schluß.

Daß die Farbe im Golde eine exaltirte mineralische Wesenheit sey, tingirend und eingehend, ja die allerfeurigste Substanz, die in diesem Natur-Reiche mag gefunden werden, ist aus dessen Untersuchen gründlich zu erkennen: ja es mag diese Tinktur oder Färbung des Goldes wohl ein himmlischer Sulphur mit gutem Rechte genennet werden; weil er an und für sich selbst in seiner Betrachtung, einen geistigen Körper ausmachet, davon keine begreifliche Wesenheit aufzuweisen ist, als das sichtbare Anschauen. Daß das Gold durch und durch einer solchen gelben Farbe theilhaftig worden sey, erweiset sein Guß und Fluß; daß aber diese Farbe dem Golde eigen, wie die weiße Farbe dem Silber, mag hiedurch eben

noch

noch nicht ausgemacht noch bewiesen werden, genug, daß davon zur Genüge bekannt ist, daß das Gold allhier gar öfters in einem weißen Kleide, wie das Silber, zu erscheinen pfleget, und seinem innern compacten Wesen nach, dennoch Gold ist, mag auch mit geringer und leichter Mühe in gelber Farbe dargestellet werden, auch mit der allerbesten Beständigkeit. Allhier soll aber nur von der Wesenheit seiner Farbe geredet werden, von welcher eben durch dessen wahre Anatomie und Zerlegungs-Kunst bewiesen wird, daß sie geistig und durchaus keiner korporalischen Wesenheit sey.

Anmerkung.

Die Farbe des gelbleuchtenden Goldes ist nichts anders, als ein tingirender feuriger und durchdringender metallischer Geist, eines höchst-exaltirten güldischen Sulphurs, der seiner Eigenschaft nach denjenigen Geistern gleichet, welche in die durchscheinenden Steine und Gläser eingehen, dieselben tingiren und in mancherley durchsichtigen Farben darstellen, jedoch aber einer besondern fähigen Wesenheit, von den wenigsten aber seinen Qualitäten nach gebührend eingesehen worden. Was der Sulphur Solis schon für Verwirrung in der Welt angerichtet hat, indem er, denen vorgeschriebenen Processen nach, bald auf diese, bald auf eine andere Art aus dem Golde mit großem Nutzen soll ausgezogen und erhalten werden, ist den Liebhabern der chymischen Untersuchung mehr als zu bekannt; es hat sich aber immer noch keiner finden mögen, der denselben aus ihm mit Nutzen zu erlangen und zu gebrauchen gewußt. Weil nun, nach den erlangten natürlichen Einsichten, die Natur und Wesenheit des gemeinen flüchtigen Schwefels noch nicht gründlich genug erkannt worden; so ist es auch gar kein Wunder, daß wir von diesem unbegreiflichen himmlischen Sulphur, welcher im Golde seinen Glanz vollführet, keine näheren Begriffe, als wir vom Hörensagen, und was uns andere vorgeschrieben, erlanget haben. Wer diesen edlen Berg-Schwaden, den Rauch und Dampf im Golde kennet, der wird denselben in andern Dingen mehr

zu suchen wissen, und zu guten Medicamenten anwenden mögen.

IIO. Grundsatz.

Die Farbe im Golde ist keine Essential- oder beständige Wesenheit desselben; denn sie kann ihm genommen und auch wieder gegeben werden.

Beweis.

Nach diesem Grundsatze soll bewiesen werden, daß die gelbe Farbe des Goldes keine Essential-Wesenheit seines Körpers, oder eines von denen dreyen Principiis sey, welche die Form und Gestalt des Goldes eigentlich ausmachen, sondern ein ihm durch seine überflüßige Fixität zugegebenes Accidens, dessen dasselbe eben nicht benöthiget ist, in seiner ganzen körperlichen Wesenheit nach Gold zu seyn und zu heißen, bis auf Ermangelung der gelben Farbe. Der Beweis hiervon würde demjenigen gar schwer fallen, der des Goldes Natur und Wesenheit, von seiner ersten Geburt an bis in seine vielfältige Zerlegung, nach allen vorfallenden Begebenheiten, nicht gründlich eingesehen und erkannt hätte: ja, er würde mit dem meisten Haufen der Ignoranten annoch glauben, daß die gelbe Farbe des Goldes, das dritte Principium der Sulphurorum sey, daraus das Gold zusammengesetzet und also erwachsen sey. Wenn wir die Natur und Gestalt des Goldes erwägen, wie dasselbe öfters aus den Bergwerken durchs Schmelzen gebracht wird, imgleichen, wie es erscheint, wenn es aus der Scheidung kömmt, und vom Abtreiben auf die Capelle; so werden wir gestehen müssen, daß ein solches zuweilen so weiß erscheint, als das Silber, und ihm alsdann durch des Künstlers Handgriffe, mit dem Cement oder Antimonio die behörige hohe gelbe Gold-Farbe wiederum muß gegeben werden. Wir werden nicht leugnen mögen, daß, wenn das Cementiren und die Durchgießung des Goldes mit dem Antimonio, welches denn die beyden bekann-

bekannten Erhöhungen des Goldes zuwege bringen kann, nicht offenbaret wären, wir würden das Gold oftmals in keinem solchen herrlichen Glanze erblicken. Es soll aber allhier durch diesen Beweis nicht mehr dargethan werden, als daß nach dieser des Goldes selbst eigener Ueberzeugung festgestellet werde, daß die Farbe im Golde keine Essential-Wesenheit seines fixen und beständigen Leibes sey, sondern nur eine solche Farbe, die ihm zufälliger Weise kann genommen und auch wiedergegeben werden, und daß dasselbe seinen fixen und feuerbeständigen Körper ausmache, und also Gold sey, es erscheine nun in der gelben oder in der weißen Farbe. Wem die vielfältigen Hand-Arbeiten mit dem Golde bekannt sind, der wird ohne chymische Experimente zufrieden seyn, und dasselbe dadurch nicht ersilich in die weiße Farbe zu setzen suchen; besonders da das Gold ein kostbares Metall ist, welches ohne Handgriffe nicht wohl mit sich umgehen läßt, indem dasselbe durch das Schmelzen öfters sich so spröde erweist, daß man nicht weis, was die Ursache sey. Jedoch hievon genug.

Schluß.

Aus diesen Erfahrungen und gegebenem Beweise ist nun zu schließen, daß derjenige Schwefel, welcher das Gold in seine gelbe Farbe tingiret hat, derjenige Schwefel seines coagulirten fixen Körpers nicht sey, sondern eine Essential-Wesenheit des Feuers, ein tingirender Rauch und Dampf, der dem fixen Metall des Goldes homogen ist, und welcher überflüßig in dem Antimonio und in der Venere auch gefunden wird, wie zu beweisen steht, daß dieselben ihren Sulphur dem Golde einverleiben und in die höchste gelbe glänzende Farbe bringen mögen.

III. Grundsatz.

Gold mag mit gutem Rechte ein fixer Mercurius genennet werden, ob schon von ihm bewiesen worden, daß solches aus und durch des Sulphurs Hitze ausgezeitiget sey.

Beweis.

Es ist im vorhergehendem sieben und zwanzigsten Grundsatze angegeben und bewiesen worden, daß das Gold ein fixer Schwefel sey, oder ein solches Metall, das aus der ersten metallischen Samen-Art, ohne natürliche Verhinderniß, aus einer reinen Matrix gezeuget, und in die behörige Fixation gebracht worden. Ob nun schon diese Exaltation und Fixation durch des solarischen Schwefels Kraft und Wirkung also verrichtet sey, womit das Kind natürlicher Weise von seinem Vater durch solche Geburt zeugen kann; so müssen wir doch hiebey auch der Mutter nicht vergessen, ohne deren Beyhülfe keine Geburt in der Erde aufwachsen und zum Wesen kommen kann. Ob dieselbe schon in der vermischten Samen-Art zum Patiens geworden, daß in dieser Natur-Wirkung der feurige männliche Schwefel seine active Operation bewerkstelligen mögen; so zeiget uns doch der Körper der weißen Farbe am Golde, nebst seiner Flüßigkeit im Feuer, daß der Mercurius die rechte Mutter gewesen sey, die, unter der Vermischung des Schwefels, das Gold, als ihr rechtes Kind, ausgeboren hat. Wem dieser Beweis zu schwer vorkommen sollte, der erwäge, was im Vorhergehenden in vielen Grundsätzen beygebracht worden; so wird es wohl leicht zu begreifen seyn.

Schluß.

Aus Vorhergehendem ist zu schließen, daß Gold und Silber aus einerley metallischem Fleische und Blute erzeuget, genähret, auferzogen und erwachsen sey, und daß sie beyde einerley fixe Metalle vorstellen, aber nur in zweyerley Geschlech

ſchlechten, männlicher und weiblicher Natur und Weſenheit: denn weil das Silber durch die herrſchende Gewalt des Mercurii (oder Arſeniks, welches einerley,) die Auszeitigung erlanget, und der Schwefel darunter ſich verbergen müſſen; ſo hat ihn in ſolcher Wirkung der feurige tingirende Schwefel-Grad des Goldes nicht angedeihen mögen, und in dieſem iſt Gold und Silber von einander unterſchieden, wie Mann und Weib. Dieſer feurige Zeitigungs-Grad des Goldes verurſachet eben an ihm, daß der flüchtige Geiſt des Salpeters allein ſolches nicht aufzulöſen vermag, weder im naſſen Wege durch das Aqua fortis, noch im trocknen Wege durchs Cement; auch daß der Sulphur Antimonii daſſelbe nicht zerſtören kann, ſondern im Durchgießen, mit dem Präcipitat des Eiſens, ſich zu Boden ſchlagen läßt. Weil aber dieſes alles ſchon bekannte Sachen ſind, die ich allhier zu erklären für unnöthig erachte; ſo will ich hiermit innen halten.

112. Grundſatz.

Alle Metalle ſind porös, oder ſolche Körper, welche aus vielen kleinen Theilchen oder unbegreiflichen Körnlein zuſammengebacken und formiret ſind.

Beweis.

Daß die Generation, Coagulation und Aufwachſung der Metalle, vor vielen noch eine unbekannte und unbegreifliche Sache ſey, iſt im Vorhergehenden an verſchiedenen Orten angeführet worden. Allhier ſoll nun aus der Erkenntniß der Metalle bewieſen werden, daß dieſelben ihrem Leibe nach porös, das iſt, mit kleinen Schweis- und Luft-Löchern, allenthalben angefüllet ſind, die aber doch ſo ſubtil ſind, daß man ſie, wenn man das Metall von einander hauet, eben nicht gewahr werden kann. Die Pori der Metalle ſollen zwar in denenſelben nicht alſo angeſehen und verſtanden werden, als wenn ſie offen ſtünden, und daß man die Löcher darinnen mit Augen ſehen könne; ſondern daß ſolche mit einem ſubtilen

Leimen,

Leimen, (den einige die unzeitige Erde nennen,) ausgefüllet sind, der nicht zu der eigentlichen Fixation der Metalle gehöret, und durch diesen Unterschied, oder leimichte Zusammenbackung, wird ein solches Spatium darzwischen angefüllet, damit die Luft, als das Leben aller Dinge, in denenselben wirken, und das Metall dadurch in Wesen und Bestand erhalten werden mag. Daß diese Pori sehr subtil, und unsern Augen in dem Anschauen der Metalle unsichtbar vorkommen müssen, erweiset, daß solche sehr klein und unbegreiflich sind; weil die Theilchen oder Körnlein der Metalle, die dieser Leimen zusammenbäckt, so klein sich bezeugen, daß dieselben, wenn ein solcher Leimen durch die Solution der starken Wasser aufgelöset worden, in denselben mit den besten Augen nicht zu sehen und zu erkennen seyn: doch sind diese Pori in einem Metall immer weiter, als in dem andern, im Golde aber so subtil, daß kaum eine Möglichkeit ihrer Scheidung ist, und man sich dieselben kaum in den Gedanken vorstellen mag. Wenn die Metalle zerbrochen werden, und man dieselben alsdann ihren Unterschied nach betrachtet, so wird man auf dem Bruche wahrnehmen, daß in denselben eine poröse Art erscheint, und sich kleine Theilchen zeigen, die von den andern abgesondert erscheinen, und hohle Löchlein ausmachen, wo die kleinen Körnlein gestanden. Mit einem Mirroscopio, von Num. 6. mag ein solches besser eingesehen und erkannt werden, da sich denn diese Pori sowohl außen als innen an den Metallen finden, nur daß dieselben jederzeit nicht tiefer gehen, als die Größe seines unbegreiflichen Körnleins ist, welches daran zusammengebacken. Daß aber dieser Leimen einer merkurialischen und metallischen, aber doch besondern Wesenheit gegen seinem Metall sey, beweist dieses, daß sich derselbe durch starke Wasser auflösen, und von seinem Metall absondern läßt.

Schluß.

Aus dieser Grund-Betrachtung ist zu schließen, daß alle Metalle porös sind, und aus einem großen Haufen kleiner unbe-

unbegreiflicher Theile bestehen, auch mit einem solchen Leimen zusammengebacken seyn, welche diese Poros oder Luft-Löcherchen ausfüllet; ob gleich solche Metalle dem äußerlichen Ansehen nach, und sonderlich wenn dieselben poliret sind, nicht zu erkennen noch zu spüren seyn: denn ihre Subtilheit ist unsern Augen unsichtbar. Daraus ist ferner der Schluß zu machen, daß alle andere Körper des mineralischen Reiches eben also beschaffen sind, und daß diese Absonderung und Abtheilung ihnen durch die Luft mitgetheilet werde, die darinnen, als ihr Leben, verborgen ist, und welche um deutlicherer Begreiflichkeit willen, allhier Mercurius soll genennet werden.

1. Anmerkung.

Aus vorhergehenden Erklärungen ist das Wesen, Leben und Aufenthalt der metallischen Körper ziemlich entdecket, und wieder ein Licht aufgestecket worden, deren innere physicalische Betrachtung dadurch auszuführen, wenn man nur nicht muthwillig blind seyn, und schwarz, weiß nennen will. Die coagulirte Luft, welche in den Metallen den reinen Merkurial-Geist und das Leben derselben vorstellet, füllet die vorhin angegebenen metallischen Poros aus, und machet den Unterschied so vieler hundert tausend kleinen Partikelchen, welche in ihrer Composition und Zusammenfügung eben einen ganzen Körper ausmachen: ja diese coagulirte Luft solviret sich eben durch den concentrirten Geist der starken Wasser, (und nicht die metallischen Theilchen,) und machen, daß uns die Metalle darinnen solvirt erscheinen; welches aber nicht ist, ob unsere fleischernen Augen schon nicht vermögend sind, diese zarten subtilen Theilchen in solchen Wassern zu erkennen. Man observire diese metallische Solutiones nur mit einem Cuibebrischen Microscopio, durch die Gläser Num. 11. und 12. auf einem gläsernen hohlen Schälchen, (es erfodert aber Geschicklichkeit,) alsdann wird man von solchen geheimen Natur-Sachen ganz anders judiciren lernen. Hiebey möchte mir nun auf dieses mein Vorgeben ein Gegensatz gemacht, und dieses eingewendet werden: daß die metalli-

schen Theilchen, sie möchten auch noch so klein und unbegreiflich seyn, wenn dieselben in den starken Wassern nicht solviret wären, vermöge ihrer Schwere zu Boden gehen, und sich also präcipitiren würden. Diesen soll allhier also geantwortet werden: Es ist in der Physik bekannt, und durch die Antlicam Phlegmaticam bewiesen worden, daß die ordinäre Luft ein Körper von besonderer Schwere sey; nun wird aus Vorhergehendem zur Genüge bekannt seyn, daß diese starken Solvir-Wasser der Metalle nichts anders, als ein concentrirter Geist der obern Luft sey, von einer unbegreiflichen Stärke und Schwere, auch daß der Leimen, den dasselbe in den Metallen aufgelöset hat, ein sehr compacter coagulirter Geist des Lebens und die ausgezeitigte Merkurial-Substanz selbst sey, die den Metallen homogen, und von einer unbegreiflichen sonderbaren Schwere, welche die metallischen Theilchen ganz wohl erhalten mögen: und da sie insonderheit kein Contrarium dabey vorstellet, keine Präcipitation darinnen erfolgen kann, daß solche Theilchen nämlich auf einmal sollten zu Boden fallen; wie sonst in der Präcipitation der Metalle geschieht. Die Observation des angeführen Microscopii aber wird es zeigen, daß diese metallische Solution voll lauter kleiner metallischen Theilchen sich reget.

2. Anmerkung.

Wer da gedenken wollte, daß sich in einer flüßigen Feuchtigkeit, darinnen man durch ein scharfes Gesicht nichts erkennen kann, keine körperlichen begreiflichen Dinge sich aufhalten könnten, der erwäge nur die Observation des Wein-Essigs, und Bier-Essigs, der auch noch so gut durch einen Filtrir-Filz abgelaufen ist, und in welchem mit bloßen Augen, auch durch das schärfeste Gesicht, nichts körperliches mag zu erkennen seyn, in vorbesagtem Culbebrischen Microscopio; so wird er mit Erstaunen sehen und finden, wie in der ersten Art sich Würmer gleich den Schlangen bewegen, in der zweyten Art Essig aber Thiere in Gestalt der jungen Schweine sich rumweizen; anderer unvermutheter Begebenheiten

ten solcher Observationen allhier zu geschweigen. Ein gröber Erkenntniß aber der zusammengebackenen kleinen Körper, welche in solcher ihrer Zusammenfügung einen großen Körper ausmachen, können wir mit bloßen Augen an verschiedenerley Art gröber Sandsteine finden und wahrnehmen, da sichs denn augenscheinlich beweist, daß solche große Steine, aus sehr unzählich vielen kleinen Steinchen oder Sandkörnern zusammengebacken oder gewachsen sind, die ein jedes für sich einen ganzen ob wohl kleinen Körper oder Theil ausmachen, und auch oftmals nicht allein von verschiedener Größe, sondern auch von verschiedenerley Farben und Arten zusammengesetzet sind, und uns dadurch, wenn wir darauf achten wollen, etwas sehr Nachdenkliches vorstellen. Dergleichen Natur-Erfahrungen, welche uns doch eine unbegreifliche Wirkung vorzeigen, mögen uns zu den unerkannten Einsichten des mineralischen Reiches anleiten; denn es fließt immer eine Erkenntniß aus der andern, und eine aufmerksame natürliche Betrachtung eröffnet einer andern die Thür.

113. Grundsatz.

Wenn die Metalle keine Poros hätten, so könnten sie auch durch die Luft nicht beym Leben erhalten werden.

Beweis.

Daß die Pori der Metalle für keine solchen hohlen Löcher anzusehen sind, die mit nichts ausgefüllet, und mithin die Zertheilung an solchen desto eher geschehen möge, wird allhier nicht zu verstehen seyn; es ist vielmehr aus Vorhergehendem erkannt worden, daß die Zusammenhaltung der so kleinen unbegreiflichen Theilchen der Metalle, daraus der Körper derselben nachgehends entsteht, er sey nun so groß als er immer wolle, welche daselbst ein dünner merkurialischer Leimen genennet worden, die Poros oder den Unterschied, welche diese kleinen Fugen damit vorstellen, auszufüllen, um diese Zusammensü-

menfügung der Metalle dadurch ganz vorzustellen. Daß diese also genannte Merkurial-Substanz, (denn mit keinem andern Namen mag es, um der Begreiflichkeit willen, allhier nicht genennet werden,) die Zeitigung ihres Metalles, die sie zusammenhalten muß, selbst nicht erreichet hat, beweist eines Theils ihre Solution in starken Wassern, in welchen sie sich von den Theilchen der Metalle abscheidet; und andern Theils, weil sie das Leben, Wachsthum und Erhaltung der Metalle vorstellet, auch in dieser Stelle für nichts anders mag angesehen und erkannt werden: indem zu beweisen steht, daß kein Metall allhier mag zu todte gerichtet, und aus seinem metallischen Wesen gebracht werden, es sey denn dieser ihr merkurialischer Lebens-Geist davon abgeschieden. Weil aber das Leben der Metalle allzutief in ihrem Centro verschlossen liegt, auch in deren Bearbeitung durch die Coagulation der Luft, zu sehr gestärket wird; so fällt es schwer, ein Metall allhier durchs Feuer zu todte zu richten, weil die Erfahrung lehret, daß dieselben im Feuer ihr Leben und Bewegen desto mehr bezeugen.

Schluß.

Wenn das Leben der Metalle, gleich denen Vegetabilien, nur eine feuchte obere Luft wäre, und nicht die concentrirtesten metallischen feurigen Geister derselben, die in gar langer Zeit in einer verschlossenen Digestion ihre Kraft und Wirkung erlanget hätten; so wäre es freylich um dieselben leicht gethan, und möchte sich der Bestand an ihnen, nicht so nachdrücklich äußern: da aber dasselbe sich durch den ganzen Körper, durch alle Poros durch, in eine nährende und erhaltende Coagulation gegeben, darinnen es seine Wirkung in stiller Ruhe verrichtet, ohne von seinem Vermögen etwas abzugehen, weil es durch die Luft in seiner beständigen Coagulation erhalten wird; so hat seine Natur-Eigenschaft, der wahren gründlichen Erkenntniß nach, noch nicht vollkommen gründlich können eingesehen werden. Wir schließen daraus, daß ohne den Merkurial-Lebens-Geist, welchen wir allhier-

den Leimen der Metalle genennet, und sich in die Poros derselben einleget, (die bey einigen Schriftstellern eine unvollkommene oder unausgezeitigte Erde genennet worden,) kein Metall in sein Wesen gelangen möge, auch ferner darinnen nicht möchte erhalten werden, weil in Ermangelung dessen die Zerstörung erfolget.

Anmerkung.

Allhier ist zu erwägen, was hin und wieder von dem Magneten der Metalle ist gesaget worden, wodurch die obere Wirkung die untere Creatur erhalten mag; auch was es heißt, wenn gesaget wird, daß der Geist der Metalle keine schlechte gemeine Luft, sondern eine coagulirte metallische Natur und Wesenheit sey. Die obere Wässerigkeit erhält alle vegetabilischen Gewächse, als ihr Erhaltungs-Geist, beym Leben; welches wir auch an dem allerstärksten Baume finden und wahrnehmen mögen, daß, wenn man denselben nur mit einem Messer verletzet, eine fließende Feuchtigkeit heraus dringet: aber man versuche es mit den Metallen auf alle ersinnliche Art und Weise, und sehe, ob einige Feuchtigkeit aus denselben wird zu erlangen seyn; das macht, weil die Flüßigkeit seines coagulirten Lebens im Feuer durchs Schmelzen erstlich erkannt wird, und dieses machet dieselben auch zu nachdenklichen Creaturen. Wer nun die Wirkung der obern Luft an den Metallen noch nicht physikalisch eingesehen und erkannt hat, der lerne dieselbe an der Coagulation der Metalle erkennen, wenn sie aus dem Feuer genommen sind, und alsdann successive erstarren. Was hieran nun wieder betrachtungswürdig ist, wird einem jeden ein weiteres Nachsinnen ferner offenbaren.

114. Grundsatz.

Wenn die Metalle nicht mit dem leimichten Mercurio zusammengebacken wären, sondern aus einem ganzen Stücke bestünden; so möchten dieselben mit keinem starken Wasser aufsolviret werden.

Beweis.

Ich sage noch einmal, die Metalle, (die, wie angegeben worden, aus sehr vielen kleinen Partikelchen ihres Wesens bestehen,) lösen sich in keinem starken Wasser auf; es ist nur der zarte und subtile Leimen, das Metall bleibt unzerstöret. Daß dieses einen ganz natürlichen Beweis und eine besondere Ueberzeugung dessen erfodert, weil nur natürliche Einsichten dasselbe erreichen mögen, soll allhier ganz wohl eingestanden werden; außer dem es auch schwerlich würde zu erweisen seyn. Die Beweise beyder vorhergehender Grundsätze werden solches erleichtern, weil deren Erkenntnisse auf die Erfahrung der Sache selbst gegründet ist. Um aber noch eine Ueberzeugung dessen herbey zu bringen, und ein natürliches Experiment mit vorzustellen, wird hinlänglich genug seyn, die präcipitirte Wesenheit des fixen Metalls des Silbers, welches durch die gewöhnliche Solution des Aquæ fortis oder Spiritus nitri in ein solches unbegreifliches klares Wasser verkehret worden, daß darinnen das schärfste Gesicht keine körperliche metallische Wesenheit hat erkennen mögen, das aber durch den Niederschlag des Kupfers, (wie sonst gewöhnlich ist,) das Silber alles zugleich daraus wieder zum Vorschein bringt, und zwar in einer silberhaften glänzenden wesentlichen Gestalt. Man wird hieben observiren mögen, daß solches Silber sich aus dem Solvir-Wasser nicht als ein ganzes Stück begiebt, (weil dasselbe auf diese Art nicht ist aufgelöset worden,) sondern in unzählige kleine doch hochglänzende wahre Silbertheilchen, deren metallische Wesenheit an ihnen noch nie ist solviret und aufgelöset worden, auch, wenn dieß geschehen wäre, ohne fernere Reduction, (hier

merke

merke man auf,) sich nicht sogleich in ein vollkommenes Metall in so kleinen Theilchen darstellen mögen: ja, wenn auch dieses möglich sey, und die Auflösung des Metalles wäre durch diese Solution richtig verrichtet worden; so müßte die Wiederherstellung desselben (durch die schlechte Präcipitation des Kupfers,) in einem Stücke geschehen seyn, und sich nimmermehr in so viele unzählige Theilchen darstellen mögen. Welche untrüglichen Beweise des Silbers selbst, uns klar und deutlich genug vorzeigen, daß die metallische Wesenheit des Silbers durch das Solviren mit dem Aqua forte oder Spiritu nitri, gar nicht angegriffen noch solviret sey, sondern nur die subtile coagulirte Zusammenhaltung der Luft, (welche allhier um der metallischen Begreiflichkeit willen ein merkurialischer Leimen ist genennet worden,) welches noch nicht eines fixen metallischen Wesens ist, und mit allen Namen möchte genennet werden: und dieses eräuget sich also mit allen Metallen.

Schluß.

Aus der bewiesenen Solution und Präcipitation der Metalle aus dem Aqua forte, ist ganz frey zu schließen, daß dieselben dadurch nicht solviret und aufgelöset, sondern nur in so kleine Theilchen und Stäublein zertheilet worden, wie dieselben in der Erde bey ihrer ersten Generation zusammengewachsen seyn; auch daß der Leimen, der diese Partikelchen der Metalle zusammenhält, dem Metall gar nichts in seiner Wesenheit angeht, sondern fast für nichts, als für eine coagulirte Luft, zu achten ist. Es irren also diejenigen gar stark, die sich einen subtilen Calcem metallicum durch diese Solutiones bereiten wollen, wenn sie dieselben durch fernere Subtilisirung nicht aus ihrem fixen Stande zu setzen wissen.

Anmerkung.

Allhier dienet einen jeden Kunstliebenden zur besondern Nachricht, daß die also solvirten Metalle durch das Aqua fortis, wenn sie in ihrer Solution noch stehen, einer ganz an-

dern Eigenschaft, und durch die Solvirung ihres coagulirten und merkurialischen Bandes in eine besondere Wesenheit gesetzet sind, wie sie vor solcher Solution hatten; wie uns die nachdenklichste Erfahrung, bey gar vielerley Verrichtungen, an der Solution Solis et Lunæ zu erkennen giebt: wenn nämlich dieselben mit einem durchdringenden Salz-Wesen niedergeschlagen und præcipitiret werden; da denn ein solcher Salz-Geist, weil die Bande des Metalles eröffnet sind, stärker in die Solution desselben eingehen, und im Augenblicke aus einer fixen metallischen, eine flüchtige Merkurial-Wesenheit bewerkstelligen mögen. Wir sehen ein gleiches hiervon an der Solution Solis und Lunæ, wenn die erste mit Oleo Tartari per deliquium, und die andere mit der Solution Salis communis niedergeschlagen oder præcipitiret ist; erfahren wir nicht an denselben die allerflüchtigste merkurialische Wesenheit? Mögen nicht beyde durchs Feuer zerstöret, ja das erste ganz aus seinem Wesen gebracht und mit Donnern und Krachen in Rauch und Dampf verkehret werden? Jedoch, wer denenselben wieder zu helfen weis, mag besondere Dinge dadurch ausrichten.

115. Grundsatz.

Die vollkommene metallische Wesenheit ist wunderbar, weil dieselbe aus dreyen vereinigten Stücken besteht, da eines in dem andern begriffen ist.

Beweis.

Es ist aus den ersten Anfangs-Principiis bekannt, daß die Metalle insgesammt aus Sal, Sulphur und Mercurius bestehen, und in solcher ihrer Natur-Wesenheit auch coaguliret, figiret und ausgezeitiget seyn, welche drey Stücke aber in ihrem Innersten also vermischet und vereiniget sind, daß keines ohne das andere durch elementische Feuers-Kräfte eigentlich zu scheiden sey; denn dieß ist die wesentliche Mixtur, daraus eigentlich die Metalle bestehen, und ohne welche dreyfache

fache Vereinigung kein Metall zum Vorschein gelangen kann. Der Schwefel dieser Metalle stellet in der merkurialischen mineralischen Vereinigung die erste Coagulation solcher metallischen Generation vor; die Hitze, des Schwefels Eigenschaft, zeitiget dasselbe, und bringt es durch die Exaltation seines Nutriments zur metallischen Vollkommenheit: keines dieser drey vermischten Stücke mag sich in der vollkommenen metallischen Generation von einander scheiden. Niemand mag dahero sagen, daß er aus den Metallen einen Sulphur erlanget oder ihr Salz geschieden hätte; denn dieses sind verbundene Wesenheiten der Natur. Der Mercurius ist in den Metallen auch einer unbekannten Wesenheit, und wer weis zu sagen, was derselbe in den verschiedenen Metallen für Gestalt sey? (das lebendige Queckſilber soll aber hiedurch nicht verstanden seyn,) denn diese Reducirung eines Metalls in ein laufend Queckſilber, welches auch Mercurius vivus genennet wird, ist keine Scheidung deren trium Principiorum, sondern vielmehr eine Zurückbringung der Metalle in Mineralien; wie mir denn auch ein Modus bekannt ist, dieß Metall-Kupfer, in seinem ganzen Gewichte, ohne Abgang, in einen solchen Mercurium oder besonder laufend Queckſilber zu verkehren.

Schluß.

Es ist ohne gründliche Erkenntnisse der metallischen Generation nicht wohl einzusehen, wie die Metalle, ihrer besondern Veränderungen nach, in ihrem Innersten eigentlich beschaffen sind, und was es mit denen drey Principiis dabey, nach ihrer Vermischung, für eine Bewandniß habe. Doch ist davon allezeit der Schluß zu machen, daß sie die völlige Substanz eines jeden Metalls ausmachen, und eine solche Wesenheit vorstellen, die allhier noch von wenigen ist erkannt worden. In vorhergehenden Grundsätzen und deren Beweisen, ist hiervon ein Mehreres zu ersehen; denn dieß sind Gründe, da immer einer auf den andern gebauet ist.

1. Anmerkung.

Es ist im vorhergehenden Grundsatze gesaget worden, die vollkommene metallische Wesenheit sey wunderbar. Weil nun zu diesem Beweise eine weitläuftigere Erklärung nöthig ist, indem deren Exaltation vielen Variationen in der benöthigten Auszeitigung unterworfen ist; so mag, um dessen Begreiflichkeit willen, noch Folgendes davon gemeldet werden: Was im Vorhergehenden an verschiedenen Stellen von den ersten metallischen Anfängen in der Erde gesprochen, nebst der Vorstellung ihrer ersten geistigen unbegreiflichen Wesenheit, wird zur Aufmerksamkeit in dieser Betrachtung zu erwägen dienlich seyn; denn gleichwie ein jedes Ding allhier seinen ersten Anfang haben muß, so mag dieses denen Metallen auch eingeräumet und vergönnet werden. Die Mathematici haben zu der Beschreibung und Erklärung derjenigen unzälichen Figuren, welche nach deren Wissenschaft zu der Erkenntniß dieses großen Welt-Baues benöthiget sind, einen kleinen Anfang, ja einen so kleinen Anfang, der auch fast mit bloßen Augen kaum mag gesehen werden, nämlich einen Punct: und dennoch besteht die Abzeichnung und Abschilderung aller mathematischen Wissenschaften daraus; weil bekannt ist, daß, wenn man eine Reihe Puncte also neben einander setzet, daß sie einander anrühren mögen, so entsteht daraus eine Linie. Nun besteht die ganze mathematische Zeichnung aus zweyerley Linien, nämlich geraden und krummen, und diese aus einer Reihe einander anrührender Puncte; und hiermit ist dieser Satz bewiesen worden. Die Generation und Fortpflanzung dieses mineralischen Reiches, ja aller Creaturen dieser Erde, (oder unserer sichtbaren Welt,) besteht nun ebenfalls aus einer geringschätzigen, unsern Augen unsichtbaren, doch alles erhaltenden Wasser-Materie, von welcher beym Anfange dieser Natur-Betrachtungen, nach den erforderlichen Umständen, bey verschiedenen Grundsätzen ausführlich ist gehandelt worden. Was nun diese erste unbegreifliche universale Wasser-Materie für Veränderung empfinden muß, ehe sich dieselbe in die harte und feste Stein-

Coagu-

Coagulation begiebt, und wie dasselbe gar sehr langsam zugeht, mag derjenige durch seine Denkungs-Kraft erreichen mögen, der das Benöthigte im Vorhergehenden gründlich erwogen, und durch eigene Experimente und deren Erfahrung, eine wahre Erkenntniß im mineralischen Reiche erlanget hat. Es ist im Vorhergehenden gründlich genug, jedoch in aller Kürze, angezeiget und gewiesen worden, daß, wenn die Coagulation der Steine im mineralischen Reiche vollbracht, hiermit die feuchte Wirkung der hochbelobten ersten materialischen Wasser-Materie ihre Endschaft dadurch erreichet hat, und in denenselben, als der Matrix aller Metalle, die trockene Wirkung des großen mineralischen vermischten Geistes, des Schwefels und Mercurii, auf Metalle und Mineralien zu wirken erstlich seinen Anfang nimmt. Wie diese neue Generation durch verschiedenerley Exaltationes bey ihrer Auszeitigung und Fixation, viele Variationes hält, und durch was für Einsichten dieselben mögen erkannt werden, wird durch eine besondere Aufmerksamkeit aus den vorhergehenden Grundsätzen und deren Beweisen vollständig zu erkennen seyn. Man betrachte nur nach dieser Anmerkung die viel und mancherley Arten der so genannten Kiese, (wovon der Herr Berg-Rath Henkel, aus Freyberg in Sachsen, einen eigenen Tractat, die Kieß-Historie betitelt, geschrieben,) Natur-gemäß, aber nach derjenigen Anatomie, wie dieselben zu der metallischen Auszeitigung in ihre Exaltation gegangen sind, man wird gewißlich dieselben nicht in einerley Natur und Wesen antreffen; die Erfahrung wird zeigen, daß die Natur in solchen Erzten ihre mineralische Wirkung durch einen flüchtigen Schwefels-Grad, bis zu der Wesenheit des Goldes treibt, die aber dennoch den Unwissenden dieser Kunst noch immer verborgen bleibt. Ich dächte, ich hätte zu einer nähern Erkenntniß der nutzbaren Metallurgie, in diesem Tractat gründliche und reale Anleitung genug gegeben, und fast mehr, als ich Willens gewesen bin, (denn ich weis doch, daß ich von den meisten Undank verdiene,) daß die Fixation dieser Gold- und Silber-Kiese aufrichtig genug wird zu erkennen seyn:

ich

ich verhoffe aber doch, wer redlich ist, wird mir es Dank wissen.

2. Anmerkung.

Allhier muß ich nun noch eine Erinnerung über diese meine Meynung, von der Anatomie und Zerlegungs-Kunst der Erzte und Mineralien, thun. Es ist mir wohl bekannt, wie die Welt dieselbe durch eine erfundene und ersonnene Kunst im Feuer, nach verschiedenen Graden, und vielerley Hand-Arbeiten und Verrichtungen, zu bewerkstelligen pfleget, und durch Calciniren, Reverberiren, Sublimiren, Destilliren, Solviren, Extrahiren, Digeriren und Coaguliren, verschiedenerley Scheidung und Veränderung derselben, in Wasser, Spiritus, Oliäten, fixen und flüchtigen Pulvern von mancherley Farben und Wesenheit, daraus zum Vorschein bringt. Dieß ist dann die Art und Weise unserer Zerlegung und Anatomirung der Erzte, Mineralien und Metalle; welche hiedurch eben nicht sollen verworfen werden, indem sie uns den Weg anzeigen, von dem Aeußerlichen zu dem Innerlichen der mineralischen Creaturen zu gelangen, wodurch ich auch zu vielen schönen Erkenntnissen gelanget bin. Es ist solches aber noch nicht der Weg, die Natur der Mineralien zu probieren, und zu erforschen, wie weit dieselben nach ihrer innern Natur-Wesenheit gebracht und gelanget sind, und wie die Grade der Zeitigung ihrer Fixation nach an denenselben vollführet worden, auch wie also, der Beschaffenheit nach, von ihnen zu judiciren sey; dieß mag an ihnen weder der Probier- noch Destillir-Ofen entscheiden. Wenn die Untersuchung der Kiese durch die Anatomie vorgenommen wird, so erweiset sich durch dieselbe, daß der Kies erstlich einen arsenikalischen Sulphur besitzt, und dessen wenig oder viel, je nachdem er geartet ist. Dieses geschieht entweder per Sublimationem auf dem trocknen Wege, oder per Extractionem auf dem nassen Wege. Die Farbe solcher Sulphurorum zeiget, ob der Schwefel oder Arsenik darinnen die Oberhand habe; das Residuum aber weiset auf eine venerische und martialische Erde, daraus ein Vitriol zu erlan-

erlangen, und zwar nach der Beschaffenheit derjenigen Kies-Erzte, welche in der Untersuchung sind vorgenommen worden: und also weis man nun zu sagen, daß in einem solchen Schwefel-Kiese, Schwefel, Arsenik, Vitriol, Kupfer- und Eisen-Erde zugleich zu finden und anzutreffen gewesen. Dieß ist nun die ganze Philosophie, die uns diese Zerlegungs-Kunst an die Hand giebt; welche zwar nicht zu verachten ist, denn sie zeiget uns dasjenige, was sie durch ihre Wissenschaft zu thun vermag: aber sage mir einer, ob uns dieses, ohne die wahre Erkenntniß der metallischen Generation in der Erde, wohl gelehrter oder verkehrter machet? Ich meyne, mehr verkehrter; denn ich finde nun durch dieselbe in solcher Untersuchung fünf mineralische Wesenheiten zugleich, und auf einmal, in einem Kiese zusammen: als Schwefel, Arsenik, Vitriol, Eisen-Erde und Kupfer-Erde, von denen ich nicht sagen kann, wie sie darinnen zusammen gekommen sind, ob sie etwa des Kieses Wesenheit also zusammen ausmachen, oder ob sie als Nachbarn nur in einem Hause zusammen wohnen, und ohngefähr bey einander also gekommen sind; woraus dieselben entsprungen, und was deren innere Wesenheit seyn mag, dieß mag mir nun die Anatomie ohne Erkenntniß der metallischen Generation, und diese ohne die Erkenntniß der ersten geistigen Anfänge und der geheimen Wirkung des Obern in das Untere, nimmermehr darthun mögen. Wenn wir die obern wirkenden Natur-Anfänge in ihrer concentrirten Kraft allhier aufzusuchen wissen, und die Vereinigung des Untern damit verrichten; so werden wir auch den Nutzen dieser Erkenntnisse erlangen mögen, der Natur Wirkung in solchen Erzten erkennen, und solche nach ihren Umständen besser judiciren lernen.

116. Grundsatz.

Die Schwefel-Kiese sind der erste Urstoff in der Erde, Gold, Kupfer und Eisen daraus zu zeitigen.

Beweis.

Dieser Grundsatz wird im Vorhergehenden in vielen Stellen, den angegebenen Umständen nach, bewiesen worden seyn, soll aber allhier, um seiner sonderbaren Wichtigkeit willen, weil die Regierung der rothen metallischen Wirkung darauf beruhet, annoch ganz besonders abgehandelt werden. Daß aus Schwefel das Gold, Kupfer und Eisen seinen ersten mineralischen Ursprung hat, und aus dieser mineralischen Wesenheit, seiner Exaltation nach, in die metallische successive zu schreiten pfleget, erweisen uns deren Erzte in der Erde, und besonders die so genannten Kies-Erzte. Durch die Schmelzung durchs Feuer wird uns nun ein solches nochmals in der Wahrheit bestätiget, daß nun nicht mehr zu zweifeln, daß der Schwefel der wahre Zeuge-Vater dieser rothen Metalle sey. Wenn wir ein solches nun gründlicher untersuchen und darthun wollen, und diese rothen metallischen Erzte in specie darum rathfragen; so werden wir von denen so genannten Kupfer- und Eisen-Kiesen, sogleich durch ihr eigenes Zeugniß eine stumme, doch aufrichtige Antwort bekommen, weil dieselben fast aller Orten anzutreffen sind. Mit den Gold-Kiesen, welche ihre Antwort zwar ebenmäßig nicht schuldig bleiben, aber nicht in allen Erzt-Gebirgen bekannt sind, wird die Erfahrung nicht sogleich ein jeder einziehen mögen; jedoch, wem deren Gebirge bekannt sind, wird die Ueberzeugung auch daselbst finden, daß sie in ihrem Anfange aus Schwefel gewachsen sind, auch, ehe sie ihre Fixigkeit erreichet, einen ordentlichen Schwefel-Kies vorgestellet haben. Von Kupfer und Eisen wird man der Erfahrung nach wohl zugeben, daß sie aus Schwefel ihren Ursprung nehmen; ob solcher schon von vielen

len Unerfahrnen für den Räuber der Metalle angegeben wird: aber weil in den deutschen Erzt-Gebirgen so wenig Gold-Erzte gefödert und gebauet werden, ist noch ein Zweifel vorhanden, ob dieses rothe Metall, vom rothen Schwefel, oder von weißem Arsenik ausgezeitiget worden oder gewachsen sey. Vorhergehende Beweise davon werden die Sache solcher Philosophie wohl entscheiden mögen.

Schluß.

Bey der Erkenntniß der Kies-Erzte ist allezeit zu schließen, daß dieselben einer sulphurischen Eigenschaft sind; denn dieses ist ihr Grund, den sie jederzeit in sich beschlossen führen: ob aber dieselben auch Gold, Kupfer oder Eisen halten, das mag an ihnen, dem bloßen Ansehen nach, nicht allezeit erkannt werden. Die Kupfer-Art leuchtet an ihnen am leichtesten hervor, daß ein solches auch ein gemeiner Bergmann erkennen mag: aber die Gold- und Eisen-Anzeigung, in ordentlichen Kies-Erzten, ist ohne vorherige Untersuchung nicht so eigentlich zu erkennen. Wo Kies-Erzte in den ersten Anbrüchen eines Ganges sich zeigen, ist gute Hoffnung; nur ist zu untersuchen, was dieselben für Metalle führen, und ob sie stark an Anbrüchen stehen.

117. Grundsatz.

Die mineralische Erde äußert sich in verschiedener Wesenheit, wie wir sonderlich an dem rothen Bolus erkennen.

Beweis.

Es weiset uns die Erfahrung an den Letten und Leimen dieser unserer Erde, daß sie alle mineralisch sind, nur daß sie von ungleicher Eigenschaft und Wesen zeugen. Die rothe Farbe findet sich auf denen Feldern und Wiesen am meisten, und weiset dadurch gemeiniglich auf die martialische Wesenheit. An vielen Orten ist dieselbe mit einer venerischen Art ver-

verknüpfet, daß ein guter Vitriol daraus zu laugen wäre; aber es wird aus Unwissenheit nicht geachtet. Die schönste und beste Art solcher martialischen Erde, in unsern deutschen Landen, ist wohl der so genannte Bolus, welchen es an vielen Orten in der Ober-Pfalz und in Sachsen ganze Felder voll giebt, und ist mir eine Gegend oberhalb Zwickau in Sachsen bekannt, woselbst in zweyen Dörfern, Zschocken und Thierfeld, ganze Felder voll dieser auserlesenen schönen fetten Bolus-Erde gegraben und in andere Länder zum Verkauf verführet wird. In der Chirurgie ist diese Erde bey äußerlichem Geschwulst, zu einem nassen kühlenden Ueberschlage, vortrefflich dienlich; auch wird dieselbe zur Färbung der braunen Tücher und Holzarbeit, stark gebrauchet. Was die Chymici in diesem mineralischen Letten öfters gesucht haben, ist bekannt; ob aber jemand aus dieser martialischen Wesenheit seinen Zweck erreichet hat, wird wohl noch unbekannt seyn. Einige wollen den chymischen Spruch mit aller Gewalt darauf ziehen: Das Bergwerk giebt einen rothen Thon, wer den recht kennt, hat großen Lohn; weil in diesem martialischen Letten, die metallische Wesenheit ihren Zweck noch nicht sogar erreichet hat, daß also das berufene Oleum Martis daraus leichter zu erlangen sey. Die Meynung ist nicht uneben; Mars hat für viele Planeten etwas zum Voraus: ob aber diese rothe Erde eben darunter verstanden sey? ist eine andere Frage.

Schluß.

Aus der rothen Bolus-Erde und allem unsern rothen Erdreiche, ist der Erfahrung nach sogleich zu schließen, daß dasselbe martialischer, das ist, eisenschüssiger Art und Wesenheit sey, und was von diesen nach chymischer Untersuchung solarisch genennet wird, das ist alles, (der unzeitigen und unvollkommenen Art nach,) dem Marte zuzuschreiben. Es weiset uns die Erfahrung, in der Untersuchung der solarischen Erz-Gebirge, daß alle diejenigen unvollkommenen metallischen Berg-Arten oder Talch-Erzte, einer martialischen Eigen-

Eigenschaft sind, gleichwie die flüchtigen auf Sulphur zeigen: und weil sie auch in ihrer Unvollkommenheit, der solarischen Natur noch näher getreten seyn; so erweiset sichs, daß dieselben auch Gold führen.

118. Grundsatz.

Die Terra Sigillata hat sich schon längst vor andern Erden bekannt gemacht, insonderheit wegen des medicinischen Nutzens.

Beweis.

Der Ruf von der Terra Sigillata, daß dieselbe güldischer Wesenheit und medicinischer Natur sey, ist von der Terra Lemnia entstanden, die in der Lemnia gefunden wird. Da nun diese Insel in Asien liegt, und türkischen Gebiethes ist, und durch die Erfahrung der Medicin befunden worden, daß die davon gebrannten Gefäße, als Wein- Thee- und Coffe-Kannen, wenn der Wein einige Zeit darinnen gestanden hat, und im Nothfalle davon getrunken wird, dem beygebrachten Gifte widersteht: so ist deshalb scharf verbothen, dergleichen Erde nicht nach Europa zu führen; daß also die Terra Lemnia bey uns zu Lande, in den Kunst- und Naturalien-Cabinetten nur aufzusuchen und zu finden ist. Wenn wir nun die Art und Eigenschaft der so berufenen Terra Sigillata untersuchen, so finden wir, daß dieselbe einer anziehenden lettichten zarten mineralischen Art sey, zu gelber und brauner Farbe geneigt. Nachdem nun dieselbe sich in unsern europäischen Landen rahr gemacht, so ist auch Fleiß in Entdeckung derselben an vielen Orten angewendet worden. Es ist dahero nicht unbekannt, daß sich dergleichen Sorten anziehender Erde, an verschiedenen Orten Deutschlandes, weiter hervorgethan habe; wovon wohl die vorzüglichsten und berühmtesten Arten die Striegauischen in Schlesien sind, welche eben auf die Asiatische Art, in kleinen Stückchen mit einem gewissen Zeichen besiegelt oder bezeichnet sind, wovon sie auch

den Namen Siegel-Erde bekommen haben. Ob nun diese unsere Terra Sigillata in medicinischen und andern Verrichtungen, der erstberufenen Lemnischen gleich komme, kann ich nicht sagen; genug, daß davon bekannt ist, daß dieselbe sich in der Medicin und Chirurgie öfters besonders erwiesen hat, und von vielen Medicis in ihren Schriften hoch gerühmet worden: weil sie aber, nach Art der heutigen Welt, nicht weit aus fernen Landen kömmt, und in einem theuren Preise steht, wie andern Ingredientien mehr zu geschehen pfleget; so vermag dieselbe nicht höher empor zu kommen.

Schluß.

Aus der Erfahrung der Terra Sigillata, und ihrer minerglischen Eigenschaft, ist wohl zu schließen, daß dieselbe in der Medicin, innerlich und äußerlich zu gebrauchen, nicht zu verachten sey; weil die allersubtilste Wesenheit des Martis darinnen zu finden ist, und in einer solchen Wirkung, die auf höhere Metalle gerichtet ist: dahero dieselbe gemeiniglich auf güldischen Gebirgen angetroffen und gefunden wird; auch ist es alsdann möglich, daß sich in derselben Gold-Ädern und Gold-Körner erzeugen und finden mögen.

Anmerkung.

Können wir denn nun die Erfahrung von der Striegauischen Siegel-Erde nicht auch erlangen, wie die von der langberufenen Terra Lemnia im Rufe geht, daß dieselbe solarischer Wesenheit sey, weil solche auf güldischen Gebirgen wachsen soll? Gebraucht es denn fremdes Zeugniß, daß in Schlesien um diese Gegend herum vor unsern Zeiten ist Gold gegraben und Gold gefunden worden? Es wird dieses wohl eine Historie seyn, der nicht mag widersprochen werden, wenn es die Zeiten und Berg-Einrichtungen nur wieder gestatten wollen, dergleichen metallische Erzte wieder aufzusuchen. Es wird doch niemand in Abrede seyn mögen, daß an gar vielen Orten in Schlesien und Böhmen, allwo vor beynahe 500 Jahren, (bey dem Einfalle der Tatarn,) viele Gold-Bergwerke

werke, durch das Berg- und Schmelz-Wesen im Schwung gegangen seyn, und da dieselben zu solcher zerstörenden Krieges-Zeit, aufläßig worden, und in vollen Anbrüchen liegen geblieben sind, nicht dergleichen Gold-Erzte wieder sollten zu finden seyn; woran liegt es denn, daß dieselben nicht wieder aufgesuchet und fortgebauet werden? Dieses wird mir wohl niemand mit Grunde der Wahrheit beantworten mögen, weil gewiß mehr darhinter verborgen liegt, als man sich einbildet.

119. Grundsatz.

Die weiße Kreide erweiset sich besonders in der Solution des Spiritus Nitri, und daraus mag auch der leuchtende Phosphorus bereitet werden.

Beweis.

Daß die weiße Kreide einer ganz besondern mineralischen Wesenheit sey, dem Reiche Lunæ unterwürfig, erweiset deren besondere Eigenschaft in der Solution des Spiritus Nitri. Es ist bekannt, daß sich die Luna in diesem Spiritu, und auch im allgemeinen Aqua forte, rein auflösen läßt, und sich darinnen in einer schönen durchsichtigen Solution bezeuget; welches ihr nun die weiße Kreide in allen Stücken nachthut, daß man nicht sogleich begreifen mag, wie ein solches an ihr eigentlich zugeht, weil es wider die Eigenschaft der andern Erde ist, und den Metallen nur eigen, wegen ihrer schmelzbaren flüßigen Wesenheit, sich in starken Wassern gänzlich aufzulösen. Weil aber nicht sogleich Gold und Silber daraus zu machen vorzubringen ist, so wird dieser Betrachtung wohl nicht weiter nachgedacht werden. Zu was für Erfindung aber dennoch diese reine und schöne Solution hat Anlaß gegeben, und was für weitere Aufmerksamkeit dabey würdig wäre, soll zu berichten nicht vergessen werden. Es ist bekannt, daß hin und wieder von einem leuchtenden Glase geredet wird, welches im Finstern zu sehen und zu erkennen ist, und uns alsdann unter dem Namen Phosphorus

vorgeſtellet worden. Dieſer iſt es nun, der daraus durch weitere Unterſuchung iſt zum Vorſchein gekommen, welcher denn auf folgende Art bereitet wird: Man ſolviret reine Kreide in gutem Spiritu Nitri, und filtrirt dieſelbe; ſo wird daraus eine hochgelbe Solution. Dieſe läßt man nun in einer gläſernen Schale in einer Sand-Capelle über dem Feuer abrauchen, bis auf die Trockene. Von dieſem Præcipitat thut man etwas auf einem Abtreibe- oder Probier-Scherben, und läßt daſſelbe in einem Probier-Ofen anſieden und ganz durchglüen; ſo ſetzet ſich ein gelber Rand im runden Zirkel an, als ein gelbes Glas, welches im Finſtern leuchtet.

Schluß.

Aus dem Beweiſe dieſer Kreide-Solution, und dem daraus verfertigten Phoſphoro, iſt nun zu ſchließen, daß die Kreide eine ſehr zarte mineraliſche Weſenheit ſey, und in einer beſondern Freundſchaft mit dem Salpeter-Geiſte ſtehen muß, weil derſelbe ſolche ſo leicht und rein auflöſet, welches er ſonſt an keiner Erde leichtlich zu verrichten vermag; und daß der Spiritus Nitri an ihr eine ſolche reine Matrix finde, die ihn auf- und annimmt, und in welcher er ſich alſo figiren und auf ſolche Art begreiflich machen kann: wie denn zu beweiſen ſteht, daß der Schein dieſes Phoſphori von dem feurigen Weſen des Spiritus Nitri herrühret, und uns dadurch ein Licht der obern Feuers-Kraft vorſtellet, welches ſeinem Alcali in der Erde durch die obere Einſtralung alſo einverleibet worden, und in der reinen mineraliſchen Erde der Kreide, als ein Zunder angenommen wird, darinnen er, ſeiner in ihm entdeckten Feuers-Kraft nach, leuchten und ſcheinen mag.

Anmerkung.

Es iſt im Vorhergehenden bey dem Urin-Salze, von einem Phoſphoro gedacht worden, welcher aus dem alten gefaulten Urin zu verfertigen, und gleichfalls leuchten ſoll, der aber durch eine beſondere Deſtillation in forma liquida erhalten wird; welcher aber mit dieſem trockenen allhier nicht

muß

muß verwechselt werden. Beyde diese kalten Feuer und feuchten Lichter zeigen uns in ihrer Vorstellung etwas Nachdenkliches vor, und wenn wir hierbey aufmerksam seyn wollen, mögen wir wohl einsehen und erkennen lernen, daß einer jeden Creatur ein dergleichen scheinendes Licht ist einverleibet und mitgetheilet worden; nur daß dasselbe entweder durch die Feuchtigkeit verhindert, oder durch die Irdischkeit verdunkelt, und also verhindert wird, daß dasselbe hienieden nicht zum Vorschein kommen kann. Wie viel könnten hier Exempel zu einem Beweise dessen angeführet werden? Ich weis aber, daß solches denen Naturliebenden kein Geheimniß seyn wird. Denen Unwissenden nur einige Erinnerung davon anzugeben, so nehme man Hunde oder Katzen, und streiche dieselben im Finstern mit der Hand stark auf dem Rücken gegen den Kopf zu: man wird sehen, daß kalte Feuer-Funken haufenweise daraus gefahren kommen. Man reibe sich auch zu Nachtszeit die Augen, daß sie beweget werden; so werden bekannter Maßen Feuer-Funken daraus fahren. Ja man komme zur Winterszeit aus einer kalten Kammer, wenn man des Nachts im Bette geschwitzet hat, in eine warme Stube, und kämme sich die Haare; so wird man ein gleiches sehen und gewahr werden.

120. Grundsatz.

Das Glas ist ebenfalls porös, wie alle andere Körper, ob schon einige das Gegentheil davon behaupten wollen.

Beweis.

Weil wir die Erfahrung haben, daß auch unsere starken Spiritus und Aquæ fortes, durch die Gläser nicht durchdringen, die Gläser verletzen und dadurch verloren gehen; so ist deswegen geurtheilet worden, das Glas wäre nicht porös. Wenn wir aber die ersten Ursprünge des Glases, sammt dessen wesentlichen Umständen betrachten; so werden wir so-

gleich erkennen lernen, daß daſſelbe, gleich denen Metallen, porös ſey. So ferne wir aber zu dieſer Erkenntniß gelangen wollen, ſo müſſen wir die Urſache finden, warum die Metalle, ſammt dem Glaſe, ja alles, was im Feuer geſchmolzen wird, ſo bald es außer dem Feuer gelanget, in eine ſo große Härte und Coagulation geſetzet wird. So bald wir nun die Wirkung des Obern in das Untere einſehen, ſo werden wir gleich dasjenige finden, das uns hiezu den richtigen Weg zeiget. Wir werden ſehen und erkennen, daß die Luft, (welche wir die Kälte nennen,) ein ſolches an ihnen ſucceſſive verurſachet, daß dadurch die Hitze des Feuers bald aus ihm verſchwinden wird; und wie vermöchte ein ſolches denn zu geſchehen, wenn dieſe Metalle einen verſchloſſenen Körper hätten, der nicht porös wäre? Es würde imgleichen das Feuer ſolche Metalle im Schmelzen auch nicht alſo angreifen mögen, wenn daſſelbe durch die leichten Poros nicht durchdringen, und die darzwiſchen ſitzende merkurialiſche Leimigkeit nicht auflöſen, und dadurch die metalliſche Weſenheit in Fluß bringen könnte; wovon im Vorhergehenden genugſam gemeldet worden. Es iſt bey dem Beweiſe des 112ten, 113ten und 114ten Grundſatzes, aus der Natur-Erfahrung und fernerer Einſicht, gedacht worden, daß der vorbeſchriebene merkurialiſche Leimen, welcher die Poros der Metalle ausfüllet, und die ſubtilen Theilchen der Metalle zuſammenhält, nichts anders, als eine ſubtile coagulirte Luft ſey: aber keine Feuchtigkeit aus unſerer Luft, ſondern deren merkurialiſche Weſenheit; (von welchem obern Mercurio im Vorhergehenden oftmals Erwähnung geſchehen iſt). Dieſe leget ſich nun nach dem Fluſſe aus dem Feuer wieder in das Metall; und dieſes iſt eben dasjenige, was nachhero von denen Aquis fortibus der durchdringenden Salz-Geiſter außerhalb des Feuers mag aufgelöſet werden. (Ich wünſchte mir, zu meiner Curioſität, von der metalliſchen Weſenheit nichts weiter mehr, als Gold, oder Silber, in der Geſtalt und Weſenheit, wie es ſich im Feuer im Tiegel im Fluſſe befindet, außerhalb des Feuers, coagulirt oder in einem kalten Stücke zu ſehen; gewiß, man wird ganz ein anderes Anſehen

sehen an ihnen erblicken.) Mit dem Glase hat es nun eine etwas andere Bewandniß, als mit den Metallen. Die Erfahrung lehret uns beym Glasmachen, daß bey solcher Composition, die klaren Kiesel oder Sand in Fluß zu bringen, Salpeter und Potasche genommen wird. Dieses muß nun an solchen auch die Durchsichtigkeit verursachen, indem die Materie so lange in stetem Flusse stehen muß, bis durch die Probe befunden wird, daß das Glas rein und klar im Blasen erscheint. Die Fettigkeit oder der reinste Sulphur des zugesetzten Alcalis nun, welches dem Kiesel-Sande angenehm ist und ihn in Geschmeidigkeit bringt, vereiniget sich mit ihm, leget sich in dem Erkühlen in dessen Poros, (wodurch eben die Durchsichtigkeit des Glases bewerkstelliget wird, und beym künftigen Grundsatze soll erwiesen werden,) wodurch denn verhindert wird, daß die kalte Luft sich nicht so einlegen kann, und die Gläser dahero unporös erscheinen: und dadurch wird eben bewerkstelliget, daß das Glas im Erkühlen durch die strenge Luft nicht zerbrochen wird; weil es die Geschmeidigkeit nicht besitzt, wie die Metalle. Die Metalle hingegen vermischen sich in ihrem Schmelzen nicht mit den Alcalien, ob ihm dieselben schon im Schmelzen zugesetzet werden; dahero bleiben ihre Pori frey, daß sie im Erkühlen die Luft durchgehen kann.

Schluß.

Aus der Wesenheit des Glases ist durch die Erfahrung nun zu schließen, daß das Glas ebenfalls porös sey; denn sonst möchte dasselbe im Erkühlen seine Form nicht behalten, sondern in tausend Stücken springen: weil aber dessen Pori im Schmelzen sich mit dem geschmeidigen Alcali vermischet, daß sich also die starke Luft nicht so darein legen kann; so erlanget das Glas hiedurch seine Dichtigkeit, daß es keinen Spiritus durchgehen läßt: es mag der Spiritus auf diese Weise auch das Alcale nicht anzugreifen; denn es ist so zu sagen verglasuret. Der Beweis des folgenden Grundsatzes, soll dieses Angeben vollends erklären.

Anmerkung.

Man muß sich hiebey nicht wundern, wenn gesaget worden, daß sich das Subtilste von den Alcalien des zugesetzten Flusses, mit dem Glase vereiniget, indem sie, der Erfahrung nach, die größte Freundschaft zu hegen pflegen; die gröbere Wesenheit desselben bleibt bey solchem Schmelzen im Grunde des Hafens, und wird daraus die so genannte Glas-Galle, welches ein schmeidiges Alcale noch ist, jedoch ohne Durchsichtigkeit. Wer die Generation der Kiesel und des kiesichten Sandes eingesehen, wird deren Art und Wesenheit auch leicht erkennen, und alsdann begreifen mögen, was die Ursache sey, daß sich das Alcale so gerne mit denselben vermischet; auch woher es komme, daß das Glas so dichte und fest erscheint, daß man an demselben keine Poros erkennen kann.

121. Grundsatz.

Der subtile Geist des Sal Alcali verursachet am Glase die Durchsichtigkeit.

Beweis.

Was dem Glase die Durchsichtigkeit giebt, ist bishero im Grunde noch nicht eingesehen und erkannt worden, indem man vermeynet hat, daß der lange Fluß in demselben ihm eine solche Gaare und endliche Durchsichtigkeit verursachet: und ob schon bekannt ist, daß diese Glas-Composition durch Hülfe derer Salien in Fluß gebracht, und auch geschmeidig dadurch erhalten wird; so hat doch wohl leichtlich niemand einräumen mögen, daß eine solche fixe Salz-Wesenheit sich mit dem Glase vereinigen und dabey bleiben mögen, oder daß ihm davon die Durchsichtigkeit wiederfahren soll. Die Erfahrung bestätiget alle Dinge, und dadurch hat sich auch diese Heimlichkeit des Glases erwiesen. Es ist bekannt, daß die natürliche Untersuchung in der Chymie, durch die Feuer-Arbeit, schon vieles entdecket hat. Sie offenbaret auch aufrichtig,

richtig, woher dem Glaſe ſeine Durchſichtigkeit entſteht, indem ſie daneben zeiget und lehret, wie dieſelbe ihm zu benehmen und einem andern kieſichten Sande wieder zu geben ſey, der nun davon in der Geſtalt eines durchſichtigen Glaſes erſcheint; da das Glas hingegen wieder die erſte undurchſichtige Kieſel-Art an ſich genommen. Und dieſe Ueberzeugung, ſage ich, wird zureichend genug ſeyn, zu beweiſen, woher dem Glaſe ſeine Durchſichtigkeit entſtanden ſey. Das Experiment davon iſt folgendes: Man lege ſchönen weißen Sand in eine Sand-Capelle, und mitten in demſelben ein Stück Glas, daß es alſo damit eine queere Hand bedecket ſey, und laſſe alsdann die Capelle angehen, bis der Sand oben ſo heiß iſt, daß, wenn man Waſſer darauf tröpfelt, es ziſchet, unterhalte daſſelbe alſo etliche Stunden, und laſſe es hernach ſucceſſive wieder ausgehen und erkalten. Wenn die Capelle erkaltet iſt, ſo nehme man mit einem Löffel den Sand gemächlig heraus, und obſervire wohl, ſo wird man das Glas ſo dichte und weiß als einen Kieſel finden, oder wie Porcelain ganz undurchſichtig; der Sand dagegen, wo das Glas gelegen hat, wird ſo hell und durchſichtig ſehen, als wie ein Glas: und hierdurch wird erwieſen ſeyn, was im Vorhergehenden von der Durchſichtigkeit des Glaſes angeführet worden; daß nämlich der Sand, ſeiner Sympathie nach, dem Glaſe das Alcale aus ſeinen Poris in ſolcher Feuer-Arbeit (da das Glas eben gelegen hat,) ausgezogen, und ſich dadurch in ſolche Glas-Geſtalt verwandelt, dem Glaſe aber ſeine erſte Stein-Weſenheit wieder mitgetheilet hat, und daſſelbe wieder undurchſichtig gemacht.

Schluß.

Aus vorhergehendem Grundſatze, und dem davon gegebenen Beweiſe, iſt ſicher zu ſchließen, daß die Durchſichtigkeit des Glaſes eigene Weſenheit nicht ſey, ob daſſelbe ſchon vor unſern Augen in eine ſolche Verwandlung gebracht worden; ſondern daß dieſelbe durch die Leichtflüßigkeit des ſubtilen Alcalis im Feuer, durch die Vereinigung dahin gebracht

worden: dahero es auch leicht geschehen mag, daß diese Durchsichtigkeit wieder von ihm genommen wird, wenn der Geist aus ihm gebracht ist, der diese Durchsichtigkeit an solchen eben verursachet. Es besteht also die Lauterkeit und Durchsichtigkeit des Glases, aus der Subtilheit des zarten schwefelichten Alcalis.

Anmerkung.

Daß die Alcalia denen Kiesel-Steinen im Flusse die Durchsichtigkeit verursachen, daß dieselben hell, klar und durchscheinend gemacht werden, beweiset uns auch die Erfahrung der so genannten Composition oder Edelstein-Flüsse, welche durch den Zusatz des Alcalis, Tartari und Nitri, wenn dieselben ihre gehörige Zeit im Schmelz-Feuer gestanden haben, und das Sal Alcale, allda von ihnen abgebrannt und verzehret ist, durchscheinend, von allerhand Arten Farben bereitet werden. Da aber diese Durchsichtigkeit ohne einigen Makel an ihnen nicht mag vollzogen werden, es sey denn das ihm zugesetzte Alcale alles verzehret und weggebrannt; so weis man nicht zu sagen, was solche Durchsichtigkeit an ihnen eigentlich verursachet hat, außer daß davon gemuthmaßet wird, daß ein solches die Gaare im Feuer thue. Wir haben die Erfahrung, daß, wenn ein Metall im Flusse seine rechte Gaare durchs Feuer erhält, und dasselbe nicht vor solcher Zeit aus dem Feuer gerissen wird, besonders Gold und Silber, dasselbe seine besondere Geschmeidigkeit dadurch erreichet; weil dieses ganz natürlich ist, daß das fremde, wilde Wesen, welches öfters diesen Metallen von Mutterleibe her noch anhängt, (indem dieselben oft um Vortheils willen nicht superfein gebrannt sind,) oder in vorheriger Verarbeitung ist zugefüget worden, in einem anhaltenden Feuer davon vertrieben und verzehret wird. Zudem so ist ein Metall, (zumal wenn es in einem großen Tiegel ist,) noch nicht sattsam genug geschmolzen zum Ausgießen, wenn es schon wirklich im Flusse steht; es hat seine Feuers-Gaar deswegen noch nicht erhalten: man hebe solches nur aus Unwissenheit vom Feuer heraus,

heraus, und bringe es zum Ausgusse; man wird ein sprödes Gold oder Silber bekommen, daß man nicht weis, wie es zugehe, und besonders, wenn es zum Drathziehen oder Treiben soll gebrauchet werden. Nach dieser Erfahrung mag nun auch die Glas- und Stein-Composition, der Durchsichtigkeit nach judiciret werden, und nicht weiter; ob solche schon nicht damit getroffen ist: und dieses ist also angenommen worden, weil man noch keinen andern Beweis von demselben erlangen mögen. Was diese Entdeckung durch fleißiges Nachdenken, für weitere Einsicht giebt, will ich hiermit einen jeden zu fernerer Uebung überlassen, weil einem Naturforschenden hiedurch Anlaß gegeben worden, einen fernern Blick in das Natur-Reich zu thun, darinnen allerhand Betrachtungen reiflicher mögen erwogen und erkannt werden; welches aber zu diesem meinen Satze nicht gehöret, der hiedurch absolviret worden.

122. Grundsatz.

Die Vitrificirung in dem mineralischen Reiche ist der Natur vollkommenstes Meisterstück.

Beweis.

Es weisen uns die natürlichen Erfahrungen in der mineralischen Generation, daß die Reinlichkeit und Vollkommenheit derselben auf die Durchsichtigkeit, und diese alsdann auf die Vitrification zielet. Wenn die Natur ihre Kinder in diesem Natur-Reiche zu ihrer Durchsichtigkeit gebracht; so hat sie ihres Sinnes Meynung daran geendiget: denn höher vermag sie dieselben allhier nicht zu bringen. Ein Exempel davon sehen wir in der Vorbereitung derer Edelsteine, darinnen sich dieselbe durch ihre besondere Feuer- und Licht-Stralen so ausnehmend auszudrücken suchet, daß sich darüber billig zu verwundern ist; dahero diese Edelsteine die Vollkommenheit der Generation im mineralischen Reiche, wegen solcher Durchsichtigkeit und Reinigkeit, ausmachen.

Wenn

Wenn wir nun ferner die Mineralien observiren, und uns unter denenselben nach diesem natürlichen Kunst- und Meisterstücke erkundigen; so werden wir ebenfalls mit Erstaunen finden und antreffen, daß sich der natürliche Schwefel-Geist daselbst in die allerdurchsichtigste rubinrothe Schwefel-Substanz verkehret, und als ein angenehmes rothes Vitrum erscheint: wie wir an den Tyroler und Ungarischen Sulphuris nativis zu sehen bekommen. Ferner finden wir auch, wie sich die halbmetallische Vitriols-Natur, in eine unvergleichliche blau-durchsichtige, auch zeißing-grüne Gestalt erzeiget, gleich dem schönsten durchsichtigen Glase; wie uns dergleichen Mineralien aus Ober-Ungarn, bey Schmöllnitz, und Hermanstadt in Siebenbürgen, gnügliches Zeugniß geben.

Schluß.

Aus dieser Erfahrung ist gar wohl zu schließen, daß die Vollkommenheit und Reinigkeit einer Sache im mineralischen Reiche, in der Vitrificirung bestehen müsse, und daß dieß auch der Natur Vollkommenheit sey, und wir auch allhier derselben in unsern Verrichtungen nachzufolgen uns befleißigen müssen, weil die Durchsichtigkeit die Vollkommenheit aller Dinge vorbildet. Was kömmt uns wohl angenehmer vor, und was gefällt unsern Augen besser, als die durchsichtigen und durchscheinenden Steine und Gläser? Sind das nicht diejenigen Prætiosa, die vor langer Zeit her sind hochgeachtet und verehret worden? Die Natur stellet uns durch solche Vitrificirung mehr vor, als wir daraus sehen und erkennen mögen.

123. Grundsatz.

An die Vitrificirung der vollkommenen Metalle, mag die Natur in der Erde nicht gelangen.

Beweis.

Es ist im Vorhergehenden durch lauter Ueberzeugungen bewiesen worden, wie der Natur höchstes Meisterstück im minera-

mineralischen Reiche, die Vitrificirung in Ansehung der höchsten Reinigkeit sey; und wie dieselbe, ein solches zu verrichten, an denen edlen durchsichtigen Steinen, wie auch an verschiedenen Mineralien, sich herrlich bewiesen habe. Hier soll nun bewiesen werden, daß sie ein solches an denen reinen und gediegenen Metallen nicht bewerkstelligen kann. Das höchste Meisterstück, welches die Natur in der metallischen Auszeitigung hervorbringt, ist das Gold; eine höhere Verwandlung und Verkehrung der metallischen Säfte, vermag dieselbe darinnen nicht zu vollbringen. Hierinnen hat sie ihre Endschaft erreichet: denn die exaltirte Sulphurs-Kraft, die ein Principium dieses Metalles mit ausmachet, hat dadurch einen so vollkommenen Zweck erreichet, daß derselbe von dem wirkenden Mineral-Geiste des Schwefels nicht weiter mag gebracht werden. Wie sich die Natur in diesem Werke beschäfftiget, und wie sich dieselbe, um solches zu vollbringen, herrlich beweiset, mögen wir an denen vortrefflichen mineralischen und metallischen Creaturen der so genannten rothgüldenen Gold- und Silber-Erzte sehen und wahrnehmen: wer als ein Natur-Verständiger oder Curiosus dieselben kennet, wird gestehen müssen, daß die Natur uns dadurch ein solch merkwürdiges Kunststück vorbildet, dessen hochrothe Farbe und Durchsichtigkeit öfters dem Rubin gleich kömmt; nur daß dieses nicht mit Bestand, sondern durch einen annoch flüchtigen Schwefel besteht, und durch eine Exaltation verrichtet wird, die alsobald im Schmelz-Feuer davon scheidet, das Metall verläßt, und dasselbe dadurch finiret: welche wunderbare Wesenheit dieser rothgüldenen Erzte, um mancherley Natur-Erkenntnisse willen, hierinnen schon öfters zur Betrachtung vorgestellet worden. Betrachten wir nun auch das im Vorhergehenden etlichemal angezogene so genannte Spath-Silber-Erzt, welches in seinem Ansehen nicht ganz durchsichtig erscheint, sondern die Gestalt eines zerschlagenen weißen Arseniks, oder Opals an sich hat, und der flüchtigen Vitrificirung nahe gekommen ist; so ist doch, wenn im Schmelz-Feuer der schweflichte Arsenik sich davon scheidet, diese

Vitri-

Vitrificirung auch zum Ende, und die metallische Natur dafür dargestellet. Dieß sind nun die vornehmsten Operationen, welche die Natur, meines Wissens, durch die Vitrification der flüchtigen Sulphurorum an den beständigen und fixen Metallen des Goldes und Silbers allhier verrichtet; denn ein mehreres vermag der flüchtige Natur-Geist an den fixen Metallen nicht zu thun; weil die metallische Auszeitigung, im Golde ihr Ende erreichet hat.

Schluß.

Auf diesem Natur-Beweise folget der Schluß: daß die flüchtigen und verbrennlichen Sulphura in der vermischten elementischen Wirkung, keine Vitrificirung und Verherrlichung der fixen Metalle, bey ihrer Generation in der Erde, verrichten mögen; weil ein solches zu vollbringen, die Quint-Essenz dieser Elemente erfordert wird, welche aber in dieser Zeit nicht in der Gewalt natürlicher Wirkungen stehen, sondern einen andern Ausspruch dieser Verrichtung zu gewarten haben: dahero die Vitrificirung des Goldes und Silbers in der Erde, der Natur verborgene Dinge sind, nämlich in solchem Verstande, daß sie in einer glashaften Gestalt erscheinen, und sich doch hämmern und schmieden lassen; von welchen glasichten Eigenschaften des Goldes in andern curiösen Büchern wird weiter zu lesen seyn, welches hieher nicht gehöret.

124. Grundsatz.

Die Vitrificirung der Mineralien ist uns in der Chymie auch bekannt: aber in den fixen und vollkommenen Metallen haben wir immer noch das Nachsuchen.

Beweis.

Was der Natur in der Erde durch ihre Wirkung nicht möglich zu verrichten ist, das kann die Kunst hier oben öfters an den Mineralien und Metallen bewerkstelligen: und

auf

auf diese Art soll es auch mit dieser Vitrificirung der fixen Metalle beschaffen seyn. An denen Erzten, welche Metall in sich führen, das wohl in seine Exaltation gegangen, aber die Fixität noch nicht erreichet, also, daß solches die flüchtigen Sulphura und Arsenicalia noch nicht verlassen haben, findet sich wohl der Beweis: daß wir demselben hier oben in unsern Beschickungen, durchs Rösten und Schmelzen, forthelfen, und in eine Auszeitigung und Verbesserung bringen mögen, und also der Natur hier oben behülflich sind, dasjenige zu vollbringen, was sie in solchen Erzten in der Erde, ihren gebundenen Umständen nach, zu thun nicht vermögend war; von welcher Fixirung und Verbesserung in dem dritten Theile dieses Buches ausführlicher wird gehandelt werden. Von der Vitrificirung der fixen Metalle ist uns zur Zeit, durch alle natürliche Untersuchungen, noch kein Experiment vorgekommen; weil dasselbe doch durch Hülfe eines fixen und feuerbeständigen Sulphurs geschehen muß: (denn sonst ist das Gold nichts vermögend anzugreifen, und aus seinem metallischen Stande in die Glas-Natur und Wesenheit zu bringen,) und dieser ist in dem ganzen mineralischen Reiche noch ein unbekannter Vogel. Die hermetische Philosophie meldet uns gar vieles in ihren Schriften von einem solchen fixen und unverbrennlichen Sulphur, vermittelst dessen die fixen Metalle, Gold und Silber, in einen glasichten Stand gesetzet werden: weil aber die Nachrichten solcher Schriften, lauter verdeckte geheime Vorträge sind, die nichts begreifliches erklären mögen; so hat aus solchen Anweisungen noch niemand klug werden, noch diese Vitrification treffen mögen. Die Vitrification der Mineralien, Antimonium, Schwefel, Arsenik und Aurum pigmentum, sind uns in den chymischen Untersuchungen bekannt geworden, auch gar wohl von statten gegangen; aber doch alles unter einer flüchtigen und unbeständigen zerstörenden Wesenheit. Wenn man Antimonium und Arsenik zusammen vermischt in einer Glas-Retorte schmelzet; so erhält man daraus ein corallen-rothes Glas, je nachdem man mehr oder weniger vom Antimonio darzuthut.

thut. Wenn man in der Vermischung des Antimonii mit dem Arsenik, einen Theil Schwefel zusetzet, und dasselbe in einem verschlossenen Glas-Retortchen oder Kölblein zusammen schmelzet; so erlanget man dadurch ein rubin-rothes durchsichtiges Glas, Lapis de tribus genannt. Wenn man Antimonium mit gleichviel Arsenik vermischet, und mit sechs Theilen Oleum Vitrioli versetzet, es aus einem Glas-Retortchen abdestilliret und durch ein stärker Feuer endlich fließen läßt; so erlanget man ein gold-gelbes Glas. Wenn man zwey Theile Arsenik mit einem Theile Schwefel vermischet, in verdecktem Glase schmelzet; so wird ein blut- oder scharlach-rothes Glas daraus: und was dergleichen mehr ist, das ich nicht anführen will. Diese also um und um gewandten mineralischen Sulphura dienen alle nicht, das Gold oder Silber aufzuschließen, und in ein rothes Glas, wie es verlanget wird, dadurch zu verwandeln. Es heißt: Sie werden es müssen anstehen lassen ewiglich.

Schluß.

Auf die Untersuchung dieses Grundsatzes, ist der Schluß zu machen: daß, der Wesenheit der Metalle und Mineralien nach, das Gold sehr schwer in eine Glas-Gestalt durch Kunst wird zu bringen seyn; oder, wenn es möglich ist, wie vorgegeben wird, das Gold in seine Quint-Essenz zu bringen, und also sein Innerstes heraus zu kehren, doch vor dem mehresten Haufen wohl ein Geheimniß bleiben wird. Es soll allhier nicht abgestritten werden, daß, was der Natur zu thun nicht möglich ist, doch öfters die Kunst, nach ihren benöthigten Handgriffen, welche die Natur bey ihrer geheimen Wirkung in dem Innersten der Erde entbehren muß, bewerkstelligen mag. Ich weis, daß dieses möglich ist: aber was auf diesem Wege für Güter aufgewendet worden, ist der Welt auch wohl bekannt; denn dieß ist der Grund des berufenen Lapidis Philosophorum, oder das Vorgebirg der guten Hoffnung, wohin diejenigen nur gelangen, die den Weg nach Indien nach der See-Charte recht zu treffen wissen.

Anmer-

Anmerkung.

Bey dem Gedanken der Vitrificirung der fixen Metalle habe annoch anmerken wollen, wie daß ich die Vitrificirung des fixen und in allen Proben beständigen Goldes in ein purpur-rothes und gelbes Glas, wohl für ein Kunststücklein passiren lasse, weil mir dasselbe so schlechterdings noch nicht bekannt ist: aber das Silber durch die flüchtigen Sulphura in ein gelbes, ja auch purpurfarbenes Glas zu bringen, welches einem eine vergebliche Hoffnung machen kann, will ich wohl Warnungen vorstellen. Wenn man Antimonium in einem Schmelz-Tiegel beym Feuer schmelzen läßt, und alsdann successive Salpeter darauf trägt; so erhält man daraus ein purpur-rothes Glas. Wenn man etwas Chalmey darzu einträgt, und es also schmelzen läßt; so überkömmt man auch ein roth-braunes Glas, das am Lichte schmelzet, ohne Rauch. Wenn man nun in diese Gläser ein fein ausgebranntes Silber trägt, und dasselbe im Schmelz-Tiegel oder in einem gläsernen Kölblein schmelzen läßt; so erhält man eine Masse, darinnen sich das Silber aufgelöset und vitrificiret hat: aber es ist dieserwegen doch nichts damit auszurichten, und der berufene Lapis ist dadurch noch nicht bereitet; denn das Antimonium ist im Feuer durch die Reduction des Salpeters wieder davon zu scheiden. Dergleichen Arten Gläser sind aus dem Silber mit Arsenik, Antimonio und Auro pigmento, mehr zu machen. Jedoch hievon genug.

125. Grundsatz.

Die Luft ist das Leben aller Creaturen.

Beweis.

Ohne die Luft mag keine Creatur allhier leben: und wenn die Erde in ihrem Innersten nicht porös wäre, und zu der großen metallischen Generation Luft-Löcher hätte; so würden nimmermehr keine metallischen Erzte daraus zum Vorschein kommen. Die Wasser, die sich aller Orten in der

Erde bey den Erzt-Gängen finden, zeigen uns an, daß dieselbe aller Orten klüftig und durchdringend sey; ja der ganze Erdboden erweist allenthalben selbst, daß er mit Wasser und Luft erfüllet sey. In dem animalischen Reiche erweist sich ein gleiches: und wenn einer dergleichen Creatur die Luft entgeht, so weicht auch ein Theil ihres Lebens zurück. Wir nehmen solches bey der Antlia phlegmatica wahr, wenn man ein junges Hühnlein, Vogel, Kätzchen und dergleichen, hineinsetzet, und die Luft alsdann successive herauszupumpen beginnet, wie empfindlich sich dasselbe Thierlein stellet; ja, wenn es seiner Luft gänzlich benommen ist, gleich als todt dahin fällt: läßt man es aber nicht bis auf den höchsten Grad kommen, sondern verschaffet demselben wieder neue Luft; so kann man ganz begreiflich sehen, wie es sich dadurch wieder erholet. Daß nun die Mineralien in der Erde auch eben diese Luft zu ihrer Erhaltung und Vermehrung nöthig haben, erweist uns die Erfahrung, weil sie sich in derselben nähren und erhalten; wie wir in der Erde wahrnehmen, daß allenthalben zu ihrem Wachsthume Luft und Wasser zu finden ist. Daß die Luft, welche die Metalle zu ihrem innersten Leben besitzen, einer concentrirten metallischen Wesenheit, und ein Stück von ihren drey beständigen Wesen ausmachet, ist im Vorhergehenden an seinem Orte bewiesen worden: daß aber diese metallische Natur auch Anfangs von der obern subtilen Luft ist genähret, und durch die Zeit in eine solche feurige metallische Geistes-Kraft gebracht worden, wird doch auch nicht zu leugnen seyn; dahero ist die Luft oder das Leben in den verschiedenen Creaturen dieser drey Natur-Reiche, auch verschiedenerley, zarter und harter Eigenschaft, je nachdem es die Beschaffenheit eines Reiches Creaturen erfordern. Das Leben aller Dinge ist ein Dampf und Rauch, aber doch nicht allerley Art und Wesenheit; von einem Ursprunge, aber doch nicht von einer Dauer bereitet. Das Leben der Vegetabilien ist ein fließender zarter Saft; das Leben der Animalien eine feurige Luft, die ebenfalls bald verschwindet. Das Leben der Metalle aber ist einer concentrirten sulphurischen

rischen merkurialischen Wesenheit, eines metallischen Geistes, der unbegreiflich, aber doch von den andern Creaturen der beyden Natur-Reiche weit unterschieden. Im Vorhergehenden sind von dieser wichtigen Materie, Grundsätze und Beweise genug angeführet, und alles dasjenige angemerket worden, was dadurch vorgestellet ist.

Schluß.

Aus diesem Grund-Beweise ist nun zu schließen, daß bewiesener Maßen alle Dinge aus der obern Luft ihr Leben anfänglich empfangen haben, dieselben auch dadurch annoch erhalten werden, unangesehen dieselben von dieser feuchten Luft-Wesenheit weit abgegangen sind. Es weist uns die Erfahrung im mineralischen Reiche, daß diese obern feuchten Dünste der untern feurigen Wesenheit zu einer Ablöschung und Kühlung dienen, ihre metallische Wirkung dadurch fortzuführen; weil sie die Natur-Kraft der ersten Wirkung in sich beschlossen haben, dadurch auch eines das andere stärken und erhalten kann. Alle Creaturen, die in ihrem Wachsthume stehen, können die obere feuchte Erhaltung nicht entbehren, das ist, die Luft; weil die ganze elementische Wirkung temperirter Maßen vollkömmlich darinnen verborgen liegt.

126. Grundsatz.

Die Luft ist der subtilste Geist der Welt, weit durchdringender und gewaltiger, als das Feuer.

Beweis.

Die Luft ist, in ihrem eigenen Verstande, ohne Begriff der syderischen Wesenheit, die allersubtilste Vorstellung, die man sich nur machen kann, welche die Poros aller Dinge durchdringen mag, weil dieselben mit ihrer Coagulation erfüllet sind. Das Feuer ist, in Ansehung seiner Wesenheit, ein korporalischer Geist, welcher eine brennende, schwefl'chte Ausdünstung zu seiner Form und Gestalt hat, und gegen die

Luft materialisch zu nennen ist, auch jederzeit ein Wesen haben muß, darinnen es sich zeiget und bildet, und hiermit eine Schwere in solcher Darstellung in sich fasset; wodurch ihm also das durchdringende Wesen abgeht, das die Luft durch ihre einfache Vorstellung von sich spüren läßt. Die Geschwindigkeit, welche dieses Element vor den andern Elementen besitzt, und durch den Nachdruck der Kälte empfindlich macht, ist allen Creaturen hienieden, in der Abwesenheit der Wärme, unerträglich; weil dieselbe durch alle Poros der Körper auf einmal eindringt, und dieselben hiedurch unempfindlich macht, ohne einen einzigen Widerstand dargegen zu leisten. Ich will hiervon kein Exempel anführen, weil die Gewalt dieses Elementes, das sich öfters zur Winters-Zeit äußert, wenn die Wärme von der Kälte in unserer obern Wirkung unterdrücket wird, auf unserm Erdboden schon bekannt ist.

Schluß.

Darauf ist der Schluß zu machen: daß die Luft in aller ihrer Wirkung durchdringend, und wenn dieselbe von der Wärme abgeschieden, unerträglich sey; indem der geschwinde Mercurius-Geist, welcher allen Dingen zugesellig ist, darinnen seinen wesentlichen Sitz genommen, und mithin eine Beherrschung vorstellet, die uns ohne besondere Natur-Erkenntnisse unbegreiflich vorkömmt. Es ist zwar an dem, daß die Luft gar selten in der erst vorgestellten empfindlichen durchdringenden Gewalt sey, indem dieselbe durch die Feuchte dem Feuer einverleibet, und dadurch zu einem temperirten und nährenden Wesen bereitet wird; wovon schon Vieles ist gedacht worden: es soll aber hiedurch so viel angedeutet werden, wie ihre Eigenschaft eigentlich beschaffen sey, wenn dieselbe sich von den andern vermischten Elementen absonderte und wieder in ihre erste Einheit gelangete, da sie das erste Natur-Principium der Kälte ausmachte, und nebst der Hitze, die ganze Creatur in einem unsichtbaren und unbegreiflichen Wesen darstelleten.

Anmer-

Anmerkung.

Ich weis nicht, ob ich es wagen darf, von der Erkenntniß dieser ersten unbegreiflichen Natur-Anfänge, deren gründliche Eigenschaften ihren geheimen Wirkungen nach uns noch meist verborgen sind, weiter fortzuschreiben, und ob solches bey der heutigen Welt mit Dank wird aufgenommen werden; weil es nicht nach der alten Weise klingt, die Einsichten zu der wahren Erkenntniß des großen mineralischen Reiches darnach einzurichten. Ich schreibe es zwar, wie mir dasselbe die Natur entdecket, nach der Erfahrung, die allezeit hierinnen mein Leitstern ist: denn eine Wortkünstlerey und solche Wohlredenheit, welche die heutige Welt, ihrem Geschmacke nach, liebet, und dessen sich ein jeder bestrebet, der bey ihr gelehrt und galant heißen will, wird man hierinnen nicht antreffen; indem diese zierliche Schreib-Art in ihrer Schule nicht gelehret wird, weil deren Lehrer und Professores nur stumme Redner sind, die ihre Ausdrückungen und Beweise bloß mit Fingern zeigen, mit dem Munde aber stille schweigen: welche verächtliche und schwer zu begreifende Lehr-Art denn verhindert, daß ihr Auditorium gering, und von schlechtem Applausu ist: welches eben verursachet, daß uns die allernützlichsten Erkenntnisse natürlicher Wirkungen, in Ermangelung solcher gründlichen Einsicht, verborgen bleiben. Ich bin in natürlichen Erkenntnissen kein A B C-Schütz, und dennoch habe nach meinem vieljährigen Fleiße und Mühe nicht aus der Lehre kommen, vielweniger zum Magister-Stande gelangen mögen; es wird hier kein Geld angenommen, und die Disputation muß man selbst verrichten, worinnen die Natur, als Opponent, allezeit das Recht behält.

127. Grundsatz.

Wenn der Luft, durch die Austrocknung der Feuchte, ihre Schwere benommen wird, und in ihrer Wirkung das Agens erreichet; so entstehen daraus mächtige Winde.

Beweis.

Daß die Luft mit Feuer durch die Feuchte verbunden ist, und daß in solcher Natur-Vermischung die ganze Wesenheit der Creatur besteht, ist aus vorhergehenden vielfältigen Natur-Beweisen ganz gründlich und deutlich zu vernehmen. Da nun durch eine Disharmonie der obern Wirkung, die Feuchte solcher Luft durch die Wärme also vertrocknet wird, daß dieselbe ihrer Schwere beraubet, aber doch in keinen materialischen Stand gesetzet, sondern dadurch nur zu einer dünnen Luft bereitet wird; so entstehen daraus starke und mächtige Winde. Den nähern Beweis und augenscheinliche Ueberzeugung dessen, werden uns diejenigen besondern Wirkungen der obern Luft auf großen ausnehmenden Gebirgen, darlegen. Auf dem Riesen-Gebirge in Schlesien, auf der so genannten Schnee-Koppe, ist zu gewissen Zeiten, wenn man dieselben ausholten und abwarten will, ein vieles von diesem meinem Vorgeben zu entdecken; indem die Wolken bey hellem und klarem Himmel, (wenn eine Disharmonie der obern Luft sich eräuget,) sich verändern, zusammenlaufen, hernieder senken, und in kurzer Zeit den Berg einnehmen, sich verdicken, daß man mitten in den Wolken steht, und, wenn die Feuchte in denselben herrschet, ganz naß darinnen wird, wie mit einem Thau besprenget: und diese Wolken endigen sich gemeiniglich mit einem Regen. Wenn sich aber solche Wolken nicht auf diese Gebirge niederlassen, sondern schnell oben weglaufen, und dadurch ihre schwere Feuchte vertrocknet wird; so entstehen daraus stark streichende Winde. Auf dem großen Carpatischen Schnee-Gebirge in Ober-Ungarn, auf welche Berge ich mich, unter Begleitung vorneh-

vornehmer Natur-Liebhaber, um die Betrachtung der obern und mineralischen Wirkung, deren mannichfaltiger metallischer und mineralischer Erzte, und Betrachtungs-würdigen hohen Alpen, zu zwölf, auch zu vierzehn Tagen lang, unter freyem Himmel zu übernachten, doch mit zulänglichem Proviante versehen, zu verschiedenen malen begeben, allda ist von Hitze und Kälte, Luft und Regen, Wind und Schnee ein Mehreres zu spüren. Dahin sollte sich ein Naturforschender begeben; daselbst ist der Natur Werkstätte, unter gar vielen natürlichen Erkenntnissen der ober- und unterirdischen Begebenheiten, zu betrachten; da ist Winter und Sommer beysammen in einem Sacke; da kann man sich auch in größter Hitze in den Schnee legen: nur, daß es eine beschwerliche und gefährliche, dabey auch kostbare Reise ist. Allda mag der Ursprung der Winde eingesehen und erkannt werden; da lassen sich alle Tage veränderliche Witterungen spüren; da steigen warme und kalte, trockene und feuchte Wolken auf, daß oft viele Berge mitten in Wolken stehen, ja, die hohen Alpen und Felsen über die Wolken durchgehen. In dieser großen Natur-Schule kann man erlernen, was für Art und Wesenheit diese Wolken seyn, ob sie mit Regen schwanger gehen, oder ob sie ausgetrocknet sind und Wind in sich führen; wann Hitze oder Kälte die Oberhand führet, auch wann Regen oder Wind die obere Luft erfüllen; wie sichs gestaltet, und was es für ein Wunder und Betrachtungs-voller Anblick ist, wenn sich schwere Wolken, darinnen Regen und Gewitter beschlossen, (oder, nach der gemeinen Redens-Art zu sprechen, Hitze und Kälte beschlossen und im Streite liegt,) hernieder senken, aus welchen es unter sich zu regnen, donnern und blitzen pfleget, und über welchen man auf der Spitze eines Felsens in dem lieblichsten Wetter und klaren Sonnenscheine steht. Nach solchen natürlichen Untersuchungen, und denen daraus erlangten Erfahrungen, kann man zu wahren Natur-Einsichten gelangen, Weil aber dieses eben nicht eines jeden Verrichtung ist; so habe ich das, was ich hierdurch erlernet, allhier entdecken wollen.

Schluß.

Auf vorhergehende Natur-Erfahrung folget der Schluß: daß die Winde ihren Ursprung aus der obern Luft nehmen, und daß die vor uns schwebenden Wolken, Dünste und Dämpfe eines coagulirten subtilen Wassers sind; und je mehr die Wässerig- oder Feuchtigkeit in solchen Wolken herrschet, je weniger sie mit einer agirenden Luft erfüllet sind: je mehr aber dieselben von ihrer Feuchte ausgetrocknet, je mehr hat die Luft oder der Wind darinnen zu herrschen die Oberhand. Es folget daraus, daß, je mehr in denen obern elementischen Wirkungen die Feuchtigkeit ausgetrocknet ist, je leichter werden auch dieselben, und je stärker und mächtiger erzeigen sich alsdann die Winde.

Anmerkung.

Die Chymie giebt uns durch ihre Experimente ein solches auch gar weislich zu verstehen. Man destillire einen Spiritum, der mit grober und schwerer Wässerigkeit vermischet ist, per Alembicum; so wird dieselbe Wässerichkeit solchem Spiritu sehr anhängen, mit ihm in die Höhe steigen, doch den höchsten Gipfel, so wie der Spiritus, noch nicht erreichen mögen. Ist der Spiritus aber frey und ohne wässerichte Vermischung; so wird er in der geringsten Wärme, unvermerket, ganz frey und ungebunden in die Höhe gehen. Ist ein Geist seiner vermischten körperlichen Wesenheit entbunden; so hat er damit eine ganz andere Eigenschaft erreichet: denn die körperlichen Dinge binden und halten die Geister, und sollte solches auch nur ein flüßiger Körper seyn. Ein Mehreres giebt die Erfahrung.

128. Grundsatz.

Wenn die Winde der erregten Luft in denen Höhlen und Klüften der Erde zusammenstoßen, und in ihre Wirkung gebracht werden; so verursachen sie das Erdbeben.

Beweis.

Die ganze Natur-Untersuchung des mineralischen Reiches erweiset uns durch untrügliche Erfahrungen, daß unser mineralischer Erdklump porös, klüftig und voller Höhlen sey, ja solcher Höhlen, die manchen unglaublich groß vorkommen sollten; wovon ich, wegen der Coagulation des steinmachenden Wassers, und der dadurch generirenden besondern Steine und Mineralien, die Welt-berufene Baumanns-Höhle, auf dem Harzte im Riebe-Lande belegen, hierinnen schon angeführet habe, und bey dieser vorfallenden Gelegenheit hievon nur dieses noch berichten will: daß, nach der Aussage des dasigen Bierschenkens oder Wirths, der die Leute nach dieser Höhle zu führen von dem Herzoge von Braunschweig bestellet ist, hundert dergleichen Höhlen nach einander fortgehen sollen, in deren fünfen ich, nebst meinen Reisegefährten, nur gewesen war, und uns doch in solchen fünf Stunden verweilet hatten: auch daß, nach fernerem Berichte, beym Eingange in die zweyte Höhle, zu rechter Hand, eine Höhle von mehr als zehn Klaftern breit, sich zeigete, in solchem geraden Wege auf zwo Meilen fortgehen soll, und, nach dem Berichte eines Freundes, der mein Reisegefährte mit war, sollen, nach der Aussage des alten Wirthes, unter diesen Höhlen, noch einmal dergleichen Höhlen, hinter einander sich entdecket haben; von welchen ich zwar allhier nichts mehr, als die unterirdischen Klüfte und Höhlen der Erde bezeugen will, um denen eine Idee davon zu machen, die hiervon noch keinen Begriff haben. Wer aber unsere großen deutschen Erzt-Gebirge, die Tyroler und Schweizer Alpen; die Ober-Ungarischen, Carbatischen und Siebenbürgischen Gebirge und

Alpen beſuchet hat, wird von dergleichen unterirdiſchen Höhlen mehr zu ſagen wiſſen, als was man ihm durch lange Beſchreibung vorſagen mag. Wer nun, als ein Naturforſchender, die Kraft des Windes eingeſehen hat, und den großen wirkenden Geiſt erkennet, der darinnen das Agens führet, und auf ſolchen Gebirgen die Art und Weiſe gemerket, wie er in dieſe Höhlen der Gebirge einzieht; der wird gar gerne zugeſtehen, daß unſere Erde an vielen Orten ganz voller Wind ſey. Der Bergmann wüßte am gründlichſten davon zu ſagen, wie die Winde, oder ſo zu reden, die überflüßige Luft in die Erde käme, wenn er gewohnt wäre, auf natürliche Wirkungen Acht zu haben: denn er verſpüret in ſeinen Schächten und Gruben-Gebäuden, daß, wenn es ſehr hohl und klüftig in ſeinen Gruben iſt, er auch viele Luft (die er gute Wetter nennet,) darinnen erhält, daß er gut fort zu arbeiten vermag. Daß aber dieſe Klüfte und Höhlen derjenige Zug ſind, der dieſe Wetter oder Luft, der Erfahrung nach, an ſich ſauget, und in der Erde immer weiter fortbringt, darauf ſieht er nicht; weil ſeine Erkenntniſſe darinnen nicht zulänglich ſind. In großen und weiten Höhlen wird man einen ſolchen Zug nicht gewahr; er iſt auch in allen Gebirgen nicht ſo ſtark anziehend. Wenn aber der Erdboden mit ſolchem leichten Winde erfüllet iſt, und die äußere Luft in ihrer erreichten Wirkung alſo an ſich zieht, daß eines zum andern hilft, die innere Luft aber nicht weiter durch Klüfte reichen und fortkommen mag; ſo gebrauchet ſie ſich ihrer Gewalt, macht eine Erſchütterung und ungewöhnliche Bewegung, und endlich den Durchbruch: und dieſes ſind dann die erſchrecklichen, und erbärmlichen Erdbeben, davon unſer ganzes Europa, und beſonders Portugall, vor ohngefähr acht Jahren, betrübte Erfahrung gehabt, und noch in dieſem Jahre, am Tage Petri und Pauli, da ich noch in Ober-Ungarn am Carbatiſchen Gebirge war, die erſtaunende Nachricht erhielt, daß Gomorren, ohnweit Raab in Nieder-Ungarn, zu zweyen malen faſt zuſammen geworfen, und viele Menſchen verunglücket ſind. Dieſes iſt nun die ganz

natür-

natürliche Eigenschaft unserer Erd-Erschütterung und Erdbeben. Daß nun eine solche erschreckliche Erschütterung oft zu funfzig und noch mehr Meilenweges verspüret wird, obschon in einem ungleichen Grade, erweiset die große Höhlung solcher Orte; denn ehe mag keine Erschütterung verspüret werden, als wenn die Winde in der Erde nicht weiter fortkommen können, keine Oeffnung finden, und also einen gewaltsamen Ausbruch machen.

Schluß.

Hieraus ist nun der Schluß zu machen: daß die Winde in der Erde, die sich in den großen Höhlen und Klüften versetzen, eine Ursache des Erdbebens sey, wenn dieselben durch die starken äußerlichen Stürme in eine gezwungene Bewegung gebracht werden: weil sich aber solche Winde in der Erde öfters zertheilen, oder sich in die Erd-Wasser niederschlagen, zu Wasser werden und verschwinden; so geschehen solche Erd-Erschütterungen selten.

Anmerkung.

Daß eine angenehme stille Luft, und ein wüthender starker Wind, zweyerley Eigenschaften von der Wesenheit eines Elementes vorstellen, und uns dadurch zu einer besondern Aufmerksamkeit führen wollen, erweiset uns deren eigene Beschaffenheit. Es weisen uns die natürlichen Erfahrungen, daß eine angenehme stille Luft die Erhaltung aller Dinge in solchen Wesen vorstellet, und daß der prima materialische Universal-Mercurius, als die Quint-Essenz der Elemente, darinnen seine vollkommenste Vermehrungs-Kraft besitzt, und einer jeden Creatur dieser drey Natur-Reiche auf diese Art homogen und angenehm ist; weil zu solcher Zeit die vermischten Elemente in dieser obern Luft, in besonderer Harmonie zu stehen pflegen; ein wüthender starker Wind aber, ob er auch schon aus dieser obern Luft seinen ersten Ursprung genommen, steht in einer Disharmonie der vermischten Elemente; indem dadurch in solchen die Feuchte durch die Hitze

ziem-

ziemlich ausgetrocknet, und diese Luft dadurch leicht und geschwind bewegend gemacht worden, weil sie von der Schwere ihres gebundenen Körpers ein vieles verloren, und aus einer stillen angenehmen Luft, ein reißender brausender Wind geworden ist. Die feuchten obern Dämpfe können solche reißende und brausende Winde wieder besänftigen, wenn sie sich successive wieder mit denselben vermischen; wie denn nach einem überstandenen Sturmwinde gemeiniglich zu geschehen pfleget: und durch dieses Medium wird die elementische Harmonie wieder hergestellet. Wir sind den Leidenschaften der Elemente allhier unterworfen, wenn uns das Schicksal damit beleget: und wenn wir gleich alle Eigenschaften solcher Veränderung allhier zu bestimmen wissen; so müssen wir uns doch solchen Verhängnissen unterwerfen.

129. Grundsatz.

Licht und Finsterniß sind Eigenschaften der Hitze und Kälte, das ist, des Feuers und der Luft; beyde Wesen sind unbegreifliche flüßige Körper.

Beweis.

Licht und Finsterniß sind zwo Central-Eigenschaften, die aus den beyden General-Subjecten, der Hitze und Kälte, ihren Ausfluß genommen, welche sich in unserer Luft, zu einem begreiflichen Wesen in der natürlichen Generation zu gelangen, in Feuer und Luft offenbaret. In dem Centro des Feuers nun liegt die Wesenheit des Lichtes beschlossen, und in dem Centro der Kälte, die unbegreifliche Finsterniß. Beyde Wesen, wie sie sich in ihrer Vorstellung beweisen, sind geistiger unbegreiflicher Eigenschaft; sichtbar, aber keiner materialischen Bildung unterworfen. Beyde sind conträrer Wesenheit zusammen, daß sie sich neben einander nicht dulden mögen: doch verschlingt das Licht die Finsterniß. Daß das Licht eine Eigenschaft des Feuers ist, beweiset uns dessen Schein;

Schein; weil das elementische Feuer ein solches davon offenbaret: und aus diesem Grunde schließen wir, daß die Sonne auch ein wesentliches Feuer seyn müsse; weil sie uns leuchtet, auch die zweyte Eigenschaft des Feuers von sich beweiset, daß deren concentrirte Stralen brennend und anzündend seyn. Daß nun die Kälte eine Wesenheit der Finsterniß sey, und die Finsterniß der Kälte Eigenschaft vorstellet, erweiset uns deren grimmige Zusammenziehung und Verschließung alles Lichtes; indem darinnen keine Wärme, als der Creatur Leben, mag zu finden seyn, und außer Leben ist Tod und Finsterniß. Die Eigenschaft solcher Kälte nehmen wir an der Finsterniß wahr, die wir, in Ermangelung des Lichtes, allhier zu Gesichte bekommen, und die sich uns schauerhaft und furchtsam genug vorstellet. Die Wesenheit dieses grausamen Natur-Subjects aber, werden wir in diesem Leben, da die vermischten Elemente in dem temperirten Zustande regieren, nicht zu sehen bekommen, sowohl als die wahre Wesenheit des Feuers ohne temperirte Luft; denn dieß wäre der Creatur, im Wesen zu bleiben, unerträglich. Da nun auch das Feuer von der Hitze, und die Luft von der Kälte ihren Ursprung nehmen; (man nehme dieß nicht ungereimt an, und erwäge den ersten Urstand aller Dinge,) so steht zu beweisen, daß Feuer und Luft zween fließende, doch unbegreifliche Körper sind. Wer weitere Begriffe von diesen Dingen verlanget, der erwäge, was schon offenbaret worden; das Feuer wird sich, als eine korporalische Wesenheit, in seiner Flamme selbst zeigen. Die Luft aber wird man als eine korporalische Wesenheit empfinden, wenn man die flache Hand nur stark gegen das Gesicht beweget; da sich denn etwas äußern wird, welches das Gesicht berühret, unerachtet die Hand nicht daran kömmt.

Schluß.

Hieraus ist nun der Schluß zu machen, daß Licht und Finsterniß die beyden scheinbaren Vorstellungen sind, die wir uns in der unbegreiflichen Wesenheit der Hitze und Kälte, als

als der ersten beyden Natur-Subjecte, vorbilden können; welche nun, der geoffenbarten natürlichen Wirkung nach, in Feuer und Luft beschlossen sind, und hiermit wesentliche Eigenschaften derselben vorstellen, geistiger Wesenheit; sichtbar, doch unbegreiflich. Wovon in den ersten Grundsätzen viel gedacht worden.

130. Grundsatz.

In dem Feuer ist das Licht verborgen, und in der Kälte die Finsterniß.

Beweis.

Daß das Licht oder das Leuchten eine Wesenheit des elementischen Feuers ist, giebt uns die Erfahrung, und ist im Vorhergehenden hin und wieder davon gedacht worden. Wenn wir aber allhier von Licht und Finsterniß reden wollen, so können wir das elementische Feuer nicht darunter verstehen; weil uns dasselbe nicht das Licht vorbildet, das uns am Tage leuchtet. Daß das elementische Feuer, seinem Sitze und Aufenthalte nach, ein unsichtbares und unbekanntes Wesen ist, ob wir dasselbe gleich alle Tage zu unserer Verrichtung allhier gebrauchen, wird nicht mögen geleugnet werden; ungeachtet wir solches schon durch erfundene Handgriffe an allen Orten an uns zu locken wissen. Sage mir jemand, wo sein ordentlicher Aufenthalt sey; wird man es glauben, wenn gesaget wird, daß er im Wasser ist? ja, in einem solchen Wasser, darinnen die andern Elemente ebenfalls mit untergemischet seyn, und um dieser Ursache willen, denn auch das prima materialische Wasser genennet wird. Man redet wohl vom Feuer, sieht und gebrauchet auch dasselbe: aber wo solches eigentlich zu finden und anzutreffen ist, möchte noch manchem unbekannt seyn. In dem Feuer, wie wir dasselbe aus der feuchten Luft durch unsere Kunst erwecken mögen, zeiget sich das Licht selbst durch seine Eigenschaft des Leuchtens: daß aber in der Kälte die größte Finsterniß beschlossen

schlossen sey, wie das Licht im Feuer, ist auch noch nicht einem jeden offenbaret; weil die wesentliche Kälte, so, wie sie vom Feuer abgeschieden, und ohne andere elementische Vermischung sich befindet, so lange die Creatur ihren Bestand hat, allhier nicht zu finden ist. Wir haben wohl die Redens-Art von der Kälte, welche sich bey uns allhier äußert, wenn das große Welt-Licht, die Sonne, von uns gewichen ist, und die Kälte über die Hitze nur ein klein wenig das Dominium hat, bey weitem aber nicht davon geschieden ist: aber von dieser Kälte, darinnen die Finsterniß ihren Sitz hat, wenn die Elemente davon geschieden, und das Feuer derselben gar keine Wärme mehr mittheilet, und folglich auch kein Licht darinnen mehr zu finden ist, sondern nichts anders, als ein erstarretes, coagulirtes, oder mehr als in Eises-Gestalt gefrorenes, todtes, finsteres Wesen sich erzeiget; davon wissen wir nichts zu reden. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit der Finsterniß.

Schluß.

Wenn man vorhergegebene Beweise wohl und aufmerksam betrachtet hat; so wird daraus zu schließen seyn: daß das Feuer nicht ohne Licht, und die Finsterniß, (in Ermangelung des Lichtes,) nicht ohne Kälte seyn kann. Es wird auch daraus ferner folgen, daß in der Wärme das Leben der Creatur, und in der Kälte der Tod derselben zu finden sey. Diese beyden Stücke, Licht und Finsterniß, Leben und Tod, sind uns in den Schriften nicht umsonst vorgebildet worden; die natürlichen Wirkungen nehmen solches ebenfalls zu ihren Grundsätzen an.

Anmerkung.

Weil in Licht und Finsterniß die größten vorbehaltenen Geheimnisse verborgen liegen; so ist wohl viele Aufmerksamkeit erforderlich, dieselbe durch weitere Erklärung begreiflich zu machen. Daß die Finsterniß, die wir allhier auf unserm Erdboden zu Nachts-Zeit, in Ermangelung des Lichtes, erblicken,

blicken, für diejenige Finsterniß nicht zu verstehen sey, welche, dem vorhergehenden Berichte nach, in der begreiflichen Kälte beschlossen ist; (ob dieselbe gleich, in Ermangelung der Sonnen-Wärme, eine merkliche Kälte öfters von sich spüren läßt,) wird aus Vorhergehendem wohl zu begreifen seyn: sondern diejenige Finsterniß, darinnen Heulen und Zähn-Klappen ist, stellet die unbegreifliche abgeschiedene Kälte von der Wärme vor, wenn Feuer und Wasser in keiner Vereinigung mehr stehen, und das Ende der Creatur dadurch bereitet ist. Diese Worte werden aber schwer zu begreifen seyn; indem wir die Wesenheit der natürlichen Finsterniß, (die wir alle vier und zwanzig Stunden vor unsern Augen sehen,) noch mit zweifelhaften Gedanken betrachten, und noch nicht gewiß wissen, wie der Urstand derselben beschaffen sey.

131. Grundsatz.

Die wesentlichen elementischen Eigenschaften kommen in ihrer einfachen Gestalt allhier selten zum Vorschein.

Beweis.

Durch die wesentlichen Eigenschaften der Elemente, welche allhier in diesem Grundsatze zu verstehen sind, werden eigentlich diejenigen verstanden, die ihrer Beschaffenheit nach aus einem jeden Elemente erkannt werden; wenn dasselbe nämlich in seiner einfachen Gestalt allhier erscheint. Das Wasser ist darunter das einzige Element, das wir allhier vor unsern Augen, in einer solchen abgeschiedenen Wesenheit, seinen angenommenen Eigenschaften nach, zu finden und zu erlangen wissen: von denen andern Elementen haben wir nur das Hörensagen, weil sie in einer Vermischung der natürlichen Wirkung stehen, und die einfache Wesenheit derselben selten zum Vorschein gelanget, wenn wir solche nicht durch sonderbare Geschicklichkeit, aus dem vermischten Chaos hervorzusuchen wissen. Das Feuer ist in dieser Wesenheit, wie

wir

wir dasselbe allhier zu unsern Verrichtungen zu gebrauchen pflegen, auch ein abgeschieden Element: es ist aber solches auf diesem Erdboden in solcher Gestalt nirgends zu finden noch anzutreffen; sondern es wird durch eine erfundene Geschicklichkeit, die anjetzo jedermann bekannt ist, aus der feuchten Luft herausgezogen. Die Nachrichten melden uns, daß es eben noch nicht in Vergessenheit gerathen sey, wie man von dem Anschlagen des Feuers, durch Stahl und Stein, gar nichts gewußt habe, sondern allhier kein Feuer erlangen mögen, als wenn sich dasselbe durch den Blitz gezeiget, und in solcher Erscheinung einen Brand verursachet; von welchem sie alsdann ihr Feuer angezündet, und an gewissen Orten zum Brennen erhalten worden, daß dadurch ein jeder in der Gemeinde ein Feuer zu seiner Verrichtung davon anzünden mögen. Anjetzo ist es nun keine Kunst mehr, sich in der Geschwindigkeit ein Feuer an allen Orten und Wegen anzumachen. Es ist nunmehr bekannt, daß dasselbe allenthalben zu finden und anzutreffen ist; dessen Haupt-Quelle aber, ist unsern Augen verborgen: es beweiset sich auch genugsam, daß es von sich selbst selten zum Vorschein kömmt. Die Luft, die ihren Sitz in der obern syderischen Region erlanget, und unter dem vermischten Chaos der Elemente sich ebenmäßig mit befindet, und uns eben so unsichtbar als das Feuer ist, gelanget in ihrer einfachen abgeschiedenen elementischen Wesenheit allhier zu keinem Vorschein: und ob wir auch schon dieselbe hören, fühlen und empfinden, und durch erstaunende Wirkungen, oft betrübte Erfahrungen davon sehen; so ist sie doch, ohne die Vermischung der andern Elemente, niemals zu finden und anzutreffen. Ihr Sitz ist, gleich dem Feuer, allenthalben; aller Dinge Leben besteht aus ihr; sie stellet die Seele aller Elemente vor. Wenn sie durch eine Disharmonie der Natur, in eine allzustarke Bewegung gebracht wird, so daß sie dadurch der schweren Wässerigkeit entlediget und leicht gemacht wird; so werden wir dieselbe in solcher ungewöhnlichen Bewegung gewahr, und nennen es Winde: welche denn öfters das obere Gewölke

vor unsern Augen in großer Geschwindigkeit beweget, daß sich darüber zu verwundern ist. Was diese dünne Luft, durch die daraus sich zeigenden starken Winde, für Schaden und Jammer zuweilen allhier verursachen; auch, wie die großen Erdbeben dadurch erreget werden, ist im Vorhergehenden schon bewiesen worden. Die elementische Erde, wie sie in der obern Region noch unter dem vermischten Chaos beschlossen liegt, ist denen meisten Augen auch noch unbekannt. Es ist im Vorhergehenden an seinem Orte gedacht worden, daß die meisten Menschen noch diesen Wahn besitzen: daß sie diesen unsern mineralischen Erdboden für die elementische Erde ansehen; daher man sich eben nach keiner andern Erde umgesehen, noch die Grund-Wesenheit der Elemente recht erwegen wollen: man würde doch sonst lange auf andere Gedanken gerathen, und von dem Wege, worauf uns ja die Kinder auszulachen pflegen, längst abgegangen seyn. Die Philosophen haben uns in ihren geheimen Schriften viel von einer Erde gemeldet, die über unserm Haupte schweben soll. Daß nun dieses uns unbegreifliche, auch unerhörte Dinge sind, die uns in unserer bekannten Geographie nicht bekannt gemacht und vorgetragen werden, ist nicht zu leugnen. Weil aber die Welt lieber an alten Erzählungen hängt, die von denen Uralten auf uns geerbet seyn, als an neuerkannten natürlichen Wahrheiten; so haben sie uns auch so laufen lassen: denn es gilt ihnen alles gleich, ob wir auch den Himmel für eine Paßgeige ansehen. Ich werde von der Beschreibung dieser obern elementischen Erde abgehen; weil ich der Welt mehr zum Gelächter, als nähern Erkenntniß, damit dienen würde: indem derjenige, der dieses obere Chaos der Luft nicht aufzufangen weis, die reine elementische Erde in ihrer chrystallinischen Gestalt daraus auch nimmermehr erlangen wird. Ich werde mich also zu dem Ende dieses mineralischen Erdbodens wenden, allwo in dem daran gränzenden großen Welt-Meere unsere elementische Erde, mit dem elementischen Wasser in einer Solution und dadurch gemachten Vereinigung steht; da werden wir dieselbe in ihrer gewöhn-

gewöhnlichen Salz-Gestalt antreffen, und zu derjenigen bestimmten Verrichtung geschickt finden, worzu sie allda von dem Schöpfer hin beschieden worden, (wovon im Vorhergehenden an seinem Orte ein Mehrers zu finden ist). Und also wird auch hierdurch bewiesen seyn, daß die elementische Erde, wie sie von den Verständigen ist angenommen und erkannt worden, so schlechterdings, ohne die Scheidung von dem Wasser, nicht aller Orten einem jeden zu Gesichte kommen mag, nämlich in ihrer abgeschiedenen elementischen Wesenheit; wovon allhier genug.

Schluß.

Aus diesem jetzt erwogenen Grunde und Beweise ist der Schluß zu machen: daß das Chaos, oder der Wohnsitz der vermischten Elemente, in dem Schooße der Natur, noch ein heimlicher und unbekannter Ort seyn muß, und zu solchen Verrichtungen allda aufbehalten sey; welches wir anjetzo noch nicht begreifen mögen: auch, daß die einfache Wesenheit derselben aus solcher Natur-Vermischung selten zum Vorschein kömmt; deren Grund-Wesenheit, im Anfange dieser Grundsätze deutlich erkläret worden. Aus welcher ferner zu schließen ist, daß aus und durch dieser großen elementischen Wirkung alle Dinge allhier genähret, gemehret und erhalten werden.

132. Grundsatz.

Das Licht, welches eine Eigenschaft des Feuers ist, kömmt auf diesem unserm Erdboden selten zum Vorschein, sondern es herrschet allhier die Finsterniß.

Beweis.

Es ist im vorhergehenden Grundsatze bewiesen worden, daß das Feuer, als ein Urstand des Lichtes, in der obern elementischen Vermischung, zu der Generirung und Erhal-

tung der Natur und Creatur, also beschlossen liege, daß sich dasselbe ohne eine besondere Abscheidung der temperirten Feuchtigkeit, daraus nicht beweislich machen kann; dahero wir von der Essential-Wesenheit dieses elementischen Feuers keine Erleuchtung allhier erlangen mögen: da uns denn auch die Erfahrung lehret, daß wir, in Ermangelung dieses Natur-Lichtes, beständig im Finstern sitzen müßten, wenn uns nicht ein fremdes Licht verordnet worden, den Verlust dieses Lichtes dadurch zu ersetzen. Daß die wesentliche Finsterniß auf und in unserm Erdboden also herrschet, daß derselbe von dem Essential-Lichte des elementischen Feuers nicht mag allhier beleuchtet werden, erweiset sich insonderheit bey Nachts-Zeiten, wenn uns das zugeordnete Licht der Sonne entgangen ist. (Es muß aber durch diese Finsterniß die Essential-Quelle der abgeschiedenen Kälte nicht verstanden werden, darinnen der Tod der Creatur beschlossen liegt, wovon im Vorhergehenden gedacht worden.) Und so eine, ja noch größere, Finsterniß würden wir auch des Tages haben, wenn uns das Licht der Sonne nicht seine Erleuchtung mittheilete. Daß die Finsterniß der Nacht, auch des Tages, noch auf unserm Erdboden zu finden und anzutreffen ist, erweiset uns nicht allein der Schatten, der sich im Gegenstande des Lichtes, bey einem jeden Körper allhier präsentiret; sondern man mag dasselbe auch noch begreiflicher erkennen, wenn man bey lichtem hellen Tage, in einen tiefen Keller ohne Licht geht; man wird daselbst die Finsterniß so mächtig finden und antreffen, daß sich dabey zu verwundern ist: indem wir hiebey Gefahr laufen, einen Fuß ohne Verletzung in demselben weiter fortzusetzen. Weil dieses aber schon gewohnte Dinge sind, so wird um solches willen kein mehreres Nachdenken dabey beobachtet: und dennoch will man viel von natürlichen Erkenntnissen reden. Sollte denn in dieser Betrachtung nicht etwa ein Grund zu finden seyn, mehrere Erkenntnisse der uns noch unbekannten Natur-Einsichten darauf zu bauen? Ich halte solches für einen Hauptgrund aller natürlichen Betrachtungen, weil aus Licht und Finsterniß, alle

Dinge

Dinge allhier bestehen. Alle Creaturen dieser drey Natur-Reiche bestehen aus einer begreiflichen materialischen körperlichen Wesenheit, und diese hat die Finsterniß und Kälte zum Grunde; das liegt im Salze ihrer Begreiflichkeit, das ist, in der elementischen Erde: welche gebildete greifliche Wesenheit denn durch den darinnen verschlossenen Lichtes-Geist, erhalten und in Bewegung gebracht wird, aber ohne dessen äußerliche noch innerliche Erleuchtung; weil ihr Feuer und Licht in der liquiden Geistes-Kraft beschlossen und verborgen liegt.

Schluß.

Aus diesen natürlichen Ueberzeugungen ist zu schließen, daß das natürliche Licht, welches eine Eigenschaft des natürlichen oder elementischen Feuers ist, das in der vermischten Feuchte der Luft gar fest verschlossen liegt, uns, solchen erkannten Umständen nach, gar keine Erleuchtung noch Schein mittheilen mag, und daß also in dieser Ermangelung, auf unserm Erdboden nichts, als die Finsterniß, herrschen kann: denn was die Beleuchtung der Sonne anbetrifft, das hat mit dieser vermischten elementischen Natur-Wesenheit gar keine Gemeinschaft, soll auch allhier nicht verstanden werden; ob schon deren warme Stralen allen Creaturen allhier homogen sind.

I. Anmerkung.

Bey Erwägung des Lichtes und der Finsterniß, welche zwo große Haupt-Vorstellungen ausmachen, die in ihrem abgeschiedenen Wesen uns nichts Begreifliches vorbilden können, weil sie keiner materialischen Forme sind, ist wohl noch eine aufmerksame Betrachtung vonnöthen; weil diese beyden Ausflüsse nicht allein aus einer großen und unbegreiflichen Quelle urständen, sondern auch in ihrer unförmlichen ungebildeten Natur-Gestalt, unsern Augen und Gedanken ganz unbegreiflich und unerforschlich sind. Die Gewohnheit dieser Specturæ verursachet zwar, daß sich die wenigsten hierüber fernere Gedanken machen, und etwas weiteres hinter

diesen Begebenheiten suchen, als sie uns durch ihre gewöhnliche Anzeigung vorstellen: aber dieß verursachet eben, daß uns derer Grund-Wesenheit, sammt allen denen daraus stammenden Natur-Veränderungen, noch fremd und unbekannt bleiben. Die Ursache der nächtlichen Finsterniß auf diesem unserm Erdboden, und daß dieselbe, nähern Einsichten nach, beständig auf demselben zu finden und anzutreffen ist, sollte ein solches Nachdenken bey uns erwecken; zumal da wir das Sonnen-Licht nur als ein Accidens der natürlichen Wirkung ansehen und erkennen mögen; zu suchen, wo die Quelle der natürlichen Feuers-Macht verschlossen sey, und was das für Bewandniß habe, daß in Ansehung der metallischen und mineralischen Coagulation und Fixation, (darinnen die Macht und Gewalt des Feuers herrschet,) doch kein wesentliches elementisches Feuer, vielweniger dessen Licht und Schein, zum Vorschein kommen mag. Wir haben uns zwar darüber so sehr nicht zu verwundern: denn, so lange der Welt die Vermischung des Wassers mit dem Feuer in unserer obern Luft, wird ein verschlossen Geheimniß bleiben, wird dieselbe auch nicht einsehen mögen, was die Ursache sey, daß sich das elementische Feuer, (das heut zu Tage alle Kühbuben durch ihr Anschlagen aus der feuchten Luft heraus zu bringen wissen,) zu keiner leuchtenden Wesenheit, aus unserer Luft bezeiget, und warum die Sonne zu Erleuchtung dieses Erdbodens gebrauchet werde. Was verhindert uns nun, die wahren Natur-Erkenntnisse nach deren allgemeinen Wirkung recht einzusehen und zu begreifen? Nichts, als daß uns allhier die mächtige Wirkung der obern Luft, als der Sammelplatz der vermischten Elemente, dem erstgebildeten Natur-Wesen nach, nicht gründlich genug ist offenbaret und begreiflich vorgestellet worden.

2. Anmerkung.

Wenn wir unsere Augen empor in die freye Luft heben, und in derselben die laufenden Wolken ihrem Triebe nach

also betrachten; so werden wir freylich nicht Satisfaction genug erlangen, dasjenige sogleich, als aus einem offenen Buche, so frey und unverdeckt, nach eines jeden Mund-Sprache herzulesen, was von der Beschaffenheit solcher Macht, zu einer nachdenklichen philosophischen Betrachtung, in deren Erkenntniß ist vorgestellet worden: ja, wer bey Betrachtung des obern Luft-Kreises nicht mehr Erkenntnisse mitbringt, als er öfters aus seinem A B C-Buche gelernet hat, der wird das Geheimniß der Natur noch nicht ablernen mögen, wie sie allda Wasser mit dem Feuer vereinbaret; auch wie es nur ihr Lustspiel sey, zu machen, daß das Feuer auch mitten in dem Wasser brennt. Die natürlichen Erkenntnisse liegen tief in deren geheimen, oder doch uns unwissenden Wirkungen verborgen, und der Weg, dieselben gründlich zu erkennen und finden zu lernen, ist uns noch nicht also gewiesen worden, ohne einige Bemühung oder wankelmüthige Betrachtung, gerade zur Thüre einzugehen, aus deren Geheimnissen uns nur dasjenige zu erwählen, was uns erwünscht und anständig wäre. Die meisten Bemühungen, den Endzweck natürlicher Wirkung in dem mineralischen Reiche zu erlangen, ist bey den meisten allhier nichts anders gewesen, als ohne Schlüssel zu einer verschlossenen Thüre einzugehen; und dieses in der gründlichen Erkenntniß der obern geheimen Wirkung, und der daraus geoffenbarten Wesenheit.

133. Grundsatz.

Die Sonne, als eine unbeschreibliche Feuer-Quelle, giebt uns den ersten Unterschied allhier zwischen Licht und Finsterniß.

Beweis.

Die Beschaffenheit unsers Erdbodens, und die darauf herrschende Finsterniß, ist aus Vorhergehendem gründlich genug dargethan und bewiesen worden, und daß wir zu der Erleuchtung und Erhaltung der Creaturen die Sonne, als

ein bekanntes Licht und Feuer entgegengesetzet haben, die uns nun den Unterschied dieser Finsterniß zeiget, und zu erkennen giebt, daß uns, die Werke des großen Schöpfers zu betrachten, ein solches Licht vonnöthen sey, das anjetzo, um der Erhaltung der Creatur willen, in seinem Licht und Schein gebrochen, in der elementischen Vermischung beschlossen liegt. Was wären wir allhier für elende Creaturen, wenn wir das Licht der Sonne nicht zu unserer Erleuchtung, und deren Stralen nicht zu unserer Erwärmung, von Gott bekommen hätten? Möchte denn auch wohl die Auszeitigung und das Wachsthum derer Vegetabilien allhier vollendet werden? Möchten wir erkennen, was Tag oder Nacht wäre? Würde uns auch wohl eine Zeit, und deren Veränderung und Abwechselung, bekannt und wissend seyn? Dieses alles beweiset und entscheidet uns das große Licht der Sonne.

Schluß.

Aus dem ausfließenden und ausstralenden Lichte, und der Wärme der Sonne, welche dieselbe, so langen Erfahrungen nach, allen Creaturen hienieden mittheilet, ist zu schließen, daß dieselbe ein wesentliches Feuer sey: und weil auch solche in ihrem Brennen sich nicht verzehret, eine unerschöpfliche Feuer-Quelle vorstellen muß. Aus der Erleuchtung dieser Sonnenstralen erkennen wir auch ferner, da sie durch ihren besondern Lauf, unter der Bestimmung des Tages und der Nacht, eine Abwechselung zeiget, daß allhier zwischen Licht und Finsterniß ein großer Unterschied sey.

1. Anmerkung.

Was nun das große Licht der Sonne eigentlich für ein Körper sey, wie und warum er eben an den Horizont, uns also zu beleuchten, gesetzet worden, auch aus was für Materie und Wesenheit derselbe bestehe, weil er unverbrennlich scheint; ist uns, solches allhier zu erforschen, nicht mitgetheilet, noch so viele Einsicht verliehen worden, die Aufmerksamkeit über unsern Luft-Kreis zu erheben. Was sonst davon

gemel-

gemeldet und geschrieben wird, besteht nur in Meynungen und Muthmaßungen: denn keine Creatur vermag sich mit ihrer Sinnlichkeit in einen andern unbekannten Luft-Kreis zu wagen, ob wir schon aus unserer Wesenheit eigene Erkenntnisse, Gründe und Schlüsse darauf machen wollten. Wir haben in unserm eigenen Luft-Kreise ein großes und weites Feld, dessen Wesenheit, und die daraus fließenden so vielerley vorfallenden Eigenschaften, zu erforschen, uns so viel zu schaffen machen wird, daß wir daran Zeitlebens werden zu thun finden. Wenn wir aber die Eigenschaften unsers elementischen Feuers bedenken, und die Wesenheit der Sonne dabey erwägen; so werden wir wahrnehmen, daß dasselbe aus Leuchten und Brennen eigentlich bestehe, (wie im Vorhergehenden berühret worden). Da nun in der Sonne ein solches auch zu finden und anzutreffen; so ist zu schließen und für wahrscheinlich anzunehmen, daß die Sonne in ihrem Wesen ein pures Feuer sey.

2. Anmerkung.

Wir werden durch die Erfahrung überzeuget, daß die obern Sonnen-Stralen, durch ihre ausfließende Wärme, allen drey Natur-Reichen zu der Auszeitigung ihrer Creaturen behülflich und förderlich seyn: und es ist zu verwundern, daß das mineralische Reich, in der Tiefe der Erde, durch die einstralende Wärme der Sonne, erreget, dessen Sulphur geschickt gemacht werde, seine Wirkung darinnen zu erlangen; wie uns dessen diejenigen Erzt-Gebirge, die an der Sonnen-Seite liegen, auch die orientalischen Länder, durch die reiche Auszeitigung ihres Goldes, ein mehrers Zeugniß geben: der Perlen und Edelsteine in solchen Landen zu geschweigen. Das Gold, welches sich in Körnern und Sand, in den Flüssen und Wässern dasiger Lande findet, wird auch meistens der Sonnen-Wirkung zugeschrieben, welche die Zeitigung desselben befördern hilft.

134. Grundsatz.

So lange das Natur-Feuer des mineralischen Reiches, in deren Wirkung bey der Generation und Auszeitigung derselben, verborgen und verschlossen bleibt, so lange ist dasselbe nährend; so bald es aber brennend zum Vorschein kömmt, so ist dasselbe zerstörend.

Beweis.

Daß des Natur-Feuers behörige Wirkung, bey der metallischen Generation und Auszeitigung, in einer gelinden Digestion besteht, daß es sich in solcher seiner Wesenheit niemals in öffentlicher Flamme erzeiget, ist aus Vorhergehendem, von dieses Reiches Generation, gar wohl verstanden worden: denn die Feuchtigkeit des Mercurii, die sich aus den obern temperirenden Wassern in solche Coagulation mit begeben hat, und durch die obere Wirkung gestärket und erfrischet wird, verhindert, daß in einer ordentlichen natürlichen Wirkung, wo die Principia in keine Disharmonie gerathen, das Natur-Feuer in keine zerstörende Flamme oder Entzündung ausschlagen kann. Daß eine öffentliche Erglimmung und Entzündung solcher Mineralien, wenn dieselben noch in vollem Schwefel der ersten metallischen Anfänge stehen, geschehen kann, und mächtige Erzte in der Erde dadurch verwüstet und zu Grunde gerichtet werden, erweisen uns die an gar vielen Orten sich befindlichen brennenden und feuerspeyenden Berge, (wie auch an behörigen Orten ist angeführet worden,) welche mit dergleichen sulphurischen Erzten und Mineralien angefüllet sind, und durch die Luft, welche diese klüftigen Berge durchstreicht, in ihren Kohlen und Glimmen also fort erhalten werden, auch so lange fortdauern, bis sie in ihrem Brennen keine dergleichen Schwefel-Kiese mehr erreichen mögen. Wie aber ein solcher Brand und Entzündung der schwefelichten Erzte oder Kiese in der Erde geschehen mö-

ge,

ge, wird aus vorhergehenden bewiesenen Erklärungen ganz begreiflich zu vernehmen seyn.

Schluß.

Aus dieser natürlichen Wirkung des Feuers ist zu schließen, daß das elementische Feuer in der Erde, bey denen Schwefel-Erzten in einer Feuchte, auch in deren Coagulation, muß beschlossen seyn; welches uns die also geartete Merkurial-Wesenheit vorstellet, wodurch der Schwefel wohl in eine Wärme, aber in keine Entzündung gerathen kann, wenn dasselbe in beschlossenen festen Gängen besteht: denn eine Natur erfreuet sich der andern, und durch solche Wärme wird die Coagulation und Zusammenfließung des Schwefels in den Erzten bereitet, alles durch das kalte Feuer; welches allhier nichts anders, als die Vermischung des kalten Mercurii mit der Wärme des Schwefels, vorstellet: und auf diese Weise kömmt in solcher Coagulation, keine Wärme an den metallischen und mineralischen Erzten zum Vorschein.

135. Grundsatz.

In dem Centro Terræ liegt die größte Feuers-Kraft verschlossen.

Beweis.

Aus vorhergehenden entdeckten Natur-Erfahrungen ist bekannt gemacht worden, daß das wesentliche elementische Feuer, welches seinen Siz in der Luft genommen hat, mit einer kalten Feuchte vermischet, und also temperirend erhalten wird, seine brennende und leuchtende Feuers-Eigenschaften also nicht von sich blicken lassen kann; außer was uns der Bliz davon in der Luft anzeiget, wenn sich eine Disharmonie zwischen Hize und Kälte erreget hat; weil diese also aufbehaltene Wesenheit des Feuers, in seiner elementischen Vermischung das Chaos aller natürlichen Samen-Art, das ist, den Mercurium universale, ausmachet, welcher zum

Wachs-

Wachsthum und Erhaltung aller Creaturen allda aufbehalten wird. Im Centro Terræ liegt nun ebenfalls eine große Feuers-Kraft beschlossen, welche gleicher Maßen durch die Coagulation der Luft verhindert wird, keine Flamme noch Entzündung von sich zu geben, die in der metallischen Generation die Exhalation und Auszeitigung befördern muß, und einem kalten Feuer verglichen wird, weil die Hitze in der Kälte beschlossen liegt; wodurch denn eigentlich die metallische und mineralische Operation mit aller ihrer Wirkung verrichtet wird. Die brennenden und feuerspeyenden Berge in unserm Europa und denen entlegensten See-Ländern, die sich, nicht ohne sonderbare Betrachtung zu einem tiefen Nachsinnen, unsern Augen schon lange Secula her mit großem Erschrecken geoffenbaret haben, (die auch schon in verschiedenen Beweis-Gründen, in diesen Natur-Schriften, nicht ohne Ursache, sind angeführet worden,) geben dem Beweise dieses Grundsatzes ein näheres Zeugniß, den Ursprung solcher Feuer-Quelle, die im Centro verschlossen liegt, und sich an solchen durch öffentliche Flamme offenbaret, daraus sattsam genug zu erkennen. Die Alten hielten diese feuerspeyenden Berge für die Rauch-Löcher oder Schorsteine der Hölle; uns dadurch so viel vorzustellen, daß sie glaubten, und in solchen Betrachtungen erkenneten, daß solcher Rauch und Dampf, sammt den grausamen Flammen, aus ausgeworfenen, auch ausgeflossenen heißen und glüenden Schlacken, von einem wirklichen brennenden Feuer seinen Anfang nehmen müsse; ob man schon nicht wissen kann, wie die Entzündung solcher Flammen eigentlich geschehen möge. Die Luft, die durch den bewegenden Geist des Windes gestärket wird, der zu dem Brennen solches Erd-Feuers vieles mit beytragen kann, ist in der Erde allenthalben zu finden; zumal, wo sich Klüfte eräugen, und durch das Brennen immer vergrößert wird. Und dieß ist es was uns Erfahrung und Natur von dem Innersten dieser Erde offenbaret.

Schluß.

Schluß.

Hieraus ist nun zu schließen, daß die Kraft der Elemente, die im Feuer besteht, und im mineralischen Reiche in Schwefel coaguliret, und begreiflich gemacht ist, seiner unbegreiflichen Wirkung nach, im Centro Terræ beschlossen liege: denn sonst möchte die Generation des mineralischen Reichs, wegen dessen Auszeitigung, nicht so von statten gehen. Ich will hier keine fremde Meynung einführen, sondern einen jeden selbst zu erwägen überlassen, was uns die natürlichen Erfahrungen auf unserm Erdboden davon offenbaren.

Erfundene Experimente der Chymischen Zerlegungs-Kunst, welche in die Natur-Physik des mineralischen Reichs einen Einfluß geben, die Eigenschaft und Wesenheit der Metalle und Mineralien dadurch kennen zu lernen.

Von dem Golde.

1 Gold wird insgemein gediegen in denen Erzten und Steinen der Erde gefunden, und durchs Anquicken und Amalgamiren mit dem Mercurio, daraus erhalten.

2 Gold wird in der Zerlegung im nassen Wege gemeiniglich in dem so genannten Aqua Regis, das von Sal armoniacum und Spiritus nitri bereitet ist, solviret und aufgelöset, giebt alsdann eine hochgelbe Solution.

3 Diese gelbe Gold-Solution nun mit Solution Vitrioli Hungariæ präcipitiret, giebt einen röthlichen Präcipitat, der gleich zum Reduciren und Schmelzen tauglich ist.

4 Diesen

4 Dieſen Gold-Präcipitat mit zwey Schweren gefloſſenen Borras vermiſchet, und in einer gläſernen Reib-Schale, mit gereinigtem Spickol, einige Stunden wohl angerieben, giebt die ſchönſte Vergoldung, auf Glas und Porcellain zu malen.

5 Erſterwähnte Gold-Solution mit Oleo Tartari per deliquium präcipitiret, und gelinde an der Luft trocknen laſſen, giebt das ſogenannte Platz-Gold, Aurum fulminans genannt.

6 Dieſes Pulver oder Gold-Präcipitat, an ſtarke Hitze geſetzet, giebt von ſelbſt, ohne Zuthuung einiges Feuers, einen ſo ſtarken Knall und Schlag, als von funfzig Theilen Schieß-Pulver, giebt aber keine Flamme in ſeiner Entzündung von ſich, und ſchlägt unter ſich.

7 Durch dieſen Knall entſteht ein ſtarker Rauch und Dampf, wie beym Schieß-Pulver in ſeiner Entzündung geſchieht, welcher ganz roth ſieht.

8 Ein gefloſſener Liquor Alcali, oder auch eine Solution gereinigte Potaſche, verrichtet eine ſolche Präcipitation Solis ebenfalls, wie das Oleum Tartari per deliquium.

9 Unter dieſes Platz-Gold Schwefel-Blumen gerieben, und mit Spiritu Salis angefeuchtet, alſo evaporiret, und im Feuer reduciret, läßt ſich wieder ſchmelzen, und ſchlägt gar nicht mehr.

10 Das obere Luft-Waſſer gebührlich aufgefangen, und darauf in einer gläſernen Schale eingerieben, macht das Gold flüchtig zu einer beſondern Medicin.

11 Gold mit gleich ſchwer cypriſchem Kupfer geſchmolzen, und alsdann mit rothem Schwefel im Tiegel in ſolchem Fluß abgebrannt, alsdann in Gieß-Buckel gegoſſen; ſo ſcheidet ſich das Gold davon: und dieſes wiederholet, giebt ein Gold, welches hochroth, wie das Kupfer, ſieht.

12 Gold geſchlagen oder gefeilt, in einen glüenden Schmelz-Tiegel mit zehn Theilen Queckſilber geſchüttet, und mit einem eichenen Hölzchen wohl umgerühret, bis man fühlet,

fühlet, daß sich diese Metalle vereiniget haben: alsdann in ein Schüsselchen kaltes Wasser gegossen; so erlanget man ein Amalgama, zu der Vergoldung im Feuer, und zu andern chymischen Arbeiten.

13 Bey dieser Feuer-Arbeit, welche auf einem Tische oder Fenster in der Stube gar wohl geschehen mag, muß man sich vor dem Rauche hüten; denn er ist giftig, und tödtend. Es rauchet, wegen des Umrührens mit dem Holze, stark; weil dessen Brennung die Auflösung des Goldes verursachet.

14 Goldfeilig, oder Gold-Kalk in einen glüenden Schmelz-Tiegel gethan, unter zehn Theilen Mercurii, und mit einem trockenen harten Holze stark umgerühret, damit es rauchet und das Holz entzündet wird; so rauchet das Gold sammt dem Mercurio zusammen aus dem Tiegel, wird flüchtig und zieht sichtbarlich zum Fenster hinaus.

15 Gold, das mit ein, zwey, oder drey Theilen Silber vermischet ist, greift im Scheiden kein Aqua fortis an; sondern es muß ihm noch vier Schweren Silber zugesetzet, geschmolzen und alsdenn in Aquafort geschieden werden; so solviret sich das Silber, und das Gold fällt als ein brauner Kalk zu Boden.

16 Gold klein gefeilet, und Zinnoberstückchen, von dem besten ungarischen gewachsenen Zinnober, damit stratificiret, und alsdann in einem Schmelz-Tiegel oder niedrigen Glas-Kölblein also gefeuert, löset das Gold auf im trockenen Wege, und bringt dasselbe zu einer irreducibeln schwarzen Asche.

17 Die Stückchen Zinnober, die in dieser Arbeit mit Gold sind stratificiret worden, verkehren sich hierdurch in feines Gold, welches in dieser unachtsamen Arbeit gewiß für ein Miraculum Naturæ zu achten ist.

18 Wenn Gold nicht rein, sondern mit flüchtigem Sulphur vermischet ist, mag ihm am besten mit Versetzung des Salpeters und dessen Fulminiren und Abbrennen geholfen, und in die beste Reinigkeit dadurch gebracht werden.

19 Wenn

19 Wenn unzeitige Metalle sowohl, als auch Silber, beym Golde sind, mögen dieselben auch durch das Cementiren davon gebracht werden.

Von dem Silber.

20 Silber mag mit nichts rein und fein gemacht werden, als durch das Abtreiben mit Bley, das ist, auf der Capelle.

21 Silber im gefällten Aqua forte solviret, giebt eine weiße, klare durchsichtige Solution.

22 Diese Solution mit Kupfer-Blechen präcipitiret, und etwas Wasser darzu gegossen; so fällt das Silber als ein weißer firer Kalk zu Boden, (oder solches in einer kupfernen Schale also tractiret,) welcher im Schmelzen sich sogleich in fein Silber wieder reduciret.

23 Wenn man aber in die Siber-Solution, auffolvirtes Salz-Wasser gießt, und das Silber damit präcipitiret; so fällt ein ganz besonderer weiser Kalk zu Boden, der aber etwas schwer ist, weil er vom Salze etwas in sich gezogen hat, einer ganz flüchtigen Merkurial-Art, und Eigenschaft, Luna Cornua genannt.

24 Wenn man diesen flüchtigen Silber-Kalk in einen Schmelz-Tiegel wieder zu Silber im Feuer schmelzen will; so geht viel durch den flüchtigen Salz-Theil im Feuer davon, und ein Theil dringt durch den Tiegel, und versilbert denselben in- und auswendig mit einer Haut: und dieß ist es, was man auf diese Weise wieder von dem Silber erhalten mag.

25 Wenn man diesen flüchtigen Silber-Kalk unter Unschlit oder Wachs mischet, und dasselbe in einem Schmelz-Tiegel im Feuer abbrennet, und alsdann ein gut Schmelz-Feuer giebt, oder Sal Alcale zusetzet; so erlanget man das Silber ohne Abgang wieder.

26 Luna Cornua mit Saliva fleißig in einer gläsernen Schale abgerieben, giebt ein dunkel-blaues Pulver, und eine herrliche Medicin, wird aber dadurch so flüchtig, daß

daß es nicht wieder zu reduciren noch in Metall zu bringen ist.

27 Silber mag mit nichts rein und fein gemacht werden, als durch das Abtreiben mit Bley, alsdann geschieden.

28 Alle flüchtige Sulphura und unreife Metalle, verbrennen im Abtreiben des Bleyes bey dem Silber, und zerstören sich in Rauch und Dampf.

29 Das Gold allein, welches die Capelle besteht, bleibt bey dem Silber stehen, wenn es vorher mit demselben vermischet ist.

30 Aller Kalk, er sey braun oder schwarz, der von einem capellirten Silber, der in gefälltem Aquafort solviret worden, zu Boden fällt, ist gutes und beständiges Gold.

31 Derjenige Gold-Kalk, welcher von einem chymischen gemarterten Silber im Scheiden zu Boden fällt, das vorhero nicht wieder capelliret worden ist, taugt nicht, er sehe braun oder schwarz aus, ist auch im Reduciren kein Gold, sondern ein unzeitiger Sulphur, der sich im Schmelzen ins Silber geleget hat.

32 Silberfeilig oder Silber-Kalk mit Zinnober-Stückchen vermischet und stratificiret, und in einem verschlossenen Gefäße, entweder in einem niedrigen Kolben-Glase oder Schmelz-Tiegel cementiret, verwandelt den Zinnober in fein Silber.

33 Das Silber wird in dieser Arbeit zur schwarzen Asche, die nimmermehr wieder in Silber zu reduciren ist.

34 Wenn man das Silber zu Luna Cornua macht, und dasselbe mit weißem Arsenik versetzet, und aus einem Glas-Retortchen sublimiret, was aufsteigen will; so figiret sich bey demselben ein Theil.

35 Silber dünne lamelliret zu Blechlein, alsdann mit einem Theile Weinstein, zwey Theilen Salz, und drey Theilen lebendigen Kalk, zusammen vermischet, in einen verlutirten Tiegel oder Cement-Büchse gradatim cementiret, stratum super stratum, und dieses etliche mal wiederholet,

giebt die beschryene Luna fixa compacta, schwarz und ohne Klang.

36 Dieses also cementirte Silber greift kein Aqua fortis an, denn es hat sich der Spiritus Salis in solchem Cement in die Poros des Silbers eingeleget, und wenn das Aqua fortis darauf kömmt, sogleich ein Aqua Regis daraus formiret wird, das also auf diese Weise das Silber nicht angreift; dadurch viele unwissender Weise betrogen worden, welche vermeynet haben, ihr Silber sey durch solche Arbeit in ein weißes Gold verwandelt worden.

37 Diese Luna fixa in einem Schmelz-Tiegel im Wind-Ofen zusammen geschmolzen, und alsdann auf der Capelle mit Bley abgetrieben; so gehen die flüchtigen Spiritus Salis davon, und dieß Silber mag durch Aqua fortis wieder solviret werden.

38 Wenn man nimmt, Luna Cornua einen Theil, weißen Arsenik zwey Theile, und Oleum Vitrioli fünf Theile, zusammen in ein gläsernes Retortchen gethan, und das Oleum in einen Topf-Ofen abdestilliret; so bleibt eine Wachs-weiche Materie zurück: welchem weiter nachzudenken.

39 Die Luna auf diese Art mit Arsenik aufgeschlossen, will sich ohne besondere Reduction nicht wieder in Silber schmelzen lassen.

Von dem Kupfer.

40 Kupfer einen Theil, in sechzehn Theilen Aqua fortis solviret, und dann filtriret, giebt eine grüne Solution; dieses abstrahiret, bis auf die Oliät, giebt ein graßgrünes fettes Oehl.

41 Dieses grüne Oehl auf Silber-Crystallen gegossen, und in einem Kolbenglase coaguliret und figiret, alsdann reduciret; so wird man eine Gold-Scheidung finden.

42 Wenn man Kupfer in Aqua fortis solviret, (es muß aber das Aqua fortis mit Wasser geschwächet, und das Kupfer successive darein getragen werden und klein

klein gefeilet seyn,) und das Aqua fortis davon den dritten Theil evaporiren lassen; so schießen in der Kälte grüne Chrystallen oder Vitriol.

43 Wenn dieser Vitriol in einem Glas-Retortchen successive im Feuer so scharf eingetrocknet ist, daß er sich darinnen calciniret; so mag er alsdann wieder durch Hülfe eines Alcali reduciret und in Kupfer gebracht werden.

44 Eisenfeile in Oleum Vitrioli (dazu der achte Theil Wasser gegossen wird,) solviret, und in einer Glas-Schale über dem Feuer abrauchen lassen bis zum Anschusse; so erlanget man den Vitriol Martis, welcher blaßgrün und süßlicht ist.

Von dem Eisen.

45 Chalmey in Feuer calciniret, giebt einen rothen Crocum; diesen mit heißem Wasser extrahiret und filtriret, alsdann bis zum Anschießen evaporiren und verrauchen lassen, giebt auch einen blaßgrünen süßlichten martialischen Vitriol.

46 Eisen mit Schwefel stratificiret, und etliche mal also im Feuer calciniret, giebt einen rothen Crocum.

47 Eisenfeile in Aqua fortis solviret, diese Solution alsdann abstrahiret und calciniret, giebt einen sehr zarten Crocum.

48 Eisenfeile in starkem Wein-Essig extrahiret, wird blutroth; dieses dann filtriret, evaporiret, und reverberiret, giebt auch einen Crocum martem.

49 Eisenfeile oder Stahlfeile mit Essig besprenget, und an der Luft stehen lassen, oder an der Wärme, und dann öfters umgerühret, auch solches alle Tage wiederholet, löset das ganze Eisen zu einem Croco auf.

50 Auf einen zarten und wohl calcinirten Crocum martem guten Spiritum Vini gegossen, und in der Wärme extrahiren lassen, alsdann abstrahiret; so bekömmt man einen zarten Crocum: eine herrliche Medicin.

51 Stahl in Stangen zu einer Schweis-Hitze gebracht, und

dann ganzen Schwefel daran gehalten, und den Schwefel und Stahl also in ein Gefäß mit Wasser tröpfeln lassen; so erlanget man den Stahl in hohen gelben Kugeln, die man klar stoßen kann.

Von dem Bley.

52 Bley zu Schlacken im Feuer calciniret, giebt die Bley-Asche.

53 Diese in Flammen-Feuer behörig reverberiret, giebt die bekannte rothe Minie.

54 Bley-Minie mit Wein-Essig extrahiret, giebt eine goldgelbe zuckersüße Solution.

55 Diese in einer Glas-Schale evaporiret bis zum Anschusse; so erlanget man ein süßes Salz, Saccharum Saturni genannt.

56 Dieses nun durch Essig wieder solviret, filtriret und abstrahiret, und wieder solviret, bis es gereiniget ist, und als ein rothes Oehl stehen bleibt, ist süßer als Honig; sonst äußerlich eine vortreffliche Kühlung.

57 Dieses Oehl in eine Phiole gethan, verlutiret und in der Asche digeriren lassen, geht in vierzehn Tagen durch alle Farben; wird in der Feuchte kohlschwarz, und wenn es trocknet, kömmt die graue, dann die weiße Farbe, und endlich gelb und roth, wie die Minie erst war.

58 Dieses rothe Pulver wurde wieder in dem ersterwähnten rothen Oehle solviret, und gieng wiederum durch die Farben, wie das erste mal, und solches in kurzer Zeit. Es wurde diese Fermentation und Solution sechs mal mit diesem rothen Oehle wiederholet, und blieb endlich ein rothes Pulver, wie Minie.

59 Dieses rothe Pulver nun bey starkem Feuer im Schmelz-Tiegel reduciret, gab ein gelbes Glas, wie Bley-Glötte, und war auch etwas fließendes Bley darunter zu finden, woraus die Minie Anfangs gemacht war.

60 Dieses rothe Oleum Saturni in eine Glas-Retorte gethan, und in eine Sand-Capelle geleget, eine kleine

Vorla-

Vorlage vorgethan und gradatim getrieben, giebt ein starkes Acidum, dann einen stinkenden Spiritus, und endlich ein wohlriechendes rothes Oehl.

61 Die Materie in der Retorte treibt sich stark auf, wird blättricht und kohlschwarz, und ist daraus noch ein Salz zu laugen.

62 Das Bleyweiß ist mit der Minie von gleicher Eigenschaft, ein rothes Oleum durch das Acitum zu extrahiren.

63 Bley im Aqua forte solviret, und bis zur Hälfte abrauchen lassen; so schießen derbe Chrystallen, als Kieselsteinchen an, sind auch honigsüß.

64 Wenn Bley in einem Calcinir-Ofen calciniret, und mit einer Krücke zu Asche gemacht wird, und zuletzt den vierten Theil Zinn zugesetzet, das auf diese Weise mit zur Asche gebrannt wird, und alsdann unter gewisse Theile feinen Kiesel-Sand versetzet, und im Tiegel geschmolzen; so erhält man daraus eine weiße Glasur für die Töpfer.

65 Ein Napf mit Zinn vermischter Bley-Asche, und acht Näpfe weißen Kiesel- oder Fluß-Sand, in einem guten Tiegel im Wind-Ofen geschmolzen, giebt eine weiße glänzende Schlacke.

66 Diese weiße Schlacke im Mörsel gestoßen, gesiebet und endlich auf einem festen Steine zu Mehl gerieben, giebt eine weiße Glasur ab zu den Oefen.

67 Kiesel-Steine oder weißer Sand, ist der Grund aller Gläser und componirten Steine, wenn dieselben recht zart gerieben sind.

68 Dieses Kiesel-Mehl mit gleich schwer Minie, dem achten Theile Borax, und dem vierten Theile Weinstein-Salz vermischet, und in einem verlutirten Tiegel so lange im Feuer fließen lassen, bis daß man aus der Erfahrung hat, daß die Salia davon verzehret sind, und der Stein schön durchsichtig erscheint, giebt einen guten Chrystall.

69 Wenn diese Composition aber allzulange im Feuer steht,

daß die Salien schon lange davon verrauchet sind; so wird der Stein gelblicht dadurch, als ein Topas.

70 Ein durch Aqua fortis bereiteter Crocus Martis und Sulphur auratis ex Antimonio, gleich viel, vermischet und in der Composition behörig angewendet, giebt den Rubin-Fluß; sieht aber Anfangs gelb, und wird im zweyten Feuer beym Drücken rubinroth.

71 Ein durch die Calcination bereiteter Kobold, unter die Compositions-Masse genommen, giebt einen schönen Saphier.

72 Etwas sehr weniges von diesem calcinirten Kobold unter die Compositions-Masse genommen und geschmolzen, giebt den Edelstein Aquamarin.

73 Fein gemalenes Kupfer unter diese Stein-Composition genommen und geschmolzen, giebt den Smaragd.

74 Crocus Martis per se unter diese Stein-Composition genommen und geschmolzen, giebt den Hyacinth.

75 Wenn diese Compositiones im Feuer nicht genugsam schmelzen, und die Salien davon gebrannt sind; so werden die Steine nicht schön durchsichtig und rein, sondern blasicht und staublicht.

76 Wenn diese Composition zu lange im Feuer steht, so verändert sich die weiße Farbe, und bekömmt einen Stich, entweder in die Gilbe, Blaue oder Grüne.

Von dem Zinne.

77 Zinn in Aqua forte solviret, zerfrißt es nur in einen weißen Kalk, und bringt es in keine klare Solution.

78 Zinn in Aqua Rege solviret, giebt eine helle und gelbe Solution.

79 Diese Solution Jovis und Wismuth, präcipitiret das Oleum Tartari per deliquium in einen weißen Kalk.

Von dem Queckſilber.

80 Mercurium vivum oder Queckſilber in Aqua forte solviret, diese Solution sodann den dritten Theil abrauchen, und

und dann erkalten laſſen; ſo ſchießen Chryſtallen, und bleibt ein weißes fettes Oehl zurück.

81 Queckſilber in Aqua forte ſolviret, und dann alles wieder davon verrauchen laſſen bis auf die Trockne, ſodann einen Wein-Eſſig darauf gegoſſen, und wieder ſolviret; ſo ſcheiden ſich viel herbe Feces.

82 Dieſe Solution wieder evaporiren laſſen bis auf die Trockne, und dann annoch mit Wein-Eſſig ſolviret, was ſolviren will, dann filtriret; ſo ſcheiden ſich ſubtilere Feces, und ſchießt ein ablang-gelbes Salz an: die Feces folgen wie Fiſchſchuppen.

83 Dieſes Sal; nun ſo oft ſolviret, filtriret und coaguliret, bis ſich im Solviren keine Feces mehr zeigen, auch nichts mehr vom Mercurio zu Chryſtallen ſchießt, und die letzten Feces ſich als ein locker ſubtiles Mehl abgeſondert haben; ſo bleibt ein rothes Oehl ſtehen.

84 Die Feces alle von dieſer Arbeit laſſen ſich wieder im Aqua forte ſolviren, und machen das Kupfer weiß, wie Silber.

85 Dieß rothe Oehl auf Kupfer- oder Meſſing-Blech geſtrichen, wird viel feiner färben, als das ſchönſte Silber ſieht.

86 Den in Aqua forte aufgelöſten Mercurium oder Queckſilber, wenn er wieder evaporiret und eingetrocknet worden, mit gemeinem Waſſer ſolviret, giebt weiße Chryſtallen im Anſchießen, als wie Chryſtallen-Salz.

87 Dieſe Solution mit Waſſer, und deſſen Coagulation ſo lange wiederholet, bis ſich keine Feces mehr zeigen, ſondern ein Oehl ſtehen bleibt, (wie im Vorhergehenden gewieſen,) giebt ein weißes, fettes Oehl.

88 Queckſilber in einen glühenden Schmelz-Tiegel gethan, mit pulveriſirtem Wißmuth-Regulo, und ſolches mit einem eichenen dürren Hölzlein wohl umgerühret, bis man im Rühren verſpüret, daß ſichs im Feuer amalgamiret hat, alsdann in ein Schüſſelchen kaltes Waſſer geſchüttet; giebt, dem Anſehen nach, eben ein ſo ſchönes Amalgama, als vom Golde.

89 Queckſilber in Aquafort ſolviret und dann mit Sal commune præcipitiret, und dieſen Præcipitat ſublimiret, ſo erlanget man dadurch den ſogenannten Mercurium ſublimatum.

90 Queckſilber in einen fließenden Schwefel in Tiegel gelaſſen, und mit einem Hölzlein unter einander gerühret, ſo wird daraus eine graue Maſſe.

91 Dieſe Maſſe in eine Retorte gethan, und ſucceſſive getrieben, ſo ſteigt ein ſchöner rother Zinnober davon auf.

92 Queckſilber mit Zinn amalgamiret, giebt die bekannte Spiegel-Folie.

93 Dieſe Maſſe zuſammen in einem Schmelz-Tiegel ſchmelzen laſſen, verrauchet im Feuer nicht; ſondern es coaguliret ſich der Mercurius darinnen, und hält den Fluß des Feuers mit aus.

94 Antimonium in offenem Feuer in einem großen Tiegel, oder unter einer Muffel calciniret, giebt eine weißgraue Aſche.

95 Dieſe Aſche mit Wein-Eſſig extrahiret, giebt eine Extraction zu einem beſondern Vitro.

96 Die Aſche im Schmelz-Tiegel geſchmolzen, giebt ein ſchön rothes Glas.

97 Dieſes Glas mit Wein-Eſſig extrahiret, giebt eine Medicin, die Sedes machet.

98 Dieſes Glas mit Spiritu Vini extrahiret, giebt eine Medicin, die Vomites verurſachet.

99 Antimonium crudum in Wein-Eſſig gekocht, dann dieſe Extraction filtriret und evaporiret, ſchießt ein wunderbarliches Salz, das ſich in der Kälte in ein Oehl reſolviret.

100 Dieſes Oleum per deliquium in einer verſchloſſenen Glas-Phiole einen Monat digeriret, wird eine zerfließende dicke braune Materie.

101 Dieſe Materie eingetrocknet und in einem Schmelz-Tiegel fließen laſſen, giebt einen lebendigen Mercurium.

102 Antimonium crudum pulveriſiret, und mit halb ſo ſchwer

schwer calcinirtem Weinsteine vermischet, an der Luft stehen lassen, öfters mit Wasser angefeuchtet, giebt mit der Zeit einen lebendigen Mercurium.

103 Antimonium im Schmelz-Tiegel schmelzen lassen, und successive Salpeter darein getragen, als einen Theil auf zehen Theil, giebt im Ausgießen ein rothbraun Glas.

104 Antimonium im Tiegel fließen lassen, und zu vier oder fünf Theilen dessen, einen Theil Salpeter darzu getragen, und unter einander fließen lassen, giebt eine gelbbraune Schlacke, die sich von der Luft zertreibt.

105 Antimonium im Tiegel vor einem Gebläse fließen und schmelzen lassen, und successive Salpeter darein getragen, und solches in einem vehementen Feuer, vorm Gebläse, einige Stunden fort getrieben, und der Kohlen und Tiegel nicht geschonet; erhält ein gelb, weiß, grün, roth, und endlich schwarzes Glas, wunderbarer Eigenschaft.

106 Antimonium in alcalisirtem Salpeter getragen, giebt eine braunrothe Schlacke.

107 Diese Schlacke an die Luft geleget, giebt eine Attraction, und zerfließt in einigen Tagen in einem dünnen Brey.

108 Diese Schlacke mit warmen kochenden Wasser ausgelauget, giebt eine blutrothe Solution.

109 Diese Extraction erkalten lassen, so setzet sich der so genannte Sulphur auratum.

110 In die zurückgebliebene Wässerigkeit, Aqua fortis gegossen; so fällt noch ein subtilerer Sulphur zu Boden: eine herrliche Medicin, welche durch Schweis austreibt.

111 In die noch zurück gebliebene Solution, Oleum Vitrioli getröpfelt; so fällt der Sulphur noch subtiler, als rothe Minie; eine herrliche Medicin.

112 In die erste warme Extraction dieses Antimonii einen scharfen Wein-Essig gegossen; so fällt ein Præcipitat, oder Sulphur, welcher vomiret und laxiret.

113 Von dieser Extraction auf einem silbernen Löffel getröpfelt, wird denselben gleich übergulden, daß es mühsam wieder abzubringen ist.

114 Antimonium in eine im Tiegel fließende Potasche getragen, giebt im Schmelzen auch eine braungelbe Schlacke oder Masse.

115 Diese Schlacke im Keller in die freye Luft geleget, fließt nicht, sondern wird zu steinharten Stücken.

116 Diese Schlacke mit heißem Wasser ausgelauget, giebt auch eine rothe Extraction, und die Schlacken davon schmelzen sich im Feuer zum Regulo.

117 Scheidewasser in diese Extraction gegossen; so fällt ein braunrother Präcipitat.

118 Diesen Präcipitat getrocknet, und in einer Glaß-Retorte sublimiret; so erhält man rothgelbe wohlriechende Flores, nebst Dämpfen und Tropfen.

119 Diese wohlriechenden Flores in ein Glas-Schälchen an die Luft gestellet, fließen bald zu einem Wasser.

120 Dieses Wasser einige Stunden an der Luft stehen lassen; so verfliegt alles, und bleibt auch kein Residuum.

121 Die Dämpfe und Tropfen, die sich in dieser Sublimation erzeugen, resolviren sich in der Vorlage zu einem schweren Liquor.

122 Dieser Liquor, welcher aus der Quint-Essenz des Antimonii besteht, erzeiget sich nach der Dephlegmirung in ein gelbes Oehl, im Feuer, und raucht nicht.

123 Antimonium geschmolzen, und etwas Salpeter zugeworfen, alsdann auf zehn Theile des Antimonii einen Theil Galmey getragen, giebt im Schmelzen einen braunen Regulum.

124 Dieser braune Regulus raucht nicht mehr im Feuer, sondern läßt sich schmelzen, und ist fix.

125 Antimonium fließen lassen, alsdann glüenden Stahl darein getragen, und denselben also damit schmelzen lassen, giebt im Ausgusse der Gieß-Puckel zum dritten mal einen schönen Stern; es muß aber im Schmelzen Salpeter zugesetzet werden. 126. In

126 In diesem Regulo Antimonio Gold geschmolzen, das nicht rein und hoch an Farbe ist, und auf dem Scherben verblasen lassen, wird fein und hoch seyn.

127 Antimonium in einen hohen Topf gethan, auf der einen Seite ein Loch darein gemacht, oben auf den Topf einen Helm und eine Vorlage anlutiret, und das Antimonium durch das Loch angezündet, giebt im Helm gelbe, und in der Vorlage weiße Flores.

128 Antimonium mit gleich schwer Arsenik vermischet, und in einer Sand-Capelle aus einer gläsernen Retorte getrieben, giebt rothe Flores, und fließt das Residuum in der Retorte zu einem braunrothen Glase.

129 Antimonium mit zwey Theilen Arsenik in einer Glas-Retorte getrieben, giebt vom Arsenik ein corallenrothes Glas, und das Antimonium fließt, als ein weißer Regulus, zu Grunde.

130 Antimonium mit gleichem Theile Arsenik vermischt, und mit eben so schwer Oleo Vitrioli übergossen, als beyde zusammen wiegen, und solches in einem Glas-Retortchen wieder abdestilliret, und zuletzt Feuer gegeben, daß es im Retortchen schmelzet; so giebt die ganze Masse ein braunes Glas in Fundo.

131 Antimonium gestoßen, und mit gleich schwer Schwefel vermischet, und in einem Glas-Retortchen also geschmolzen, giebt in Fundo eine Masse, die der Minera Antimonii gleich und ähnlich ist.

132 Antimonium mit einem Theile Schwefel übersetzet, und in einem Glas-Retortchen oder Kölblein zusammen geschmolzen, giebt ein schwarzes Glas.

133 Antimonium mit einem Theile Arsenik und einem Theile Schwefel vermischet, und in einem Glas-Retortchen, im Topf-Ofen oder einer Sand-Capelle schmelzen und fließen lassen, giebt einen dunkelrothen Stein, Lapis de tribus genannt.

134 Antimonium einen Theil, rothen ungarischen Schwefel einen Theil, und weißen Arsenik zwey Theile, wohl

pul-

pulveriſiret, zuſammen gemiſchet, in ein Glas-Retortchen gethan, gradatim deſtilliret, und etliche Stunden wohl fließen laſſen, giebt ein rubinrothes durchſichtig Glas.

135 Antimonium, mit gleich viel Mercurium ſublimatum vermiſchet, und dann aus einer Retorte deſtilliret oder getrieben, giebt das ſogenannte Butyrum Antimonium, oder Mercurial-Oehl.

136 Dieſes Butyrum, welches als ein fettes Oehl herüber geht, (und das Aqua mercurialis iſt,) muß wohl verſtopfet und vor der Luft verwahret werden; denn es zieht dieſelbe gleich an ſich.

137 Oben in der Retorte und am Halſe, leget ſich in dieſer Arbeit eine Menge rother Zinnober an, der durch einige Sublimation in ſeine Reinigkeit muß gebracht werden; der Medicin zugehörig.

138 Dieſes Butyrum Antimonium über gewachſenen ungariſchen Zinnober gegoſſen, und denſelben in einem Kölblein figiret, alsdann mit Silber-Feile oder Silber-Kalk ſtratificiret und reduciret, wird ſeine Vermehrung und Verbeſſerung zeigen.

139 Antimonium mit Sal Commune im Schmelz-Tiegel geſchmolzen, alsdann erkalten laſſen, giebt ein braunrothes Glas.

140 Dieſes Glas fließt nicht an der Luft, läßt ſich auch mit keinem ſtarken Waſſer oder Spiritu extrahiren.

141 Antimonium mit etwas wenigem Salpeter geſchmolzen, doch nicht zu einer braunen Schlacke; ſo greift es alle Menſtrua an.

142 Dieſes Antimonium mit Aqua forte extrahiret, giebt eine hochgelbe Extraction.

143 Dieſe Extraction in einer Glas-Schale abrauchen laſſen, giebt ein rothes Pulver.

144 Dieſes Pulver in einem Glas-Retortchen zuſammen ſchmelzen laſſen, giebt ein rubinrothes fixes Glas.

145 Antimonium im Schmelz-Tiegel im Feuer fließen laſſen,

laſſen, und alsdann ſucceſſive pulveriſirten Salpeter und Sal Armoniacum gleichſchwer vermiſchet, darein getragen, und ſechs Stunden alſo zuſammen ſchmelzen laſſen, giebt unten im Tiegel eine braunrothe Schlacke.

146 Dieſe Schlacke mit Luna cornua in einem Kölblein geſchmolzen, alsdann gebührend mit Nitro reduciret, giebt eine Scheidung.

147 Oben auf im Tiegel ſtund der Salpeter und Salmiac feſt zuſammen geſchmolzen, und ſahe im Zerſchlagen als ein Mineral aus, und liquiſcirte ſich in keiner Luft noch Kälte.

148 Dieſes alſo figirte Sal (Enixum, wie ich es nennen will,) war mit der Tractation der Luna im Fluſſe noch weit austräglicher und vortheilhafter, als das untere rothe Glas; indem ihm auch das Reduciren nichts raubet.

149 Pulveriſirtes Antimonium, mit gleichſchwer klar geſiebtem friſchem Kalk vermiſchet, und in einem guten Topfe oder Schmelz-Tiegel, ſtark ementiren und glüen laſſen, ſodann erkalten; giebt eine bluthrothe Maſſe, und hat der Kalk dem ſchwarzen Antimonio ſeine rothe Eſſenz ausgezogen, und in ſich gefaſſet.

150 Warmes oder kaltes Waſſer auf dieſe alſo calcinirte rothe Kalk-Materie gegoſſen, will keine ſulphuriſche Extraction geben; es läßt aber im Evaporiren etwas Salz zurück.

151 Eine Lauge vom Alcali darauf gegoſſen, giebt eine rothe ſulphuriſche ſchwere Extraction; imgleichen auch der Urin.

152 Dieſe mit alkaliſcher Lauge aufgelöſte Solution, läßt ſich mit Wein-Eſſig, Aqua forte und Oleo Vitrioli, auch Urin, zu einem rothbraunen Pulver niederſchlagen.

153 So lange das Alcali unausgelauget bey dieſem Präcipitat verbleibt, iſt dieſer Sulphur Antimonii ziemlich

fix,

fix, und fließt im Feuer; wenn aber das Alcali davon gelauget, so verrauchet derselbe alsbald.

154 Antimonium pulverisiret, und dasselbe mit einer Solution Nitri, welche mit lebendigem Kalk gestärket, extrahiret; so erlanget man eine hochgelbe Solution. Diese, wenn sie in einer Glas-Schale evaporiret wird, giebt ein braunes Pulver.

155 Auf dieses Pulver guten Spiritum Vini gegossen, und dann acht Tage also stehen lassen; bringt eine anmuthige Rubin-Röthe hervor.

156 Antimonium mit gleich viel Schwefel vermischet, und fein gerieben, in eine Glas-Retorte gethan, mit Wein-Essig übergossen, es einige Tage also stehen lassen, und mit Behutsamkeit destilliret; so geht der Schwefel, (wenn alle Feuchtigkeit vorbey ist,) als ein rothes dickes Oehl über in die Vorlage, coagulirt sich aber gleich wieder in der Kälte.

157 Wenn dieser Schwefel, welcher ganz aurorfärbig sieht, mit Feuer angezündet wird; so brennt er nicht blauer Flamme, sondern rubinroth, und giebt auch keinen stinkenden Dampf von sich.

158 Antimonium geschmolzen, und im Schmelzen etwas Salpeter zugesetzet, dann Vitriol dazu getragen, und also geschmolzen, bis es genug ist; giebt einen castanienbraunen Regulum.

159 Antimonium pulverisiret, und in geflossenes Weinstein-Salz, im Schmelz-Tiegel getragen, giebt eine rubinrothe Schlacke; es muß aber durch die Erfahrung also bereitet, oder einer darinnen geübt seyn.

160 Diese rothe Schlacke pulverisiret, und mit Spiritu Vini eine Zeitlang digeriret, giebt einen Extract, der die bekannte Tinctura Antimonii vorstellet.

161 Antimonium in geflossen oder geschmolzen Salz getragen, das von gebrannten Wein-Hefen oder Wein-Lager ausgelauget worden, und also geschmolzen, giebt auch eine braune Schlacke.

162 Diese

162 Diese Schlacke pulverisiret, und mit frisch aufgefangenem Regen-Wasser ausgelauget, (die aber siedendheiß gemacht seyn muß,) das Wasser dann in eine Glas-Retorte gegossen und abdestilliret, geht hell und klar herüber, schmeckt aber etwas alkalisch und sulphurisch.

163 Dieses Wasser hat eine besondere Wesenheit, Kraft und Wirkung hinter seiner weißen Farbe verborgen, welches ihm leichtlich unerkannter Weise niemand zutrauen wird, ist in der Epilepsie und andern schweren Morbis, ein sicheres Mittel.

164 Dieses Wasser auf ein Silber-Blech, Silber-Münze, oder silbernen Loffel gestrichen, färbet denselben gleich goldgelb, wie die schönste Vergoldung, und geht nicht ohne Mühe wieder ab.

165 Dieses Wasser in einer Glas-Bouteille verwahret, zwey Wochen auf der Ofen-Wärme gelinde digeriren lassen, läßt viele weiße Molken oder Flocken fallen; welches denn ein Zeichen genugsamer Digestion ist.

166 Dieses digerirte Wasser sammt denen weißen Flocken, in eine Glas-Retorte gegossen, und alle Wässerichkeit davon destilliret; so bleibt im stärkern Feuer ein blutrothes fixes Oehl zurück.

167 Dieses rothe Oehl ist als die höchste Medicin, aus dem Antimonio befunden worden, die wahre Quint-Essenz.

168 Antimonium, gleiche Theile Salpeter und Weinstein, vermischet, (pulverisiret und wohl getrocknet,) in einem geglüten Schmelz-Tiegel ins Feuer getragen, und also geschmolzen, giebt das Antimonium diaphoreticum.

169 Antimonium, oder besser, dessen Minera, pulverisiret und gradatim aus einer Retorte destilliret, giebt einen sauren Essig, und etwas weniges glasspißiges Sublimat.

170 Antimonium einen Theil, Arsenik zwey Theile, pulverisirt zusammen gerieben, in eine Glas-Retorte gethan

mit

mit sechs Theilen Oleum Vitrioli begossen, und gradatim ausdestilliret, und zuletzt stark Feuer gegeben, (in einem Topf-Ofen,) so fließt in dem Retortchen ein goldgelbes, durchsichtiges, leichtflüßiges Glas, das fix und ohne Rauch fließt.

Von dem Vitriol.

171 Vitriol, (soll ungarischer gewachsener seyn,) an der Sonne, in den heißen Hundstagen, auf die Weise calciniren, und als ein weißes Pulver zerfallen lassen, giebt das sympathetische Pulver, welches aber anjetzo in Unachtsamkeit verfallen ist.

172 Vitriolis nativa hungariæ mit starkem Essig zubereitet und behutsam auf die Weise calciniret, erhält eine seltsame und unerkannte Wesenheit.

173 Diesen Vitriol also bereitet, aus einer gläsernen Retorte gradatim destilliret, und eine sehr große Vorlage vorgeleget, treibt einen besondern Spiritum aus, der als ein starker Rauch und Dampf in die Vorlage eilet; wenn dieser Rauch vorbey, so ist auch die Destillation zu Ende.

174 In dieser Destillation, welche mit starkem Feuer muß angehalten werden, erscheint das sonst gewöhnliche Oleum Vitrioli nicht, sondern es leget sich an dem Halse der Retorte, und oben, ein blutrother Sublimat an, worunter durchscheinende weiße Chrystallen-Steinchen, als wenn sie poliret und geschliffen wären, erscheinen; einige haben auch die Gestalt der durchsichtigen Nadeln.

175 Wenn man von diesem rothen Sublimat einer Henne ein wenig eingiebt, so fängt sie gleich an zu schlafen, schadet ihr aber nichts.

176 Wenn man von diesem rothen Pulver nur einen Gran schwer in drey bis vier Maas heißes Wasser thut, so färbet es dasselbe schön hochgelb.

177 Wenn

177 Wenn man den übertriebenen Spiritum in einen hohen Kolben übertreiben und kephlegmiren will, ſo geht er klar über, und läßt eine gelbröthlichte Materie zurück ſitzen, die ſich allerwegen am Boden anhängt.

178 Wenn man dieſe zurückgebliebene Materie calciniret, und mit ſeinem abgezogenen Spiritu wieder extrahiret; ſo erhält man daraus nach deſſen Fixation eine ſchöne goldgelbe Extraction.

179 Wenn man dieſe Extraction in einen kleinen Kolben gießt, und den Spiritum per Alembicum wieder davon zu ziehen ſuchet; ſo bleibt bey dieſer Arbeit in Fundo ein blutrothes Oehl ſtehen.

180 Wenn man die hinterſtellige Remanenz, daraus das rothe Oehl iſt extrahiret worden, calciniret, und alsdann den erſten Spiritum auch wieder darauf gießt; ſo extrahiret ſich eine Extraction Salis, welche nach deſſen Abſtraction ein ſüßes Salz, in der Geſtalt des Canarien-Zuckers, zeiget.

181 Wenn man den rectificirten Spiritum wieder auf dieß Sal gießt, zu ein oder verſchiedenen Malen, und in einer verſchloſſenen Phiole in ſanfter Digeſtion erhält; ſo löſet ſich das Salz in wenig Tagen darinnen auf, und trocknet auch endlich nach einiger Zeit wieder mit ihm ein zum Salze.

182 Wenn man zuletzt das rothe Oehl auch zu verſchiedenen Malen auf dieſes coagulirte Salz gießt, und in vorige Grade der Wärme ſetzt; ſo geſchieht wieder eine neue Auflöſung dieſes Salzes, und trocknet zuletzt alles zuſammen ein, zu einer weißen Materie. Was dieſes nun ſeyn mag, laſſe ich einem jeden ſelbſt zu unterſuchen.

183 Das Reſiduum der erſten Deſtillation dieſes Vitriols ſieht ſchwarz aus, faſt wie Antimonium: und wenn daſſelbe vierzehn Tage im Keller an der feuchten Luft geſtanden, ſo tauget es wieder zu deſtilliren, und erlan-

get man noch mehr Spiritus, als in der ersten Destillation des Vitriols.

184 Vitriolis nativ. Hungar. albus, sieht Feder-weiß aus, in Wasser solviret, und durch Papier filtriret, giebt eine goldgelbe Solution. Diese in einer Glas-Schale evaporiret, so erhält man einen goldnen Vitriol, der wohl gereiniget ist.

185 Diesen Vitriol in Aqua forte solviret, und wieder abstrahiret, bis auf die Trockene, giebt eine gelbe Masse, wie Schwefel, und brennt auch am Lichte; aber mit einer angenehmen rothen Flamme.

186 Diese gelbe Schwefel-Materie in einer Glas-Schale einige Wochen in einen Keller gesetzt; so zerfließt dieselbe gänzlich in einen rubinrothen Liquor.

187 Diesen rothen Liquor in eine gläserne Retorte gethan, die damit zur Hälfte nur angefüllet seyn soll, und in eine Sand-Capelle geleget, und nur eine kleine Vorlage vorlutiret; so geht in einem gar gelinden Feuer das Phlegma, dann der Spiritus Nitri, in rubinrother Farbe, und nachdem das Oleum Vitrioli in weißen Dämpfen; und ist diese ganze Destillation in einer Stunde verrichtet, nur mit einem kleinen Schüsselchen voll Kohlen.

188 Das Phlegma und der Spiritus Nitri, scheiden sich in der Destillation per Alembicum gar leichtlich von dem Oleo Vitrioli ab; welches man durch die Erfahrung muß zu unterscheiden wissen. Die Phlegmata geben in dem Kolben und Helm einen blasichten Schweiß; die Spiritus Nitri aber geben eine trockene rubinrothe Farbe, und das Oleum Vitrioli, einen dicken weißen schweren Dampf.

189 Das Residuum oder Caput mortuum in der Retorte sieht blutroth aus, und ist als ein lockerer Staub am Boden zu finden.

190 Vitriol, was es für welcher sey, auf die Gilbe calciniret, in steinerne Retorten gefüllet, und in offenem Feuer grada-

gradatim destilliret; so geht erstlich der Spiritus, als sein roher und ungebundener Geist, und dann mit Anhalten eines starken Feuers, sein rothes feurichtes Oehl über.

191 Dieses Oehl über einen Helm getrieben und rectificiret, geht im gemächlichen Feuer in weißen Dämpfen über, resolviret sich auch im Recipienten weiß, und läßt eine schwarze brandichte Unreinigkeit hinter sich zurück sitzen.

192 Das Residuum oder Caput mortuum von dieser Arbeit mit heißem Wasser ausgelauget, giebt wieder eine Art Vitriol, die etwas weißlicht anschießt.

193 Vitriol-Oehl auf Mercurium Vivum gegossen, solchen darinnen solviret, und wieder in der Retorte stark abgetrieben, giebt einen metallischen Regulum, der sich schlagen läßt, in offenem Feuer; im Tiegelschmelzen aber davon rauchet.

194 Vitriol-Oehl auf Arsenik gegossen, als, sechs Theile Oehl auf einen Theil Arsenik, und dann acht Theile Aqua fortis dazu, und solches in einem Retortchen abdestilliret; so geht das Aqua fortis herüber, und zuletzt ein fettes weißes schweres Oehl.

195 Vitriol-Oehl in Wein-Essig getröpfelt, und solches in einer Glas-Schale evaporiren lassen, und wieder frischen Wein-Essig darüber gegossen, und die Solution filtriret; so scheidet sich allezeit eine prenzlichte Materie davon, und wird das Oehl rein. Dieß wiederholet man, bis das Oehl keine Unreinigkeit im Filtriren von sich zeiget; so erhält man ein rubinrothes stralendes Wunder-Oehl, das Zucker-süß ist.

196 Vitriol in heißem Wasser solviret, und in einem kupfernen Kessel aufgekocht, dann pulverisirten lebendigen Kalk successive darein getragen, aber wohl zugesehen, daß es nicht überläuft, und diese Präcipitation etliche Mal wiederholet; so schlägt sich die metallische und mineralische Erde alle zu Grunde mit dem Kalk, und erhält man eine weiße und süße Solution.

197 Wenn man diese weiße Solution in einer großen Glas-Schale, in einer Sand-Capelle evaporiren läßt; so erhält man ein süßes und weißes Salz metallischer Eigenschaft, wie alumen plumosum anzusehen.

198 Setzet man nun dieses Vitriol-Salz in einer Glas-Schale in den Keller; so resolviret sich dasselbe in ein schön gelbes fixes Oehl. Dem ferner nachzudenken ist.

199 Vitriol auf die Röthe calciniret, und alsdann mit Salmiac sublimiret; so erhält man einen schönen aurorfarbenen sehr zarten Sublimat.

200 Das Caput mortuum davon sieht schwarz aus, und giebt im Auslaugen eine weiße süße Lauge; auch im Evaporiren einen weißen süßen Vitriol.

201 Aqua fortis auf den Sublimat gegossen, solviret im Augenblicke eine goldgelbe Solution, welche man filtriren muß.

202 Diese Solution per Retortam destilliret, so geht alles Aqua fortis und Salmiac mit über, und ist dadurch ein Aqua Regis fertig.

203 In der Retorte bleibt zum Residuo ein gelbes Pulver, welches fix geworden durch den Spiritum Nitri. Ist eine Medicin, und weiterer Untersuchung würdig.

204 Vitriol auf die Röthe calciniret, und mit weißem Arsenik vermischet, und aus einer gläsernen Retorte oder Kolben sublimiret, giebt einen rothen Sublimat.

205 Vitriol in Wasser solviret, dieß Wasser filtriret, und per Retortam destilliret, sodann dieß abdestillirte Wasser allezeit wieder auf den Vitriol in die Retorte gegossen, und dieses Destilliren also so oft wiederholet, bis daß der Vitriol in der Retorte im Wasser mit übergeht, (gehöret aber lange Zeit und Geduld dazu,) alsdann dieß Wasser evaporiret, und dieß bis zum Anschießen; so schießt ein so herrlicher und grüner Vitriol an, der wohl sonst noch nicht gesehen worden.

206 Vitriol-Oehl sechs Theile, zu einem Theile reinen Salmiac, in eine Glas-Retorte successive gegossen, so erwallet

wallet und erhitzet sich dasselbe gewaltig; darum muß diese Vereinigung successive geschehen.

207 Wenn nun alles ertödtet ist, und die Materie sich wieder gesetzet hat, so destilliret man das überflüßige Oehl davon; alsdann bleibt in der Retorte ein flüßiges fixes Salz zurück, und im Halse der Retorte steigt ein wenig Sublimat auf.

208 In dieser Destillation geht ein gelbes Oehl über, das von dem Salmiac eine sonderbare Eigenschaft an sich genommen hat, indem es sein Brennen verloren.

209 Wenn man diesen fixen Salmiac unter Silber in einem offenen Schmelz-Tiegel schmelzet; so wird eine braune Masse oder Glas daraus.

210 Den Mercurium vivum will dieses Salz im Schmelzen nicht leiden, und kann sich im Feuer nicht mit ihm vertragen, sondern verrauchet mit ihm unter lauter Spratzeln davon.

211 Antimonium mit seinem Sulphur, will sich mit diesem Salze auch nicht figiren noch schmelzen lassen, sondern sie erweisen im Feuer ihre Antipathie durchs Fulminiren.

212 Vitriol-Oehl in den vierten Theil Wasser getröpfelt, und Eisen oder Stahlfeile darein gethan; so löset sich dasselbe auf in eine grasgrüne Solution.

213 Wenn diese Solution filtrirt und in einer Glas-Schale evaporiret wird, schießt davon ein blaßgrüner durchsichtiger Zucker-süßer Vitriol an.

214 Diesen Vitriol Martis auf die Gelbe calciniret, und dann gewöhnlicher Maßen ein Oehl daraus destilliret, soll Gold auflösen.

215 Diesen Vitriol auf vorbeschriebene Art, gleich dem Ungarischen tractiret, wird das Seine auch wunderlich zeigen.

216 In dem Vitriol-Oehl Indigo aufgelöset, ist der Grund zu der Großenhayner grünen Farbe, auf Tuch, Zeug und Seiden.

217 Berliner- oder Preußisch-Blau in Oleo Vitrioli aufgelöset, und wieder mit Wasser rein ausgewaschen und filtriret, giebt eine schöne Maler-Farbe, auch auf Papier damit zu schattiren.

218 Vitriol und Antimonium gleich viel zusammen vermischt, aus einer Retorte destilliret, giebt einen Spiritum zu vielerley chymischen Extractionen.

219 Chalmey per Retortam gradatim destilliret, so geht durch lange Anhaltung des Feuers ein Spiritus und starke Dämpfe über. In dem Residuo der Retorte, welches roth sieht, befindet sich in dem Auslaugen ein Vitriol Martis, und nach diesem eine strenge Eisen-Erde.

220 Wenn man den Cyprischen Vitriol, (oder sogenannten blauen Gallitzenstein, auf Kupfer probieret, so findet sich im Pfunde acht Loth gut Kupfer.

221 Solviret man Cyprischen Vitriol im Wasser, und gießt halb so schwer gefeiltes Eisen darauf; so präcipitiret sich das Kupfer in diesen Vitriol, und scheint das Eisenfeil, als wenn es in Kupfer verwandelt worden.

222 Dieses zusammen in einem kupfernen Kesselchen eingekochet, und zuletzt fleißig umgerühret, daß es sich nicht anleget, sodann diese Masse vor dem Gebläse in einem Schmelz-Tiegel mit etwas Alcali zusammen geschmolzen; so erhält man ein schönes gelbes Metall.

Von dem Schwefel.

223 Schwefel ist einer spröden und glasichten Eigenschaft, und besitzt nichts mehr vom Salze; dahero derselbe auch mit keinem Spiritu und Aqua forte anzugreifen und zu solviren ist.

224 Er verhindert in den Erzten, daß sie nicht eher zu Metall mögen geschmolzen werden, bis derselbe in solchem Schmelzen oder durch vorheriges Rösten, erst davon geschieden ist.

225 Alle

225 Alle Alcalia oder geſchmeidige Salze greifen den Schwefel im Solviren und Schmelzen an; ſie mögen in forma liquida oder ſicca ihm zugeſetzet werden, und machen ſolchen zu einem rothen Safte, oder rothem Glaſe.

226 Alle Oliten löſen den Schwefel, wegen ihrer alkaliſchen fetten Eigenſchaft, in der Wärme über dem Feuer auf: nur die Spiritus derer Salien mögen an ihm nicht haften; wie der Beweis in der Chymiſchen Zerlegung uns deſſen Zeugniß giebt.

227 Baumöhl in einer Glas-Schale über dem Feuer heiß werden laſſen, und alsdann flores Sulphuris oder auch klar-geriebenen Schwefel darein gerühret, und alſo eine kleine Weile über dem Feuer, (jedoch mit guter Sorgfalt), ſtehen laſſen; ſo löſet ſich der Schwefel zu einem rubinrothen Oehl oder Saft auf, und in der Kälte geſteht es wie ein rohes Stück Fleiſch.

228 In Lein-Oehl, Terpenthin und Spick-Oehl, geht die Auflöſung des Schwefels auch ebenmäßig an; es wird das Oehl oder die Maſſe nur nicht ſo ſchönroth davon.

229 Schwefel unter einer gläſernen Glocke in einem Schüſſelchen angezündet, und den Rauch davon in einer Schüſſel aufgefangen, (geht aber langſam zu); ſo erlanget man das rechte Oleum Sulphuris.

230 Schwefel in einem rechten ſtarken Alcali oder Potaſchlauge gekocht, zumal wenn ſolche mit lebendigem Kalk geſtärket iſt, giebt eine rothbraune Solution.

231 Dieſe mit Wein-Eſſig präcipitiret, giebt ein ſubtiles Pulver, ſtinkt aber wie faule Eyer; doch iſt er medicinaliſch, und wird in Engbrüſtigkeit gebrauchet.

232 In dieſe Solution Mercurium præcipitatum gerühret, und alſo eingetrocknet, giebt eine blutrothe Maſſe.

233 Dieſe Maſſe mit Luna Cornua vermiſchet, und behörig zuſammen digeriret und reducirt, wird eine nützliche Scheidung zeigen; aber man muß in der Reduction nicht irren.

234 Schwefel mit halb so schwer Arsenik vermischet, und zusammen verdeckt geschmolzen, giebt ein blutrothes Glas, sonst Rausch-Gelb genannt.

235 Schwefel in ein im Tiegel beym Feuer geflossenes Sal Alcale getragen, giebt im Schmelzen eine rubinrothe Masse, verändert sich aber bald an der Luft, und wird schwarz, und zerfließt endlich an der Luft.

236 Schwefel successive in einen im Feuer fließenden Salpeter getragen, verbrennt sich etwas; aber es schmelzet derselbe auch mit ihm zu einer gelben Masse.

237 In diese gelbe Schwefel-Masse Silber geschmolzen, beweist in der Scheidung Gold, und zeiget dadurch des Schwefels Wirkung.

238 Wenn Schwefel-Kiese oder Schwefel-Erzte, um ihres Gehaltes willen, im Feuer untersuchet werden; so geht der flüchtige Schwefel-Geist mit seinem verbundenen Arsenik in die Höhe des Glases.

239 Ist der Schwefel rein und mit keinem korporalischen Arsenik ferner mehr vermischet; so setzen die Flores zu oberst des Glases blaßgelb aus.

240 Ist aber bey solchen Schwefel-Erzten oder Kiesen eine Quantität Arsenik, (wie öfters gefunden wird,) so sieht das Sublimat oben im Glase roth aus.

241 Schwefel-Kiese mit Aqua forte extrahiret, giebt eine goldgelbe Solution; (dieß verursachet dessen Eisen-Erde). Diese nun filtriret und evaporiret, giebt eine öhlichte Materie. Diese wiederum mit starkem Feuer getrocknet und calciniret, giebt eine eisenhafte vitriolische Erde, die streng und unflüßig ist.

242 Schwefel-Kiese mit Salpeter übersetzet, und also vermischt in einem Schmelz-Tiegel angezündet, fulminiret, und läßt ein Residuum, das sein in sich führendes Metall zeiget.

Arseni-

Arsenicalia.

243 Wißmuth-Erzt giebt im Schmelzen einen Regulum oder Halb-Metall, besitzt anbey eine große Menge Arsenik, der vor dem Schmelzen im Feuer, per Sublimationem davon geschieden wird.

244 Wißmuth-Erzt in Oleum Vitrioli solviret, coaguliret sich wieder, und giebt in vier und zwanzig Stunden außerhalb des Feuers eine weiße Butter, wie Pommade, die von außen mit einer schwarzen Haut überzogen ist.

245 Diese Masse per Retortam destilliret, giebt einen sehr starken durchdringenden Rauch und Spiritus, und diejenigen Tropfen, welche in dem Recipienten in das vorgeschlagene Wasser fallen, zischen, als wenn man eine heiße bleyerne Kugel in kaltem Wasser ablöschet.

246 Der Spiritus hievon, welcher zu der Extraction des Capitis mortui soll gebrauchet werden, ist giftig und gefährlich, und nicht wohl ohne Schaden damit umzugehen. Das Residuum davon sieht rosenroth, sehr zart.

247 Das Wißmuth-Erzt mit Aqua forte solviret, giebt oft eine weiße, gelbe, grüne und blaulichte Solution, je nach der Beschaffenheit des Minerals, das solviret worden.

248 Wißmuth-Erzt mit goldgelben Körnchen eingesprengt, wie die Stecknadel-Köpfe groß; mit Aqua forte solvirt, hat eine goldgelbe Solution, und ließ gar wenig graue Erde liegen.

249 Nach der dritten Abstraction des Aquæ fortis floß in dem Retortchen, durch die Vermehrung des Feuers, ein blaues Glas zusammen.

250 Dieses blaue Glas verwandelte sich nach dreyen Tagen in die röthliche Ametisten-Farbe, welches die Witterung der Luft verursachte, wobey es seinen innern rothen Schwefel entdeckte.

251 Diesem Glase ohngefähr gleich schwer Luna Cornua

zugesetzet, und in dem abgesprengten Glas-Retortchen in ein Töpfchen in Sand gefüttert, und in einen Wind-Ofen gesetzet, geschmolzen, gab nach dem Erkalten im Zerbrechen, zweyerley Gläser verschiedener Art und Eigenschaft zu erkennen, ein blaues und ein weißes Glas.

252 Das blaue Glas wurde auf eine glüende Silber-Münze mit einem Löth-Rohre angeblasen, zum Schmelzen; es floß aber nicht, sondern blieb in dieser Probe ein hart unflüßiges Glas.

253 Das weiße Glas, welches wie Porcellain aussahe, wurde ebenfalls auf diesem Silber-Gelde angeblasen; und da das Silber glüete, so floß das Glas darauf wie Wachs, und verwandelte sich in ein blutrothes Oehl, und gieng alsobald ohne Rauch und Dampf in das Silber ein, und tingirte dasselbe gelb, wie einen Ducaten.

254 Diese also tingirte Silber-Münze wurde sogleich ins Aqua fortis geworfen, die Probe des Goldes dadurch zu zeigen, und des Nachts also darinnen zum Solviren überlassen; welche aber dadurch nicht angegriffen noch solviret war.

255 Darauf wurde dasselbe durch die Quart gejagt, und noch mit viermal so schwer feinem Silber versetzet im Schmelz-Tiegel geschmolzen, und alsdann in Aqua fortis solviret; welches zwar das zugesetzte Silber auflösete, das erst tingirte aber, als gutes Gold, fallen ließ, daß also die ganze Masse des Silbers in Gold verwandelt wurde.

256 Der Wißmuth, welcher mit einem gelben Schwefel-Kiese, vorbeschriebener Maßen, eingesprenget ist, und in der Solution des Aquæ fortis goldgelb erscheint, ist derjenige, woraus dieß Experiment erhalten worden; es ist mir aber nicht wissend, wo er hergewesen, indem ich selbigen seit vierzehn Jahren, da ich ihn an vielen Orten aufgesuchet habe, nicht wieder antreffen mögen.

257 Ko-

257 Kobold, der, nebst dem Wißmuth, ebenfalls einen starken Arsenik besitzt, und auch auf Farben-Werken zur blauen Farbe, gleich dem Wißmuth, gebrauchet wird; nur daß derselbe im Schmelzen keinen Regulum fallen läßt, wenn er in Feuer abgeröstet, und der Arsenik dadurch davon-gejaget wird; läßt ein roth-braunes Residuum hinter sich zurück.

258 Ist der Kobold nun lunarischer Eigenschaft, und zur blauen Farbe geneigt, wie der, in dem churfächsischen Erzt-Gebirge, um Schneeberg, Aue und Ehrenfriedersdorf; so ist er gut auf blaue Schmalde zu gebrauchen, wird aber in seinem Silber, das er mit sich führet, oder ihm zugesetzet wird, keine Scheidung im Golde zeigen. Ein Theil dieses gerösteten Kobolds, und fünf, sechs bis acht Theile Kiesel-Mehl, geben im Schmelzen das Glas, welches zur blauen Farbe fein gerieben wird.

259 Wenn der Kobold, oder das Arsenikal-Erzt, aber mit einer Eisen-Erde stark vermischet ist, wie die Kobold-Arten zu Saalfeld; so mag keine blaue Farbe daraus erhalten werden: denn die Röthe des Martis, der in der blauen Farbe verborgener Weise beschlossen liegt, ist in solchen Erzten offenbaret; dahero dieselben auch keine blauen Farben-Kobolde zu nennen sind, sondern Arsenikal-Kiese.

260 Diese calcinirte Kobold-Erde nun mit Aqua fortis extrahiret, giebt eine goldgelbe Solution, und läßt gar viele Erde zu Grunde liegen, die sich nicht solviret.

261 Das Aqua fortis in einem Glas-Kolben davon gezogen, oder, wenn man es nicht achtet, in einer Glas-Schale verrauchen lassen, giebt auch noch eine rothe Erde, ist aber streng und unflüßig.

262 Diese Erde unter Mercurium præcipitatum gerieben, und in einem Glas-Retortchen sublimiret, giebt einen gelben Sublimat.

263 Diesen Sublimat nun unter gleich schwer Luna Cornua gerieben, und in einem vermachten Kölblein oder

Retort-

Retortchen wieder sublimiret, was da gehen will, und das Feuer zuletzt nur etwas gestärket; so fällt die Luna Cornua als ein weißes flüßiges Glas zu Boden, und behält in sich, was sie vom Sulphur des Kobolds hat halten mögen.

264 Dieses weiße Glas nun auf Silber in Fluß getragen, (aber in Wachs eingewickelt,) giebt Gold darinnen in der Scheidung; aber an die Wißmuth-Arbeit hat es nicht kommen mögen.

265 Arsenik mit gleich viel Salpeter vermischt, aus einer Glas-Retorte successive getrieben, woran eine große Vorlage, oder Recipient muß lutiret und wohl verwahret werden, geht in rubinrothen Dämpfen, und färbet die Vorlage rubinroth, geben, wenn kein Wasser ist vorgeschlagen worden, einen blauen Spiritum.

266 Die Geister auf diese Art getrieben, (ohne Wasser vorgeschlagen,) wollen sich nicht gerne niedersetzen, bleiben, über vierzehn Tage blutroth und undurchsichtig stehen, und ist gar gefährlich zu treiben, noch gefährlicher aber, die Vorlage abzunehmen, und die Geister auszugießen. Dieser Spiritus ist tödtend; dahero man Wasser vorschlagen muß.

267 Dieser Spiritus arsenicalis ist ätzend, und greift die Metalle an; dahero mag derselbe zu der Aetzung der Degen-Klingen und Flinten-Läufte, von den Schwertfegern gebrauchet werden.

268 Arsenik mit gleich schwer Salpeter in einem offenen Schmelz-Tiegel geschmolzen, so geht ein starker Rauch davon, vor welchem sich zu hüten ist, und steigt die Materie immer über sich, bis es endlich selbst fällt, und ganz stille im Flusse steht: dann mag man es vom Feuer nehmen, und in einen Einguß oder Marmor-Platte gießen; so erhält man eine Materie wie Perlmutter, Arsenicum fixum genannt.

269 Dieser fixe Arsenik fließt im Keller zu Mus oder Brey;

Druck-

Druck-Farben damit angerieben, ist gut befunden worden, indem er ihnen einen Bestand gegeben.

270 Diesen Arsenik im Schmelz-Tiegel in einen Wind-Ofen fließen lassen, löset es auf, und vereiniget sich mit ihm; desgleichen auch das Kupfer.

271 Zink oder Spiautor in Aqua fortis solviret, und solches bis zum Anschießen davon verrauchen lassen, giebt ein schön chrystallisch Salz.

272 Zink im Schmelz-Tiegel fließen lassen, und dann mit einem eisernen Löffelchen hinein gegriffen; so hebt sich eine weiße lockere Materie in die Höhe, so leicht, wie Baumwolle: dieß sind die rechten Flores Zinci.

273 Diese Flores Zinci vermehren sich in ihrem Gewichte, und giebt das Pfund etliche Loth Ueberschuß, welches ihnen von dem Anziehen der Luft herrühret.

274 Diese Flores lösen sich in allen sauren Säften und Spiritus auf, und äußerlich in der Chirurgie sind sie sehr heilsam.

275 Zink einem Theil, unter drey Theile Kupfer geschmolzen, giebt ein schönes gelbes Metall, wie Gold.

276 Tutia Alexandria, (eine Art Chalmey,) unter Kupfer geschmolzen, verwandelt dasselbe auch in eine schöne gelbe Farbe.

277 Spiritus Salis, (der fette) auf pulverisirte Tutia gegossen, und also extrahiren lassen, giebt einen rubin-rothen fetten Extract, zur Chirurgie dienlich.

278 Durch Chalmey werden auch mit Salmiac schöne heilsame Flores sublimiret.

279 Guten Aakner Chalmey in Feuer fließenden Salpeter getragen; so färbt sich derselbe blutroth, und liquiscirt sich in der Kälte.

280 Auf diesen geschmolzenen Chalmey heißes Wasser gegossen, so solviret sich derselbe graßgrün, muß aber noch also warm filtriret werden, sonst präcipitire er sich; und wenn die Solution erkaltet; so fällt selbt ein rother Präcipitat.

281 Dieſen Præcipitat in fließend Silber getragen, ſo giebt es eine wahre Gold-Scheidung.

282 Aurum pigmentum einen Theil, Mercurium ſublimatum zwey Theile, Oleum Vitrioli fünf Theile, wohl zerrieben unter einander, in ein gläßernes Retortchen gethan, und dann aus einer Sand-Capelle gradatim gefeuert; (es muß aber eine große Vorlage vorgeleget werden,) ſo geht ein Oehl herüber, das in ſeinem Phlegma zu Boden fällt, und ſieht goldgelb. Dieß wird Spiritus fumarius genennet.

283 In dem Halſe der Retorte findet ſich ein ſchöner Zinnober, und das Reſiduum in der Retorte iſt ein braunes Glas.

284 Dieß Oleum auf den im Halſe befindlichen Zinnober gegoſſen, und ſolches in einem Kölben-Gläslein alſo figiret, und dann auf Silber in Fluß getragen, und reduciret, giebt in der Scheidung Gold.

285 Eiſenfeile in dieſes Oleum geleget, und per Retortam deſtillirer, und alſo ſolviret; ſo geht ein dicker Liquor herüber, als ein Eydotter: dieſes coaguliret und auf Silber getragen und geſchmolzen, giebt in der Scheidung gut Gold.

286 Aurum pigmentum mit gleich ſchwer Salpeter in einem glühenden Schmelz-Tiegel verpufft, oder in einem feſten Topf oder Tiegel in freyer Luft mit einer glühenden Kohle oder Eiſen angezündet, giebt eine fixe Maſſe; iſt aber eine giftige Arbeit, vor deſſen Rauch man ſich hüten muß.

287 Dieſe alſo verpuffte Maſſe, Aurum pigmentum und Salpeter in einem feſten Sublimatorio ſublimiret, giebt die Quint-Eſſenz und den ſubtilſten Sulphur dieſes Minerals, der ganz leicht, färbend und durchdringend iſt; es muß ihm aber noch bis vier ſchweren Aurum pigmentum zugeſetzet werden.

288 Aurum pigmentum mit drey Theilen Potaſche vermiſchet, und alſo in einem guten Sublimir-Gefäſe, wohl

verlu-

verlutiret, sublimiret, verrichtet eben die Dienste, ohne Gefahr des Verpuffens, und giebt beydes einen auror-farbenen Sublimat, den man mit einer Feder zusammenkehren muß.

289 An dem Halse des Sublimatorii oder Kruges, leget sich ein rubinrothes geflossenes Glas mit an, wie durchsichtige Rubinen, die taugen nicht; denn sie sind zu glasicht, und solviren sich nicht.

290 Den Spiritum von einem Pfunde Arsenik und einem Pfunde Salpeter, vermischt, aus einer Glas-Retorte getrieben, und eine große Vorlage vorgeleget, dann auf vier Loth Sulphur Aurum pigmentum, und vier Loth Mercurium vivum, zu dreyen malen in einem Kolben darüber gegossen, und darüber abgezogen, vereiniget sich zusammen, zu einer weißen schweren Masse.

291 Ein Stecknadel-Kopf groß dieser weißen Masse auf einen geglüten Silber-Batzen getragen; so wurde derselbe durchaus gelb gefärbet.

292 Diese weiße Masse gieng auf einem glüenden Silber-Bleche ohne Rauch und Dampf ein, und tingirte das Silber goldgelb gefärbet; aber wegen der Flüchtigkeit, noch mit Unbestand.

293 Die Hälfte gut Aqua fortis statt des Spiritus Arsenici, zu dem Sulphur Aurum pigmentum genommen, und nebst dem also eingetröcknet und auf einen glüenden Silber-Batzen getragen, einen Nadelkopf groß, blieb als gediegen Silber stehen.

294 Aurum pigmentum zwey Theile, und Potasche einen Theil, zusammen in einem Schmelz-Tiegel, da oben noch ein Tiegel darauf ludiret ist, geschmolzen, und endlich oben auf dem obern Tiegel geschlagen, daß sich der Sublimat niedersetzet; so fließt ein rubinrother Stein im Tiegel oben auf.

295 Diesen rothen Stein mit Oleum Vitrioli figiret, und auf Silber getragen, giebt im Scheiden Gold.

296 Lebendigen Kalk mit gleich schwer Vitriol vermischet, und

und in einem verlutirten Tiegel ſcharf calciniret, und endlich fließen laſſen; ſo erhält man eine graßgrüne Maſſe.

297 Dieſe Maſſe mit heißem Waſſer ausgelauget, die Solution filtrirt, und in einer Glas-Schale evaporiren laſſen; ſo bekömmt man einen rothen Liquor.

298 Dieſen Liquor und Salz überdeſtilliret, per Alembicum; ſo geht der Spiritus Nitri blutroth über dem Helm.

299 Lebendigen Kalk in Oleum Vitrioli ſolviret, und ſolches wieder per deſtillationem davon gezogen; ſo erhält man in fundo eine fixe und ſehr flüßige weiße Maſſe, wie ein leichtflüßiges Salz. Ein beſonderer Schlüſſel.

300 Mit dieſem Schlüſſel laſſen ſich alle edle und unedle Steine aufſchließen, und giebt dadurch ein Menſtruum ab, viele Solutiones im mineraliſchen Reiche zu verrichten.

301 Sal armoniacum und lebendigen Kalk gleich viel, zuſammen vermiſchet, und im Wind-Ofen in einem Schmelz-Tiegel ſchmelzen laſſen; ſo figirt ſich der Salmiac ziemlich.

302 Salmiac mit Kalk vermiſcht, alſo tractiret, und in einem Retortchen deſtilliret; ſo ſteigt eine weiße Materie mit über, welche, wenn ſie erkaltet, einem Ey gleich ſieht, worinnen ein violet-blauer Dotter liegt.

303 Salpeter mit Kohlengeſtäube verpuffet, und klar geſtoßene Kieſelſteine, den vierten Theil, darunter geſchmolzen, und dann dieſe Maſſe im Keller liquiſciren laſſen; giebt den berufenen Liquor Silicis, wovon Glauberus viel berichtet.

304 Dieſen Liquor mit gemeinem Waſſer vermiſchet, ſo præcipitiret ſich der Kieſel in ein ſubtiles Pulver zu Boden; welches denn eine herrliche Medicin ſeyn ſoll.

305 Mit dieſem Liquor Silicis, Antimonium und andere Sulphura extrahiret, und durch Schütteln und Bewe-

gen

gen die Extraction befördert; ſo offenbaret ſich deſſen Quint-Eſſenz.

306 Geflossen Salz mit dem vierten Theile Kieſel vermiſchet, und im Wind-Ofen unter einander geſchmolzen, dann im Keller liquiſciren laſſen; giebt einen goldgelben Liquor.

307 Potaſche mit dem vierten Theile Kieſel verſetzet, und zuſammen im Schmelz-Tiegel geſchmolzen; giebt eine ſchwarze Maſſe, die ſich auch ſchwarz liquiſciret.

308 Pulveriſirte Kieſelſteine im Tiegel fließen laſſen, und eine Hand voll trockener Haber-Körner darein geworfen; ſo wird es ſchnell davon in Fluß kommen.

309 Von dieſen Haber-Körnern erlangen die Kieſel eine ſchöne Rubin-Farbe, oder dunkle Granaten-Farbe, je nachdem des Habers viel oder wenig geweſen iſt.

310 Sal Tartari mit dem vierten Theile Kalk vermiſchet, und in verlutirtem Tiegel im Wind-Ofen fließen laſſen; ſo wird davon eine gelbe Maſſe.

311 Dieſe gelbe Maſſe mit Waſſer ſolviret, filtriret und evaporiret, zum Salze, dieſe Arbeit ſechs und mehrmal wiederholet, und zuletzt liquiſciren laſſen; ſo erhält man einen ſehr feurigen Liquor.

312 Rothe Kupfer-Schlacken, blaue Kobold-Schlacken, und andere ſulphuriſche Gläſer, darinnen digeriret, geben in der Extraction ihre Eſſenz und Tinctur von ſich.

313 Sal commune in Aqua fortis ſolviret, giebt ein Aqua Regis ab, eben als wenn man Salmiac darinnen ſolviret, Gold und Zinn in ſelbigem aufzulöſen.

314 Sal commune in Waſſer ſolviret, filtriret und in einer weiten Schüſſel oder Aſch, wallen und evaporiren laſſen; ſo fällt das Subtilſte vom Salze, als lauter viereckichte Würfel, zu Boden, und in der letzten Solution erhält man ein grobes Salz.

315 Dieſe Würfel getrocknet, und in einer Glas-Schale in den Keller geſetzet; ſo fließt faſt die Hälfte dieſes Salzes zu einem goldgelben fetten Liquor.

316 Sal commune mit dem vierten Theile Kalk geſchmolzen, in einem verlutirten Schmelz-Tiegel, und dieſe Maſſe mit Wein-Eſſig ſolviret, filtriret, und bis zum Anſchießen evaporiren laſſen; ſo wird das Salz als runde Kügelchen anſchießen, wie Vogelſchrot.

317 Sal commune mit halb ſo ſchwer lebendigem Kalk vermiſcht, in einem Topfe oder Schmelz-Tiegel wohl erglüen laſſen und dann mit Wein-Eſſig ausgelauget, filtriret, und den Eſſig evaporiren laſſen; ſo bleibt ein fettes, braunes, ſüßes, öhlichtes Salz zurück.

318 Sal commune in Waſſer ſolviret, und alsdann dieſe Solution drey Tage und Nächte beſtändig am Feuer gekochet, und dieſes Kochen durch Zugießung heißen Waſſers alſo unterhalten, und dann zuletzt ganz einkochen laſſen; ſo erhält man ein Stück Salz, das durchſcheinend iſt, als Chryſtall.

319 Dieſes Stück Salz klein zerſtoßen, und wieder in Waſſer ſolviret, alsdann in einem Topfe mit ſtetem Wallen auf einmal eingeſotten; ſo ſchlägt ſich an die Seiten des Topfes ein ſehr ſubtiles gelblichtes Salz an, zu Grunde im Topfe aber bleibt ein zartes graues Salz liegen.

320 Dieſes ſubtile Salz an den Seiten des Topfes, wohl pulveriſiret, in einen Glas-Kolben gethan, mit einem Helme verlutiret, ſucceſſive Feuer gegeben, und alſo getrieben; ſo ſteigt ein gelber Sublimat auf.

321 Dieſen gelben Sublimat in einen Schmelz-Tiegel gethan, und im Feuer gelinde geſchmolzen; ſo findet ſich darinnen lebendiges Queckſilber.

322 Sal commune in einem heißgemachten eiſernen Mörſel mit der Käule wohl umgerühret; ſo wird das Salz davon als ein ganz zarter Gries erſcheinen, wovon man nun ſo viel verfertiget, als man vonnöthen hat.

323 Von dieſem alſo bereiteten Salze löffel-weiſe in eine ſteinerne glüende Retorte getragen, durch eine Duplatà, und eine große gläſerne Vorlage verlutiret; ſo gehen

ſtarke

ſtarke Dämpfe über, und reſolviren ſich in der Vorlage zu Waſſer. Wenn die Dämpfe einmal vorbey ſind, ſo trägt man wieder mehr Salz zu, und erhält alſo wieder neue Dämpfe; und wenn die Dämpfe nicht gut gehen wollen, ſo läßt man nur etliche Tropfen Waſſer durch die Duplata auf das eingetragene Salz fallen, ſo gehen die Dämpfe beſſer.

324 Dieſen alſo ausgejagten Spiritum dephlegmiret man; ſo ſchießt ein zartes Salz an, welches denn, per Retortam im Feuer getrieben, einen ſchönen gelben Spiritum giebt, der das Gold auflöſet.

325 Sal Gemmæ, wie man es in kleinen viereckichten Stückchen kaufet, in einen Schmelz-Tiegel mit pulveriſirtem lebendigem Kalk ſtratificiret, und in ein Cement-Feuer geſetzet, platzt mit erſtaunendem Knallen, und ſchlägt ſo lange, als ein Stückchen Salz im Tiegel iſt.

326 Salz mit trockenem Töpfer-Thone vermenget, und alsdann eine ſteinerne oder thönerne Retorte gefüllet, und in einen Deſtillir-Ofen ins freye Feuer geleget, und gradatim deſtilliret; ſo geht das Oleum Salis in forma eines dicken Liquors über, gelb und ſtark.

327 Potaſche in kaltem Waſſer ſolviret, doch nur alſo, daß ſich etwa die Hälfte darinnen auflöſen mag; ſo bleibt das kalkartige Weſen alles zu Boden ſitzen; und wenn man dieſe Solution wieder evaporiret und eingeſotten hat, ſo erlanget man eine ſchöne leichtflüßige gereinigte Potaſche.

328 Dieſe gereinigte Potaſche in einer Glas-Schale im Keller liquiſciren laſſen, ſo fließt ein feuriger Liquor, der uns öfters für Oleum Tartari per deliquium verkaufet wird; weil er das Seine ebenfalls, als wie derſelbe, bey der Präcipitation des Goldes und andern Solutionen, verrichtet.

329 In dieſem Liquor Alcali ungariſchen Vitriol ſolviret, er ſey nun grün, oder auf die Röthe calciniret; ſo erlanget man eine blutrothe Extraction, und bleiben einige

graue Feces zurück. Diese Extraction läßt man durch ein Lösch-Papier laufen; so wird sie sehr schön roth.

330 Wenn man aber cyprischen Vitriol in diesem Liquor Alcali solviret; so erhält man eine blaue Solution.

331 Einen römischen und deutschen Vitriol in diesem Liquor Alcali solviret, giebt eine grasgrüne Solution.

332 Kaltes Wasser in die rothe Solution des ungarischen Vitriols gegossen; so schlägt sich dadurch ein rothes Pulver zu Boden.

333 Die Solution des rothen ungarischen Vitriols evaporiret, wird zu einem rothen Salz-Wesen gebracht, das sehr schön rubinroth sieht.

334 Diese rothe Salz-Masse in einen Schmelz-Tiegel gethan, und in einen Wind-Ofen gesetzet und geschmolzen, wird erstlich als ein rothes Glas; bey Anhaltung einiger Stunden Feuer aber, gelb, und endlich wieder ein weißes Salz, und geht der Sulphur durchs Feuer sammt dem Alcali endlich davon, daß man von neun Lothen kaum ein Loth erhält.

335 Arsenik unter diesen Sulphur Vitrioli gemischet, und zusammen geschmolzen, giebt einen schönen rothen Corallen-Fluß.

336 Kreide in Aqua fortis solviret, giebt eine goldgelbe Solution; diese abgezogen oder evaporiren lassen, so bleibt eine flüßige Masse, die aber doch im Grunde beym Schmelzen eine kalkhafte Erde zurück läßt.

337 Kreide in Spiritu nitri solviret, und wieder davon destilliret, die Remenenz auf einen Probier-Scherben gesetzt und abgetrieben; so bleibt eine leuchtende Materie, wie ein Glas, zurück, rund an dem Scherben, Phosphorus genannt.

338 Aus verfaultem Urine wird auch ein leuchtender Phosphorus in liquider Gestalt destilliret, der mit blitzenden Strichen in die Vorlage geht; es ist aber gefährlich damit umzugehen.

339 Aus

339 Aus Bohnen oder Rocken-Mehl, Alaun und Honig, zuſammen vermiſchet, und in einem Gefäße über dem Feuer abgeröſtet, wird auch der brennende Peripherus bereitet; man muß aber im Röſten und Rühren fleißig Acht haben, wenn ſich blaue Flammen in der Materie zeigen: alsdann muß man es zudecken, und vom Feuer heben, auch, ehe es kalt wird, in eine ſteinerne Büchſe oder Flaſche zum Behältniß bringen.

340 Antimonium, mit gleich ſchwer Salpeter vermiſchet, und ſucceſſive in eine glüende Retorta duplata getragen, einen großen Recipienten vorgeleget; ſo geht ein Spiritus nitri über, mit etwas weißen Floribus, die aber ſtrengflüßig ſind. Der Spiritus läßt im Abſtrahiren ein Oleum hinter ſich, als ein feuriges Oleum Vitrioli, zur Alchymie gehörig. Das Aurum pigmentum alſo tractiret, zeiget etwas Beſonders.

341 Ein Theil Antimonium, ein Theil Arſenicum, ein Theil Crocum Martis per Aquam fortis bereitet, und acht Theile Oleum Vitrioli, zuſammen aus einer gläſernen Retorte deſtilliret, giebt ein rothes Oehl, und bleibt ein ſchwarzes Caput mortuum in der Retorte zurück.

342 Ein Theil Antimonium, ein Theil Arſenik, ſechs Theile Oleum Vitrioli zuſammen aus einer gläſernen Retorte deſtilliret, läßt ein ſchön gelbes durchſichtiges Glas hinter ſich, das ohne Rauch im Feuer fließt.

343 Mercurium ſublimatum drey Theile, Minera Wismuthica ein Theil, vermiſchet, zuſammen ſublimiret; ſo geht ein Spiritus und rothes Oehl. Den Sublimat im Retorten-Halſe läßt man im Keller fließen, das Caput mortuum ſolviret man in Aqua Regis, und componiret es.

344 Aqua fortis ein Pfund, Mercurium ſublimatum vier Loth, Salmiac vier Loth, Oleum Mercurii darein gegoſſen, daß der Mercurius ſublimatus in drey Theilen Spiritus Salis ſolviret worden, und abgezogen bis es als ein Oehl übergeht, iſt der Liquor Alcaheſticum.

345 Mercurium vivum und engliſch Zinn, jedes gleich viel genommen, das Zinn im Schmelz-Tiegel geſchmolzen, und wenn es erkalten will, Mercurium darein gethan; ſo wird ein Amalgama daraus. Dieſes mit gleich viel gereinigtem Salpeter unter einander gerieben, und wieder amalgamiret, das ſchnelle Fluß-Pulver darunter gerieben, in einem Schmelz-Tiegel in freyer Luft angezündet, und dieſe Maſſe capelliret, das Silber in Aqua fortis geſchieden; ſo erlanget man Gold und Silber, welches die Mühe bezahlet.

346 Schwefel ein Theil, Weinſtein zwey Theile, Salpeter drey Theile, metalliſchen Kalk ein Theil, vermiſchet, und angezündet, giebt die ſchnelle Fixation oder das berufene trockene Waſchwerk.

347 Salmiac in Stücken gebrochen, wie Muſcaten-Nüſſe groß; und ſolche mit einem Teige von lebendigem Kalk und Eyweiß vermenget und trocknen laſſen, alsdann in einen Schmelz-Tiegel mit lebendigem Kalk ſtratificiret, in ein Zirkel-Feuer geſetzet, und alle Viertelſtunden näher hinzugerückt, den Tiegel endlich mit Kohlen bedecket, und eine halbe Stunde alſo ſtehen laſſen und erkalten, das Pulver vom Kalk davon gemacht, den Salmiac im Waſſer ſolviret und coaguliret, dann im Keller zum Oehle fließen laſſen.

348 Mercurium ſublimatum acht Loth, klein gerieben, in einen Schmelz-Tiegel gethan, und darauf ein Pfund geſchmolzen Zinn gegoſſen, wohl unter einander gerühret, und wenn es erkaltet, auf einem reinen eiſernen Bleche im Keller zum Liquor fließen laſſen.

Verzeichniß

der Grundsätze, die in dem ersten Theile dieser natürlichen Berg- Schmelz- und Figier-Kunst eigentlich enthalten sind.

1 Hitze und Kälte sind die beyden General-Subjecte, worinnen sich Gott durch die Scheidung der Elemente geoffenbaret S. 13

2 Die wahre Natur-Erkenntniß, und besonders des mineralischen Reichs, gründet sich auf die Physik, und die Physik auf die Experimental-Chymie 17

3 Luft und Feuer, als die beyden subtilsten Elemente, erhielten ihren Sitz in der obern Region. Wasser und Erde aber, als leidende Elemente, fanden ihren Sitz hier unten 19

4 Aus und durch die Elemente, werden alle Dinge allhier geboren 21

5 Die Generation des animalischen und vegetabilischen Reiches, verrichtet ihre Wirkung in der Feuchte 23

6 Die erste Universal-Feuchte ist an den Creaturen des animalischen und vegetabilischen Reiches am besten zu erkennen 25

7 Der Salz-Magnet aller Dinge ist in den Creaturen des animalischen und vegetabilischen Reichs am meisten geoffenbaret 26

8 Durch die doppelte Natur-Wirkung der Feuchte und Trockne, werden die festen Bande des mineralischen Reichs verfertiget 30

9 In dem mineralischen Reiche ist die doppelte Natur-Wirkung der Trockne und Feuchte allein vorbehalten worden; darum herrschet auch in ihm die Unempfindlichkeit 32

10 Hitze und Kälte wird allhier durch eine temperirte Feuchte erhalten 35

11 In der obern Luft liegt der Universal-Samen aller Dinge verborgen; durch welchen alle Creaturen erhalten werden 37

12 Der Universal-Geist in unserer Luft, welcher aller Dinge Erhalter ist, ist auch aller Dinge ihr Zerstörer 39
13 Hitze und Kälte sind außer ihrer Temperirung die größten Contraria 42
14 Hitze und Kälte haben sich in unserer Luft im Salpeter und Schwefel offenbaret 44
15 Schwefel und Salpeter sind die beyden begreiflichen Natur-Subjecte aller erschaffenen Dinge 46
16 Schwefel und Salpeter, als die begreiflichen obern Luft-Principia, coaguliren sich auch in unserm Erdboden 49
17 Schwefel und Salpeter dieser Erde sind allhier gleiche Contraria, wie deren erste Anfänge in der obern Luft 51
18 Die erste Generation des mineralischen Reiches sind die Steine 55
19 Aus Wasser bereitet die Natur die festesten Steine, und in denselben metallische Erzte 57
20 Aus Hitze und Kälte generiren sich die Steine, edle und unedle 59
21 Die zweyte Generation und Coagulation des mineralischen Reichs, ist Schwefel oder Arsenik, und geschieht in der trocknen Wirkung 71
22 Aus Schwefel und Mercurius werden die Metalle generiret 73
23 In der Generation der Solis und der rothen Metalle, hat der Schwefel die Oberhand zu wirken 76
24 In der Generation der Lunæ und der weißen Metalle, hat der Arsenik die Oberhand zu wirken 79
25 Die Generation der Natur ist an den Creaturen des mineralischen Reichs insonderheit zu beobachten 80
26 Der schweflichte Mineral-Geist der Erde ist nie ohne Arsenik, noch der Arsenik ohne Schwefel 83
27 Der Schwefel ist, wegen seines wirkenden Natur-Geistes, für ein flüchtiges Gold zu achten; und das Gold, wegen seiner innern exaltirten Wesenheit, für einen fixen Schwefel 84
28 Der Arsenik ist, wegen seiner flüchtigen metallischen Anfänge,

fänge, für ein flüchtig Silber zu halten; und das Silber, in ſeiner ausgezeitigten Natur und Weſenheit, iſt nichts anders, als ein fixer Arſenik 85

29 Wenn gediegen Gold in ſolchen Erzten gefunden wird, in welchen auch Arſenik begriffen iſt; ſo folget daraus nicht, daß es möglich und naturgemäß ſey, daß der Arſenik das Gold generiren und ihm ſein benöthigtes Feuer-Nutriment geben könne 87

30 Wenn das Gold in ſeinen Erzten rein ausgezeitiget worden, ſo iſt gar kein Schwefel mehr bey ihm zu finden 92

31 Wenn das Silber ganz rein und gediegen oder gewachſen in ſeinen Erzten erſcheint, daß es ſich ſchneiden, hämmern und biegen läßt; ſo findet ſich kein Arſenik mehr dabey 95

32 Die weißen gediegenen Spath-Erzte, und die rothgüldenen Silber-Erzte, werden durch ihren Geiſt in der Anatomie zeigen, daß ſie der Arſenik ausgeboren 96

33 So lange Schwefel und Arſenik bey den Erzten auf ihren Gängen ſtehen, und mit ihnen vermiſchet ſind, ſo lange ſind ſie deren Nutrimentum, und vermögen dieſelben auszuzeitigen 97

34 Schwefel und Arſenik ſind in der Erde nicht ſpecificiret, daß ſie alſo verbleiben ſollen; ſondern es mag aus denenſelben auch Gold und Silber generiret, coaguliret und figiret werden 100

35 Daß die Metalle in den Erzten nicht alle ihre fixe Zeitigung erlanget haben, verhindert die Exaltation ihres Nutriments 105

36 Reife und zeitige Metalle, ſind Gold und Silber 106

37 Unreife Metalle, ſind Schwefel und Arſenik 109

38 Der Arſenik, mit Hülfe des Schwefel-Geiſtes, bringt das fixe Silber wieder zurück in ein Gummi 110

39 Arſenik und Schwefel ſind Bluts-Freunde, vereinigen ſich auch in ihrem Innerſten, durch ihre Vermiſchung, mit einander 112

40 Die Sympathie erweiſt ſich auch in Gold und Silber zuſammen, als in den vollkommenſten Metallen 114

41 Der Arsenik erweist seine Sympathie an den weißen Metallen, die durch sein Nutrimentum in ihr Wesen gebracht sind 116
42 Der Geist, welcher die Metalle in der Erde im Anfange generiret, ist der allerflüchtigste Mineral-Geist, und flieht, seiner Natur nach, das Feuer 118
43 So bald der flüchtige Mercurial-Geist ein Metall in seinen Erzten zu der höchsten Vollkommenheit gebracht hat, so ist er dieser fixen Natur-Wesenheit in ihnen auch fähig geworden, und flieht das Feuer nicht mehr 120
44 Wenn der Schwefel und Arsenik in der metallischen Generation keine Exaltation in seiner Wirkung erreichete, so möchte keine Fixation einiges Metalls daraus erfolgen können 121
45 Es sind viele Sulphura in der Natur des mineralischen Reiches zum Vorschein gekommen; es ist aber nur einer, der zu der Generation des Goldes bestimmet ist, nämlich derjenige, welcher über die merkurialische Substanz des Arseniks herrschet 125
46 Antimonium ist ein großes mineralisch Subject, dessen Schwefel das Gold färbet, herrschet aber nicht über seinen Mercurium oder Arsenik 126
47 Die erste metallische Wesenheit, welche die Natur in den Minern der Erden durch des Sulphurs Macht wirket, ist der Vitriol 128
48 Nach der vitriolischen Wesenheit gelanget die Natur in ihrer vollkommenen Wirkung zum Golde 130
49 Die geoffenbarte Trockne der Erde, die sich aus dem elementischen Wasser begiebt, ist das noch in allen Seen und Meeren befindliche Salz 131
50 Dieser unser Erdboden ist, aller Untersuchung nach, eine mineralische Ausgeburt 133
51 Die elementische Erde theilet durch ihre Salz-Kraft allen Dingen ihre Fruchtbarkeit mit 135
52 Die elementische Erde ist phlegmatischer Wesenheit, eine Matrix und Patiens aller wirkenden Dinge

53 Die solarische sulphurische Wirkung giebt und erhält dem Salze die Säure, und mithin auch die Kraft der Gebärung 139
54 Das Sal Alcale, welches sich die Natur selbst aus den verfaulten Vegetabilien bereitet, ist der Magnet, die obere Einstralung an sich zu ziehen 141
55 Der Salpeter hat seinen Einfluß in das Sal Alcale naturæ, wie dasselbe seine Generation beweist 142
56 Feuer und Wasser sind die ärgsten Feinde; lassen sich aber, nach gewissen Umständen, gar leicht mit einander vereinigen 144
57 Das generirende Stein-Wasser ist kein abgeschiedenes Quell-Wasser, sondern ein prima materialisches figirendes Wasser 146
58 Die prima materialischen Anfänge der Metalle und Mineralien sind Feuer und Wasser 148
59 Die gebärende Schwefels-Kraft im mineralischen Reiche ist eine Wesenheit des Feuers 152
60 Das Feuer, welches die Metalle auszeitiget, ist keiner leuchtenden noch brennenden Wesenheit 154
61 Der Lebens-Geist der Metalle liegt in den fixen Metallen gar fest verschlossen, ohnerachtet er sonst in seinem Anfange einer flüßigen Wesenheit ist 157
62 Metalle können wohl leicht in eine mineralische Gestalt, aber nicht leicht in eine todte Asche verkehret werden 161
63 Wenn aus Gold oder Silber die Luft oder Kälte in den Cinnabrem nativam getrieben wird, so wird Gold oder Silber daraus 164
64 Wenn die Luft oder das Leben der Metalle ausgetrieben und einer andern Matrici mitgetheilet wird, so bleibt von Gold und Silber eine schwarze todte Asche zurück 167
65 Der Mercurius allein, kann ohne Mithülfe seines Schwefels, in der metallischen Wirkung, sowohl in deren Aufnahme, als deren Zerstörung, nichts thun 169
66 Wodurch die Metalle in der Erde ausgezeitiget werden, dadurch werden sie auch wieder zerstöret 170

67 Wenn der Asche des Goldes oder Silbers ihr erster Geist gegeben wird, daraus der metallische Mercurius in der Erde entstanden ist; so löset sich dieselbe wieder auf 172
68 Das fixe Sal Alcali der Metalle, oder wahre Sal Enixum, ist in der metallischen Asche des Goldes und Silbers verborgen 177
69 Alle Salia Alcalia sind fixe Salia 179
70 Das Sal Alcali urinæ ist unverbrennlich 181
71 Das fixe Sal Urinæ löset das sonst unschmelzbare Talch-Erzt auf, und figiret die unreifen Metalle darinnen in Gold und Silber. 184
72 Alle Alcalia bestehen aus Hitze und Kälte 187
73 In dem Sal commune, als unserer reinen begreiflichen Erde, liegt eine merkurialische wirkende Wesenheit auf Metalle gerichtet 189
74 In dem Schwefel ist die Farbe und Wesenheit aller Metalle begriffen 191
75 Es ist nur Ein schwefelichter Merkurial-Geist, aber er verwandelt sich in vielerley Gestalten 194
76 So bald ein Metall durch das Feuer von seinem Erzte geschmolzen wird, so scheidet sich der flüchtige Schwefel, sammt seinem halbfigirten Nutrimento, von ihm ab 196
77 Die Metalle haben nach ihrer Schmelzung keinen verbrennlichen Schwefel mehr in sich, sondern nur eine vitriolische Erde 198
78 Der Sulphur, wie er sich in den metallischen Erzten seiner begreiflichen Wesenheit nach bezeuget, ist eigentlich in viererley Gestalt 203
79 Der Mercurius vivus ist ein metallischer Saft, oder uncoagulirtes Metall, von der Kälte also gefroren 205
80 In dem Mercurio ist die größte Kälte geoffenbaret, eben wie im Salpeter 209
81 Wenn der Mercurius vivus in seinem Mineral, dem Zinober, noch begriffen ist; so ist er ein Wunder-Subject der Natur 214
82 Wenn der Mercurius vivus mit Schwefel aufgeschlossen wird,

wird, so ist er in solcher Verbindung zu einer feurigen Substanz geworden 216
83 Der Schwefel bringt die Metalle der rothen Wirkung in einen Crocum 219
84 Der Schwefel bringt das Eisen, durch einen besondern Handgriff, in ein goldfarbenes Pulver 221
85 Der Mercurius vivus ist in seiner abgeschiedenen Gestalt vom Schwefel, ein flüchtiger Geist, gleichwie der Arsenik, welcher auch ein Mercurius ist 223
86 Gold und Mercurius sind die nächsten Freunde in dem mineralischen Reiche, und haben eine nachdrückliche Sympathie zusammen 225
87 Mercurius und Zinn geben zusammen ein Amalgama, das im Feuer etwas Sonderliches zeiget 228
88 Die fixe metallische Wesenheit ist ein wirkender unvergänglicher Geist 230
89 Die wirkende Merkurial-Kraft mag mit gutem Rechte alles in allen allhier genennet werden 235
90 Alle Dinge eines Natur-Reiches stammen aus einem Ursprunge; die Antipathie derselben erreget die widerwärtigen Zufälligkeiten 238
91 Das Sal Alcale fixum und der Spiritus volatile sind vollkommene Freunde zusammen, ob sie schon in der Präcipitation, wenn sie abgesondert worden, die gröste Antipathie erweisen 242
92 Chalmey ist ein besonderes Natur-Subject, daraus durch Kunst ein fixes Salz zu erlangen ist 244
93 Der Schwefel erweist seine Sympathie an den rothen Metallen, die er ausgezeitiget hat 247
94 Ein exaltirtes Schwefel-Erzt mag durch den Salpeter in fixes Metall verkehret werden 250
95 Schwefel und Salpeter stellen uns durch ihr Fulminiren im Feuer etwas Sonderliches vor 251
96 Wenn Schwefel und Salpeter mit Weinstein oder Sal Tartari versetzet, und alsdann zum Feuer gebracht wird, so entsteht daraus ein entsetzlicher Donnerschlag 253

97 Wenn

97 Wenn eine Solution Solis, mit Oleo Tartari per deliquium præcipitiret, und alsdann zum Feuer an eine ſtarke Hitze gebracht wird; ſo entſteht daraus ein gewaltiger Schlag und Knall, wie von Büchſen-Pulver: aber es ſchlägt unter ſich 255

98 Der Ungariſche Vitriol iſt in ſeiner Exaltation höher in die ſolariſche Weſenheit gelanget, als der Deutſche und Cypriſche 257

99 Vitriol und Salpeter ſind mit einander in beſonderer Freundſchaft, ſowohl in leiblicher als geiſtiger Weſenheit 259

100 Vitriol und Sal Alcale ſind Contraria zuſammen 261

101 Die concentrirte Feuers-Kraft dieſer Erde liegt im Schwefel beſchloſſen 262

102 Die Vegetabilia beſitzen auch einen Schwefel, der den mineraliſchen Creaturen lieb und angenehm iſt 265

103 Durch einen bekannten vegetabiliſchen Samen mögen auch unſchmeidige und ſtrenge Erzte in Fluß gebracht werden 268

104 Die mineraliſchen Farben, welche die Gläſer und Steine tingiren, ſind halb figirte Sulphura 269

105 Der Geruch, den einige Steine und Mineralien von ſich geben, beſteht aus einem flüchtigen Sulphur 273

106 Auf martialiſchen Steinen generirt die obere Wirkung durch eine beſondere Extraction, einen hochfärbenden Crocum, der, gleich den Violen, lieblich riecht 275

107 Auf veneriſchen Gebirgen zieht die obere Wirkung aus großen Felſen und Steinen, öfters einen grünen Vitriol als Grünſpan aus 277

108 Steine und ganze Felſen, die von außen oft wie mit Grünſpan überzogen ſind, erſcheinen, wenn ſie geglüet werden, wie das ſchönſte Gold 279

109 Die Farbe des Goldes iſt ein exaltirter Schwefel 281

110 Die Farbe im Golde iſt keine Eſſential- oder beſtändige Weſenheit deſſelben; denn ſie kann ihm genommen und auch wiedergegeben werden 284

111 Gold mag mit gutem Rechte ein fixer Mercurius genennet werden, ob ſchon von ihm bewieſen worden, daß ſolches aus und durch des Schwefels Hitze ausgezeitiget ſey 286
112 Alle Metalle ſind porös, oder ſolche Körper, welche aus vielen kleinen Theilchen oder unbegreiflichen Körnlein zuſammengebacken und formiret ſind 287
113 Wenn die Metalle keine Poros hätten, ſo könnten ſie auch durch die Luft nicht beym Leben erhalten werden 291
114 Wenn die Metalle nicht mit dem leimichten Mercurio zuſammengebacken wären, ſondern aus einem ganzen Stücke beſtünden; ſo möchten dieſelben mit keinem ſtarken Waſſer auffſolviret werden 294
115 Die vollkommene metalliſche Weſenheit iſt wunderbar, weil dieſelbe aus dreyen vereinigten Stücken beſteht, da eines in dem andern begriffen iſt 296
116 Die Schwefel-Kieſe ſind der erſte Urſtoff in der Erde, Gold, Kupfer und Eiſen daraus zu zeitigen 302
117 Die mineraliſche Erde äußert ſich in verſchiedener Weſenheit, wie wir ſonderlich an dem rothen Bolus erkennen 303
118 Die Terra Sigillata hat ſich ſchon längſt vor andern Erden bekannt gemacht, inſonderheit wegen des medicinaliſchen Nutzens 305
119 Die weiße Kreide erweiſet ſich beſonders in der Solution des Spiritus Nitri, und daraus mag auch der leuchtende Phoſphorus bereitet werden 307
120 Das Glas iſt ebenfalls porös, wie alle andere Körper, ob ſchon einige das Gegentheil davon behaupten wollen 309
121 Der ſubtile Geiſt des Sal Alcali verurſachet am Glaſe die Durchſichtigkeit 313
122 Die Vitrificirung in dem mineraliſchen Reiche iſt der Natur vollkommenſtes Meiſterſtück 315
123 An die Vitrificirung der vollkommenen Metalle, mag die Natur in der Erde nicht gelangen 316

124 Die

Verzeichniß der Grundsätze.

124 Die Vitrificirung der Mineralien ist uns in der Chymie auch bekannt: aber in den fixen und vollkommenen Metallen haben wir immer noch das Nachsuchen 318

125 Die Luft ist das Leben aller Creaturen 321

126 Die Luft ist der subtilste Geist der Welt, weit durchdringender und gewaltiger, als das Feuer 323

127 Wenn der Luft durch die Austrocknung der Feuchte, ihre Schwere benommen wird, und in ihrer Wirkung das Agens erreichet; so entstehen daraus mächtige Winde 326

128 Wenn die Winde der erregten Luft in den Höhlen und Klüften der Erde zusammenstoßen, und in ihre Wirkung gebracht werden; so verursachen sie das Erdbeben 329

129 Licht und Finsterniß sind Eigenschaften der Hitze und Kälte, das ist, des Feuers und der Luft; beyde Wesen sind unbegreifliche flüßige Körper 332

130 In dem Feuer ist das Licht verborgen, und in der Kälte die Finsterniß 334

131 Die wesentlichen elementischen Eigenschaften kommen in ihrer einfachen Gestalt allhier selten zum Vorschein 336

132 Das Licht, welches eine Eigenschaft des Feuers ist, kömmt auf diesem unserm Erdboden selten zum Vorschein, sondern es herrschet allhier die Finsterniß 339

133 Die Sonne, als eine unbeschreibliche Feuer-Quelle, giebt uns den ersten Unterschied allhier zwischen Licht und Finsterniß 343

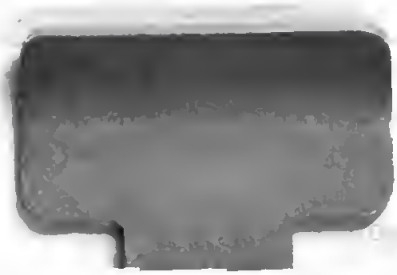
134 So lange das Natur-Feuer des mineralischen Reiches, in deren Wirkung, bey der Generation und Auszeitigung derselben, verborgen und verschlossen bleibt, so lange ist dasselbe nährend; so bald es aber brennend zum Vorschein kömmt, so ist dasselbe zerstörend 346

135 In dem Centro Terræ liegt die größte Feuers-Kraft verschlossen 347

Ende des ersten Theils.

A01 14-6683

187
a
11



Digitized by Google